

Der Sonderstab Vorgeschichte im Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg auf dem
Territorium der Ukraine, Südrusslands und der Krim
in den Jahren 1941 bis 1943

Dissertation
zur Erlangung des Grades
des Doktors der Philosophie (Dr. phil.)
an der Fakultät für Geisteswissenschaften
der Universität Hamburg

vorgelegt von
Katharina Monich
Hamburg, 2025

1. Gutachter

Prof. em. Dr. Frank Golczewski

2. Gutachterin

Prof. Dr. Monica Rüthers

Tag der Disputation:

18.11.2025

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
<i>Thema, Fragestellung, Forschungsstand, Methode</i>	<i>1</i>
<i>Quellen.....</i>	<i>11</i>
Monats- und Wochenberichte des Sonderstabs und der AG	14
Arbeitsberichte, Tagebücher und Erinnerungen	19
<i>Historische Netzwerkforschung und Netzwerkanalyse</i>	<i>28</i>
Theorie	28
Methode	31
<i>Hinweis zum sprachlichen Gebrauch.....</i>	<i>32</i>
<i>Zur Transliteration</i>	<i>33</i>
TEIL I – Ein Netzwerk entwickelt sich – Die Vor- und Frühgeschichte im Nationalsozialismus und der Sonderstab Vorgeschichte.....	34
<i>Hans Reinerth.....</i>	<i>34</i>
Vor- und Frühgeschichte ab 1933 – Hans Reinerth, seine Freunde und Gegner	39
Römisch-Germanische Kommission	41
Gustav Kossinna	44
Schüler Gustaf Kossinnas.....	49
Die Nutzung des Werks Gustav Kossinnas für die nationalsozialistische Ideologie	51
Deutsche Gesellschaft für Vorgeschichte / Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte	52
Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte	54
Kampfbund für deutsche Kultur – Fachgruppe für Deutsche Vorgeschichte	56
Reichsinstitut für deutsche Vorgeschichte – Gründungsversuche.....	59
Zusammenfassung I.....	63
Akteure und Vorkriegsnetzwerk der Prähistoriker – ein Ausschnitt	64
<i>a) Zeitweilige Unterstützer, spätere Gegner Reinerths.....</i>	<i>72</i>
<i>b) Potenzielle Kandidaten und Kandidatinnen für den Sonderstab Vorgeschichte</i>	<i>77</i>
Zusammenfassung II.....	97
<i>c) Für den Sonderstab in den Einsatz in die besetzten Gebiete im Osten</i>	<i>98</i>
Paul Grimm.....	98
Werner Hülle	98
Walther Matthes.....	99
Rudolf Stampfuß.....	100
<i>d) Weitere Akteure im Sonderstab Vorgeschichte</i>	<i>101</i>
Heinz Dürr.....	101
Nandor Fettich	102
Irmgart Groth	103
Hermann Hornung.....	103
Gyula László.....	106

Walther Modrijan.....	107
Otto Müller	109
László Nagy.....	109
Fritz Remoli	110
Fritz Schubert.....	111
Emil Stahl.....	112
Galimdsán Tagan.....	112
Motivation und persönliche Gründe für oder gegen den „Osteinsatz“	112
Netzwerk um Reinerth 1941 für die Besetzung des Sonderstabs Vorgeschichte	118
TEIL II – Arbeitsaufnahme in den besetzten Gebieten im Osten	121
Amt für Vor- und Frühgeschichte des ERR und der Sonderstab Vorgeschichte	121
Der Sonderstab Vorgeschichte als Teil des ERR	124
Konkurrenz um die Arbeit in der Ukraine	130
Zusammenarbeit des Sonderstabs Vorgeschichte mit den ungarischen Wissenschaftlern	137
Zusammenarbeit mit anderen Sonderstäben des ERR, der Zivilverwaltung und der Wehrmacht	139
Arbeitsaufnahme in der Ukraine	142
<i>Stellung der einheimischen Museumsmitarbeiter während der deutschen Besatzung</i>	<i>145</i>
Ukraine	148
<i>Kiew.....</i>	<i>149</i>
Lavra-Kloster- Räumung und Vorbereitung des Umzugs des Museums für Vor- und Frühgeschichte	149
Neuer Standort des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Kiew / Landesamt für Vor- und Frühgeschichte	169
<i>Dnepropetrovsk – Expedition zum Djepr, Konkurrierende Unternehmungen des Ahnenerbes und der Streit um Prof. Miller</i>	<i>182</i>
<i>Nikolaev</i>	<i>212</i>
<i>Cherson</i>	<i>223</i>
<i>Charkov.....</i>	<i>225</i>
Südrussland	235
<i>Krasnodar.....</i>	<i>236</i>
<i>Taganrog.....</i>	<i>239</i>
<i>Rostov am Don.....</i>	<i>240</i>
Krim.....	244
<i>Bachčisaraj, Eski-Kermen, Mangup Kale.....</i>	<i>253</i>
<i>Sevastopol‘ /Chersones</i>	<i>255</i>
<i>Kerč‘</i>	<i>257</i>
Zusammenfassung.....	264
Einberufungen der Mitglieder des Sonderstabs Vorgeschichte	267

Verhältnis zu anderen Dienststellen.....	271
<i>Simferopol'</i>	275
Zusammenfassung der Arbeitsstrategie des Sonderstabs Vorgeschichte und seines Netzwerks	281
Weibliche Mitarbeit im Sonderstab Vorgeschichte.....	285
Ideologische und wissenschaftliche Auswertung der Arbeit in den besetzten Gebieten im Osten	288
Abzug aus der Ukraine und aus Südrussland – Krakau – Schloss Höchstädt an der Donau ...	291
TEIL III – Nach dem Einsatz in den besetzten Gebieten im Osten – ein Nachkriegsnetzwerk?	301
Schicksal der ukrainischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nach Abzug der deutschen Truppen und Kriegsende (Auswahl).....	302
Schicksal der ungarischen Mitarbeiter nach dem Ende des Krieges.....	306
<i>Gyula László</i>	306
<i>Nandor Fettich</i>	307
<i>László Nagy</i>	307
<i>Galimdžan Tagan</i>	308
Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte nach dem Ende des Krieges.....	308
<i>Paul Grimm</i>	310
<i>Hans Reinerth</i>	312
<i>Walther Matthes</i>	312
<i>Hermann Hornung</i>	313
<i>Rudolf Stampfuß</i>	314
<i>Fritz Remoli</i>	315
<i>Heinz Dürr</i>	315
<i>Irmgart Groth</i>	315
<i>Werner Hülle</i>	316
<i>Otto Müller</i>	316
<i>Walter Modrijan</i>	317
Zusammenfassung Nachkriegszeit und Netzwerk	317
Fazit und Ausblick	322
Literatur- und Quellenverzeichnis	330

Einleitung

Thema, Fragestellung, Forschungsstand, Methode

Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR) war unter seinem Leiter Alfred Rosenberg eine der bedeutendsten Rauborganisationen des NS-Regimes. Mit der Befugnis ausgestattet, in den besetzten Gebieten zur Bekämpfung der ideologischen Gegner des Nationalsozialismus „Sicherstellungen“ vorzunehmen, eignete er sich in West- und Osteuropa nahezu unüberschaubare Mengen an Kulturgütern, Dokumenten, Büchern und Wertgegenständen aus unzähligen Museen, Archiven, Bibliotheken und aus Privatbesitz an und spielte auf diese Weise eine gewichtige, aktive Rolle beim planmäßig organisierten Kunstraub des NS-Staates. Ernst Pieper schrieb über die ideologischen Intensionen des Reichsleiters:

„Rosenberg war angetreten, ein arisiertes Europa zu schaffen, mit einer neu zu schreibenden Geschichte, die die historische Ableitung germanischer Überlegenheit liefern sollte. Dafür hatte er jahrelang fast auf dem gesamten Kontinent Artefakte jeder Art zusammentragen lassen. Von allen nationalsozialistischen Kunstraub-Organisationen war seine mit Abstand die erfolgreichste. Während die Beauftragten von Hitler und Göring in Frankreich zusammen genommen etwa 3000 Kunstwerke mitnahmen, beschlagnahmte der ERR mehr als 20 000. Noch deutlicher war das Zahlenverhältnis in der Sowjetunion. Hitlers und Görings Leute traten hier nicht in Erscheinung. Der ERR beschlagnahmte mehr als 500 000 prähistorische, volkskundliche und kunsthistorische Objekte, das ‚Ahnenerbe‘, seine wichtigste Konkurrenz, nur einige Hundert“.¹

Rosenberg wurde im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher angeklagt und schuldig gesprochen. Der Hauptanklagevertreter der USA hatte Rosenberg darin vorgeworfen, er habe neben Verbrechen gegen die Humanität auch verschiedene Verbrechen gegen das Eigentum, dabei insbesondere Kunstgegenstände, genehmigt und geleitet.²

Für die „Sicherstellungen“ wurden im ERR mehr als zehn verschiedene Sonderstäbe gegründet. Die vorliegende Arbeit untersucht Strukturen, Ziele und Tätigkeiten des Sonderstabs Vorgeschichte. Es wird die praktische Bedeutung seiner Einsätze in den

¹ Vgl. Piper, Ernst: Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe. München 2005, 507f.

² Vgl. Jackson, Robert H.: Opening Statement for the United States of America. In: Jackson, Robert H.: The Case Against the Nazi War Criminals: Opening Statement for the United States of America by Robert H. Jackson and other Documents. New York, 1946. S. 1–92, hier 68.

besetzten Gebieten in der Sowjetunion analysiert, wobei einzelne Akteure und ihre Handlungsspielräume im Zentrum der Betrachtung stehen. Die vorliegende Arbeit leistet damit auch einen Beitrag zur Erforschung der Verflechtung von Wissenschaft, Ideologie und Besatzungspolitik im Nationalsozialismus.

Sven Jüngerkes untersuchte in einem Aufsatz das ebenfalls von Rosenberg geführte Reichskommissariat für das Ostland, das oberste Behörde der Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten war, und dessen Bürokratie als Stabilisierungs- und Destabilisierungsmechanismus³. Die deutsche Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten der Sowjetunion wird oft als Musterbeispiel einer nationalsozialistischen Sonderverwaltung und ihrer Vorgehensweise angesehen. Tatsächlich sah sie sich bereits seit ihrer Gründung im Juli 1941 mit einer Vielzahl konkurrierender Behörden und Organisationen konfrontiert, die ihr schrittweise Zuständigkeiten entzogen – mit unterschiedlichem Erfolg. Im Zuge des Kriegsverlaufs und seiner für das Deutsche Reich zunehmend ungünstigen militärischen Entwicklung verlor die Zivilverwaltung zunehmend an Einfluss. Es gelang ihr immer weniger, ihre Kompetenzen zu wahren und eigene politische Maßnahmen durchzusetzen. Bereits Zeitgenossen verspotteten die Verwaltung der besetzten Ostgebiete als ein „Chaos-Ministerium“⁴ und betrachteten ihre Mitarbeiter als „hoffnungslos unbegabte Tröpfe“⁵, die entweder nur auf persönliche Bereicherung aus waren oder sich als Herrscher der von ihnen zu verwalteten Gebiete aufspielten. Die Historiographie übernahm diese Einschätzung nach dem Zweiten Weltkrieg häufig ungeprüft und hält sie vielfach bis heute aufrecht.⁶ Ähnlich erging es auch dem ERR.

Alfred Rosenberg konnte sein Ziel, die kulturpolitische Entwicklung im nationalsozialistischen Deutschland maßgeblich mitzuprägen, nicht verwirklichen. Dies lag vor allem daran, dass seine ideologischen Vorstellungen weder von Hitler noch von einflussreicheren Parteiführern und Ministern als verbindlich anerkannt wurden. Zudem scheiterte er an seinem mangelnden politischen Geschick. Hinzu kam

³ Vgl. Jüngerkes, Sven: Bürokratie als Stabilisierungs- und Destabilisierungsmechanismus: Das „Reichskommissariat für das Ostland“ 1941–1944. In: Reichardt, Sven; Seibel, Wolfgang (Hg.): Der prekäre Staat: Herrschen und Verwalten im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 2010, S. 275–298.

⁴ Kleist, Peter: Zwischen Hitler und Stalin 1939–1945. Bonn 1950, S. 148.

⁵ Reitlinger, Gerald: Ein Haus auf Sand gebaut. Hitlers Gewaltpolitik in Rußland 1941–1944. Hamburg 1962, S. 160.

⁶ Vgl. Jüngerkes, Bürokratie als Stabilisierungs- und Destabilisierungsmechanismus, S. 275.

als weiterer Grund seines Misserfolgs das Kompetenzwirrwar innerhalb der nationalsozialistischen Führung, das andere Funktionäre geschickt zu ihrem Vorteil zu nutzen wussten. Das politische Schicksal Rosenbergs verdeutlicht daher in einem größeren Zusammenhang auch die unklaren Machtstrukturen im Staat Hitlers.⁷

Der ERR war über sein Zentralamt dem Außenpolitischen Amt der NSDAP nachgeordnet. Dieses Zentralamt gliederte sich in mehrere Hauptabteilungen; hinzu kam eine Reihe von sogenannten Sonderstäben. Als einer dieser Sonderstäbe beschäftigte sich der Sonderstab Vorgeschichte mit vor- und frühgeschichtlicher Kunst. Die Aktivitäten dieses Sonderstabes auf dem Territorium der heutigen Ukraine und Südrusslands im Zeitraum von 1941 bis 1943 unter seinem Leiter Hans Reinerth sind Thema der hier vorgelegten Arbeit. Die gelegentliche separate Nennung der Halbinsel Krim dient an dieser Stelle einer rein geographischen Einordnung und stellt keine politisch-territoriale Zuordnung dar.

Der Sonderstab Vorgeschichte (im Folgenden, wo keine weitere Unterscheidung notwendig ist, nur als „Sonderstab“ bezeichnet) war als Teil des ERR sowohl von dem bereits erwähnten Kompetenzgerangel als auch von Rosenbergs schwacher Position an sich betroffen. Trotz dieser Streitigkeiten um die Kompetenzen in den besetzten Gebieten erwies sich der Sonderstab Vorgeschichte bis zur Befreiung der sowjetischen Territorien durch die Rote Armee als erstaunlich stabil. Jüngerkes hatte eine solche Stabilität bis 1944/45 auch bei der Verwaltung des Reichskommissariats für das Ostland beobachtet:

„So zeigte sich die Ostlandverwaltung selbst in der Schlussphase des Krieges, von der rapiden territorialen Schrumpfung durch den Vormarsch der Roten Armee und von den Einberufungen von immer mehr Mitarbeitern in die Wehrmacht oder vom Verlust an Zuständigkeiten relativ unbeeindruckt.“⁸

Auch die Tätigkeit des Sonderstabs Vorgeschichte wurde von solchen Ereignissen nicht wesentlich beeinträchtigt. Jüngerkes untersuchte in seiner Arbeit, woher das Reichskommissariats für das Ostland seine Stabilität bezog und welche Faktoren im Gegenzug einen destabilisierenden Einfluss hatten.⁹ Hierbei stellte er die Bürokratie in der Zivilverwaltung als den Hauptfaktor für Stabilität in den Fokus seiner

⁷ Vgl. Bollmus, Reinhard: Titel: Das Amt Rosenberg und seine Gegner: Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Stuttgart 1970, S. 239.

⁸ Jüngerkes, Bürokratie als Stabilisierungs- und Destabilisierungsmechanismus, S. 276.

⁹ Ebd.

Untersuchung. Hans Reinerth hatte bereits Anfang der 1930er Jahre ein Netzwerk von anerkannten Prähistorikern um sich versammelt. In der vorliegenden Arbeit soll dieses Netzwerk als stabilisierender Faktor im Zentrum der Betrachtungen stehen. Die These der Verfasserin ist, dass der Sonderstab von diesem, lange vor dem Einsatz in der Ukraine und Russland geschaffenen Netzwerk getragen wurde, das seine Mitglieder fest miteinander verband und eine starke Front gegen Konkurrenten wie das Sonderkommando Jankuhn von der Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe e. V. (im Weiteren als SS-Ahnenerbe bezeichnet) oder das Sonderkommando Künsberg bildete. Die starke Identifikation der Mitarbeiter mit ihrem Vorgesetzten Reinerth und damit auch mit dem Sonderstab Vorgeschichte führte zu einem eminenten Arbeitseinsatz jedes einzelnen, durch den sich der Sonderstab erfolgreich behaupten konnte.

In der vorliegenden Arbeit soll neben der Tätigkeit des Sonderstabs Vorgeschichte seine Rolle beim Raub von Kunst- und Kulturgütern aus den besetzten Gebieten in der Ukraine, in Südrussland und der Krim näher untersucht werden. Die Untersuchung widmet sich auch der Gründung des Sonderstabs sowie den Kriterien zur Auswahl seiner Mitarbeiter. Es soll nicht nur die frühe Phase des Netzwerks um Reinerth betrachtet werden, sondern auch bereits zu dieser Zeit bestehende Konkurrenzkämpfe. Darauf aufbauend soll die Beschreibung der Arbeitsorganisation mit einer Einordnung in die rechtlichen und politischen Vorgaben für die Arbeit in den besetzten Gebieten im Osten folgen. Anschließend soll der Umfang der Arbeit des Sonderstabs dargestellt werden, sowohl in Hinblick auf den Einsatz der Mitarbeiter als auch auf die Anzahl an Arbeitsstätten, an denen der Sonderstab Vorgeschichte tätig war. Letztlich wurden für den Sonderstab Vorgeschichte neben Reinerth als dessen Leiter folgende Personen tätig: Matthes (Kiew, Krim, Krasnodar), Grimm (Kiew), Modrijan (Dnepropetrowsk¹⁰, Kiew, Nikolaev¹¹), Hülle (Kiew, Dnepropetrowsk), Stampfuß (Kiew, Dnepropetrowsk, Krim), Remoli (Nikolaev), Otto Müller (Charkov¹²), die Studenten Stahl (Dnepropetrowsk) und Schubert (Kiew), sowie der Fotograf Dürr (Kiew, Krim) und die Fotografin Groth (Kiew, Nikolaev). Dazu kamen noch für eine begrenzte Zeit die ungarischen Wissenschaftler Fettich, László, Tagan und Nagy (alle Kiew) hinzu. Reinerth selbst hatte seinen Sitz in Berlin und war nur zu kurzen Reisen in den besetzten Gebieten des Ostens gewesen.

¹⁰ Ukr.: Dnipropetrowsk, in den Akten des ERR „Dnjepropetrowsk“. Seit 2016 Dnipro.

¹¹ Ukr.: Mykolajiv, in den Akten des ERR „Nikolajew“.

¹² Ukr.: Charkiv. In den Akten des ERR „Charkow“.

Auffällig ist hier die vergleichsweise geringe Anzahl an Personen, die für den Sonderstab tätig waren – in der Hochphase waren es sieben, die gleichzeitig beschäftigt waren – im Verhältnis zur Fläche in den besetzten Gebieten im Osten, die abzudecken war. So lagen beispielsweise zwischen dem Sitz des Landesinstituts für Vor- und Frühgeschichte in Kiew und dem entferntesten Punkt Krasnodar, an dem ein Mitarbeiter des Sonderstabs tätig war, mehr als 1000 km. Hier schließt sich die Frage nach Arbeitsmethoden und nach Kontakten an, auf die der Stab zurückgreifen konnte, um Unterstützung zu erhalten. Da wichtige Unterlagen wie die Korrespondenz zwischen den einzelnen Mitarbeitern des Sonderstabs fehlen, muss auf eine vollständige Netzwerkanalyse im klassischen Sinne verzichtet werden. Dennoch werden zur Untersuchung der Beziehungen zwischen einzelnen Akteuren Methoden angewandt, die sich an die der Netzwerkanalyse anlehnen. Es werden zentrale Aspekte wie die Art und die Struktur der Beziehungen zwischen den Angehörigen des Stabes betrachtet.

Statt einer quantitativen Analyse wurde das Netzwerk qualitativ und deskriptiv auf die Fragen hin untersucht, welche Beziehungen bestanden, welche Akteure besonders wichtig waren und wie sich ihre Verbindungen auf das Gesamtsystem auswirkten.

In der daran anschließenden Analyse und Evaluation werden die für die Arbeitsstrategie des Sonderstabs Vorgeschichte und sein Netzwerk stabilisierenden und destabilisierenden Faktoren zusammengefasst.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit standen Rosenberg und sein Gegenspieler Himmler im Fokus der Forschung, wenn auch der Kunstraub aus den Museen in den ehemals besetzten Gebieten dabei keine primäre Rolle spielte. Obwohl über den ERR in der Vergangenheit viel geforscht wurde, rückten die einzelnen Sonderstäbe lange Zeit nur selten in den Mittelpunkt des Interesses. Als erste Arbeit zu einem Sonderstab liegt die Monografie „Sonderstab Musik. Organisierte Plünderungen in Westeuropa 1940-45“¹³ von Willem de Vries vor. Darin stellt de Vries, wenn auch eher unsystematisch, die Teilnahme dieses Sonderstabs an der „M-Aktion“¹⁴ sowie dessen Tätigkeit in staatlichen Bibliotheken dar.

¹³ Vries, Willem de: Sonderstab Musik. Organisierte Plünderungen in Westeuropa 1940–45, Köln 1998.

¹⁴ Die „M-Aktion“ bezeichnet die „Möbel-Aktion“. Durchgeführt wurde diese von der „Dienststelle Westen“ des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete in Frankreich und den Benelux-Ländern. Es wurden Möbelstücke und weitere Einrichtungsgegenstände von Juden, die geflohen oder deportiert wurden, beschlagnahmt. Der Sonderstab Musik hatte an der „M-Aktion“ und in diesem Rahmen Musikinstrumente wie

Mit seiner Einführung in die Vorgeschichte hatte sich Hans Jürgen Eggers Ende der 1950er Jahre mit dem „Problem der sogenannten ‚ethnischen Deutung‘ vor- und frühgeschichtlicher Kulturprovinzen“ auseinandergesetzt. Eggers war aber lediglich auf Gustaf Kossinna (1858–1931) und seine Weltanschauung eingegangen. Die Zeit des Nationalsozialismus, Rosenberg und vor allem Reinerth als Schüler Kossinnas blieben bei seinen Betrachtungen ausgespart.¹⁵

Die wissenschaftliche Untersuchung der Rollen Rosenbergs und Himmlers setzte sich in den sechziger und siebziger Jahren fort. Neben der Rivalität zwischen beiden stand die Erforschung der Organisationsgeschichte des ERR¹⁶ und des SS-Ahnenerbes¹⁷ im Vordergrund. In Bollmus' Untersuchung spielten die Vorgeschichtsforschung und die wichtigsten Akteure um Reinerth bereits eine größere Rolle. Die Arbeit des Sonderstabs Vorgeschichte fällt bei seiner Betrachtung aber nicht ins Gewicht und wurde mit nur wenigen Sätzen abgehandelt.¹⁸ Kater hatte in seiner Arbeit sowohl die Rivalität des SS-Ahnenerbes mit Rosenberg als auch die Auseinandersetzung zwischen dem Ahnenerbe und Hans Reinerth behandelt.

Seit den 1980er Jahren wird in der Forschung den deutschen Hochschullehrern während des Nationalsozialismus eine neue Verantwortung beigemessen. Sie hätten in wesentlicher Weise das NS-Regime unterstützt und dies nicht nur in ideologischer, sondern auch in praktischer Hinsicht. Sie seien bei den Verbrechen des Regimes Vordenker und Mittäter gewesen.¹⁹ Die meisten Professoren sollen weitestgehend Überzeugung und Ziele der Nationalsozialisten geteilt haben, wenngleich auch nicht alle Methoden,²⁰ derer es bedurfte, diese Ziele zu erreichen. Und auch nicht wenige der Mitglieder des Sonderstabs lehrten als Professoren oder Dozenten an deutschen Hochschulen. Untersuchungen zu einzelnen Personen sollten aber erst später folgen.

Der Sonderstab Vorgeschichte findet bisher nur in Werken Beachtung, die sich übergeordnet mit dem ERR beschäftigten. Durch das Ende des Kalten Krieges wurden viele Archivbestände zugänglich. Dadurch erhielten die Erforschung der Kulturpolitik

Klaviere und Kisten mit Noten beschlagnahmt und oft nach Deutschland abtransportieren lassen. Vgl. Aly, Götz: Hitlers Volksstaat: Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Frankfurt am Main 2005, S. 146.

¹⁵ Vgl. Eggers, Hans Jürgen: Einführung in die Vorgeschichte. München 1959.

¹⁶ Vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner.

¹⁷ Vgl. Kater, Michael H.: Das „Ahnenerbe“ der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. Stuttgart 1974.

¹⁸ Vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, S. 230.

¹⁹ Vgl. Herbert, Ulrich: Wer waren die Nationalsozialisten? München 2021, S. 106.

²⁰ Vgl. Herbert, Wer waren die Nationalsozialisten, S. 129.

und die Kulturrestitution entscheidende Impulse. Die politische Neuordnung Osteuropas hatte offene Vermögensfragen und die Wiedergutmachung historischen Unrechts in den Fokus gerückt, wenngleich auch hier wieder primär bildende Kunst im Vordergrund stand.²¹

Viele der Angehörige des Sonderstabs Vorgeschichte, so wie Reinerth selbst, lebten bis in den Anfang der 1990er Jahre hinein. Es scheint nicht verwunderlich, dass eine kritische Auseinandersetzung mit ihrer Arbeit innerhalb des Sonderstabes Vorgeschichte erst nach dem Tod seiner letzten Angehörigen einsetzte. Ab den 2000er Jahren erschienen erste wissenschaftliche Untersuchungen. Auch hier scheint die Hierarchie eingehalten worden zu sein: vom Leiter des Sonderstabs zu den einfachen Mitgliedern. Oft waren es Gesamtdarstellungen des Lebenswegs, bei denen die Zeit im Nationalsozialismus und die Arbeit im Sonderstab mit beleuchtet wurde. So widmete sich Gunter Schöbel in einem Aufsatz Reinerths Karriereweg und ging auf seine Tätigkeit als Leiter des Sonderstabs ein.²² Hans Joachim Bodenbach²³ und Arne Homann²⁴ untersuchten die Arbeit von Walther Matthes im Zusammenhang mit dem Fach Vor- und Frühgeschichte an der heutigen Universität Hamburg.

Zu einzelnen Teilaspekten der Tätigkeit des Sonderstabs Vorgeschichte wurden bereits zahlreiche Arbeiten vorgelegt, darunter zur Rolle von Vor- und Frühgeschichte im Nationalsozialismus (Wolfgang Pape²⁵, Egon Schallmayer²⁶), zu archäologischen Grabungen während des Zweiten Weltkriegs (Dirk Mahsarski/Gunter Schöbel²⁷), zur

²¹ Vgl. Löffler, Emily: *Kunstschutz im besetzten Deutschland. Restitution und Kulturpolitik in der französischen und amerikanischen Besatzungszone (1944–1953)*. Köln 2019, S. 14.

²² Schöbel, Gunter: Hans Reinerth. Forscher – NS-Funktionär – Museumsleiter. In: A. Leube (Hg.), *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945*. Heidelberg 2002, S. 321–396.

²³ Bodenbach, Hans Joachim: Prof. Dr. phil. Walt(h)er Matthes (3.9.1901–20.1.1997). Archäologe in Brandenburg und Oberschlesien, Museumsleiter in Beuthen O/S, Prof., Dir. und Ordinarius für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Hamburg. Glinde bei Hamburg 2013.

²⁴ Homann, Arne: „1934 errichtet gegen Wegfall des Ord. Lehrstuhls für Romanische Sprachen und Kulturen“: Zu den Anfängen des Faches Vor- und Frühgeschichte an der Hamburger Universität. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte*. Bd. 94, 2008, S. 89–116.

²⁵ Pape, Wolfgang: Ur- und Frühgeschichte. In: Hausmann, Frank-Rutger (Hg.): *Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933–1945*, München 2002, S. 329–360.

²⁶ Schallmayer, Egon: Der Glaube in schwieriger Zeit. Archäologische Forschung, Zeitgeschichte und soziopolitische Gefüge vor Ort und in der Region vor dem Hintergrund der Entwicklung des Faches Vor- und Frühgeschichte im „Dritten Reich“. In: Egon Schallmayer, Egon (Hg.): *Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext. Internationale Tagung anlässlich „75. Jahre Ausgrabungen auf dem Glaube“ 16.–17. Oktober 2008 in Nidda-Bad Salzhausen*. Wiesbaden 2011, S. 141–180.

²⁷ Mahsarski, Dirk; Schöbel, Gunter: *Archäologen im besetzten Osteuropa*. In: *Graben für Germanien. Archäologie unterm Hakenkreuz*. Stuttgart 2013, 140–146.

deutschen Besatzung und Verwaltung in der Ukraine (Babette Quinkert/Jörg Morré²⁸, Andreas Zellhuber²⁹), zum Kunstraub (Ulrike Hartung³⁰, Hanns Christian Löhr³¹), zu Museen in der Ukraine während der deutschen Besatzung (Serhij Kot³², Tetjana Sebta/Roman Kačan³³, Natalija Kaševarova³⁴). Zu Sebta/Kačan und Kaševarova sei erwähnt, dass es sich bei deren Monographien um bedeutende Veröffentlichungen aus der Ukraine aus den letzten zehn Jahren handelt. Das Werk „Dijal'nist' Operatyvnoho štabu Rozenberga z vyvčennja nacystamy "schidnoho prostoru" (1940–1945)“ [Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg und die nationalsozialistische Ostraumforschung (1940–1945)]³⁵ von Kaševarova liefert eine wertvolle Überblicksdarstellung über die wissenschaftliche Tätigkeit des ERR und seiner Sonderstäbe im Kontext der ideologischen, ökonomischen und kulturellen Rahmenbedingungen und Vorgaben des NS-Staates in den Ländern Osteuropas, vor allem Belarus, Russland, der Ukraine und den baltischen Staaten. Es werden die zentralen Akteure des Sonderstabs untersucht und die geographischen Dimensionen seines Arbeitsgebiets aufgezeigt.

Die Monographie von Sebta/Kačan „Kyjevo-Pečers'ka Lavra u časy Druhoji Svitovoji vijny“ [Das Kiewer Höhlenkloster während des Zweiten Weltkriegs]³⁶ ist eine Sammlung von Forschungsergebnissen und Dokumenten, die die Geschichte des Kiewer Höhlenklosters, genannt die Lavra, in der Periode des Zweiten Weltkriegs beleuchtet und dabei ein breites Themenspektrum abdeckt. Beginnend mit dem Vorabend des deutschen Angriffs auf die UdSSR stehen die Zeit des Krieges und die Zeit nach der Befreiung Kiews im Mittelpunkt der Betrachtungen. Es werden

²⁸ Quinkert, Babette; Morré, Jörg (Hg.): Deutsche Besatzung in der Sowjetunion 1941–1944: Vernichtungskrieg, Reaktionen, Erinnerung. Paderborn 2014.

²⁹ Zellhuber, Andreas: „Unsere Verwaltung treibt einer Katasrophe zu...“ Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und die deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 1941–1945. München 2006.

³⁰ Hartung, Ulrike: Raubzüge in der Sowjetunion. Das Sonderkommando Künsberg 1941–1943. Bremen 1997.

³¹ Löhr, Hanns Christian: Kunst als Waffe. Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. Ideologie und Kunstraum im „Dritten Reich“. Berlin 2018.

³² Kot, Serhij: Radjans'ka evakuacija ukrajins'kych muzejnych cinnostej na terytoriji URSR pid čas Druhoji svitovoji vijny v konteksti problem povernennja ta restytuciji vtračenych kul'turnych nadban' [Die sowjetische Evakuierung ukrainischer Museumsschätze auf dem Territorium der Ukrainischen SSR während des Zweiten Weltkriegs im Kontext der Problematik der Rückgabe und Restitution verlorener Kulturgüter]. In: Storinky vojennoji istoriji Ukrajiny, 2009. Nr. 12. S. 321–336.

³³ Sebta, Tetjana; Kačan, Roman (Hg.): Kiëvo-Pečers'ka Lavra u časi Drugoi svitovoi vijni: Doslidžennâ. Dokumenti [Das Kiewer Höhlenkloster im Zweiten Weltkrieg: Forschung. Quellen]. Kiew 2016.

³⁴ Kaševarova, Natalija: „Dijal'nist' Operatyvnoho štabu Rozenberga z vyvčennja nacystamy "schidnoho prostoru" (1940–1945)“ [Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg und die nationalsozialistische Ostraumforschung (1940–1945)]. Bd.1, Kiew 2014.

³⁵ Übersetzung des Titels durch Kaševarova.

³⁶ Sebta, Kačan, Kyjevo-Pečers'ka Lavra.

insbesondere die teilweise Evakuierung der Museumsschätze der Lavra nach Osten, die Zerstörung der Himmelfahrts-Kathedrale und das Schicksal der auf dem Territorium der Lavra zurückgebliebenen Kulturschätze eingehend untersucht. Die Autoren gehen ausführlich auch auf die Bergung der Kulturschätze in der Lavra durch die Deutschen ein, an der Mitglieder des Sonderstabs und Wissenschaftler aus Ungarn im Jahr 1941 und 1942 beteiligt waren.

Speziell auf das Vorgehen des ERR in der Ukraine bezieht sich Nazarii Gutsul in seiner Dissertation „Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg und seine Tätigkeit in der Ukraine (1941–1944)“.³⁷ Gutsul stellt den Sonderstab Vorgeschichte neben weiteren elf Sonderstäben mit einer kurzen Darstellung vor.

All die vorgenannten Arbeiten behandeln den Sonderstab Vorgeschichte allerdings entweder jeweils nur am Rande oder überhaupt nicht. So lässt sich durch die vorliegenden Forschungsarbeiten zwar ein präzises Bild des ERR und seiner Tätigkeit gewinnen, doch bezieht sich dieses nur auf Struktur und Verwaltung des ERR. Eine umfassende Untersuchung der tiefer liegenden Ebenen, der Sonderstäbe, steht noch aus. Wenn der ERR als eine der bedeutendsten Rauborganisationen des NS-Regimes betrachtet wird, stellt sich automatisch auch die Frage nach den Tätern,³⁸ nach den Erfüllungsgehilfen, die für den ERR die Kulturgüter vor Ort aus den Museen, Archiven und Bibliotheken geholt, die Enteignungen von Privatbesitz praktisch ins Werk gesetzt haben.

Eine Forschungslücke stellt dabei eine monographische Studie zum Sonderstab Vorgeschichte dar. Die Untersuchung des im Jahr 1940 gegründeten Sonderstabs Vorgeschichte, der u. a. die Aufgabe hatte, auf „den indogermanisch-germanischen Anteil an der kulturellen Entwicklung der Ukraine, besonderes Augenmerk zu richten“³⁹ ist aus mehrerlei Gründen unbedingt geboten: Ein womöglich auf den ersten Blick unscheinbar wirkender Sonderstab unter anderen Sonderstäben im ERR, der zu seiner „Hochzeit“ in den Jahren 1942 und 1943 aus sieben hauptamtlichen

³⁷ Gutsul, Nazarii: Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg und seine Tätigkeit in der Ukraine (1941–1944), Diss., Gießen 2013.

³⁸ Wenn die Akteure, die an den nachfolgend beschriebenen Vorgängen beteiligt waren, als „Täter(-innen)“ bezeichnet werden, dient dies dazu, die Illegalität ihres Handelns zu verdeutlichen. Es soll jedoch nicht impliziert werden, dass sie tatsächlich strafrechtlich verfolgt oder rechtskräftig verurteilt wurden.

³⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 200ob. Mitteilungs- und Führungsblatt Nachrichten des Einsatzstabes 1943/Heft 1 Teil C.

wissenschaftlichen Mitarbeitern bestand, konnte trotz aller Widrigkeiten Kulturgüter waggonweise abtransportieren lassen. Wie war das gelungen, wer waren die Akteure und welche Verbindungen, welches Netzwerk nutzten sie dafür?

Im Hinblick auf die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit ergibt sich folgende Struktur: Im ersten Kapitel wird zunächst untersucht, welche ideologischen und weltanschaulichen Voraussetzungen für die Gründung und die Arbeit des Sonderstabs Vorgeschichte gegeben waren. Wie hatte sich das Fach der Vor- und Frühgeschichte im Zusammenhang mit neuen und alten Institutionen auf diesem Gebiet entwickelt? Welche Akteure standen dabei im Vordergrund und welche im Hintergrund? Wie sah das frühe Netzwerk um Reinerth aus? Wie wirkte es? Und welchen Einfluss hatte es auf die Auswahl der Mitarbeiter für den Sonderstab Vorgeschichte? Dabei werden sowohl die späteren Angehörigen des Sonderstabs als auch die potenziellen Angehörigen mit einer Darstellung ihres beruflichen Werdegangs bis 1941 und der Diskussion in den Blick genommen, warum manche der potenziellen Kandidaten dann doch nicht für den Sonderstab tätig wurden.

Im zweiten Kapitel wird die Arbeit des Sonderstabs Vorgeschichte von Beginn der Besetzung der Ukraine an dargestellt. Es werden die einzelnen Orte in der Ukraine, in Südrussland und auf der Krim, an denen es archäologische Sammlungen gab, beleuchtet und die Anwesenheit oder auch das Fernbleiben des Sonderstabs betrachtet. Darüber hinaus wird der Frage nach – in Bezug auf die Arbeit des Sonderstabs – stabilisierenden und destabilisierenden Faktoren nachgegangen. Hinzu kommen weitere Fragen, wie die nach der Rolle von Frauen im Sonderstab, ungarischen Wissenschaftlern (sog. Gastwissenschaftler) und sowjetischen Museumsangestellten, die mit dem Sonderstab kollaborierten, oder die Frage nach dem Verhältnis zu anderen Dienststellen inner- und außerhalb des ERR. Ferner wird der Gründungsversuch eines Reichsinstituts für Deutsche Vorgeschichte behandelt. Bei alledem wird regelmäßig das durchgehend angespannte Verhältnis des Sonderstabs zum SS-Ahnenerbe und zum Sonderkommando Jankuhn thematisiert. Anschließend erfolgt eine eingehende Untersuchung der gewonnenen Ergebnisse. Aufbauend auf einer detaillierten Quellenkritik wird neben der klassischen geschichtswissenschaftlichen Analyse, Interpretation und Diskussion der Quellen auch

eine Analyse der Akteure und ihrer Beziehungen zueinander mit Hilfe von Methoden vorgenommen, die sich an die der Netzwerkanalyse anlehnen.

Das dritte und abschließende Kapitel beschäftigt sich mit dem Rückzug der Deutschen aus den besetzten Gebieten und dem Abtransport der Kulturgüter über Krakau nach Schloss Höchstädt an der Donau in Bayern. Hier stellt sich die Frage nach dem weiteren Schicksal sowohl der Angehörigen des Sonderstabes als auch der ungarischen Gastwissenschaftler und einer Auswahl von sowjetischen Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern nach Ende des Krieges. Im Fall der deutschen Akteure aus dem Sonderstab werden zudem die weiteren Karrierewege in der Nachkriegszeit sowie das Nachkriegsnetzwerk betrachtet.

Die untersuchten Kontexte betreffen überwiegend männliche Personen. Daher wird in der vorliegenden Arbeit das generische Maskulinum verwendet. Sofern es im jeweiligen Zusammenhang um weibliche Personen geht, werden diese explizit genannt.

Quellen

Bei den dieser Arbeit zugrunde liegenden Quellen handelt es sich um Berichte und Korrespondenzen des ERR sowie des Sonderstabs Vorgeschichte sowie um Tagebücher der ungarischen Gastwissenschaftler. Damit wird ausschließlich die Sicht der Okkupanten – wenn auch aufgrund der Quellenlage nicht vollständig – wiedergegeben. Ergänzt wird diese Darstellung durch Erinnerungen von einheimischen Mitarbeiterinnen. Durch sie lässt sich – wiederum in sehr beschränktem Umfang – eine alternative Sichtweise zu den ansonsten dominierenden Quellen der deutschen Besatzer gewinnen. Hinzu kommt, dass diese Erinnerungen, wie im Folgenden bei der Quellenkritik zu zeigen sein wird, nicht ganz unproblematisch sind, weil sie in zeitlichem Abstand zu den geschilderten Ereignissen verfasst wurden.

Die Quellen, die die Arbeit des Sonderstabs Vorgeschichte dokumentieren, sind mannigfaltig. Die Quellengrundlage ist einerseits vergleichsweise umfangreich, andererseits aber auch lückenhaft. Das ergibt sich aus der divergierenden Dichte der Überlieferung. Hauptsächlich liegen Monats- und Wochenberichte der Arbeitsgruppen des ERR vor – wobei der Sonderstab nicht in jedem Teil dieser Berichte überhaupt

Erwähnung fand. Hinzu kommen Tätigkeitsberichte einzelner Mitarbeiter, Korrespondenz zwischen dem ERR und anderen Behörden der Wehrmacht und der Zivilverwaltung sowie Anordnungen und Mitteilungen des ERR für die besetzten Gebiete. Korrespondenz zwischen den einzelnen Mitgliedern des Sonderstabs sind in den ausgewerteten Archivbeständen nicht überliefert. Dies lässt sich damit erklären, dass es sich bei den Archivbeständen um Dokumente aus den Akten des ERR, also einer vorgesetzten Dienststelle, handelt. Die einzelnen Quellenarten werden in den folgenden Unterkapiteln ausführlich beschrieben.

Die meisten der für die vorliegende Arbeit verwendeten Dokumente befinden sich im Central'nyj deržavnyj archiv vyščych orhaniv vlady ta upravlinnja Ukrajiny [Zentrales Staatsarchiv der Obersten Macht- und Verwaltungsorgane der Ukraine] – im Weiteren als CDAVO bezeichnet – in Kiew, und dort im Bestand 3676 Štab impers'koho kerivnyka (rejšsljajtera) Rozenberha dlja okupovanych schidnych oblastej mm. Berlin, Kyjiv [Das Hauptquartier des Reichsleiters Rosenberg für die besetzten Ostgebiete der Städte Berlin, Kiew]. Dort findet sich hauptsächlich die Korrespondenz zwischen den Dienststellen des ERR, darunter auch die für die vorliegende Arbeit relevanten Arbeitsberichte. Im selben Archiv befindet sich auch der Bestand 3206 Rejšskomisariat Ukrajiny, m. Rivne [Reichskommissariat Ukraine, Stadt Rovno⁴⁰]. Das Reichskommissariat Ukraine wurde von Reichskommissar Erich Koch (1896-1986) geführt. Im Bestand 3206 finden sich einige wenige Beschlüsse des Reichskommissars für die Ukraine, verschiedene Personalverzeichnisse sowie Lageberichte, mit Bezug auf den Sonderstab Vorgeschichte.

Im Bundesarchiv finden sich am Standort Berlin-Lichterfelde im Bestand NS 30 Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg ebenfalls einige Unterlagen zum Sonderstab Vorgeschichte. Die meisten Unterlagen in diesem Bestand betreffen allerdings andere Sonderstäbe, wie etwa den Sonderstab Wissenschaft oder die Tätigkeit der Arbeitsgruppen in der Ukraine. Der Sonderstab Vorgeschichte wird in diesen Akten dann erwähnt, wenn es eine Überschneidung der Arbeit des Sonderstabs mit der anderer Dienststellen des ERR gab. Desweiteren wurde der Bundesarchiv-Bestand NS 8 Kanzlei Rosenberg ebenfalls für die vorliegende Arbeit herangezogen.

⁴⁰ In den Akten des ERR „Rowno“.

Nachlässe spielen bei der vorliegenden Arbeit eine untergeordnete Rolle mit der Ausnahme des Bestands 803, Nachlass Walther Matthes⁴¹, der sich im Universitätsarchiv Hamburg befindet. Matthes hatte im Jahr 1943 einen Taschenkalender geführt, der genaue Rückschlüsse auf seine Arbeitseinsätze in der Ukraine und auf der Halbinsel Krim zulässt.

Im Bezug auf andere Angehörige des Sonderstabs Vorgeschichte ist die Quellenlage unterschiedlich. Einige Namen finden sich häufiger als andere in den Akten, zu manchen findet sich fast nichts, ebenso verhält es sich bei den ungarischen Gastwissenschaftlern. Dies wirkt sich zwangsläufig sowohl auf die Darstellung der Arbeit einzelner Personen als auch auf die Ergebnisse der Untersuchung in Anlehnung an die qualitative und deskriptive Netzwerkanalyse aus. Etliche der in anderen Quellen erwähnten Unterlagen – wie Teile der Arbeitsberichte oder auch Personalunterlagen – konnten nicht in die Untersuchung einbezogen werden, da sie verloren gegangen sind. Das überlieferte Quellenmaterial ist dennoch vielfältig und umfassend genug, um sich ein Bild von der Arbeit des Sonderstabs Vorgeschichte zu machen, einschließlich des bereits erwähnten Netzwerkes um den Leiter des Sonderstabes Reinerth. Für die Untersuchung ergibt sich so eine gute Ausgangslage – sowohl hinsichtlich der Quellenlage als auch in Bezug auf die Forschungslage zur Besatzungspolitik und der deutschen Ostpolitik in den Jahren des Zweiten Weltkriegs insgesamt. Dieses Zusammenspiel ermöglicht es zum einen, die Arbeit des Sonderstabs in den besetzten Gebieten im Osten nachzuzeichnen, und zum anderen, auch das Reinerth-Netzwerk zu untersuchen.

Ergänzend wurden Tagebücher und Erinnerungen der Besatzer und Gastwissenschaftlern sowie die Erinnerungen für die Untersuchung herangezogen. Diese Texte, die zu sehr unterschiedlichen Zeiten entstanden sind, ermöglichen einen Einblick in den Alltag der Arbeit in den Museen, den die Quellen des ERR nicht ermöglichen können, und zeigen die Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte und ihre Arbeit aus der Sicht der einheimischen Mitarbeiter und der Gastwissenschaftler. Allerdings müssen auch bei dieser Art von Quellen Aussagen zu bestimmten Geschehnissen, zur Charakterisierung einzelner Beteiligter oder den persönlichen Beziehungen kritisch hinterfragt werden. Dabei gilt es sowohl die Grenzen des

⁴¹ Vgl. Buchholtz, Rüdiger: Netzwerke und Karrierewege. Der Nachlass des Prähistorikers Walther Matthes (1901–1997) im Universitätsarchiv Hamburg. In: Auskunft. Zeitschrift für Archiv, Bibliothek und Information 42 Heft 2, 2022, S. 284–304.

menschlichen Erinnerungsvermögens als auch die individuellen Motive und Interessen der Verfasserinnen und Verfasser im Kontext gesellschaftspolitischer Entwicklungen zu berücksichtigen.⁴²

Monats- und Wochenberichte des Sonderstabs und der AG

Die Monatsberichte bieten bei aller gebotenen quellenkritischen Distanz⁴³ den wertvollsten Einblick in die Arbeit des Sonderstabs Vorgeschichte an den verschiedenen Standorten in den besetzten Gebieten. Die Angehörigen des Sonderstabs waren verpflichtet, den vorgesetzten Stellen regelmäßig Bericht zu erstatten. Es ging darum, die vorgesetzten Stellen über die Ausführung von Weisungen zu unterrichten, Informationen weiterzugeben und das weitere Vorgehen zu erfragen.⁴⁴ Dabei ging es vor allem um Kontrolle, die die vorgesetzte, weisungsbefugte Stelle gegenüber der nachgeordneten Stelle ausübte.⁴⁵ Der Leiter des Sonderstabs Vorgeschichte Hans Reinerth war selbst nur einige Male in der Ukraine, um dort einzelne Museen zu inspizieren. Informationen über die Arbeit vor Ort erhielt er durch besagte Berichte. Die Monatsberichte waren meist knapp gehalten und bestanden in der Regel aus 1-2 Seiten. Ein Grund dafür könnte sein, dass die Verfasser angehalten waren, sich auf die Darstellung wesentlicher Ereignisse zu beschränken. Allerdings könnte auch die Knappheit an Papier eine Rolle gespielt haben. Verbrauchsmaterial sowie Büromittel an sich standen oft nur in begrenztem Umfang zur Verfügung. Andere Stellen, wie die Zivilverwaltung und die Wehrmacht, benötigten ebenfalls Büromaterial. Es kam oft zur Konkurrenz um diese Güter.⁴⁶ Bereits 1942 gab es eine entsprechende Anordnung. Darin hieß es:

„Das O.K.W.,⁴⁷ veröffentlicht im Heeresverordnungsblatt ‚Richtlinien über die Papierverwendung bei Behörden.‘ Diese Bestimmungen gelten sinngemäß auch für den Einsatzstab.

⁴² Keyserlingk-Rehbein, Linda von: Nur eine „ganz kleine Clique“? Die NS-Ermittlungen über das Netzwerk vom 20. Juli 1944. Berlin 2018, S. 72.

⁴³ Zur Quellenkritik vgl. Eckert, Georg; Beigel, Thorsten: Historisch Arbeiten: Handreichung zum Geschichtsstudium. Göttingen 2019.

⁴⁴ Zur Einordnung von Berichten vgl. Schmid, Gerhard: Akten In: Beck, Friedrich; Henning, Eckart (Hg.): Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften. Köln 2012, S. 89–124, hier 119f.

⁴⁵ Vgl. Schmid, Akten, S. 120.

⁴⁶ Vgl. Zellhuber, „Unsere Verwaltung“, S. 183.

⁴⁷ Oberkommando der Wehrmacht, abgekürzt OKW.

Papier ist ein wertvoller Stoff, dessen sparsamster Verbrauch ein Gebot unserer Kriegsnotwendigkeit ist. Für uns als Dienststelle des Reichsleiters Rosenberg gilt dieses verpflichtende Gebot in besonderem Maße.

Ich verlange daher die Einhaltung der nachstehenden Richtlinien von allen Stabsangehörigen. Ich habe Anweisung gegeben, daß Verstösse hiergegen mir gemeldet werden,

1) Wichtigstes Gebot ist:

Fasse Dich in allen Schreiben so kurz wie möglich!

Damit wird erspart Papier, Schreibkraft und Arbeitskraft des Sachbearbeiters.
[...]⁴⁸

Die meisten Monatsberichte wurden unmittelbar am Monatsanfang für den zurückliegenden Monat verfasst. Einige allerdings auch erste einige Wochen später. Zum Inhalt und Abgabedatum der Monatsberichte gab es klare Vorgaben. Die Monats- und Wochenberichte waren an die Stabsführung zu richten. Dazu gab es folgende Anweisung:

„Die Monatsberichte geben einen Überblick über das Ergebnis der geleisteten Arbeit. Die Zusammenfassung in den Monatsberichten erfolgt mit genauen Zahlenangaben und Bewertung des erfassten Materials. Sie sind bis zum 3. des folgenden Monats abzusenden.“⁴⁹

Die Verfasser, Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte, berichteten über die Fortschritte ihrer Arbeit. War diese nicht schnell genug vorangegangen oder unterbrochen worden, so lieferten die Verfasser eine Erklärung für die Verzögerung. Ein weiterer inhaltlicher Kernpunkt der Berichte war die Zusammenarbeit mit anderen Dienststellen von Zivilverwaltung oder Wehrmacht. Hier wurde sowohl über gute Zusammenarbeit als auch über Diskrepanzen zwischen den Dienststellen oder zwischen einzelnen Personen berichtet. Darauf wird gesondert im Kapitel *Verhältnis zu anderen Dienststellen* eingegangen.

Die Berichte gaben den Verfassern außerdem die Möglichkeit, sich und ihre Arbeit zu legitimieren. Da die meisten Mitarbeiter des Sonderstabs eine UK-Stellung hatten, war ihnen daran gelegen, diese zu behalten.

Ein weiteres Thema, auf das die meisten Berichte eingehen, war das Verhältnis zu den einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es wurde in der Regel über die Mitarbeiter geschrieben, die mit den Deutschen zusammenarbeiteten und ihnen nützlich waren. Ob die Betreffenden jedoch aus Überzeugung mit dem Sonderstab kollaborierten oder dies taten, um zum Beispiel den Raub durch die Deutschen zu

⁴⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 26a, Bl. 14. Anordnung Papierersparnis.

⁴⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 26a, Bl. 66. Anordnungen und Mitteilungen 1942, Nr. 5 vom 1.9.1942.

beobachten und später zu dokumentieren, kann auf Grundlage dieser Quellen nicht ohne weiteres beantwortet werden. Mitunter besteht die Möglichkeit, die Darstellungen in den Berichten des Sonderstabes mit denen der einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu vergleichen, wenn auch diese Zeugnis über die Arbeit in den Museen abgelegt hatten. Doch auch diese Quellen müssen aus bereits genannten Gründen einer eingehenden Kritik unterzogen werden.

Die Monatsberichte scheinen auf den ersten Blick objektiv verfasst worden zu sein. Dennoch finden sich in ihnen zum Teil auch subjektive Einschätzungen. In der Regel agierten die Verfasser vor Ort eigenverantwortlich und trafen ihre Arbeit betreffend eigenständig Entscheidungen. Bei Entscheidungen, die ihren Kompetenzbereich überstiegen, gaben die Verfasser nicht selten Handlungsempfehlungen und Entscheidungshilfen für die vorgesetzten Stellen.

Bezüglich der Berichterstattung gab es hin und wieder Beschwerden seitens der Angehörigen des Sonderstabs Vorgeschichte gegenüber der Stabsführung des ERR. So hatte sich Walther Matthes zunächst mündlich in Kiew und später auch schriftlich im Mai 1943 gegen die Abfassung von Wochenberichten ausgesprochen.⁵⁰ Er war im Mai 1943 mit dem Studenten Fritz Schubert im Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte tätig. Beide hatten ihren Vorgesetzten Reinerth gebeten, sie von der Pflicht zur Verfassung von Wochenberichten freizustellen. Reinerth war damit einverstanden und sprach sich sogar dafür aus, die Wochenberichte für alle Angehörigen des Sonderstabs Vorgeschichte wegfallen zu lassen und anstelle dessen ausführlichere Monatsberichte anzufertigen. In Reinerths Begründung heißt es dazu unter anderem: „Es ist sinnlos, wenn über die wissenschaftliche Aufnahmearbeit, etwa die Kartierung vorgeschichtlicher Fundstätten, die erst in einer Reihe von Wochen nennenswerte Fortschritte macht, Woche für Woche erneut mit etwa den gleichen Worten berichtet wird.“⁵¹ Reinerth wandte sich damit an den Leiter des Referat Osten im ERR Herbert Will, der unmittelbar der Stabsführung des ERR unterstand. Will befürwortete Reinerts Vorschlag, konnte diese Entscheidung aber nicht allein treffen und schrieb seinerseits an die Hauptarbeitsgruppe Ukraine (HAG Ukraine).⁵² Auch deren Leiter Georg Anton unterstützte diese Idee. Anton hatte unabhängig davon

⁵⁰ CDAVO F. 3676, op. 4, sp. 444, Bl. 4. Schreiben Anton an Stabsführung ERR Betr. Wochenberichte Sonderstab Vorgeschichte vom 25.5.1943.

⁵¹ CDAVO F. 3676, op. 4, sp. 444, Bl. 104. Schreiben Will an die HAG Ukraine vom 12.5.1943.

⁵² Ebd.

bereits im November 1942 einen entsprechenden Antrag für seinen nachgeordneten Bereich gestellt. Er hatte vorgeschlagen, statt der Wochenberichte sollten Zwischenberichte jeweils zum 15. eines Monats vorgelegt werden, gefolgt von einem Monatsbericht am Ende des Monats an die HAG und die Stabsführung in Berlin.⁵³ Anton begründete dies damit, dass die Mitarbeiter ihm regelmäßig mitteilten, bei vielen Arbeiten gäbe es im wöchentlichen Rhythmus vor allem quantitative Fortschritte, die qualitativen seien häufig nicht nennenswert. Dies sei der Hauptgrund, warum einige Mitarbeiter keine Wochenberichte anfertigen wollten und auch nicht anfertigten, sodass er diese ermahnen müsse. Anton wusste aber auch, dass dies nicht alle Mitarbeiter im Sonderstab Vorgeschichte betraf und einige sich mit ihrer Art von Berichterstattung von den anderen absetzten. Die Wochenberichte von Hülle überstiegen in ihrer Ausführlichkeit und im Umfang das, was von der Stabsführung und der HAG gefordert war. Anton sah sich sogar gezwungen, Hülle darauf hingewiesen, dass der Wochenbericht nur kurze Angaben enthalten:

„Mit dieser Form der Berichterstattung würden wir in einen Papierkrieg hineingeraten, der geradezu einen entsetzlichen Umfang annehmen würde. Die Einstellung zu den Wochenberichten bei den Mitarbeitern der Sonderstäbe war also völlig verschieden. Der HAGL [Hauptarbeitsgruppenleiter] aber weiss zum Schluss nicht mehr, wem er es eigentlich recht machen soll.“⁵⁴

Dazu verfasste Anton auch ein Rundschreiben, das den AGs und damit auch den Sonderstäben zugeing. Darin hieß es:

„Noch immer ist die Gestaltung der Wochenberichte derart verschieden und auch zu lang, dass ich erneut auf die Vereinheitlichung und Fassung in aller kürzester Form hinweisen muss. Die Wochenberichte dürfen weder langatmige Beschreibungen von Besuchen und einzelnen Vorkommnissen noch eine Aneinanderfügung von Tatsachen sein, aus denen die Stabsführung nichts entnehmen kann.

Die Abteilung Erfassung und Sichtung ist vor allem interessiert an Angaben über neu erfasstes und neu abgesandtes Material.

Ich bitte, dafür zu sorgen, dass die Meldungen über abgeschickte Kisten in Zukunft rechtzeitig abgesandt werden, damit sie der Abteilung II c⁵⁵ schnellstens zugestellt werden können. Zweckmässigerweise werden solche Meldungen entweder völlig unabhängig von den Wochenberichten geschickt oder auf einem besonderen Blatt den Wochenberichten angehängt, damit diese Versandanzeigen dann der Abteilung II c zum Verbleib und zur Kontrolle überlassen werden können.“⁵⁶

⁵³ CDAVO F. 3676, op. 4, sp. 444, Bl. 4. Schreiben Anton an Stabsführung ERR Betr. Wochenberichte Sonderstab Vorgeschichte vom 25.5.1943.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Abteilung II c - Erfassung und Sichtung.

⁵⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 26a Bl. 256. Rundschreiben Nr. 16/43 von Anton vom 26.5.1943.

Auch die Monatsberichte waren aus Antons Sicht häufig mangelhaft. Er schrieb dazu:

„Auch hinsichtlich der Monatsberichte besteht von Seiten der Stabsführung ein Änderungswunsch insofern, als diese Berichte in den meisten Fällen, tatsächlich zu wenig Angaben über die geleistete Arbeit aufweisen. Grundsatz muss sein, dass alles Unnötige, was die Berichte nur aufbläht, aus dem Berichten fortzubleiben hat, denn die Berichte sind nicht dazu da, um uns oder zukünftigen Lesern etwas über die geleistete Arbeit vorzumachen, andererseits sollen sie aber über alle Einsätze und Arbeitsergebnisse, die von vom Standpunkt unserer Arbeit aus wichtig sind, so berichten, dass der Leser ein anschauliches Bild von der geleisteten Arbeit erhält.“⁵⁷

Die Mitarbeiter der HAG Ukraine und ihrer nachgeordneten Arbeitsgruppen beschwerten sich außerdem über die Einseitigkeit des Austauschs zwischen ihnen und der Stabsführung. Während die AGs und die HAG ihrerseits regelmäßige Berichte bei der Stabsführung abliefern mussten, blieben Schreiben der AGs und der HAG von der Stabsführung oft unbeantwortet. In einem vertraulichen Schreiben des Stabsführers des ERR für die besetzten Gebiete in der Sowjetunion schrieb Gerhard Utikal an seinen Stellvertreter und die Abteilungsleitungen in der Stabsführung und führte dieses Problem aus. Zuvor hatte sich Utikal anhand von Stichproben einen Einblick in den Schriftwechsel zwischen den AGs, der HAG, die er „draussen“ nannte und der Stabsführung gemacht. Bei ihm waren Beschwerden eingegangen, auf Anfragen, Anregungen und Berichte würde durch die Stabsführung zu wenig reagiert. Und wenn Reaktionen seitens der Stabsführung erfolgten, sei dies oft nur Kritik an der Arbeit der Arbeitsgruppen. Utikal wollte dies so nicht auf sich beruhen lassen und wies an:

„Es ist unbedingt erforderlich, dass der Empfang von guten Berichten, die von den Hauptarbeits- und Arbeitsgruppen hereinkommen, mit einem kleinen Dank und einer kleinen Anerkennung bestätigt werden. Dadurch wird ein Vertrauensverhältnis zwischen draussen und der Stabsführung geschaffen, das für ein positives Gedeihen der Arbeit unbedingt erforderlich ist.“⁵⁸

Utikal wollte daraufhin selbst mit gutem Beispiel vorangehen und jede Woche in einem Brief zu der Arbeit der AGs und der HAG ausführlich Stellung nehmen. Seinen Stellvertreter und die Abteilungsleitungen in der Stabsführung forderte er auf, unabhängig davon zu überlegen, wie ein engerer Kontakt zwischen Stabsführung und den AGs und der HAG hergestellt werden könne.⁵⁹

⁵⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 26a Bl. 256. Rundschreiben Nr. 16/43 von Anton vom 26.5.1943.

⁵⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 22, Bl. 181. Schreiben Schriftwechsel mit den Hauptarbeits- und Arbeitsgruppen von Utikal vom 28.9.1942.

⁵⁹ Ebd., Bl. 181ob.

Arbeitsberichte, Tagebücher und Erinnerungen

Die vorliegende Arbeit befindet sich, was die Quellen anbetrifft, in einem Spannungsfeld zwischen Ego-Dokumenten zur Beschreibung des Arbeitsalltags und persönlicher Eindrücke über die Zusammenarbeit einerseits und den meist nüchternen offiziellen Arbeitsberichten des ERR andererseits. Letztere erlauben es, die Abläufe ereignis- und organisationsgeschichtlich zu erfassen und einzuordnen. Tagebücher und Erinnerungen wiederum bieten einen subjektiven Blick über die bloße Abfolge der Ereignisse hinaus.

Nachdem die Zivilverwaltung die Militärverwaltung abgelöst hatte, begann der systematische Raub von Kulturgütern in den Städten und Ortschaften der besetzten Gebiete. Mit dem ERR konkurrierten dabei der Sicherheitsdienst der SS, die Geheime Feldpolizei, Abteilungen der Wehrmacht, ein Sonderkommando des Auswärtigen Amtes sowie andere NS-Organisationen und auch Einzelpersonen – mit Spezialaufträgen oder auch ohne.⁶⁰ Sie durchsuchten für sie interessante Objekte, was nicht selten zu Streitigkeiten unter den verschiedenen Organisationen führte. Diese resultierten meist aus mangelnder Kenntnis der Befehlslage der jeweils anderen Seite. Hinzu kam aber durchaus auch, dass es oft tatsächlich keine Legitimation gab, an entsprechender Stelle tätig zu werden. Dies hatte dazu geführt, dass einer Organisation zunächst eine Beschlagnahmung erlaubt worden war, die dann später wieder zurückgezogen wurde, weil sich eine andere Organisation als eigentlich dafür zuständige herausstellte.⁶¹

Aus den Dokumenten des ERR ist mitunter nicht immer ersichtlich, in welchem Auftrag die Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte agierten. Gerade im Jahr 1943, unter dem Druck der militärischen Lage an der Front, fällt eine genaue Zuschreibung oft schwer. Berichte wurden dann häufig von den Arbeitsgruppen verfasst, da sich vor Ort oft nur noch einzelne verbliebene Mitarbeiter des Sonderstabs in Nachkommandos⁶² befanden. Diese waren dann auch meist anderen, sowohl zivilen als auch militärischen, Dienststellen zugeordnet. Der Abzug aus der Ukraine war dabei oft

⁶⁰ Hartung, Raubzüge in der Sowjetunion, S. 54.

⁶¹ Ebd., S. 49.

⁶² Als Nachkommando wurde ein Kommando bezeichnet, welches von einer Truppe zur Abwicklung bestimmter Aufträge zurückgelassen wurde.

chaotisch und nicht mehr organisierbar. Deshalb finden sich heute auch bei den Überlieferungen anderer Dienststellen vereinzelt Informationen zum Sonderstab.

Persönliche Dokumente, die abseits der offiziellen Berichte entstanden sind, seien es zeitgenössische Darstellungen wie Tagebücher oder im Nachhinein verfasste Erinnerungen, geben alternative Perspektiven zu offiziellen Darstellungen. Die vorliegende Arbeit stützt sich dabei auf die Tagebücher von Fettich und László und auf die Erinnerungen von Nina Hryhoraž und Nadežda Linka-Heppener.

Nandor Fettich (1900–1971) und Guyla László (1910–1998) waren ungarische Gastwissenschaftler beim Sonderstab Vorgeschichte in Kiew. Ihre Tagebücher sind für die vorliegende Arbeit insofern von hoher Bedeutung, als dass es dabei um Darstellungen ihrer eigenen Arbeit im Sonderstab Vorgeschichte, Beschreibungen ihres Umfeldes sowie ihres Verhältnisses zu Kollegen geht. Die außergewöhnlich hohe Bedeutung resultiert daraus, dass hier das handelnde Individuum selbst über sich und die Umstände seines Wirkens Zeugnis ablegt.⁶³ Das Tagebuch als persönliche Quelle kann stets auch Einblick in die Motivation sowie die Gedanken- und Vorstellungswelt seines Verfassers geben.⁶⁴ Als Ego-Dokument hat es durch seinen privaten Charakter dabei natürlich einen hohen Grad an Subjektivität.⁶⁵ Fettich sieht seine deutschen Kollegen sowohl aus dem Sonderstab Vorgeschichte als auch andere Deutsche, die in der Dienststelle Rosenberg arbeiten, sehr kritisch. Er beschreibt einige von ihnen als sittenlos, da sie trotz Frau und Kindern in der Heimat mit einheimischen Prostituierten verkehrten:

„Das zweitwichtigste für sie [Hülle und Stampfuß] war die Suche nach Prostituierten. Im Palace Hotel fanden sie Frauen für diese Angelegenheit. Da sie mit Gyuszi⁶⁶ das gleiche Zimmer teilten, entschieden sie sich für drei Huren. Aber Gyuszi fragte, wer von ihnen denn zwei Huren wollte, denn er brauchte keine.“⁶⁷

⁶³ Maurer, Michael: Tagebücher als Quellen der Geschichtswissenschaft: In: Depkat, Volker; Pyta, Wolfram (Hg.): Briefe und Tagebücher zwischen Text und Quelle. Geschichts- und Literaturwissenschaft im Gespräch II. Berlin 2021, S. 57–74, S. 58.

⁶⁴ Vgl. Depkat, Volker; Pyta, Wolfram: Briefe und Tagebücher zwischen Literatur- und Geschichtswissenschaft. In: Depkat, Volker; Pyta, Wolfram (Hg.): Briefe und Tagebücher zwischen Text und Quelle. Geschichts- und Literaturwissenschaft im Gespräch II. Berlin 2021, S. 7–31, S. 7.

⁶⁵ Vgl. Trauner, Karl-Reinhard: Kriegstagebücher als Ego-Dokumente. In: Fahrner, Franz Leander; Trauner, Karl-Reinhard (Hg.): Kriegstagebücher. Wie Soldaten den Ersten Weltkrieg erlebten. Bd. 1. Wien 2020, S. 7–50, S. 13.

⁶⁶ Fettich nannte Guyla László bei seinem Spitznamen Gyuszi.

⁶⁷ Fettich, Nandor: Kyjivs'kyj ščodennyk 3. XII. 1941–19. I. 1942 [Kiewer Tagebuch (3. XII. 1941–19. I. 1942)]. In: Fedoruk, Oleksandrt (Hg.): Kyjivs'kyj ščodennyk 3. XII. 1941–19. I. 1942 [Kiewer Tagebuch (3. XII. 1941–19. I. 1942)]. Kiew 2004, S. 17–120, hier 48.

Sich selbst und auch seinen Kollegen László beschrieb er nie in irgendwelchen anstößigen Situationen. Er stellte sich und seinen Kollegen als fleißige, kultivierte und gebildete Ungarn dar, mit einem großen Interesse an der Arbeit in der Ukraine sowie an den ukrainischen Kollegen. Auch László beschrieb solche Szenen:

„Beide sind übrigens verheiratet, lernten aber schon am ersten Tag im Hotel hübsche ukrainische Dienstmädchen kennen und besprachen untereinander, aber vor mir, wie sie ihre Rendezvous gestalten würden. Ich wohnte damals mit den beiden in einem Zimmer und sie sagten, sie würden drei hübsche Frauen für den Abend einladen. Ich fragte, wer von ihnen mit zweien gleichzeitig schlafen würde, denn ich war ein verheirateter Mann. Anscheinend schämten sie sich, weil aus dem Liebesspiel nichts wurde.“⁶⁸

An dieser Stelle soll kurz auf das Thema der Rechtfertigung eingegangen werden, weil Ego-Dokumente oft auch einen Rechtfertigungscharakter haben, der sich u. a. als Veränderung oder Verfälschung, durch Verschweigen oder Herausstreichen verschiedener Elemente äußern kann.⁶⁹ Diese Rechtfertigung für seine Arbeit in Kiew findet sich bei Nandor Fettich allerdings nicht direkt, sondern eher zwischen den Zeilen. Ein Beispiel dafür findet sich in Fettichs Tagebucheintrag vom 8. Januar 1942. Fettich und László hatten zusammen mit ungarischen Soldaten wertvolle Gewänder und Stoffe aus den Trümmern der Lavra geborgen.⁷⁰ Die Bergung der Tücher gehörte eigentlich nicht zu ihren Aufgaben. Sie hatten die Bergungsaktion selbstständig organisiert und ungarische Soldaten dafür freistellen lassen. Von der in Eigenregie organisierten Bergung und von derartigem Engagement zeigte sich der stellvertretende Leiter der Arbeitsgruppe West-Ukraine, der die ungarischen Wissenschaftler unterstanden, Wolfgang von Franqué (1905–1943 [vermisst]) – weder in positiver noch in negativer Hinsicht – wenig beeindruckt. Sowohl die Bergung als auch der Bericht darüber im Tagebuch könnten eine Rechtfertigung – zumindest vor sich selbst – für ihren Einsatz in der Ukraine gewesen sein. Spätestens, als sie vor Ort Zeuge des Abtransports von Kulturgütern nach Deutschland wurden, war ihnen klar, dass sie wenigstens mittelbar an Aktionen beteiligt waren, die gegen das Völkerrecht verstießen. Sie selbst stellen ihr eigenes Vorgehen aber häufiger als im Gegensatz zum Handeln der Deutschen stehend dar und erklären auf diese Weise die Wichtigkeit ihres Einsatzes, um verschiedene Kulturgüter zu retten, um die sich anscheinend

⁶⁸ László, Gyula: Kijevi Naplótöredék [Tagebuchfragment Kiew]. In: Balassa, Iván; László, Emöke: László Gyula 1910–1998. Emlékkönyv [Erinnerungsbuch], Budapest 2001, S. 137–146, hier 140.

⁶⁹ Vgl. Trauner, Kriegstagebücher als Ego-Dokumente, S. 30.

⁷⁰ Vgl. Fettich, Kyjiv's'kyj ščodennyk, S. 95f.

niemand von den Deutschen kümmern wollte. Die Darstellung, die Arbeiten wären ohne Unterstützung von deutscher Seite durchgeführt worden, sollten vielleicht auch die Eigenständigkeit der Ungarn und den Zusammenhalt mit den in Kiew stationierten ungarischen Truppen zeigen. In seinen Einträgen beschreibt Fettich sein eigenes Tun oder Unterlassen stets von einer günstigen Seite. Er schrieb nicht nur trockene Notizen und Abläufe, sondern bezog auch seine Gefühle und „Beobachtungen aus persönlicher Perspektive“⁷¹ ein.

Im Gegensatz zu Kriegstagebüchern, deren Einträge oft durch eine Verengung des Gesichtskreises und Konzentration auf das Lebenswichtige⁷² gekennzeichnet sind, waren die Beschreibungen Fettichs sehr ausführlich, fast schon literarisch. Da Ego-Dokumente wie Tagebücher einen eigenen Kosmos bilden, in dessen Zentrum sich der Verfasser befindet, wird in der Regel auch die eigene Rolle unverhältnismäßig groß dargestellt. Der Verfasser könnte damit auch die Wirklichkeit des Erlebten überschätzt haben.⁷³ Dieser Sachverhalt ist eine wesentliche Schwachstelle von Tagebüchern als Quelle. Auch das genaue Gegenteil von Überschätzung kann zur verzerrten Darstellung historisch wichtiger Ereignisse durch den Tagebuchverfasser führen; die Augenblicksverhaftetheit zur Widersprüchlichkeit.⁷⁴ Oft kann der Tagebuchautor die historische Bedeutung eines Erlebnisses aus dem Augenblick des Ereignisses heraus nicht erkennen und vielfach auch die daraus resultierenden Folgen nicht antizipieren.⁷⁵

Trotz aller Schwierigkeiten der Überprüfung, die das Ego-Dokument Tagebuch mit sich bringt, ist es ein wichtiges Zeugnis für den Blick in den Alltag des Verfassers. „Aber selbst jene persönlichen Eindrücke, die (objektiv) nicht richtig sein mögen, sind (zumindest für diese Person) wahr.“⁷⁶ In der geschichtswissenschaftlichen Forschung kann dem Tagebuch „ein hoher Grad an Zuverlässigkeit und Authentizität zugebilligt werden [...], weil die in ihm enthaltenen historischen Informationen in großer zeitlicher Nähe zu den Begebenheiten, von denen berichtet wird, niedergeschrieben worden sind.“⁷⁷ So beschreibt Fettich zum Beispiel, die Stadt Kiew war Mitte Dezember 1941

⁷¹ Gruber, Sabine: Das Tagebuch. Ein Medium der Selbstreflexion. Mainz 2008, S. 53.

⁷² Vgl. Trauner, Kriegstagebücher als Ego-Dokumente, S. 17.

⁷³ Vgl. Bernheim, Ernst: Lehrbuch der Historischen Methode und der Geschichtsphilosophie. Leipzig 1908, S. 493.

⁷⁴ Vgl. Maurer, Tagebücher als Quellen der Geschichtswissenschaft, S. 59.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Trauner, Kriegstagebücher als Ego-Dokumente, S. 13.

⁷⁷ Depkat; Pyta, Briefe und Tagebücher, S. 14.

voller deutscher Soldaten und Beamten. Die Juden aus der Stadt und der Umgebung wurden von der Ukrainischen Hilfspolizei⁷⁸ ermordet.⁷⁹ Fettich konnte zu diesem Zeitpunkt nicht wissen, dass er mittelbarer Zeuge der „wohl bekannteste[n] Einzelaktion zur massenhaften Ermordung von Juden durch das Sonderkommando 4a der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in der Schlucht von Babij Jar“⁸⁰ war. Später schrieb er, er habe bereits von dieser Tötungsaktion vor seiner Abreise in Budapest gehört. Ungarische Soldaten, die aus der Ukraine zurückkehrten, hatten davon berichtet. Fettich schreibt, es gebe zwei Versionen, wer für die Ermordung der Juden verantwortlich war: Einem Bericht zufolge wurden unter Beteiligung ukrainischer Nationalisten alle in der Stadt verbliebenen Juden versammelt und getötet. Einer anderen Version zufolge wurden sie vom deutschen Militär erschossen. Er sprach von 40.000 oder 45.000 Juden,⁸¹ die aus der Stadt gebracht und dort ermordet wurden.⁸²

Das Tagebuch von Nandor Fettich als Ego-Dokument kann auch als Besetzungstagebuch, also das von einem Besatzer geführte Tagebuch, gelesen werden. In einigen Punkten könnte sein Tagebuch auch einem Kriegstagebuch gleichgesetzt werden, da es große thematische Kongruenzen gibt. Beide geben „scheinbar unmittelbaren und authentischen Einblick in das Erleben einzelner“⁸³ wieder. Wie auch in einem Kriegstagebuch beschreibt Fettich vor allem seine persönlichen Eindrücke und Empfindungen, seinen Arbeitsalltag und weniger die operativen Entscheidungen,⁸⁴ die im Sonderstab Vorgeschichte oder im ERR getroffen wurden. Auch das Tagebuch von László ist ein derartiger persönlicher Bericht über die Zeit in Kiew.

An die Tagebücher von Fettich und László müssen einige Fragen gestellt werden. Eine davon ist die Frage nach dem Anlass, aus dem sie überhaupt mit dem Führen eines

⁷⁸ Ukr.: Ukrajins'ka dopomizna policija Ukrainiska dopomischna poliziia.

⁷⁹ Vgl. Fettich, Kyjivs'kyj ščodennyk, S. 32.

⁸⁰ Arnold, Klaus Jochen: Die Eroberung und Behandlung der Stadt Kiew durch die Wehrmacht im September 1941. Zur Radikalisierung der Besatzungspolitik. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 58/1999, S. 23–63, hier 23.

⁸¹ Auch über die genauen Zahlen konnten wohl wenige Wochen nach der massenhaften Ermordung von Juden keine Aussage gemacht werden. Heute wird davon ausgegangen, dass am 29. und 30.09.1941 in Babij Jar über 33.000 Menschen ermordet worden sind.

⁸² Vgl. Fettich, Kyjivs'kyj ščodennyk, S. 41.

⁸³ Trauner, Kriegstagebücher als Ego-Dokumente, S. 8.

⁸⁴ Vgl. Trauner, Kriegstagebücher als Ego-Dokumente, S. 8.

solchen Tagebuchs begonnen hatten. Ein Grund könnte ihr Bewusstsein dafür gewesen sein, dass für sie die Reise nach Kiew und ihre Arbeit dort etwas Außerordentliches war, dass sie es womöglich als Teil von etwas Großem ansahen. Dass Fettich so dachte oder wenigstens ein Gespür für das Besondere seiner Zeit hatte, zeigt sich auch dadurch, dass er nach dem Kiewer Tagebuch noch weitere Tagebücher führte. So führte er noch während der deutschen Belagerung Ungarns ebenfalls Tagebuch.⁸⁵

Eine weitere Frage stellt sich bezüglich der inhaltlichen Ausrichtung.⁸⁶ Fettich beschrieb seinen Alltag und den seines Kollegen László. Dies begann mit der Abreise in Budapest im Dezember 1941, über die Einkleidung in der NS-Ordensburg Krössinsee, der Arbeit in Kiew bis hin zur ihrer Abfahrt nach Berlin im Januar 1942. Seine Beschreibungen gingen oft sehr ins Detail und waren meist recht ausführlich. So in etwa, wenn es um das Thema Verpflegung geht. Fettich beschreibt genau, wie sie in der NS-Ordensburg Krössinsee verpflegt wurden, was es zu essen gab und in welchen Mengen.⁸⁷ Auch finden sich in seinem Tagebuch Einträge über Speisen, die ihnen serviert wurden, als sie einheimische Wissenschaftler in Kiew besucht hatten.⁸⁸ Das Thema Nahrung und Hunger hat in vielen Kriegstagebüchern einen hohen Stellenwert.⁸⁹ Lászlós Schilderungen hingegen sind nicht allzu ausführlich. Auch die Frage nach dem Adressaten des Tagebuchs spielt bei der Bewertung als Quelle eine Rolle. Bei Fettich und László kann angenommen werden, dass sie Tagebuch für sich selbst geführt haben – möglicherweise als Gedächtnisstütze oder als Erinnerung an den Einsatz.

Auch Strategien des Weglassens und Verschweigens finden sich regelmäßig in Tagebüchern. Gerade wenn es um die Rechtfertigung des eigenen Handelns geht, gibt es oft Leerstellen in den Einträgen.⁹⁰ Bei Fettich erfahren wir so beispielsweise nicht, warum László und er nach Kiew gegangen waren. In den Tagebüchern finden sich keine Hinweise auf persönliche Motive und auch keine Erklärungen dazu, welchen

⁸⁵ Gáborne, Bándi (Hg.): Fettich Nándor ostromnaplója - 1945. január 16. - február 19 [Belagerungstagebuch von Nándor Fettich – 16. Januar – 19. Februar 1945]. Budapest, 2000.

⁸⁶ Vgl. Trauner, Kriegstagebücher als Ego-Dokumente, S. 11.

⁸⁷ Vgl. Fettich, Kyjivs'kyj ščodennyk, S. 18

⁸⁸ Vgl. Ebd., S. 69.

⁸⁹ Vgl. Trauner, Kriegstagebücher als Ego-Dokumente, S. 39.

⁹⁰ Vgl. Ebd., S. 30.

Stellenwert die Arbeit in den Museen oder die Zusammenarbeit mit den Deutschen für die ungarischen Wissenschaftler hatten.

Auch wenn die ungarischen Wissenschaftler sich gerne anders sahen – und dies in ihren Selbstzeugnissen auch so darstellten –, als ihre deutschen Kollegen, sei an dieser Stelle noch einmal darauf verwiesen, dass sie dennoch auch Verantwortung mitgetragen haben:

„Die Entscheidung, im Dritten Reich verantwortliche und repräsentative Funktion zu übernehmen, hatte natürlich ihren Preis und geschah nicht im politikfernen Raum. Auch als Repräsentant einer Wissenschaftlichen Gesellschaft hatte man so die Politik des Regimes offiziell mitzutragen oder zumindest zu tolerieren.“⁹¹

Fettichs umfangreiches Tagebuch ist noch kaum in die Forschung eingeführt. Es ist ein wichtiges Zeugnis der beiden Monate seiner Entstehung zur Stadt Kiew und seiner Bevölkerung im Krieg. Fettich geht neben seiner Arbeit und der Zusammenarbeit mit den Deutschen und einheimischen Mitarbeitern der Museen auch auf vollkommen artfremde Aspekte seines Aufenthaltes ein: So schreibt er auch über die Architektur der Stadt, über Kunst, Musik und Theater.⁹² Die ungarischen Truppen, die als Teil der aktiven deutschen Armee kämpften, beschreibt er in seinem Tagebuch teilweise idealisiert. Oleksandr Fedoruk charakterisiert Fettich als „nachdenklichen Chronisten“⁹³, der bewusst seine Nationalgefühle überhöhte und Vertreter anderer Nationalitäten, meist aus den besetzten Gebieten, als unkultivierte und uninteressante Menschen darstellt. Die Tagebücher der beiden ungarischen Wissenschaftler sind eine wichtige Ergänzung zu den Quellen der Besatzer und der Besetzten. Auch wenn die ungarischen Wissenschaftler faktisch zur ersten gehörten, verorten sie sich selbst in ihren Tagebüchern irgendwo zwischen den beiden Gruppen. Ihre Tagebücher zeigen so eine Art dritten Blickwinkel.

Nina Hryhoriak (1912–2002) war Angestellte des Kunst- und Geschichtsmuseums in der Stadt Dnepropetrovsk. Sie hat auch während der deutschen Besatzung weiter in diesem Museum gearbeitet, in dem auch der Sonderstab Vorgeschichte tätig wurde.

⁹¹ Hoffmann, Dieter; Walker, Mark: Einleitung: Peter Debye, die Debye-Affäre und andere „fremde“ Wissenschaftler im Dritten Reich. In: Hoffmann, Dieter; Walker, Mark (Hg.): "Fremde" Wissenschaftler im Dritten Reich: die Debye-Affäre im Kontext. Göttingen 2011, S. 11–52, hier 41.

⁹² Vgl. Fedoruk, Oleksandr: Istorytschnyj dokument [Ein historisches Dokument]. In: Fedoruk, Oleksandr (Hg.): Nandor Fettich (1900–1971). Kyjiv's'kyj ščodennyk [Tagebuch Kiew] 3.XII.1941–19.I.194. Kyjiv 2004, S. 4–9, hier 6.

⁹³ Ebd., S. 7.

Eine Quellenanalyse ergab, dass Hryhoriš ihre Erinnerungen erst nach der Befreiung der Stadt durch die Rote Armee zu Papier gebracht hat, allerdings nicht später als Anfang des Jahres 1946.⁹⁴ Das elfseitige Dokument war zum Einsatz für Schulungs- und Bildungszwecke vorgesehen. Es sollte sich daher an ein breites Publikum wenden. Das Dokument wurde als „Vortrag“ veröffentlicht. Dmytro Teslenko schrieb, es ist sehr wahrscheinlich, dass die Erinnerungen von Hryhoriš, also der Vortrag, zu einer Reihe von öffentlichen Reden gehörte, welche auf Grundlage einer speziellen Anordnung verfasst wurden.⁹⁵ In die Be- und Auswertung der Quelle muss deshalb die Überlegung einbezogen werden, dass die sowjetischen Behörden Einfluss auf den Inhalt des Textes genommen haben können. Dennoch sind ihre Darlegungen eine wertvolle Ergänzung zu den von den Deutschen erstellten Arbeitsberichten.

Nadežda Linka-Heppener (1896–1981) war Archäologin und Museumsmitarbeiterin im Historischen Museum in Kiew. Auch in diesem Museum wurde der Sonderstab tätig. Sie schrieb ebenfalls im Jahr 1946 ihre Erinnerungen an die Zeit der Besatzung auf. Ab 1930 war sie als Museumsführerin angestellt gewesen und hatte 1933 die Leitung der Abteilung „Denkmäler“ im Staatlichen Geschichts- und Kulturresevat „Museumsstadt“ übernommen, das auf dem Gelände des damals aufgelösten Kiewer Höhlenklosters eingerichtet wurde. Ab 1939 arbeitete sie dann im Historischen Museum in Kiew, das während der Besatzung als Museum für Vor- und Frühgeschichte geführt wurde. Während der Besatzung blieb sie in Kiew⁹⁶ und arbeitete bis etwa 1951 weiter im Historischen Museum.

Auch im Falle Linka-Heppener liegen zwischen der deutschen Besatzung und dem Verfassen ihrer Erinnerungen 1946 einige Jahre. Damit fällt sie ebenfalls in die Periode hinein, in der Erinnerungen aktiv gesammelt wurden. So ist auch bei Linka-Heppener vorstellbar, dass sie zum Aufschreiben ihrer Erinnerung von den sowjetischen Behörden gedrängt wurde, und diese auch Einfluss auf den Inhalt genommen haben.

Im Zuge dieser Arbeit hat sich die Verfasserin auch mit Erinnerungen zum Museum in Kerč' von Nina Moleva, der Frau des berühmten sowjetischen Archäologen Evgenij

⁹⁴ Vgl. Teslenko, Dmytro: Spohady N. P. Hryhoriš jak džerelo 3 istoriji nacysts'koji okupaciji m. Dnipropetrovs'ka [Erinnerungen von N. P. Hrygoraj als Quelle der Geschichte zur nationalsozialistischen Besatzung von Dnipropetrovsk]. In: Voprosy germanskoj istorii. Dnipropetrovsk 2009, S. 188–204, hier 188.

⁹⁵ Vgl. Ebd., S. 189.

⁹⁶ Vgl. Volodarec'-Urbanovyč, Iaroslav: "Nadija Volodymyrivna Linka. Bibliohrafičnyj Pokažčyk [„Nadija Volodymyrivna Linka. Bibliographischer Index]: In: Sclavenia Terra, Nr. 2, 2018, S. 139–141, hier 139.

Aleksandrovič Molev (1947-2021) beschäftigt. Diese fanden in der vorgelegten Arbeit allerdings keine Berücksichtigung, da sie aus mehreren Gründen als Quelle nicht verlässlich erscheinen. Moleva selbst hatte während der deutschen Besatzung nicht im Museum gearbeitet, sondern lediglich die Erinnerungen einer anderen, ehemaligen Museumsmitarbeiterin aufgeschrieben. In den Jahren 1974 und 1975 hatte sie nach eigener Erinnerung mit einer Frau Gus'kova über die Zeit während der Besatzung gesprochen. Dieses Gespräch fasste sie dann auf drei Seiten schriftlich zusammen. Es kam damals allerdings nicht zu einer Veröffentlichung oder weitergehenden Auswertung dieser Niederschrift, unter anderem, weil ihr der zur Zeit der Niederschrift amtierende Museumsdirektor Mykola Ivanovyč Lytvynenko (1920–1979) aus heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen jede weitere Beschäftigung mit dem Thema verbot.⁹⁷ Moleva schrieb dann erst mehrere Jahrzehnte später, im Jahr 2017, die ihr Mitte der 1970er Jahre zugetragenen Ereignisse während der deutschen Besatzung erneut auf und veröffentlichte sie. Problematisch ist dabei einerseits, dass sich Moleva offenbar an etliche Informationen aus dem Gespräch nicht mehr exakt erinnerte. Das betrifft wahrscheinlich sogar die Person ihrer Gesprächspartnerin an sich: Moleva schrieb von einer Museumsmitarbeiterin mit dem Namen Gus'kova, an deren Vor- und Vatersnamen sie sich 2017 nicht mehr erinnern konnte. Die Recherche der Verfasserin im Museum in Kerč' hat allerdings ergeben, dass das Archiv des Altertumsmuseums von Kerč' während des Großen Vaterländischen Krieges verloren ging. Daher gibt es keine vollständige Liste der Mitarbeiter des Museums in dieser Zeit. Im Archiv des Museums befinden sich allerdings Kopien von Dokumenten aus den Jahren 1939 und 1940 sowie von Anfang des Jahres 1941. Darin finden sich Einträge, die von einer Sekretärin mit dem Namen Gusakova (nicht Gus'kova) unterzeichnet wurden.⁹⁸ Ob die Sekretärin Gusakova auch während der Besatzung im Museum arbeitete, ist nicht bekannt.⁹⁹

⁹⁷ Vgl. Moleva, Natal'ja Vladimirovna: Dela davno minuvšich dnej... (iz istorii Kerčenskogo istoriko-archeologičeskogo muzeja v gody Velikoj Otečestvennoj vojny) [Vorkommnisse längst vergangener Tage... (aus der Geschichte des historisch-archäologischen Museums Kerč' zur Zeit des Großen Vaterländischen Krieges)]. In: Kirčo, L. B.; Tichonov, I. L. (Hg.): Rossijskie archeologi XIX — načala XX v. i kurgannye drevnosti Evropejskogo Bospora. Sankt-Petersburg 2017, S. 130–135, hier 130.

⁹⁸ Naučnyj archiv Gosudarstvennoe bjužetnoe učreždenie Respubliki Krym (NA GBU RK "VKIKMZ") [Staatliche Haushaltsbehörde der Republik Krim. Historisch-kulturelles Museumsschutzgebiet der Ost-Krim] op 5, ed. chr. № 86, l.l. № 1, 3, 5.

⁹⁹ Korrespondenz mit der Stellvertretenden Direktorin des Vostočno-Krymskij istoriko-kul'turnyj muzej-zapovednik [Historisch-kulturelles Museumsschutzgebiet der Ost-Krim], N. V. Bykovskaja. Schreiben vom 25.02.2025. Im Rahmen der Recherche stand die Verfasserin in Korrespondenz mit dem Historisch-kulturellen Museumsschutzgebiet der Ost-Krim auf der Krim, dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter den derzeit dort bestehenden politischen Gegebenheiten tätig sind.

Hinzu kommt, dass sie in ihre Veröffentlichung neben den Erinnerungen an das Gespräch noch weiteres Material von anderen Archäologen, die vor und nach den Kriegsjahren in Kerč' tätig waren, einbezogen hatte.¹⁰⁰ Es lässt sich damit keine eindeutige Trennung zwischen Aussagen von Zeitzeugen und von Personen, die erst nach dem Krieg ihre Arbeit im Museum aufgenommen hatten, vollziehen. Aus diesen Gründen konnte dieser Text als Quelle in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt werden.

Historische Netzwerkforschung und Netzwerkanalyse

Theorie

Der Sonderstab Vorgeschichte war in den besetzten Gebieten im Osten Beziehungen eingegangen, die ihm bei seiner Arbeit nützlich waren. Diese Verbindungen sollten mithilfe von Methoden untersucht werden, die sich an die der Netzwerkanalyse anlehnen. In der vorliegenden Arbeit sollen drei Netzwerke näher betrachtet werden. Zunächst das „Vorkriegsnetzwerk“ um Reinerth, welches sich seit den frühen 1930er Jahren bildete. Mit Beginn des Krieges und der Arbeitsaufnahme des Sonderstabs Vorgeschichte folgt eine Unterteilung in ein „Hauptnetzwerk“ und ein „erweitertes Netzwerk“. Zum Hauptnetzwerk zählt die Verfasserin Akteure, die hauptamtlich für den Sonderstab Vorgeschichte tätig wurden. Im erweiterten Netzwerk, welches das Hauptnetzwerk beinhaltet, werden zusätzlich Personen aus dem ERR, der Zivilverwaltung (Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete) und der Wehrmacht mit eingebunden. Im ersten Teil der hier vorliegenden Arbeit stehen Vorkriegsnetzwerk und die Formung des Hauptnetzwerks im Fokus. Im zweiten Teil soll das erweiterte Netzwerk näher untersucht werden und wie sich dieses auf die Arbeit des Sonderstabs auswirkte.

Es folgt eine kurze Einführung in die Historische Netzwerkforschung und die Netzwerkanalyse. In den 1930er Jahren lieferte der amerikanische Psychiater Jakob Levy Moreno eine erste Beschreibung von sozialen Netzwerkstrukturen. Seine Arbeit

¹⁰⁰ Vgl. Moleva, Dela davno minuvšich dnei, S. 130.

konzentrierte sich dabei auf die USA.¹⁰¹ Im Jahr 1967 beschrieb der Psychologe Stanley Milgram ein Phänomen der formalen Netzwerktheorie. Milgram machte ein Experiment, bei dem eine Nachricht innerhalb der USA ausschließlich über persönliche Kontakte von einer beliebigen Person zu einer anderen beliebigen Person übermittelt werden sollte. Er wollte untersuchen, wie viele Weitergabeschritte dafür erforderlich sind. Die Untersuchung zeigte, dass für die Weitergabe der Nachricht im Durchschnitt 5,5 Schritte benötigt wurden.¹⁰²

Im weiteren Verlauf wurde die Netzwerkforschung institutionalisiert, und so wuchs auch das Bedürfnis nach einer einheitlichen und allgemein gültigen Netzwerktheorie. In den 1970er Jahren kamen dann zahlreiche grundlegenden Einzelstudien dazu, die das Verhältnis und die Perspektive der Netzwerkforschung erheblich erweitern konnten. 1973 hatte Mark Granovetter dazu einen besonders einflussreichen Beitrag geliefert.¹⁰³ In Granovetters Untersuchung ging es um die Arbeitsplatzsuche. Er hatte dazu eine Umfrage gemacht und kam zu der Erkenntnis, dass die arbeitssuchenden Personen die besten Hinweise auf ein Stellenangebot von eher schwach ausgeprägten und informellen Kontakten erhalten hatten. Bei der Arbeitsplatzsuche hatten sich lockere Bekanntschaften bei der Weitergabe von Informationen als effektiver erwiesen als enge Freundschaften. Granovetter bezeichnete dieses Phänomen als „the strength of weak ties“ [„die Stärke der schwachen Verbindungen“].¹⁰⁴ Die Theorie der „weak ties“ identifizierte er anschließend als ein zentrales Strukturphänomen moderner Gesellschaften. Mit der wachsenden Popularität der netzwerkanalytischen Ansätze zeigte die Geschichtswissenschaft ebenfalls Interesse an Netzwerken als Erklärungsmodell. Der fachliche Austausch zu diesem Thema nimmt stetig zu, wenn auch noch nicht das gesamte Forschungsfeld erfasst ist.¹⁰⁵

¹⁰¹ Vgl. Nitschke, Christian: Die Geschichte der Netzwerkanalyse. In: Düring, Marten; Eumann, Ulrich; Stark, Martin; Keyserlingk, Linda von (Hg.): Handbuch Historische Netzwerkforschung: Grundlagen und Anwendungen. Berlin 2016, S. 11–29, hier 11.

¹⁰² Vgl. Nitschke, Die Geschichte der Netzwerkanalyse, S. 21f.

¹⁰³ Granovetter, Mark S.: The Strength of Weak Ties. In: The American Journal of Sociology Bd. 78, Nr. 6, Chicago 1973, S. 1360–1380.

¹⁰⁴ Vgl. Ebd., S. 1378.

¹⁰⁵ Vgl. Bixler, Die Wurzeln der Historischen Netzwerkforschung, In: Düring, Marten; Eumann, Ulrich; Stark, Martin u.a. (Hg.): Handbuch Historische Netzwerkforschung : Grundlagen und Anwendungen. Berlin 2016, S. 45–62, hier 61.

1979 nutzte der deutsche Historiker Wolfgang Reinhard die Netzwerkanalyse für die Untersuchung frühneuzeitlicher Führungsgruppe. In „Freunde und Kreaturen“¹⁰⁶ machte er die Methoden der sozialen Netzwerkanalyse für deutschsprachige Historikerinnen und Historiker zugänglich. Dabei hatte er sowohl die Terminologie als auch die grundlegenden Prinzipien der strukturellen Analyse aus der bis dato überwiegend englischsprachigen Forschung ins Deutsche übertragen.¹⁰⁷

Die Soziologin Dorothea Jansen stellte eine Klassifikation von Netzwerkmerkmalen auf.¹⁰⁸ Diese wurden zwar nicht primär für die Geisteswissenschaften entwickelt, doch sollen sie hier vorgestellt werden, da sie in der vorliegenden Arbeit Anwendung fanden. Netzwerke sind immer beziehungsspezifisch. Ein Netzwerk stellt sich als eine klar abgegrenzte Menge von Knoten und Elementen dar. Ein Knoten repräsentiert zum Beispiel einen Akteur und damit eine Einzelperson oder auch einen kollektiven Akteur wie etwa ein Unternehmen, ein Ministerium oder einen Staat. Knoten müssen jedoch nicht zwangsläufig Akteure darstellen. Sie können ebenso Ereignisse oder Objekte symbolisieren. Die Verbindungen zwischen Knoten bilden die sogenannten Kanten.¹⁰⁹ Jansens Klassifikation bietet eine fundierte Grundlage zur Analyse von Netzwerkstrukturen. Sie berücksichtigt sowohl individuelle als auch rationale und kontextuelle Aspekte. Nach Janssen können Akteure eines Netzwerks verschiedene Arten von Merkmalen aufweisen, die für die Netzwerkanalyse von Bedeutung sind.¹¹⁰ Unter die „Absoluten Merkmale“ fallen die Angaben zum Geburtsdatum und -ort sowie zur beruflichen Position einer Person. Die „Rationalen Merkmale“ zeigen, wie zwei Akteure miteinander verbunden sind und können eine hierarchische Beziehung darstellen. Die „Kontextuellen Merkmale“ können abbilden, wie einzelne Akteure beispielsweise Mitgliedschaften in verschiedenen Organisationen besitzen.¹¹¹ An dieser Stelle müssen dann noch nominalistische Methoden nach Peter Marsden, David Prensky und Edward O. Laumann aus den 1980er Jahren erwähnt werden. Diese dienen zur Abgrenzung der Netzwerkakteure. Bei einem nominalistischen Ansatz definiert die Forscherin oder der Forscher selbst, wer aufgrund eines bestimmten Merkmals zum Netzwerk gehört. Diese Entscheidung wird auf Grundlage des eigenen

¹⁰⁶ Reinhard, Wolfgang: Freunde und Kreaturen. „Verflechtung“ als Konzept zur Erforschung historischer Führungsgruppen Römische Oligarchie um 1600. Stamsried 1979.

¹⁰⁷ Bixler, Die Wurzeln der Historischen Netzwerkforschung, S. 47.

¹⁰⁸ Jansen, Dorothea: Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele. Wiesbaden 2006.

¹⁰⁹ Vgl. Jansen, Einführung in die Netzwerkanalyse, S. 58.

¹¹⁰ Vgl. Ebd., S. 53.

¹¹¹ Vgl. Ebd., S. 55.

Forschungsinteresses getroffen. Es ist damit nicht entscheidend, ob die Akteure des Netzwerks sich selbst als eine Gruppe empfinden oder empfunden haben.¹¹²

Im ersten Teil der vorliegenden Arbeit wird zunächst die Entstehung des Netzwerks um Reinerth herum untersucht. Es stehen Fragen nach Entstehung und Aufbau des Netzwerkes vor dem Krieg im Vordergrund und wer die Akteure des Netzwerkes waren. Bei der so ermittelten Gruppe wird zudem ihre Abgrenzung nach außen untersucht. Diese Gruppe stellt dann den Grundstock der Angehörigen des Sonderstabs Vorgeschichte dar.

Im zweiten Teil der Arbeit liegt der Fokus primär auf der Untersuchung der Außenbeziehungen des Sonderstabs Vorgeschichte und der Weiterentwicklung des ursprünglichen Netzwerkes – des Vorkriegsnetzwerkes – um Reinerth und dessen Erweiterung in den besetzten Gebieten im Osten. Das einstige Netzwerk um Reinerth ging dabei neue Verbindungen ein; es vergrößerte sich, wobei Reinerth selbst an Bedeutung verlor, die „weak ties“ aber an Bedeutung zunahmen.

Methode

Zunächst werden die Akteure des zu untersuchenden Netzwerks identifiziert. Die Abgrenzung der Netzwerkakteure erfolgt in Anlehnung an die nominalistische Methode. Für das Merkmal, auf Grundlage dessen nach dem nominalistischem Ansatz die Zugehörigkeit der Akteure zum Netzwerk bestimmt wird,¹¹³ stellt die Verfasserin aufgrund ihres Forschungsinteresses folgende Überlegung an: Im Vorkriegsnetzwerk um Reinerth ist das bestimmende Merkmal die Zugehörigkeit zunächst zur Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte / Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte 1933 und zum Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte 1939 und später zum Sonderstab Vorgeschichte als kontextuelles Merkmal. Die absoluten Merkmale der Akteure, wie etwa Geburtsort und -datum, sind für die vorliegende Untersuchung nicht relevant.

Von Bedeutung sind die rationalen Merkmale, da sie die Verbindungen zwischen zwei Akteuren und ihre hierarchische Beziehung darstellen. Im Vorkriegsnetzwerk als auch im Hauptnetzwerk spielt die Beziehung der Mitarbeiter des Sonderstabs zu Reinerth die wichtigste Rolle. Er bildete das Zentrum des Netzwerks. Bei der Untersuchung des

¹¹² Vgl. Ebd., S. 72.

¹¹³ Vgl. Jansen, Einführung in die Netzwerkanalyse, S. 72.

erweiterten Netzwerks ändert sich die Gewichtung und die Relevanz der Beziehungen für den Arbeitsalltag. So stehen die Beziehungen der Mitarbeiter des Sonderstabs zu externen Akteuren nunmehr im Vordergrund. Dies sind Verbindungen zu anderen Organisationen wie der Zivilverwaltung, der Wehrmacht und Arbeitsgruppen des ERR. Diese externen Akteure werden dann ebenfalls zu Knoten innerhalb des erweiterten Netzwerks. Die Kanten zwischen Ihnen stehen für die Beziehungen und die Verbindungen zwischen den Akteuren. In einigen Fällen stellen die Knoten keine Akteure, sondern Ereignisse dar. Dann ist das Ereignis das verbindende Element, wie beispielsweise die Räumung eines Museums, an der Mitarbeiter des Sonderstabs, und Angehörige der Wehrmacht oder der Zivilverwaltung beteiligt waren.

Die Beziehungen zwischen den Sonderstabsangehörigen im Hauptnetzwerk spielen bei der Untersuchung eine untergeordnete Rolle. Wenn in der vorliegenden Arbeit von Beziehungen oder Verbindungen zwischen den Akteuren gesprochen wird, so handelt es sich bei der Untersuchung ausschließlich um Arbeitsbeziehungen. Es werden keine privaten Beziehungen wie Freundschaften zwischen den einzelnen Akteuren untersucht, sondern lediglich ihre beruflichen Verbindungen.

Hinweis zum sprachlichen Gebrauch

Am 14. März 1942 wurde durch das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete (RMfdbO) eine „Sprachregelung über Begriffe des Ostens“ herausgegeben.¹¹⁴ Verantwortlich hierfür war Georg Leibbrandt (1899-1982). Leibbrandt war Dolmetscher und galt als Russlandexperte im Nationalsozialismus; im Ministerium für die besetzten Ostgebiete war er Reichsamtseiter.¹¹⁵ In der Sprachregelung wurde eine bestimmte Terminologie empfohlen. Mit dieser einheitlichen Regelung sollten „falsche Darstellungen“ verhindert und die Durchsetzung „der richtigen Anwendung bestimmter Begriffe des Ostens“ sichergestellt werden. Darunter zu finden waren auch die Komposita „besetzte Ostgebiete“ und „deutsche Ostgebiete“. Da diese sehr oft in den dieser Arbeit zugrunde liegenden Quellen vorkommen, wird an dieser Stelle die Definition nach Leibbrandt wiedergegeben:

„Die besetzten Ostgebiete umfassen alle vom Territorium der einstigen UdSSR in Besitz genommen oder noch vor der Eroberung stehenden Teile, jedoch

¹¹⁴ BAArch R 6/206, Bl. 35. Sprachregelung über Begriffe des Ostens von Leibbrandt vom 14.3.1942.

¹¹⁵ Vgl. Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945? Frankfurt am Main 2003, S. 364.

ausschließlich bestimmte Gebiete des Bezirkes Bialystok, die vom Oberpräsidenten der Provinz Ostpreussen verwaltet werden und ausschließlich des Lemberger Gebiets, das vom Generalgouverneur verwaltet wird. Zu unterscheiden ist auch zwischen den besetzten Ostgebieten, die von Deutschland, von Rumänien (Transnistrien) (mit Odessa) und von Finnland (Karelien) besetzt sind bzw. verwaltet werden. Es ist auch darauf zu achten, daß streng unterschieden wird zwischen den besetzten Ostgebieten und den deutschen Ostgebieten (s.a. Deutscher Osten!). Wenn z.B. das Thema der Schuldenregulierung in den früheren preussischen Provinzen behandelt wird, kann man nicht schlechthin von einer ‚Schuldenabwicklung in den Ostgebieten‘ sprechen, sondern muß den Zusatz ‚deutschen‘ benutzen, also: ‚Schuldenabwicklung in den deutschen Ostgebieten.‘“¹¹⁶

Um sich vom nationalsozialistischen Sprachgebrauch zu distanzieren, verwendet die Verfasserin außerhalb der Zitate für das Kompositum „besetzte Ostgebiete“ den Ausdruck „die besetzten Gebiete im Osten“ und für „Ostgebiete“ – „Gebiete im Osten“.

Zur Transliteration

Um die historische Perspektive und Korrektheit zu wahren, werden in der vorliegenden Arbeit die damaligen Ortsnamen verwendet. Da sich die untersuchten Ereignisse in der Zeit der Sowjetherrschaft ereigneten, werden die Orts- und Straßennamen im Text aus der russischen Schreibweise als damals gängigste Amtssprache nach der wissenschaftlichen Transliteration wiedergegeben. In Fußnoten wird zusätzlich die ukrainische Schreibweise ergänzt sowie in einigen Fällen auf eine Umbenennung hingewiesen und die heutige Bezeichnung hinzugefügt.

So wie in der Arbeit von Nazarii Gutsul wird nur bei Zitierung der NS-Quellen oder anderer Dokumente die Originalschreibweise der Quellen beachtet. Auch die Namen der Arbeitsgruppen des ERR mit Ortsnamen werden, wie in deutschsprachigen NS-Quellen, beibehalten.¹¹⁷

Die Verfasserin macht Ausnahmen bei Städten, die eine in der deutschen Sprache gebräuchliche Schreibweise nach Duden haben. Dazu zählen die Städte Kiew, Lviv, Moskau, Odessa, Rostov am Don und sowie die Halbinsel Krim. Hier findet im Fließtext keine Transliteration statt.

Die wissenschaftliche Transliteration aus dem ukrainischen sowie aus dem russischen Alphabet erfolgt nach DIN 1460.

¹¹⁶ BArch R 6/206, Bl. 35. Sprachregelung über Begriffe des Ostens von Leibbrandt vom 14.3.1942.

¹¹⁷ Vgl. Gutsul, Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, S. 22.

Die Schreibweise einiger Familiennamen wurden aus den NS-Quellen übernommen, wenn keine ukrainische oder russische Schreibweise ermittelt werden konnte.

TEIL I – Ein Netzwerk entwickelt sich – Die Vor- und Frühgeschichte im Nationalsozialismus und der Sonderstab Vorgeschichte

Die Vor- und Frühgeschichte spielte im Nationalsozialismus eine besondere Rolle, da sie zur ideologischen Legitimation der nationalsozialistischen Weltanschauung diente. Die NS-Ideologie versuchte, die historische Forschung dergestalt zu instrumentalisieren, dass sie das Bild einer ruhmreichen germanischen Urgeschichte konstruierte. Archäologische Funde und Forschungen wurden oft so „uminterpretiert“ oder verfälscht, dass sich eine direkte Kontinuität zwischen prähistorischen Kulturen und dem „arischen“ Volk herstellte. Ziel war es, Belege für eine angebliche Überlegenheit der „nordischen Rasse“ zu finden, die über Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch allen Unbilden trotzte und Ursprung und Ausgangspunkt aller anderen Hochkulturen war:

„Denn wir wissen, dass es Nordisches Blut war, Nordischer Schöpfergeist, der die Grundlage schuf zu den Hochkulturen des Mittelmeeres. Aus Deutschem Boden flossen die Quellen, von Deutschland zogen sie aus, die Nordischen Indogermanen und nicht wenige der besten Germanenstämme, die am Südmeere ihre Kultur und ihre Reiche zur letzten Blüte entfalteten“¹¹⁸,

schrrieb am 1. Mai 1933 Hans Reinerth. Damit sollten nationalistische und rassistische Ideologien wissenschaftlich untermauert werden. Die Archäologie wurde daher stark politisiert und als Mittel zur Propaganda eingesetzt, nicht zuletzt auch, um weite Kreise der Bevölkerung von der Richtigkeit faschistischer Ideologie und der aus ihr abgeleiteten Politik zu überzeugen.

Hans Reinerth

Eine der zentralen Figuren der nationalsozialistischen Forschung zu Ur- und Frühgeschichte war der Prähistoriker Hans Reinerth (1900-1990), ein Schüler von Gustaf Kossinna. In den 1920er und 30er Jahren gelang ihm einerseits eine beispiellose Karriere, andererseits machte er auch durch aggressives Verhalten im

¹¹⁸ Reinerth, Hans: Kampfaufruf. In: Württembergische Hochschulzeitung vom 1.5.1933.

akademischen Umfeld auf sich aufmerksam. Nach 1933 ordnete er wie kein anderer seine Forschung und deren Ergebnisse dem NS-Staat unter bzw. in die NS-Ideologie ein. Dementsprechend groß war hinsichtlich der Beurteilung seiner Arbeit nach 1945 die Einigkeit in der Fachwelt. Die Liste der gegen ihn erhobenen Vorwürfe ist ebenso lang wie die der disziplinarischen und politischen Verfahren, die bereits kurz nach Kriegsende zu seinem endgültigen Ausschluss aus der wissenschaftlichen Gemeinschaft führten.

Hans Reinerth wurde in Siebenbürgen in der Stadt Bistritz geboren. Er legte dort 1918 die Reifeprüfung ab und ging für ein Studium der Kunstgeschichte, Völkerkunde, Geologie, Geografie und Vorgeschichte nach Tübingen. Bereits 1921 promovierte er dort mit einer Arbeit unter dem Titel „Chronologie der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland“. Danach war er bis 1923 Assistent am Vorgeschichtlichen Institut der Universität Tübingen.¹¹⁹ Schon 1925 folgte – ebenfalls in Tübingen – die Habilitation zum Thema „Die jüngere Steinzeit in der Schweiz“. Danach war er an der Universität als Privatdozent tätig, bevor er im Oktober 1934 ordentlicher Professor für Vor- und Frühgeschichte und germanischer Frühgeschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin wurde. Infolge einer Kinderlähmung war Reinerths rechtes Bein dauerhaft gelähmt, wodurch er dienstuntauglich für das Militär war.¹²⁰

Ein erster Kontakt zu Rosenberg kam Ende der 1920er Jahre zustande. Alfred Rosenberg gründete am 4. Januar 1928 die Nationalsozialistische Gesellschaft für deutsche Kultur.¹²¹ Im selben Jahr hatte Rosenberg Reinerth das erste Mal kontaktiert und ihn gebeten, in der Gesellschaft mitzuwirken; Reinerth antwortete hierauf allerdings nicht.¹²² Seit dem 19. Dezember 1928 trat diese Gesellschaft als Kampfbund für deutsche Kultur in Erscheinung.¹²³ Diesem Kampfbund trat Reinerth 1931 bei.¹²⁴ Unmittelbar nach seinem Eintritt begann Reinerth damit, neue Mitglieder zu werben

¹¹⁹ BArch R 4901/13274, Nr. 7584. Hochschullehrerkartei 1934–1939, Eintrag zu Reinerth, Hans.

¹²⁰ Vgl. Schöbel, Gunter: Hans Reinerth (1900–1990) – Karriere und Irrwege eines Siebenbürger Sachsen in der Wissenschaft während der Weimarer Zeit und des Totalitarismus in Mittel- und Osteuropa. In: Acta Siculica, 2008, S. 145–188, hier 146.

¹²¹ Vgl. Ernst Piper, Kampfbund für deutsche Kultur (KfdK), 1928–1934, publiziert am 29.05.2006. In: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kampfbund_für_deutsche_Kultur_\(KfdK\),_1928–1934](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kampfbund_für_deutsche_Kultur_(KfdK),_1928–1934)> (eingesehen am 10.04.2023).

¹²² Vgl. Schöbel, Hans Reinerth (1900–1990), S. 153.

¹²³ Vgl. Piper, Kampfbund für deutsche Kultur.

¹²⁴ BArch R 4901/13274, Nr. 7584. Hochschullehrerkartei 1934–1939, Eintrag zu Reinerth, Hans.

und berichtete Rosenberg sogar von seinen Erfolgen.¹²⁵ 1932 trat Reinerth in die NSDAP ein.¹²⁶

Im universitären Umfeld galt Reinerth bereits früh als schwieriger Charakter. Ernstzunehmende Konflikte mit Kollegen und Vertretern der etablierten Wissenschaft traten spätestens mit Beginn des Jahres 1930 offen zu Tage. Damals hatte er dem einstigen Betreuer seiner Promotion und später auch Habilitation Robert Rudolf Schmidt (1882-1950) vorgeworfen, dieser habe Gelder veruntreut. Der konkrete Vorwurf lautete, Schmidt sollte Geld für das Vorgeschichtliche Institut der Universität Tübingen gesammelt, dieses aber letzten Endes für den Kauf eines privaten PKW und anderer Dinge genutzt haben.¹²⁷ Heutigem Kenntnisstand nach hatte Reinerth diese Vorwürfe tatsächlich zu Unrecht erhoben. Im Februar 1932 erklärte die Fakultät durch Mehrheitsbeschluss, Reinerth sei des Titels eines ordentlichen Professors nicht würdig.¹²⁸ Reinerth blieb jedoch an der Universität in Tübingen, auch wenn seine wissenschaftliche Karriere zu diesem Zeitpunkt von vielen als gescheitert betrachtet wurde.¹²⁹ Im Juni 1934 sollte eine Untersuchung an der Universität Tübingen anberaumt werden, in der es um Reinerths unehrenhaftes wissenschaftliches Verhalten gehen sollte. Hierbei stand einerseits erneut die Auseinandersetzung mit Schmidt im Raum, andererseits auch der Vorwurf, Reinerth würde das Ansehen deutscher Forscher im Ausland schädigen.¹³⁰

Zu einem Disziplinarverfahren kam es allerdings nicht. Zuvor hatte sich Alfred Rosenberg eingeschaltet und unter anderem dem Württembergischen Ministerpräsidenten und Kultminister¹³¹ Christian Mergenthaler (1884–1980) am 28. März 1934 Reinerth für den Lehrstuhl für Vorgeschichte in Tübingen vorgeschlagen. Diese Professur kam allerdings nicht zustande, weil Rosenberg noch andere Aufgaben für Reinerth hatte. Reinerth genoss das Vertrauen Rosenbergs, der ihn am 16. Februar 1934 zu seinem Vertreter in allen Fragen der deutschen Vorgeschichte und ihrer Organisation in Forschung und Lehre gemacht hatte. Am 6. Mai folgte die Ernennung Reinerths zum Leiter der Abteilung Ur- und Frühgeschichte im Amt Rosenberg. Am 1. November 1934 wurde Reinerth zum Direktor des Institutes für Vorgeschichte und

¹²⁵ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth (1900–1990), S. 154.

¹²⁶ Vgl. Ebd., S. 155.

¹²⁷ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth (1900–1990), S. 152.

¹²⁸ Vgl. Ebd., S. 153.

¹²⁹ Vgl. Ebd.

¹³⁰ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth (1900–1990), S. 158.

¹³¹ Kultminister war die in Württemberg verwendete Bezeichnung für Kultusminister.

Germanische Frühgeschichte in Berlin ernannt.¹³² 1934 übernahm er außerdem die Abteilungsleitung der Hauptstelle für Vor- und Frühgeschichte in der Reichsleitung der NSDAP.¹³³

Am 29. September 1934 schlug Rosenberg Reinerth dann auch dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust für die Besetzung eines Lehrstuhls an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin vor. Wenige Wochen danach nahm Reinerth die Lehrtätigkeit an der Hochschule auf, ohne die ordentliche Berufung abzuwarten. Die Ernennung zum ordentlichen Professor folgt im Jahr 1935.¹³⁴

Weit über die Grenzen Tübingens wahrgenommene Kritik zog Reinerth mit seinem Verhalten gegenüber der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) und insbesondere deren Direktor Gerhard Bersu (1889–1964) ab 1932 auf sich. Reinerth attackierte Bersu regelmäßig und nutzte dabei insbesondere den Umstand, dass Bersu jüdischer Abstammung war.¹³⁵ Die Angriffe gegen Bersu als Direktor der RGK konnten als Angriffe gegen alle Anhänger der RGK und der Klassischen Archäologie in Deutschland betrachtet werden, die nach Reinerths Meinung die germanische Vor- und Frühgeschichte und die damit verbundene Forschung unterdrückten. Die RGK untersuchte vor allem die römische Geschichte auf deutschem Gebiet und setzte – Reinerths Auffassung nach – einen falschen Schwerpunkt. Reinerth verfolgte das Ziel einer klaren Abgrenzung der vor- und frühgeschichtlichen Forschung hiervon. Seine Gegner fürchteten eine Zersplitterung der Fachwelt. Versuche von einzelnen Personen, wie Werner Buttler, in diesem Konflikt zu vermitteln, scheiterten.¹³⁶

Nachdem die Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte zum Reichsbund erweitert wurde, wurde Reinerth am 9. Mai 1934 dessen Bundesführer.¹³⁷

Die Auseinandersetzungen Reinerths mit seinen Fachkollegen waren letztlich Teil des fundamentalen Streits um die Kontrolle der Vorgeschichte im Deutschen Reich. Auf nächsthöherer Ebene bekämpften sich Himmler und Rosenberg. Im Mittelpunkt stand

¹³² Vgl. Schöbel, Hans Reinerth (1900–1990), S. 158.

¹³³ BAArch R 4901/13274, Nr. 7584. Hochschullehrerkartei 1934–1939, Eintrag zu Reinerth, Hans.

¹³⁴ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth (1900–1990), S. 158.

¹³⁵ Vgl. Ebd., S. 156.

¹³⁶ Vgl. Ebd., S. 157.

¹³⁷ Vgl. Ebd., S. 158.

dabei das von Reinerth und Rosenberg geplante Reichsinstitut für Vor- und Frühgeschichte. Die Gründung der sogenannten „Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe“ am 1. Juli 1935 durch Himmler als eine Forschungseinrichtung der SS war darauf zurückzuführen, dass dieser den Kampf um das Reichsinstitut beenden wollte.¹³⁸

Obwohl die Auseinandersetzungen und Konflikte mit Kollegen in der Regel von Reinerth ausgingen, geriet letztlich Reinerth selbst in eine zunehmend isolierte Position. Darunter litt auch die Qualität der Forschung Reinerths, der immer weniger wissenschaftlich fundierte Forschungsergebnisse und immer mehr ideologische Positionen in den Mittelpunkt seiner Arbeiten stellte. Dabei hatte er viele Gegner, aber eben auch – wenn auch im Vergleich überschaubar viele – Unterstützer um sich herum. Reinerth war Bundesführer des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte und hatte auf den wichtigen Positionen der Bundesführung im Reichsbund seine Anhänger verteilt. So war Werner Hülle Schriftführer, im Amt für Berufsfragen Walter Schulz und für die Bildstelle war Heinz Dürr zuständig.

Im Ergebnis aber standen Reinerth durch seine Auseinandersetzungen später nur eine begrenzte Anzahl an potenziellen Mitarbeitern für den Sonderstab Vorgeschichte zur Auswahl. Einige von ihnen musste er zudem für andere wichtige Posten vorsehen, wie etwa Hermann Schroller, der Direktor des Amtes für Vorgeschichte in Teplitz-Schönau im Sudetengau sowie Landesleiter Sudetengau im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte wurde.¹³⁹

Reinerth kann ein gewisser „Fanatismus“ nachgesagt werden. Reinerths „Kampf um die deutsche Vorgeschichte“ und der ewige Kampf um die Gründung eines Reichsinstituts für Vorgeschichte mit allen Mitteln zeugten von einer Art der Besessenheit, bei der er sein Fachgebiet instrumentalisierte und in die Richtung „bog“, die dem Nationalsozialismus am nützlichsten war und das, um seine ganz persönlichen Ziele zu verfolgen. Nicht durch die Unterstützung der Fachwelt und der Wissenschaft wollte er Vorherrschaft in „seinem Bereich“ erreichen, sondern durch die Macht des Nationalsozialismus und die Anwendung seiner Methoden.

¹³⁸ Vgl. Kater, Das „Ahnenerbe“, S. 139.

¹³⁹ Vgl. Reinerth, Hans (Hg.): Handbuch der vorgeschichtlichen Sammlungen Deutschlands. Süd- und Mitteldeutschland, Leipzig 1941. S. 470.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges erhielt Reinerth immer weitere Befugnisse. Er entsandte seine Mitarbeiter nach Frankreich und Griechenland. Als die Wehrmacht auch im Osten größere Vorschritte machte, wurde Reinerths Einflussgebiet auch in diese Richtung erweitert. So hieß es in einem Schreiben der Kanzlei Rosenberg vom 21. August 1941 an den Reichskommissar für das Ostland Hinrich Lohse:

„Ich beauftrage Sie mit der Feststellung und Sicherung der vor- und frühgeschichtlichen Funde innerhalb des Reichskommissariats Ostland. Zu meinem Sachbearbeiter habe ich innerhalb der Abteilung Wissenschaft und Kultur den Reichsamtsleiter Professor Dr. H. Reinerth bestellt.“¹⁴⁰

Die ersten Mitarbeiter Reinerths im Sonderstab Vorgeschichte fuhren bereits Ende 1941 in die Ukraine, um dort ihre Arbeit aufzunehmen. Reinerth selbst hielt sich überwiegend in Berlin auf und hatte keinen ständigen Dienstsitz in der Ukraine. Auf die weitere Entwicklung Reinerths in Zeit von 1941 bis 1943 sowie nach 1945 wird in den nachfolgenden Kapiteln eingegangen.

Vor- und Frühgeschichte ab 1933 – Hans Reinerth, seine Freunde und Gegner

Bereits in der ersten Hälfte der 1930er Jahre bildete sich ein enges Netzwerk aus Prähistorikern, von dem die Arbeit verschiedener NS-Organisationen während des Krieges in den besetzten Gebieten erheblich profitierte. Näher betrachtet werden an dieser Stelle Institutionen, die mit der vor- und frühgeschichtlichen Forschung in Verbindung standen und bereits vor 1933 bestanden und solche, die danach neu gegründet wurden.

Die zunehmende Beachtung der Vor- und Frühgeschichte seitens nationalsozialistischer Organisationen und Einrichtungen führte zu immer positiver werdenden Einstellungen der Prähistoriker gegenüber der NS-Ideologie. Der Machtwechsel 1933 brachte der Prähistorie als Wissenschaft Anerkennung, finanzielle Mittel, Raum zur Entfaltung und Erweiterung der Wirkungsmöglichkeiten, u. a. durch eine Erhöhung der Stellenanzahl an Universitäten oder durch Schaffung neuer Einrichtungen. Auch öffentliche Tätigkeiten, wie die Arbeit in Museen und in der

¹⁴⁰ BAArch NS 8/244, Bl. 38. Schreiben Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Rosenberg an den Reichskommissar für das Ostland [Carl Engel] vom 21. August 1941.

Bodendenkmalpflege fanden mehr Beachtung, sodass auf dieser Grundlage zahlreiche Prähistoriker die Nationalsozialisten als Unterstützer und Förderer ansahen und akzeptierten. Dies wiederum führte bei vielen Prähistorikern zu einer aktiven Hinwendung zur NS-Ideologie.¹⁴¹

Seit 1934 wurden Reichstagungen für Vorgeschichte veranstaltet. Die erste fand in Halle, die nächste in Bremen, die darauffolgenden in Ulm und Elbing statt.¹⁴² Wolfgang Pape beschrieb die Jahre 1936 und 1937 als Höhepunkte der Vor- und Frühgeschichte an Hochschulen.¹⁴³ Bei einer quantitativ vergleichenden Betrachtung der Semesterwochenstunden (SWS) von Lehrveranstaltungen zur Prähistorie zwischen 1900 und 1943/44 ergibt sich das Bild einer im Schnitt fortwährenden Steigerung: Während der Anzahl der SWS 1900 noch um 5 lag, betrug sie ab 1920 dauerhaft 50 und mehr, wobei sich ab den 1920er Jahren eine forcierte Steigerung zeigt. Den Höhepunkt erreichte die Kurve im Jahr 1937 mit einem Wert von etwa 184 SWS, wobei es bereits im Wintersemester 1935 einen Höhepunkt mit 200 SWS gab. Danach fällt der Wert wieder und liegt zwischen 1941 und 1943 bei etwa 140 SWS.¹⁴⁴ Für Publikationen zum Thema der Vor- und Frühgeschichte war das Jahr 1935 ein Blütejahr. Allein in der Norddeutschen Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ wurden 1935 etwa 130 Artikel zur Ur- und Frühgeschichte veröffentlicht. Damit war 1935 das Jahr mit den meisten Veröffentlichungen zu diesem Thema in dieser Zeitung. Im Jahr darauf waren es im gleichen Blatt noch etwa 100, 1937 etwas mehr als 60 und im Jahr 1938 nur noch etwa 30 Artikel zu diesem Thema.¹⁴⁵ Bis in die höchsten Spitzen des NS-Staates bestand persönliches Interesse an vor- und frühgeschichtlicher Forschung, so bei Adolf Hitler, Heinrich Himmler und Alfred Rosenberg. Dementsprechend breit aufgestellt war die „Forschung“ mit verschiedenen Institutionen und den bei ihnen angestellten Prähistorikern sowie zusätzlichen Laienforschern. Durch Zuwendung zur Vor- und Frühgeschichte, mit finanziellen Mitteln und durch persönlichen Einsatz selbst höchster Führungsfiguren wurde die Vor- und Frühgeschichte ein integraler Bestandteil der nationalsozialistischen Zeit und Propaganda.¹⁴⁶

¹⁴¹ Vgl. Pape, Ur- und Frühgeschichte, S. 331f.

¹⁴² HStA Landesamt für Denkmalpflege 547: Abteilung B, Korrespondenzkarte Hermann Hornung (Erlangen). Zeitungsartikel „Die letzten Fachsitzungen in Ulm. Abschluss der Vorträge auf der Reichstagung für deutsche Vorgeschichte. Eigener Bericht des Völkischen Beobachters. Ulm 23.10 [ohne Jahr, vermutlich 1937].

¹⁴³ Vgl. Pape, Ur- und Frühgeschichte S. 338.

¹⁴⁴ Vgl. Ebd., S. 338f.

¹⁴⁵ Vgl. Ebd., S. 340.

¹⁴⁶ Vgl. Ebd., S. 331.

Die Symbiose zwischen Nationalsozialismus und Vor- und Frühgeschichte brachte aber auch der tatsächlich wissenschaftlichen Forschung Vorteile. Daher ist es nicht einfach, fachlich die „normale“ von der nationalsozialistisch-ideologisch determinierten Archäologie abgrenzen. Nationalsozialistisch überzeugte Forscher setzten andere Schwerpunkte bei Ihrer „Forschung“, die Forschungsgegenstände an sich blieben aber dieselben wie bei anderen Prähistorikern, die sich vom Nationalsozialismus distanzieren. Auch die Arbeiten letzterer passten häufig in das Weltbild der Nationalsozialisten bzw. konnten durch diese entsprechend interpretiert werden, sodass auch die ausgeprägte Objektivität einer Arbeit eine Vereinnahmung zur Legitimation des NS-Weltbildes nicht verhindern konnte.¹⁴⁷

Um das Funktionieren des Netzwerkes um Reinerth zu verstehen, müssen die Auseinandersetzungen zwischen Reinerth und seinen Gegnern betrachtet werden. Ein zentraler Vorwurf Reinerths an diese lautete immer wieder, sie würden die „deutsche Vorgeschichte“ verunglimpfen.

Römisch-Germanische Kommission

Die Römisch-Germanische Kommission (RGK) und zahlreiche ihrer Mitglieder waren Reinerths stärkste Gegenspieler in der Zeit vor dem Krieg. Die RGK wurde im Jahre 1902 als Abteilung des Archäologischen Instituts zu Berlin gegründet.¹⁴⁸ Schon kurz nach der Gründung gab es erste Widerstände u. a. von Seiten Rudolf Virchows (1821-1902), dem Leiter der „Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“. Diese war bereits 1869 gegründet worden und Virchow befürchtete Konkurrenz durch die neue Gesellschaft.¹⁴⁹

Zunächst lag der Schwerpunkt der RGK auf der Untersuchung der archäologischen Erforschung der Teile des Deutschen Reichs, welche dauernd unter römischer

¹⁴⁷ Vgl. Bloembergen, Marieke; Eickhoff, Martijn: Eine Ausgrabungsstätte im „Dritten Reich“ als Erinnerungsort – einige theoretische Überlegungen. In: Egon Schallmayer, Egon (Hg.): Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 3er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext. Internationale Tagung anlässlich „75. Jahre Ausgrabungen auf dem Glauberg“ 16.–17. Oktober 2008 in Nidda-Bad Salzhausen. Wiesbaden 2011, S. 225–232, hier 228.

¹⁴⁸ Vgl. Schallmayer, Der Glauberg in schwieriger Zeit, S. 144.

¹⁴⁹ Vgl. Ebd.

Herrschaft gestanden hatten.¹⁵⁰ Die Auseinandersetzung mit der deutschen Vor- und Frühgeschichte war in der RGK eine Randerscheinung. Die Thesen von Gustav Kossinna (1858-1931) zur „Deutschen Archäologie“ fanden zahlreiche Anhänger und es entwickelte sich eine Strömung außerhalb der RGK. Motiviert von Kossinnas Abhandlungen übten die Prähistoriker Nord-, Mittel- und Ostdeutschlands laut Kritik, die RGK würde sich lediglich mit der „römischen“ Sicht auf die Forschung beschäftigen.¹⁵¹

Um dem entgegenzuwirken und um Neugründungen von Konkurrenzgesellschaften zu verhindern, wurde in der RGK eine kleine Arbeitskommission gegründet, die sich mit frühgeschichtlicher und prähistorischer Forschung beschäftigen sollte.¹⁵² Seit dem Jahr 1927 sollte damit dort die ur- und frühgeschichtliche Forschung gefördert werden. Damit konnte zunächst ein Nachlassen der Widerstände bei den „wohlmeinenden und sachorientierten Kollegen in Nord-, Mittel- und Ostdeutschland“¹⁵³ bewirkt werden. Allerdings fand die Arbeitsweise der RGK zur Erforschung der Vor- und Frühgeschichte nicht bei allen Prähistorikern Anklang. 1933 hatte Reinerth bei einem Vortrag im Auditorium Maximum der Universität Tübingen der RGK vorgeworfen, „Lügen“ über die nordische Rasse zu verbreiten. Laut RGK seien die Germanen Barbaren gewesen und die Bewohner des nördlichen Europas „Schuldner des Mittelmeeres“. Nach Reinerths Ansicht gab es aber vielmehr eine „herrliche Kultur“ im Norden, die sich auf ganz Europa auswirkte. Für diese „Verzerrung“ des Bildes über die Germanen machte Reinerth sowohl das Archäologische Institut des Deutschen Reiches in Berlin als auch die RGK verantwortlich.¹⁵⁴

Einerseits warf Reinerth der RGK vor, nicht im Sinne der deutschen Vorgeschichte zu handeln und nationalpolitisch zu versagen, andererseits wollten er und seine Anhänger keine Überschneidungen der Forschungsfelder mehr dulden.¹⁵⁵

Im Rahmen der Fachgruppe für deutsche Vorgeschichte des Kampfbundes für Deutsche Kultur verfasste Reinerth ein Schreiben an die Mitglieder, in dem er die Vorgeschichte nicht durch die von der RGK gegründeten Arbeitskommission vertreten wissen wollte:

¹⁵⁰ Vgl. Grunwald, Susanne: 100 Jahre Germania. Eine Fachzeitschrift als Identifikationsanker, Prestigeobjekt und polygraphisches Produkt. In: Germania: Anzeiger der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Jahrgang 95, 2017, 1.–2. Halbband. S. 1–43, hier 7.

¹⁵¹ Vgl. Schallmayer, Der Glauberg in schwieriger Zeit, S. 148.

¹⁵² Vgl. Ebd.

¹⁵³ Ebd.

¹⁵⁴ Vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, S. 154.

¹⁵⁵ Vgl. Ebd., S. 156.

„Abgesehen davon, dass unsere Fachgruppe die Wünsche der deutschen Vorgeschichtsforschung schon längst bei allen zuständigen Regierungsstellen vorgetragen hat, sprechen wir dem neuen Ausschuss jedes Recht ab, die Angelegenheiten der nationalen Vorgeschichte zu vertreten. Unsere Aufgabe ist es die letzte Bevormundung durch die klass. Archäologie und das Archäologische Institut abzustreifen und unserer Forschung ihr selbstständiges, auf deutschen Boden gegründetes Haus zu bauen. Das Archäologische Institut und die RGK haben im In- und Ausland zur Genüge bewiesen, dass sie das Interesse und die Ehre der nationalen deutschen Vorgeschichte nicht zu vertreten wissen. Wir lehnen daher jede Zusammenarbeit mit diesen Instituten ab und werden auch die neu gebildete Kommission, die sich ungerufen und unberechtigt in unsere Arbeit hineindrängt, schärfstens bekämpfen.“¹⁵⁶

Reinerth distanzierte sich und die „Deutsche Vorgeschichte“ von der RGK. Er machte gleichzeitig seine Position zur Ausrichtung der Vorgeschichtsforschung klar:

„Unser Kampf für die Neuorganisation der deutschen Vorgeschichte und ihre Verankerung im nationalen Staate hat die Gegner, die alten Feinde der deutschen Vorgeschichte und Gustav Kossinnas, auf dem Plan gerufen. Man hat erkannt, dass die unbeschränkte Herrschaft, der Röm. German.-Kommission und des Archäologischen Instituts, wie sie auf internationale Grundlage und unter jüdischer Führung in den letzten zehn Jahren jeder eigenen Entwicklung der nationalen Vorgeschichte unterdrückte, nicht mehr gehalten werden kann. Man ist daher gewillt, den ersten Direktor der Röm. German.-Kommission, den Juden Bersu, zu opfern, um die RKG und damit die Vorherrschaft des Archäologischen Instituts zu retten. Unter dem Deckmantel angeblich nationaler Bestrebungen versuchen unsere Gegner, sich einen Teil unseres Programms zu eigen zu machen, um auf diesem Weg Gehör bei den Regierungen zu finden.“¹⁵⁷

Reinerth war zu keiner Zusammenarbeit mit anderen Institutionen bereit, die zu ihm in Konkurrenz standen und die Vor- und Frühgeschichte seiner Auffassung nach nicht im „nationalen Sinne“ erforschten und damit „entehrten“.

Um den Ursprung der Feindschaft zwischen Reinerth und den Vertretern der klassischen Archäologie und ihren Institutionen zu verstehen, muss ein Blick auf den Vordenker zur Deutschen Vor- und Frühgeschichte Gustav Kossinna geworfen werden.

¹⁵⁶ BAArch NS 8/127, Bl. 149, Rückseite. Schreiben Reinerth an den Beirat der Fachgruppe für deutsche Vorgeschichte im Kampfbund für Deutsche Kultur vom 6.4.1933.

¹⁵⁷ Ebd.

Nachdem große Teile der deutschen Ostprovinzen des Deutschen Reichs nach Ende des Ersten Weltkriegs an die Zweite Polnische Republik abgetreten werden mussten, wollte Gustav Kossinna die germanische Besiedelung der Ostmark mit Hilfe von prähistorischen Funden nachweisen. Er verfasste 1919 das Werk „Die deutsche Ostmark, ein Heimatboden der Germanen“.¹⁵⁸ Kossinna war der Ansicht, dass Germanen bereits in der frühen Eisenzeit (800-500 v. Chr.) den „polnischen Korridor“, einen Landstreifen, der Ostpreußen von Pommern trennte, besiedelten.¹⁵⁹

Bereits 1908 hatte Kossinna seine Ansicht zur Genese der Indogermanen vorgetragen. Demnach stammen sie aus dem nördlichen Mitteleuropa und Südsandinavien.¹⁶⁰ Genauer benannte er den Südwestwinkel der Ostsee als indogermanische Urheimat.¹⁶¹ Sein wohl bekanntestes Werk „Die deutsche Vorgeschichte – eine hervorragend nationale Wissenschaft“¹⁶² war aus einem Festvortrag entstanden, den Kossinna am 4. August 1911 auf der dritten Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte in Koblenz gehalten hatte.¹⁶³ Das später erschienene Buch, war populär und erschien 1941 bereits in der 8. Auflage. Kossinna vertrat in diesem Werk die Kernthese, wonach es den Nordvölkern zu verdanken sei, dass im Süden Hochkulturen entstehen konnten:

„Es bedarf hier keinen länger ausgesprochenen Erörterung der nun wohl sattsam bekannten Tatsache, daß die Kulturen Südeuropas und zum Teil auch des Orients ihre für die Weltentwicklung bedeutsame, wahre Höhe erst erreicht haben, nachdem die Ausscheidungen zuerst aus west-, dann mitteleuropäischer Bevölkerung sich jener Gebiete bemächtigt hatte. Nun erst entstanden aus den dortigen vorgeschrittenen Zivilisationen, die lediglich eine Schöpfung des volksverdichtenden Großstadtlebens gewesen waren, wie es die naturgesegneten Gefilde jener Gegend heraufgeführt hatten, wahrhafte Kulturen von bleibender Bedeutung.“¹⁶⁴

Kossinnas wissenschaftliches Schaffen und die daraus resultierenden Ergebnisse waren eng mit seinen Überzeugungen und seiner Weltanschauung verbunden. Seine

¹⁵⁸ Kossinna, Gustav: Die deutsche Ostmark, ein Heimatboden der Germanen. Berlin 1919.

¹⁵⁹ Vgl. Eggers, Hans Jürgen: Einführung in die Vorgeschichte. 4. Aufl. Berlin 2004, S. 236.

¹⁶⁰ Vgl. Grünert, Heinz: Gustav Kossinna: Vom Germanisten zum Prähistoriker. Ein Wissenschaftler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Rahden/Westf. 2002, S. 109.

¹⁶¹ Vgl. Kossinna, Gustav: Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Leipzig 1936, S. 210.

¹⁶² Kossinna, Gustav: Die deutsche Vorgeschichte – eine hervorragend nationale Wissenschaft. Leipzig 1933.

¹⁶³ Vgl. Ebd., S. 1.

¹⁶⁴ Ebd., S. 4.

vermeintlich über die Wissenschaft gewonnenen Erkenntnisse erlangten für ihn quasi ideologischen Charakter. Dadurch bedurften sie keines Beweises mehr und wurden für ihn zu „Grundwahrheiten“.¹⁶⁵ Zu diesen gehörte, dass es ein einheitliches germanisches Urvolk gegeben haben musste. Dieses soll *eine* Sprache, *eine* Kultur gehabt haben und soll *eine* Rasse mit bestimmten Merkmalen gewesen sein. Zu diesen Merkmalen zählten nach Kossinna blaue Augen, helle Haare und eine hochgewachsene Statur.¹⁶⁶ Später hätten Kultur-, Sprach- und Rassenmischungen stattgefunden, doch seien diese leicht von dem ursprünglichen Kulturgut zu trennen gewesen. Er verband in seiner Theorie Volk und Kultur und sah darin keinen Widerspruch; eher entwickelte er daraus eine Art Glaubenssatz, der keiner weiteren Überprüfung bedurfte.¹⁶⁷ Dass Kossinna so dachte zeigt, dass, er keine weiteren wissenschaftlichen Untersuchungen vornahm und seiner eigenen Auffassung nicht kritisch gegenüber stand. Zwar hätte es durchaus Möglichkeiten gegeben, mit Hilfe der Völkerkunde und der Untersuchung europäischer Kulturen im Vergleich Ergebnisse zu erzielen, die er mit seiner Theorie zu den Urgermanen hätte gegenüberstellen können. Doch er lehnte dies ab.¹⁶⁸ Das lag wohl auch daran, dass Kossinna seine Wissenschaft weniger im Feld und draußen bei Ausgrabungen betrieben hatte, sondern fast ausschließlich durch Studien an Museumsmaterial. Seine vermeintlichen Entdeckungen, die besagten, die Germanen hätten bereits eine Hochkultur gehabt, waren eher Ergebnis seiner „historischen Einbildungskraft“:¹⁶⁹

„Kossinna zeichnete ein idealisiertes Bild der ältesten nationalen Geschichte, das allerdings durch die verfügbaren archäologischen Funde nicht gedeckt war. Seine Darstellung ist gespickt mit völkerpsychologischen Erwägungen, die letztlich mehr über Kossinna und seine Zeit als über die Germanen aussagen.“¹⁷⁰

Die Zeit seines Schaffens war jene, in der sich die Vorgeschichtsforschung von einer brotlosen Kunst zu einer Fachwissenschaft, die akademische Anerkennung fand, entwickelte.¹⁷¹

¹⁶⁵ Eggers, Einführung in die Vorgeschichte, S. 238.

¹⁶⁶ Vgl. Eggers, Einführung in die Vorgeschichte, S. 238.

¹⁶⁷ Vgl. Ebd., S. 239.

¹⁶⁸ Vgl. Ebd.

¹⁶⁹ Veit, Ulrich: Der Prähistoriker als 'local hero': Gustaf Kossinna (1858–1931) und sein Kampf für die „deutsche Archäologie“. In: Samida, Stefanie (Hg.): Inszenierte Wissenschaft. Zur Popularisierung von Wissen im 19. Jahrhundert. Bielefeld 2011, S. 297–316, hier 299.

¹⁷⁰ Ebd., S. 307.

¹⁷¹ Vgl. Ebd., S. 298.

Heinz Grünert zeichnet in der Biografie Kossinnas die Wandlung Kossinnas vom Nationalkonservativen zum völkischen Nationalisten nach.¹⁷² Kossinna war durch die strenge häusliche Erziehung und die Schulbildung mit nationalkonservativen Lehrern sowie sein Universitätsstudium geprägt. Grünert sah in Kossinna einen „zeitgenössischen Stereotyp seines Standes, des beamteten Vertreters der preußisch-deutschen Intelligenz“.¹⁷³

Kossinna hatte tiefgreifende Gefühle für seine Heimat und sein Vaterland,¹⁷⁴ die auch sein wissenschaftliches Werk beeinflussten. Als Gründe für die Verstärkung der nationalistischen Positionierung Kossinnas nennt Grünert die von Kossinna empfundene Geringschätzung seines Fachs durch die Ordinarien der Berliner Philosophische Fakultät. Kossinna selbst hatte seit 1902 eine außerordentliche Professur für deutsche Archäologie.¹⁷⁵ Durch die Missachtung seiner Lehre seitens anderer Professoren soll er sich persönlich gekränkt gefühlt haben.¹⁷⁶ Kossinnas nationalkonservative Einstellung entwickelte sich so zunehmend zu einer nationalsozialistischen Position. Grünert sieht noch einen weiteren psychologischen Faktor: Kossinna war von kleiner Gestalt und entsprach mit seiner schwachen Gesundheit nicht dem kräftigen und großen „Germanen“.¹⁷⁷ Er war sich dessen bewusst und schrieb 1921 in der Zeitschrift „Mannus“, zum Wesen der Rasse gehöre ebenso die seelische Komponente, die körperliche Defizite ausgleichen könne.¹⁷⁸ Bereits ab 1911 hatte sich die nationale Haltung Kossinnas so verstärkt, dass er Positionen des ausgeprägten Nationalismus und Rassismus vertrat. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurden diese noch radikaler.¹⁷⁹ Grünert sieht bereits zu dieser Zeit einen Wandel in Kossinnas Einstellung zu seiner Forschung:

„Seine Disziplin, die deutsche Archäologie, war ihm zunehmend weniger Forschungsgegenstand zum Entdecken von Neuem, dabei auch Unerwartetem, sondern Legitimationsinstrument zur Begründung, Förderung und Durchsetzung überheblicher Verherrlichung der Germanen sowie der rezenten Völker germanischer Wurzeln, namentlich der Deutschen.“¹⁸⁰

¹⁷² Vgl. Grünert, Heinz: Gustav Kossinna. Vom Germanisten zum Prähistoriker. Ein Wissenschaftler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Rahden/Westf. 2002.

¹⁷³ Grünert, Gustav Kossinna. Vom Germanisten zum Prähistoriker, S. 229.

¹⁷⁴ Gustav Kossinna wurde in Tilsit in Ostpreußen, dem heutigen Kaliningrad, geboren.

¹⁷⁵ Vgl. Grünert, Gustav Kossinna. Vom Germanisten zum Prähistoriker, S. 140.

¹⁷⁶ Vgl. Ebd., S. 231.

¹⁷⁷ Vgl. Ebd.

¹⁷⁸ Vgl. Kossinna, Gustav: Nachrichten, Mannus 13 1921, S. 135–136, hier 136.

¹⁷⁹ Vgl. Grünert, Gustav Kossinna. Vom Germanisten zum Prähistoriker, S. 232.

¹⁸⁰ Ebd.

1909 gründete er mit einigen seiner Anhänger die Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte.¹⁸¹ Die Zahl dieser Anhänger war jedoch sehr gering. Seine eigene Disziplin hatte sich gerade erst gebildet und Kollegen in benachbarten Fachgebieten, wie den Altertumswissenschaften oder den philologisch-historischen Wissenschaften, konnte er nicht überzeugen.¹⁸² Da Kossinna auch in sachlichen Diskussionen Einwände gegen seine Methode nicht widerlegen konnte, fand er in Fachkreisen keine Anerkennung. Im Laufe der Zeit geriet er immer mehr in die Kritik.¹⁸³ Kossinna versuchte, durch sein Engagement in patriotischen Verbänden auch persönliche Mängel auszugleichen, die ihn an gesellschaftlicher Teilhabe hinderten. Er gehörte aus finanziellen Gründen keiner studentischen Verbindung an und wurde später aufgrund seiner körperlichen Schwäche beim Militär ausgemustert. Ihm fehlte das soziale Netzwerk, welches viele Beamte in ähnlicher Stellung hatten. Kossinnas Herabwürdigung slawischer Völker und ihrer Kultur verstärkte sich nach dem verloren gegangenen Krieg. Dies ging mit vielen Vorurteilen aus seiner Kindheit im ethnischen Grenzgebiet einher. Zeitlebens blieb er bei seiner ablehnenden Meinung gegenüber den Polen und undifferenzierten „Russen“.¹⁸⁴

Kossinna betrieb seine Arbeit auf dem Gebiet der Prähistorie passioniert. Er hatte die siedlungsarchäologische Methode¹⁸⁵ entwickelt.¹⁸⁶ Seine Stelle als außerordentlicher Professor für Deutsche Archäologie an der Universität Berlin half seiner Methode bei der Durchsetzung.

Kossinna unterzeichnete den Gründungsauftrag für den „Kampfbund für deutsche Kultur“, der am 4. Januar 1928 durch Alfred Rosenberg und weitere Personen zunächst als Nationalsozialistische Gesellschaft für deutsche Kultur gegründet wurde.

¹⁸¹ Vgl. Schöbel, Gunter; Mahsarski, Dirk: Von Gustaf Kossinna zur NS-Archäologie. In: Graben für Germanien – Archäologie unterm Hakenkreuz. (Hg.) Focke Museum und Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Stuttgart 2013, S. 31–36, hier 34.

¹⁸² Vgl. Grünert, Heinz: Gustaf Kossinna. Ein Wegbereiter der nationalsozialistischen Ideologie. In: Achim Leube (Hg.): Prähistorie und Nationalsozialismus: Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. 2002, S. 307–320, hier 311.

¹⁸³ Vgl. Grünert, Gustaf Kossinna – ein Wegbereiter der nationalsozialistischen Ideologie, S. 311.

¹⁸⁴ Vgl. Grünert, Gustav Kossinna. Vom Germanisten zum Prähistoriker, S. 244f.

¹⁸⁵ Kossinna wollte mit seiner Forschung die „Grenzen“ von einzelnen Kulturgebieten sichtbar machen. Er hatte die Idee, durch archäologische Grabungen in einem geographischen Raum, in dem in einer bestimmten Zeit immer wieder die gleichen Grabformen, Siedlungsstrukturen und Gerätetypen aufgefunden werden, nicht nur die „Grenzen“ benachbarter Kulturgruppen für eine beliebige Zeit oder relative Stufe festzulegen, sondern auch deren Wachstum oder Schrumpfung über verschiedene Perioden hinweg verfolgt. Vgl. Eggers, Einführung in die Vorgeschichte, S. 212f. Vgl. Kossinna, Gustav: Die Herkunft der Germanen (Zur Methode der Siedlungsarchäologie). Bonn 1978.

¹⁸⁶ Vgl. Grünert, Gustaf Kossinna – ein Wegbereiter der nationalsozialistischen Ideologie S. 310.

Kossinna selbst trat dem Kampfbund bei. Sein sich stetig verschlechternder Gesundheitszustand verhinderte wohl ein weitergehendes Engagement im Kampfbund.

Für Rosenberg spielte der Name Kossinnas in der Liste der Mitglieder jedoch eine bedeutende Rolle, da Kossinna in völkischen Kreisen bekannt war und dies wohl für weitere Eintritte sorgen sollte.¹⁸⁷ Waren Kossinnas Mitgliedschaften in anderen Gesellschaften davor weniger politisiert, so war der Eintritt in den Kampfbund – eine von der NSDAP geführte Organisation – ein Statement, mit dem er die Eingliederung der Vorgeschichtsforschung „in die nationalsozialistische Organisation und Ideologie gebilligt“¹⁸⁸ hatte. Kossinna wurde zu seinem Lebensende hin in Bezug auf die Rolle der Germanen in seinen Schriften immer deutlicher.¹⁸⁹ So bediente er sich auch der sogenannten Rassenkunde und stellte dabei besonders den „nordischen Langkopf“ dem „ostischen Kurzkopf“ gegenüber. Als Bilderbeispiele für den „nordischen Langkopf“ wurden ein Norweger¹⁹⁰ und eine Nordschleswigerin¹⁹¹ gezeigt. Für den „ostischen Kurzkopf“ finden sich Fotografien eines Ukrainers sowie eines Badeners aus Südwestdeutschland. Bei letzterem merkte Kossinna an, dass die Erscheinung bereits nordisch beeinflusst erscheine.¹⁹² Er ordnete diesen beiden Arten der Kopfform bestimmte Charaktereigenschaften zu. So sei der „nordische Langkopf“ „der eigentlich schöpferische, kulturschaffende, erfinderische Fortschrittmensch, der aristokratische und heldische...“.¹⁹³ Kossinna schrieb dieser „Rasse“ die Eigenschaft Treue zur eigenen Sippe zu, nicht aber zur Volksgemeinschaft oder zum Vaterland, da die ganze Welt als Vaterland von ihnen angesehen werde. Der Langkopf sollte aber nicht allzu fleißig sein und nicht nach „Ameisen- oder Bienenart“ seine Arbeit ausgeführt haben.¹⁹⁴ Der „ostische Kurzkopf“ sei nach Kossinna kleinlich im Denken, sparsam und genügsam, weitreichenden Plänen – insbesondere der kriegesischen Eroberung neuer Gebiete – aber abgeneigt gewesen. Allerdings sei er auch ein fleißiger Arbeiter und wäre zäh beharrend.¹⁹⁵ Kossinna gestand beiden Rassen einige Vorzüge und

¹⁸⁷ Vgl. Grünert, Gustaf Kossinna – ein Wegbereiter der nationalsozialistischen Ideologie S. 317.

¹⁸⁸ Grünert, Gustaf Kossinna – ein Wegbereiter der nationalsozialistischen Ideologie S. 318.

¹⁸⁹ Kossinna, Gustaf: Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Band I, Teil I, Berlin, 1926.

¹⁹⁰ Vgl. Ebd., S. 113.

¹⁹¹ Vgl. Ebd., S. 114.

¹⁹² Vgl. Ebd., S. 121.

¹⁹³ Ebd., S. 126.

¹⁹⁴ Vgl. Ebd.

¹⁹⁵ Vgl. Ebd., S. 127.

Nachteile zu, stellte aber sofort klar, dass die „nordische Rasse die zweifellos höchstwertige in unserem Volke sei“.¹⁹⁶ In diesem Zusammenhang sprach er von der „ostischen Gefahr“, da die Durchmischung des Volkes voranschreite und der prozentuale Anteil „vollkommen rein nordischer Menschen“ im einstelligen Bereich lag. Dennoch war er überzeugt, dass in jedem Deutschen ein Anteil „nordischen Blutes“ steckte, so auch in den Kurzköpfigen und wiederum auch „ostisches Blut“ in den langköpfigen Deutschen. Wichtig sei nur, so Kossinna, dass das „Hochbild nordischen Wesens“ in „der Seele jedes Deutschen“ sei.¹⁹⁷

Am 20. Dezember 1931 starb Kossinna, noch bevor Hitler an die Macht kam. Seine völkisch-nationalen Ideen wurden von seinen Schülern und Anhängern jedoch weitergetragen.

Schüler Gustaf Kossinnas

Nach dem Ersten Weltkrieg setzte Kossinna seine Vorlesungen an der Universität Berlin fort. Sowohl in den Vorlesungen als auch in den Übungen verfolgte er ein politisch-ideologisches Ziel. Grünert nennt das die „völkische Bewusstseinsbildung“,¹⁹⁸ die Kossinna in seiner akademischen Lehre vermittele.

In dieser Zeit hatte auch Rudolf Stampfuß sein Studium bei Kossinna begonnen. 1927 promovierte Stampfuß in Tübingen, blieb aber treuer Anhänger Kossinnas.¹⁹⁹

Ebenfalls Schüler Kossinnas war Walther Matthes, der bei ihm studierte und an der Universität in Berlin 1925 promovierte. Betreuer und Prüfer seiner Promotion war allerdings Hubert Schmidt (1864-1933).²⁰⁰

Ernst Petersen gehörte ebenfalls zu den Schülern Kossinnas. Er promovierte 1928 bei Max Ebert (1879-1929).²⁰¹

Obwohl Kossinna die Machtergreifung der Nationalsozialisten nicht mehr erlebte, kann ihm eine wenigstens indirekte Mitverantwortung an deren Plänen und Taten

¹⁹⁶ Ebd.

¹⁹⁷ Vgl. Kossinna, Ursprung und Verbreitung, S. 128.

¹⁹⁸ Grünert, Gustav Kossinna. Vom Germanisten zum Prähistoriker, S. 279.

¹⁹⁹ Vgl. Ebd.

²⁰⁰ Vgl. Ebd.

²⁰¹ Vgl. Ebd., S. 280.

zugeschrieben werden.²⁰² Insbesondere durch das von ihm historisch begründete sogenannte territoriale Recht der Deutschen auf Teile Mitteleuropas und die Theorie von einer rassischen Überlegenheit gegenüber anderen Völkern verlieh er der NS-Ideologie einer vermeintlichen Überlegenheit eine scheinbar wissenschaftliche Grundlage.²⁰³

Angelehnt an die Theorien Kossinnas interpretierten seine Schüler und Anhänger archäologische Sachverhalte auf eigene Art und Weise um. So wurden die Germanen als die Schöpfer der gesamteuropäischen Kultur angesehen. Diese Theorien lieferten wichtige Stützen für die an sich „substanzarme Ideologie“²⁰⁴ der Nationalsozialisten .

Rudolph Stampfuß verfasste 1935, einige Jahre nach Kossinnas Tod, eine „Darstellung des Lebenswegs“²⁰⁵ Kossinnas. Im Vorwort hierzu bezeichnet Stampfuß Kossinna als den Begründer „unserer rassengebundenen Vorzeitforschung“.²⁰⁶ Stampfuß schreibt, dass für Kossinna nach der Übernahme der Professur an erster Stelle stand, „... einen Stamm von Schülern auszubilden, der das Gedankengut des Lehrers in seine Berufsarbeit hineintragen und von dort aus für die Erkämpfen der Selbstständigkeit seines Wissensgebietes ringen kann“.²⁰⁷ Bei seinem Schüler Stampfuß schien ihm dies auch gelungen zu sein.

Stampfuß' Werk ist vollkommen von nationalsozialistischer Ideologie durchdrungen – letztlich eine einzige Lobeshymne auf die deutsche Vorgeschichte und den, der sie zur selbstständigen Wissenschaft machte.²⁰⁸ Schwächen in der wissenschaftlichen Arbeit Kossinnas relativierte er mit der Bedeutung Kossinnas und dessen Verdienst für die nationale Vorgeschichte als einem Grundpfeiler der nationalsozialistischen Weltanschauung.²⁰⁹

Als die größte Tragik im Leben Kossinnas bezeichnete Stampfuß, „dass er den Sieg des Nationalsozialismus, den er von ganzem Herzen ersehnte und für den er mannhaft

²⁰² Vgl. Grünert, Gustaf Kossinna – ein Wegbereiter der nationalsozialistischen Ideologie, S. 307.

²⁰³ Vgl. Ebd., S. 307.

²⁰⁴ Kossian, Rainer: Reichsamt für Vorgeschichte versus SS-Ahnenerbe. Die Ausgrabungen des Reichsamtes für Vorgeschichte am Dümmer (Niedersachsen) in den Jahren 1938 bis 1941. In: Egon Schallmayer, Egon (Hg.): Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 3er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext. Internationale Tagung anlässlich „75. Jahre Ausgrabungen auf dem Glauberg“ 16.–17. Oktober 2008 in Nidda-Bad Salzhausen. Wiesbaden 2011 S. 207–224, hier 213.

²⁰⁵ Stampfuß, Rudolf: Gustaf Kossinna. Ein Leben für die Deutsche Vorgeschichte. Leipzig 1935.

²⁰⁶ Stampfuß, Gustaf Kossinna. Ein Leben, S. 5.

²⁰⁷ Ebd., S. 27.

²⁰⁸ Vgl. Ebd., S. 30.

²⁰⁹ Vgl. Ebd., S. 38.

eintrat, nicht mehr sah und damit den jüngsten Aufschwung seiner Wissenschaft und ihre Krönung nicht mehr erleben durfte“.²¹⁰

Die Nutzung des Werks Gustav Kossinnas für die nationalsozialistische Ideologie

Wenn es um die Verehrung von Gustav Kossinna durch die Nationalsozialisten geht, tauchen immer wieder drei Motive auf: Zum einen wurde Kossinna als der „Altmeister“²¹¹ der Vorgeschichtsforschung bezeichnet. Zum Zweiten wurde auf „die größte Tragik seines Lebens“²¹² eingegangen, zum Dritten wurde von der Fortführung und Fertigstellung des Werks Kossinnas durch den Nationalsozialismus gesprochen: „Die wenigen die an seiner Seite kämpften, wußten, daß der junge Nationalsozialismus auch das Lebenswerk Gustav Kossinnas vollenden und das Unrecht wiedergutmachen würde, das ihm widerfahren war.“²¹³ „Der Altmeister ist tot, doch sein Werk lebt in uns fort, heute stärker denn je.“²¹⁴

In zahlreichen Schriften nehmen Prähistoriker während der NS-Zeit Bezug auf Kossinna, seine Vorreiterstellung in der deutschen Vor- und Frühgeschichte und seine Arbeiten. Beispielsweise heißt es in der Präambel des Mitgliederverzeichnisses des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte vom Mai 1939:

„Im Sinne Gustav Kossinnas, des Vorkämpfers der artgebundenen deutschen Vorgeschichtsforschung, dient der Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte dem nordischen Gedanken, lehnt den Romanismus in allen seinen Erscheinungen ab und kämpft für die restlose Ausmerzung der Lüge von der Unkultur unserer germanischen Vorfahren.“²¹⁵

Kossinnas Ideen von den Germanen sind damit untrennbar mit der nationalsozialistischen Vorstellung vom „Germanentum“ verbunden. Er hinterließ nicht nur Schüler, die sein Gedankengut weitertrugen, sondern auch eine Organisation, die Deutsche Gesellschaft für Vorgeschichte, die sich im Nationalsozialismus weiterentwickelte.

²¹⁰ Ebd., S. 39.

²¹¹ Reinerth, Hans: Vorwort zur 8. Auflage. In: Kossinna, Gustav: Altgermanische Kulturhöhe. Eine Einführung in die deutsche Vor- und Frühgeschichte. Leipzig 1942, S. 3.

²¹² Stampfuß, Gustaf Kossinna. Ein Leben, S. 39.

²¹³ Reinerth, Vorwort, S. 3.

²¹⁴ Stampfuß, Ein Leben für die deutsche Vorgeschichte, S. 39.

²¹⁵ Präambel Mitgliederverzeichnis des Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte e. V. vom 01.05.1939.

Deutsche Gesellschaft für Vorgeschichte / Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wollte Gustav Kossinna eine selbstständige Gesellschaft für Prähistorie gründen. 1895 war er Mitglied der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (BGAEU) geworden. Er kritisierte dort allerdings die naturwissenschaftliche Betrachtung der Urgeschichte. Kossinna setzte sich für eine historisch-philosophische Herangehensweise ein.²¹⁶ Er wollte damit die Urgeschichte in eine germanophile Richtung lenken.

Nach seiner Berufung an die Universität zu Berlin 1902 wurden Kossinnas Pläne immer konkreter. Er nahm die französische Société Préhistorique de France zum Vorbild. Diese hatte sich als Einzeldisziplin 1904 von der Société d'Anthropologie gelöst. Kossinna suchte sich Unterstützer für sein Vorhaben. Zu einem der wichtigsten wurde Hans Hahne. Mit Hahne stand Kossinna in den Jahren 1907 und 1908 in regem Briefaustausch.²¹⁷ 1908 schrieb Kossinna an verschiedene Personen, deren Unterstützung er sich bei der Gründung und später der Mitgliedschaft erhoffte.²¹⁸ Die Angeschriebenen bat er zunächst um Diskretion, da er sich vor Gegenmaßnahmen seitens der RGK fürchtete. Kossinna war gegen eine Ausdehnung der RGK auf das Gebiet der Vorgeschichte im mittel-, nord- und ostdeutschen Raum, denn zuvor hatte die RGK bereits zu Prähistorikern im Süd- und Westdeutschland Kontakt aufgebaut. Ursprünglich wollte Kossinna mit Hilfe von Hans Hahne im Herbst 1908 einen Prähistoriker-Kongress in Hannover veranstalten,²¹⁹ auf dem eine Gesellschaft für Vorgeschichte gegründet werden sollte. Als sich abzeichnete, dass der Kongress nicht stattfinden würde, versandte Kossinna Werbebriefe an potentielle Mitglieder. Er hatte, oft mehrfach, etwa 600 Personen angeschrieben.²²⁰ In seinen ersten Werbeschreiben kündigte er ein weiteres Rundschreiben an, das er im Dezember 1908 drucken ließ. Das Rundschreiben war ein Kampfaufruf gegen die „Unterdrückung“ und für die „Befreiung“ der Vorgeschichte.²²¹

²¹⁶ Vgl. Grünert, Gustav Kossinna. Vom Germanisten zum Prähistoriker, S. 201.

²¹⁷ Vgl. Ebd., S. 208.

²¹⁸ Vgl. Ebd., S. 209.

²¹⁹ Vgl. Ebd.

²²⁰ Vgl. Ebd., S. 210.

²²¹ Vgl. Ebd., S. 211.

Kossinnas Bemühungen führten wenig später zum gewünschten Resultat. Am 3. Januar 1909 trafen sich 43 Interessenten im Märkischen Museum zu Berlin. Dort gründeten sie die „Deutsche Gesellschaft für Vorgeschichte“ (DGV).²²² Deren Aufgabe sollte es sein, einen Zusammenschluss der Vertreter und Freunde der Vorgeschichte zu bilden. Die DGV sollte die Interessen der Vorgeschichte vertreten und sich sowohl für den Schutz vorgeschichtlicher Denkmäler als auch für die Pflege vorgeschichtlicher Forschung einsetzen.²²³ Das wichtigste Ziel der Gesellschaft war aber die Untersuchung der Anfänge der europäischen Kultur sowie eine „Aufhellung“²²⁴ der europäisch-vorderasiatischen Vorgeschichtswissenschaft.

1913 fand die Umbenennung der DGV in „Gesellschaft für Deutsche Vorgeschichte“ (GDV) statt. Dies kann als ein Zeichen für die stärkere Ausprägung völkisch motivierter Ziele gesehen werden. Kossinna selbst bestritt dieses Motiv als Anstoß für die Namensänderung allerdings.²²⁵

Mit der Zeit wuchs die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft von anfangs 65 Mitgliedern im Jahr der Gründung auf 460 Mitglieder 1914.²²⁶ Die Höchstzahl der Mitglieder wurde 1924 mit 642 Personen erreicht.²²⁷ In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich die Mitgliederstruktur. Der größte Teil der Neueintritte war unter Anhängern der völkischen Bewegung zu verzeichnen.²²⁸ Dies spiegelte auch die allgemeine Tendenz des Zulaufs zu völkischen Gruppierungen in dieser Zeit wider. Die völkische Bewegung nutzte die Vernetzung als Strategie. Durch Mehrfachmitgliedschaften konnten Kräfte gebündelt werden und es fand ein reger Austausch zwischen den Strömungen und Gruppierungen statt.²²⁹

Im Vorstand der GDV waren unter anderem Hans Hahne, ab 1925 auch Martin Jahn und 1926/27 Walther Schulz aktiv.²³⁰ Spätestens seit der zweiten Hälfte der 1920er Jahre war auch Hans Reinerth Mitglied der GDV. 1929 kam er durch eine Kooptation in den Vorstand der GDV.²³¹

²²² Vgl. Ebd.

²²³ Vgl. Ebd.

²²⁴ Vgl. Grünert, Gustav Kossinna. Vom Germanisten zum Prähistoriker, S. 211.

²²⁵ Vgl. Veit, Der Prähistoriker als 'local hero', S. 305.

²²⁶ Vgl. Grünert, Gustav Kossinna. Vom Germanisten zum Prähistoriker, S. 215.

²²⁷ Vgl. Ebd., S. 283.

²²⁸ Vgl. Ebd., S. 284.

²²⁹ Puschner, Uwe: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprach. Rasse. Religion. Darmstadt 2001, S. 279f.

²³⁰ Vgl. Grünert, Gustav Kossinna. Vom Germanisten zum Prähistoriker, S. 285.

²³¹ Vgl. Ebd., S. 286.

Nach dem Tod Kossinnas im Dezember 1931 wurde die GDV in seinem Sinne weitergeführt, bis diese im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte aufging. Wie bereits zu Zeiten Kossinnas führte der Verein Fachleute und Laien zusammen. Die Grenzen zwischen den Personengruppen waren fließend.²³²

Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte

Im Jahr 1933 stellte Reinerth als Vorstandsmitglied der GDV einen Antrag auf Umwandlung dieser zum Reichsbund. Vordergründig ging es ihm darum, einer vermeintlichen Zersplitterung auf dem Gebiet der Deutschen Vorgeschichte entgegenzutreten. Eigentliches Ziel der Umwandlung war es aber, dem Reichsbund in Zukunft alle Vereine für Vorgeschichte im Reichsgebiet zu unterstellen.²³³ Der Antrag wurde am 28. Juni 1933 vom Vorstand der GDV angenommen und diese damit zum „Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte“ „erweitert“.²³⁴ Dem Reichsbund sollten alle Vereine für Vorgeschichte und Altertumskunde angeschlossen werden. Dies sollte bei der bevorstehenden Gleichschaltung geschehen, zunächst im Reichsgebiet und später in Großdeutschland. Der Beschluss über die Umwandlung der GDV wurde am 9. Mai 1934 durch die Mitgliederversammlung bestätigt.²³⁵ Dass es hier bereits Entscheidungen von zentraler Stelle gab und die GDV nicht mehr unabhängig war, zeigte sich unter anderem dadurch, dass es schon am 24. Januar 1934 einen Führerbefehl zur Erweiterung der GDV gab. Alfred Rosenberg hatte am 16. Februar 1934 dazu eine Durchführungsanweisung erteilt. Die Zustimmung der Mitgliederversammlung am 9. Mai 1934 war damit eine reine Formalität.²³⁶ Am selben Tag wurde die Satzung des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte beschlossen und Reinerth zum Bundesführer des Reichsbundes gewählt.²³⁷

In einem Schreiben an die Mitglieder vom 18. August 1934 informierte der Reichsbund über die außerordentliche Tagung vom 9. Mai 1934 und fügte neben der neuen Satzung auch eine persönliche Mitgliedskarte bei. Letztere berechnete zur Teilnahme an Führungen, Tagungen und Vorträgen. Es wurde ein Mitgliedsbeitrag in Höhe von

²³² Vgl. Veit, Der Prähistoriker als ‚local hero‘, S. 305.

²³³ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth (1900–1990), S. 157.

²³⁴ Ebd.,

²³⁵ Vgl. Ebd.

²³⁶ Vgl. Grünert, Gustav Kossinna. Vom Germanisten zum Prähistoriker, S. 336.

²³⁷ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth (1900–1990), S. 158.

16,00 RM für das Jahr 1934 erhoben. In diesem Schreiben begründete Hans Reinerth den Entschluss, die Gesellschaft, wie er es nennt, zum Reichsbund zu „erweitern“. Bei der ersten Tagung des Reichsbundes am 14. Oktober 1934 hielt Alfred Rosenberg mit „persönlicher Bewegtheit, die stärker als sonst diesmal über dem Reichsleiter lag“ eine Rede.²³⁸

Unter den langjährigen Mitgliedern der GDV, die nun zum Reichsbund wurde, gab es kaum Austritte. Da Reinerth sich als Erbe der Kampfziele von Kossinna sah, trat er entsprechend in seiner Führungsrolle im Reichsbund auf, was die Anhänger von Kossinna positiv stimmte.²³⁹ Reinerth versuchte, keine großen äußeren Veränderungen nach der Erweiterung der GDV zum Reichsbund sichtbar werden zu lassen. Dazu gehörte z. B. dass der Vorstand der GDV in der Funktion eines Beirats quasi bestehen blieb. Allerdings hatte dieser Beirat keine Befugnis mehr, eigenständige Entscheidungen zu treffen.²⁴⁰

Die Aufgaben des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte waren in der Satzung vom Mai 1934 unter „Stück 5“ und „Stück 6“ geregelt. Der Reichsbund war demnach die Vertretung aller Gesellschaften und Vereine im Deutschen Reich, die sich mit Vor- und Frühgeschichte beschäftigten. Auf Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung sollten Kulturgüter der „deutschen Vorzeit“ erforscht, geschützt und die dabei gewonnenen Erkenntnisse „in lebendiger Form an weiteste Kreise des deutschen Volkes“²⁴¹ weitergegeben werden. Um die gesetzten Ziele zu erreichen, waren Tagungen und einzelne Vorträge vorgesehen. Zudem sollten die Ergebnisse der Forschung als Artikel in der Zeitschrift „Mannus“ publiziert werden sowie größere Werke in der „Mannusbücherei“ erscheinen. Weiter hieß es: „Er [der Reichsbund] erstrebt dabei eine enge Zusammenarbeit mit den Denkmalämtern und Museen, mit den Nachbarwissenschaften und im Besonderen mit den Schulungsorganisationen der NSDAP und des Staates.“²⁴²

Ein Zeugnis der engen Zusammenarbeit mit den Museen war das 1941 erschienene, vom Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte und dem Reichsamt für Vorgeschichte

²³⁸ BArch NS 15/155. Bericht: Deutsche Vorgeschichte und Deutsches Theater von Dr. Anneliese Bretschneider, o. D.

²³⁹ Vgl. Grünert, Gustav Kossinna, S. 336.

²⁴⁰ Vgl. Ebd.

²⁴¹ Satzung des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte, Berlin 1934. S. 4.

²⁴² Ebd.

der NSDAP²⁴³ gemeinsam herausgegebene „Handbuch der vorgeschichtlichen Sammlungen Deutschlands“ für Süd- und Mitteldeutschland.²⁴⁴ Reinerth schreibt dort im Vorwort, das Handbuch „gehört zu den vielen alten Wünschen der Vorgeschichtsforschung, die im nationalsozialistischen Reiche ihre Erfüllung fanden.“²⁴⁵ Die Herausgabe eines solchen Werkes hatte der Prähistoriker Alfred Tode (1900–1996) angeregt. Auf der Reichstagung für Deutsche Vorgeschichte 1936 in Ulm griff Reinerth die Idee wieder auf und übernahm selbst die Herausgabe.²⁴⁶ Die notwendigen Daten sollten die Museen selbst liefern. Hierzu versandte Reinerth entsprechende Fragebögen an die Museen mit der „Bitte“, diese auszufüllen und auf diese Weise das Werk zu fördern.²⁴⁷ Was jedoch wie eine Bitte klang, war in Wirklichkeit verpflichtend. Die Museumsleiter wurden vom Reichswissenschaftsminister Bernhard Rust (1883–1945) per Anordnung zur Bearbeitung der Fragebögen angewiesen.²⁴⁸ Hier lässt sich bereits ein Übergriff des Reichsbundes auf die Museen erkennen. Die per Satzung angestrebte „Zusammenarbeit“ erwies sich in der Realität als Diktat.

Im Mai 1939 gab der Reichsbund ein Mitgliederverzeichnis heraus, in dem er 1027 jährlich zahlende Einzelmitglieder auswies. Darunter waren 210 Institutionen wie beispielsweise Bibliotheken, Museen oder Schulen. Unter den übrigen 817 natürlichen Personen finden sich 62 Frauen. Dies entspricht einem Frauenanteil von rund 7,6 Prozent.²⁴⁹

Kampfbund für deutsche Kultur – Fachgruppe für Deutsche Vorgeschichte

Neben dem Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte gab es weitere Vereinigungen, die sich mit der Vorgeschichte beschäftigten. Eine davon war die „Fachgruppe für Deutsche Vorgeschichte“ im Kampfbund für Deutsche Kultur (K.f.d.K.). Deren

²⁴³ Gemeint war damit das Amt Vorgeschichte der NSDAP der Dienststelle des Reichsleiters Rosenberg. Reinerth war seit 1939 Leiter des Amtes Vorgeschichte.

²⁴⁴ Vgl. Reinerth, Handbuch der vorgeschichtlichen Sammlungen.

²⁴⁵ Ebd., S. VIII.

²⁴⁶ Vgl. Reinerth, Handbuch der vorgeschichtlichen Sammlungen, S. VIII.

²⁴⁷ Vgl. Amtliche Mitteilungen, Germanen-Erbe Heft 6 1937, S. 192.

²⁴⁸ Vgl. Reinerth, Handbuch der vorgeschichtlichen Sammlungen, S. IX.

²⁴⁹ Vgl. Mitgliedsverzeichnis des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte e. V. Stand 1 Mai 1939, Naumburg (Saale) 1939.

Mitglieder waren in beiden Organisationen engagiert. Zudem fand zwischen der Fachgruppe und dem Reichsbund ein reger Austausch statt.

In den Jahren 1927 und 1928 gab es unter der Führung Rosenbergs eine gegen den demokratischen Staat gerichtete, enge Zusammenarbeit zwischen der nationalsozialistischen und der völkischen Bewegung. Daraus resultierte die Gründung des „Kampfbundes für deutsche Kultur“ im Januar 1930. Zwei Ziele standen für den Kampfbund im Mittelpunkt: Zum einen sollte es um die Hütung der „deutschen Kultur“ gehen, zum anderen um die Vertretung der „Interessen deutscher Künstler“.²⁵⁰ Das Credo lautete, die deutsche Kultur würde seit dem Ende des Ersten Weltkriegs verfallen und alle Künstler, die ihre Arbeit nicht an der kulturellen Moderne ausrichteten, wären in Nöten; sie hätten keine Arbeitsgrundlage mehr und würden beruflich und privat ruiniert.²⁵¹

In der Satzung des Kampfbundes findet sich dazu in § 1:²⁵²

„Der Kampfbund für deutsche Kultur verfolgt den Zweck, inmitten des heutigen Kulturverfalls die Werte des deutschen Wesens zu verteidigen und jede arteigene Äusserung kulturellen deutschen Lebens zu fördern. Der Kampfbund setzt sich als Ziel, das deutsche Volk über die Zusammenhänge zwischen Rasse und Kunst, Wissenschaft, sittlichen und willenhaften Werten aufzuklären [...], bedeutende, heute totgeschwiegene Deutsche in Wort und Schrift der Öffentlichkeit näherzubringen und so dem kulturellen Gesamtdeutschtum ohne Berücksichtigung politischer Grenzen zu dienen [...], durch Sammlung aller Kräfte, welche diese Bestrebungen teilen, die Voraussetzungen für eine das Volkstum als ersten Wert anzuerkennende Erziehung in Schule und Hochschulen zu schaffen [und] im heranwachsenden Geschlecht aller Schichten des Volkes die Erkenntnis für das Wesen und die Notwendigkeit des Kampfes um die Kultur- und Charakterwerte der Nation zu wecken und den Willen für diesen Kampf um die deutsche Freiheit zu stählen.“²⁵³

Mitglied konnte nach der Satzung vom 12. März 1929 jeder „unbescholtene Staatsangehöriger des deutschen Volkes“²⁵⁴ werden, der über 18 Jahre alt war. In einer anderen, vermutlichen Entwurfs-Fassung ohne Datum musste der „unbescholtene Staatsangehörige“ zusätzlich noch „rein arischer Abkunft“²⁵⁵ sein. Bei

²⁵⁰ Vgl. Mathieu, Thomas: Kunstauffassungen und Kulturpolitik im Nationalsozialismus. Studien zu Adolf Hitler – Joseph Goebbels – Alfred Rosenberg – Baldur von Schirach – Heinrich Himmler – Albert Speer – Wilhelm Frick. Saarbrücken 1997, S. 215.

²⁵¹ Vgl. Ebd., S. 215.

²⁵² BAArch, NS 8/122, Bl. 73. Satzung des Kampfbundes für deutsche Kultur e. V., vom 19. Dezember 1928.

²⁵³ BAArch, NS 8/122, Bl. 45. Satzung und Programm des Nationalsozialistischen Kampfbundes für deutsche Kultur e. V. o. D.

²⁵⁴ BAArch, NS 8/122, Bl. 74. Satzung des Kampfbundes für deutsche Kultur e. V., vom 19. Dezember 1928.

²⁵⁵ BAArch, NS 8/122, Bl. 45. Satzung und Programm des Nationalsozialistischen Kampfbundes für deutsche Kultur e. V. o. D.

der Aufnahme von Personen in den Kampfbund zeigte sich aber, dass die Praxis von der Satzung abwich. So reichte mitunter nicht aus, „unbescholten“ zu sein. Der Archäologe und Prähistoriker Hans Zeiss (1895-1944) beispielsweise wurde auf seine Beitrittserklärung hin zurückgewiesen. Dies hing – trotz seiner im Übrigen für den Kampfbund eher „positiven“ politischen Einstellung – mit seinem Ruf zusammen, ein „Römling“ zu sein.²⁵⁶ Als „Römlinge“ wurden von Rosenberg und Reinerth Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bezeichnet, die sich nicht mit germanischer Forschung, sondern mit Provinzialrömischer Geschichte und klassischer Archäologie auseinandersetzten.²⁵⁷ Hier wird die Divergenz zwischen „römisch“ und „völkisch“ sichtbar, die für die Fachgruppe eine übergeordnete, entscheidende Rolle spielte.²⁵⁸

Die sogenannte Reichsleitung im Kampfbund bildeten Alfred Rosenberg, Hans Hinkel (1901–1960) und Gotthard Urban (1905–1941). Der Reichsleitung waren als territoriale Gliederungen Landesleitungen, Kreise, Ortsgruppen und Stützpunkte unterstellt.²⁵⁹ Fachlich war jede dieser territorialen Einheiten in Fachgruppen unterteilt. Diese waren: „Theater“, „Musik“, „Schrifttum“, „Bildende Kunst“, „Vorgeschichte“, „Wissenschaft“ sowie „Körperbild und Tanz“. Auf den Ebenen der Landesleitungen, Kreise und Ortsgruppen kam außerdem noch die Fachgruppe „Volkstum und Heimat“ hinzu. Im November 1933 hatte der Kampfbund bereits 38.422 Mitglieder.²⁶⁰

Leiter der „Fachgruppe für deutsche Vorgeschichte“ war auf Ebene der Reichsleitung Hans Reinerth. Im Nachlass Walter Matthes findet sich eine Aufstellung der „Mitglieder der Fachgruppe für deutsche Vorgeschichte“ im K.f.d.K. mit Stand 1. Mai 1933²⁶¹ (im Weiteren Fachgruppen-Liste 1933). Diese weist insgesamt 56 Mitglieder der Fachgruppe aus. Auf diese Liste wird im folgenden Kapitel ausführlicher eingegangen. Bis Ende 1933 war bereits eine Anzahl von 70 Mitgliedern in der Fachgruppe erreicht.²⁶²

²⁵⁶ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth. Forscher, S. 337.

²⁵⁷ Krall, Katharina: Prähistorie im Nationalsozialismus. Ein Vergleich der Schriften von Herbert Jankuhn und Hans Reinerth zwischen 1933 und 1939. Konstanz 2005, S. 26.

²⁵⁸ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth. Forscher, S. 337.

²⁵⁹ BArch, NS 8/122, Bl. 90. Übersicht Gliederung des Kampfbundes für Deutsche Kultur.

²⁶⁰ BArch, NS 8/122, Bl. 88. Mitgliederbewegung.

²⁶¹ Universitätsarchiv Hamburg (UAHH) Best. 803, Walther Matthes, Nr. 387, Bd. 1., up. Kampfbund für Deutsche Kultur. Mitglieder der Fachgruppe für deutsche Vorgeschichte. Stand vom 1. Mai 1933.

²⁶² Vgl. Schöbel, Hans Reinerth. Forscher, S. 336.

Reichsinstitut für deutsche Vorgeschichte – Gründungsversuche

Um den Einfluss der von Reinerth geführten Prähistoriker zu stärken und auf längere Zeit zu sichern, war er über mehrere Jahre hinweg hartnäckig, aber letzten Ende doch erfolglos bestrebt, „ein selbständiges, ausschliesslich von Fachprähistorikern geleitetes Reichsinstitut für deutsche Vorgeschichte neu zu begründen“.²⁶³ Das „bisherige Archäologische Reichsinstitut“ sollte in seinem Aufgaben- bzw. Zuständigkeitsbereich deutlich reduziert werden und lediglich „zur Durchführung der klassisch-archäologischen Forschung weiterbestehen“.²⁶⁴ Das Ziel, ein eigenständiges Reichsinstitut für deutsche Vorgeschichte zu gründen, verfolgten Reinerth und seine Anhänger über die Jahre hinweg, es schien insbesondere für Reinerth eines der wichtigsten Ziele überhaupt zu sein.

Reinerth hatte erste Forderungen nach einem solchen Institut bereits ab 1931 erhoben und einen Plan zu dessen Errichtung im Juni 1932 in der Zeitschrift *Nationalsozialistische Monatshefte* veröffentlicht.²⁶⁵ Unmittelbar nach der Machtergreifung im Januar 1933 verfasste er namens der „im Kampfbund für deutsche Kultur vereinigten deutschen Vorgeschichtsforscher“²⁶⁶ eine vergleichsweise ausführliche Konzeption zur Gründung dieses Reichsinstituts. In den von der Verfasserin ausgewerteten Akten ist diese Konzeption im Original nicht enthalten. Überliefert sind allerdings zwei weitgehend identische Abschriften der Konzeption, die Reinerth späteren Schreiben, gewissermaßen als Erinnerungshilfe für die Adressaten, beilegte. In diesen Abschriften ist das Original der Konzeption jeweils auf den 24. Februar 1933 datiert. Es trägt den Titel „Das Reichsinstitut für deutsche Vorgeschichte. Eine nationalsozialistische Gründung zur Erforschung der Grundlagen unserer arteigenen Kultur.“

Reinerth begründet darin seine Forderung:

„Es gibt keinen grösseren kulturellen und historischen Gegensatz als er sich in den Begriffen ‚Römisch‘ und ‚Germanisch‘ verkörpert. Niemals wird es daher

²⁶³ BAArch NS 8/127, Bl. 53. Schreiben Reinerth an das Reichsministerium des Innern z. Hd. Herrn Ministerialrat Donnevert vom 5.2.1934.

²⁶⁴ BAArch NS 8/127, Bl. 53. Schreiben Reinerth an das Reichsministerium des Innern z. Hd. Herrn Ministerialrat Donnevert vom 5.2.1934.

²⁶⁵ BAArch NS 8/244, Bl. 87. Reichsinstitut für Vor- und Frühgeschichte. Eine Übersicht über die Vorgänge zu seiner Gründung 1931–1942.

²⁶⁶ BAArch NS 8/127, Bl. 60: Das Reichsinstitut für Deutsche Vorgeschichte. Eine nationalsozialistische Gründung zur Erforschung der Grundlagen unserer arteigenen Kultur von Reinerth vom 24.2.1933.

möglich sein, mit der Methode der klass. Archäologie und mit dem Auge des im Mittelmeer geschulten Archäologen dem ‚Germanischen‘ gerecht zu werden.“²⁶⁷

Die Errichtung des Reichsinstitut für Deutsche Vorgeschichte sollte ganz im Sinne des deutschen Nationalsozialismus stehen. Reinerth schrieb dazu:

„Die im Kampfbund für deutsche Kultur vereinigten deutschen Vorgeschichtsforscher halten es daher für eine der fruchtbarsten und dringendsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates, der deutschen Vorgeschichte, der Volks- und Kulturbodenforschung unserer Frühzeit, eine zumindest gleichwertige Organisation zu schaffen, wie sie für fremdnationale Interessen im archäologischen Institut bereits besteht.“²⁶⁸

Der Untertitel Reinerths Konzeption markierte klar seine Intensionen und die Ziele seines Vorhabens. Die Erforschung der „arteigenen Kultur“ stellt dem eine „artfremde“ Kultur gegenüber. Diese Konzeption war dann im Februar und März 1933 Gegenstand von Besprechungen Reinerths mit dem – kommissarischen – Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Bernhard Rust.²⁶⁹ Dieser folgte der Konzeption zwar nicht unmittelbar, lehnte sie aber auch nicht ab und sagte der Fachgruppe für Deutsche Vorgeschichte als eine Art Zwischenschritt zu, diese in allen vorgeschichtlichen Fragen hinzuzuziehen.²⁷⁰ Als Reaktion auf das Ansinnen der RGK, bis dahin noch nicht erfasste Territorien des Deutschen Reiches in das Arbeitsgebiet des Archäologischen Instituts aufzunehmen, wandte sich Reinerth Ende November 1933 mit der Begründung einer strikten Ablehnung dieser Kompetenzerweiterung durch die Prähistoriker der Fachgruppe abermals an Rust. Diesem Schreiben legte er eine Abschrift seiner Konzeption vom Februar bei, auch um diese erneut zu Diskussion zu bringen und deren Verwirklichung damit zu befördern.²⁷¹

Parallel dazu muss die Konzeption auch Gegenstand von Besprechungen im Reichsinnenministerium gewesen sein. Reinerth datiert eine solche Besprechung auf den 28. März 1933. Mit Schreiben vom 5. Februar 1934 legte er seine Konzeption erneut dem Reichsministerium des Innern vor.²⁷² Dem vorausgegangen war eine Besprechung im Ministerium mit Ministerialrat Maximilian Donnevert (1872–1936) am

²⁶⁷ BAArch NS 8/127, Bl. 59: Das Reichsinstitut für Deutsche Vorgeschichte. Eine nationalsozialistische Gründung zur Erforschung der Grundlagen unserer arteigenen Kultur von Reinerth vom 24.2.1933.

²⁶⁸ BAArch NS 8/127, Bl. 60: Das Reichsinstitut für Deutsche Vorgeschichte. Eine nationalsozialistische Gründung zur Erforschung der Grundlagen unserer arteigenen Kultur von Reinerth vom 24.2.1933.

²⁶⁹ BAArch NS 8/127, Bl. 129. Schreiben Reinerth an Rust vom 28.11.1933.

²⁷⁰ BAArch NS 8/127, Bl. 129. Schreiben an Rust von Reinerth vom 28.11.1933.

²⁷¹ BAArch NS 8/127, Bl. 131. Das Reichsinstitut für deutsche Vorgeschichte. Eine nationalsozialistische Gründung zur Erforschung der Grundlagen unserer arteigenen Kultur.

²⁷² BAArch NS 8/127, Bl. 53. Schreiben an das Ministerium des Innern z. Hd. Ministerialrat Donnevert von Hans Reinerth vom 5.2.1934.

3. Februar 1934. Ziel der Besprechung war es, eine Vorlage der Konzeption bei Reichsinnenminister Wilhelm Frick (1877–1946) zu erreichen.

Reinerth sah die Aufgaben des Instituts im Allgemeinen wie folgt:

„Das Reichsinstitut als staatliche Zentralstelle der vorgeschichtlichen Forschung und Lehre hat die Aufgabe, die Bodendenkmäler germanischer und nordischer Kultur und Rasse auf dem Reichsgebiet und im Ausland zu sammeln, auszugraben und zu schützen, ihre Veröffentlichung und Auswertung für die deutsche Volksbildung durchzuführen. Im Besonderen ist seine Aufgabe der Schutz bedrohten Volks- und Kulturbodens im Osten und Westen mit den wissenschaftlichen Waffen der Vorgeschichte.“²⁷³

Dazu sollte sich das Reichsinstitut im Inland mit der Bearbeitung aller vor- und frühgeschichtlichen Fragen mit Ausnahme der provinzialrömischen Kultur und im Ausland mit der Bearbeitung der germanischen und nordisch-indogermanischen, die bis zur Ausbildung der klassisch-griechischen, römischen und orientalischen Kulturen datiert werden, befassen. In strikter Abgrenzung dazu sollte das bisherige Archäologische Reichsinstitut in Deutschland ausschließlich die Bearbeitung der provinzial-römischen Kultur übernehmen und im Ausland ausschließlich die Bearbeitung der klassisch-griechischen, römischen, orientalischen und ägyptischen Kulturen.²⁷⁴ Reinerth legte mehrfach dar, wie wichtig für ihn diese strikte Trennung war:

„Unumstößlicher Grundsatz müsste sein, dass niemals ein fachlich ausgebildeter klassischer Archäologe in der Abteilung für deutsche Vorgeschichte oder umgekehrt ein Vorgeschichtsforscher in der Abteilung klassische Archäologie arbeits- oder anstellungsfähig ist.“²⁷⁵

Und weiter:

„Ich bin vielmehr mit Ihnen, Herr Ministerialrat, der festen Überzeugung, dass sich eine fruchtbare und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den deutschen Vorgeschichtsforschern und den klassischen Archäologen nur dann ergeben wird, wenn eine klare, eindeutige Abgrenzung der Arbeitsgebiete und jedes Dilettieren im Nachbarbereiche für alle Zukunft unterbunden wird.“²⁷⁶

Eine von der Verfasserin auf die erste Hälfte des Jahres 1934 datierte Liste mit Vorschlägen zu Stellenbesetzungen (Vorschlag-Liste 1934, siehe folgendes Kapitel) gibt die angedachte Gliederung des Institutes wieder. So sollte sich das Reichsinstitut für deutsche Vorgeschichte in drei Bereiche gliedern:

²⁷³ BAArch NS 8/108, Bl. 50. Aufbau des Reichsinstituts für deutsche Vorgeschichte, von Hans Reinerth vom 28.03.1934.

²⁷⁴ BAArch NS 8/127, Bl. 53 Rückseite. Schreiben an das Ministerium des Innern z. Hd. Ministerialrat Donnevert von Hans Reinerth vom 5.2.1934.

²⁷⁵ BAArch NS 8/127, Bl. 54 Rückseite Schreiben an das Ministerium des Innern z. Hd. Ministerialrat Donnevert von Hans Reinerth vom 5.2.1934.

²⁷⁶ Ebd.

1. Abteilung für vorgeschichtliche Landesaufnahme, für die Denkmalpflege und Museen
2. Abteilung für Forschungsorganisation und Ausgrabungen
3. Lehre und Lehrmittel (Hochschule, Schule, Werbung usw.)

Jeder dieser Abteilungen sollten zwei Wissenschaftler als Führungskräfte zugeordnet werden; der Institutsleiter sollte aus den Reihen der Abteilungsvorstände ernannt werden.

Hinsichtlich der genauen Struktur bzw. Gliederung des Instituts geben die ausgewerteten Quellen ein leicht widersprüchliches Bild. So stimmen beispielsweise die in der Vorschlagsliste 1934 aufgeführten Posten nicht mit Zahlenangaben zu Gliederungen und Benennungen der Posten an anderer Stelle überein; diese weichen wiederum von kalkulierten Stellenanzahlen und Besoldungsgruppen in einem Entwurf für einen Haushaltsplan ab. Auch begrifflich bewegt sich Reinerth häufig im Uneindeutigen. So schreibt er einerseits: „Die Leitung des Instituts liegt in den Händen des Reichsleiters.“²⁷⁷ Und an anderer Stelle: „Der Leiter des Instituts wäre aus der Reihe der Abteilungsvorstände zu ernennen.“²⁷⁸ Aus Sicht der Verfasserin ist dies so zu lesen, dass Reinerth – zu dieser Zeit Reichsleiter²⁷⁹ der Fachgruppe – sich selbst als Chef des Instituts fest einkalkuliert, obwohl der Vorschlag zur Ernennung des Institutsleiters an sich „ergebnisoffen“ formuliert ist. Dem Institutsleiter sollte ein ehrenamtlicher Beirat zur Seite gestellt werden, dem Vertreter der Reichsregierung, sämtliche ordentliche Professoren für Vorgeschichte an den deutschen Hochschulen sowie die Direktoren der staatlichen Provinzial- und Landesmuseen angehören sollten.²⁸⁰ Die für das Institut notwendigen Haushaltsmittel sollten durch entsprechende Kürzungen beim Archäologischen Reichsinstitut erübrigt werden.

²⁷⁷ BArch NS 8/127, Bl. 61. Das Reichsinstitut für Deutsche Vorgeschichte. Eine nationalsozialistische Gründung zur Erforschung der Grundlagen unserer arteigenen Kultur von Reinerth vom 24.2.1933.

²⁷⁸ Ebd.

²⁷⁹ Der Begriff „Reichsleiter“ wird von Reinerth in verschiedenen Kontexten für verschiedene Personen bzw. Stellungen als eine Art Kurzform verwendet. So meint er mit dem Begriff u. a. Reichsleiter in der Führungsstruktur der NSDAP (vgl. Reichsleiter Rosenberg), aber auch sich selbst bzw. seinen eigenen Posten als Chef der Fachgruppe für Deutsche Vorgeschichte im K.f.D.K. BArch NS 8/127, Bl. 64. Dokument über Das Reichsinstitut für deutsche Vorgeschichte vom 24.2.1933.

²⁸⁰ BArch NS 8/108, Bl. 51. Reichsinstitut für deutsche Vorgeschichte, Aufbau, vom 28.3.1934 von Reinerth.

Am 30. April 1936 sprachen Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust (1883–1945) und Reichsleiter Rosenberg bei Hitler vor. Dieser soll daraufhin die Gründung eines selbständigen Rechtsinstituts für Vor- und Frühgeschichte befürwortet haben.²⁸¹ Allerdings konnte eine schnelle Gründung nicht umgesetzt werden. In den Jahren 1938 und 1939 wurde ein Satzungsentwurf diskutiert. Dabei kam es zu Streitigkeiten mit den Gegnern des Instituts.²⁸² Strittig war vor allem die Frage, welchen Einfluss das Institut im In- und Ausland auf die Denkmalpflege und die Museen haben sollte. Es kam zu weiteren Verhandlungen zwischen der Dienststelle Reichsleiter Rosenberg und dem Reichsminister Rust. Im Gegensatz zu Reinerth und Rosenberg, die sich das Institut als Zentralstätte der Forschung, Lehre und Denkmalpflege vorstellten, wollten dessen Gegner das Institut als reine Forschungsstätte sehen, ohne weiteren Einfluss auf andere Bereiche.²⁸³ Zu einer Einigung und damit zu einer Gründung kam es aufgrund des Zweiten Weltkrieges letzten Endes nicht. „Während des Krieges sollte auf Wunsch der Parteikanzlei die Angelegenheit des Reichsinstitutes nicht weiterbehandelt werden,“²⁸⁴ heißt es in einer chronologischen Übersicht der Vorgänge zur Gründung des Instituts von 1942.

Zusammenfassung I

Die starke Bindung zu Kossinna und seinen Theorien vereinigte dessen Anhänger, die das Werk Kossinnas nach seinem Tod und der „Machtübernahme“ durch die Nationalsozialisten weiterverfolgten. Erstarkt durch die nationalsozialistische Politik, die die deutsche Vor- und Frühgeschichte für ihre Propaganda nutzen konnte, wurden die Vertreter der Prähistorie immer selbstbewusster, lösten sich von der RGK ab und gründeten ihre eigenen Vereinigungen, in denen sie sehr rege ihre Gegner, die klassischen Archäologen, bekämpften. Es ist deutlich ein beginnendes Netzwerk zu erkennen, das sich bereits in dessen letzten Lebensjahren um Kossinna herum

²⁸¹ BAArch NS8/244, Bl. 89. Rechtsinstituts für Vor- und Frühgeschichte. Eine Übersicht über die Vorgänge zu seiner Gründung 1931–1942.

²⁸² BAArch NS 8/244, Bl. 93. Rechtsinstituts für Vor- und Frühgeschichte. Eine Übersicht über die Vorgänge zu seiner Gründung 1931–1942.

²⁸³ Vgl. BAArch NS 8/244, Bl. 90. Reichsinstitut für Vor- und Frühgeschichte. Eine Übersicht über die Vorgänge zu seiner Gründung 1931–1942.

²⁸⁴ BAArch NS 8/244, Bl. 92. Reichsinstitut für Vor- und Frühgeschichte. Eine Übersicht über die Vorgänge zu seiner Gründung 1931–1942.

gebildet hatte. Nach Kossinnas Tod wurde Reinerth zur zentralen und Schlüsselfigur in diesem Netzwerk.

Reinerth versuchte, den Einfluss seines Netzwerkes auszubauen und langfristig zu sichern. Zum einen forderte er eine unabhängige Erforschung der Vor- und Frühgeschichte ohne die „Einmischung“ der klassischen Archäologen und ihrer Institutionen. Zum anderen wollte Reinerth die Gründung eines mit weitreichenden Kompetenzen ausgestatteten Reichsinstituts für Vor- und Frühgeschichte erreichen, um seine Position zu festigen. Dieses Ziel verfolgte er bereits seit dem Jahr 1931. In entsprechenden Listen mit Besetzungsvorschlägen für Posten in und rund um dieses Institut kann festgestellt werden, dass etliche Namen auftauchen, die später auch im Sonderstab Vorgeschichte in der Ukraine eine Rolle spielen sollten.

Kossinna war eine ideologische Galionsfigur in Deutschland. Er galt in den 1930er Jahren vor allem als theoretischer Vordenker und lieferte eine ideologische Rechtfertigung für die nationalsozialistische Archäologie. Sein Konzept der „Siedlungsarchäologie“ passte gut zur NS-Rassenideologie und wurde propagandistisch von Reinerth und seinen Anhängern im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte weitergetragen. Seine Ideen boten eine pseudowissenschaftliche Grundlage für die Germanisierungspolitik. Seiner Behauptung nach reichten germanische Siedlungen bis weit nach Osten hinein, damit wäre das deutsche „Recht“ auf diese Gebiete historisch zu legitimieren.

An dieser Stelle möchte die Verfasserin bereits vorwegschicken, dass die praktische Arbeit in der Ukraine andere Prioritäten hatte. In den besetzten Gebieten der Sowjetunion spielten praktische und logistische Herausforderungen eine viel größere Rolle als ideologische Theorien.

Akteure und Vorkriegsnetzwerk der Prähistoriker – ein Ausschnitt

In den Akten des Einsatzstabs Reichsleiter Rosenberg im Bundesarchiv sowie im Zentralen Staatsarchiv der obersten Regierungs- und Verwaltungsorgane der Ukraine (CDAVO) sind keine Dokumente zu einem Auswahlverfahren für die Posten im Sonderstab überliefert. Auch aus den übrigen Dokumenten lassen sich keine Rückschlüsse darauf ziehen, warum konkrete Personen auf bestimmten Posten eingesetzt wurden. Auffällig ist aber, dass – wie oben erwähnt – etliche Posten mit

Kadern besetzt wurden, die sich bereits früher im Umfeld Reinerths befanden und sich mutmaßlich seiner Gunst erfreuten.

Deshalb fußt die folgende Untersuchung auf einer vergleichenden Betrachtung von Akteuren, die über zwei überlieferte Listen dem Umfeld von Hans Reinerth in den Jahren 1933 und 1934 zugeordnet werden können.

1. Fachgruppen-Liste 1933

Wie bereits erwähnt, findet sich im Nachlass Walter Matthes eine Aufstellung der „Mitglieder der Fachgruppe für deutsche Vorgeschichte“ im K.f.d.K. mit Stand 1. Mai 1933 (im Weiteren Fachgruppen-Liste 1933). Die Aufstellung an sich enthält weder Angaben zum konkreten Verfasser, noch gibt sie einen Hinweis darauf, welchem Zweck sie diene. Sie weist insgesamt 54 Mitglieder der Fachgruppe aus, darunter 24 Wissenschaftler, die sich mit „Vorgeschichte im Hauptamt“ beschäftigten:

Andree, Julius; Bicker, Karl; Butschkow, Heinrich; Gandert, Otto-Friedrich; Geschwendt, Fritz; Grimm, Paul; Hahne, Hans; Hansen, Walter; Hülle, Werner; Jahn, Martin; La Baume, Wolfgang; Langenheim, Kurt; Matthes, Walter; Neumann, Gotthardt; Petersen, Ernst; Radig, Werner; Reinerth, Hans; Richthofen, Bolko von; Schneider, Gerta; Schroller, Hermann; Schulz, Walther; Stampfuß, Rudolf; Tackenberg, Kurt; Zotz, Lothar.²⁸⁵

Ferner werden sechs Personen unter der Überschrift „Vorgeschichte im Nebenamt“ gelistet:

Bänfer, Ludwig²⁸⁶; Dingeldey, Richard²⁸⁷; Walter Frenzel²⁸⁸; Gumpert, Carl²⁸⁹; Hoffmann, Gustaf²⁹⁰; Mayr-Lenoir, August.²⁹¹

Hinzu kommen „Fachstudierende der Vorgeschichte“ und „Freunde deutscher Vorgeschichte“. Als Fachstudierende werden 19 Personen gelistet, darunter Werner

²⁸⁵ UAHH Best. 803, Walther Matthes, Nr. 387, Bd. 1, up. Kampfbund für Deutsche Kultur. Mitglieder der Fachgruppe für deutsche Vorgeschichte. Stand vom 1. Mai 1933.

²⁸⁶ Ludwig Bänfer (1878–1959) war Volksschullehrer und Museumsdirektor des Gustav-Lübcke-Museums in Hamm.

²⁸⁷ Aus dem Mitgliederverzeichnis der Fachgruppe für deutsche Vorgeschichte vom 1. Mai 1933 ist zu entnehmen, dass Richard Dingeldey Dr. med in München war.

²⁸⁸ Walter Frenzel war Leiter des Museums für Vorgeschichte in Bautzen.

²⁸⁹ Carl Gumpert (1878–1955) war Baumeister und Architekt sowie Leiter des Museums für Vorgeschichte in Ansbach.

²⁹⁰ Gustaf Hoffmann, Volksschullehrer in Beuthen.

²⁹¹ August Mayr-Lenoir (1887–1968) Grafiker, Kunstmaler und Restaurator.

Boege und Rudolf Ströbel; als Freunde werden sieben Personen aufgeführt, unter ihnen der Fotograf Heinz Dürr.²⁹²

Diese Liste ist insofern interessant, als dass es mit der Vorschlag-Liste 1934 eine weitere Liste gibt, die etwa ein Jahr später entstanden sein dürfte und große Parallelen zu dieser Liste aufweist. In der weiteren Untersuchung zur Liste konzentriert sich die Verfasserin vor allem auf die unter „Vorgeschichte im Hauptamt“ genannten, da es im Reinerthschen Netzwerk vor allem um solche Personen geht, die sich beruflich, wissenschaftlich und da im Schwerpunkt ihrer Tätigkeit mit Vorgeschichte befasst haben.

2. Vorschlag-Liste 1934

In den überlieferten Akten ist dem Schreiben Reinerths an das Reichsinnenministerium vom 5. Februar 1934 und der Abschrift Konzeption vom 24. Februar 1933 als zugehörige Beilage eine Liste mit Vorschlägen zur Stellenbesetzung zwischengeheftet. Diese trägt den Titel „Nationalsozialistische deutsche Vorgesichtsforscher – Vorschläge“ (im Weiteren Vorschlag-Liste 1934). Die Liste an sich ist nicht datiert und trägt weder Angaben zum Verfasser noch zum Adressaten. Auch die konkrete Zweckbestimmung der Aufstellung ist dem Dokument nicht zu entnehmen. Die Liste ist in drei Teile gegliedert, sie enthält Vorschläge: A. Für das Reichsinstitut für deutsche Vorgeschichte; B. Als Hochschullehrer; C. Für den Dienst in der Landesaufnahme, in der Denkmalpflege und an den Museen. Hinsichtlich der Datierung der Liste nimmt die Verfasserin folgende Eingrenzung vor: a) Früheste Datierung – In der Liste, Teil C ist an zweiter Stelle Werner Boege (andere Schreibweise Böge) geführt, als dessen akademischer Grad „Dr. phil.“ aus einer Mitteilung im „Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit“ vom Juli 1933 geht hervor, dass Boege am 14. Juni 1933 die „Doktorprüfung“ bestanden hat. Als Boeges Beschäftigungsstelle wird die Landesanstalt für Vorgeschichte, Halle an der Saale angegeben. Dies lässt auch eine Eingrenzung der spätesten Datierung zu: b) Ende Oktober 1934. In einem Nachruf auf Hans Hahne hieß es die Landesanstalt für Vorgeschichte, Halle an der Saale wurde im Oktober 1934 in Landesanstalt für Volkheitskunde umbenannt.²⁹³

²⁹² UAHH Best. 803, Walther Matthes, Nr. 387, Bd. 1, up. Kampfbund für Deutsche Kultur. Mitglieder der Fachgruppe für deutsche Vorgeschichte. Stand vom 1. Mai 1933.

²⁹³ Schulz, Walter: Hans Hahne (1875–1935). In: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit. 10. Jahrgang, S. 242.

Die Vorschlag-Liste 1934 enthält neben Reinerth selbst 37 weitere Personen in insgesamt 46 Vorschlägen. Ihr ist zu entnehmen, dass sich das Reichsinstitut für deutsche Vorgeschichte in drei Bereiche gliedern sollte:

1. Abteilung für vorgeschichtliche Landesaufnahme, für die Denkmalpflege und Museen
2. Abteilung für Forschungsorganisation und Ausgrabungen
3. Lehre und Lehrmittel (Hochschule, Schule, Werbung usw.)

Jeder dieser Abteilungen sollten zwei Wissenschaftler als Führungskräfte zugeordnet werden; der Institutsleiter sollte aus den Reihen der Abteilungsvorstände ernannt werden.

Für jeden Posten innerhalb der Abteilungen werden zwei alternative Vorschläge unterbreitet:

Für die Abteilung für vorgeschichtliche Landesaufnahme, für die Denkmalpflege und Museen waren dies Rudolf Stampfuß oder Walter Schulz und Ernst Petersen oder Otto-Friedrich Gandert.²⁹⁴

Für die Abteilung für Forschungsorganisation und Ausgrabungen schlug Reinerth sich selbst oder Hans Hahne und Carl Engel oder Werner Hülle vor.

Für die Abteilung Lehre und Lehrmittel (Hochschule, Schule, Werbung usw.) wurden Wolfgang Schultz oder Peter Paulsen und Fritz Geschwendt oder Walter Hansen vorgeschlagen.²⁹⁵

Als Hochschullehrer schlug Reinerth eine Liste von elf Personen vor, deren Namen sich zum Teil mit den Vorschlägen für die Abteilungsvorstände des Instituts deckten. Insgesamt vorgeschlagen wurden:

Julius Andree, Professor Urgeschichte an der Universität Münster.

Hans Hahne, Professor an der Universität Halle a. S.²⁹⁶

²⁹⁴ Otto-Friedrich Gandert (1898–1983). Promovierte in Halle zu steinzeitlichen Kulturkreisen Europas und ihren Haushunden. Ab 1925 war er an der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle als Assistent tätig. 1936 wurde er zum Direktor der Vorgeschichtlichen und der Naturwissenschaftlichen Abteilung am Märkischen Museum in Berlin. Vgl. Adriaan van Müller: Otto-Friedrich Gandert. In: Acta praehistorica et archaeologica. Band 16/17, 1984/1985, S. 7–8, hier 7.

²⁹⁵ BAArch NS 8/127, Bl. 55. Liste Nationalsozialistische deutsche Vorgeschichtsforscher. Vorschläge. o. D.

²⁹⁶ Halle a. S. wurde in der Liste nur bei der Ersterwähnung konkretisiert. Die Angabe bezieht sich auf alle weiteren Angaben zu Halle.

Martin Jahn, Direktor der Landesanstalt für Vorgeschichte. Breslau.
Wolfgang La Baume, Direktor des Museums für Naturkunde und Vorgeschichte
Danzig.
Gotthardt Neumann, Vorstand des germanischen Museums, Jena.
Werner Radig, Leiter der Landesaufnahme, Leipzig.
Reinerth Hans, Privatdozent an der Universität Tübingen.
Bolko V. Richthofen, Professor an der. Universität Königsberg.
Wolfgang Schultz, Privatgelehrter, Görlitz.
Schulz Walter, Kustos am Landesanstalt für [Vorgeschichte] Halle.
Rudolf Stampfuß, Leiter der Museen für Vorgeschichte, Duisburg.²⁹⁷

Für den Dienst in der Landesaufnahme, in der Denkmalpflege und den Museen hatte
Reinerth folgende Vorschläge:

Bicker, Karl, Landesanstalt für Vorgeschichte, Halle.
Boege, Werner, Landesanstalt für Vorgeschichte, Halle.
Bohm, Waltraut, Staatsmuseum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin.
Butschkow, Heinrich, Landesanstalt für Vorgeschichte, Halle.
Gaerte, Wilhelm Direktor des Prussia Museum, Königsberg.
Frenzel, Walter, Bautzen.
Grimm, Paul, Landesanstalt für Vorgeschichte, Halle.
Gummel, Hans, Museumsdirektor, Osnabrück.
Hansen, Walter, Landesamt für vorgeschichtliche Denkmalpflege, Hamburg.
Hülle, Werner, Landesanstalt für Vorgeschichte, Halle.
Langenheim, Kurt, Museum für Naturkunde und Vorgeschichte, Danzig.
Matthes, Walter, Leiter der vorgeschichtlichen Abteilung am Landesmuseum, Beuthen.
Neumann, Gotthardt, Vorstand des germanischen Museums, Jena.
Nowothnig, Walter, Landesanstalt, Halle.
Piesker, Hans, Hermannsburg/Lüneburger Heide.
Radig, Werner, Leiter der Landesaufnahme, Leipzig.
Raschke, Georg, Provinzialdenkmalpfleger, Ratibor.²⁹⁸
Rothmann, Carl, Kustos am Museum vorgeschichtliche Altertümer, Kiel.

²⁹⁷ BArch NS 8/127, Bl. 55. Liste Nationalsozialistische deutsche Vorgeschichtsforscher. Vorschläge. o. D.

²⁹⁸ Pol.: Racibórz.

Schneider, Gerta, Urgeschichtliches Institut, Tübingen.

Schroller, Hans, Assistent Provinzialmuseum, Hannover.

Stemmermann, Paul, Heidelberg.

Tackenberg, Kurt, Direktorialassistent Provinzialmuseum, Hannover.

Zotz, Lothar, Assistent am Landesamt für Denkmalpflege, Breslau.²⁹⁹

Diese beiden Listen bieten sich für die Untersuchung zur Auswahl für die Posten im Sonderstab an, weil sich hier bereits ein frühes Netzwerk, das Vorkriegsnetzwerk, um Reinerth abzeichnet und sich dort Personen aus dem späteren Sonderstab Vorgeschichte wiederfinden. Auffällig ist bzw., dass in der Vorschlag-Liste 1934 alle 24 hauptamtlichen Prähistorikerinnen und Prähistoriker, die 1933 der Fachgruppe angehörten, bei den Besetzungsvorschlägen 1934 Berücksichtigung fanden.³⁰⁰ Auch wenn nach jetzigem Stand nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden kann, wer die Vorschlag-Liste 1934 verfasst hat bzw. wessen Vorschläge dies sind, kann aufgrund der bestehenden Aktenlage mit sehr großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass die Vorschläge – sofern sie nicht von Reinerth selbst stammten – mit Reinerth abgestimmt waren und zu 100 Prozent seinen Intensionen entsprachen.

Aus der Gesamtschau der zu Reinerth überlieferten Unterlagen ergibt sich das Bild eines Mannes, der unduldsam gegenüber alternativen Ideen und erst Recht gegenüber Konkurrenten war. So hat er nicht nur auf seine Weise versucht, die Deutsche Vorgeschichte zu dominieren, er ist auch systematisch gegen Konkurrenten sowie vermeintliche oder tatsächliche Gegner vorgegangen. Er bediente sich dabei häufig nicht ganz einwandfreier Mittel. Als Beispiel können hier das Vorgehen gegen den Direktor der Römisch-Germanischen Kommission Gerhard Bersu oder die Trennung von Ernst Petersen genannt werden. Weil er gegen den anerkannten Fachmann Gerhard Bersu fachlich nichts Unstrittiges vorbringen konnte, verlegte sich Reinerth bereits vor dem Machtantritt der Nationalsozialisten darauf, den Menschen Bersu als „Juden“ anzugreifen. Reinerth ließ dazu bereits im August 1932 entsprechende Erkundigungen durch die NSDAP-Kreisleitung in Bersus Geburtsort einziehen. Das Vorgehen gegen Ernst Petersen ist dagegen in anderer Weise exemplarisch: Nachdem dieser im November 1936 seinen Austritt aus dem Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte erklärt hatte, konstruierte Reinerth die

²⁹⁹ BArch NS 8/127, Bl. 56. Liste Nationalsozialistische deutsche Vorgeschichtsforscher. Vorschläge. o. D.

³⁰⁰ BArch NS 8/127, Bl. 56. Liste Nationalsozialistische deutsche Vorgeschichtsforscher. Vorschläge. o. D.

„Gegenerzählung“ von Petersens Ausschluss aus dem Reichsbund im Frühjahr 1937. In der Gesamtschau ergibt sich so das durchaus schlüssige Bild, dass Personen, von denen Differenzen mit Reinerth überliefert sind, sich über kurz oder lang von Reinerth getrennt haben, und umgekehrt: Von Personen, die über einen längeren Zeitraum dem Reinerthschen Umfeld zugeordnet werden können, sind keine Differenzen mit ihm überliefert. Hin und wieder gibt es zwar Anhaltspunkte für interne Meinungsverschiedenheiten, öffentlich ausgetragener Streit führte aber i. d. R. zum Bruch mit Reinerth. Die Verfasserin legt das Augenmerk an dieser Stelle deshalb auf diesen Punkt, weil hier indirekt deutlich wird, dass Reinerth stets versuchte, sein Umfeld nach seinem Bilde zu formen. Und das schließt die Vorschlag-Liste 1934 ein. Insofern erscheint es der Verfasserin von nachgeordneter Bedeutung zu sein, wer konkret die Vorschlag-Liste verfasst hat. Die Gründung des Reichsinstituts war ein „Herzensprojekt“ Reinerths. Zu diesem Zeitpunkt müssen ihm bereits die erheblichen Widerstände bewusst gewesen sein, die zur Realisierung dieses Projektes zu überwinden waren. Hinzu kommt, dass Reinerth mit der Fachgruppe Vorgeschichte quasi einen Kreis (ihm) Gleichgesinnter um sich versammelt hat. Diese beiden Sachverhalte machen die Annahme evident, dass sich auf der Vorschlagsliste nur Personen finden, die Reinerth einerseits für geeignet und andererseits für würdig befand. So musste er wenigstens davon ausgehen können, dass sich die vorgeschlagenen Personen ihm gegenüber loyal verhielten und aus sich heraus keine Gefährdung seines Projektes darstellten. Zum anderen kann angenommen werden, dass Reinerth in einer Berufung an das Institut auch eine gewisse Auszeichnung sah, die er nur ihm wohlgesonnen eingestellten Kadern zukommen lassen wollte. Dementsprechend kann davon ausgegangen werden, dass die von Reinerth vorgeschlagenen Personen ihm hinreichend vertrauenswürdig erschienen und sich seiner Gunst erwiesen.

Eine einzige Ausnahme hiervon könnte Hans Hahne bilden. Er war Professor an der Universität Halle a. d. Saale. Hahne wird als alternativer Vorschlag zu Reinerth selbst gelistet. Folglich dürfte der Verfasser der Liste davon ausgegangen sein, dass Hahne bei der Besetzung des Postens, für den er vorgeschlagen wurde, keine Berücksichtigung finden würde. Dass dies Kalkül war, ist aufgrund der Gesamtumstände zwar vorstellbar, aber aufgrund der vorliegenden Hinweise nicht belegbar und letzten Endes auch nicht Gegenstand dieser Untersuchungen.

Frauen sind in Reinerths Umfeld unterrepräsentiert. Dies spiegelt aber in gewisser Weise die Gegebenheiten im Wissenschaftsbetrieb des NS-Staates an sich wider. Die Verfasserin wird darauf in einem gesonderten Kapitel *Weibliche Mitarbeit im Sonderstab Vorgeschichte* näher eingehen. An dieser Stelle sei aber bereits erwähnt, dass es keine Prähistorikerin gab, die für den Sonderstab in die besetzten Gebiete der Ukraine und Südrussland tätig wurde. Die Vorschlag-Liste 1934 enthielt nur zwei Frauen, was einem Anteil von 5,4 Prozent entspricht. Das war noch weniger, als der Anteil an Prähistorikerinnen im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte an sich. Dort waren rund 7,6 Prozent der Mitglieder weiblich.³⁰¹

Die Wissenschaftler auf der Vorschlag-Liste 1934 hatten an Studienorten studiert, die über das ganze Gebiet des Deutschen Reiches verteilt waren. Während der beruflichen Tätigkeit dieser Personen änderte sich dann die geographische Verteilung: Es gab eine Verschiebung in Richtung Osten. Drei Viertel der Personen waren später hier tätig, insbesondere in Berlin, Halle an der Saale, Breslau, Königsberg und Danzig. Im Folgenden werden die Personen aus der Vorschlag-Liste 1934 näher betrachtet, dabei deren berufliche Laufbahn, Qualifikation und Erfahrungen skizziert sowie ihr Verhältnis zu Reinerth kurz umrissen. Letzteres erscheint sogar von größerer Bedeutung und als entscheidendes Kriterium für eine mögliche Zusammenarbeit. Die Beziehung zu Reinerth, privat als auch auf professioneller Ebene, scheint ein entscheidender Punkt bei der Entscheidung gewesen zu sein, ob es zu einer Mitarbeit der einzelnen Personen im Sonderstab Vorgeschichte unter der Leitung Reinerths kommen konnte.

Die Personen können in drei Gruppen eingeteilt werden:

- a) Personen, die ein Zerwürfnis mit Reinerth und dem Reichsbund hatten und damit bereits Ende der 1930er Jahre als potenzielle Kandidaten ausgeschieden waren.
- b) Personen, die sich nicht mit Reinerth überworfen hatten, aber auch nicht im Sonderstab tätig waren.
- c) Personen, die für den Sonderstab Vorgeschichte in die Ukraine und nach Südrussland gingen.

Im Bezug auf den Sonderstab bilden die weiteren Personen, darunter Studenten, ein Fotografen und eine Fotografin, Gastwissenschaftler aus Ungarn und ein Prähistoriker aus den Reihen der Wehrmacht, die für den Sonderstab Vorgeschichte in der Ukraine

³⁰¹ Mitgliederverzeichnis des Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte e. V. vom 01.05.1939.

und Südrussland tätig wurden, sich aber vorher nicht dem Reinerthschen Umfeld zuordnen lassen, eine vierte Gruppe d).

Da es – soweit der Verfasserin bekannt – keine Egodokumente einzelner Personen zu Einstellungsentscheidungen gibt, konnten derartige Dokumente nicht in die Forschung einbezogen werden. Eine dennoch vorhandene große Anzahl an Dokumenten, die die Arbeit des Sonderstabes betreffen, erlauben eine kollektivbiographische Betrachtung³⁰² und Annäherung an persönliche Motive. Durch Beschwerden und persönliche Korrespondenz einzelner Personen kann die Auswahl des Personals für den Sonderstab Vorgeschichte zumindest nach thematischen und gruppenspezifischen³⁰³ Gesichtspunkten untersucht werden.

a) Zeitweilige Unterstützer, spätere Gegner Reinerths

Zu dieser Gruppe zählt die Verfasserin insgesamt vier Personen der Listen: Lothar Zotz, Martin Jahn, Ernst Petersen sowie Bolko von Richthofen.

Lothar Zotz (1899–1967) studierte Geologie und Zoologie in Basel und in Freiburg im Breisgau. Ab 1931 arbeitete Zotz als Kustos am Landesamt für vorgeschichtliche Denkmalpflege und Museum Schlesischer Altertümer in Breslau.³⁰⁴

Seit dem 1. April 1932 war Zotz Mitglied des Kampfbundes für deutsche Kultur.³⁰⁵

Nach einer Zusammenkunft von Prähistorikern in Leipzig, die am 1. und 2. November 1936 stattfand und auf der eine gemeinsame Position der Reinerth-Kritiker im Kampfbund gefunden werden sollte, legte Zotz mit Schreiben vom 12. November 1936 sein Amt beim Reichsbund nieder.³⁰⁶ Er begründete seine Entscheidung mit dem Desinteresse Reinerths gegenüber seinen Mitarbeitern.³⁰⁷ Wie Petersen und die anderen Prähistoriker war auch Zotz gegen Reinerth als Leiter des zukünftigen Reichsinstituts. Zotz hatte bereits im Jahr 1935 und 1936 mehrere Schreiben an

³⁰² Vgl. Browning, Christopher, R.: Judenmord. NS-Politik, Zwangsarbeit und das Verhalten der Täter. Frankfurt am Main 2001; Mallmann, Klaus-Michael/ Paul, Gerhard: Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neueren Täterforschung. In: Mallmann, Klaus-Michael/ Paul, Gerhard (Hg.): Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien. Darmstadt 2004, S. 1–32. Vgl. Welzer, Harald: Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden. 2. Aufl., Frankfurt am Main 2005.

³⁰³ Vgl. Zellhuber, „Unsere Verwaltung“, S. 161.

³⁰⁴ Vgl. Wollenberg, Doris: Lothar Zotz und die Archäologie im „Protektorat Böhmen-Mähren“. In: Archäologische Informationen 39, 2016, S. 177–192, hier 178.

³⁰⁵ BAArch R 4901/13281. Hochschullehrerkartei 1934–1939, Eintrag zu Zotz, Lothar.

³⁰⁶ Vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, S. 174.

³⁰⁷ Vgl. Ebd., S. 206.

Reinerth verfasst, in denen er seine Politik in der Führungsrolle kritisierte. All diese Schreiben blieben jedoch unbeantwortet. 1938 verließ er das Landesamt für Vorgeschichte in Breslau und wurde für ein Jahr zum Direktor des Landesamtes für Vorgeschichte der Provinz Brandenburg.³⁰⁸ Anschließend habilitierte Zotz 1938 an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Breslau mit einer Arbeit über „Die Altsteinzeit in Niederschlesien“³⁰⁹ und wurde im selben Jahr Direktor des Brandenburgischen Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte in Berlin und Potsdam. Im Jahr 1939 übernahm er die Vertretung der Professur für Ur-, Vor- und Frühgeschichte an der Deutschen Universität in Prag³¹⁰. Am 14. Oktober 1939 wurde die Stelle in ein Extraordinariat für Ur-, Vor- und Frühgeschichte umgewandelt.³¹¹ Trotz seines Bruchs mit Reinerth 1936 war er im Jahr 1939 wieder Mitglied im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte.³¹²

Durch seine Professur an der Prager Universität wurde Zotz für Heinrich Himmler interessant, dem das Ahnenerbe unterstand. Himmler war an einer Zusammenarbeit mit Zotz interessiert. Er soll Zotz dazu bereits 1938 kontaktiert haben.³¹³ Ab 1941 rückte die Prager Universität verstärkt in den Fokus der NS-Germanisierungspolitik. Himmler wollte dafür das Ausgrabungswesen unter deutsche Kontrolle bringen sowie die tschechische Vorgeschichtsforschung überwachen.³¹⁴ Zotz arbeitete auf seinem Lehrstuhl an der Prager Universität aber nicht im Sinne des Ahnenerbes, sondern mehr in seinem eigenen. So unterstützte er tschechische Professoren, damit diese nach Kriegsbeginn im Amt bleiben konnten und hielt diesbezüglichem Druck des Geschäftsführers des Ahnenerbes Wolfram Sievers (1905–1948) stand.³¹⁵ Die Vernachlässigung der Prager Universität vor dem Jahr 1941 hatte dazu geführt, dass diese unzureichend mit Forschungsmaterial versorgt war. Zotz erkannte hier seine Chance als – auch wenn es damals noch nicht so bezeichnet wurde – Netzwerker. Er bediente sich bei der tschechischen Karls-Universität, deren ganze Bibliothek des archäologischen Seminars er an sich brachte, nachdem das Seminar geschlossen

³⁰⁸ Klimetzek, Volker: Lothar Zotz im Spiegel seiner Veröffentlichungen. In: Schachtmann, Judith/Strobel, Michael/Widera, Thomas (Hg.): Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie. Perspektive aus Sachsen, Böhmen und Schlesien. Göttingen 2009, S. 99–108, hier 101.

³⁰⁹ Vgl. Wollenberg, Lothar Zotz und die Archäologie S. 178.

³¹⁰ Vgl. Leube, Achim: Lothar Zotz Eduard Julius Friedrich. In: Sepaintner, Fred Ludwig: Baden-Württembergische Biographien. Bd. V., Stuttgart 2013, S. 493–496, hier 493.

³¹¹ Vgl. Wollenberg, Lothar Zotz und die Archäologie S. 179.

³¹² Vgl. Mitgliederverzeichnis des Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte e. V. vom 01.05.1939.

³¹³ Vgl. Kater, Das „Ahnenerbe“, S. 270.

³¹⁴ Vgl. Wollenberg, Lothar Zotz und die Archäologie S. 180.

³¹⁵ Vgl. Kater, Das „Ahnenerbe“, S. 271.

wurde. Aus dem Prager Museum entnahm er Objekte für die Studien-Sammlung. Zuvor hatte er dem alten Direktor des Museums die Leitung entziehen lassen und sich schließlich selbst zum Leiter des Museums ernannt.³¹⁶ Zotz riss in Prag noch weitere Ämter an sich, so in der Aufsicht über das Staatliche Archäologische Institut [Státní archeologický ústav] oder durch die Schaffung des Archäologischen Forschungsrats 1942, dessen Vorstandsvorsitzender er wurde.³¹⁷

An der Deutschen Universität Prag war Zotz vom 12. September 1940 bis 1945 Professor und Direktor des Institutes für Ur- und Frühgeschichte. Bis 1943 hatte er eine „Unabkömmlichkeitsstellung“ (UK-Stellung). Als diese aufgehoben wurde, musste er vom 8. November 1943 bis zum 7. August 1944 zur Wehrmacht.³¹⁸ Anschließend kam er wieder nach Prag zurück.

Neben dem Zerwürfnis mit Reinerth war es sicherlich Zotz' eigenes Bestreben, im Zentrum eines Netzwerkes zu stehen, das eine Zusammenarbeit mit Reinerth – in welcher Form auch immer – ausschloss. Hinzu kommt, dass er in Prag auf die Weise walten und schalten und sich entfalten konnte, wie es ihm recht war. Zotz unterlag dort anscheinend keiner Kontrolle und agierte mehr oder minder nach eigenem Belieben.

Martin Jahn (1888–1974) studierte in Berlin bei Gustav Kossinna Vorgeschichte und promovierte 1914 zur Bewaffnung der Germanen.³¹⁹ Im Mai 1934 erhielt er einen Lehrstuhl im neugegründeten Institut für Vor- und Frühgeschichte an der Universität in Breslau und wurde zum Ordinarius und Institutsdirektor ernannt.³²⁰ Jahn trennte sich am 26. November 1936 vom Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte. Er machte Reinerth dafür verantwortlich, – gerade mit Blick auf die Römisch-Germanische Kommission – durch die Spaltung und die Förderung von gegenseitigen Feindseligkeiten unter den deutschen Vorgeschichtsforschern dem Fach schweren Schaden zugefügt zu haben.³²¹ Nach diesem Zerwürfnis war eine weitere Arbeit unter

³¹⁶ Vgl. Wollenberg, Lothar Zotz und die Archäologie S. 181.

³¹⁷ Vgl. Wollenberg, Lothar Zotz und die Archäologie S. 182f.

³¹⁸ Vgl. Rohde, Claudia: 150 Jahre Bayerische Bodendenkmalpflege: Personen, Perspektiven, Prozesse zwischen 1808 und 1958. In: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 55, München 2014, S.27–151, hier 142.

³¹⁹ Vgl. Smolla, Günter: Martin Jahn. 20. September 1888–11. September 1974. In: Jahnkuhn, Herbert/Milojčić, Vladimir/Uslar v., Rafael (Hg.): Prähistorische Zeitschrift. Bd. 50, Berlin 1975, S. 1–8, hier 1.

³²⁰ Vgl. Ebd., S. 4.

³²¹ Vgl. Bollmus, das Amt Rosenberg, S. 206.

Reinerth im Sonderstab Vorgeschichte ausgeschlossen. Jahn war bis 1945 Professor an der Universität Breslau, Wrocław.³²²

Ernst Petersen (1905–1944) begann 1923 ein Studium der Vorgeschichte, Geschichte, Philosophie und Geologie in Danzig, München, Heidelberg und Berlin.³²³ 1928 promovierte er zum Thema frühgermanische Kultur in Ostdeutschland und Polen. Danach ging er nach Breslau und wurde im Juni 1931 stellvertretender Direktor der Landesanstalt für Vorgeschichtliche Denkmalpflege. Konnte Reinerth Petersen 1932 noch für die Fachgruppe werben, zeigten sich bald Differenzen. So im September 1933: Auf der Tagung der „Berufsvereinigung deutscher Prähistoriker“³²⁴ wollte Reinerth die Kandidatur Bolko von Richthofens unter den Bedingungen unterstützen, dass von Richthofen in seiner Position als „Führer“ der Berufsvereinigung ein Beauftragter Reinerths sein sollte und dass alle „Klassischen Archäologen“ aus der Berufsvereinigung ausgeschlossen würden.³²⁵ Petersen war jedoch dagegen, die Beziehungen zwischen der Vorgeschichte und der Klassischen Archäologie völlig zu kappen und opponierte gegen Reinerth. Reinerths Versuch, einen von ihm gelenkten „Führer“ zu installieren, scheiterte. Im weiteren Verlauf nahmen die Spannungen zwischen Reinerth und Petersen zu. Mit Schreiben vom 14. November 1936, adressiert an Reinerth, trennte sich Petersen vom Reichsbund.³²⁶ Reinerth seinerseits inszenierte öffentlichkeitswirksam eine Gegenerzählung dazu: In den „Amtlichen Mitteilungen“ in der Monatsschrift „Germanen-Erbe“³²⁷ wurde in Heft 3 aus dem Jahr

³²² Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Jahn, Martin (1888–1974) https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/9486/view (eingesehen am 23.03.2025).

³²³ Vgl. Kieselers, Andreas: Ernst Petersen (1905–1944) - ein Beitrag zur Erforschung der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Biermann, Felix/Müller, Ulrich/Terberger, Thomas (Hg.): „Die Dinge beobachten ...“. Archäologische und historische Forschungen zur frühen Geschichte Mittel- und Nordeuropas. Festschrift für Günter Mangelsdorf zum 60. Geburtstag. Rahden/Westf. 2008, S. 49–64, hier 50.

³²⁴ Die Berufsvereinigung deutscher Prähistoriker wurde im Jahr 1922 gegründet.

³²⁵ Vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, S. 175.

³²⁶ Vgl. Ebd., S. 206.

³²⁷ Die Monatszeitschrift Germanen-Erbe wurde zum ersten Mal im Jahr 1936 herausgegeben. Sie bezeichnete sich selbst als „amtliches Organ des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte und der Hauptstelle Vorgeschichte des Beauftragten des Führers für die Gesamte Geistige und Weltanschauliche Schulung und Erziehung der NSDAP“. Sie fungierte als Sprachrohr des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte. Neben Aufsätzen, wurden auch Berichte aus der Arbeit des Reichsbundes, Tagungsberichte, Nachrichten, Nachrufe und Amtliche Mitteilungen veröffentlicht. Bei der inhaltlichen Ausrichtung schreibt Reinerth, die Zeitschrift biete „keinen Raum für langatmige wissenschaftliche Streitfragen“ und auch nicht für „persönliche Auseinandersetzungen“. Damit benennt er auch die Zielgruppe. Geschrieben würde das „Germanen-Erbe“ für jeden Volksgenossen“. Als Feind und den „großen weltanschaulichen Gegner völkischer Vorgeschichte“ nannte

1937 bekannt gegeben, dass „E. Petersen, Breslau und von Richthofen, Königsberg ihrer Ämter enthoben und als Mitglieder des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte gestrichen“³²⁸ wurden. In der Folge arbeitete Petersen unter anderem im Jahr 1939 ehrenamtlich für die Lehr- und Forschungsgemeinschaft der SS „Das Ahnenerbe“.³²⁹ In Absprache mit Jahn hatte Petersen im September 1939 an das Ahnenerbe geschrieben und auf nötige „Schutzmaßnahmen“ von Kulturgütern in Polen hingewiesen.³³⁰ Im November des Jahres ging Petersen im Rahmen des „Sonderkommando Paulsen“ nach Krakau und Warschau.³³¹ Petersens öffentlichkeitswirksamer Bruch mit dem Reichsbund und seine Mitarbeit beim ERR-konkurrierenden „Ahnenerbe“ schlossen eine Zusammenarbeit mit dem ERR und Reinerth aus. 1944 wurde Petersen zur Wehrmacht eingezogen und fiel am 14. März 1944 in der Gegend von Kriwoj Rog.

Bolko von Richthofen (1899–1983) studierte ab 1921 Klassische Archäologie, Geografie und Vorgeschichte in Breslau³³² und München und hat 1924 in Breslau mit einer Dissertation über „Die Ältere Bronzezeit in Schlesien“ promoviert.³³³ Danach war er an verschiedenen Museen in leitenden Funktionen tätig,³³⁴ bevor er sich 1930 an der Universität in Hamburg habilitierte. Dort nahm er anschließend eine Lehrtätigkeit auf³³⁵ und wurde 1933 ordentlicher Professor an der Universität Königsberg.³³⁶ Ab 1934 war er Landesleiter des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte für Ostpreußen.³³⁷ In der Folgezeit erschöpfte sich allerdings sein Vertrauen in die Person Reinerth.³³⁸ Er bat Reinerth mehrfach und auf verschiedenen Wegen um die Entlassung aus seinem Amt, Reinerth jedoch verweigert ihm das.³³⁹ Schließlich

Reinerth den Romanismus, den es zu enttarnen gälte. Vgl. Reinerth, Hans: Unser Weg: In: Germanen-Erbe, Heft 1 Leipzig 1936, S. 1.

³²⁸ Germanen-Erbe, Heft 3 Amtliche Mitteilung Leipzig 1937, S. 96.

³²⁹ Vgl. Kieseler, Andreas: Ernst Petersen als Prähistoriker im besetzten Polen. In: Wemhoff, Mattias (Hg.): Archäologisches Nachrichtenblatt, Bd. 14 1/2009 Berlin, S. 69–74, hier 70.

³³⁰ Vgl. Ebd., S. 59.

³³¹ Vgl. Ebd., S. 60.

³³² Vgl. Weger, Bolko Freiherr von Richthofen und Helmut Preidel, S. 129.

³³³ Vgl. Bemmann, Jan: Kurt Tackenberg und die Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie an der Universität Bonn. Die Jahre 1937–1945. In: Kunow, Jürgen/Otten, Thomas/Bemmann, Jan (Hg.): Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz 1920–1945. Treis-Karden 2013, S. 353–385, hier 359.

³³⁴ Vgl. Gediga, Die Ur- und Frühgeschichte in Breslau, S. 508.

³³⁵ Vgl. Schumann, Robert: Georg „Gogo“ Müller-Kuales (1905–1945). Ein junger Prähistoriker während des Nationalsozialismus in Hamburg. In: Prähistorische Zeitschrift 96 (1), 2021 S. 310–335, hier 312.

³³⁶ Vgl. Weger, Bolko Freiherr von Richthofen und Helmut Preidel, S. 130.

³³⁷ Vgl. Bemmann, Kurt Tackenberg und die Vor- und Frühgeschichtliche, S. 359.

³³⁸ Vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, S. 205.

³³⁹ Vgl. Ebd., S. 201.

wandte er sich an Alfred Rosenberg als Reinerths Vorgesetzten.³⁴⁰ Selbst zurücktreten wollte von Richthofen nicht, weil er als überzeugter Nationalsozialist darin einen Widerspruch zu den Bestimmungen der Partei sah.³⁴¹ Am 2. März 1937 wurde er zusammen mit Petersen aus dem Reichsbund ausgeschlossen.³⁴² Nach seinem Ausschluss arbeitete auch von Richthofen mit dem SS-„Ahnenerbe“ zusammen,³⁴³ wodurch er wie Petersen für den Sonderstab Vorgeschichte nicht mehr in Frage kam.

Diese Gruppe hatte unüberbrückbare Differenzen mit Reinerth, die dazu führten, dass eine Zusammenarbeit wohl von beiden Seiten ausgeschlossen schien.

b) Potenzielle Kandidaten und Kandidatinnen für den Sonderstab Vorgeschichte

Zur Gruppe der potenziellen Kandidaten gehören auf Grundlage der Listen insgesamt 28 Personen: Wolfgang La Baume, Gerta Schneider, Heinrich Butschkow, Walter Schulz, Walter Hansen, Friedrich Karl Bicker, Fritz Geschwendt, Kurt Tackenberg, Hermann Schroller, Lothar Zotz, Kurt Langenheim, Gotthard Neumann, Werner Böge, Carl Engel, Otto-Friedrich Gandert, Werner Radig, Georg Raschke, Hans Piesker, Paul Stemmermann, Peter Paulsen, Wolfgang Schultz, Carl Rothmann, Waldtraut Bohm, Wilhelm Otto Gaerte, Walter Julius Frenzel, Hans Gummel, Walter Nowothnig und Julius Andree. Hinsichtlich ihrer fachlichen Kompetenzen scheinen sie prinzipiell für einen Einsatz geeignet zu sein.

In den Fällen dieser Personen können mehrere mögliche Gründe ausgemacht werden, aus denen nicht für den Sonderstab Vorgeschichte in den besetzten Gebieten in der Sowjetunion tätig wurden. Die Verfasserin ordnet sie vier Untergruppen zu. Zur Untergruppe I zählt die Verfasserin Personen, die einen Posten innehatten, der auch während des Krieges von hoher Bedeutung und/oder besonders prestigeträchtig war und den Betreffenden wohl Schutz vor einer Einberufung zur Wehrmacht bieten konnte.

Zur Untergruppe II zählt die Verfasserin Personen, die für Reinerth auf anderen Positionen im Deutschen Reich höchstwahrscheinlich nützlich bzw. nützlicher waren.

³⁴⁰ Vgl. Ebd., S. 207.

³⁴¹ Vgl. Ebd., 201.

³⁴² Vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, S. 207. Vgl. Germanen-Erbe, Heft 3 Amtliche Mitteilung Leipzig 1937, S. 96.

³⁴³ Vgl. Kater, Das „Ahnenerbe“, S. 300.

Zur Untergruppe III rechnet die Verfasserin Personen, die zwar nicht mit Reinerth gebrochen haben, aber dennoch für Organisationen tätig wurden, die zum ERR in Konkurrenz standen und sich dadurch die Zusammenarbeit mit Reinerth und dem Sonderstab Vorgeschichte ausschloss. Die Untergruppe IV fasst Personen zusammen, die aus anderen Verhinderungsgründen, die nicht von Reinerth oder den Betreffenden beeinflusst wurden bzw. werden konnten, wie die Einberufung zur Wehrmacht, Tod oder Konflikte mit Rosenberg o.ä., nicht für den Sonderstab tätig wurden.

Untergruppe I – Prestigeträchtigere Posten

Wolfgang La Baume (1885–1971) studierte von 1903 bis 1907 in Jena, Berlin und Freiburg und promovierte 1908 in Berlin. Der Titel seiner Doktorarbeit lautete: „Beitrag zur Kenntnis der fossilen und subfossilen Bovidien“. 1924 folgte die Habilitation und ab 1928 war er Professor an den Universitäten Danzig und Königsberg.³⁴⁴ Seit 1933 gehörte er dem Reichsbund für deutsche Vorgeschichte an und wurde dort später Landesleiter.³⁴⁵ Außerdem war er Leiter des Ostdeutschen Verbands für vor- und frühgeschichtliche Altertumsforschung³⁴⁶. Am 1. Juni 1938 wurde La Baume zum Direktor des Landesamts für Vorgeschichte in Königsberg und blieb dies bis 1945.³⁴⁷ Zwar hat es mutmaßlich auch zwischen La Baume und Reinerth Konflikte gegeben, diese wurden aber nicht öffentlich ausgetragen. Ein äußeres Anzeichen ist aber, dass er aufgrund von Meinungsdivergenzen mit Reinerth seinen Posten als Landesleiter am 15. Juli 1936 niederlegte.³⁴⁸ Einen endgültigen Bruch mit Reinerth scheint es dennoch nicht gegeben zu haben, denn La Baume war mit Stand vom 1. Mai 1939 noch im Mitgliedsverzeichnis des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte e. V. gelistet.³⁴⁹ Im Jahr 1943, als Königsberg von militärischen Kriegshandlungen bedroht war,

³⁴⁴ BAArch R 4901/13258, Bl. 334. Hochschulelehrerkartei, Eintrag zu La Baume, Wolfgang Wilhelm Heinrich.

³⁴⁵ Vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, 174.

³⁴⁶ Vgl. Ebd., 177.

³⁴⁷ Vgl. Reich, Christine: Die Prussia-Sammlung im Museum für Vor- und Frühgeschichte. In: Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen. In: Acta Praehistorica et Archaeologica 36/37, 2004/05, 2004 Berlin, S. 343–354, hier 345.

³⁴⁸ Vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, 206.

³⁴⁹ Vgl. Mitgliedsverzeichnis des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte e. V. Stand 1 Mai 1939, Naumburg (Saale) 1939, S. 21.

organisierte La Baume die Evakuierung der Studiensammlung, der Bibliothek des Preußen-Museums sowie des Archivs des Landesamts für Vorgeschichte.³⁵⁰

Wohl seine Stelle als Direktor war bei La Baume ausschlaggebend, nicht für den Sonderstab Vorgeschichte tätig zu werden. Zum einen war der Posten eines Direktors im Vergleich zu einer Stelle als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderstab Vorgeschichte wesentlich prestigeträchtiger. Zum anderen bot der Posten womöglich einen anderen entscheidenden Vorteil: Da das Landesamt für Vorgeschichte auch während des Krieges weiter arbeitete musste die Stelle des Direktors durch einen Fachmann besetzt sein. Somit scheint es so, als wäre er als Direktor des Landesamtes vor einer Einberufung zum Militärdienst sicher gewesen.

Walter Schulz (1887–1982)³⁵¹ studierte Deutsche Vorgeschichte, Germanistik und Geschichte in Göttingen, Münster und Berlin³⁵². Im Jahr 1912 promovierte er bei Gustav Kossinna. 1932 trat Schulz in den Kampfbund für Deutsche Kultur ein. Schulz war Leiter der Mitteldeutschen Arbeitsgemeinschaft im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte³⁵³ und wurde als Nachfolger Hans Hahnes nach dessen Tod 1935 Direktor der Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle an der Saale³⁵⁴. Schulz legte den Fokus der Forschung der Landesanstalt wieder auf die Vorgeschichte. 1936 erhielt er einen Lehrstuhl für Vorgeschichte an der Martin-Luther-Universität Halle.³⁵⁵

Im selben Jahr wurde Schulz zum Museumspfleger für die Provinz Sachsen ernannt.³⁵⁶ Das Amt des Museumspflegers wurde mit einem Erlass des Reichserziehungsministers vom 10. März 1936 eingeführt. Die Museen sollten zentral organisiert und neu geordnet werden. Dazu schuf das Ministerium 25 Aufsichtsbezirke entsprechend den Verwaltungseinheiten der Länder und Provinzen. Für jeden dieser Bezirke wurde ein Museumspfleger ernannt,³⁵⁷ dessen Aufgabenschwerpunkt die Heimatmuseen bildeten. So sollten die Museumspfleger u. a. die Leiter der Heimatmuseen beraten, die Arbeitsfähigkeit sowie den lokalen Wirkungsbereich dieser

³⁵⁰ Vgl. Karczewski, Maciej: Królewiecki Landesamt für Vorgeschichte i badania archeologiczne na obszarze Kreis Sudauen (powiatu suwalskiego). In: Walczak, Wojciech; Łopatecki, Karol: Stan badań nad wielokulturowym dziedzictwem dawnej Rzeczypospolitej Bd. II. Białystok 2010, S. 307–313, hier 311.

³⁵¹ In der Literatur findet sich auch die Schreibweise des Vornames „Walther“ Schulz.

³⁵² Vgl. Reinerth, Handbuch der vorgeschichtlichen Sammlungen, S. 470.

³⁵³ Vgl. Ebd.

³⁵⁴ Vgl. Eberle, Henrik: Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945. Halle 2002, S. 390.

³⁵⁵ Vgl. Kaufmann, Die Direktoren des Landesmuseums, S. 38.

³⁵⁶ Vgl. Roth, Martin: Heimatmuseum. Zur Geschichte einer deutschen Institution. Berlin 1990, S. 99.

³⁵⁷ Vgl. Ebd., S. 98.

Museen überprüfen und bestehende und zukünftige Leiter der Museen bei Lehrgängen und Exkursionen schulen.³⁵⁸ Vor und während des Krieges sollten sie die Anpassung des Museumsbetriebes an die Kriegsbedingungen organisieren – von bombensicheren Kellern anfangen³⁵⁹ über die Überlassung der Museumsräume für andere Zwecke³⁶⁰ bis hin zur Aufrechterhaltung des Museumsbetriebs bis ins letzte Kriegsjahr.³⁶¹

Es gibt keine Anhaltspunkte für einen offenen Konflikt zwischen Reinerth und Schulz. Auch er war 1939 noch Mitglied im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte und gehörte dort zur Bundesführung im Amt für Berufsfragen. Zudem war er im Beirat des Reichsbundes und Landesleiter der Provinz Sachsen und Anhalt. Auch leitete er die Mitteldeutsche Arbeitsgemeinschaft im Reichsbund.³⁶²

Neben seiner Stelle an der Universität war es wohl hauptsächlich die Stelle als Museumspfleger für die Provinz Sachsen, die ihn daran hinderte, für den Sonderstab Vorgeschichte zu arbeiten. Seine Stellung war mit relativ weitreichender Verantwortung verbunden und schützte ihn sicherlich auch vor der Einberufung zur Wehrmacht.

Friedrich Karl Bicker (1908–1967) promovierte 1934 zum Thema „Dünenmesolithikum im Fiener Bruch“.³⁶³ Er war danach wissenschaftlicher Assistent an der Landesanstalt für Volkheitskunde Halle und arbeitete dort unter Hans Hahne. Zum 1. April 1935 wurde er als Beamter auf Lebenszeit zum wissenschaftlichen Assistenten für Vorgeschichte ernannt.³⁶⁴ 1939 war Bicker Mitglied im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte.³⁶⁵

³⁵⁸ Vgl. Ebd.

³⁵⁹ Vgl. Ebd., S. 107.

³⁶⁰ Vgl. Roth, Heimatmuseum. S. 110.

³⁶¹ Vgl. Ebd.

³⁶² Vgl. Mitgliederverzeichnis des Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte e. V. vom 01.05.1939, S. 3.

³⁶³ Vgl. Grünberg, Judith M.: Die paläolithische und mesolithische Sammlung des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt. In: Meller, Harald: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, Bd. 85. Halle (Saale) 2002, S. 11–62, hier 34.

³⁶⁴ LDA Sachsen-Anhalt, HA 535e-f, up. Schreiben des Oberpräsidenten Verwaltung des Provinzialverbandes an den Direktor der Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle a/S. vom 9.12.1935.

³⁶⁵ Vgl. Mitgliedsverzeichnis des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte e. V. Stand 1 Mai 1939, Naumburg (Saale) 1939, S. 12.

Bicker leistete Militärdienst von Oktober 1938 bis Mai 1941.³⁶⁶ Danach wurde er vom Militärdienst zurückgestellt, da er Arthritis in beiden Kniegelenken hatte.³⁶⁷ Bicker kehrte daraufhin an die Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle zurück und blieb dort bis nach Ende des Krieges, bevor er im Februar 1946 mit sofortiger Wirkung entlassen wurde.³⁶⁸

Mit seiner Freistellung vom Militärdienst Mitte des Jahres 1941 wäre Bicker potenziell ein geeigneter Kandidat für die Mitarbeit im Sonderstab Vorgeschichte gewesen. Doch auch das Landesinstitut für Volkheitskunde war auf Personal angewiesen, um den Betrieb in den Kriegsjahren fortführen zu können. Es ist nicht bekannt, ob Bicker für die Arbeit im Sonderstab angefragt wurde oder nicht.

Fritz Geschwendt (1892–1981) studierte Geographie, Geologie, Klassische Archäologie sowie Provinzialrömische Archäologie an der Universität Wrocław (Breslau) und besuchte das Lehrerseminar³⁶⁹. Er war Herausgeber der seit 1926 im Auftrag des „Schlesischen Altertumsvereins“ erscheinenden „Altschlesischen Blätter“.³⁷⁰ Zweck des Vereins war es: „Schlesische Altertümer im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer zu sammeln, wissenschaftlich zu bearbeiten und dadurch jedermann zugänglich zu machen.“³⁷¹ Am 1. Oktober 1934 wurde Geschwendt zum 1. Kustos und ständigen Stellvertreter des Direktors des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte in Breslau ernannt.³⁷²

Geschwendt war in der schlesischen Forschungslandschaft fest verankert. Sein Vorgesetzter, der Direktor des Landesamtes für Vorgeschichte in Breslau, war lange Zeit Ernst Petersen. Lothar Zotz war der 2. Kustos des Landesamtes.³⁷³ Es scheint, als hätten die schlesischen Prähistoriker immer zusammengehalten, zum Teil war von einer führenden Rolle dieser Gruppe im Kampfbund die Rede.³⁷⁴ Doch während sich

³⁶⁶ LDA Sachsen-Anhalt, HA 535e-f, up. Fragebogen zu Personenangaben, unterzeichnet von Bicker am 10.5.1945.

³⁶⁷ Ebd.

³⁶⁸ LDA Sachsen-Anhalt, HA 535e-f, up. Schreiben des Präsidenten der Provinz Sachsen an Bicker vom 15.2.1946.

³⁶⁹ Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Geschwendt, Fritz (1892–1981) https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/20211/view (eingesehen am 25.03.2025).

³⁷⁰ Vgl. Satzung des Schlesischen Altertumsvereins zu Breslau, Breslau 1925, S. 3.

<https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/127571/edition/119797/content> (eingesehen am 21.4.2023).

³⁷¹ Satzung des Schlesischen Altertumsvereins zu Breslau, Breslau 1925, S. 3.

³⁷² Vgl. Altschlesische Blätter: Mitteilungen Jg. 9, Nr. 6, Breslau 1934, S. 102.

³⁷³ Vgl. Ebd.

³⁷⁴ Vgl. Strobel, Michael: Werner Radig (1903–1985) – Ein Prähistoriker in drei politischen Systemen. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege, Band 47, Dresden 2007, S. 281–320, hier 299.

andere von Reinerth abwendeten, blieb Geschwendt auch 1939 Mitglied im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte.³⁷⁵ Es gibt keine Anzeichen für einen offenen Konflikt zwischen Reinerth und Geschwendt.

1940 wurde Geschwendt zum Direktor des Landesamts Breslau ernannt.³⁷⁶ Damit war er in eine Position gelangt, in der er für eine Arbeit für den Sonderstab Vorgeschichte nicht mehr in Frage kam. Zum einen hatte Geschwendt wohl keine zeitlichen Ressourcen, zum anderen war die Stelle des Direktors wesentlich prestigereicher als die Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters im Sonderstab Vorgeschichte.

Kurt Langenheim (1903–1990) studierte von 1925 bis 1931/32 Ur- und Frühgeschichte in Berlin, Kiel und München. 1931 promovierte er an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel zur Megalithkeramik Schleswig-Holsteins.³⁷⁷ Langenheim übernahm 1938 als Nachfolger von La Baume die Leitung des Danziger Museums. 1939 kam er an die Technische Hochschule in Danzig, an der er eine Dozentur für Vorgeschichte erhielt.³⁷⁸ Er war im selben Jahr Mitglied im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte. Ein Jahr später wurde er zur Wehrmacht eingezogen und konnte den Leitungsposten erst im Februar 1942 wieder einnehmen.³⁷⁹ Nach seiner Rückkehr nach Danzig arbeitete er auch als Hochschullehrer an der Universität Posen. Langenheim hielt nun neben seinen Vorlesungen in Danzig auch noch vertretungsweise deutschsprachige archäologische Vorlesungen in Posen.³⁸⁰

Vermutlich arbeitete Langenheim nicht für den Sonderstab Vorgeschichte, weil der Posten als Leiter des Museums in Danzig mehr Gewicht hatte als eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Sonderstab im ERR.

Georg Raschke (1903–1973) studierte Archäologie und Geschichtswissenschaften an der Universität in Wrocław [Breslau]. 1934 wurde er zum Direktor des Landesamtes für Vorgeschichte Oberschlesien in Ratibor. Dieses leitete er, bis er 1943 zur

³⁷⁵ Vgl. Mitgliedsverzeichnis des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte e. V. Stand 1 Mai 1939, Naumburg (Saale) 1939, S. 16.

³⁷⁶ Vgl. Mitteilungen, In: Geschwendt, Fritz (Hg.): Altschlesische Blätter Jg. 15 Nr. 4, Breslau 1940, S. 211.

³⁷⁷ Vgl. Bodenbach, Hans Joachim: Leben und Werk des Archäologen, Museumsleiters, Dozenten und Archivrats Dr. phil. Kurt Langenheim. In: Zur Archäologie in Norddeutschland, Bd. 7, Wentorf bei Hamburg 2005, S. 121–174, hier 121f.

³⁷⁸ Vgl. Bodenbach, Leben und Werk des Archäologen, S. 123.

³⁷⁹ Vgl. Kurt Langenheim: In: Westpreussen Jahrbuch, Bd. 30, Münster 1980, S. 113–115, hier 113.

³⁸⁰ Vgl. Bodenbach, Leben und Werk des Archäologen, S. 123.

Wehrmacht eingezogen wurde.³⁸¹ Danach übernahm seine Frau, Gertrud Raschke die Vertretung für ihn in Ratibor.³⁸² Zunächst war wohl die Stellung als Direktor des Landesamtes für Vorgeschichte Oberschlesien in Ratibor ausschlaggebend dafür, dass Raschke nicht für den Sonderstab Vorgeschichte in die Ukraine ging.

Es ist denkbar, dass Personen in leitenden Funktionen, z. B. die Direktoren von Landesämtern oder von Museen, darauf hofften, aufgrund ihrer Position vom Kriegsdienst befreit zu werden. In einigen Fällen hat dies zugetroffen, in anderen jedoch nicht. Mögliche Gründe für diese Unterschiede könnten auf institutionellen Strukturen oder persönlichen Umständen beruhen oder auch auf individuelle Entscheidungen zurückzuführen sein. Für die hier vorliegenden Einzelfälle lassen sich die Hintergründe dieser unterschiedlichen Einberufungspraxis anhand der verfügbaren Quellen nicht nachvollziehen.

Untergruppe II – Andere wichtige Posten

Gerta Schneider (1908–1999) war eine von zwei Frauen in der Vorschlag-Liste 1934. Sie war auch eine von 62 Frauen unter den Einzelmitgliedern im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte im Jahre 1939.³⁸³ Schneider studierte ab 1929 bei Reinerth in Tübingen Vor- und Frühgeschichte sowie Urgeschichte und promovierte im März 1933 mit einer Arbeit zum Thema „Der vorgeschichtliche Wagen in Deutschland“.³⁸⁴ Sie arbeitete eng mit Reinerth zusammen und vertrat ihn bei Ausgrabungen oder der Redaktion von Schriften.³⁸⁵ Von 1935 an war sie Assistentin am Universitätsinstitut für Vor- und Frühgeschichte Berlin.³⁸⁶ Beim Reichsbund für deutsche Vorgeschichte bekleidete sie von 1934 bis 1945 den Posten der stellvertretenden wissenschaftlichen

³⁸¹ Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Raschke, Georg (1903–1973) https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/22160/view (eingesehen am 17.12.2024).

³⁸² Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Raschke, Gertrud. https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/110930/view (eingesehen am 12.12.2024).

³⁸³ Vgl. Mitgliedsverzeichnis des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte e. V. Stand 1 Mai 1939, Naumburg (Saale) 1939.

³⁸⁴ Vgl. Eintrag zur Dissertation von Gerta Schneider im Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit Jahrg. 9, Heft 5, 1933.

³⁸⁵ Schöbel, Gunter: Weichenstellerinnen – ein Blick hinter die Kulissen der Fachdisziplin Vorgeschichte zwischen 1918–1939. In: Plattform. Zeitschrift des Vereins für Pfahlbau- und Heimatkunde e. V., Jahrbuch 30–31, 2021–2022, 2023. S. 48–61, hier 59.

³⁸⁶ Schöbel, Gunter: Zum Tode von Frau Dr. Gerta Blaschka, geb. Schneider (1908–1999). In: Plattform, Zeitschrift des Vereins für Pfahlbau und Heimatkunde e.V. 7/8, 1999, S. 177–178, hier 177.

Leiterin der Modellwerkstatt.³⁸⁷ Sie war an Ausgrabungen und Aufnahmen 1940 in Frankreich in der Bretagne,³⁸⁸ in den Museen von Vannes und Carnac, ebenfalls 1940,³⁸⁹ und in Griechenland 1941 beteiligt.³⁹⁰ Bei letzteren war Reinerth Grabungsleiter und Schneider seine Assistentin.³⁹¹ Danach arbeitete Schneider weiter in Berlin. Als die Stadt im Herbst 1943 bombardiert wurde, leitete sie die Auslagerung des Instituts für Vorgeschichte nach Schloss Salem am Bodensee,³⁹² wo sie bis 1946 auch die Außenstelle leitete.³⁹³ Schneider war eine treue Gefährtin Reinerths. Sie promovierte bei ihm und folgte ihm dann von Tübingen nach Berlin. Regelmäßig übernahm sie wichtige Aufgaben für ihn.

Über die Gründe, aus denen heraus sie nicht im Sonderstab Vorgeschichte eingesetzt wurde, lässt sich nur spekulieren; aus den überlieferten Akten lässt sich dazu nichts entnehmen.

In Betracht käme auch, dass Reinerth in Deutschland stets eine verlässliche Person brauchte und diese in Schneider hatte, auch wenn sie ihn nicht offiziell nach außen vertreten konnte.³⁹⁴ Andererseits stand auch Schneider, wie bereits oben beschrieben, bestens im Stoff; ihre Fähigkeiten konnten in Deutschland gut, möglicherweise eben sogar besser gebraucht werden als in der Ukraine. Letztlich wären auch private Gründe denkbar oder wenigstens nicht auszuschließen. Nach Lage der Dinge kann angenommen werden, dass es letzten Endes das Zusammenspiel verschiedener Faktoren war, das ausschlaggebend dafür war, dass Schneider nicht zum Sonderstab ging.

Carl Engel (1895–1947) hatte neben Prähistorischer Archäologie noch Biologie, Germanistik, Geologie und Philosophie in München und Tübingen studiert. 1928 promovierte er an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen mit einer Arbeit mit dem Titel: „Die jungsteinzeitlichen Kulturen im Mittelgebirge“. Von 1929 bis 1934 war er

³⁸⁷ Vgl. Schöbel, Gunter: Hans Reinerth, seine Forschungen und Grabungen zum Neolithikum in Thessalien. In: Hauptmann, Harald (Hg.): Die Deutschen Ausgrabungen 1941 auf der Visviki-Magula / Velestino. Die neolithischen Befunde und Funde. Bonn 2015, S. 17–50, hier 29.

³⁸⁸ Vgl. Schöbel, Weichenstellerinnen, S. 59.

³⁸⁹ Vgl. Hülle Werner: Die Steine von Carnac. Leipzig 1941, S. 6.

³⁹⁰ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth, seine Forschungen und Grabungen, S. 24.

³⁹¹ Vgl. Ebd., S. 23.

³⁹² Vgl. Schöbel, Weichenstellerinnen, S. 59.

³⁹³ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth, seine Forschungen und Grabungen, S. 23.

³⁹⁴ Vgl. Schöbel, Gunter: Die Ostinitiative Hans Reinerths. In: Schachtmann, Judith/Strobel, Michael/Widera, Thomas (Hg.): Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie. Perspektive aus Sachsen, Böhmen und Schlesien. Göttingen 2009, S. 267–284, hier 277.

Assistent am Prussia-Museum in Königsberg. Am Johann-Gottfried-Herder-Institut in Riga wurde er 1934 zunächst Dozent bevor er von 1935 bis 1938 als Professor am dortigen Vorgeschichtlichen Seminar tätig war. Im Jahr 1939 ging er nach Greifswald, wo er an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Direktor des Vorgeschichtlichen Seminars wurde, das 1940 in Institut für Vor- und Frühgeschichte umbenannt wurde. Während des Krieges wurde Engel für den ERR tätig. Ab 1941 übernahm er die Leitung des Sonderstabs Vor- und Frühgeschichte im Reichskommissariat Ostland. Dabei hielt er sich überwiegend in Riga auf, wo auch die Landesanstalt für die Vor- und Frühgeschichte des Ostlandes angesiedelt war.³⁹⁵

Damit war Engel praktisch auf der hierarchisch gleichen Ebene wie Reinerth, nur mit territorial anderem Zuständigkeitsbereich, angesiedelt. Eine gleichzeitige Tätigkeit in Reinerths nachgeordnetem Bereich kam damit nicht in Frage.

Werner Radig (1903–1985) begann sein Studium der Germanistik, Geschichte und Neuere Sprachen 1923. Er studierte in Lausanne, München und Tübingen. Später wechselte er an die Universität Leipzig, wo er Geschichte mit Frühgeschichte sowie Völkerkunde mit Vorgeschichte und Germanistik studierte und im Jahr 1928 promovierte.³⁹⁶ Ab Juni 1928 arbeitete Radig am „Archiv urgeschichtlicher Funde aus Sachsen“ in der „Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der nord- und ostdeutschen vor- und frühgeschichtlichen Wall- und Wehranlagen“.³⁹⁷ 1933 wurde er Mitglied im Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte.³⁹⁸ Im Jahr 1936 wurde Radig an der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing zum planmäßigen Professor mit besonderem Lehrauftrag für deutsche Vorgeschichte und Geschichte ernannt.³⁹⁹ Zu Reinerth pflegte er durch die Jahre hinweg ein gutes Verhältnis und zählte zu dessen treuen Gefolgsleuten.⁴⁰⁰ 1939 musste Radig zur Wehrmacht und leistete seinen Dienst in Polen.⁴⁰¹ 1941 kam Radig mit Hilfe von Reinerth an das Institut für Deutsche Ostarbeit und wurde dort Leiter der Sektion Vorgeschichte. Reinerth konnte für Radig eine UK-

³⁹⁵ Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Engel, Carl (1895–1947) https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/wiski/navigate/8043/view (eingesehen am 17.12.2024).

³⁹⁶ Vgl. Strobel, Michael: Werner Radig (1903–1985) – Ein Prähistoriker in drei politischen Systemen. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege, Band 47, Dresden 2007, S. 281–320, hier 283.

³⁹⁷ Vgl. Ebd., S. 286.

³⁹⁸ Vgl. Ebd., S. 282.

³⁹⁹ Vgl. Ebd., S. 301.

⁴⁰⁰ Vgl. Ebd., S. 302.

⁴⁰¹ Vgl. Ebd., S. 303.

Stellung erwirken. Am Institut sollten die „deutschen Ursprünge“ des Weichsellandes wissenschaftlich erforscht werden, um den deutschen Führungsanspruch im Osten zu legitimieren.⁴⁰² Nach einiger Zeit wurde Radig zum wissenschaftlichen Gesamtleiter des Instituts für Deutsche Ostarbeit. Im März 1943 verlor Radig seine UK-Stellung, da die Sektion Vorgeschichte des Instituts nicht mehr als „kriegswichtig“ angesehen wurde. Radig musste erneut zur Wehrmacht. Der Versuch, vor der Einberufung eine Stelle im ERR in der Ukraine zu erhalten, blieb ohne Erfolg.⁴⁰³

Durch die langen und guten Beziehungen zu Reinerth war Radig durchaus ein potenzieller Kandidat für die Arbeit im Sonderstab Vorgeschichte in der Ukraine. Doch Reinerth war es wichtig, mit Radig eine Schlüsselposition im besetzten Polen zu besetzen, um dort eine ihm loyale Person zu installieren.⁴⁰⁴

Waldtraut Bohm (1890–1969) studierte in Berlin Geschichte, Vorgeschichte, Geologie sowie Philosophie.⁴⁰⁵ Im Februar 1930 promovierte sie zum Thema „Die ältere Bronzezeit in der Mark Brandenburg“.⁴⁰⁶ 1930 kam sie ins Amt Rosenberg. Dort arbeitete sie zunächst als Vorlektorin, damit war sie für die Begutachtungen der Neuerscheinungen von Fachbüchern und Belletristik zuständig. Bis 1945 arbeitete sie im Amt Schrifttumspflege und im Amt Vorgeschichte⁴⁰⁷ des Amtes Rosenberg in Berlin. Wie auch bei Gerta Schneider kann bei ihr vermutet werden, dass sie als Vertreterin des „schwachen Geschlechts“ wegen der instabilen Sicherheitslage in der Ukraine nicht für den Dienst dort in Betracht gezogen wurde. Zum anderen wurden auch aus dem Amt Rosenberg heraus wehrfähige Männer zum Dienst einberufen. Dies hinterließ Lücken, zu deren Füllung Fachfrauen herangezogen wurden.

Wilhelm Otto Gaerte (1890–1958) studierte in Königsberg Klassische Archäologie, Volkskunde und Klassische Philologie. 1925 wurde er Direktor des Prussia-Museums

⁴⁰² Vgl. Ebd., S. 304.

⁴⁰³ Vgl. Strobel, Werner Radig (1903–1985), S. 312.

⁴⁰⁴ Vgl. Ebd., S. 304.

⁴⁰⁵ Vgl. Leube, Achim: Prähistorie zwischen Kaiserreich und wiedervereinigtem Deutschland. 100 Jahre Ur- und Frühgeschichte an der Berliner Universität Unter den Linden. Bonn 2010. S. 48.

⁴⁰⁶ Vgl. Koch, Julia Katharina: Waldtraut Bohm (1890–1969) <https://aktarcha.hypotheses.org/4516>. AktArcha. (eingesehen am 24.03.2025). Die Promotion von Bohm wurde fünf Jahre später nach der Promotionsprüfung gedruckt. Bohm, Waldtraut: Die ältere Bronzezeit in der Mark Brandenburg. Berlin/Leipzig 1935.

⁴⁰⁷ Das Amt für Vor- und Frühgeschichte, auch Amt Vorgeschichte, war eines der drei ältesten Ämter in der Dienststelle Reichsleiter Rosenberg. Das Amt für Vor- und Frühgeschichte war eine parteiamtliche Dienststelle und unterstand damit direkt der NSDAP. BArch NS 8/244, Bl. 2. Amt für Vor- und Frühgeschichte. Stellungnahme zu der vorgesehenen Stilllegung während des Krieges.

in Königsberg.⁴⁰⁸ Hier kann angenommen werden, dass es dieser Posten war, der Gaerte hinderte, für den Sonderstab Vorgeschichte in die Ukraine zu gehen.

Untergruppe III – Verbindungen zu konkurrierenden Organisationen

Heinrich Butschkow (1906–1996) studierte Vorgeschichte, Philosophie und Geographie in Halle. 1936 promovierte er mit der Arbeit „Die bandkeramischen Stilarten Mitteldeutschlands“. Er war als Museumsassistent an der Landesanstalt für Volkheitskunde unter Walter Schulz in Halle tätig. Butschkow verfolgte eine Karriere beim Rasse- und Siedlungshauptamt, an dem er ab 1934 tätig war. Zum Jahresende 1939 kam er zur Einwanderzentrale Posen. Von dort wechselte er Mitte 1940 wieder zum Rasse- und Siedlungshauptamt.⁴⁰⁹ Im März 1942 hatte er den Dienstgrad des SS-Sturmbannführers und war verantwortlich für die Tötung von neun Juden aus dem Ghetto Ozorków, etwa 30 km nördlich von Łódź. Butschkow ließ in seiner Funktion als regionaler Repräsentant des „Reichskommissariats für die Festigung des deutschen Volkstums“ die Hinrichtungen durchführen.⁴¹⁰ Das Amt unterstand mit dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler, einem Gegenspieler von Rosenberg.

Ein Einsatz beim Rasse- und Siedlungshauptamt der SS – wie allgemein bei der SS – schloss einen Einsatz für den ERR im Allgemeinen und den Sonderstab Vorgeschichte im Besonderen aus. Rosenberg und Himmler befanden sich in einem Machtkampf.⁴¹¹

Kurt Tackenberg (1899–1992) legte gemeinsam mit Bolko von Richthofen im Jahr 1917 am Gymnasium Johanneum zu Liegnitz das Abitur ab. Nach dem Ersten Weltkrieg nahm Tackenberg 1919 ein Studium der Vor- und Frühgeschichte in Breslau auf.⁴¹² Im Dezember 1923 promovierte er bei Hans Seger (1864–1943) zum Thema „Die Wandalen in Niederschlesien“. 1924 bis 1926 war er wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau

⁴⁰⁸ Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Gaerte, Wilhelm Otto (1890–1958) https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wiski/navigate/20011/view (eingesehen am 17.12.2024).

⁴⁰⁹ Vgl. Harten, Hans-Christian: Weltanschauliche Schulung der SS und der Polizei im Nationalsozialismus: Zusammenstellung personenbezogener Daten. 2017, S. 71. https://www.pedocs.de/volltexte/2018/15155/pdf/Harten_2017_Weltanschauliche_Schulung_der_SS_und_der_Polizei.pdf (eingesehen am 15.03.2023).

⁴¹⁰ Vgl. Krakowski, Shmuel: Das Todeslager Chelmo/Kulmhof - Der Beginn der „Endlösung“. Göttingen 2007, S. 75.

⁴¹¹ Vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, S. 226.

⁴¹² Vgl. Bemann, Kurt Tackenberg und die Vor- und Frühgeschichtliche, S. 356.

unter der Leitung von Martin Jahn.⁴¹³ In den Jahren 1927 und 1928 unternahm er eine mehrmonatige Forschungsreise durch Italien, Griechenland, Bulgarien, Rumänien, Polen und die Sowjetunion, zu der er einen kleinen Reisebericht veröffentlichte. In der Sowjetunion hatte er zahlreiche Museen in den Städten Kiew, Odessa, Cherson, Jekaterinoslaw, Poltawa, Charkiw, Leningrad und Moskau besucht.⁴¹⁴ Dazu schrieb er:

„Die Fahrt durch russisches Land von Odessa bis nach Leningrad gestaltete sich viel leichter, als man im allgemeinen annimmt. Mit bewundernswerter Ausdauer arbeiten die russischen Prähistoriker an der Erforschung ihres Gebietes. Bei der geringen Anzahl der Fachleute macht sich die Größe des Landes unangenehm bemerkbar. Es bleibt in diesem Gebiet noch viel zu tun übrig. Viele Probleme sind noch ungelöst, die für uns von größter Wichtigkeit sind, wie z. B. die Frage nach der Herkunft der Slawen.“⁴¹⁵

Im Juni 1929 wurde Tackenberg Kurator am Museum für Urgeschichte und Völkerkunde in Hannover. Als er 1932 dem Kampfbund für deutsche Kultur beitrug, hatte ihn Reinerth in den Beirat der Fachgruppe gebeten. Tackenberg sollte dort das Arbeitsgebiet Hannover vertreten.⁴¹⁶

Bei Reinerth sprach er sich gegen einige Wissenschaftler aus, die Mitglieder des Kampfbundes waren, deren Qualifikation er in Frage stellte. Tackenberg zweifelte deren fachliche Kompetenz und Integrität an.⁴¹⁷ Dies führte Ende 1933 zum Konflikt zwischen Tackenberg und Reinerth. Tackenberg hatte Reinerth im November 1933 aufgefordert, als Vorsitzender der Fachgruppe für Deutsche Vorgeschichte zurückzutreten. Hinzu kam, dass er Reinerth aufgrund seiner Streitigkeiten mit der Universität Tübingen⁴¹⁸ und dem Archäologischen Institut als unbekehrbar ansah und so als nicht fähig, seinem Amt in angemessener Art und Weise nachzugehen.⁴¹⁹ Als Reinerth Tackenbergs Forderung nicht nachkam, bat Tackenberg im Februar 1934 darum, von seinen Aufgaben im Kampfbund entbunden zu werden.⁴²⁰ Doch auch mit

⁴¹³ Vgl. Ebd., S. 357.

⁴¹⁴ Vgl. Ebd.

⁴¹⁵ Tackenberg, Kurt: Meine Studienreise nach Süd- und Osteuropa 1927/28. In: Altschlesische Blätter, Jg. 3, Nr. 7, 1928.

⁴¹⁶ Vgl. Bemann, Kurt Tackenberg und die Vor- und Frühgeschichtliche, S. 358.

⁴¹⁷ Vgl. Ebd.

⁴¹⁸ Reinerth hatte seinem Lehrer Richard Rudolf Schmidt Ende 1930 vorgeworfen Gelder des Forschungsinstituts veruntreut zu haben. Der daraus resultierte Konflikt zog sich über mehrere Jahre und hatte Reinerths akademische Laufbahn gefährdet. Die Tübinger Fakultät hielt Reinerth für nicht mehr würdig den Titel eines a.o. Professors zu tragen. Auch hatte Reinerth andere Wissenschaftler, insbesondere aus der RGK verleumdet, wogegen sich Tackenberg aussprach.

⁴¹⁹ Vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, S. 176.

⁴²⁰ Vgl. Bemann, Kurt Tackenberg und die Vor- und Frühgeschichtliche, S. 358.

seinem Ausscheiden aus der Fachgruppe Vorgeschichte war für Tackenberg der Konflikt mit Reinerth nicht beendet.

Im April 1934 wurde Tackenberg Professor an der Universität Leipzig.⁴²¹ Ab November 1937 übernahm Tackenberg als außerordentlicher Professor vertretungsweise den Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Bonn. Zum 1. April 1938 wurde er dort ordentlicher Professor und Direktor des Instituts für Deutsche Vor- und Frühgeschichte an der Universität Bonn.⁴²² Trotz seiner Opposition gegen Reinerth bei der Fachgruppe Vorgeschichte war er auch 1939 noch Mitglied im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte.⁴²³

1939 nahm Tackenberg an der Jahrestagung des „SS-Ahnenerbes“ teil, die vom 31. Mai bis 5. Juni 1939 in Kiel stattfand.⁴²⁴ Während des Krieges war das Ahnenerbe an einer Zusammenarbeit mit Tackenberg interessiert, der 1942 Direktor des „Deutschen Instituts“ in Brüssel wurde.⁴²⁵ Tackenberg arbeitete einige Zeit mit dem „Ahnenerbe“ zusammen, bis er im Januar 1943 sein Amt als Direktor in Brüssel niederlegte.⁴²⁶

Auch wenn Tackenberg durch seine Arbeitserfahrung in der Sowjetunion und seine sonstigen Tätigkeiten sicherlich fachlich hervorragend für den Sonderstab Vorgeschichte geeignet gewesen wäre, kam sein Einsatz dort aus einer ganzen Reihe von Gründen nicht in Frage: Da waren der frühe Konflikt mit Reinerth und Tackenberg's Opposition zu diesem. Weiter schlossen Tackenberg's Kontakte zum und seine spätere Mitarbeit beim „Ahnenerbe“ eine Tätigkeit für den Sonderstab aus. Und letztlich saß Tackenberg auch auf prestigeträchtigeren Posten, als es eine Aufgabe beim Sonderstab gewesen wäre.

Peter Paulsen (1902–1985) studierte Archäologie und promovierte zur Wikingerkultur. Zum 1. Oktober 1937 wurde Paulsen in den Stab des Rassen- und Siedlungshauptamtes der SS in Berlin als Abteilungsleiter für Frühgeschichte

⁴²¹ BAArch R 4901/13278. Hochschullehrerkartei 1934–1939, Eintrag zu Tackenberg, Kurt.

⁴²² Vgl. Bemann, Kurt Tackenberg und die Vor- und Frühgeschichtliche, S. 354.

⁴²³ Vgl. Mitgliedsverzeichnis des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte e. V. Stand 1 Mai 1939, Naumburg (Saale) 1939, S. 28.

⁴²⁴ Vgl. Bemann, Kurt Tackenberg und die Vor- und Frühgeschichtliche, S. 364.

⁴²⁵ Vgl. Kater, Das „Ahnenerbe“, S. 174.

⁴²⁶ Vgl. Ebd., S. 182.

berufen.⁴²⁷ Dort hat er Aufgaben auf dem Gebiet der Schulung und Forschung übernommen.⁴²⁸

Im Jahr 1938 wollte Paulsen im Rahmen einer Umhabilitation von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel zur Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin wechseln. Reinerth hatte als Vertreter des Instituts für Vorgeschichte und germanischen Frühgeschichte der Friedrich-Wilhelms-Universität dazu Stellung zu nehmen. Er schrieb an den Dekan der Philosophischen Fakultät, dass ihm Paulsen seit Jahren sowohl persönlich als auch durch seine wissenschaftliche Arbeit bekannt sei und dass er Paulsen sowohl hinsichtlich seiner weltanschaulichen als auch seiner charakterlichen Eignung „durch seine einwandfreie, charakterfeste Haltung schätzen gelernt“⁴²⁹ habe. Reinerth unterstützte die Umhabilitation, stellte jedoch zugleich die Forderung, dass die Arbeit von Paulsen an der Universität in Berlin strikt von seinem eigenen Tätigkeitsbereich abgegrenzt werden sollte. So sollte Paulsen nur Vorlesungen über die nordgermanische Frühgeschichte und im Besonderen der Geschichte der Wikinger halten dürfen. Die Übungen zu dieser Periode wollte Reinerth mit von ihm selbst durchgeführten Übungen abdecken.⁴³⁰ Der Dekan der Philosophischen Fakultät Koch leitete Paulsens Antrag auf Umhabilitierung weiter und befürwortete diesen. Er stellte allerdings klar, dass dem Ansinnen von Reinerth, dass Paulsen keine Übungen abhalten sollte, nicht entsprochen werden könne, da dies die Lehrbefugnis Paulsens einschränken würde.⁴³¹ Paulsen wurde durch Erlass vom 15. August 1938 nach Berlin umhabilitiert.⁴³² Reinerth konnte sich mit seinem Vorschlag der Einschränkung nicht durchsetzen.

Ab 1939 war Paulsen als Führer des Sonderkommandos Paulsen in Polen für das SS-Ahnenerbe tätig.⁴³³

Auch wenn kein öffentlicher Konflikt zwischen Reinerth und Paulsen überliefert ist, schloss die Mitarbeit Paulsens beim SS-Ahnenerbe eine Arbeit unter Reinerth im Sonderstab Vorgeschichte aus.

⁴²⁷ Vgl. Klee, Ernst: Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Hamburg 2016, S 452.

⁴²⁸ BAArch R 4901/23704, Bl. 37. Schreiben Paulsen an Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 9.5.1938.

⁴²⁹ BAArch R 4901/23704, Bl. 36. Schreiben Reinerth an Dekan der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Prof. Dr. Koch, vom 24.5.1938.

⁴³⁰ BAArch R 4901/23704, Bl. 36. Schreiben Reinerth an Dekan der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Prof. Dr. Koch, vom 24.5.1938.

⁴³¹ BAArch R 4901/23704, Bl. 34. Schreiben Koch an Rektor Hoppe vom 27.5.1938.

⁴³² BAArch R 4901/23704, Bl. 41 (Rückseite). Vermerk vom Minister pp. I. A. vom 01.11.1938.

⁴³³ Vgl. Klee, Personenlexikon zum Dritten Reich (2016), S. 452.

Walter Nowothnig (1907–1971) promovierte 1932 an der Universität in Halle. Im selben Jahr wurde er wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle. 1938 zum Kustos am Landesamt für Vorgeschichte in Breslau ernannt, behielt er diesen Posten bis 1945.⁴³⁴ Ein öffentlicher Konflikt zwischen Nowothnig und Reinerth ist nicht bekannt. Allerdings arbeitete Nowothnig in Breslau unter Ernst Petersen, der das Landesamt für Vorgeschichte in Breslau bis 1939 führte. Reinerth hatte sich mit Petersen einen öffentlichen Schlagabtausch geliefert und Petersen schließlich aus dem Reichsbund gedrängt.⁴³⁵ Dies könnte der Grund sein, aus dem die Mitarbeit Nowothnigs beim Sonderstab nicht zustande kam.

Untergruppe IV – Sonstige Verhinderungsgründe – Tod/Kriegsdienst/Konflikt mit Rosenberg u.a.

Hans Hahne (1875–1935) studierte zunächst Medizin und Naturwissenschaften. Danach war er eine Zeitlang als niedergelassener Arzt tätig.⁴³⁶ Von 1905 bis 1907 studierte er Vor- und Frühgeschichte bei Gustav Kossinna und wurde 1912 Direktor des Provinzialmuseums für heimatliche Geschichte und Altertumskunde in Halle (Saale). Aufgrund seines Medizinstudiums entwickelte er die Idee, Rassen- und Volkskunde mit Vorgeschichte zur „Volkheitskunde“ zu verbinden. Dementsprechend wurde seine Wirkungsstätte am 1. Dezember 1934 in „Landesanstalt für Volkheitskunde“⁴³⁷ umbenannt⁴³⁸. Im Februar 1934 erlitt Hahne einen Schlaganfall und starb ein Jahr später am 2. Februar 1935 im Alter von 59 Jahren.⁴³⁹

Wolfgang Schultz (1881–1936) studierte in Wien Philosophie, Mathematik und klassische Philologie. 1934 wurde er Professor an der Universität München. Im Jahr

⁴³⁴ Vgl. Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, Eintrag zu Nowothnig, Walter <https://portal.dnb.de/opac/showFullRecord?currentResultId=%221035102110%22%26any&currentPosition=5> (eingesehen am 17.12.2024).

⁴³⁵ Vgl. Germanen-Erbe, Heft 3 Amtliche Mitteilung Leipzig 1937, S. 96.

⁴³⁶ Vgl. Eberle, Die Martin-Luther-Universität, S. 390.

⁴³⁷ LDA Sachsen-Anhalt, HA 230. Verwaltungsbericht 1934/35. Landesanstalt für Volkheitskunde, Halle/Saale vom 17.10.1935.

⁴³⁸ Andere Quellen sprechen von einer Umbenennung bereits im Oktober 1934. Vgl. Schulz, Walther: Hans Hahne. In: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit. Jg. 10, Heft 11–12, 1934. 241–242, hier 242.

⁴³⁹ Vgl. Harten, Hans-Christian: Weltanschauliche Schulung der SS und der Polizei im Nationalsozialismus: Zusammenstellung personenbezogener Daten. 2017, S. 168.

https://www.pedocs.de/volltexte/2018/15155/pdf/Harten_2017_Weltanschauliche_Schulung_der_SS_und_der_Polizei.pdf (eingesehen am 14.03.2023).

1935 wurde er bayerischer Landesleiter des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte.⁴⁴⁰ Er starb im Jahre 1936.

Walter Julius Frenzel (1892–1941) studierte Geschichte und Frühgeschichte sowie Geologie und Volkskunde an der Universität Leipzig. Im besetzten Łódź war er 1941 als kommissarischer Leiter des geplanten ethnographisch-vorgeschichtlich-volkskundlichen Museums tätig. Im selben Jahr beging er Suizid.⁴⁴¹

Julius Andree (1889–1942) studierte Geologie. Er promovierte 1917 und habilitierte 1924 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und erhielt dort eine Professur. Andree war sowohl für das SS-Ahnenerbe als auch für den ERR tätig,⁴⁴² für letzteren im Jahr 1942 in Paris. Im selben Jahr starb er an einer Erkrankung.⁴⁴³

Hermann Schroller (1900–1959) hat Naturwissenschaften und Deutsche Vorgeschichte in Klausenburg in Rumänien und in Tübingen studiert.⁴⁴⁴ Er promovierte 1926 zum Thema „Die jungsteinzeitliche bemalte Keramik in Südosteuropa“.⁴⁴⁵ Schroller war von 1926 bis 1927 als Hilfsassistent am Urgeschichtlichen Institut Tübingen tätig.⁴⁴⁶ Im Jahr 1929 kam er nach Hannover, hier wurde er Mitarbeiter des Provinzialmuseums.⁴⁴⁷ 1932 trat er dem Kampfbund für deutsche Kultur bei.⁴⁴⁸ Zu dieser Zeit war Kurt Tackenberg Kurator des Museums. Nachdem Tackenberg Hannover 1934 verlassen hatte, wurde Schroller Landesleiter des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte und 1935 Kustos und zum stellvertretenden Vertrauensmann

⁴⁴⁰ Vgl. Reitterer, Hubert; Schultz, Wolfgang. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL). Bd. 11, Wien 1999, S. 352–353, hier 353.

⁴⁴¹ Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Frenzel, Walter Julius (1892–1941) https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/wiski/navigate/16018/view (eingesehen am 17.12.2024).

⁴⁴² Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Andree, Julius (1889–1942). https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/wiski/navigate/2852/view (eingesehen am 16.12.2024).

⁴⁴³ Vgl. Halle, Uta: „Die Externsteine sind bis auf weiteres germanisch!“ Prähistorische Archäologie im Dritten Reich. Bielefeld 2002, S. 86.

⁴⁴⁴ Vgl. Reinerth, Handbuch der vorgeschichtlichen Sammlungen, S. 470.

⁴⁴⁵ Vgl. Blaich, Markus C./ Weber, Jörg: Im Banne des Zeitgeistes – Hermann Schroller und die Ausgrabungen in der Pfalz Werla von 1936 bis 1939. In: Die Kunde. Zeitschrift für niedersächsische Archäologie - Neue Folge 59, 2008, S. 147–188, hier 153.

⁴⁴⁶ Vgl. Blaich; Weber, Im Banne des Zeitgeistes, S. 152.

⁴⁴⁷ Vgl. Bodenbach, Hans Joachim: Dr. Hermann Schroller (1900–1959) – Archäologe und Apotheker. In: Die Kunde. Zeitschrift für niedersächsische Archäologie - Neue Folge 56, 2005, 191–218, hier 193.

⁴⁴⁸ Vgl. Blaich; Weber, Im Banne des Zeitgeistes, S. 153.

für Kulturgeschichtliche Bodenaltertümer in der Provinz Hannover.⁴⁴⁹ Schroller hatte diesen Posten erhalten, weil er sich nach dem Weggang Tackenberg's 1934 als Landesleiter im Kampfbund hervorgetan hatte. In dieser Zeit erwies er sich als „einer der treuesten Gefolgsleute“⁴⁵⁰ Reinerth's. Reinerth hatte zum damaligen Zeitpunkt einen Konflikt mit Karl Hermann Jacob-Friesen (1886–1960). Jacob-Friesen war Schrollers Dienstvorgesetzter und so hatte auch Schroller immer wieder Auseinandersetzungen mit Jacob-Friesen; Schroller agierte als „verlängerter Arm“ Reinerth's in Hannover.⁴⁵¹ Zusätzlich verfolgte Schroller aber auch seine persönlichen Interessen – er galt als ambitioniert und wollte sich für größere Aufgaben empfehlen.⁴⁵²

Nach der Besetzung des Sudetengebietes im Jahr 1938⁴⁵³ wurde Schroller 1939 Direktor des Amtes für Vorgeschichte in Teplitz-Schönau im Sudetengau und dort auch Landesleiter im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte.⁴⁵⁴ Damit hatte Reinerth eine ihm persönlich treue und bewährte Person auf diesem Posten.

Im ERR und im Sonderstab Vorgeschichte arbeitet Schroller nicht mit. Auch bei ihm kann wie bei Schneider angenommen werden, dass er für Reinerth auf seinem Posten im Sudetenland nützlicher war als im Sonderstab. Als Schroller 1941 zur Wehrmacht eingezogen wurde⁴⁵⁵, konnte er infolgedessen nicht mehr für die Arbeit im Sonderstab Vorgeschichte angefordert werden. Wie auch bei der Untergruppe I ist es denkbar, dass Personen in leitenden Funktionen darauf hofften, vom Kriegsdienst befreit zu werden. Offenbar kam es aber auch hier auf die konkreten Umstände im jeweiligen Einzelfall an. Welche Umstände letztlich für die variierende Einberufungspraxis verantwortlich waren, lässt sich anhand der verfügbaren Quellen nicht eindeutig nachvollziehen.

Otto-Friedrich Gandert (1898–1983) promovierte in Halle zu steinzeitlichen Kulturkreisen Europas und ihren Haushunden. Ab 1925 war er an der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle als Assistent tätig. 1936 wurde er Direktor der

⁴⁴⁹ Vgl. Ebd., S. 153f.

⁴⁵⁰ Ebd., S. 154.

⁴⁵¹ Vgl. Blauch; Weber, Im Banne des Zeitgeistes, S. 155.

⁴⁵² Vgl. Ebd.

⁴⁵³ Aus diesem Grund war auch die Veröffentlichung des Handbuches der deutschen Sammlungen Deutschlands. Süd- und Mitteldeutschland verschoben worden, da noch die Museen in den Sudetengebieten aufgenommen wurden. Reinerth sprach hier von einer bedeutenden Erweiterung, aber auch von einer „gewaltigen Mehrarbeit“. Vgl. Reinerth, Handbuch der vorgeschichtlichen Sammlungen S. IX.

⁴⁵⁴ Vgl. Reinerth, Handbuch der vorgeschichtlichen Sammlungen, S. 470.

⁴⁵⁵ Vgl. Bodenbach, Dr. Hermann Schroller (1900–1959), S. 196.

Vorgeschichtlichen und der Naturwissenschaftlichen Abteilung am Märkischen Museum in Berlin.⁴⁵⁶ Gandert wurde im Krieg in die Wehrmacht eingezogen.⁴⁵⁷ Er diente bis Kriegsende und konnte daher nicht für den Sonderstab Vorgeschichte tätig werden.

Gotthard Neumann (1902–1972) studierte Ur- und Frühgeschichte, Germanistik und Geschichte in Jena und München. 1934 wurde er zum außerordentlichen Professor in Jena ernannt. Er war dort auch Leiter des Germanischen Museums, das die Ur- und frühgeschichtliche Sammlung der Universität Jena führte. Im Jahr 1941 wurde er wie das gesamte männliche Personal und die männlichen Studenten der Universität in die Wehrmacht eingezogen. Anfang 1942 war er als Unteroffizier mit seiner Einheit in der Ukraine.⁴⁵⁸

Neumann war bis 1945 ununterbrochen im Kriegseinsatz und kam danach in US-amerikanische Gefangenschaft, aus der er im Juni 1945 entlassen wurde.⁴⁵⁹ Aufgrund seines Kriegseinsatzes konnte er nicht für den Sonderstab Vorgeschichte tätig werden.

Hans Piesker (1894–1977) war 1935 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Stralsundischen Museum für Vorpommern und Rügen.⁴⁶⁰ Von 1935 bis 1941 hatte er Grabungen in den Kreisen Celle und Fallingb. durchgeführt. Diese Tätigkeit endete durch Einziehung zum Kriegsdienst. 1944 kam er als Adjutant nach Bergen-Belsen.⁴⁶¹ Aufgrund seines Kriegseinsatzes konnte Piesker nicht für den Sonderstab Vorgeschichte tätig werden.

⁴⁵⁶ Vgl. Müller, Adriaan von: Otto-Friedrich Gandert. In: Acta praehistorica et archaeologica. Band 16/17, 1984/1985, S. 7–8, hier 7.

⁴⁵⁷ Vgl. Ebd.

⁴⁵⁸ Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Neumann, Gotthard (1902–1972). https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisshi/navigate/8984/view (eingesehen am 16.12.2024). Vgl. Grabolle, Roman; Jeskow, Jan: Gotthard Neumann (1902–1972) vom Vorgeschichtspräsident zum Waldarbeiter und zurück. Entnazifizierung, Wiedereinstellung und Reintegration an der Universität Jena in der Sowjetischen Besatzungszone und DDR. In: Landesamt für Archäologie (Hg.): Umbruch 1945? Die Prähistorische Archäologie in ihrem politischen und wissenschaftlichen Kontext. Dresden 2012, S. 28–42, hier 29.

⁴⁵⁹ Vgl. Grabolle; Jeskow, Gotthard Neumann (1902–1972), S. 29.

⁴⁶⁰ Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Piesker, Hans (1894–1977) https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisshi/navigate/24526/view (eingesehen am 17.12.2024).

⁴⁶¹ Vgl. Tempel, Wolf-Dieter: Hans Piesker, 1. Januar 1894–12. Mai 1977: In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Bd. 46, Hildesheim 1977, S. 421–423, hier 421.

Paul Stemmermann (1909–1977) war Prähistoriker und arbeitete als Gymnasiallehrer.⁴⁶² Im April 1941 wurde er zur Wehrmacht eingezogen und wurde zu den Besatzungstruppen in Frankreich an die Atlantikküste versetzt. Stemmermann blieb im Kriegseinsatz, bis er gegen Kriegsende in Kriegsgefangenschaft geriet.⁴⁶³ Auch Stemmermann war es aufgrund seines Kriegseinsatzes nicht möglich, für den Sonderstab Vorgeschichte tätig zu werden.

Carl Rothmann (1875–1952) war bis 1940 Kustos am Museum Vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel.⁴⁶⁴ Über das Verhältnis zwischen Reinerth und Rothmann ist nichts Näheres bekannt. Vermutlich war es aber das Alter, Rothmann war 1941 bereits 66 Jahre alt, das eine Zusammenarbeit mit dem Sonderstab verhinderte.⁴⁶⁵ Zwar waren ältere Mitarbeiter wohl leichter freizustellen gewesen, weil sie die Grenze eines wehrdienstverwendungsfähigen Alters bereits erreicht oder überschritten hatten, dennoch war auch ein ziviler Einsatz in der Ukraine vergleichsweise gefährlich und beschwerlich für Mitarbeiter im Pensionsalter.

Hans Gummel (1891–1962) studierte Altertumswissenschaften in Berlin. 1920 promovierte er in Bern zum Thema „Pfahlbau Moosseedorf bei Bern“. Von 1941 bis 1945 war er im militärischen Kriegseinsatz, wo er ein Kriegsgefangenenlager leitete.⁴⁶⁶ Da Gummel eine wichtige militärische Funktion bekleidete, konnte er nicht für den Sonderstab Vorgeschichte tätig werden.

Walter Hansen (1903–1988) hatte zunächst 1924 ein Lehrerexamen abgelegt, bevor er von 1925 bis 1927 an der Universität Hamburg Vor- und Frühgeschichte,

⁴⁶² Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Stemmermann, Paul (1909–1977) https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/wiski/navigate/25685/view (eingesehen am 17.12.2024).

⁴⁶³ Vgl. Legendre, Jean-Pierre: Paul-Hans Stemmermann (1909–1977) et les dérives de la "Germanomanie" [Paul-Hans Stemmermann (1909–1977) und die Auswüchse der „Germanomanie“] In: Antiquités nationales. Bd. 42, 2001, S. 1–10, hier 8.

⁴⁶⁴ Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Rothmann, Carl (1875–1952) https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/en/wiski/navigate/42109/view (eingesehen am 17.12.2024).

⁴⁶⁵ HStA MK 46451, Reinerth an Stabsleiter des Gauleiters Staatsminister Adolf Wagner Obergebietsführer Klein vom 11.5.1942.

⁴⁶⁶ Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Gummel, Hans (1891–1962) https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wiski/navigate/24021/view (eingesehen am 17.12.2024).

Kunstgeschichte, Volkskunde und Völkerkunde studierte.⁴⁶⁷ Er war ab 1932 im Kampfbund für deutsche Kultur⁴⁶⁸ und dort Leiter der Fachgruppe „Vorgeschichte für Hamburg und Mecklenburg“. Später wurde er K.f.d.K.-Landesleiter für Mecklenburg-Vorpommern.⁴⁶⁹

Hansen geriet in einen Konflikt mit Alfred Rosenberg. Hansen war 1937 an der Vorbereitung der Ausstellung „Entartete Kunst“ in München beteiligt.⁴⁷⁰ Er wirkte hier u. a. an der Auswahl der Kunstwerke mit. Neben den Kunstwerken an sich wurden in der Ausstellung Faktoren und Personen thematisiert, die nach Meinungen der Nationalsozialisten der „Entarteten Kunst“ zum Aufstieg verhalfen. Hierzu hatte Hansen auch Kritiken ausgewählt, die der Kunsthistoriker Robert Scholz (1902–1981)⁴⁷¹ 1932/33 zu zwei nun „entarteten“ Exponaten der Ausstellung verfasst hatte. Hansen suchte an dieser Stelle offen die Konfrontation. Er nahm die Kritiken ohne das Wissen der Reichskulturkammer, die die Ausstellung organisierte, in die Exposition.⁴⁷² Als dies bekannt wurde, sah Rosenberg den Ruf seines Amtes und des Kampfbundes gefährdet. Die Kritiken wurden daraufhin aus der Ausstellung entfernt. Nachdem nach München die Ausstellung in Berlin gezeigt wurde, nahm Hansen die Kritiken von Scholz erneut in die Ausstellung auf. Nun ging Rosenberg aktiv gegen Hansen vor. Die Reichskulturkammer schloss Hansen im März 1938 von der weiteren Mitarbeit an der „Aktion Entartete Kunst“⁴⁷³ aus. Rosenberg strengte ein Parteiausschlussverfahren gegen Hansen an, das im Dezember 1939 zu dessen Ausschluss aus der NSDAP führte. Dagegen legte Hansen Berufung ein. Im März 1940 wurde er aufgrund eines Amnestieerlasses erneut Mitglied der NSDAP. Für eine Mitarbeit im Sonderstab Vorgeschichte kam Hansen aufgrund dieses Zerwürfnisses nicht mehr in Frage. Nach 1945 wurde Hansen Zeichenlehrer in Norddeutschland.⁴⁷⁴

⁴⁶⁷ Vgl. Heuß, Anja: Walter Hansen – Ein gescheiterter Prähistoriker als NS-Kunstpolitiker. In: Meller, Harald (Hg.): Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 85, 2002, 419–432, hier 419.

⁴⁶⁸ Vgl. Ebd., 422.

⁴⁶⁹ Vgl. Ebd., 421.

⁴⁷⁰ Vgl. Ebd., S. 429.

⁴⁷¹ Scholz wurde später zum Leiter des „Sonderstabes Bildende Kunst“ im ERR.

⁴⁷² Vgl. Heuß, Walter Hansen, S. 430.

⁴⁷³ Vgl. Ebd.

⁴⁷⁴ Vgl. Ebd., S. 431.

Werner Böge wurde 1908 geboren. Er war Prähistoriker und promovierte im Juni 1933⁴⁷⁵ mit einer Arbeit zum Thema „Die Chronologie der jüngeren Bronzezeit in Mittelschlesien aufgrund der Grabfunde“.⁴⁷⁶ 1933 war er Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, ab 1934 Wissenschaftlicher Assistent am Landesamt für vorgeschichtliche Denkmalpflege in Breslau. 1937 wechselte er dann in gleicher Funktion an das Pommersche Landesmuseum Stettin, Außenstelle Köslin.⁴⁷⁷ Im Jahr 1939 war er laut Mitgliederverzeichnis nicht mehr Mitglied im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte.⁴⁷⁸ Über das weitere Schicksal Böges ist nichts bekannt.

Zusammenfassung II

Oberflächlich betrachtet scheint es, dass Reinerth mit den 28 Prähistorikerinnen und Prähistorikern der Vorschlag-Liste 1934 durchaus ein größerer Pool zur Verfügung gestanden hat, aus dem er für den Sonderstab noch Kader hätte schöpfen können. Doch bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass die Mehrzahl dieser aus gesicherten Gründen für die Arbeit im Sonderstab Vorgeschichte in den besetzten Gebieten im Osten nicht zur Verfügung stand. Vier Personen (Andree, Hahne, Schultz und Frenzel) waren zwischenzeitlich verstorben, sechs weitere vor 1943 zur Wehrmacht eingezogen worden – das war bereits ein gutes Drittel der Liste. Fünf Personen (Butschkow, Tackenberg, Paulsen, Hansen, Nowothing) hatten mit zum ERR konkurrierenden Institutionen zusammengearbeitet oder waren in Konflikte mit Rosenberg oder mittelbar mit Reinerth verwickelt. Die übrigen Personen waren von Reinerth in anderen Positionen eingesetzt worden, hatten hierarchisch „höherwertige“ Posten oder wichtige Funktionen an ihrem Einsatzort zu erfüllen.

Das größte Problem bei der Gewinnung von Personal stellte aber die Wehrmacht dar. Inmitten der Kriegsjahre konkurrierte die militärische Mobilmachung direkt mit den

⁴⁷⁵ Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Böge, Werner (geb. 1908) https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/en/wisski/navigate/26570/view (eingesehen am 30.12.2024).

⁴⁷⁶ Böge, Werner: Die Chronologie der jüngeren Bronzezeit in Mittelschlesien auf Grund der Grabfunde, Breslau 1934.

⁴⁷⁷ Datensatz zu Böge/Boege, Werner aus dem Katalog der Deutschen Nationalbibliothek. <https://dnb.info/gnd/143935070> (eingesehen am 03.04.2025).

⁴⁷⁸ Vgl. Mitgliedsverzeichnis des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte e. V. Stand 1 Mai 1939, Naumburg (Saale) 1939.

wissenschaftlichen Bestrebungen des Sonderstabs Vorgeschichte und erschwerte den Zugang zu qualifiziertem Fachpersonal erheblich.

c) Für den Sonderstab in den Einsatz in die besetzten Gebiete im Osten

Nach der Betrachtung der Personen, die nicht für Reinerth im Sonderstab Vorgeschichte tätig wurden, folgt nun eine Analyse der Personen, deren Namen bereits auf der Vorschlag-Liste 1934 zu finden sind und die für den Sonderstab in der Ukraine, in Südrussland und auf der Krim im Einsatz waren.

Paul Grimm

Paul Grimm (1907–1993) studierte ab 1925 unter anderem Vorgeschichte, klassische Archäologie, Germanistik und Kunstgeschichte in Halle. Im Jahr 1931 hatte er zur Besiedelung des Unterharzes promoviert.⁴⁷⁹ Seit Mitte 1932 war er Mitglied im Kampfbund für Deutsche Kultur und da in der Fachgruppe für deutsche Vorgeschichte tätig.⁴⁸⁰

Grimm war ab 1935 Kustos und stellvertretender Direktor bei der Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle an der Saale. Seine Habilitation folgte 1939 mit dem Werk „Die Salzmünder Kultur in Mitteldeutschland“. Ab 1939 und bis zum Ende des Krieges war er Dozent an der Martin-Luther-Universität in Halle an der Saale. 1940 wurde Grimm zum Wehrdienst eingezogen, im Januar 1942 allerdings wieder entlassen.⁴⁸¹ Danach kam er zum Sonderstab Vorgeschichte und ging für diesen in die Ukraine.⁴⁸²

Werner Hülle

Werner Hülle (1903–1974) studierte Vorgeschichte.⁴⁸³ Er promovierte 1926 in Heidelberg mit der Arbeit „Grundzüge der vorrömischen Besiedelung Bayerns r. d. Rh. in ihrer Abhängigkeit von den natürlichen und kulturellen Verhältnissen der Vorzeit“.⁴⁸⁴

⁴⁷⁹ Vgl. Eberle, Die Martin-Luther-Universität, S. 372.

⁴⁸⁰ Vgl. Ebd., S. 373.

⁴⁸¹ Vgl. Ebd., S. 372.

⁴⁸² CDAVO F. 3676, op. 3, sp. 25, Bl. 1. Personalakte Paul Grimm. Personalbogen.

⁴⁸³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 89, Bl. 11. Personalfragebogen Werner Hülle.

⁴⁸⁴ Bodenbach, Hans Joachim: Dr. phil. habil. Werner (Matthias) Hülle – Prähistoriker. In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte. Band 92, 2008 (2011), S. 447–504, hier 449.

Im selben Jahr ging er nach Tübingen und wurde Assistent am Urgeschichtlichen Institut der Universität Tübingen.⁴⁸⁵ Dort lernte er Hermann Schroller kennen, bei dem Hans Reinerth 1921 promoviert hatte. Während seiner Tätigkeit in Tübingen unternahm er zahlreiche Museumsreisen nach Dänemark, Mittel- und Norddeutschland und Bayern, während derer er Hans Reinerth kennenlernte.⁴⁸⁶ Hülle wechselte 1928 nach Halle an der Saale an das Provinzialmuseum.⁴⁸⁷ Dort arbeitete er unter Hans Hahne.⁴⁸⁸ Seit 1932 war er Mitglied im Kampfbund für Deutsche Kultur.⁴⁸⁹ Ab dem 1. April 1935 war er als Assistent im Institut für Frühgeschichte der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin tätig.⁴⁹⁰ Parallel arbeitete er im Amt für Vorgeschichte bei Reichsleiter Rosenberg. Am 1. Januar 1938 wurde er wissenschaftlicher Referent bei der Reichsleitung der NSDAP im „Reichsamt für Vorgeschichte“ im Amt Rosenberg,⁴⁹¹ genau ein Jahr später folgte der Aufstieg zum Abteilungsleiter.⁴⁹² Im Reichsbund war Hülle ab 1939 Gruppenleiter Berlin und leitete das Hauptstadtbüro. An der Deutschen Hochschule für Politik hatte er zudem einen Lehrauftrag. Für Reinerth war er zu einem der wichtigsten Mitarbeiter geworden.⁴⁹³ Zusammen mit Stampfuß war Hülle so einer der ersten, die für den Sonderstab Vorgeschichte im Herbst 1941 nach Kiew gingen.

Walther Matthes

Walther Matthes (1901–1997) studierte an den Universitäten Marburg, Budapest und Berlin.⁴⁹⁴ 1925 promovierte er mit einer Arbeit über die Elbgermanen.⁴⁹⁵ Vom 15. Juli 1928 bis zum 31. März 1934 leitete er das Beuthische Museum in Oberschlesien, das im Jahr 1932 zum Oberschlesischen Landesmuseum wurde.⁴⁹⁶ Im Sommer 1933 traf die Leitung der Hamburgischen Universität die Entscheidung zur Schaffung eines

⁴⁸⁵ Vgl. Schoder, Michael: „Ein ganz unpolitischer Gelehrter“. Der Frühgeschichtsforscher Werner Hülle im Dritten Reich und danach. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 66, 2018, S. 245–264, hier 248.

⁴⁸⁶ Vgl. Bodenbach, Dr. phil. habil. Werner (Matthias) Hülle, S. 451.

⁴⁸⁷ Vgl. Schoder, „Ein ganz unpolitischer Gelehrter“, S. 249.

⁴⁸⁸ Vgl. Bodenbach, Dr. phil. habil. Werner (Matthias) Hülle, S. 451.

⁴⁸⁹ Vgl. Schoder, „Ein ganz unpolitischer Gelehrter“, S. 245.

⁴⁹⁰ Vgl. Ebd., S. 246.

⁴⁹¹ Vgl. Bodenbach, Dr. phil. habil. Werner (Matthias) Hülle, S. 457.

⁴⁹² Vgl. Schoder, „Ein ganz unpolitischer Gelehrter“, S. 246.

⁴⁹³ Vgl. Bodenbach, Dr. phil. habil. Werner (Matthias) Hülle, S. 459.

⁴⁹⁴ BAArch R 4901/13271, Nr. 6345. Hochschullehrerkartei 1934–1939, Eintrag zu Matthes, Walther.

⁴⁹⁵ Vgl. Schumann, Georg ‚Gogo‘ Müller-Kuales, S. 312.

⁴⁹⁶ 1934 wurde die Universität von „Hamburgischen Universität“ in „Hansischen Universität“ umbenannt.

Lehrstuhls für Vorgeschichte. Matthes war zu diesem Zeitpunkt noch sehr jung, nicht habilitiert und universitätsfern tätig.⁴⁹⁷ Die genauen Umstände der Berufung von Walther Matthes können nicht mehr rekonstruiert werden. Möglich ist, dass eine Verkettung von Umständen, wie die Absage weiterer Kandidaten, eine Empfehlung Bolko von Richthofens sowie die unmittelbare Verfügbarkeit von Matthes zu dessen vergleichsweise unüblicher Berufung führte.⁴⁹⁸ Eine politisch motivierte Berufung hatte Matthes in der Nachkriegszeit abgestritten.⁴⁹⁹ Am 1. April 1934 wurde er Professor für Vorgeschichte und Germanische Frühgeschichte an der Hansischen Universität.⁵⁰⁰ Dafür wurde am selben Tag ein Ordinariat für „Vorgeschichte und Germanische Frühgeschichte“ geschaffen, indem ein Romanistik-Lehrstuhl dafür umgewidmet wurde. Zudem erfolgte die Einrichtung eines gleichnamigen Instituts.⁵⁰¹ Matthes wurde gleichzeitig zum Leiter der prähistorischen Abteilung im Museum für Völkerkunde ernannt.⁵⁰² Eineinhalb Jahre war er danach vom 1. November 1935 bis zum 22. April 1937 Dekan der Philosophischen Fakultät.⁵⁰³

Matthes war im Beirat des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte und Landesleiter und Leiter der Nord- und Westdeutschen Arbeitsgemeinschaft.⁵⁰⁴

Im Oktober 1942 ging er für den Sonderstab Vorgeschichte nach Kiew.⁵⁰⁵

Rudolf Stampfuß

Rudolf Stampfuß (1904–1978) studierte Geographie, Geologie, Geschichte und Vorgeschichte in Berlin und Tübingen. Er promovierte 1927 in Berlin mit einer Arbeit über „Die jungsteinzeitlichen Kulturen in Westdeutschland“. Ab 1928 leitete er das städtische Heimatmuseum Hamborn.⁵⁰⁶ Im Zuge des Zusammenschlusses der Städte Hamborn und Duisburg im Jahr 1930 wurden auch die Museumsangelegenheiten neu gegliedert und Stampfuß übernahm auch die Leitung des Duisburger

⁴⁹⁷ Vgl. Homann, „1934 errichtet gegen Wegfall...“, S. 101.

⁴⁹⁸ Vgl. Ebd., S. 103.

⁴⁹⁹ Staatsarchiv Hamburg 361-6_IV, Matthes, Walther, Dr. phil., 1934-1971, Nr. 1383. Schriftsatz des Klägers in Sachen Matthes (RA Toepffer) ./ Personalamt vom 29.10.1949.

⁵⁰⁰ BArch R 4901/13271, Nr. 6345. Hochschullehrerkartei 1934-1939, Eintrag zu Matthes, Walther.

⁵⁰¹ Vgl. Homann, „1934 errichtet gegen Wegfall...“, S. 95f.

⁵⁰² Vgl. Ebd., S. 99.

⁵⁰³ Vgl. Ebd., S. 100.

⁵⁰⁴ Vgl. Mitgliedsverzeichnis des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte e. V. Stand 1 Mai 1939, Naumburg (Saale) 1939, S. 3 f.

⁵⁰⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, Sp. 96, Bl. 16. Fragebogen für die Personalakten in den Arbeitsgruppen Walther Matthes vom 2.10.1942.

⁵⁰⁶ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth, seine Forschungen und Grabungen, S. 25.

Averdunkmuseums.⁵⁰⁷ 1932 trat er in den Kampfbund für Deutsche Kultur ein. Ab 1935 war er Professor für Vorgeschichte und Geschichte an der Pädagogischen Akademie Dortmund. Mit Hilfe Reinerths und dem Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte versuchte Stampfuß dem Bonner Landesmuseums den Einfluss auf die Grabungsaufsicht zu entziehen. Stampfuß hatte bis dahin selbst zahlreiche Ausgrabungen, wie etwa am unteren Niederrhein geleitet und in diesem Zusammenhang bereits 1933 versucht, sich der Aufsicht zu entziehen. Doch sowohl 1933 als auch 1938 war ihm dies trotz der Unterstützung durch Reinerth nicht gelungen. Stampfuß traf auf eine geschlossene Front bestehend aus Mitarbeitern der Landesmuseums und Heimatmuseumsleitern sowie den Landräten und Regierungspräsidenten. Stampfuß wurde daraufhin als Museumsleiter abgesetzt.⁵⁰⁸ Nach seiner Absetzung arbeitete Stampfuß offiziell für das Amt Rosenberg⁵⁰⁹ und dort im Museumsbereich für das Gebiet Vor- und Frühgeschichte in den besetzten Gebieten. Er führte Inventarisierungen in Frankreich und Belgien durch und nahm an Ausgrabungen teil.⁵¹⁰ Ende 1941 reiste er für den Sonderstab Vorgeschichte nach Kiew. Dort war er Beauftragter für Vor- und Frühgeschichte in der Ukraine.⁵¹¹

d) Weitere Akteure im Sonderstab Vorgeschichte

Heinz Dürr

Heinz Dürr (1893–1976) war Bankbeamter und Fotograf. Seit 1920 war er Mitglied der NSDAP mit der Mitgliedsnummer 832.⁵¹² Ab November 1925 war er am Vorgeschichtlichen Forschungsinstitut in Tübingen als Fotograf beschäftigt. Seit dieser Zeit arbeitete er ununterbrochen mit Reinerth zusammen. Dieser hatte Dürr 1929, nach der Gründung des Kampfbunds für deutsche Kultur, Rosenberg zur Mitarbeit empfohlen.⁵¹³

⁵⁰⁷ Vgl. Reichmann, Christoph: Rudolf Stampfuß (1904–1978). Seine Bedeutung für die Rheinische Heimatpflege vor 1945. In: Arand, Tobias: „Heimatleibe & Vaterlandstreue“. Wesel 2000, S. 58–66, hier 60.

⁵⁰⁸ Vgl. Reichmann, Rudolf Stampfuß (1904–1978), S. 62.

⁵⁰⁹ Vgl. Ebd., S. 63.

⁵¹⁰ Vgl. Ebd., S. 63.

⁵¹¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 200ob. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 4 Teil B.

⁵¹² BArch NS 15/3. Personalfragebogen für Besoldungsempfänger. Dürr, Heinrich gen. Heinz.

⁵¹³ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth. Forscher – NS-Funktionär, S. 334.

In Tübingen war Dürr auch Ortsgruppenleiter des Parteibezirks Tübingen-Rottenburg und SA Sturmführer.⁵¹⁴ Zum 1. Februar 1935 zog Dürr nach Berlin und wurde im Amt Rosenberg angestellt. Dürr begleitete Mitglieder des ERR, nach der Besetzung Frankreichs im Winter 1941, in die Bretagne zur Arbeit an den Steinen von Carnac⁵¹⁵ und fuhr später als Lichtbildner auch in die Sowjetunion. Dort begleitete er unter anderem Reinerth vom 21. September bis zum 23. November 1942 auf einer Reise durch die besetzten Gebiete.⁵¹⁶

Nandor Fettich

Nandor Fettich (1900–1971) schloss 1921 sein Studium der an der Pázmány Péter Universität in Budapest ab, an der er Geisteswissenschaften studierte. Er interessierte sich vor allem für lateinische Sprache und für die klassische Archäologie.⁵¹⁷ 1923 wurde er zum Mitarbeiter am Ungarischen Nationalmuseum [Magyar Nemzeti Múzeum]. Später leitete er dort die Archäologische Abteilung.⁵¹⁸ Fettich sprach fließend Deutsch und Russisch. Das zweite Semester des Studienjahres 1925/26 verbrachte er in Berlin als Stipendiat am Collegium Hungaricum. Danach folgte seine erste große Studienreise: Über vier Monate reiste er vom 1. Mai bis zum 21. August 1926 durch Europa und in die Sowjetunion. Ziel dieser Reise war das Studium der Skythen- und Völkerwanderungssammlungen der wichtigsten Museen.⁵¹⁹

Fettichs wissenschaftliche Karriere entwickelte sich danach vor allem im Museumsbereich. Er wurde zum Leiter der Archäologischen Abteilung des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest und vertrat dieses 1934 auf der Internationalen Museologischen Konferenz in Madrid. Später nahm er an Konferenzen in Warschau, Berlin, Prag, Wien und Istanbul teil. In Deutschland hielt er Vorlesungen an den Universitäten Frankfurt und München. Fettich reiste 1935 noch ein weiteres Mal in die Sowjetunion. Bei beiden Aufenthalten studierte er archäologische Funde und fertigte Zeichnungen an, die er mit nach Ungarn brachte und die Aufschluss über den

⁵¹⁴ Vgl. Ebd., S. 335.

⁵¹⁵ Hülle, Die Steine von Carnac, S. 6.

⁵¹⁶ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth. Forscher – NS-Funktionär, S. 357.

⁵¹⁷ Vgl. Fodor, István: Magyar Régészek a Háborús Kijevben. Fettich Nándor kijevei naplója és László Gyula naplótöredéke [Ungarische Archäologen in Kiew während des Krieges. Das Kiewer Tagebuch von Nándor Fettich und ein Fragment des Tagebuchs von Gyula László. Budapest 2018, S. 7.

⁵¹⁸ Vgl. Ebd., S. 10.

⁵¹⁹ Vgl. Ebd.

Reichtum der sowjetischen Museen gaben.⁵²⁰ Während seiner zweiten Reise arbeitete er in den ersten Dezembertagen 1935 im Museum in Lwiv, von dort fuhr er nach Kiew, wo er vom 8. bis 10. Dezember das archäologische Material des Historischen Museums zeichnete. Danach fuhr er weiter nach Moskau, wo er drei Tage im Historischen Museum in Moskau verbrachte, bevor er weiter nach Leningrad fuhr. Dort blieb er acht Tage. Auf dem Rückweg verbrachte er in Moskau die Weihnachtstage.⁵²¹

Immer wenn Fettich mit den Direktoren von sowjetischen Museen in Kontakt gekommen war, soll er sich für eine Wiederbelebung der sowjetisch-ungarischen Wissenschaftsbeziehungen eingesetzt haben.⁵²² 1938 wurde Fettich zum korrespondierenden Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gewählt. Er ging nach Nordsiebenbürgen und erhielt dort im Herbst 1940 einen Lehrauftrag an der Universität Cluj. Diesen nahm er allerdings nicht an, sondern empfahl stattdessen seinen Museumskollegen Gyula László. Auch ein ähnliches Angebot der Universität Budapest hatte er abgelehnt. Für den Sonderstab Vorgeschichte reiste er im Dezember 1941 nach Kiew.⁵²³

Irmgard Groth

Irmgard Groth (1916–unbek.) wurde am 23. April 1916 in Mexico City geboren. Zum ERR kam sie am 1. September 1942, wo sie zunächst für 3 Monate zur Probe beim Amt Vor- und Frühgeschichte eingestellt wurde.⁵²⁴ Groth wurde in der Ukraine als Fotografin⁵²⁵ eingesetzt.

Hermann Hornung

⁵²⁰ Vgl. Balassa; László, László Gyula 1910–1998. Emlékkönyv, S. 61.

⁵²¹ Vgl. Fodor, Magayar Régészek a Háborús Kijevben, S. 17.

⁵²² Vgl. Fodor, Magayar Régészek a Háborús Kijevben, S. 17.

⁵²³ Vgl. Fettich, Kyjivs'kyj ščodennyk, S. 17.

⁵²⁴ BArch, R 9361-II/326123, up. Personenkartei Irmgard Groth.

⁵²⁵ CDAVO F. 3676, op. 1. sp. 22, Bl. 96. Arbeitsauftrag für Irmgard Groth vom 19.6.1943.

Hermann Hornung (1885–1969) studierte von 1905 bis 1909 klassische Philologie an den Universitäten Erlangen, Berlin und München.⁵²⁶ Seit dem 1. Februar 1932 war er Mitglied der NSDAP.⁵²⁷

Zwischen 1936 und 1942 leitete Hornung – obwohl kein ausgebildeter Fachmann – archäologische Ausgrabungen am Hesselberg in Mittelfranken.⁵²⁸ Dafür wurde er ab 1937 immer wieder von seinem Amt als Studienprofessor am Gymnasium Erlangen auf Bitte der Gauleitung Franken freigestellt.⁵²⁹ Die Ausgrabung auf dem Hesselberg wurde auf Anordnung von Reichsleiter Rosenberg dem Amt für Vorgeschichte unterstellt, da dieser in den Ausgrabungen eine besondere Würdigung der Bedeutung der Vorgeschichtsforschung sah.⁵³⁰

Im Jahr 1939, vom 1. April bis zum 31. Oktober, sollten die Ausgrabungen auf dem Hesselberg fortgesetzt werden. Hierzu erbat Gauleiter Streicher beim Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus erneut die Freistellung von Hornung.⁵³¹ Das Ministerium lehnte die Freistellung für das Jahr 1939 zunächst allerdings unter Verweis auf in den Jahren 1937 und 1938 bereits erfolgte Beurlaubungen und mit der Begründung ab, dass derzeit ein „großer Mangel an Aushilfslehrkräften an den staatlich höheren Lehranstalten“ herrsche.⁵³² Schlussendlich wurde Hornung dennoch beurlaubt.⁵³³ Hans Reinerth, mit dem Hornung gut bekannt war, hatte die wissenschaftliche Verantwortung für die Grabung am Hesselberg übernommen und offenbar erfolgreich interveniert.⁵³⁴

Im Februar 1942 teilte Reinerth in einem Schreiben an Hornung diesem vertraulich mit, dass er ihn zur Übernahme der „Reichshauptstelle Schulung“ im Amt für Vorgeschichte anstellen möchte.⁵³⁵ Werner Hülle fragte in einem Schreiben einen Monat später bei Hornung nach, ob sich dieser bereits entschieden habe. Hülle schreibt außerdem: „Ich

⁵²⁶ Bayerisches Hauptstaatsarchiv (HStA) MK 46451, up. Personalschein für Studienprofessor Hermann Hornung 1935.

⁵²⁷ HStA MK 46451, up. Fragebogen zur Person Hermann Hornung.

⁵²⁸ Vgl. Greif, Thomas: Frankens Brauner Wallfahrt. Der Hesselberg im Dritten Reich. Ansbach 2007, S. 378.

⁵²⁹ HStA MK 46451, up. Schreiben von Julius Streicher (Gauleiter) an den Staatsminister für Unterricht und Kultus Parteigenossen Wagner in München.

⁵³⁰ HStA MK 46451, up. Der Stabsleiter an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 10.6.1938.

⁵³¹ HStA MK 46451, up. Gauleiter Streicher an Staatssekretär Ernst Boepple des Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 4.3.1939.

⁵³² HStA MK 46451, up. Boepple an Streicher am 1.4.1939.

⁵³³ HStA MK 46451, up. Direktor des Gymnasiums Erlangen Paul Kregler an das des Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus vom 11.5.1939.

⁵³⁴ HStA MK 46451, up. Landesamt für Denkmalpflege an den Stabsleiter des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 21.8.1939.

⁵³⁵ HStA MK 46451, up. Reinerth an Hornung vom 27.2.1942.

brauche Dir wohl nicht mitzuteilen, wie sehr ich mich auch persönlich freuen würde, mit Dir zusammen hier im Amt arbeiten zu können.“⁵³⁶ Reinerth teilte Hornung im April 1942 mit, dass der weitere Ausbau des Amtes für Vorgeschichte sowohl durch den Reichsschatzmeister als auch durch den Reichsorganisationsleiter genehmigt wurde. Er könne hier die „Hauptstelle Schulung“ leiten. Reinerth bat Hornung, sich schnell zu entscheiden, da bei der „täglich anwachsenden Arbeit, zumal in den besetzten Gebieten des Westens und Ostens, dringend selbstständig arbeitende Hauptkräfte“⁵³⁷ benötigt würden.

Hornung lehnte die Stelle aber aus persönlichen Gründen ab. Dennoch bemühte sich Reinerth weiterhin um eine Beurlaubung Hornungs. Es ging es um kriegswichtige Sicherungsaufgaben in den besetzten Ostgebieten, die Hornung übertragen werden sollten. Reinerth schrieb, dass er während des Krieges von Hornungs Kenntnissen auf dem Gebiet der Vor- und Frühgeschichte, „vor allem aber von seiner bewährten organisatorischen und praktischen Kraft Gebrauch machen“ wolle. Hornung sollte für den „Osteinsatz“ beurlaubt⁵³⁸ und im Kaukasus und in Krasnodar eingesetzt werden. Reinerth bat um die Beurlaubung für den „Osteinsatz“ ab dem 1. März 1943 befristet für 1 Jahr.⁵³⁹ Diesmal willigte Hornung ein. Er hatte sich bereits vor seinem Kriegseinsatz im pädagogischen Bereich im Rahmen von Führungen von Vereinen, Parteigruppierungen oder Schulklassen auf dem Hesselberg bewährt, die er mit großer „weltanschaulicher Hingabe“ durchgeführt hatte.⁵⁴⁰ Hornung veröffentlichte auch einige Publikationen und hielt Vorträge,⁵⁴¹ in denen er seine Ausgrabungsergebnisse unter ideologischen Gesichtspunkten auswertete. Sein Aufsatz „Weltjudentum und Freimaurerei“ aus dem Jahre 1937 zeugt von Hornungs nationalsozialistischem Antisemitismus.⁵⁴²

Anhand der überlieferten Dokumente lässt sich ein enger und intensiver Kontakt Hornungs mit Reinerth aber auch mit Hülle feststellen. Über mehrere Jahre arbeitete Hornung bei Ausgrabungen, die unter der Leitung von Reinerth standen. Dieser schätzte Hornung als Mitarbeiter. Hinsichtlich seines Einsatzes im Sonderstab stellt

⁵³⁶ HStA MK 46451, up. Hülle an Hornung vom 17.3.1942.

⁵³⁷ HStA MK 46451, up. Reinerth an Hornung vom 15.4.1942.

⁵³⁸ HStA MK 46451, up. Reinerth an Obergebietsführer, Stabsleiter Pg. Klein vom 19.1.1943.

⁵³⁹ HStA MK 46451, up. Reinerth an das Bayerische Kulturministerium z. Hd. Stabsleiter, Obergebietsführer Klein vom 19.1.1943.

⁵⁴⁰ Vgl. Greif, Frankens Brauner Wallfahrt, S. 385.

⁵⁴¹ Vgl. Ebd., S. 378.

⁵⁴² Vgl. Ebd., S. 379.

sich die Frage nach den Beweggründen. Möglicherweise reizte Hornung die neue, besondere Aufgabe der „Rückführung des verschleppten germanischen und indogermanischen Fundmaterials, die Neuauftellung der zentralen Museen“.⁵⁴³ Im Vergleich zu seinen bisherigen Tätigkeiten als Laienarchäologe und Gymnasialprofessor in Deutschland stellte die Arbeit in der Ukraine eine Steigung an Bedeutung und Verantwortung dar.

Gyula László

Gyula László (1910–1998) bestand 1928 mit 18 Jahren die Aufnahmeprüfung an der Ungarischen Akademie der Bildenden Künste in Budapest. Als Student der Akademie erhielt er zahlreiche Stipendien.⁵⁴⁴ Er studierte fünf Jahre an der Akademie bevor er – nach einer zweimonatigen Reise nach Paris, London, Rom, Florenz und Venedig, finanziert durch ein Stipendium – zwar sein Studium abschloss, sich dann aber entschied, eine Karriere als Künstler nicht weiter zu verfolgen. Stattdessen begann er 1933 ein neues Studium, das der Frühchristlichen Archäologie, Ungarischen Landesarchäologie und Ethnographie an der Ungarischen Königlichen Pázmány-Péter-Universität in Budapest.⁵⁴⁵ 1935 verließ er die Universität mit einem Promotionsabschluss.⁵⁴⁶ Danach musste er eine dreimonatige Ausbildung beim Militär absolvieren, da er als Student von dem an sich zweijährigen Wehrdienst befreit war. Er gehörte anschließend der Reserve an und wurde nicht einem Kampfverband zugeteilt.⁵⁴⁷ Durch Vermittlung von Nándor Fettich bekam er eine Stelle beim Ungarischen Nationalmuseum in Budapest. Fettich hatte das zeichnerische Talent von László erkannt und wusste, dass er dieses auf dem Gebiet der Archäologie gut einsetzen konnte.⁵⁴⁸ Im Jahr 1937 erhielt László ein weiteres Stipendium und reiste für ein halbes Jahr nach Griechenland. Wieder zurück in Ungarn führte er an der Seite von Fettich Ausgrabungen in Álattán durch.⁵⁴⁹ Als Ungarn im November 1938 den

⁵⁴³ HStA MK 46451, up. Reinherth an das Bayerische Kulturministerium z. Hd. Stabsleiter, Obergebietsführer Klein vom 19.1.1943.

⁵⁴⁴ Vgl. Balassa; László, László Gyula 1910–1998. Emlékkönyv, S. 34.

⁵⁴⁵ Vgl. Ebd., S. 39.

⁵⁴⁶ Vgl. Ebd., S. 40.

⁵⁴⁷ Vgl. Ebd., S. 45.

⁵⁴⁸ Vgl. Ebd., S. 41.

⁵⁴⁹ Vgl. Ebd., S. 43.

überwiegend von Ungarn bewohnten Teil der Tschechoslowakei annektierte, wurde László vom Militär aktiviert.⁵⁵⁰

Nachdem am 30. August 1940 in Folge des Zweiten Wiener Schiedsspruchs die nord- und östlichen Teile Siebenbürgens von Rumänien unter Zwang an Ungarn abgetreten wurden, gerieten dortige Bildungseinrichtungen und das akademische Leben unter ungarischem Einfluss.⁵⁵¹ Am 20. Oktober 1940 wurde so das Siebenbürgische Wissenschaftsinstitut Erdélyi Tudományos Intézet gegründet. László gehörte zu den insgesamt sechs Institutslehrern, lehrte dort Archäologie und entwickelte den Lehrplan für die Archäologische Abteilung. Er konzentrierte sich insbesondere auf die Zeit der Völkerwanderung. Zu seinen Aufgaben zählte in dieser Zeit auch die Bewertung öffentlicher und privater archäologischer Sammlungen.⁵⁵² 1941 wurde er Privatdozent in Roska (Cluj).⁵⁵³ Zusammen mit Fettich fuhr er für den Sonderstab Vorgeschichte im Dezember 1941 in die Ukraine.⁵⁵⁴

Walther Modrijan

Walter Modrijan (1911–1981) wurde in Klagenfurt geboren. Sein Vater war Museumswart im Kärntner Landesmuseum. Dieser Umstand soll bereits früh das Interesse Modrijans für Geschichte und Kultur geweckt haben.⁵⁵⁵ Modrijan studierte ab 1930 Vor- und Frühgeschichte, römische Provinzialarchäologie sowie Kunstgeschichte und wurde im März 1938 mit der Arbeit „Die Hallstattkultur Kärntens“ promoviert. Der Universitätsprofessor und Leiter der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung am Joanneum in Graz Walter Schmid (1875–1951) war Modrijans Doktorvater. Schmid war auch steierischer Landesarchäologe und pflegte freundschaftliche Beziehungen zu Reinerth. Modrijan nahm an Ausgrabungen von Schmid teil.⁵⁵⁶ Vermutlich dadurch hatte Modrijan erste Kontakte zu Reinerth. Nach Abschluss seiner Dissertation hatte Modrijan sich eine Stelle als

⁵⁵⁰ Vgl. Balassa; László, László Gyula 1910–1998. Emlékkönyv, S. 45.

⁵⁵¹ Vgl. Ebd., S. 46.

⁵⁵² Vgl. Ebd., S. 56.

⁵⁵³ Vgl. Ebd., S. 47.

⁵⁵⁴ Vgl. Fettich, Kyjiv's'kyj ščodennyk S. 17.

⁵⁵⁵ Vgl. Modl, Daniel: Von den Menhiren der Bretagne zu den gotischen Gräbern im Dnjeprbogen – Walter Modrijan (1911–1981) und die archäologischen Unternehmungen des „Amtes Rosenberg“ in Frankreich, der Ukraine und Italien zwischen 1940 und 1944. In: Schild von Steier 25. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Bd 58, Graz 2012, 62-93, hier 62.

⁵⁵⁶ Vgl. Ebd., S. 63.

Assistent am Archäologischen Institut der Universität Graz erhofft. Als dieser Wunsch nicht in Erfüllung ging, nahm er ein weiteres Studium auf und schrieb sich zum Wintersemester 1938/39 im Fach Geodäsie an der Technischen Hochschule in Graz ein. Ein Jahr später, im Herbst 1939, musste Modrijan an die Deutsche Technische Hochschule in Brünn wechseln, weil das Geodäsie-Studium in Graz eingestellt wurde. In Brünn hatte Modrijan zudem eine Stelle als zweiter Assistent am Geologisch-Mineralogischen Institut inne. Im Frühjahr 1940 beendete er sein Grundstudium.⁵⁵⁷

Nach dem sogenannten Anschluss Österreichs im März 1938 forderte Reinerth – u. a. in einem Rundschreiben, das in den Amtlichen Mitteilungen in der Monatsschrift Germanen-Erbe publik gemacht wurde, die Eingliederung der Vorgeschichtsfreunde und Vorgeschichtsforscher Österreichs und der entsprechenden vor- und frühgeschichtlichen Gesellschaften und Vereine in den Reichsbund und hieß zur Zusammenarbeit willkommen. Die Forschung in der Ostmark sei eine große Aufgabe der nationalsozialistischen Forschung.⁵⁵⁸ Modrijan war einer dieser österreichischen Prähistoriker, die bei Reinerth in der „nationalsozialistischen Forschung“ unterkamen. Im Sommer erhielt Modrijan dementsprechend eine Stelle im Amt Rosenberg in Berlin. Ab August 1940 arbeitete er an der Ausarbeitung von Fundkarten zur Hallstattzeit. Aus dieser Arbeit sollte ein „Politischer Atlas zur Deutschen Vorgeschichte“ hervorgehen. Das Projekt wurde allerdings nie abgeschlossen.⁵⁵⁹

Noch vor Modrijans Einsatz in der Ukraine wurde er im Sonderstab Vorgeschichte in Frankreich eingesetzt. Vom 20. September bis zum 2. Dezember 1940 arbeitete Modrijan an der Seite von Hülle in der Bretagne in Carnac. Dort kam er mit dem Fotografen Heinz Dürr und der Fotografin Gerta Schneider zusammen.⁵⁶⁰

Modrijan als Prähistoriker und mit der Zusatzausbildung als Vermessungstechniker war von großem Nutzen für Reinerth und den Sonderstab Vorgeschichte. Zu seiner Einstellung im Amt Rosenberg sind keine Unterlagen überliefert.⁵⁶¹ Es gibt auch keine Hinweise auf einen engeren, persönlichen Kontakt zwischen Reinerth und Modrijan vor seiner Anstellung im Sonderstab. 1939 war Modrijan laut Mitgliederverzeichnis des

⁵⁵⁷ Vgl. Ebd., S. 65.

⁵⁵⁸ Vgl. Amtliche Mitteilungen, Germanen-Erbe Heft 4, 1938, S. 128.

⁵⁵⁹ Vgl. Modl, Von den Menhiren der Bretagne, S. 65.

⁵⁶⁰ Vgl. Ebd., S. 67.

⁵⁶¹ Vgl. Ebd., S. 65.

Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte kein Mitglied. Im September 1942 ging Modrijan für den Sonderstab Vorgeschichte in die Ukraine.

Otto Müller

Über Otto Müller ist kaum etwas bekannt. Müller wurde am 30. Januar 1898 in Flechtingen Krs. Gardelegen geboren.⁵⁶² 1939 war er nicht Mitglied des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte⁵⁶³. Müller war als Etappenoffizier Oberleutnant in Charkow stationiert. Er war Prähistoriker, hatte sich nebenamtlich mit dem Aufbau einer Ausstellung für Vor- und Frühgeschichte im Museum von Charkow im Jahr 1942 befasst.⁵⁶⁴ Wie der Kontakt zwischen ihm und Reinerth zustande kam, konnte nicht geklärt werden. Auch ungeklärt ist, von wem die Initiative zu einer solchen Zusammenarbeit ausging. Allerdings müssen Einsatzbereitschaft und Motivation von Müller hoch gewesen sein, da er dieser Beschäftigung seine gesamte Freizeit widmete und ohne Bezahlung arbeitete. Womöglich wollte Müller so dem monotonen Alltag in der besetzten Stadt entgehen. Außerdem hatte er wohl im Museum alle Freiheiten und konnte die Arbeit ganz nach seinen Vorstellungen gestalten.

László Nagy

László Nagy (1904–1978) studierte zunächst an der Universität in Budapest und wurde dort promoviert. Anschließend war er als Stipendiat von 1930 bis 1931 an den Universitäten Berlin, Dresden, Hamburg und Prag. Dort hörte er Vorlesungen zu Bibliothekswissenschaften, zu Archäologie und Kunstgeschichte. Zwischen Januar 1932 und März 1933 absolvierte er ein freiwilliges Praktikum im Ungarischen Nationalmuseum und nahm an mehreren prähistorischen Ausgrabungen teil. Später arbeitete Nagy im Veszprémer Museum, dessen Direktor er 1936 wurde.⁵⁶⁵

⁵⁶² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 102, Bl. 294. Abschrift Schreiben an das Verwaltungsamt der Dienststellen des Reichsleiters Rosenberg vom 13.3.1943 von Radehose.

⁵⁶³ Vgl. Mitgliedsverzeichnis des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte e. V. Stand 1 Mai 1939, Naumburg (Saale).

⁵⁶⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 157. Rede bei der Eröffnung der vorgeschichtlichen Ausstellung des Einsatzstabes RR in Charkow am 1. November 1942 von Oskar Wendnagel.

⁵⁶⁵ Vgl. Kőszegi, Frigyes, Kralovánszky, Alán, Varga, Béla: In memoriam Dr. Nagy László (1904-1978) In: A Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei 14, 1979, S. 7-10, hier 7.

Auch bei Nagy dürfte das Interesse für die ukrainischen Sammlungen eine Rolle bei seinem Einsatz im Sonderstab Vorgeschichte gespielt haben. Hinzu kamen die hervorragenden Kenntnisse der deutschen Sprache. Nagy hatte im Personalbogen des ERR angegeben, neben der ungarischen auch die deutsche und slowakische Sprache vollständig zu beherrschen.⁵⁶⁶ Er ging im ersten Halbjahr 1942 für einige Woche für den Sonderstab Vorgeschichte in die Ukraine.

Fritz Remoli

Fritz Remoli (1900–1945) hatte 1920 seine erste Lehrerprüfung bestanden. Er arbeitete danach als Lehrer und legte 1926 seine zweite Lehrerprüfung ab. Danach arbeitete er in Halle an der Saale, seit Januar 1928 dort an einer Hilfsschule.⁵⁶⁷

Am 24. April 1931 schrieb sich Remoli an der Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg für die Fächer Pädagogik und Philosophie ein. Er stellte im April 1938 seinen Antrag auf Zulassung zur Promotion im Hauptfach Vorgeschichte. Sein Doktorvater war Walter Schulz. Der Titel seiner Arbeit lautete: „Die Stellung des Kindes in der jüngeren Steinzeit Mitteleuropas – Ein Beitrag zur indogermanischen Familienkunde.“⁵⁶⁸ Im Oktober 1938 wurde Remoli von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg der Grad eines Doktors der Philosophie verliehen.⁵⁶⁹

Danach übernahm er die Leitung der Hilfsschule in Delitzsch.⁵⁷⁰ Ende desselben Jahres wurde er zusätzlich Leiter des Kreismuseums für Vorgeschichte in Delitzsch.⁵⁷¹ Remoli war 1939 Mitglied im Reichsbund für deutsche Vorgeschichte.⁵⁷² Ende September 1939 wurde er zum Wehrdienst einberufen.⁵⁷³

Bis auf den Eintrag im Mitgliederverzeichnis des Reichsbundes sind keine Dokumente überliefert, die auf eine Verbindung Remolis zu Reinerth oder anderen Prähistorikern hinweisen.

⁵⁶⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 103 Bl. 20. Personalfragebogen Dr. Nagy, László vom 27.4.1942.

⁵⁶⁷ Staatsarchiv Leipzig, 20602 Stadt Delitzsch, Nr. 3724 Bl. 2-3. Lebenslauf Fritz Remoli an den Magistrat (Schulverwaltung) der Stadt Delitzsch, dort eingegangen am 18. Mai 1929.

⁵⁶⁸ Universitätsarchiv Halle-Wittenberg (UAHW), Rep. 21, Nr. 687, Bl. 1. Promotionsvorgang von Fritz Remoli aus dem Jahr 1939.

⁵⁶⁹ UAHW, Rep. 21, Nr. 687, Bl. 3. Promotionsvorgang von Fritz Remoli aus dem Jahr 1939.

⁵⁷⁰ Sächsisches Staatsarchiv (SächsStA), 20602 Stadt Delitzsch, Nr. 3724, Personalakte Remoli, Fritz.

⁵⁷¹ Vgl. Reinerth, Hans (Hg.): Handbuch der deutschen Sammlungen, S. 468.

⁵⁷² Vgl. Mitgliedsverzeichnis des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte e. V. Stand 1 Mai 1939, Naumburg (Saale) 1939, S. 25.

⁵⁷³ SächsStA, 20602 Stadt Delitzsch, Nr. 3724, Personalakte Remoli, Fritz.

Remoli könnte aus einer Mitteilung im „Germanen-Erbe“ davon erfahren haben, dass der Sonderstab Vorgeschichte Personal suchte.⁵⁷⁴ In den amtlichen Mitteilungen in der Monatsschrift Germanen-Erbe erschien Ende 1941 eine Mitteilung über die „Sicherung und einheitliche Führung der Vor- und Frühgeschichtsforschung im Ostraum“.⁵⁷⁵ Darin hieß es, es gebe zahlreiche vorgeschichtliche Kulturstätten und Fundbestände im besetzten „Ostraum“ deren Erforschung für die frühe Geschichte Europas wichtig sei, um weitere Kenntnisse zur indogermanischen und germanischen Kultur sammeln zu können. In den zwei Reichskommissariaten Ostland und Ukraine sollten Landesämter für Vor- und Frühgeschichte für die Generalkommissariate errichtet werden. Implizit wurden Wissenschaftler außerdem aufgefordert, sich für eine Tätigkeit bei diesen Ämtern zu bewerben: „Meldungen zum Osteinsatz sind zu richten an den Beauftragten für Vor- und Frühgeschichte in den besetzten Ostgebieten.“⁵⁷⁶ Da Remoli vorerst aber noch bei der Wehrmacht Dienst leistete, kam er erst im Mai 1943 zum Sonderstab Vorgeschichte.⁵⁷⁷

Fritz Schubert

Fritz Schubert (1917-unbk.) studierte ab 1938 Vorgeschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Vom Wintersemester 1939/40 bis zum Wintersemester 1941/42 war er vom Studium beurlaubt worden. Als Grund hierfür ist in seiner Matrikelkarte „Wehrdienst“ angegeben.⁵⁷⁸ Fritz Schubert findet sich nicht im Mitgliederverzeichnis des Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte vom Mai 1939.⁵⁷⁹ Zu seiner Studienzeit war allerdings Reinerth Professor für Vor- und Frühgeschichte und germanischer Frühgeschichte an der Friedrich-Wilhelms-Universität. Es kann angenommen werden, dass hierdurch der Kontakt zustande kam, durch den Schubert im April 1943 für den Sonderstab Vorgeschichte in die Ukraine ging.

⁵⁷⁴ Vgl. Amtliche Mitteilung in: Germanen-Erbe. 6 Jhg. Heft 11/12, Leipzig 1941, S. 192.

⁵⁷⁵ Amtliche Mitteilung in: Germanen-Erbe. 6 Jhg. Heft 11/12, Leipzig 1941, S. 192.

⁵⁷⁶ Ebd.

⁵⁷⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, Sp. 225, Bl. 217. Arbeitsauftrag für Fritz Remoli für den Sonderstab Vorgeschichte vom 11.5.1943.

⁵⁷⁸ Humboldt-Universität Universitätsarchivs (HU UA), Studentenkartei 1933f, Studentenkarte von Fritz Hugo Schubert, Reichsnummer 144 317.

⁵⁷⁹ Vgl. Mitgliedsverzeichnis des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte e. V. Stand 1 Mai 1939, Naumburg (Saale).

Emil Stahl

Emil Stahl war Student in Berlin. Bei seinem Aufenthalt in der Ukraine sollte er insbesondere Walther Matthes bei Aufnahmen und Kartierungsarbeiten unterstützen.⁵⁸⁰ Darüber hinaus ist nichts weiteres zu Stahl bekannt.

Galimdsán Tagán

Galimdsán Tagán (1892–1948) wurde in dem baschkirischen Dorf Tengrikul' in Baschkortostan geboren.⁵⁸¹ Er studierte an der Landwirtschaftlichen Akademie in Debrecen in Ungarn⁵⁸² und in Budapest und promovierte an der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Budapest.⁵⁸³ Im Jahr 1927 begann er in der ethnographischen Abteilung des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest zu arbeiten.⁵⁸⁴ Er arbeitete später am Collegium Hungaricum in Wien.⁵⁸⁵ Im ersten Halbjahr 1942 ging er für den Sonderstab Vorgeschichte für einige Woche in die Ukraine.

Motivation und persönliche Gründe für oder gegen den „Osteinsatz“

Über die Motivation einzelner Personen für eine Mitarbeit im Sonderstab Vorgeschichte können im Regelfall nur Vermutungen angestellt werden. Auf einzelne konkrete Gründe, die für oder gegen einen Einsatz beim Sonderstab sprachen, wurde bereits eingegangen. An dieser Stelle sollen die möglichen Beweggründe für eine Mitarbeit sowie mögliche Gründe gegen eine Mitarbeit im Sonderstab zusammengefasst werden:

Andreas Zellhuber untersucht in seiner Arbeit „Unsere Verwaltung treibt einer Katastrophe zu ...“. Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und die deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 1941–1945“ die Tätigkeit des

⁵⁸⁰ CDAVO F. 3676, op. 1. sp. 22, Bl. 131. Auftrag für Emil Stahl vom 11.5.1943.

⁵⁸¹ Vgl. Farchšatov, M. N.: Galimdžan Tagan v èmigracii biografičeskij očerk. Ufa 2003, S 13.

⁵⁸² Vgl. Farchšatov, Galimdžan Tagan, S. 36.

⁵⁸³ Vgl. Ebd., S. 37.

⁵⁸⁴ Vgl. Farchšatov, Galimdžan Tagan, S. 42.

⁵⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 50.

Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete in der Sowjetunion 1941-1945.⁵⁸⁶ Darin beschreibt er persönliche Motivationen der Verwaltungsführer für den „Osteinsatz“. Insgesamt beschreibt er hier eine stark von persönlichen Prägungen abhängige Gemengelage, in der einzelne Motive mehr oder weniger stark ausgeprägt waren. Dabei nennt er als hauptsächliche Motive vor allem die Möglichkeit der politischen Entfaltung verbunden mit beruflichem Aufstieg, das Streben nach persönlicher Bereicherung und/oder das Erlangen von Prestige, Abenteuerlust und den Wunsch, fremde Länder kennenzulernen.⁵⁸⁷ Zudem erhofften sich sicherlich nicht wenige, durch den „Osteinsatz“ einer Einberufung zum Militär zu entgehen. Zellhuber spricht auch davon, dass einige der Verwaltungsführer tatsächlich an „ehrlich gemeinter Zusammenarbeit mit der einheimischen Bevölkerung“⁵⁸⁸ interessiert waren, während andere wiederum ihr „Herrenmenschentum“ ausleben wollten.⁵⁸⁹ Da es sich bei Sonderstab Vorgeschichte um einen „wissenschaftlichen“ Teil des ERR handelte und die meisten seiner Angehörigen Wissenschaftler waren, war sicher auch der Aspekt der Möglichkeit der wissenschaftlichen Forschung für einige von ihnen ausschlaggebend für einen Einsatz in den besetzten Gebieten im Osten.

Zwar untersucht Zellhuber die Situation der Verwaltungsführer, die zur Zivilverwaltung in der Ukraine gehörten. Die Motivationslage für einen Einsatz in den besetzten Gebieten in der Sowjetunion kann aber auch für Mitarbeiter anderer Dienststellen und so auch für Angehörige des Sonderstabs Vorgeschichte im ERR angenommen werden. Sowohl bei den Verwaltungsführern als auch bei den Prähistorikern im Sonderstab stellte sich der Dienst in den besetzten Gebieten oft als anders heraus, als sie es sich gedacht hatten. So war der „Osteinsatz“ bei einigen der Verwaltungsführer sogar mit einer Verschlechterung der finanziellen Verhältnisse verbunden.⁵⁹⁰ Dies traf auch auf einige Personen zu, die nicht hauptamtlich beim Sonderstab Vorgeschichte beschäftigt waren, so beispielsweise bei Otto Müller, der als eigentlicher Truppenoffizier zunächst gar keine Vergütung erhielt oder bei Fettich und László, die die Ukraine sogar früher verließen, um die finanziellen Angelegenheiten in Berlin zu klären.

⁵⁸⁶ Vgl. Zellhuber, „Unsere Verwaltung“.

⁵⁸⁷ Vgl. Ebd., S. 185.

⁵⁸⁸ Ebd.

⁵⁸⁹ Vgl. Ebd.

⁵⁹⁰ Vgl. Zellhuber, Unsere Verwaltung, S. 186.

Die meisten der im Sonderstab Vorgeschichte beschäftigten Personen waren habilitierte Prähistoriker. Ein beruflicher Aufstieg war für diese damit wohl nicht das ausschlaggebende Kriterium für die Mitarbeit im Sonderstab. Hier dürfte eher die Möglichkeit zu neuer Forschung in den besetzten Gebieten im Osten im Vordergrund gestanden haben. Wahrscheinlich gingen viele davon aus, dass es neben der „Sicherstellung“ auch die Gelegenheit der Untersuchung und Auswertung der Museumsbestände und Ausgrabungen geben würde. Die einheimischen Museumsmitarbeiter hatten nun keine Befugnisse mehr in ihren eigenen Wirkungsstätten und waren nach dem Einmarsch der deutschen Truppen zunächst der Wehrmacht, später der Zivilverwaltung und dem ERR unterstellt. Damit konnten die Mitarbeiter des Sonderstabs, wenn die Museumssammlungen nicht geplündert oder zerstört wurden, nahezu frei über diese Bestände verfügen. Von dieser „einmalige[n] Gelegenheit“ berichtet beispielsweise Walther Matthes nach seiner Rückkehr Ende 1943: „Im März des Jahres 1943 ging ich im Auftrage des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg für die besetzten Gebiete auf Veranlassung des Beauftragten für die Vorgeschichte der besetzten Ostgebiete, Hans Reinerth, nach Kiew, um dort für mehrere Wochen im Landesinstitut für Vor- und Frühgeschichte tätig zu sein. Ich denke gern und dankbar an diese Zeit zurück, da dies eine einmalige Gelegenheit für die wissenschaftliche Arbeit mit sich brachte. Bestand doch damals eine Möglichkeit, den vorgeschichtlichen Fundstoff der Ukraine im übersichtlichen Zusammenhang kennenzulernen, wie sie früher nicht gegeben war und auch zur Zeit nicht mehr vorhanden ist.“⁵⁹¹

Einige der Mitarbeiter des Sonderstabs mögen ein echtes Interesse an der fernen Vergangenheit gehabt haben und an den realen oder eingebildeten Wurzeln ihres eigenen Volkes. Andere wiederum erkannten den potenziellen Nutzen der Vorgeschichte für die politischen Ziele der Gegenwart. Diese beiden Aspekte schließen sich nicht gegenseitig aus.⁵⁹²

⁵⁹¹ UAHH Bestand Walther Matthes 803, Nr. 74. Typoskript zur Verbreitung der nordischen Kultur in der Ukraine von Walther Matthes, o. D.

⁵⁹² Vgl. Härke, Heinrich: Archaeology and Nazism: A warning from prehistory. In: Mordvintseva, V.; Härke, H.; Shevchenko, T.: Archaeological and linguistic research: Materials of the Humboldt-Conference, Simferopol, Yalta, 20-23 September 2012, Kiev 2014, S. 32-42, hier 34.

Im Falle der ungarischen Mitarbeiter könnte außerdem eine Art „wissenschaftliches Interesse der Nation“ als Motivation gewirkt haben. László beschreibt die Ukraine als eines der „gelobten Länder“ für ungarische Archäologen. Er nennt es den „größten Wunsch“⁵⁹³ eines ungarischen Archäologen, der sich mit magyarischen Stämmen vor der Landnahme beschäftigt, die Sammlungen russischer und ukrainischer Museen zu studieren oder an Ausgrabungen in den beiden Ländern teilzunehmen.⁵⁹⁴

Anders als für die bereits erwähnten habilitierten Prähistoriker kann bei einigen Mitarbeitern des Sonderstabes, die vor ihrer Tätigkeit dort eher subalterne Posten bekleideten, durchaus auch das Interesse an einem beruflichen Aufstieg, verbunden mit einer höheren Stellung im Kreis der Wissenschaft als Motiv angenommen werden. Dazu zählen beispielsweise Werner Hülle und Walter Modrijan. Sie konnten beide mit der selbstständigen Arbeit in der Ukraine eine Position im Amt für Vorgeschichte einnehmen, die einen individuellen Karrierefortschritt bedeutete.

Der Erfahrung wegen könnten auch die Studenten Schubert und Stahl in die Ukraine gegangen sein oder auch Fritz Remoli. Letzterer taucht im Netzwerk um Reinerth und auch bis 1939 im Mitgliederverzeichnis des Reichsbundes nicht auf. Als Prähistoriker, Hilfsschullehrer und Museumsleiter in der Kleinstadt Delitzsch wäre die „Neuaufstellung der Museen“ in den besetzten Gebieten eine große, neue Aufgabe für ihn.

Ein weiterer Grund für eine Mitarbeit im Sonderstab, der womöglich bei vielen gegeben war, war die Isolation Reinerths in der Wissenschaft und damit teilweise auch die seiner Anhänger. Dieser Umstand hat wohl auch den Zusammenhalt innerhalb dieser Gruppe gestärkt. In Jahren nach 1933 begannen Feindschaften zwischen Reinerth und anderen Prähistorikern im „Kampf um die deutsche Vorgeschichte“. Reinerth und seine Anhänger bekämpften ihre Gegner sowohl propagandistisch als auch publizistisch.⁵⁹⁵ Ab Ende 1937 galt Reinerth für viele als wissenschaftlich und politisch isoliert.⁵⁹⁶ Die Zahl derer, die noch zu Reinerth hielten und mit ihm und für ihn arbeiten wollten, wurde immer kleiner. Michael H. Kater nannte sie „die mageren Reste des

⁵⁹³ Balassa, László: László Gyula 1910–1998. Emlékkönyv, S. 60

⁵⁹⁴ Vgl. Ebd., S. 60

⁵⁹⁵ Vgl. Schoder, „Ein ganz unpolitischer Gelehrter“, S. 246.

⁵⁹⁶ Vgl. Ebd., S. 247.

einst so eindrucksvollen Anhangs im ‚Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte‘.⁵⁹⁷ Die Gruppe um Reinerth war aufgrund dieses Bedeutungsschwundes so schwach, dass sie im Bereich der Vorgeschichte als Wissenschaft in Deutschland praktisch keine Wirkung mehr hatte.⁵⁹⁸ So könnte für einzelne Mitglieder des Sonderstabs die Arbeit in den besetzten Gebieten mit der Hoffnung verbunden gewesen sein, wissenschaftlich zu arbeiten und über neue Ergebnisse publizieren zu können.

Die Arbeit für den ERR gewährte vielen wenigstens für einige Zeit eine UK-Stellung und stellte damit die Möglichkeit dar, durch die Arbeit im Sonderstab Vorgeschichte in den besetzten Gebieten der Einberufung zum Militär zu entgehen. Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit wird an anderer Stelle noch näher darauf eingehen.

Mögliche Gründe, die für eine Entscheidung gegen einen Einsatz im Sonderstab Vorgeschichte eine Rolle gespielt haben können, wurden bei den einzelnen Personen bereits kurz dargestellt.

Die 28 untersuchten Personen, die nicht für den Sonderstab tätig wurden, lassen sich den Motiven nach in drei Gruppen einteilen. Die erste Gruppe, bestehend aus fünf Personen, bekleidete „höherwertigere“ Posten, wie etwa Zotz als Museumsdirektor in Prag oder Geschwendt als Direktor des Landesamts Breslau. Diese Posten waren mit großer Verantwortung und Ansehen verbunden; ein Einsatz im Sonderstab wäre für diese Menschen ein beruflicher Rückschritt gewesen.

Die zweite Gruppe, zu der vier Personen gezählt werden können, kam wohl aufgrund des Konflikts mit Reinerth oder Rosenberg nicht in Betracht für eine Zusammenarbeit, darunter z. B. Petersen und von Richthofen.

Zur dritten Gruppe zählen all die, die etwa andere wichtige Posten bekleideten, wie Schneider, die als Vertraute Reinerths galt, oder Engel, der von Reinerth in Riga eingesetzt wurde.

Es bleibt festzuhalten, dass die Personen aus dem frühen Reinerth-Umfeld, die später nicht im Sonderstab Vorgeschichte arbeiteten, auch ausnahmslos sehr gut ausgebildeten Prähistorikerinnen und Prähistoriker waren. Die meisten hatten eine Professur an einer Hochschule und dazu weitere bedeutende Posten inne. Im Vergleich dazu waren die späteren Mitarbeiter Reinerths im Sonderstab in der Regel

⁵⁹⁷ Kater, Das „Ahnenerbe“, S. 300.

⁵⁹⁸ Vgl. Ebd.

beruflich weniger erfolgreich. Dies würde sich auch mit der zuvor beschriebenen zunehmenden Isolation Reinerths in der Forschungslandschaft decken.

Doch für die Arbeit im Sonderstab Vorgeschichte schien Loyalität zu Reinerth oberste Priorität zu haben. Reinerth hatte starke Beziehungen zu seinen späteren Mitarbeitern über Jahre hinweg aufgebaut. Ein kleiner, quasi innerer Zirkel, ein beständiger Teil seiner Begleiter und späteren Mitarbeiter, bestehend aus Hülle, Stampfuß, Grimm und Matthes, begleitete ihn bereits seit dem Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre. Dies sorgte für außerordentlich feste Bindungen in seinem geschaffenen Netzwerk. Doch diese dürften sich auch negativ auf die Effizienz des Netzwerks⁵⁹⁹ ausgewirkt haben. Die zunehmende Isolierung Reinerths und auch seiner Mitarbeiter führte zu einer Hemmung des Informationsflusses. Dabei wurde der Kreis der Anhänger immer kleiner und neigte dazu, sich nach außen hin abzuschotten.⁶⁰⁰

Die Isolierung Reinerths bedeutete auch für ihn selbst eine große Motivation, im Osten und damit auch in der Ukraine tätig zu werden. In einem Gespräch im März 1942 zwischen Herbert Jankuhn (1905–1990), führendes Mitglied des SS-Ahnenerbes und Alfred Baeumler (1887–1968),⁶⁰¹ der wenig später Leiter des „Aufbauamtes der Hohen Schule“⁶⁰² wurde, wurde auch über Reinerth als Kandidat für einen Posten an der Außenstelle der Hohen Schule des Amtes Rosenberg in Kiel gesprochen. Baeumler bemerkte hierin, dass „[...] Reinerth, der in Deutschland keinerlei Erfolge von größerer Dauer erzielt hätte, in Zukunft in Südost- und Osteuropa so große Aufgabengebiete vorfinden würde, daß er in Zukunft wohl kaum wieder im mitteleuropäischen Raum arbeiten würde.“⁶⁰³ Auch wenn dieses Gespräch hinter verschlossenen Türen stattfand, musste Reinerth geahnt haben, dass die Möglichkeiten der Arbeit für ihn in Deutschland begrenzt waren. Reinerth wollte in den besetzten Gebieten forschen lassen. Diese Chance bot ihm der Sonderstab Vorgeschichte mit der Arbeit auf dem

⁵⁹⁹ Vgl. Lenger, Friedrich: Netzwerkanalyse und Biographieforschung - einige Überlegungen. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufanalysen XVIII: 2, 2005, S. 180–185, hier 184.

⁶⁰⁰ Vgl. Ebd.

⁶⁰¹ Baeumler war Philosoph und arbeitete im Amt Rosenberg als „Amtsleiter des Amtes Wissenschaft des Beauftragten des Führers für die Überwachung der geistigen Schulung und Erziehung der NSDAP“.

⁶⁰² Die Hohe Schule sollte als Parteihochschule der NSDAP errichtet werden. Sie war ein Projekt von Alfred Rosenberg und befand sich bis zum Ende des Krieges im Aufbau. Der ERR raubte Bücher in den besetzten Gebieten um diese für die Bibliothek der Hohen Schule zur Verfügung zu stellen. Vgl. Pieper, Alfred Rosenberg, S. 462–476. BArch NS 30/169, up. Merkblatt zur Anschaffung der Zentralbibliothek der Hohen Schule. Definition verschiedene Sammelfächer für die Zentralbibliothek, darunter auch die Vorgeschichte.

⁶⁰³ BArch R 4901/23704, up. Abschrift für die Personalakte Professor Paulsen-Berlin von Jankuhn vom 26.3.1942.

Territorium der Ukraine. Die Arbeit dort würde ihm eine Beschäftigung im Bereich der Vor- und Frühgeschichte sichern und ihm außerdem die Gelegenheit geben, sein übergeordnetes und bisher vergeblich verfolgtes Ziel zu erreichen – die Gründung des Reichsinstituts für Vorgeschichte.⁶⁰⁴ In den besetzten Gebieten in der Sowjetunion konnte Reinerth, der seine Leute unmittelbar nach der Besetzung von Kiew in die Ukraine entsandte, Tatsachen schaffen. Indem er mit einem „Blitzkommando“, bestehend aus Hülle und Stampfuß, die zuvor von Mitarbeitern des ERR „sichergestellten“ Museen und archäologische Fundstellen auf ihre weitere Verwendung untersuchen ließ, konnte er die Initiative ergreifen und Fakten schaffen. Früher oder später wäre eine große Institution nötig gewesen, die die Funde aufnehmen und sich mit deren wissenschaftlicher Auswertung beschäftigen konnte. Aufgrund der Masse an Funden wäre dies von keinem der bestehenden Institute zu leisten gewesen. Auf diese Weise wäre nach Ansicht Reinerths und Rosenbergs die Gründung eines Reichsinstituts für Vorgeschichte sinnvoll und quasi unausweichlich.

Netzwerk um Reinerth 1941 für die Besetzung des Sonderstabs Vorgeschichte

Vorstehend wurde bereits erörtert, dass der Kreis vergleichsweise renommierter Fachleute, die Reinerth um sich versammeln konnte, nach einem Zenit seiner eigenen Reputation stetig kleiner wurde. Dieser Höhepunkt kann auf die Jahre 1933/34 datiert werden. Danach wandten sich aufgrund fortwährender und häufig durch Reinerth selbst verursachter Konflikte zunehmend Kollegen von ihm ab. Daneben gab es aber durchaus einen kleinen Kreis von Personen um Reinerth herum, die ihm nichtsdestominder die Treue hielten und als „harter Kern“ für den Sonderstab Vorgeschichte tätig wurden. Dazu zählten: Dürr, Grimm, Hornung, Hülle, Matthes und Stampfuß. Zu diesen hatte er „starke Bindungen“;⁶⁰⁵ im Umkehrschluss war Reinerth in diesem Kreis die zentrale Schlüsselfigur.⁶⁰⁶ Hülle und Stampfuß waren die ersten, die Ende 1941 im Auftrag von Reinerth für den Sonderstab Vorgeschichte nach Kiew gingen. Grimm und Matthes arbeiteten zu dieser Zeit zunächst noch im besetzten

⁶⁰⁴ BAArch NS8/244, Bl. 94. Reichsinstituts für Vor- und Frühgeschichte. Eine Übersicht über die Vorgänge zu seiner Gründung 1931–1942.

⁶⁰⁵ Vgl. zu „starken“ und „schwachen“ Beziehungen Granovetter, Mark S.: The Strength of Weak Ties. In: The American Journal of Sociology Bd. 78, Nr. 6, Chicago 1973, S. 1360–1380.

⁶⁰⁶ Vgl. Düring, Marten; Keyserlingk, Linda von: „Netzwerkanalyse in den Geschichtswissenschaften. Historische Netzwerkanalyse als Methode für die Erforschung von historischen Prozessen.“ 2015, S. 4. https://www.researchgate.net/publication/300723171_Netzwerkanalyse_in_den_Geschichtswissenschaften_Historische_Netzwerkanalyse_als_Methode_fur_die_Erforschung_von_historischen_Prozessen (eingesehen am 29.01.2025).

Frankreich und folgten dann 1942; Hornung ging 1943 in die Ukraine. Obwohl kein wissenschaftlicher Mitarbeiter, war auch der Fotograf Dürr ein wichtiger Pfeiler in Reinerths Netzwerk. Auch er war zuerst in Frankreich eingesetzt und reiste danach in die Ukraine.

Wie bereits dargelegt, war das Reservoir, aus dem Reinerth gut ausgebildete Wissenschaftler oder Laien für den Sonderstab Vorgeschichte gewinnen konnte, stetig kleiner geworden, zumal es noch weitere Posten außerhalb des Sonderstabs gab, bei denen es für Reinerth günstig war, sie mit seinen Anhängern zu besetzen. Zu Beginn des Einsatzes des Sonderstabs Vorgeschichte in der Ukraine und in Südrussland musste er sich quasi uneingeschränkt auf den oben genannten harten Kern verlassen. Später kamen noch weitere Personen dazu, die nicht dem frühen Netzwerk Reinerths zuzuordnen sind. Doch Posten in seinem Einflussbereich hatte er mit Personen besetzt, die ihm nahe standen. Als Rosenberg Reinerth im August 1941 in einem Schreiben den Auftrag gab, die „Sicherstellung“ aller archäologischen und historischen Funde im Zusammenhang mit der Vor- und Frühgeschichte zu übernehmen,⁶⁰⁷ wurde daraufhin der Sonderstab Vorgeschichte gegründet. Zu dessen Leiter wurde im Reichskommissariat Ukraine ebenfalls Reinerth.⁶⁰⁸ Im Reichskommissariat Ostland gab es ebenso einen Sonderstab Vorgeschichte. Dieser wurde von Carl Engel geleitet.⁶⁰⁹ Die Arbeit des Sonderstabs Vorgeschichte im Reichskommissariat Ostland findet in der vorliegenden Arbeit keine Beachtung.

Die einzelnen Angehörigen des Sonderstabs bildeten an ihren Einsatzorten weitere, eigene Netzwerke, so dass sich der Personenkreis erweiterte. Davon profitierte aber der Sonderstab insgesamt. Die Kontakte der Kontakte⁶¹⁰ Reinerths trugen ihren Anteil zu einem sich stetig breitflächig weiterentwickelnden Netzwerk bei und waren für den Sonderstab Vorgeschichte in den besetzten Gebieten im Osten von hohem Stellenwert. Während sich Reinerth in Deutschland auf eine gewisse Protektion durch Rosenberg verlassen konnte, waren die Ausgangsvoraussetzungen für die Arbeit in den besetzten Gebieten in der Sowjetunion andere. Hier mussten sich Reinerths

⁶⁰⁷ BAArch NS 8/244, Bl. 38. Schreiben Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Rosenberg an den Hans Reinerth vom 21. August 1941.

⁶⁰⁸ Kaševanova, „Dijal’nist’ Operativnoho...“, S. 207.

⁶⁰⁹ Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Engel, Carl (1895-1947). https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wiski/navigate/8043/view (eingesehen am 04.03.2025).

⁶¹⁰ Vgl. Granovetter, Mark S.: The Strength of Weak Ties. In: The American Journal of Sociology Bd. 78, Nr. 6, Chicago 1973, S. 1360-1380, hier 1370.

Mitarbeiter sowohl mit der Zivilverwaltung als auch mit der Wehrmacht arrangieren und waren auf Zusammenarbeit angewiesen. Sie waren in den besetzten Gebieten im Osten „nur“ eine von viele anderen dort operierenden Organisationen⁶¹¹, darunter auch in zum ERR und dem Sonderstab in direkter Konkurrenz stehende Einheiten wie das „SS-Ahnenerbe“.

Bei der Untersuchung der frühen Karrierewege der Akteure des späteren Sonderstabs Vorgeschichte fällt auf, dass diese bereits in den 1930er Jahren auf unterschiedliche Art und Weise mittelbar oder unmittelbar miteinander Kontakt hatten. So hatten sich beispielsweise Hülle und Reinerth im Pfahlbautenmuseum kennengelernt⁶¹², Grimm⁶¹³ und Hülle hatten sich wiederum über ihre gemeinsame Tätigkeit bei der Landesanstalt für Volkheitskunde in Halle an der Saale kennengelernt.⁶¹⁴

Kontextuelles Merkmal der Akteure des späteren Sonderstabs Vorgeschichte waren Mitgliedschaften in verschiedenen Vereinen. Dazu zählte u. a. der Kampfbund für Deutsche Kultur.⁶¹⁵ Reinerth kam 1931 zum Kampfbund.⁶¹⁶ Unmittelbar nach seinem Eintritt begann er, neue Mitglieder zu werben und berichtete Rosenberg über seine Erfolge.⁶¹⁷ Ab 1932 waren von den späteren wissenschaftlichen Mitarbeitern des Sonderstabs Stampfuß, Hülle und Grimm im Kampfbund aktiv.

Ein anderes Netzwerk mit letztlich sogar engeren Bindungen bildete sich nur wenig später im Reichsbund für Deutschen Vorgeschichte. Reinerth war am 9. Mai 1934 zum Bundesführer des Reichsbundes geworden.⁶¹⁸ Laut Mitgliederverzeichnis von 1939 waren kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs Grimm, Hülle, Hornung, Matthes, Dürr, Remoli und Stampfuß⁶¹⁹ Mitglieder im Reichsbund. In Folge der – bereits weiter oben dokumentierten und besprochenen Konflikte um Reinerth – waren um das Jahr 1936 etliche Personen aus dem Reichsbund ausgeschieden, die Reinerth kritisch bis

⁶¹¹ Granovetter hatte in seiner Untersuchung geschlussfolgert, dass „schwache“ Beziehungen je nach Situation den „starken“ Beziehungen überlegen sein können. Vgl. Granovetter, *The Strength of Weak Ties.*, S. 1378.

⁶¹² Vgl. Bodenbach, Dr. phil. habil. Werner (Matthias) Hülle, S. 451.

⁶¹³ CDAVO F. 3676, op. 3, sp. 25, Bl. 1. Personalbogen. Paul Grimm.

⁶¹⁴ Vgl. Ebd.

⁶¹⁵ Vgl. Ernst Piper, *Kampfbund für deutsche Kultur (KfdK), 1928–1934*, publiziert am 29.05.2006. In: *Historisches Lexikon Bayerns*, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kampfbund_für_deutsche_Kultur_\(KfdK\),_1928-1934](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kampfbund_für_deutsche_Kultur_(KfdK),_1928-1934)> (10.04.2023).

⁶¹⁶ BAArch R 4901/13274, Nr. 7584, up. Hochschullehrerkartei 1934-1939, Eintrag zu Reinerth, Hans.

⁶¹⁷ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth (1900–1990), S. 154.

⁶¹⁸ Vgl. Ebd., S. 158.

⁶¹⁹ Vgl. Mitgliederverzeichnis des Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte e. V. vom 01.05.1939.

feindselig gegenüber oder in Konkurrenz zu ihm standen. In den internen Auseinandersetzungen hatte sich dabei letztlich meist Reinerth durchgesetzt. So kann das Ausscheiden von Reinerths Gegnern aus dem Reichsbund als eine Art Selektionsprozess begriffen werden, an dessen Ende in führenden oder exponierten Positionen⁶²⁰ im Reichsbund vor allem Leute verblieben, die entweder in Reinerths Gunst oder ihm wenigstens nicht offen kritisch gegenüber standen. Neben dem Fotografen Dürr waren so – die ungarischen Gastwissenschaftler, die Studenten und Modrijan ausgenommen – alle späteren wissenschaftlichen Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte dort aktiv.

Das von Reinerth geschaffene Netzwerk, welches er für die Besetzung des Sonderstabs im ERR nutzte und damit um weitere Personen für den Arbeitseinsatz im Sonderstab erweiterte, wird im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit auch als „Hauptnetzwerk“ Reinerths bezeichnet. Das Hauptnetzwerk bestand 1943 demnach aus folgenden Personen: Grimm, Hornung, Hülle, Matthes, Modrijan, Stampfuß, Remoli. Sie waren die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte. Personen wie die ungarischen Wissenschaftler, die Studenten, die Fotografin und der Fotograf Groth und Dürr, sowie weitere Personen, die für den Sonderstab Vorgeschichte für kurze Zeit tätig wurden, werden nicht zum Hauptnetzwerk gezählt. Das Hauptnetzwerk ging bei der Arbeit in den besetzten Gebieten im Osten weitere Verbindungen zu Angehörigen der Wehrmacht und der Zivilverwaltung ein. Diese Verbindungen stellen das „erweiterte Netzwerk“ dar.

TEIL II – Arbeitsaufnahme in den besetzten Gebieten im Osten

Amt für Vor- und Frühgeschichte des ERR und der Sonderstab Vorgeschichte

Im Folgenden beschäftigt sich die Verfasserin mit der Gründung des Sonderstabs Vorgeschichte und der Arbeitsaufnahme in den besetzten Gebieten im Osten. Es werden zudem die Museen und Orte näher untersucht, in denen der Sonderstab tätig oder nicht tätig wurde und die Gründe hierfür diskutiert.

Vorab ist dabei zu erwähnen, dass das Amt Rosenberg von der Organisationsstruktur her eine sehr unübersichtliche Organisation war. Darin waren zahlreiche staatliche und

⁶²⁰ Vgl. Ebd., S. 3f.

parteiamtliche Organisationen versammelt sowie auch verschiedene Ämter und Stellen. Da viele Posten auch in Personalunion besetzt waren, hatten bereits Zeitgenossen Schwierigkeiten, den Überblick über Dienststellen, Posten und Befugnisse zu behalten und Dokumente und Schreiben an die richtige Stelle zu schicken. Daher finden sich in den Akten – was sich auch in der heutigen wissenschaftlichen Literatur seinen Niederschlag findet – immer wieder irritierende Verweise und Verwechslungen von Stellen und Zuordnungen in der Korrespondenz.⁶²¹ Es scheint, als wäre es für Rosenberg selbst auch von nachgeordneter Bedeutung, in welcher Funktion konkret er einen seiner nachgeordneten Funktionsträger mit bestimmten Aufgaben betraute. Hinzu kam, dass etliche organisatorische oder regionale Struktureinheiten vergleichsweise kurzlebig waren bzw. des Öfteren neu strukturiert wurden, um sie den wechselnden, auch militärischen Lagen, anzupassen. Mitunter sind Zeitspannen hier so kurz, dass sie durch das Raster periodischer Dokumente fallen und betreffende Informationen daher äußerst lückenhaft und ungenau bis gar nicht überliefert sind.

Der ERR wurde im Sommer 1940 als nachgeordnete Struktur des Außenpolitischen Amts der NSDAP gegründet. Ab Januar 1941 war Gerhard Utikal der Reichshauptstellenleiter. Am 20. August 1941 wurde Utikal zum Stabsführer des ERR ernannt.⁶²²

Der ERR und seine Aufgaben wurden zeitgenössisch wie folgt beschrieben:

„Der Einsatzstab ist eine Kriegseinrichtung des Reichsleiters Rosenberg. Seine Arbeit ergibt sich aus der Aufgabenstellung der Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP. Sie ist durch Entscheidungen des Führers und des Reichsmarschalls festgelegt worden. Im Führererlass vom 1.3.42 wurde die Arbeit des Einsatzstabes als kriegsnotwendige Aufgabe herausgestellt. Der Auftrag wurde in der Formulierung ‚geistige Bekämpfung der weltanschaulichen Gegner des Nationalsozialismus‘ umrissen. Der Einsatzstab führt eine besondere Kriegsaufgabe der NSDAP in den besetzten Gebieten durch. Dieser Tatsache ist dadurch Rechnung getragen worden, dass die Angehörigen des Einsatzstabes zum Wehrmachtsgefolge rechnen. Die Arbeit erfolgt in den besetzten Gebieten im Operationsgebiet und im Bereich der Militärverwaltung im engsten Einvernehmen mit deren Dienststellen.“⁶²³

⁶²¹ Vgl. Zellhuber, „Unsere Verwaltung“, S. 149.

⁶²² Vgl. Zellhuber, „Unsere Verwaltung“, S. 150.

⁶²³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 25f. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 1 Teil C.

Noch bevor der Sonderstab Vorgeschichte gegründet wurde, war das Amt für Vor- und Frühgeschichte des ERR in den besetzten Gebieten im Westen tätig geworden. Dieses Amt gehört zu den drei ältesten Ämtern⁶²⁴ der Dienststelle Reichsleiter Rosenberg.⁶²⁵ Um die Mitarbeiter des ERR schneller an die Einsatzorte zu bringen und dem Zugriff auf Kulturgüter durch andere Stellen vorzubeugen, hatte Utikal bereits im Oktober 1941 mit dem Generalquartiermeister des Heeres General Wagner (1894–1944) korrespondiert. So sollte unmittelbar nach der Besetzung von Territorien ein Sonderkommando des ERR bereits mit der „Sicherung“ von Kulturgütern beginnen dürfen; die Arbeiten sollten dann im Rahmen nachfolgend installierten Zivilverwaltung abgeschlossen werden.⁶²⁶ Utikal schrieb, ihm sei bekannt, dass im Reichskommissariat Ostland die Sicherung von Kulturgütern aller Art im rückwärtigen Heeresgebiet mitunter von Propaganda-Staffeln, die zur Wehrmacht gehörten, durchgeführt werden würde, allerdings nur, wenn diese über entsprechende Fachkräfte verfügten.⁶²⁷ In Folge dessen, dass die Militärverwaltung vorrangig mit militärischen Aufgaben beschäftigt sei, sei bereits an „verschiedenen Stellen ausserordentlich wichtiges Material abhanden gekommen“.⁶²⁸ Utikal führte dazu aus:

„Ich bin lediglich davon unterrichtet worden, dass in den besetzten Ostgebieten zur Durchführung der Aufgaben der Militärverwaltung zahlenmässig im Vergleich zu der Grösse des Raumes sehr wenige Mitarbeiter zur Verfügung stehen, da die Militärverwaltung nur im Operationsgebiet besteht und entsprechend dem Vorrücken der Truppe die Militärverwaltung im allgemeinen sehr rasch in Zivilverwaltung übergehen wird. Aus dieser Tatsache ergab sich die Zweckmässigkeit, Aufgaben des Kunst-, Archiv- und Bibliothekschutzes umgehend im Rahmen meines Einsatzstabes durchzuführen.“⁶²⁹

Dafür wollte Utikal Sonderkommandos des ERR entsenden. Solche Sonderkommandos waren beispielsweise auf der Krim und im Kaukasus tätig. Die primäre Aufgabe in den besetzten Gebieten bildete nicht die Forschung, sondern die

⁶²⁴ Das Amt für Vor- und Frühgeschichte, auch Amt Vorgeschichte, war eines der drei ältesten Ämter in der Dienststelle Reichsleiter Rosenberg. Das Amt für Vor- und Frühgeschichte war eine parteiamtliche Dienststelle und unterstand damit direkt der NSDAP. BAArch NS 8/244, Bl. 2. Amt für Vor- und Frühgeschichte. Stellungnahme zu der vorgesehenen Stilllegung während des Krieges.

⁶²⁵ BAArch NS 8/244, Bl. 2. Amt für Vor- und Frühgeschichte. Stellungnahme zu der vorgesehenen Stilllegung während des Krieges vom 29.1.1943.

⁶²⁶ BAArch R 6/170, Bl. 16. Schreiben Utikal an Generalquartiermeister des Heeres General Wagner vom 3.10.1941.

⁶²⁷ BAArch R 6/170, Bl. 15f. Schreiben Utikal an Generalquartiermeister des Heeres General Wagner vom 3.10.1941.

⁶²⁸ BAArch R 6/170, Bl. 26. Schreiben Utikal an Generalquartiermeister des Heeres General Wagner vom 15.10.1941.

⁶²⁹ Ebd.

„Sicherstellung“ von Funden in Museen. Eine genaue Arbeitsbeschreibung folgte im August 1941; in einem Schreiben Rosenbergs an Reinerth heißt es:

„Ich beauftrage Sie mit der Feststellung, Sicherung und Erforschung der vor- und frühgeschichtlichen, germanischen wie slawischen Funde und sonstigen Hinterlassenschaft in den Museen, wissenschaftlichen Instituten, Privatsammlungen und an sonstigen Orten der besetzten Ostgebiete, soweit diese meiner Verwaltung unterstellt sind.“⁶³⁰

Reinhard Bollmus bezeichnet die Phase ab Beginn des Zweiten Weltkrieges als die „letzte Phase“ des Amtes Rosenberg, insbesondere was den Einfluss auf Forschung und Lehre anging.⁶³¹ Gab es in den 1930er Jahren noch wissenschaftliche Arbeiten der Mitglieder, so hatte der Krieg eine neue Prioritätensetzung mit sich gebracht. Nach Bollmus waren die Ursachen hierfür nicht nur die Bedingungen des Krieges, sondern der bereits vorhergegangene Verlust an Geltung in der Wissenschaft. So waren nach 1939 keine entscheidenden Impulse von der Abteilung für Vorgeschichte für die Forschung ausgegangen.⁶³²

Das Amt für Vor- und Frühgeschichte hatte seine Friedensarbeit mit Beginn des Frankreichfeldzuges 1940 eingestellt. Die Mitarbeiter des Amtes widmeten sich den neuen „kriegsbedingten und kriegsnotwendigen Aufgaben“⁶³³ zu deren wichtigsten die „Sicherung“, die Wehrbetreuung, die Schulungsarbeit sowie die Organisation von Ausstellungen gehörte.⁶³⁴

Der Sonderstab Vorgeschichte als Teil des ERR

Der Sonderstab Vorgeschichte ist der älteste Sonderstab im ERR und wurde im August 1940 gegründet.⁶³⁵ Noch bevor der Sonderstab Vorgeschichte in der Ukraine tätig wurde, war er bereits im besetzten Frankreich aktiv. Dort nahm er 1940 seine Arbeit in Paris auf, wo er zunächst Dokumente von Freimaurerlogen und von verschiedenen jüdischen Einrichtungen „sicherstellte“.⁶³⁶

⁶³⁰ BAArch NS 8/244, Bl. 38. Schreiben Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Rosenberg an den Hans Reinerth vom 21. August 1941.

⁶³¹ Vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg, S. 228.

⁶³² Vgl. Ebd.

⁶³³ BAArch NS 8/244, Bl. 2. Amt für Vor- und Frühgeschichte. Stellungnahme zu der vorgesehenen Stilllegung während des Krieges vom 29.1.1943.

⁶³⁴ Ebd.

⁶³⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 195. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 4 Teil B.

⁶³⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 25. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 1 Teil C.

Die Hauptaufgabe des Sonderstabs Vorgeschichte war die „Neuausrichtung der europäischen Vorgeschichte“. Dazu sollten sogenannte „Sicherungsmaßnahmen und Einzeluntersuchungen“ in den besetzten Gebieten durchgeführt werden. So sollte sich in den besetzten Gebieten im Westen beispielsweise Stampfuß mit der „Frage der germanischen Besiedelung des belgisch-französischen Raumes in Zusammenhang mit der Ausbreitung der Franken“ beschäftigen.⁶³⁷ Hülle war mit der „Klärung des Verhältnisses der westeuropäischen Megalithkultur zur nordisch-germanischen Steinzeitkultur in Mittel- und Nordeuropa“⁶³⁸ beauftragt. Nach dem Vorstoß der Wehrmacht in anderen Teilen Europas sollten auch dort Forschungsvorhaben umgesetzt werden. U. a. sollte sich Reinerth mit der Indogermanisierung Griechenlands befassen.⁶³⁹

Nach der Besetzung der Gebiete im Osten und insbesondere der Ukraine wurde die Arbeit im Westen und Süden unterbrochen, da der Osteinsatz hohe Priorität erhielt und Mitarbeiter hierfür abgezogen wurden.⁶⁴⁰ Das betraf u. a. Aufnahmearbeiten der fränkischen Funde im belgisch-nordfranzösischem Raum durch Stampfuß oder die Arbeiten Reinerths in Griechenland. Lediglich die bereits 1940 begonnen Arbeiten im Frankreich wurden weitergeführt, wenn auch in eingeschränktem Umfang.⁶⁴¹

Zum Leiter des Sonderstabs Vorgeschichte in den besetzten Gebieten im Osten wurde Hans Reinerth. Sein Stellvertreter war Werner Hülle.⁶⁴² Stampfuß wurde Beauftragter für Vor- und Frühgeschichte in der Ukraine.⁶⁴³ Danach kamen alle weiteren wissenschaftlichen Mitarbeiter, die in der Hierarchie alle auf einer Ebene standen. Da die Mitarbeiter i. d. R. an verschiedenen Orten arbeiteten, gab es keine Kompetenzüberschneidungen. Noch eine Hierarchieebene weiter unten war das nichtwissenschaftliche Personal, also die Fotografin und der Fotograf und Hilfskräfte wie Studenten angesiedelt.

Die allgemeine Arbeitsgrundlage für die Tätigkeit von Wissenschaftlern im Ausland bildete ein Führererlass vom 1. März 1942:

⁶³⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 195. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 4 Teil B.

⁶³⁸ Ebd.

⁶³⁹ Ebd.

⁶⁴⁰ Ebd., Bl. 196.

⁶⁴¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 196. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 4 Teil B.

⁶⁴² Vgl. Kaševanova, „Dijal'nist' Operativnoho...“, S. 207.

⁶⁴³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 200ob. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 4 Teil B.

„Juden, Freimaurer und die mit ihnen verbündeten weltanschaulichen Gegner des Nationalsozialismus sind die Urheber des jetzigen gegen das Reich gerichteten Krieges. Die planmässige geistige Bekämpfung dieser Mächte ist eine kriegsnotwendige Aufgabe.

Ich habe daher den Reichsleiter Rosenberg beauftragt, diese Aufgabe im Einvernehmen mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht durchzuführen. Sein Einsatzstab für die besetzten Gebiete hat das Recht, Bibliotheken, Archive, Logen und sonstige weltanschauliche und kulturelle Einrichtungen aller Art nach entsprechendem Material zu durchforschen und dieses für die weltanschaulichen Aufgaben der NSDAP und die späteren wissenschaftlichen Forschungsarbeiten der Hohen Schule beschlagnahmen zu lassen. Der gleichen Regelung unterliegen Kulturgüter, die im Besitz oder Eigentum von Juden, herrenlos oder nicht einwandfrei zu klärender Herkunft sind. Die Durchführungsbestimmungen über die Zusammenarbeit mit der Wehrmacht erlässt der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im Einvernehmen mit dem Reichsleiter Rosenberg.

Die notwendigen Massnahmen innerhalb der in deutscher Verwaltung befindlichen Ostgebiete trifft Reichsleiter Rosenberg in seiner Eigenschaft als Reichsminister für die besetzten Ostgebiete.

gez. Adolf Hitler

Führerhauptquartier, den 1. März 1942

An alle Dienststellen der Wehrmacht

Der Partei und des Staates.“⁶⁴⁴

Neben dem Sonderstab Vorgeschichte gab es im ERR eine Reihe anderer Sonderstäbe mit jeweils eigenen Arbeitsgebieten bzw. -aufträgen, so beispielweise für Musik, Bildende Kunst oder Kirchen.

Der Auftrag sowie Festlegung der Leitung und Grundzüge der Arbeitsweise des Sonderstabes Vorgeschichte ergeben sich aus dem Arbeitsauftrag für den Sonderstab vom 20.08.1942:

„Der Sonderstab Vorgeschichte hat die Aufgabe, die Belange des Reichsamtes Vor- und Frühgeschichte der Dienststelle des Reichsleiters Rosenberg und des Beauftragten für Vor- und Frühgeschichte des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete in den besetzten Gebieten nach Anweisungen des Leiters des Sonderstabes Vorgeschichte wahrzunehmen. Der Aufgabenbereich des Sonderstabes Vorgeschichte umfaßt die gesamte Vor- und Frühgeschichte und Archäologie der Gebiete, in denen der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg Dienststellen unterhält und die von diesen Ländern ausgreifenden frühgeschichtlichen Kulturen. Innerhalb dieses Aufgabenbereiches dient die Tätigkeit des Sonderstabes Vorgeschichte in erster Linie dem Schutze der durch Kriegseinwirkung gefährdeten Bodenaltertümer und Baudenkmäler im Gelände, in den Museen, wissenschaftlichen Instituten und Sammlungen, sowie ihrer

⁶⁴⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 44, Bl. 49. Führererlass vom 1.03.1942.

gleichzeitigen Auswertung (Erforschung) für die nationalsozialistische Bewegung über die Hohe Schule der NSDAP.

Literatur (Bücher, Zeitschriften, Bildmaterial und dergl.) oder sonstige Gegenstände irgendwelcher Art können nur über die Stabsführung, Abtlg. Auswertung, angefordert oder ausgeliefert werden. Der Leiter des Sonderstabes Vorgeschichte ist Oberbereichsleiter Prof. Dr. Reinerth. Sein Stellvertreter und Verbindungsmann zur Stabsführung des Einsatzstabes ist Abschnittsleiter Dr. Hülle.

Die einzelnen vom Sonderstab entsandten Mitarbeiter erhalten im Rahmen dieses Gesamtauftrages schriftlich festgesetzte Einzelaufträge, die im Einvernehmen mit der Stabsführung festgelegt werden.

Im Übrigen gilt die Geschäftsordnung des Einsatzstabes vom 12.5.1942, insbesondere Abschnitt AV.

gez. Utikal

Stabsführer des Einsatzstabes.⁶⁴⁵

Hermann Göring unterstützte Rosenbergs Vorgehen. Er wies alle Dienststellen von Partei, Wehrmacht und Staat an, den Stabsführer der Einsatzstäbe des Reichsleiters Rosenberg sowie den Reichshauptstellenleiter Utikal in der Durchführung dieser Aufträge zu unterstützen und, falls nötig, Hilfestellung zu leisten.⁶⁴⁶ Diese Aufgabe wurde als vordringlich angesehen, da die Möglichkeit der Arbeit in dieser Weise für die deutsche Forschung zuvor nicht gegeben war.

Die Besetzung von Teilen der Sowjetunion hatte das Tätigkeitsgebiet für den Sonderstab Vorgeschichte bedeutend erweitert. Durch die weitgehende Ausgrenzung der sowjetischen Wissenschaft in den Jahren vor dem Krieg, in denen Forschung und Austausch nur sehr eingeschränkt möglich war, ergab sich nun eine neue Situation. Durch das gewaltsame Vordringen der deutschen Truppen auf sowjetisches Territorium ergaben sich Möglichkeiten nahezu ungehinderter Forschung in den Museen der Sowjetunion.⁶⁴⁷ Bereits im August 1941 hatte Rosenberg Reinerth mit der „Feststellung, Sicherung und Erforschung der vor- und frühgeschichtlichen, germanischen wie slawischen Funde und sonstigen Hinterlassenschaft in den Museen, wissenschaftlichen Instituten, Privatsammlungen und an sonstigen Orten beauftragt“.⁶⁴⁸

⁶⁴⁵ CDAVO F. 3637, op. 1, sp. 26a, Bl. 74f. Arbeitsauftrag des Sonderstabes Vorgeschichte vom 20.8.1942.

⁶⁴⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 44, Bl. 53. Schreiben des Reichsmarschalls des Grossdeutschen Reichs vom 1.05.1941.

⁶⁴⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 196. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 4 Teil B. CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 196.

⁶⁴⁸ BArch NS 8/244, Bl. 37. Schreiben Rosenberg an Reinerth vom 21.8.1941.

Ein Interesse und Forschungen in Russland von deutscher Seite gab es bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Damals forschte Max Ebert zwischen 1906 und 1914 in Südrussland und in Kurland in Lettland.⁶⁴⁹ Er diskutiert in seinem Werk über Südrussland⁶⁵⁰ die These, ob Südrussland die Urheimat der Indogermanen war.⁶⁵¹

Die deutsche Osteuropaforschung war seit dem Ende des 19. Jh. und Anfang des 20. Jh. stark politisiert. Eine zentrale Strömung innerhalb dieser Disziplin war die sogenannte Deutschtumsforschung, die später als „Ostforschung“ bezeichnet wurde. Diese Forschungsrichtung betrachtete Ostmitteleuropa primär als Siedlungsraum der Deutschen, den sogenannten „Volksboden“. Deutsche wurden dabei als „Kulturträger“, „Lehrmeister“ und „Herrenvolk“ dargestellt. Aus dieser Perspektive heraus wurde auch die Geschichte der Deutschen in der Ukraine intensiver untersucht. Zu den maßgeblichen Forschern in diesem Bereich zählten Adolf Ehrh (1902–1975), Georg Leibbrandt und Karl Stumpp (1896–1982), die alle später bedeutende Rollen in der Ostpolitik des „Dritten Reiches“ einnahmen. Unter der Herrschaft des Nationalsozialismus nahm die Politisierung der Wissenschaft noch weiter zu. Die sogenannte „Ostforschung“ mit ihrem Fokus auf die „Volksgeschichte“ und den deutschen „Volksboden“ wurde gezielt als Grundlage für Hitlers Lebensraumpolitik herangezogen. Zahlreiche deutsche und österreichische Historiker der Osteuropaforschung stellten sich in den Dienst der nationalsozialistischen Ideologie.⁶⁵²

Seinen Teil dazu sollte auch der Sonderstab Vorgeschichte beitragen, indem er auf lange Sicht einen „historischen Beweis“ für die nationalsozialistische Ideologie erbringen sollte. Der Sonderstab Vorgeschichte im ERR sollte parallel dazu aber auch einem anderen Zweck dienen.⁶⁵³ Am 29. Januar 1940 schrieb Adolf Hitler an die Dienststellen von Partei und Staat:

⁶⁴⁹ Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Ebert, Max (1879-1929) https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/wisski/navigate/15554/view (eingesehen am 29.12.2024).

⁶⁵⁰ Ebert, Max: Südrussland im Altertum. Bonn 1921.

⁶⁵¹ Vgl. Ebert, Südrussland, S. 56.

⁶⁵² Kappeler, Andreas: Die Ukraine in der deutschsprachigen Historiographie. In: Jordan, Peter; Kappeler, Andreas; Lukan, Walter; u.a. (Hg.): Ukraine: Geographie - ethnische Struktur - Geschichte - Sprache und Literatur - Kultur - Politik - Wirtschaft – Rech. Frankfurt am Main 2001, S. 161–178, hier 163.

⁶⁵³ CDAVO 3637, op. 1, sp. 26a, Bl. 74f. Arbeitsauftrag des Sonderstabes Vorgeschichte vom 20.8.1942.

„Die ‚Hohe Schule‘ soll einst die zentrale Stätte der nationalsozialistischen Forschung, Lehre und Erziehung werden. Ihre Errichtung wird nach dem Kriege stattfinden. Um jedoch die begonnenen Vorarbeiten zu fördern, ordne ich an, dass Reichsleiter Alfred Rosenberg diese Vorbereitungsarbeiten – vor allen auf dem Gebiet der Forschung und Errichtung der Bibliothek weiterführt. Die Dienststellen von Partei und Staat sind gehalten, ihm in dieser Arbeit jede Unterstützung angedeihen zu lassen“.⁶⁵⁴

Der Sonderstab Vorgeschichte erhielt damit ein offizielles übergeordnetes Ziel für seine Arbeit in den besetzten Gebieten im Osten: die „Auswertung“ und „Sicherstellung“ von Buchbeständen⁶⁵⁵ in den Museen der besetzten Gebiete.⁶⁵⁶ Hinzu kam noch ein Weiteres: Auch in den besetzten Gebieten in der Sowjetunion sollten Museen zum einen für die Vermittlung von Propaganda genutzten Instrument werden, sie sollten also nicht „nur“ Material in Form archäologischer Funde liefern, sondern auch Orte für die Distribution von Propaganda werden.

Arbeitsgrundlagen waren für die Sonderstäbe im ERR im Wesentlichen dieselben Anordnungen und Befehle wie für die übrigen Gliederungen des ERR auch. Dazu zählten der „Führer-Erlass über die Vorbereitung der Hohen Schule“ vom 29. Januar 1940,⁶⁵⁷ der Führer-Befehl über die „Sicherstellung“ von Kulturgütern in Frankreich vom 5. Juli 1940,⁶⁵⁸ die Anweisung von Reichsmarschall Göring zur Unterstützung der Einsatzstäbe des Reichsleiters Rosenberg vom 1. Mai 1941⁶⁵⁹ und das Schreiben des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete an den Reichskommissar für die Ukraine vom 3. Oktober 1941.⁶⁶⁰ Für die einzelnen Sonderstäbe wurden, wie bereits erwähnt,

⁶⁵⁴ CDAVO 3206, op. 5, sp. 4, Bl. 176. Zur Kenntnisnahme der Dienststellen von Partei und Staat vom 29.01.1940.

⁶⁵⁵ Der Sonderstab Vorgeschichte übernahm damit, auch aus Personalgründen, die Bibliotheken der Museen. Mit der „Sicherstellung“ von Buchbeständen aller Bibliotheken in beiden Reichskommissariaten war der Sonderstab Bibliotheken beauftragt. Vgl. Gutsul, Der Einsatzstab, S. 241.

⁶⁵⁶ Vgl. Grömer, Karina; Löw, Carmen: Beeinflussung der Bevölkerung durch nationalsozialistische Theorien. Archäologie, Germanen- und Rassenkunde im Schulunterricht und in der Museumsdidaktik. In: Modl, Daniel; Peitler, Karl (Hg.): Archäologie in Österreich 1938–1945. Beiträge zum internationalen Symposium vom 27. bis 29. April 2015 am Universalmuseum Joanneum in Graz. Graz 2020, S. 564–587, hier 567f.

⁶⁵⁷ CDAVO 3206, op. 5, sp. 4, Bl. 176. Führer-Erlass über die Vorbereitung der Hohen Schule vom 29.1.1940.

⁶⁵⁸ The International Military Tribunal Nuremberg Archives H-4851, Bl. 167-PS. Führer-Befehl unter Nr. 2850/40 bekannt gegeben Chef des Oberkommandos der Wehrmacht g Adj. Chef Oberkommandos der Wehrmacht vom 5.7.1940.

⁶⁵⁹ CDAVO 3676, op.1, Sp. 44, Bl. 53. Anordnung des Reichsmarschalls des Grossdeutschen Reiches vom 1.5.1941.

⁶⁶⁰ Schreiben des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete Nr. 00129/R/H. an den Herrn Reichskommissar für die Ukraine vom 3.10.1941.

zusätzlich konkrete Arbeitsaufträge formuliert. Über Anweisungen, die die einzelnen Einsatzstellen betrafen, wurde die operative Tätigkeit geregelt.⁶⁶¹

Da der Sonderstab Vorgeschichte, wie auch die anderen Sonderstäbe, oft mit nur einem Mitarbeiter an einem Standort operierte, wurden die Mitglieder der Sonderstäbe für die Personalführung in Hauptarbeitsgruppen zusammengefasst und zu diesen versetzt. Durch den Leiter der Hauptarbeitsgruppe wurden sie dann ihrem Auftrag entsprechend zu den Arbeitsgruppen bzw. Einsatzorten kommandiert.⁶⁶² Insbesondere im Jahr 1943, unter dem Druck der näher rückenden Front und einem oft überhasteten Abzug, agierten die Mitglieder des Sonderstabs Vorgeschichte nicht immer eindeutig im Rahmen des Sonderstabs. Sie schlossen sich anderen Dienststellen oder dem Militär an. Insbesondere in den Wochen vor dem Abzug aus der Ukraine verstärkte sich das bereits vorher bestehende Durcheinander an Zugehörigkeiten und Zuständigkeiten immens. So wurden Mitarbeiter anderer Sonderstäbe und Angehörige von Zivilverwaltung und Wehrmacht zu Unterstützungsleistungen herangezogen, umgekehrt übernahmen Mitglieder des Sonderstabs Aufgaben, die eigentlich nicht in ihrem Aufgabenbereich lagen.

Konkurrenz um die Arbeit in der Ukraine

Wenige Wochen bevor die ersten Mitarbeiter des Sonderstab Vorgeschichte in die Ukraine reisten, gab es bereits Auseinandersetzungen über die Zuständigkeit für die „Sicherstellung“ von Kulturgütern in den besetzten Gebieten im Osten. Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Reinhard Heydrich (1904–1942) hatte dem Staatssekretär im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete Gauleiter Alfred Meyer (1891–1945)⁶⁶³ Ende September ein Schreiben zukommen lassen, in dem er darauf bestand, dass auch im Bezug auf die besetzten Gebiete im Osten „die Erforschung der Tätigkeit der Gegner des Nationalismus [sic!] ausschließlich der

⁶⁶¹ BArch NS 30/169, up. Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, Hauptarbeitsgruppe Ukraine, Dienstanweisung Nr. 3 Arbeitsanweisung für die Arbeitsgruppen, vom 27.11.1941.

⁶⁶² CDAVO 3637, op. 1, sp. 26a, Bl. 33. Anordnungen und Mittelungen des ERR für die besetzten Gebiete Nr. 2. Dienstanweisung für die Tätigkeit der Sonderstäbe im Einsatzstab vom 16.5.1942.

⁶⁶³ Alfred Meyer vereinte in Personalunion etliche Funktionen, von 1931 bis 1945 war er Gauleiter des Gaus Westfalen-Nord.

Sicherheitspolizei und des [sic!] SD⁶⁶⁴ vorbehalten bleibt“.⁶⁶⁵ Er begründete dies damit, dass die „Verhältnisse in den besetzten Gebieten im Osten ganz anders gelagert [sind], als in den bisher besetzten Gebieten“ und forderte vom Reichsministerium: „Ich bitte Sie, sehr geehrter Parteigenosse Dr. Meyer, sich diese sachlichen Argumente zu eigen zu machen und für eine Klarstellung der Zuständigkeiten Sorge zu tragen.“ Heydrich sah die Zuständigkeit allein bei seiner Dienststelle. Im Entwurf für ein Antwortschreiben an Heydrich⁶⁶⁶ werden die Zuständigkeiten aus Sicht des Reichsministeriums anders abgegrenzt: Sicherheitspolizei und der SD hätten die Aufgabe, „alle erforderlichen Massnahmen zu treffen, das Gebiet polizeilich zu sichern, die Gegner des nationalsozialistischen Reiches ausfindig und unschädlich zu machen.“⁶⁶⁷ Und weiter: „Alles, was hierzu an Unterlagen und an Massnahmen notwendig ist, steht selbstverständlich der Sicherheitspolizei und dem SD zu.“

„Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete hat sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur diese neuen Gebiete rein verwaltungsmässig zu erfassen und für das Grossdeutsche Reich zu erschliessen, sondern er will auch die notwendige und wahrheitsgetreue Darstellung der geschichtlichen Entwicklung dieses Raumes ermöglichen, sowie die noch erhaltenen Kulturgüter für allgemeine deutsche Interessen einsetzen. Zu diesem Zweck ist es notwendig, alle Kulturgüter und alles Forschungsmaterial dieses Raumes eindeutig für diese Aufgabe zu einer späteren Auswertung zu erfassen und sicherzustellen. Diese ‚Sicherstellung‘ hat der Reichsminister dem Einsatzstab des Reichshauptstellenleiters Utikal übertragen. Eine Überschneidung der Aufgaben der Sicherheitspolizei und des SD mit denen, die der Reichsminister seinem Einsatzstab für die besetzten Gebiete übertragen hat, findet also in keiner Weise statt.“⁶⁶⁸

Da das Material im Land verbleiben und vor Ort inventarisiert werden sollte, war eine Sensibilisierung für dessen Wichtigkeit, aber auch der Abgrenzung zwischen den Aufgabenbereichen wichtig. Nicht immer konnte der ERR sofort mit der Arbeit beginnen und musste sich darauf verlassen, dass die Sicherheitspolizei und der SD sich an die Trennung der Kompetenzen hielten. Damit der ERR aber schneller tätig werden konnte, sollte er im rückwärtigen Heeresgebiet seine Arbeit aufnehmen können, um diese dann später unter der Zivilverwaltung zu Ende führen. Dafür wurde eine Vereinbarung mit dem Generalquartiermeister⁶⁶⁹ getroffen, wie bereits in Kapitel

⁶⁶⁴ Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, oder einfach als Sicherheitsdienst, weiter als SD.

⁶⁶⁵ BArch R 6/170, Bl. 23. Schreiben Heydrich an Meyer vom 20.9.1941.

⁶⁶⁶ Der Entwurf wurde nicht unterzeichnet. Der Verfasser war aber wohl Utikal, da sich auf dem Schreiben neben dem Betreff sein Kürzel befindet.

⁶⁶⁷ BArch R 6/170, Bl. 20. Entwurf Schreiben an Heydrich von N. N. [vermutlich Utikal] vom 13.10.1941.

⁶⁶⁸ BArch R 6/170, Bl. 21. Entwurf Schreiben an Heydrich von N. N. [vermutlich Utikal] vom 13.10.1941.

⁶⁶⁹ BArch R 6/170, Bl. 15. Schreiben Utikal an den Generalquartiermeister des Heeres General Wagner vom 3.10.1941. Utikal hatte bereits im Oktober 1941 an den Generalquartiermeister geschrieben.

Amt für Vor- und Frühgeschichte des ERR und der Sonderstab Vorgeschichte erwähnt.⁶⁷⁰

Ob und in welcher Fassung die Antwort an Heydrich tatsächlich übermittelt wurde, kann nicht nachvollzogen werden. Dem ERR war es allerdings wichtig, die Arbeitskompetenzen zwischen den beiden Organisationen genau abzustecken. Ebenso wichtig war es dem ERR seine Mitarbeiter so schnell als möglich in die neu besetzten Gebiete zu bringen. Mit dem SS-Ahnenerbe hatte die SS eine eigene Forschungseinrichtung, deren Vertreter in die besetzten Gebiete im Osten geschickt wurden. Auf die Rivalität zwischen dem Amt Rosenberg und dem SS-Ahnenerbe waren bereits Kater⁶⁷¹ und Bollmus⁶⁷² näher eingegangen. Bei ihnen ging es hauptsächlich um die Konkurrenz auf der Führungsebene. In der operativen Tätigkeit vor Ort gibt es etliche konkrete Beispiele für konkurrierendes Vorgehen, einige seien hier genannt: Bereits im Juli 1941 begann der stellvertretende Reichsgeschäftsführer des SS-Ahnenerbes Theodor Kommans, Mitarbeiter des Ahnenerbes in die Strukturen des Reichssicherheitsdienstes im Osten zu integrieren.⁶⁷³ Bei diesen „kriegswichtigen“ Einsätzen außerhalb des Reiches sollten sowjetische Museen nach Funden durchsucht werden. Das daraufhin gebildete Sonderkommando Jankuhn⁶⁷⁴ sollte durch den regionalen SD-Stab in Südrussland bei seiner Tätigkeit unterstützt werden.⁶⁷⁵ Das Sonderkommando Jankuhn wurde später auch in den neu besetzten Gebieten im Osten tätig. Die Grundlage dafür bot der „Führer-Erlass“ vom 17. Juli 1941. Damit wurde Heinrich Himmler als Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei mit der „polizeilichen Sicherung der neu besetzten Ostgebiete“ beauftragt.⁶⁷⁶ Von August bis Dezember 1942 war das Sonderkommando Jankuhn im Kaukasusvorland tätig. Dadurch, dass der Sonderstab Vorgeschichte zu dieser Zeit in den neu eroberten Städten in Südrussland tätig war, hatte es kaum direkte

⁶⁷⁰ BAArch R 6/170, Bl. 22. Entwurf Schreiben an Heydrich von N. N. [vermutlich Utikal] vom 13.10.1941.

⁶⁷¹ Kater, Das Ahnenerbe.

⁶⁷² Bollmus, Das Amt Rosenberg.

⁶⁷³ Vgl. Kater, Das Ahnenerbe, S. 155.

⁶⁷⁴ Benannt nach Herbert Jankuhn (1905–1990). Er hatte dem SS-Ahnenerbe die Gründung eines Sonderkommandos für die Untersuchung der Spuren der Germanen im Osten vorgeschlagen. Vgl. Eickhoff, Martijn, Halle, Uta: Anstelle einer Rezension. Anmerkungen zum veröffentlichten Bild über Herbert Jankuhn. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 48, 2007, S. 135–150, hier 142.

⁶⁷⁵ Vgl. Kater, Das Ahnenerbe, S. 155f.

⁶⁷⁶ Vgl. Moll, Martin (Hg.): „Führer-Erlasse“ 1939–1945: Edition sämtlicher überlieferter, nicht im Reichsgesetzblatt abgedruckter, von Hitler während des Zweiten Weltkrieges schriftlich erteilten Direktiven aus den Bereichen Staat, Partei, Wirtschaft, Besatzungspolitik und Militärverwaltung. Stuttgart 1997, S. 188.

Berührungspunkte und folglich nahezu keine Auseinandersetzungen zwischen beiden Organisationen gegeben.⁶⁷⁷

Dennoch gab es vereinzelt Fälle, in denen sich das Sonderkommando Jankuhn vom SS-Ahnenerbe und der Sonderstab Vorgeschichte vor- und frühgeschichtliche Funde und Museumsgüter streitig machten.⁶⁷⁸

In seinem Erfahrungsbericht berichtete das Sonderkommando von den Schwierigkeiten bei der Arbeit. Darin heißt es, es seien neben dem ERR noch drei weitere Organisationen an der „Sicherstellung“, der Sichtung und der Erfassung von Material in der Region tätig. Darunter die Wirtschaftsinspektion mit der Abteilung Wissenschaft der Wehrmacht, die Propagandaabteilung der Heeresgruppe sowie der Sicherheitsdienst (SD), sprich das Sonderkommando Jankuhn.⁶⁷⁹

Dem Bericht zufolge stellte die Anwesenheit des SD und damit des Sonderkommandos Jankuhn für den ERR das größte Problem dar:

„Wir haben überall mit dem SD Fühlung gesucht und versucht, in ein freundschaftliches Arbeitsverhältnis zu kommen. Es steht fest, daß der SD denselben Sicherungsauftrag hat wie wir. So hat beispielsweise der Ostuf. Prof. Jankuhn einen Vorgeschichts- und Volkstumsauftrag. Praktisch wirkte sich das in Armawir so aus, daß die aus dem Kertscher Museum evakuierten Kisten vorgeschichtlichen und volkswissenschaftlichen Materials, die aus den in Armawir wütenden Bränden gerettet werden konnten, von Jankuhn beschlagnahmt wurden und auch auf dem Verhandlungswege für uns nicht herausgegeben werden.

In Woroschilowsk⁶⁸⁰ sind wir von Ustuf. Dr. Emmerloh zu einem Abendbrot eingeladen worden, in dessen Verlauf versucht wurde, zu einer gewissen Einigung zu kommen. Schließlich blieb alles beim Alten. Als wir in Pjatigorsk tätig waren, habe ich auch mit der hiesigen SD-Dienststelle Fühlung gesucht. Mir wurde hier ein Fernschreiben des Leiters des SD-Abschnittes vorgehalten, in dem unser Beschlagnahmerecht grundsätzlich bestritten wurde. Ich habe da anschließend unter Berufung auf den Führererlaß ein Gentlemanagreement erzielt, dass faktisch alles beim Alten läßt. Fest steht jedenfalls, daß der SD alles beschlagnahmt, was auch in unser Aufgabengebiet hineinfällt, diese Beschlagnahmungen aber nicht bei unserem Erscheinen zur weiteren Bearbeitung an uns überträgt, sondern das Material anscheinend für eigene Bearbeitungen festhält. Da der SD sich als von der Wehrmacht anerkannter Truppenteil in seinen der Wehrmacht angeglichenen Uniformen bis in das

⁶⁷⁷ Vgl. Mahsarski; Schöbel, Archäologen im besetzten Osteuropa, S. 144.

⁶⁷⁸ Vgl. Bericht „Die Tätigkeit des Sonderkommandos Jankuhn bei der SS-Division Wiking. O.D. Dokument I/67. In: Hartung, Ulrike: Verschleppt und verschollen. Eine Dokumentation deutscher, sowjetischer und amerikanischer Akten zum NS-Kunstraub in der Sowjetunion (1941–1948). Bremen 2000, S. 157.

⁶⁷⁹ Vgl. Schreiben ERR für die besetzten Gebiete Sonderkommando Kaukasien Kaben an Stabsführung ERR vom 22.9.1942. In: Hartung, Verschleppt und verschollen, S. 159.

⁶⁸⁰ Die Stadt Woroschilovsk wurde Anfang 1943 in Stavropol' umbenannt.

vorderste Gelände hineinbegeben kann, wird er uns bei der Sicherung von Kulturgütern stets überlegen sein. [...]“⁶⁸¹

Bemerkenswert ist hier die letzte Bemerkung im Zitat, in dem es um die Nähe zur Wehrmacht geht. Kaben, der für das Sonderkommando Kaukasien des ERR keinen Erfolg bei den Verhandlungen mit dem SD erzielen konnte, sah den ERR als dem SD gegenüber unterlegen an, da letzterer sich mit der Wehrmacht schneller vorwärtsbewegen konnte.

Das Sonderkommando Jankuhn wurde am 20. Juni 1942 der SS-Division „Wiking“ unterstellt.⁶⁸² Einen Tag zuvor, am 19. Juli, hatte die Sommer-Offensive der Wehrmacht als „Unternehmen Blau“ begonnen. Die SS-Division „Wiking“ hatte mit der Heeresgruppe A am Vorstoß auf den Kaukasus teilgenommen.⁶⁸³ Nach den oben beschriebenen Fällen war das Sonderkommando Jankuhn dem ERR scheinbar überlegen, da es eher vor Ort war. Doch faktisch war es häufig auch umgekehrt: Der ERR konnte als Teil des Wehrmachtsgefolges an vielen Orten bereits vor Jankuhn und seinen Leuten tätig werden. Wenn der ERR auch nicht alles abtransportieren konnte oder wollte, so blieben dem Sonderkommando Jankuhn oft nur die „Reste“ der Funde aus den Museen.⁶⁸⁴

Die nicht vollständig geklärten Verhältnisse und daraus resultierenden Kompetenzstreitigkeiten auf der Führungsebene zwischen Rosenberg und Himmler übertrugen sich auf nachgeordnete Ebenen. Häufig galt deshalb in den besetzten Gebieten vor Ort die Devise: *Abducet praedam, qui occurit prior*.⁶⁸⁵

So zumindest lässt sich das „Gentlemanagreement“ von Kaben deuten. Jede Organisation sah sich im Recht und war nicht bereit, der anderen das von ihrem sichergestellten Material, abzutreten. Damit war der Faktor Schnelligkeit entscheidend für die weiterführende Arbeit. Der Sonderstab Vorgeschichte musste seine Mitarbeiter so schnell wie möglich an die Orte bringen, an denen sie tätig werden sollten, bevor andere Organisationen dort ihrerseits in Aktion treten konnten.

⁶⁸¹ Schreiben ERR für die besetzten Gebiete Sonderkommando Kaukasien Kaben an Stabsführung ERR vom 22.9.1942. In: Hartung, Verschleppt und verschollen, S. 159f.

⁶⁸² Vgl. Bericht „Die Tätigkeit des Sonderkommandos Jankuhn bei der SS-Division Wiking“. O.D. Dokument I/67. In: Hartung, Verschleppt und verschollen, S. 155.

⁶⁸³ Vgl. Kater, Das Ahnenerbe, S. 156.

⁶⁸⁴ Vgl. Ebd., S. 157.

⁶⁸⁵ Die Beute wird derjenige nehmen, der als erster kommt.

Das auch zwischenmenschlich angespannte Verhältnis zwischen Angehörigen des SS-Ahnenerbes und des ERR bzw. des Sonderstabes Vorgeschichte lässt sich sowohl aus der internen Korrespondenz des ERR als auch der des SS-Ahnenerbes entnehmen. In einem Schreiben vom 12. Oktober 1943 beschwerte sich SS-Obergruppenführer Gottlob Berger (1896–1975) bei SS-Brigadeführer Helmut Stellrecht (1898–1987) über die Angehörigen des ERR. Er hatte aus einem Bericht des Ahnenerbes von der Zerstörung des Vorgeschichtsmuseums in Charkow im Zuge der zweiten Eroberung der Stadt durch deutsche Truppen im Frühjahr 1943 erfahren. Berger bittet Stellrecht, er solle „diese Herren des Einsatzstabes zusammennehmen und ihnen gründlich den Kopf waschen“.⁶⁸⁶ Weiter hieß es: „Es besteht für mich kein Zweifel, daß diese Herren – sie mögen noch so große Gelehrte sein und im übrigen gewaltige geistige Kräfte besitzen – eines fehlt, das den Mann erst für die Arbeit im Osten befähigt: die männliche Haltung und der persönliche Mut.“⁶⁸⁷ Berger schrieb, der ERR habe versagt und dadurch seien viele Kulturwerte vernichtet worden, die später von großem Nutzen gewesen wären.⁶⁸⁸

Tatsächlich hatte der Sonderstab Vorgeschichte Probleme, die Arbeit in Charkow aufzunehmen. Die militärische Lage dort war immer angespannt. Darauf wird im Kapitel *Charkow* näher eingegangen.

Ein anderes Beispiel geben Ereignisse auf der Krim. Karl Kersten (1909–1992) vom Sonderkommando Jankuhn war im Spätsommer 1942 auf die Halbinsel gekommen, um dort nach vor- und frühgeschichtlichen Funden in den Museen zu suchen. In einem Schreiben beschwerte sich der Reichsgeschäftsführer des SS-Ahnenerbes Wolfram Sievers (1905–1948) beim Präsidenten der Forschungs- und Lehrgemeinschaft SS-Ahnenerbe Heinrich Himmler über die dortigen Zustände. Als das Sonderkommando Jankuhn⁶⁸⁹ seine Arbeit auf der Krim aufnahm, hatte der ERR bereits fast alle

⁶⁸⁶ BArch NS 21/818, Bl. 521. Schreiben Berger an Stellrecht vom 12.10.1943.

⁶⁸⁷ Ebd.

⁶⁸⁸ Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass Stellrecht ein wichtiger Mitarbeiter im Amt Rosenberg war. Er hatte am 1.2.1941 das Hauptamt Lehrplanung geleitet. Im selben Jahr wurde er von Rosenberg zum Stabsleiter ernannt, da sein Vorgänger, Gotthard Urban (1905–1941) im Sommer 1941 bei Kämpfen in der Sowjetunion gefallen war. Vg. Bollmus, *Das Amt Rosenberg*, S. 135. Berger hingegen war ein wichtiger Vertrauensmann Himmlers. Auch an dieser Stelle ist zu erkennen, an wie vielen verschiedenen Stellen und Ebenen zwischen den Organisationen Himmlers und Rosenbergs Spannungen bestanden und Konflikte ausgetragen wurden.

⁶⁸⁹ Zu dem im Juli 1942 gegründeten Sonderkommando unter der Führung von Herbert Jankuhn gehörten noch Baron Wolf von Seefeld (1912–unbk.) und Karl Kersten (1909–1992). Vgl. Kater, *Das Ahnenerbe*, S. 156.

Gotensiedlungen für sich beansprucht.⁶⁹⁰ Zudem war 1942 auch noch das Sonderkommando Künsberg⁶⁹¹ auf der Krim. Darauf wird an anderer Stelle noch näher eingegangen.

Bei der vergleichenden Betrachtung der „Ergebnisse“ der Tätigkeiten des Sonderkommandos Jankuhn und des Sonderstabes Vorgeschichte fällt allerdings auf, dass es signifikante Unterschiede zwischen beiden gibt. Um diese exakt zu quantifizieren, müsste die Tätigkeit der beiden Organisationen über den gesamte Zeitraum ihres Einsatzes auf dem Territorium der Ukraine und Südrusslands betrachtet werden, was aber im Rahmen der hier vorgelegten Arbeit nicht möglich war. Dennoch kann festgestellt werden, dass der Sonderstab Vorgeschichte in wesentlich größerem Umfang „Sicherstellungen“ durchgeführt hat als das Sonderkommando Jankuhn. Die Vermutung der Verfasserin geht dahin, dass die Ursache hierfür in der stärkeren Verankerung des Sonderstabes Vorgeschichte in seiner übergeordneten Struktureinheit, dem ERR, lag. So konnte er in einer Weise auf die Unterstützung weiterer Sonderstäbe und anderer Strukturen innerhalb des ERR zurückgreifen, die dem Sonderkommando Jankuhn innerhalb des SS-Ahnenerbes nicht gegeben waren. Es sind etliche Fälle dokumentiert, in denen andere Angehörige des ERR im Aufgabenbereich des Sonderstabes Vorgeschichte an dessen Stelle und für diesen tätig wurden. Beispiele dafür sind u. a. die Tätigkeit eines Alexander Julius Himpel (1893–1982) vom Sonderstab Bibliotheken in Taganrog⁶⁹² oder die eines Wolfgang von Franqué von der Gruppe Wissenschaft in Kiew⁶⁹³. Damit hatte der Sonderstab Vorgeschichte den Vorteil, dass selbst, wenn noch keine Angehörigen des Sonderstabs vor Ort waren, andere Mitarbeiter des ERR bereits Kultureinrichtungen besetzen und diese dann später an die Mitarbeiter des Sonderstabs übergeben

⁶⁹⁰ Vgl. Zajcev, Il'ja V., Ėminov, Rustem R.: Kul'turnye cennosti iz sobranija Bachčisarajskogo istoriko-kul'turnogo i archeologičeskogo muzeja-zapovednika, utračennye ili peremeščennye v rezul'tate Velikoj Otečestvennoj vojny. Sbornik dokumentov i materialov [Kulturschätze aus der Sammlung des Historischen Kulturellen und Archäologischen Museumsreservats Bachčisaraj, die infolge des Großen Vaterländischen Krieges verloren gingen oder verlagert wurden. Sammlung von Dokumenten und Materialien]. Moskau 2015, S. 8.

⁶⁹¹ Das Sonderkommando Künsberg, auch Gruppe Künsberg hatte zunächst dem Führungshauptamt der Waffen-SS unterstanden und seit Frühjahr 1942 der „Leibstandarte Adolf Hitler“. Das Sonderkommando Künsberg hatte Bibliotheken, Museumsgüter und Archive in den besetzten Gebieten beschlagnahmt. Im Februar 1942 hatte das Sonderkommando Künsberg eine Stärke von 304 Mann. BArch NS 19/1618, Bl. 5. Schreiben über den Einsatz des SS-Kommandos „Gruppe Künsberg“ bei der Leibstandarte SS Adolf Hitler vom 12.2.1942.

⁶⁹² CDAVO F. 3676, Op. 1, Sp. 225, Bl. 67. Sonderbericht Taganrog (Bibliotheken, Museen) von Himpel vom 21.11.1942.

⁶⁹³ BArch NS30/85, verschiedene Tätigkeitsberichte der Gruppe Wissenschaft in Kiew.

konnten. Das vervielfältigte quasi die räumlichen Möglichkeiten des Sonderstabes. Darauf wird im folgenden Kapitel näher eingegangen.

Die Konkurrenz zum Sonderkommando Jankuhn vom SS-Ahnenerbe und anderen Organisationen hatte Auswirkungen auf die Arbeit des Sonderstabes. Zunächst einmal war durch die Anwesenheit anderer Dienststellen mit ähnlichem Auftrag stets Eile geboten. Der Sonderstab Vorgeschichte musste die netzwerkartigen Verbindungen innerhalb des ERR, die HAG und die AGs nutzen, um Objekte zu sichern.

Die parallele Tätigkeit des Sonderkommando Jankuhn war sicher misslich für den Sonderstab. Quantitativ war sie aber – wie vorstehend beschrieben – sicher von nachgeordneter Bedeutung. Hinzu kommt, dass der Sonderstab Vorgeschichte ohnehin durch den auch bei ihm herrschenden Personalmangel wohl kaum mehr Fundsammlungen und Museen hätte sichten können. Selbst unter Mitwirkung anderen Personals des ERR war dies aufgrund der enormen räumlichen Ausdehnung der besetzten Territorien praktisch nicht möglich. Bei Beschäftigung mit der Krim fällt beispielsweise auf, dass der Sonderstab 1943 nur einen einzigen Mitarbeiter, Walter Matthes, für einen längeren Zeitraum dorthin entsenden konnte, der sich dann um alle wichtigen Einrichtungen auf der Halbinsel kümmern musste. Durch die militärischen Entwicklungen kam im Herbst 1943 die Arbeit des Sonderstabes im Reichskommissariat Ukraine zum Erliegen. Es kann bezweifelt werden, dass der Sonderstab in der ihm zur Verfügung stehenden kurzen Zeit noch weitere Orte hätte bearbeiten können. Faktisch war die Anwesenheit konkurrierender Einheiten, mit Ausnahme des Abtransportes von Funden, nicht sehr bedeutend. Dennoch waren aus Sicht des Sonderstabes Vorgeschichte Anwesenheit und Tätigkeit konkurrierender Organisationen mehr als unerwünscht. Sie hatte das Potenzial, die Zukunft der Arbeit des Sonderstabes Vorgeschichte, des ERRs und der Pläne für die Errichtung der Hohen Schule zu gefährden. Ferner blieb bei den Mitarbeitern des Sonderstabes zumindest das Gefühl, ihnen würden Orte ihrer – auch zukünftigen – Arbeit strittig gemacht, auch wenn sie damals kaum die Möglichkeiten hatten, dort zu arbeiten.

Zusammenarbeit des Sonderstabes Vorgeschichte mit den ungarischen Wissenschaftlern

Die Zusammenarbeit mit den ungarischen Wissenschaftlern wurde von Reinerth initiiert. Sie gründete sich auf das Interesse Reinerths an der Forschung in Ungarn zur

indogermanisch-germanischen Besiedlung und Durchdringung des Balkans.⁶⁹⁴ Darauf wird im Kapitel *Museum für Vor- und Frühgeschichte in Kiew/Landesamt für Vor- und Frühgeschichte* näher eingegangen. Reinerth verfolgte – wie auch mit der Gründung eines Reichsinstituts für Vor- und Frühgeschichte – vor allem eigene Interessen. Der Zusammenarbeit mit ungarischen Wissenschaftlern bot gleich zwei Vorteile: zum einen Zugang zur erwähnten Forschung und zu Grabungen in Ungarn, zum anderen eine (wenigstens) Milderung des Personalmangels, der gerade Ende 1941, kurz nach der Besetzung von Teilen der Ukraine, bestand. Daraus „ergab sich die Notwendigkeit, Fachkollegen aus befreundeten Nationen heranzuziehen, die sprach- und landeskundig waren“.⁶⁹⁵ Auch die ungarischen Wissenschaftler ihrerseits sahen in ihrer Arbeit in Kiew Vorteile, unter anderem im Zugang zu neuen Materialien und Territorien für eigene Forschung.⁶⁹⁶

Der Kriegsbeitritt Ungarns erfolgte im Rahmen seiner Bündnisverpflichtungen gegenüber Deutschland. Am 26. Juni 1941 kam es zu einem Luftangriff auf militärische Objekte in der Grenzstadt Kassa [heute Košice, Slowakei].⁶⁹⁷ Später am gleichen Tag folgten weitere Angriffe. Am Abend dieses Tages berief der Ministerrat eine Sitzung ein, als deren Ergebnis dem deutschen Botschafter in Budapest mitgeteilt wurde, dass zwischen Ungarn und der Sowjetunion der Kriegszustand herrsche.⁶⁹⁸ Eine offizielle Kriegserklärung von ungarischer Seite an die Sowjetunion folgte am nächsten Tag. Wie genau Reinerth auf Fettich und László aufmerksam wurde, ist nicht belegt. Allerdings haben sich Reinerth und Fettich wahrscheinlich bereits vor 1941 gekannt. Fettich gehörte neben Stampfuß, Karl Linus Benninger (1924–1990) und Alfred Götze (1865–1948) einer Kommission aus Prähistorikern an, die die sogenannte „Adlerfibel von Königsberg“, die vorgeblich aus altgermanischer Zeit stammte und 1937 gefunden wurde, auf ihre Echtheit prüfen sollte.⁶⁹⁹

⁶⁹⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 202ob. Mitteilungsblatt Nachrichten des Einsatzstabes. 1943/Teil B Heft 4. Bericht über die Arbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte im Jahr 1942.

⁶⁹⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 196. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 4 Teil B.

⁶⁹⁶ Vgl. Albrecht, Andrea, Klausnitzer, Ralf; Mateescu, Kristina Albrecht: Internationale Wissenschaftskommunikation und Nationalsozialismus. In: Albrecht, Andrea; Danneberg, Lutz; Klausnitzer, Ralf; Mateescu, Kristina (Hg.): Internationale Wissenschaftskommunikation und Nationalsozialismus: Akademischer Austausch, Konferenzen und Reisen in Geistes- und Kulturwissenschaften 1933 bis 1945. Berlin, 2021. S. 1–18, hier 1.

⁶⁹⁷ Vgl. Gosztony, Peter: Hitlers fremde Heere: das Schicksal der nichtdeutschen Armeen im Ostfeldzug. Düsseldorf 1976, S. 120f.

⁶⁹⁸ Vgl. Ebd., S. 122.

⁶⁹⁹ Vgl. Rieth, Adolf: Vorzeit gefälscht. Tübingen 1967, S. 124.

Über den Einsatz der ungarischen Wissenschaftler unterzeichnete Reinerth mit dem ungarischen Minister für Religion und öffentliche Bildung, Bálint Hóman (1885–1953), einen Vertrag, auf dessen Grundlage zwei Archäologen im Auftrag der ungarischen Regierung an den archäologischen Ausgrabungen in Südrussland und der Ukraine teilnehmen konnten. Den ungarischen Wissenschaftler wurden dabei unter anderem tatsächliche archäologische Arbeit und Zugang zu Funden in Aussicht gestellt, die aus Sicht der ungarischen Vorgeschichte von Interesse sein könnten.⁷⁰⁰

Der Einsatz der ungarischen Wissenschaftler in der Ukraine wurde offiziell als Einsatz im „Rahmen eines Kulturaustausches“⁷⁰¹ bezeichnet. Über den gesamten Zeitraum dieses „Kulturaustausches“ hinweg sind insgesamt vier ungarische Wissenschaftler im Zuständigkeitsbereich des Sonderstabs Vorgeschichte im Einsatz gewesen. Die Einsätze von Fettich und László sind durch Berichte und Selbstzeugnisse – beispielsweise führten beide über ihren Einsatz Tagebuch – vergleichsweise gut dokumentiert. Zu den später folgenden Dr. Nagy und Dr. Taggan ist hingegen praktisch nichts bekannt.

Im Laufe dieses „Kulturaustausches“ kam es Spannungen zwischen Fettich und László einerseits und Mitarbeitern des ERR andererseits, von denen beide Seiten berichten. Darauf wird im Kapitel *Lavra-Kloster - Räumung und Vorbereitung des Umzugs des Museums für Vor- und Frühgeschichte* näher eingegangen.

Zusammenarbeit mit anderen Sonderstäben des ERR, der Zivilverwaltung und der Wehrmacht

Eine umfassende Übersicht über die Struktur des ERR in der Ukraine bietet die Arbeit von Nazarii Gutsul.⁷⁰² In der vorliegenden Arbeit soll daher lediglich auf die Schnittstellen des Sonderstabs Vorgeschichte mit anderen Abteilungen des ERR näher eingegangen werden. Die Zusammenarbeit mit Zivilverwaltung und Wehrmacht gestaltete sich für den Sonderstab Vorgeschichte nicht immer einfach, war aber für die Arbeit in den besetzten Gebieten unumgänglich und von hoher Bedeutung.

Die Arbeitsaufnahme der Sonderstäbe erfolgte zunächst unter der Militärverwaltung in der Ukraine, später wurde diese durch die Zivilverwaltung abgelöst.⁷⁰³

⁷⁰⁰ Balassa; László, László Gyula 1910–1998. Emlékkönyv, S. 61.

⁷⁰¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 196. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 4 Teil B.

⁷⁰² Vgl. Gutsul, Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, S. 168.

⁷⁰³ BArch NS 30/169, up. Merkblatt für Mitarbeiter des Sonderstabs Wissenschaft vom 14.01.1942.

Am Anfang der Tätigkeit in der Ukraine rund um den Jahreswechsel 1941/42 trafen zunächst nur einzelne Mitglieder der verschiedenen Sonderstäbe in Kiew und in anderen Orten ein, die unter deutscher Kontrolle standen. Aufgrund personeller Knappheit wurden spezielle Regelungen für die Arbeit aufgestellt. So galt z. B. für den Sonderstab Wissenschaft die Regelung, dass die „Sicherung“ an sich Priorität vor den Zuständigkeiten der einzelnen Sonderstäbe hat. Falls kein oder noch kein Beauftragter des Sonderstabes Wissenschaft einer Arbeitsgruppe zur Verfügung stand, so sollte ein anderes Mitglied des Einsatzstabes Aufgaben des Sonderstabes übernehmen. Die Mitglieder des Sonderstabes Wissenschaft sollten sich wiederum auch um andere Einrichtungen, wie beispielsweise vorgeschichtliche Sammlungen, Archive oder Bibliotheken kümmern, wenn noch kein Mitarbeiter der hierfür originär zuständigen Sonderstäbe vor Ort war.⁷⁰⁴ Oder kurz zusammengefasst: Wichtig war, dass „gesichert“ wird und von nachgeordneter Bedeutung, von wem, solange nicht ausreichend Personal vor Ort war.⁷⁰⁵ Eine frühzeitige und zügige „Sicherstellung“ von Kultur- und Wissenschaftsobjekte war für den ERR auch deshalb von großer Bedeutung, weil dabei – wie bereits beschrieben – konkurrierenden Dienststellen zuvor kommen wollte.

In Anlehnung an die Struktur der Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten im Osten wurden im ERR zunächst zwei Hauptarbeitsgruppen (HAG) eingerichtet: die HAG Ostland (mit Territorien der heutigen Staaten Estland, Lettland und Litauen, der Republik Belarus sowie Teilen des heutigen Leningrader Gebiets in Russland) und die HAG Ukraine (mit einer territorialen Zuständigkeit für etwa 3/5 des Gebiets der heutigen Ukraine und ferner Gebieten in Südrussland und im Nordkaukasus). Außerdem wurde im Mai 1943 aus einem Vorkommando der HAG Ostland die HAG Zentrum (Mitte) gebildet (im Wesentlichen für das Territorium der heutigen Republik Belarus).⁷⁰⁶ Leiter der HAG Ukraine⁷⁰⁷ wurde Franz Seiboth (1912–1994).

⁷⁰⁴ BArch NS 30/169, up. Arbeitsgrundlagen des Sonderstabes Wissenschaft vom 23.12.1941.

⁷⁰⁵ BArch NS 30/169, up. Merkblatt für Mitarbeiter des Sonderstabes Wissenschaft vom 14.01.1942.

⁷⁰⁶ Vgl. Kuhr-Korolev, Corinna; Schmiegel-Rietig, Ulrike; Zubkova, Elena Jur'evna: Raub und Rettung: russische Museen im Zweiten Weltkrieg. Wien/Köln 2019, S. 71.

⁷⁰⁷ Die HAG Ukraine hatte immer wieder personelle Veränderungen der Leiterposition erfahren. So wurde es zunächst von Franz Seiboth geleitet. Im Zusammenhang mit seiner Versetzung auf eine andere Position im Protektorat Böhmen und Mähren, verließ er den Posten am 5.6.1942. Hans-Joachim Rudolf wurde vorübergehend zum kommissarischen Leiter der HAG ernannt. Er amtierte mehrere Wochen als deren Leiter, bis er seine Befugnisse im August 1942 an Georg Anton der diese Position bis Februar 1944 inne hatte. Vgl. Kaševanova, „Dijal'nist' Operativnoho...“, S. 122.

Die HAG gliederte sich in den Stab der HAG und 4 Arbeitsgruppen (AG) (West-Ukraine, Ost-Ukraine, Süd-Ukraine und Krim).⁷⁰⁸

Die Hauptarbeitsgruppe Ukraine war zunächst in Kiew angesiedelt, bis sie zum 1. Dezember 1941 ihren Dienstsitz nach Cherson im Süden der Ukraine verlegte. Grund für die Verlegung war die kürzere Distanz zu Städten wie Nikolaev, Odessa und Dnepropetrovsk, wo die HAG zügig aktiv werden wollte.⁷⁰⁹

Die Mitglieder der Sonderstäbe unterstanden disziplinarisch sowie von der Verwaltungs- und logistischen Unterstellung her dem Leiter der Arbeitsgruppe vor Ort. Für den Leiter einer Arbeitsgruppe waren durch die Mitglieder der Sonderstäbe Wochenberichte zu ihrem Tätigkeitsbereich anzufertigen. Unabhängig davon erhielten die Sonderstäbe auch Weisungen vom Leiter der HAG Ukraine.⁷¹⁰

Obwohl der Sonderstab Vorgeschichte zum Teil auf andere Angehörige des ERR zurückgreifen konnte, war es nicht an allen Standorten möglich, alle auftretenden Schwierigkeiten ausschließlich mit Kräften und Mitteln des ERR zu bewältigen. Hier waren Verbindungen und „gute Beziehungen“ zu anderen Akteuren vor Ort notwendig. Diese „guten Beziehungen“ trugen maßgeblich zur Stabilität und Erfolg der Arbeit bei. Schlechte oder fehlende Beziehungen nach außen konnten hingegen einen destabilisierenden Einfluss haben.

Nicht nur aufgrund der „innerdeutschen“ Konkurrenzsituation in der Ukraine war es für den ERR, seine Arbeitsgruppen und Sonderstäbe von großer Bedeutung, kurze Zeit, nachdem eine Stadt eingenommen wurde, vor Ort zu sein und die Tätigkeit aufzunehmen. Aus deutscher Sicht waren die Museumsbestände und andere Kulturgüter wie Archive und Bibliotheken in den Tagen nach dem Einzug der deutschen Truppen besonders gefährdet. Der Leiter der Arbeitsgruppe Charkow Oskar Wendnagel (1907–1992) schrieb dazu:

„Erfahrungsgemäss geschehen Plünderungen, Einbrüche und Diebstähle seitens der Bevölkerung zwischen der Welle der fechtenden Truppen und der zweiten Welle der Besatzungstruppen. Nach Einrücken der Letzteren drohen neue Gefahren durch unsere eigenen Soldaten, die in der bekannten Neugierde des Landsers und auf der Suche nach Heizmaterial bestimmt an unseren Buch-

⁷⁰⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 58. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe Ukraine in der Zeit vom 8.10.41–30.4.42.

⁷⁰⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 55. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe Ukraine in der Zeit vom 8.10.41–30.4.42.

⁷¹⁰ NS 30/169, up. Arbeitsgrundlagen des Sonderstabs Wissenschaft vom 23.12.1941.

und Museumsbeständen sich vergreifen werden, wenn diese nicht rechtzeitig gesichert und laufend beaufsichtigt werden.“⁷¹¹

Die Aufnahme der Tätigkeit des ERR in den besetzten Gebieten musste noch vor deren Beginn der Zivilverwaltung angezeigt werden. In einer Dienstanweisung des ERR heißt es dazu, dass „überhaupt auf engste Zusammenarbeit mit den Dienststellen der deutschen Verwaltung im Reichskommissariat Ukraine Wert gelegt werden muss.“⁷¹² Gleiches galt für das Verhältnis zur Wehrmacht, darauf kommt die Verfasserin in Kapitel *Verhältnis zu anderen Dienststellen* noch einmal zurück.

Arbeitsaufnahme in der Ukraine

Die Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte erhielten für ihre Tätigkeit in den besetzten Gebieten in West- und Südeuropa i. d. R. konkrete Forschungsaufträge mit genauen Fragestellungen. Das war in der Ukraine nicht der Fall. Als im Herbst 1941 der Umfang der in den besetzten Gebieten in der Sowjetunion vorhandenen Kultur- und Wissenschaftsobjekte bekannt wurde, wurde auf die Beauftragung mit einzelnen Forschungsvorhaben verzichtet. Alles verfügbare Personal sollte sich auf die „notwendigsten Sicherungsmaßnahmen“ konzentrieren. Die besetzten Gebiete in Osteuropa übertrafen mit ihrer Größe die bis dahin okkupierten Territorien im Westen und Süden Europas.⁷¹³ Der Umfang des Materials, den der Sonderstab Vorgeschichte in den besetzten Gebieten im Osten „sicherstellen“ wollte und der Mangel an Personal stellten in Verbindung das größte Problem dar. Die Personalknappheit war kriegsbedingt entstanden. Auch mit dem Einsatz ausländischer Wissenschaftler – der ungarischen Wissenschaftler – konnte dies im Grunde nicht behoben werden. Selbst nach einem Jahr Einsatz in der Ukraine war es nicht gelungen, alle größeren Sammlungen zu besuchen und wie geplant fotografisch zu erfassen. Nur in einigen Museen konnten Exponate in größerem Umfang fotografiert werden.⁷¹⁴

⁷¹¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 366. Schreiben betr. Einsatz in Charkow von Wendnagel vom 11.3.1943.

⁷¹² BArch NS 30/169, up. Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, Hauptarbeitsgruppe Ukraine, Dienstanweisung Nr. 3 Arbeitsanweisung für die Arbeitsgruppen, vom 27.11.1941.

⁷¹³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 196. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 4 Teil B.

⁷¹⁴ Ebd.

Die „Sicherstellung“ der Kulturgüter in der Ukraine sollte nach dem Willen von Rosenberg in zwei Etappen erfolgen: Zunächst war eine Beschlagnahmung durch die Polizei, die dem Leiter der Zivilverwaltung Erich Koch unterstand, vorgesehen. Danach sollte der Einsatzstab im nächsten Schritt die Sichtung der Bestände vornehmen. Rosenberg bat Koch, „ausdrücklich zu untersagen, dass irgendwelche Kulturgüter [...] ohne Genehmigung Ihrerseits von irgendwelchen Stellen fortgeführt werden“.⁷¹⁵

Die ersten Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte nahmen ihre Arbeit im Dezember 1941 in der Ukraine auf. Stampfuß hatte als eine der ersten Arbeitsanweisungen des Reichministeriums für die besetzten Ostgebiete den Auftrag erhalten, Fundbestände der vor- und frühgeschichtlichen Museen sowie größere Denkmalgruppen im Gelände zu sichten und „sicherzustellen“.⁷¹⁶ Konkret sollte er vom 10. Dezember 1941 bis zum 28. Februar 1942 folgende Arbeitsaufträge erledigen:

”

1. Bereisung, Feststellung und Sicherung sämtlicher Museen und Sammlungen mit vor- und frühgeschichtlichen, skythisch sarmatischen, germanischen und slawischen Funden im Bereich der Ukraine.
2. Feststellung und Sicherung der Büchereien, Lehrmittel und technischen Apparate sämtlicher wissenschaftlichen Institute, Museen, Vereine und Gesellschaften, soweit sich diese auf das Gebiet der Vor- und Frühgeschichte beziehen.
3. Feststellung aller Vereine und Gesellschaften, die im Gebiet des Reichskommissariats Ukraine Vor- und Frühgeschichte pflegen bzw. gepflegt haben. Vorbereitung ihres Zusammenschlusses.
4. Anlage eines ausführlichen Bestandsberichtes über Punkt 1 - 3, der [...] u.a. folgende Punkte enthalten muß:
 - a) Genaue Bezeichnung und Anschrift [...]
 - b) Namen, Beruf, Alter, Volkszugehörigkeit und Anschrift des Museums-, Instituts- oder Vereinsleiters. Bemerkungen über seine politische, persönliche, technische und wissenschaftliche Brauchbarkeit.
 - c) Ausführliche Angabe der Bestände der Museen und Büchereien unter Nennung der Bestandszahlen und des augenblicklichen Inhaltungszustandes. [...]
 - d) Hinweise auf den baulichen Zustand und die Einrichtung [...]. Vorschläge geeigneter sofortiger Sicherungsmaßnahmen.
 - e) Personelle Vorschläge zur Neubesetzung der leitenden Stellen in den Museen, Instituten und Vereinen mit genauer Anschrift und event. kurzem Lebenslauf der in Frage kommenden Kandidaten.“⁷¹⁷

⁷¹⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 44, Bl. 50b. Schreiben des Reichsleiters für die besetzten Ostgebiete Rosenberg an den Reichskommissar für die Ukraine vom 3.10.1941.

⁷¹⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 22, Bl. 193. Auftrag für Rudolf Stampfuß vom 16.09.1942.

⁷¹⁷ Arbeitsanweisung für Rudolf Stampfuß von Reinerth vom 6.12.1941. <https://www.archaeologie-duisburg.de/wp-content/uploads/2021/10/Vortrag-zu-Rudolf-Stampfuss-Nov-2004-1Neu.pdf> (eingesehen am 19.9.2024).

Konkret sah eine interne Dienstanweisung der HAG Ukraine dabei folgendes Vorgehen vor: Die Angehörigen der unterstellten Arbeitsgruppen sollten die verschiedenen Institutionen aufsuchen, und die Versiegelung der Räumlichkeiten⁷¹⁸ öffentliche Benutzung verhindern.⁷¹⁹

Danach war eine genaue Bestandsaufnahme vorgesehen, in deren Ergebnis „Material, welches aus politisch-weltanschaulichen Gründen nicht mehr der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann und darüber hinaus jenes Material, welches dem Anschein nach für uns von Wert sein könnte, [...] auszuscheiden“ und separat zu lagern sein sollte.⁷²⁰

Im nächsten Schritt sollte das „ausgeschiedene“ Material in eine von drei Kategorien eingeordnet werden:

- „a) Material, welches vernichtet oder [...] verwertet werden soll (z.B. tausendfach vorkommende Literatur, [...] belangloser Kitsch u.s.w.).
- b) Material, welches Bibliotheken, Instituten, Museen und anderen kulturellen Einrichtungen im Reichskommissariat Ukraine zurückerstattet oder zur Verfügung gestellt werden soll.
- c) Material, welches für die nationalsozialistische Forschung wertvoll ist und deshalb nach dem Reich abtransportiert werden soll.“⁷²¹

Über alles sollte dabei genau Buch geführt werden.⁷²² Die Anweisung zum Abtransport widerspricht einer anderen Dienstanweisung, die etwa 6 Monate später erschien und in der es hieß, die Sammlungen und einzelne Gegenstände sollten an ihren ursprünglichen Orten verbleiben. Insbesondere sollten der ursprünglichen Absicht nach keine Kulturgüter nach Deutschland gebracht werden. Ausnahmen galten nur „bei dringendster Gefahr für den Bestand der Kulturgüter“.⁷²³

In einigen Städten Südrusslands und der Ukraine wurde der Sonderstab nicht tätig, hatte diese aber besucht oder hatte Verbindung zu anderen Stellen vor Ort, die dort vor- und frühgeschichtliches Material betreuten. Darunter waren die Städte Taganrog, Rostov am Don und Cherson.

⁷¹⁸ NS 30/169, up. Arbeitsgrundlagen des Sonderstabs Wissenschaft vom 23.12.1941,

⁷¹⁹ BArch NS 30/169, up. Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, Hauptarbeitsgruppe Ukraine, Dienstanweisung Nr. 3 Arbeitsanweisung für die Arbeitsgruppen, vom 27.11.1941.

⁷²⁰ Ebd.

⁷²¹ Ebd.

⁷²² Ebd.

⁷²³ CDAVO 3637, op. 1, sp. 26a, Bl. 32. Anordnungen und Mittelungen des ERR für die besetzten Gebiete Nr. 2. Dienstanweisung für die Tätigkeit der Sonderstäbe im Einsatzstab vom 16.5.1942.

Stellung der einheimischen Museumsmitarbeiter während der deutschen Besatzung

Schon unmittelbar nachdem die Museen durch die Deutschen besetzt worden waren und die Mitarbeiter des ERR ihre Tätigkeit aufnahmen, muss ihnen klar gewesen sein, dass ihre Pläne bezüglich der sowjetischen Kultur- und Wissenschaftsobjekte ohne das einheimische Personal in den Museen nicht umzusetzen waren. Sie brauchten die einheimischen Fachkräfte einerseits für den unmittelbaren Zugang zu den Objekten an sich. So waren deren Ortskenntnis und Wissen um Räumlichkeiten, aber auch vor dem Einmarsch der deutschen Truppen versteckte Exponate unentbehrlich. Hinzu kam, dass die Angehörigen des Sonderstabs i. d. R. weder der russischen noch der ukrainischen Sprache mächtig waren und sich mittels Karteien, Katalogen oder Beschriftungen ohne Sprachmittlung kein eigenständiges Bild der Sammlungen machen konnten. Andererseits machte der chronische Personalmangel in der HAG Ukraine, der AGs im Allgemeinen und im Sonderstab Vorgeschichte im Besonderen die Weiterbeschäftigung wenigstens eines Teils des einheimischen Personals unumgänglich. Der Sonderstab versuchte deshalb, einheimische Angestellte der Kultur- und Bildungseinrichtungen für eine Zusammenarbeit zu gewinnen.⁷²⁴

Die Museumsangestellte Linka-Heppener, die für den Sonderstab in Kiew arbeitete, sah noch einen weiteren Grund für den Wunsch zur Zusammenarbeit seitens der Deutschen. Sie schrieb, die Deutschen hätten sehr bereitwillig alle Menschen akzeptiert, die sich von der Sowjetmacht abwendeten. Sie brauchten gebildete Menschen, insbesondere einheimische, die in der Lage waren, unter den „Eingesessenen“⁷²⁵ antisowjetische Propaganda zu betreiben. Dabei wurde offenbar darauf gesetzt, dass die Sowjetbürger unter deutscher Besatzung aus ihrer Sicht „Unsrigen“, sprich den „eigenen Leuten“, eher glaubten als den Agitatoren aus

⁷²⁴ Vgl. Linka (Heppener), Nadija Volodymyrivna: Spohady: "Velykaja Otečestvennaja vojna 1941–1945 hh. (Kyev)" pro počatok vijny, Muzejne mistečko u dni oborony Kyjeva i perši misjaci okupaciji, minuvannja Chreščatyka ta Uspens'koho soboru radjans'kymy vijs'kovymy, žyttja v okupovanomu misti, robotu v Muzeji do- i rann'oji istoriji ta inše. Kyjiv, 7 veresnja 1946 r. – 1970-ti rr. [Erinnerungen: „Der Große Vaterländische Krieg 1941-1945. (Kiew)“ über den Beginn des Krieges, die Museumsstadt während der Tage der Verteidigung Kiews und der ersten Monate der Besatzung, den Abbau von Chreščatyk und der Mariä-Entschlafens-Kathedrale durch das sowjetische Militär, das Leben in der besetzten Stadt, die Arbeit im Museum für Vor- und Frühgeschichte und mehr. Kiew, 7. September 1946 – 1970er Jahre.] In: Sebta, Tetjana M., Kačan, Roman ĩ. (Hg.): Kiěvo-Pečers'ka Lavra u časi Drugoi svitovoi vijni: Doslidžennâ. Dokumenti [Das Kiewer Höhlenkloster im Zweiten Weltkrieg: Forschung. Quellen]. Kyjiv 2016. S. 203–260, hier 230.

⁷²⁵ Linka (Heppener), Velykaja Otečestvennaja vojna, S. 229.

Deutschland, so Linka-Heppener in ihren 1946 verfassten Erinnerungen an diese Zeit.⁷²⁶

An gleicher Stelle beschreibt sie ihre eigene Motivationslage für eine Kollaboration mit den Deutschen: Im November 1941 hatte sie realisiert, dass sie sich entweder verstecken oder irgendeine Arbeit suchen musste, um nicht als Ostarbeiterin für die Arbeit im Deutschen Reich vorgemerkt zu werden. Sie befürchtete, sie würde in diesem Fall nach Deutschland gebracht und in der Rüstungsproduktion eingesetzt werden.⁷²⁷ Dabei spielte nicht nur die Angst vor einem Einsatz in der Rüstung gegen die eigene Heimat an sich eine Rolle, sondern auch die Umstände, unter denen die Menschen für den Arbeitseinsatz quasi verschleppt wurden und später arbeiten mussten. Dies ist auch den Deutschen bewusst gewesen, wie beispielsweise aus einer Denkschrift Alfred E. Frauenfelds (1898–1977), Generalkommissar des Generalbezirks Krim, hervorgeht. Darin heißt es zu den Werbungen für den Arbeitseinsatz in Deutschland:

„Sie wurden in einer Weise vorgenommen, daß sich der Bevölkerung der naheliegende Vergleich mit den bolschewistischen Verschickungen nach Sibirien aufdrängte. Da die Verschleppung nach Sibirien gleichbedeutend mit jahrelanger, qualvoller Sklavenarbeit und bei den Zurückgebliebenen gleichbedeutend mit dem Verschwinden der Angehörigen für immer war, versetzten die Aushebungen für den Einsatz nach Deutschland die Leute, die von uns Befreiung vom Bolschewismus und Neuordnung ihrer Verhältnisse erhofft hatten, geradezu in Verzweiflung. Auch die Methoden, die man dabei anwandte und die in der Lektüre exotischer Romane für die reifere Jugend ihre Quelle gehabt haben dürften, wurden diese Eindrücke nur noch verstärkt. Vom Drahtverhau umgebene Lager, vom vergitterten Transportwagen bis zur überfallartigen Umstellung und Durchkämmung von Dörfern und zur nächtlichen Aushebung, bei der man nach GPU⁷²⁸-Art die Leute aus den Betten holte, wurde das ganze Register des arabischen Sklavenfanges unter den Negern Afrikas in früheren Jahrhunderten in Anwendung gebracht. Ausheben der Besucher von Kinos oder Theatervorstellungen, von Marktbesuchern waren dabei ebenso beliebt wie das Zusammentreiben der ‚freiwilligen‘ Arbeitskräfte mit Kolbenstößen und Gewehr im Anschlag. Oft hob man die Leute aus und transportierte sie ab, ohne ihnen Gelegenheit zu geben, sich von den Angehörigen zu verabschieden oder ihr nötigstes Gepäck mitzunehmen.“⁷²⁹

⁷²⁶ Linka (Heppener), *Velykaja Otečestvennaja vojna*.

⁷²⁷ Vgl. Ebd., S. 229.

⁷²⁸ Als GPU - gosudarstvennoe političeskoe upravlenie, [Vereinigte staatliche politische Verwaltung] wurde seit 1922 die Geheimpolizei der Sowjetunion bezeichnet.

⁷²⁹ Denkschrift über die Probleme der Verwaltung der besetzten Gebiete von Frauenfeld vom 10.2.1944. In: Frauenfeld, Alfred E.: *Und trage keine Reu'.* Vom Wiener Gauleiter zum Generalkommissar der Krim. Erinnerungen u. Aufzeichnungen. Leoni am Starnberger See 1978, S. 239–265, hier 255f.

Im Fall von Linka-Heppener spielten auch Überlegungen, überhaupt einer Arbeit nachzugehen, um die Familie zu versorgen eine Rolle. Viele sowjetische Bürger sahen ihre eigene Lage in dieser Weise als ausweglos an und sich so zu einer Zusammenarbeit mit den Deutschen gezwungen.

Ein weiterer belegter Grund für eine Kollaboration mit den Deutschen war die Ablehnung des sowjetischen Regimes.⁷³⁰ Das betraf insbesondere auch Wissenschaftler, die zuvor unter Repressionen seitens des sowjetischen Staates gelitten hatten. Die Hoffnung auf eine von der Sowjetunion unabhängige Ukraine und die Abneigung gegenüber der Sowjetmacht trugen zu Entscheidungen für eine Zusammenarbeit mit den vermeintlichen Partnern und Befreiern auf Augenhöhe bei. Dies war andererseits auch die Maxime der nationalsozialistischen Propaganda. Die sowjetischen Bürger sollten davon überzeugt werden, dass die Deutschen im „Kampf für die Freiheit und gegen den Bolschewismus“ an ihrer Seite stehen.⁷³¹ Oft war die Entscheidung für eine Zusammenarbeit mit den Deutschen daher die Summe verschiedener Beweggründe. Schätzungsweise acht bis zwölf Prozent der sowjetischen Bevölkerung haben während des Krieges an der Ostfront mit den Deutschen zusammengearbeitet.⁷³²

⁷³⁰ Vgl. Pohl, Dieter: Schlachtfeld zweiter totalitärer Diktaturen – die Ukraine im Zweiten Weltkrieg. In: Jordan, Peter; Kappeler, Andreas; Lukan, Walter; Vogl, Josef (Hg.): Ukraine: Geographie - ethnische Struktur - Geschichte - Sprache und Literatur - Kultur - Politik - Wirtschaft – Rech. Frankfurt am Main 2001, S. 339–362, hier 339.

⁷³¹ Vgl. Kudryashov, Sergej; Uhl, Matthias: Die russische Kollaboration während des Krieges 1941–1945. In: Quinkert, Babette; Morré, Jörg (Hg.): Deutsche Besatzung in der Sowjetunion 1941–1944: Vernichtungskrieg, Reaktionen, Erinnerung. Paderborn 2014, S. 219–228, hier 219.

⁷³² Vgl. Ebd., S. 225.

Ukraine

Im Folgenden soll die Tätigkeit des Sonderstabs Vorgeschichte in den einzelnen Museen und Städten näher betrachtet werden. Hinsichtlich der Ordnung orientiert sich die Verfasserin – entsprechend dem Vormarsch der deutschen Truppen bei der Eroberung – an der geographischen Lage der einzelnen Institutionen, beginnend von der Zentralukraine mit Kiew in Richtung Osten über Südrussland und anschließend der Krim.

Grundsätzlich kann für alle betroffenen und im folgenden behandelten Einrichtungen gesagt werden, dass die sowjetischen Kulturbehörden im Wesentlichen nicht auf den deutschen Überfall vorbereitet waren und daher Evakuierungsmaßnahmen zuvor nur in kleinem Umfang organisiert wurden. Zu Beginn des Krieges wurden Evakuierungsmaßnahmen sogar untersagt, um keine Panik zu verbreiten. Als schließlich Maßnahmen zur Rettung der Kulturgüter zugelassen wurden, konnten die Museen, wenn überhaupt, nur auf veraltete Pläne für die Evakuierung im Kriegsfall zurückgreifen. Diese stammten in vielen Fällen aus dem Jahr 1936 und wurden von lokalen Behörden im Auftrag des Volkskommissariats für Volksbildung geschrieben. Allerdings wurden dabei nur die bedeutendsten Kultureinrichtungen des Landes berücksichtigt und längst nicht alle Museen galten als evakuierungswürdig;⁷³³ für städtische Museen traf dies in der Regel überhaupt nicht zu.⁷³⁴

Nach dem Überfall auf die Sowjetunion 22. Juni 1941 bewegte sich die Frontlinie schnell in Richtung Osten und die deutschen Truppen besetzten bereits bis August 1941 fast alle Städte und damit auch wichtige Museen der „Rechtsufrigen Ukraine“⁷³⁵ – mit Ausnahme von Kiew und Odessa. Deutsche Luftangriffe verursachten dabei erhebliche Schäden an den Gebäuden, in denen sich die Kulturgüter befanden. Eine Evakuierung der Museumsgegenstände nach Osten war die einzige Möglichkeit, diese zu retten. Doch derartige Evakuierungen standen in der Prioritätenliste der Behörden

⁷³³ Vgl. Grenzer, Andreas: Die Reaktion: Sowjetische Evakuierung und Sicherungsmaßnahmen. In: Hartung, Ulrike; Eichwede, Wolfgang: „Betr.: Sicherstellung“ NS-Kunstraub in der Sowjetunion. Bremen 1998, S. 124–140, hier 124.

⁷³⁴ Vgl. Ebd., S. 125.

⁷³⁵ Als Rechtsufrige Ukraine (ukrainisch Pravoberežna Ukrajina) wird der rechts und westlich des Dnepr gelegenen Teils der Dnepr-Ukraine sowie Podoliens bezeichnet.

nicht an oberster Stelle. In den ersten Tagen nach dem Angriff Deutschlands auf die UdSSR wurden Partei- und Regierungsbeschlüsse verabschiedet, auf deren Grundlage zunächst die wichtigsten Industrieanlagen zu evakuieren waren, insbesondere die der Nahrungsmittelversorgung und diejenigen, die auch im weiteren Sinne von militärischer Bedeutung für die Verteidigung waren.⁷³⁶

Im Folgenden wird die Tätigkeit des Sonderstabes Vorgeschichte an einzelnen Standorten näher untersucht.

Kiew

Lavra-Kloster- Räumung und Vorbereitung des Umzugs des Museums für Vor- und Frühgeschichte

Noch vor Ankunft des Sonderstabs Vorgeschichte in Kiew hatten andere Angehörige des ERR bereits die Arbeit aufgenommen. Die Gruppe Wissenschaft traf Anfang November 1941 in Kiew ein. Deren Leiter Wolfgang von Franqué schrieb in einem Bericht, die Gruppe Wissenschaft habe im Grunde allein die wesentlichen Aufgaben des ERR in Kiew übernommen. Dazu zähle auch die „Sicherstellung“ in den Museen. Ein besonderes Augenmerk galt dabei der Sammlung in der Kyjevo-Pečers'ka Lavra.⁷³⁷ Das Kiewer Höhlenkloster, ukrainisch „Kyjevo-Pečers'ka Lavra“, vereinfacht nur als „Lavra“ bezeichnet, war ein religiöses und spirituelles Zentrum aller Slawen im Osten. In einer Lavra leben die Mönche voneinander getrennt als Anachoreten. Sie unterstanden dabei aber einem gemeinsamen Abt und feierten auch die Liturgie gemeinsam. Der Name Kiewer Höhlenkloster leitet sich von den Höhlen ab, in denen sich dessen ersten Bewohner niederließen. Das Jahr 1051 gilt als das Jahr der Gründung des Klosters. Im Laufe der Jahre wurde das Kloster erweitert. Es wurden eine Kirche, ein Refektorium und Zellen gebaut. Im Jahr 1169 erhielt das Höhlenkloster den Status der Lavra, der ihm große Privilegien und in gewissen Grenzen Autonomie verlieh. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert war das Kiewer Höhlenkloster eines der reichsten im Russischen Reich. Zu seinem Besitz gehörten drei größere und sieben Kleinstädte, 120 Dörfer und Siedlungen mit etwa 56.000 Leibeigenen, 300.000

⁷³⁶ Vgl. Tkačenko, Mychajlo I.: Muzejni skarby Ukrainy pid čas Druhoji svitovoji vijny: evakuacija na Schid [Museumsschätze der Ukraine während des Zweiten Weltkriegs: Die Evakuierung in den Osten]. In: Kyjivs'ka starovyna, Nr. 3, Kyjiv 1995, S. 31–38, hier 31.

⁷³⁷ BArch NS30/85, up. Abschließender Bericht über die wissenschaftlichen Einrichtungen in Kiew der Gruppe Wissenschaft vom 05.02.1942.

Hektar Ackerland, 400.000 Hektar Wald, hunderte Handwerks- und Handelsbetriebe darunter Bergwerke, Mühlen und Brennereien. Mit dem Dekret der sowjetischen Regierung über die Trennung von Kirche und Staat aus dem Jahr 1918 begann der Prozess der Auflösung des Eigentums religiöser Institutionen. 1926 wurde das Territorium des Klosters zum Staatlichen Geschichts- und Kulturresevat Museumsstadt [Vseukrajins'ke muzejne mistečko]. Damit hörte auch das religiöse Leben nach und nach auf zu existieren.⁷³⁸ Mit der Entscheidung des Bezirksvorstandes von Kiew vom 18. November 1929 wurde das Kiewer Höhlenkloster geschlossen.⁷³⁹ Im selben Jahr wurde auf dem Territorium des Höhlenklosters das „Antireligiöse Museum“ [antyrelihiynyj muzej] eingerichtet. Daneben befanden sich auf dem Gebiet des ehemaligen Klosters auch das Zentrale Historische Museum [Central'nyj istoryčnyj muzej] und andere Museen. In den ehemaligen Klostergebäuden wurden staatliche und öffentliche Einrichtungen wie das Volksgericht, eine Bäckerei, eine Post, ein Archiv, usw. untergebracht. Hinzu kamen Wohnungen für Arbeiter, Menschen mit Behinderung oder Museumsmitarbeiter.⁷⁴⁰ Mit dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges wurde die Lavra zu einem bedeutenden militärisch-strategischen Objekt. In den ersten Kriegsmonaten wurden von dort aus die Mobilmachung, Flugabwehrmaßnahmen und Evakuierungen geleitet sowie militärische Sabotageeinsätze organisiert. Die wertvollsten musealen Stücke wurden aus der Lavra nach Osten evakuiert.⁷⁴¹ Vor dem Krieg beherbergte das Zentrale Historische Museum eine große Sammlung von etwa 300.000 archäologischen Objekten. Das Museum bestand aus insgesamt sechs Gebäuden auf dem Territorium der Museumsstadt. In einem dieser Gebäude befand sich auch die Archäologische Ausstellung. Dort waren Exponate von der Vor-

⁷³⁸ Vgl. Terjukova, Ekaterina Aleksandrovna: Kul'tovyj predmet v muzee (iz istorii muzejnogo dela v Rossii 20–30-x godov XX veka) [Ein Kultobjekt im Museum (aus der Geschichte der Museen in Russland in den 20–30er Jahren des 20. Jahrhunderts)] In: Vestnik Sankt- Peterburgskogo universiteta. Filosofija i konfliktologija Nr. 3, Sankt-Petersburg 2014, S. 110–115, hier 110.

⁷³⁹ Vgl. Fedorova, Larysa Danylivna; Mycyk, Jurij Andrijoyč: Kyjevo-Pečers'ka lavra [Das Kiewer Höhlenkloster] In: V. A. Smolij (Hg.): Encyklopedija istoriji Ukrainy. Ka-Kom, Bd. 4, Kyjiv 2007. URL: http://www.history.org.ua/?termin=Kyevo_Pecherska_Lavra (eingesehen am 27.10.2024)

⁷⁴⁰ Vgl. Fettich: Kyjivs'kyj ščodennyk, S.34.

⁷⁴¹ Vgl. Sebta, Tetjana M.: Kiëvo-Pečers'ka Lavra na počatku Nìmec'ko-radâns'koï vïjni ta pìd čas nacists'koï okupacii (1941–1943) [Das Kiewer Höhlenkloster zu Beginn des sowjetisch-deutschen Krieges und während der faschistischen Okkupation (1941–1943)]: In: Sebta, T. M., Kačan, R.Ĺ. (Hg.): Kiëvo-Pečers'ka Lavra u časi Drugoi svitovoi vïjni: Doslidžennâ. Dokumenti [Das Kiewer Höhlenkloster im Zweiten Weltkrieg: Forschung. Quellen]. Kyjiv 2016, S. 13–92, hier S. 13.

und Frühgeschichte bis zur Zeit der Völkerwanderung ausgestellt.⁷⁴² Das Zentrale Historische Museum war damals das größte Museum in der Ukraine. Es besaß außergewöhnliche Schätze der nationalen Kultur und wichtige Dokumente von weltweiter Bedeutung.⁷⁴³

Aufgrund der knappen Zeit und eines Mangels an Transportmöglichkeiten, Verpackungsmaterial und Mitarbeitern, konnten nur die allerwertvollsten Stücke aus der Lavra abtransportiert werden, darunter das Skythengold der Lavra. Dem Direktor des Zentralen Historischen Museums Ivan Vasyľ'ovyč Bondar (1901–1984) gelang es, während der Verteidigung Kiews einen großen Teil des Skythengoldes aus der Stadt herauszubringen. Dies geschah, ohne dass die anderen Mitarbeiter des Museums eingeweiht waren. In der Museumsstadt waren zu dieser Zeit Einheiten der Flugabwehr der Roten Armee stationiert. Deren Soldaten wurden mit einer Feldküche von der Armee verpflegt, die dreimal täglich auf das Territorium der Lavra kam. Bondar hatte einen Beutel mit Goldmünzen und skythischem Gold gefüllt, der das Gewicht von einem Pud, etwa 16 kg, hatte. Es gelang ihm, diesen Beutel in der Feldküche zu verstecken. Ursprünglich wollte Bondar das Gold im Tresor der Staatsbank in Kiew verwahren lassen. Schließlich wurde es aber aus Kiew nach Ufa gebracht.⁷⁴⁴

Die Mitarbeiter in den Museen in Kiew waren bei den Evakuierungsarbeiten im Wesentlichen auf sich gestellt und konnten nicht mit der Unterstützung des Volkskommissariats für Bildung⁷⁴⁵ rechnen.⁷⁴⁶ Dabei mussten die Museumsmitarbeiter alle organisatorischen und logistischen Fragen vor Ort selbstständig lösen. Hinzu kam, dass die Evakuierung der Museumsgegenstände eine körperlich anstrengende Arbeit war. Das Gewicht der gefüllten Kisten überstieg nicht selten 50 Kilogramm. Nach dem

⁷⁴² Vgl. Sorokina, Svitlana; Zaval'na, Oksana; Radijevs'ka, Tetjana: Dijal'nist' Muzeju do- i rann'oji istoriji v Kyjevi u 1942–1943 rr. (za materialamy NMIU) [Die Arbeit des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Kiew 1942–1943 (mit den Unterlagen des NMIU – Nationalen Museums der Geschichte der Ukraine)]. In: Archeolohija & Fortyfikacija Ukraïny. Zbirnyk materialiv V Vseukraïns'koji naukovo-praktyčnoji konferenciji [Archäologie und Fortifikation der Ukraine. Beiträge der V Allukrainischen wissenschaftlichen und praktischen Konferenz]. Kam"janec'-Podil's'kyj 2015, S. 288–295, hier S. 288.

⁷⁴³ Vgl. Stanycina, H.O.: Malovidomi dokumenty v naukovomu archivi Instytutu archeolohiji NAN Ukraïny [Wenig bekannte Dokumente im wissenschaftlichen Archiv des Instituts für Archäologie der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine] In: Muzejni Čytannja. Materialy naukoivoji konferenciji "Juvelirne mystectvo - pohljad kriz' viky" 15–17 lystopada 2010 r. [Museumslesungen. Materialien der wissenschaftlichen Konferenz „Schmuckkunst – ein Blick durch die Jahrhunderte“ 15.–17. November 2010]. Kyjiv 2011, S. 25–39, hier S. 29.

⁷⁴⁴ Vgl. Sebta, Kiëvo-Pečers'ka Lavra S. 18.

⁷⁴⁵ Ukr.: Rada narodnych komisariv Ukraïns'koji RSR.

⁷⁴⁶ Vgl. Kot, Radjans'ka evakuacija, S. 325.

Beginn des Krieges und der damit einhergehenden Einberufung vieler Männer verblieben den Museen nicht selten lediglich der Direktor und Frauen als Mitarbeiter.⁷⁴⁷ Viele der aus Kiew evakuierten Kulturgüter gelangten nach Ufa. Neben dem Skythengold erreichten mehrere verschiedene Lieferungen aus der Lavra die Stadt in der der Baschkirischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik, westlich des Ural-Gebirges. Deren Abtransport hatte im Juli und August 1941 stattgefunden.⁷⁴⁸ Sie enthielten u. a. Schmuck, Keramik, Goldfibeln und andere Funde von Ausgrabungen aus der nördlichen Schwarzmeerregion zu Skythen und von griechischen Siedlungen.⁷⁴⁹ Die von Kiew nach Ufa zurückzulegende Wegstrecke beträgt mehr als 2.000 km. Die letzten Kisten mit Museumsgegenständen aus der Lavra erreichte Ufa am 23. Oktober 1942.⁷⁵⁰

Während für die Evakuierung der Museumsgüter in Kiew etliche Wochen an Zeit zur Verfügung standen, gerieten die Museen in den Bezirken Vinnyca, Volyns'k, Drohobyč, Žytomyr, Kam'janec'-Podil's'k, Lviv, Stanislav, Ternopil', Černivci mit ihren nahezu vollständigen Beständen unter deutsche Besatzung.

Die Ursachen für die lange Transportzeit von über einem Jahr können vielfältig gewesen sein. Zum einen hatte die Beförderung von Museumsgütern in Zeiten des Krieges, wie bereits oben näher beschrieben, nicht oberste Priorität. Zum anderen führten die unzureichenden Transportkapazitäten und das erhebliche Frachtvolumen zu einem Transportstau. Waggons mit Kulturgütern standen zum Teil über Wochen und Monate an Bahnhöfen oder in Häfen, bevor diese weitertransportiert wurden.⁷⁵¹

Die deutsche Besatzung war über die Evakuierung von Teilen der Sammlungen informiert. Sie bezeichnete die Evakuierung als einen künstlerischen Verlust. Der Verlust für die Wissenschaft war ihrer Meinung nach allerdings nicht so groß, da die weggebrachten Gegenstände bereits größtenteils in der wissenschaftlichen Literatur veröffentlicht waren.⁷⁵²

Am 19. September 1941 wurde Kiew von den Deutschen Truppen besetzt. Danach wurde das Zentrale Historische Museum in „Museum für Vorgeschichte“ umbenannt.⁷⁵³

⁷⁴⁷ Vgl. Ebd., S. 325.

⁷⁴⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 138, Bl. 640. Bericht über die Museen in Kiew vom 15.07.1942.

⁷⁴⁹ Vgl. Sebta, Kiëvo-Pečers'ka Lavra, S. 21.

⁷⁵⁰ Vgl. Ebd., S. 21.

⁷⁵¹ Vgl. Kot, Radjans'ka evakuacija, S. 328.

⁷⁵² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 138, Bl. 640. Bericht über die Museen in Kiew vom 15.07.1942.

⁷⁵³ Ebd.

Zu Beginn der Besetzung ereigneten sich auf dem Territorium der Lavra zwei Explosionen. Die erste fand bereits am 20. September 1941 statt. Sie verursachte zwar nur kleinere Zerstörungen, aber Beschädigungen an den Gebäuden, insbesondere waren in vielen Bereichen Türen und Fenster beschädigt. Am 3. November explodierten dann gleich zwei Sprengsätze in der Uspenskij-Kathedrale in der Klosteranlage. An diesem Tag hatte der Staatspräsident der Slowakischen Republik Jozef Tiso (1887–1947) das Lavra-Kloster besucht. Nur wenige Stunden nach diesem Besuch detonierten die beiden Sprengsätze im Abstand von wenigen Minuten. Offiziellen deutschen Angaben nach handelte es sich dabei um ein Attentat auf Tiso. Noch am selben Tag wurden die vorgeblichen Attentäter, drei Männer, die nicht näher identifiziert werden konnten und sich zum Zeitpunkt der Explosionen in unmittelbarer Nähe zum Kloster aufhielten, von einer Polizeiwache erschossen.⁷⁵⁴ Wer tatsächlich hinter der Sprengung steckte und ob deutsche Dienststellen involviert waren, ist bis heute ungeklärt.⁷⁵⁵ Bei den Explosionen wurden die Mariä Himmelfahrt-Kathedrale und andere Teile des Klosters zerstört.⁷⁵⁶

Die Arbeiten, die die Gruppe Wissenschaft unmittelbar nach der Besetzung Kiews begonnen hatte, könnten als Evakuierungs- und Vorbereitungsarbeiten bezeichnet werden. Zum einen, weil die Gebäude der Lavra stark beschädigt waren und es im Winter 1941/42 bei zweistelligen Minusgraden nicht möglich war, die Räume warm und geschlossen zu halten. Zum anderen war die Lavra vermint und es wurde ständig mit weiteren Detonationen gerechnet, sodass eine schnelle Herausnahme der Kulturgüter angeordnet wurde.

Am 18. Oktober 1941 wurden den Museumsmitarbeitern der Lavra die Schlüssel zu den Museen abgenommen. Vor dem Lavra-Kloster wurden auf Grundlage eines Befehls Polizeiwachen aufgestellt, um den Zutritt von Unbefugten zum Klosterkomplex zu verhindern. Allerdings waren täglich zwischen 9 Uhr und 12 Uhr mittags Führungen mit der Auflage gestattet, dass die Besucher von Museumsführern begleitet werden müssen.⁷⁵⁷ Dennoch konnte ein Eindringen von Unbefugten in die Lavra nicht verhindert werden. Darüber berichtete von Franqué in einem Tätigkeitsbericht im Dezember 1941.⁷⁵⁸ So sollen sich einige deutsche Offiziere von Polizei und

⁷⁵⁴ Vgl. Wilhelm, Hans-Heinrich: Der SD und die Kirchen in den besetzten Ostgebieten 1941/42. In: Militärgeschichtliche Zeitschrift, Bd. 29, Heft 1, 1981, S. 55–100, hier S. 87f.

⁷⁵⁵ Vgl. Ebd., S. 88; Vgl. Sebta, Kiëvo-Pečers'ka Lavra, S. 14.

⁷⁵⁶ Vgl. Sebta, Kiëvo-Pečers'ka Lavra, S. 31.

⁷⁵⁷ Vgl. Ebd., S. 54.

⁷⁵⁸ BArch NS30/85, up. Tätigkeitsbericht Nr. 3 der Gruppe Wissenschaft in Kiew vom 4.12.1941.

Wehrmacht unbefugt Zutritt verschafft haben, in dem sie sich gegenüber den Wachposten als Vorgesetzte ausgaben und den Zutritt erzwangen. Obwohl die Wachposten Anweisung hatten, nur höhere SS- und Polizeiführer mit entsprechendem Ausweis auf das Gelände der Lavra zu lassen, ließen sie häufig auch ohne diese Legitimationen Offiziere passieren. Einige von ihnen sollen sogar Bilder in LKW verladen und diese dann für private Zwecke nach Deutschland mitgenommen haben.⁷⁵⁹

Von Franqué war als erstes Mitglied des ERR mit den Arbeiten in der Lavra beschäftigt. Er beraumte dazu auch eine Besprechung mit einheimischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus verschiedenen Kultureinrichtungen an, darunter auch dem neuen Direktor des Zentralen Historischen Museums Vsevolod Antonovyč Majevs'kyj⁷⁶⁰ (1900–1942), Valentyn Andriyovyč Šugajevs'kyj (1884–1996) sowie Tychonovyč Voljans'kyj⁷⁶¹ (1880–1949). Dabei ging es um den Verbleib der Kulturgüter in den beschädigten Räumen. So wurde bereits hier der Vorschlag unterbreitet, die Sammlungsgegenstände in das Leninmuseum zu bringen. Von Franqué hatte diesen Vorschlag zur Kenntnis genommen.⁷⁶²

Um einen Überblick über die anstehenden Arbeiten zu erhalten, reiste Ende Oktober der Leiter der HAG Ukraine Seiboth nach Kiew. Dort suchte er verschiedene Museen, Bibliotheken und Archive auf, darunter am 23. Oktober auch das Lavra-Kloster. Während dieser Reise sprach er mit Vertretern der Wehrmacht und beim Höheren SS- und Polizeiführer vor, um die Einrichtung seiner Dienststelle vorzubereiten.⁷⁶³ Auf seiner Reise begleiteten ihn acht weitere Mitarbeiter der Hauptarbeitsgruppe Ukraine, darunter Stampfuß für den Sonderstab Vorgeschichte.⁷⁶⁴

⁷⁵⁹ BArch NS30/85, up. Tätigkeitsbericht Nr. 3 der Gruppe Wissenschaft in Kiew vom 4.12.1941.

⁷⁶⁰ Da der ehemalige Direktor Bondar in die russische Armee eingezogen wurde, wurde Majevs'kyj im Oktober 1941 zum Museumsdirektor des Zentralen Historischen Museums. Diesen Posten hatte er bis Dezember 1941 inne.

⁷⁶¹ Voljans'kyj war von September 1941 bis März 1943 Direktor des Museums für Ukrainische Kunst. Vgl. Sebta, *Kiêvo-Pečers'ka Lavra*, S. XXII.

⁷⁶² BArch NS30/85, up. Tätigkeitsbericht Nr. 3 der Gruppe Wissenschaft in Kiew vom 4.12.1941.

⁷⁶³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp.52, Bl. 53. Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 17.10.–25.10.1941.

⁷⁶⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp.52, Bl. 54. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe Ukraine in der Zeit vom 8.10.41–30.4.42.

Am 21. Oktober 1941 erging der Befehl zur Räumung des oberen Teils der Lavra.⁷⁶⁵ Die Bewohner sollten ihre Häuser binnen drei Tagen verlassen.⁷⁶⁶ Die Aussiedlung war am 29. Oktober 1941 abgeschlossen. Nach einer Mitteilung von Museumsdirektor Majevs'kyj an den Stadtkommissar von Kiew waren davon etwa 1.000 Menschen betroffen.⁷⁶⁷

Anfang Dezember war noch nicht absehbar, wann und welche Kräfte aus Deutschland nach Kiew kommen würden, um bei der Sicherung der Sammlungen in der Lavra zu helfen. Deshalb hatte von Franqué für diese Aufgabe ukrainische Kräfte eingesetzt. Darunter waren neben einfachen Hilfskräften auch Majevs'kyj, Šugajevs'kyj sowie Voljans'kyj als subalterne Führungskräfte. Sie sollten sämtliche Bestände aus den zerstörten Gebäuden in den Räumen zusammentragen, die verschlossen werden konnten. Wenig später wurde der erst kürzlich eingesetzte Leiter des Zentralen Historischen Museums, Majevs'kyj, vom SD verhaftet. Von Franqué schrieb dazu in einem Tätigkeitsbericht, es sei nicht mit der Rückkehr von Majevs'kyj zu rechnen.⁷⁶⁸ Als sein Nachfolger wurde im Januar 1942 Šugajevs'kyj zum Direktor des Museums ernannt.⁷⁶⁹

Stampfuß war nach der kurzen Besichtigung mit Seiboth zunächst wieder nach Deutschland gereist. In seinem Bericht bittet von Franqué zur Bergung der umfangreichen archäologischen Sammlung um die beschleunigte Rückentsendung Stampfuß'. Stampfuß sollte am besten mit Fachkräften anreisen und sich um eine sachgemäße Verpackung kümmern.⁷⁷⁰ In der Zwischenzeit hatten noch der Mitarbeiter des archäologischen Instituts der Akademie Kiew Samuellowki und die ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin des Museums für Heimatkunde Valerija Jevhenivna Kozlovs'ka (1886–1956) an der Bergung der Lavrasammlung mitgewirkt. Von Franqué schätzte den Inhalt der Depots der archäologischen Sammlung als sehr umfangreich

⁷⁶⁵ Der Klosterkomplex, welcher von Mauern umgeben ist, teilte sich in die obere und die untere Lavra. Auf dem Gebiet der oberen Lavra befand sich das Staatliche Geschichts- und Kulturresevat „Museumsstadt“. Das Kloster selbst lag auf dem Gebiet der unteren Lavra.

⁷⁶⁶ Vgl. Sebta, *Kiêvo-Pečers'ka Lavra*, S. 54.

⁷⁶⁷ Vgl. Ebd., S. 56.

⁷⁶⁸ BArch NS30/85, up. Tätigkeitsbericht Nr. 3 der Gruppe Wissenschaft in Kiew vom 4.12.1941.

⁷⁶⁹ Nr. 69. Arbeitsplan des Zentralen Historischen Museums für Januar 1942.

unter der Unterschrift von t.v.o. Direktor des Museums V. Šugajevs'kyj. Kiew, [Anfang Januar 1942]. In: Sebta, *Kiêvo-Pečers'ka Lavra*, S. 389f.

⁷⁷⁰ BArch NS30/85, up. Tätigkeitsbericht Nr. 3 der Gruppe Wissenschaft in Kiew vom 4.12.1941.

ein. Seiner Meinung nach war sie ausreichend um damit „verschiedene deutsche Mittelstädte mit archäologischem Anschauungsmaterial zu versehen“. ⁷⁷¹

Die tatsächlichen Arbeiten des Sonderstabs Vorgeschichte in der Lavra begannen im Dezember 1941. Am 13. Dezember 1941 erreichten die Ungarn Fettich und László Kiew, ⁷⁷² weniger Tage später auch Stampfuß und Hülle. ⁷⁷³

Am 15. Dezember begutachteten Fettich und László die Lavra und die ehemalige archäologische Ausstellung. Diese war im Haus des Metropoliten untergebracht. Dort befanden sich Fundstücke aus der Steinzeit, der Griechen, der Skythen und der Altslawen. Fettich beschrieb die Zerstörung, die sie dort vorgefunden haben: Die Schränke und Vitrinen waren stark beschädigt. Laut Fettich blieb eine gute Anzahl an Stücken aus Bronzegegenstände sowie silberner und vergoldeter Taillenschmuck aus der Zeit der ungarischen Landnahme erhalten. Das Gold und Silber sei von den Kommunisten abtransportiert worden und ein weiterer Teil Plünderungen zum Opfer gefallen. Fettich und László fanden in zwei Lagerhäusern des Museums kostbare Gegenstände aus Bronze und Silber. In einem Ausstellungsraum fanden sie völlig unbeschädigte Bronze- und Silberfibeln aus der Zeit der Völkerwanderung. Die meisten dieser Fibeln waren laut Fettich noch nicht in der Literatur veröffentlicht. Er schrieb, László und er hätten sich gefreut, so viele Exponate vorzufinden und begannen damit ihr Arbeitsprogramm für Kiew zu planen. ⁷⁷⁴

Am 16. Dezember gingen Fettich und László sowie Hülle und Stampfuß zu viert in die Lavra. Ziel war es an diesem Tag, die archäologischen Funde aus den beschädigten Schränken zu bergen und an einen sicheren Ort zu bringen. Die Funde befanden sich in zwei verschiedenen Gebäuden, die sich gegenüberstanden. Eines davon war das ehemalige Haus des Metropoliten, dort befand sich die archäologische Ausstellung. Das andere Gebäude lag hinter der Kathedrale. Fenster und Türen dieses Hauses waren eingeschlagen und standen weit offen. Dort gab es einen Arbeitsraum mit einer kleinen Bibliothek und einem Restauratorentisch. In den Lagerräumen befanden sich Geschirr und Waffen aus der Steinzeit. Fettich schrieb, in den Gebäuden herrsche ein

⁷⁷¹ Ebd.

⁷⁷² Vgl. Fettich, Kyjivs'kyj ščodennyk, S. 17.

⁷⁷³ Vgl. Ebd., S. 22.

⁷⁷⁴ Vgl. Fettich, Kyjivs'kyj ščodennyk, S. 37.

völliges Durcheinander. László fertigte Fotografien der Exponate der Ausstellung an.⁷⁷⁵ Bei ihren Arbeiten wurden die vier von lokalen Hilfskräften unterstützt.

Die Angst vor weiteren Explosionen in der Lavra beeinträchtigte noch Mitte Dezember die Arbeit. So horchten sie immer wieder die Räume ab, in denen sie arbeiteten. Fettich beschreibt, wie sie bei den Arbeiten immer wieder verschiedenste Geräusche hörten, die sie aufhorchen ließen. Das Tropfen von geschmolzenem Schnee auf den Dächern hörte sich wie ein Ticken an, das von einer Bombe stammen könnte. Ein anderes Mal nahm László ein verdächtiges rhythmisches Ticken wahr. Er soll sich zunächst nicht sicher gewesen sein und fragte einen deutschen Soldaten, ob dieser ebenfalls das Ticken höre. Als dieser bejahte, holten sie Hülle und dann Stampfuß, die ebenfalls das Ticken hören konnten. Daraufhin wurden die Arbeiten für diesen Tag eingestellt, der Vorfall sollte der Militärbehörde gemeldet und ein Minenräumkommando geholt werden.⁷⁷⁶ Am nächsten Tag war das Ticken verschwunden. Fettich hatte dazu zwei Theorien: Der Mechanismus hätte durch das Verrücken der Schränke beschädigt worden sein können. Oder einer der anwesenden Museumsmitarbeiter hatte diesen entfernt, nachdem dieser erfahren hatte, dass der Sonderstab regelmäßig in der Lavra arbeiten wollte.⁷⁷⁷

Laut Fettich hinterließen die Ereignisse dieses Tages bei Stampfuß einen derart bleibenden Eindruck, dass er die Pläne bezüglich der weiteren Nutzung der Lavra überdachte. Ursprünglich hatte Stampfuß die Idee, in der Lavra ein Museum zu errichten, das aus einer prähistorischen Institution und einer Herberge für Wissenschaftler bestehen sollte. Von diesem Plan nahm er Abstand und fasste später, in der zweiten Januarhälfte, die Verlegung des Museums in ein anderes Gebäude ins Auge.⁷⁷⁸ Das neue Gebäude sollte bestimmten Anforderungen genügen: Es sollte sich möglichst in zentraler Lage in der Stadt befinden und musste groß genug sein, um einerseits die Sammlung aus der Lavra und andererseits das geplante Landesinstitut für Vor- und Frühgeschichte aufzunehmen.⁷⁷⁹

Stampfuß teilte Fettich und László mit, dass er und Hülle vor Weihnachten nach Berlin fahren und dazu einige Fibeln aus der Sammlung mitnehmen wollen. Fettich und

⁷⁷⁵ Vgl. Ebd., S. 39.

⁷⁷⁶ Vgl. Fettich, Kyjivs'kyj ščodennyk, S. 40.

⁷⁷⁷ Vgl. Ebd.

⁷⁷⁸ Vgl. Ebd., S. 42.

⁷⁷⁹ Vgl. Stampfuß, Rudolf: Das Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte der Ukraine in Kiew [Faksimileabdruck der Korrekturfahne des Artikels von Rudolf Stampfuß 1943]. In: Seitz, Reinhard H.: Schloß Höchstädt a. d. Donau. Weißenhorn 2009, S. 241-272, hier 257.

László entschieden daraufhin, die Fibeln – notfalls die ganze Nacht hindurch – zu untersuchen und zu dokumentieren, weil sie bereits zu diesem Zeitpunkt davon ausgingen, dass sie die Fibeln mit gewisser Wahrscheinlichkeit nicht noch einmal sehen würden. Hier ist indirekt ein erster Fall von Kunstraub dokumentiert, von dem sich Fettich und László aber distanzieren. Aus ihrem Tagebuch geht hervor, dass sie sich gerade daran nicht beteiligen wollten.⁷⁸⁰

Am 18. Dezember wurden die Aufräumarbeiten in der Lavra weitergeführt. Fettich und László verpackten an diesem Tag Fundstücke der Skythen und aus der Altsteinzeit.⁷⁸¹

Am 19. Dezember reisten Hülle und Stampfuß nach Berlin ab.⁷⁸² Parallel dazu setzten Fettich und László die Arbeiten in der Lavra fort.⁷⁸³ Zum 20. Dezember notiert Fettich in seinem Tagebuch, er und László hätten die strikte Anweisung erhalten, niemanden in die Räume des Museums mit den Museumsgegenständen hineinzulassen, auch nicht die ehemaligen einheimischen Museumsmitarbeiter.⁷⁸⁴ In den darauffolgenden Tagen – außer am ersten Weihnachtstag – arbeiteten sie jeweils vormittags in der Lavra und verpackten weitere Exponate. Sie mussten ihre Arbeit auf 2 bis 3 Stunden am Tag beschränken, weil Minusgrade herrschten und die Räume aufgrund der Zerstörungen praktisch nicht beheizbar waren.⁷⁸⁵

Auch László hatte wie erwähnt Tagebuch geführt, das allerdings in großen Teilen verloren gegangen ist. Das 2001 erschienene Tagebuch von László gibt unter der Überschrift „Drei Seiten aus meinem Tagebuch, geschrieben in Kiew im Winter 1941, der Rest ist verloren!“⁷⁸⁶ ein überliefertes Fragment wieder. Hier beschreibt László ebenfalls die schweren Bedingungen der Arbeit, die mit der Kälte in Zusammenhang standen:

„Es waren Ziegel und Mauerblöcke der riesigen Kathedrale die explodiert war, die 30 Meter weit bis zum Museum flogen, wobei praktisch sämtliche Fenster zerbarsten. Der Luftzug und die Kälte sind also enorm. Die Temperaturen der Objekte liegen unter dem Gefrierpunkt. Wir müssten ohne Handschuhe arbeiten, aber so würden unsere Hände erfrieren. Es ist furchtbar kalt dort, beim letzten Mal habe ich nur ein paar Socken in meinen Stiefeln getragen und meine Füße sind erfroren. Aber wir arbeiten jeweils nur 1,5 Stunden, mehr halten wir nicht

⁷⁸⁰ Vgl. Fettich, *Kyjivs'kyj ščodennyk*, S. 45f.

⁷⁸¹ Vgl. Ebd., S. 46.

⁷⁸² Vgl. Fettich, *Kyjivs'kyj ščodennyk*, S. 47.

⁷⁸³ Vgl. Ebd., S. 48.

⁷⁸⁴ Vgl. Ebd., S. 54.

⁷⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 55.

⁷⁸⁶ László, Gyula: *Kijevi Naplótöredék [Tagebuchfragment Kiew]*. In: Balassa, Iván; László, Emöke (Hg.): *László Gyula 1910–1998. Emlékkönyv*. Budapest 2001, S. 137–146, hier 139.

aus. Da das Gebäude nicht sicher ist, verpacken wir die Sammlungen zum Transport in Kisten. Wir arbeiten nur zu zweit mit Nándor, unsere Deutschen Kollegen haben die schwere Arbeit aufgegeben.“⁷⁸⁷

In den letzten Tagen des Dezembers fielen die Temperaturen auf unter minus 20 Grad. Fettich und László entschieden sich daher, in ihrer Unterkunft zu arbeiten und dort die Dokumentation einzelner Museumsstücke fortzusetzen. Dazu fertigten sie u. a. Fotografien und Zeichnungen der Exponate an.⁷⁸⁸ Anfang Januar 1942 fielen die Temperaturen in Kiew weiter auf unter 30 Grad minus. Die Innentemperatur der Räume betrug in dieser Zeit zwischen 20 und 25 Grad unter Null.⁷⁸⁹ Für die Heizung soll nur ein einziger Ofen in den Räumen zur Verfügung gestanden haben; als Heizmaterial wurden kaputte Türrahmen und Möbelteile verwendet.⁷⁹⁰

Nachdem Hülle und Stampfuß Kiew verlassen hatte, arbeiteten Fettich und László größtenteils eigenverantwortlich. Sie knüpften unter anderem auch Verbindungen zum ungarischen Krankenhaus in Kiew und pflegten gute Beziehungen dorthin.⁷⁹¹ Am 7. Januar 1942 erhielten Fettich und László eine Bescheinigung, die sie berechnigte, weitere Personen als Gäste mit auf das Territorium der Lavra mitzunehmen. Sie fuhren zusammen mit den Ärzten Imre Ban und Andras Endre sowie dem lutherischen Geistlichen Lajos Plahi aus dem ungarischen Krankenhaus in Kiew in die Lavra. Gemeinsam besichtigten sie das Territorium der Lavra und zeigten den Gästen ihre Arbeitsstätte. Beim Rundgang über das Gelände entdeckten sie unter den Trümmern der großen Kathedrale kostbare Kirchentextilien. Diese waren bei der Explosion der Uspenski Kathedrale verschüttet worden. Endre und Plahi hatten Fettich und László versprochen, ihnen am nächsten Tag fünf Soldaten zu stellen, um die Textilien zu bergen.⁷⁹²

Gemeinsam mit den ungarischen Soldaten bargen Fettich und László am Folgetag etwa 20 handbestickte Gewänder und Tücher Stück für Stück aus den Trümmern und brachten sie in die ehemaligen Museumsräume. Die meisten der Textilien waren in einem guten Zustand.⁷⁹³ Auch am 9. Januar 1942 kamen die ungarischen Soldaten wieder in die Lavra und halfen Fettich und László die Räume des Museums

⁷⁸⁷ László, Kijevi Naplótöredék, S. 146.

⁷⁸⁸ Vgl. Fettich, Kyjivs'kyj ščodennyk, S. 72.

⁷⁸⁹ Vgl. Ebd., S. 88.

⁷⁹⁰ Vgl. Stampfuß, Das Landesmuseum, S. 257.

⁷⁹¹ Vgl. Fettich, Kyjivs'kyj ščodennyk, S. 78.

⁷⁹² Vgl. Ebd., S. 90.

⁷⁹³ Vgl. Ebd., S. 96.

aufzuräumen⁷⁹⁴ und Kisten, die bereits gepackt waren, am Eingang aufzustellen. Ferner wurde eine große Anzahl aus deren Sicht wertloser Gemälde in einer Ecke gestapelt.⁷⁹⁵ Am 10. Januar erschienen sogar sieben ungarische Soldaten, angeführt von einem Militärarzt in der Lavra. An diesem Tag nahmen sie sich den großen Ausstellungssaal der Antike vor und trug Exponate zusammen, um sie zu verpacken. In einer Ecke des Saals wurden eine große Anzahl Amphoren auf einem Stapel gesammelt.⁷⁹⁶ Am Sonntag, den 11. Januar blieb László in der Dienststelle des Einsatzstabs und setzte die Dokumentation weiterer Exponate fort, während Fettich ungarischen Offizieren die Lavra zeigte.⁷⁹⁷

Am 12. Januar teilte Fettich dem HAG-Leiter von Franqué mit, dass László und er noch diese Woche nach Hause, nach Ungarn, fahren würden. Zuvor hatte es bereits Uneinigkeiten bezüglich der Arbeitsvergütung gegeben. Fettich notiert dazu in seinem Tagebuch: Er und László sähen auch keine Notwendigkeit mehr, bei minus 20 oder 30 Grad für zwei bis drei Stunden pro Tag in der Lavra zu arbeiten und im Grunde den ganzen restlichen Tag keine Arbeiten erledigen zu können. Die wichtigsten Exponate seien ohnehin bereits verpackt. Nun sei es auch den sowjetischen Kollegen gestattet, die Museumsräume zu betreten. Mit Hilfe der ungarischen Soldaten hätten sie große Fortschritte gemacht; zuletzt hätten im Museum der Lavra drei sowjetische Helfer, drei Soldaten, der Priester Plahi und ein ungarischer Offizier mit Fettich zusammengearbeitet. In alle Räume sei Ordnung gebracht, alle Gemälde von den Wänden, nebst der erklärenden Beschriftungen, entfernt und eine große Menge Müll auf den Hof gebracht worden.⁷⁹⁸

Am 14. Januar reisten Fettich und László aus Kiew ab, fuhren allerdings nach Berlin, um dort finanzielle Angelegenheiten zu klären.⁷⁹⁹

Die ausbleibende Vergütung der Arbeitszeit war nur eines der Probleme, mit denen sich Fettich und László konfrontiert sahen. Insbesondere auch das Arbeitsklima und das Verhalten der Deutschen ihnen gegenüber sorgten für Unmut. So notiert Fettich, dass Stampfuß in einer unangemessenen Art und Weise mit ihm und László sprach. Fettich habe sich daraufhin an Hülle mit der Bitte gewandt, mit Stampfuß zu reden:

⁷⁹⁴ Vgl. Ebd., S. 100.

⁷⁹⁵ Vgl. Ebd., S. 101.

⁷⁹⁶ Vgl. Ebd.

⁷⁹⁷ Vgl. Ebd., S. 105.

⁷⁹⁸ Vgl. Fettich, *Kyjivs'kyj ščodennyk*, S. 107.

⁷⁹⁹ Vgl. Ebd., S. 109.

„Ich sagte ihm offen, dass bei uns selbst mit den Bediensteten nicht in diesem Ton gesprochen werde. Stampfuss macht sich nur über uns lustig und genießt seine eigene Unhöflichkeit.“⁸⁰⁰ Auch László beschreibt Stampfuß als nicht sehr kollegial: „Bei Stampfuss herrscht kein kollegiales Gefühl. Z. B. haben wir zu Mittag gegessen, dann haben wir gearbeitet, und sie haben sich um ihre ‚dringenden Angelegenheiten‘ gekümmert, nachdem sie gut geschlafen hatten.“⁸⁰¹

Auch die Deutschen ihrerseits waren mit dem Einsatz der ungarischen Wissenschaftler unzufrieden. Im „Mitteilungsblatt Nachrichten des Einsatzstabes Nr. 4“, welches einen Überblick über die Arbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte im Jahr 1942⁸⁰² gab, werden der Einsatz und die ungarischen Fachgelehrten Fettich, László, Nagy und Tagan namentlich erwähnt.⁸⁰³ Nach dem Versand des Mitteilungsblattes warf Hans-Joachim Rudolph⁸⁰⁴, stellvertretender Leiter der HAG Ukraine, im Juli 1943 in einen internen Vermerk den Ungarn Eigennutz vor:⁸⁰⁵ „... es steht außer Frage, daß diese Ungarn weniger für uns gearbeitet haben, als vielmehr versucht haben, ungarische Einflüsse in diesem Raum aus den volkskundlichen (nicht so sehr vorgeschichtlichen!) Beständen der Museen festzustellen.“⁸⁰⁶ Er nennt den Einsatz der ungarischen Wissenschaftler „in der Tat eine etwas unglückliche Angelegenheit“ und erwähnt, dass „sich wegen des Einsatzes dieser Ungarn der Reichskommissar Koch beim Reichsleiter beschwert“ habe. Die Hintergründe des Zerwürfnisses oder Belege für die Vorwürfe enthält der Vermerk nicht. In Fettichs Tagebuch finden sich in der Tat einige Einträge zu volkskundlichem Material in den Beständen des Museums. Allerdings handelt es sich dabei um gemeinsame Aufstellungen mit skythischen und griechischen Funden.⁸⁰⁷

Anhand der Einträge in Fettichs Tagebuch können die Vorwürfe Rudolphs nicht nachvollzogen werden. Es bleibt auch offen, ob Rudolph nur einige der ungarischen Wissenschaftler oder alle gemeint hatte.

⁸⁰⁰ Vgl. Ebd., S. 46.

⁸⁰¹ László, Kijevi Naplótörédék, S. 139.

⁸⁰² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 195 – 202. Mitteilungsblatt Nachrichten des Einsatzstabes. 1943/Teil B Heft 4. Bericht über die Arbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte im Jahr 1942.

⁸⁰³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 201. Mitteilungsblatt Nachrichten des Einsatzstabes. 1943/Teil B Heft 4. Bericht über die Arbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte im Jahr 1942.

⁸⁰⁴ Rudolph war Leiter der Arbeitsgruppe Westukraine und hatte im Juni 1942 die kommissarische Leitung der HAG Ukraine übernommen.

⁸⁰⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 194. Vermerk für Lommatzsch von Rudolph vom 19.6.1943.

⁸⁰⁶ Ebd.

⁸⁰⁷ Vgl. Fettich, Kyjiv's'kyj ščodennyk, S. 37.

László schrieb, die russischen und ukrainischen Archäologen, die in Kiew verblieben waren, seien ihnen gegenüber zunächst sehr misstrauisch gewesen. Die weiblichen Kollegen, darunter Natalija Polons'ka-Vasylenko (1884–1973) und Valerija Kozlovs'ka (1889–1956) wollten ihnen bei einem Treffen zunächst nichts aus der Sammlung zeigen, weil sie beunruhigt waren, einzelne Stücke könnten der Sammlung entnommen und abtransportiert werden. Weiter schrieb László:

„Daraufhin kamen wir ins Gespräch und sagten, dass wir keine Deutschen und ausschließlich aus wissenschaftlichen Gründen gekommen seien. Wir sagten ihnen, dass man in Berlin gesagt habe, dass alle Sammlungen hier in Kiew verbleiben würden und dass nicht einmal die germanischen Altertümer nach Deutschland gebracht würden. Daraufhin beruhigten sie sich etwas.“⁸⁰⁸

László schrieb von einem wissenschaftlichen Interesse, das sie nach Kiew führte. Ob es ausschließlich ein Interesse an ungarischen Einflüssen war, führt er nicht aus. Seinen deutschen Kollegen wirft er unwissenschaftliches, ausschließlich politisch-ideologisch intendiertes Vorgehen vor. Für sie sei es nur wichtig, politische Interessen Deutschlands mit scheinbar wissenschaftlichen Untersuchungen zu stützen: „Sie wollen die germanische Kultur Südrusslands anhand der mitgebrachten germanischen Gegenstände darstellen, haben jedoch keine Ahnung von der wirklichen Problematik der Dinge. Dies ist Politik, keine Wissenschaft.“⁸⁰⁹

Zumindest schriftlich distanzierte sich László auch vom Raub von Kunst- und Wissenschaftsobjekten durch die Deutschen. Er beschreibt u. a. folgende Situation:

„Eines Tages befanden sich zwei deutsche Generäle und ein ungarischer Oberstleutnant in der Lavra. Der Oberstleutnant sah uns mit einem breiten Lächeln an, als wir uns vorstellten. Als junger Mann im Alter von 38 bis 40 Jahren verstand er sofort, warum wir hier waren. Ich traf ihn zufällig am Nachmittag und er sagte: ‚Du, nimm alles mit nach Hause, was du kannst.‘ Ich sagte ihm, dass wir das tun würden, aber nur schriftlich, zeichnend und fotografierend. Er ermutigte uns, die Gegenstände mitzunehmen, aber als ich ihm sagte, dass es zwar einfacher sei, wir aber das nicht tun könnten, weil es eine Frage der Ehre sei, antwortete er, das sei etwas anderes, dann gäbe es nichts mehr zu sagen. Schreiben Sie einfach alles auf und retten Sie so die ungarische Wissenschaft.“⁸¹⁰

⁸⁰⁸ László, Kijevi Naplótörédék, S. 139.

⁸⁰⁹ László, Kijevi Naplótörédék, S. 139.

⁸¹⁰ Ebd., S. 142.

Hier stellt sich die Frage, ob Fettich und László ursprünglich im Glauben nach Kiew kamen, sie würden sich an bloßen Erfassungsarbeiten der Deutschen beteiligen.⁸¹¹ Aus ihren Tagebuch-Aufzeichnungen heraus könnte dies bejaht werden. Fettich und László waren ihren Selbstdarstellungen nach nicht an Plünderungs- oder Raubaktionen beteiligt und nahmen, zumindest schriftlich, von den Handlungen ihrer deutschen Kollegen Abstand. Sie konnten den Abtransport aber auch nicht verhindern, da sie als „Gastwissenschaftler“ offenbar nicht die gleichen Rechte hatten, wie die originären Mitarbeiter des Sonderstabs im ERR.

Hintergrund des Einsatzes der ungarischen Fachkräfte in Kiew war ursprünglich der Gedanke eines Wissenschaftsaustausches und perspektivisch die Möglichkeit deutsche Prähistoriker nach Ungarn zu entsenden, um dort Forschungsarbeiten durchführen zu lassen.⁸¹² Reinerth hatte dazu im März 1942 Budapest mit dem Ziel besucht, eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Vor- und Frühgeschichte zu vereinbaren. Im Mitteilungsblatt zur Arbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte hieß es dazu:

„Es wurde ihm [Reinerth] zugesagt, ihm in Rahmen seiner Forschungen über die indogermanische-germanische Besiedlung und Durchdringung des Balkans Gelegenheit zu weiteren Forschungen in Ungarn zu geben. Es wurde auch geeignetes Grabungsgelände besichtigt und bestimmt, wo im Frühsommer der Spaten angesetzt werden sollte. Alle näheren Vereinbarungen waren getroffen.“⁸¹³

Letztlich kam dieser Austausch aber aufgrund fehlender Genehmigungen nicht zustande. Rudolph dazu in seinem Vermerk: „Diese Forschungsarbeiten wurden aber vom Auswärtigen Amt verhindert.“⁸¹⁴

Diese Kooperation zwischen Ungarn und Deutschland war aber nach Lage der Dinge nicht auf echte Zusammenarbeit auf Augenhöhe unter gleichberechtigten Partnern angelegt. Vielmehr wollte die deutsche Seite – und damit der ERR – lediglich seine eigenen Interessen erfüllt sehen: Die ungarischen Wissenschaftler sollten als Arbeitskräfte genutzt werden. Deren eigene Interessen, denen sie möglicherweise im Rahmen einer Zusammenarbeit in der Ukraine nachgehen wollten, wurden vom ERR als störend empfunden. Generell kann das Verhältnis zwischen den ungarischen

⁸¹¹ Vgl. Walter, Michael: Rezension zu: de Vries, Willem: Sonderstab Musik. Organisierte Plünderungen in Westeuropa 1940-45. Köln 1998. In: H-Soz-Kult, 11.01.1999.

<https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-2122>. (eingesehen am 2.2.2025).

⁸¹² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 194. Vermerk für Lommatzsch von Rudolph vom 19.6.1943.

⁸¹³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 202ob. Mitteilungsblatt Nachrichten des Einsatzstabes. 1943/Teil B Heft 4. Bericht über die Arbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte im Jahr 1942.

⁸¹⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 194. Vermerk für Lommatzsch von Rudolph vom 19.6.1943.

Wissenschaftlern und den Deutschen als eher kühl und distanziert bezeichnen werden. Wie erwähnt, fand der Forschungsaufenthalt, dem Reinerth in Budapest den Weg geebnet hatte, nicht statt. Das Auswärtige Amt in Berlin erteilte die dazu notwendige Ausreisegenehmigung nicht.⁸¹⁵

Der Vorwurf Rudolphs an die ungarischen Wissenschaftler scheint allerdings nicht ganz unbegründet zu sein. Iván Balassa beschreibt, dass sich Fettich und László, zumindest in ihrer Freizeit, durchaus intensiv mit Funden zur ungarischen Vorzeit in Kiew beschäftigt haben.⁸¹⁶ Als sie in der Lavra arbeiteten, sollen sie sich die zu verpackenden Gegenstände einzeln angeschaut haben. Wenn sie einen für sie interessanten Gegenstand fanden, legten sie diesen beiseite und nahmen ihn zusammen mit den Inventarbüchern mit in ihre Unterkunft. László zeichnete, vermaß und fotografierte die Objekte, während Fettich den Standort und andere wichtige Daten aus dem Inventarbuch ermittelte. Sie konnten in kurzer Zeit hunderte von Objekten identifizieren und notieren. Das gesammelte Material soll auch mit Blick auf die kurze zur Verfügung stehende Zeit und den eingeschränkten Zugang zur Sammlung insgesamt erstaunlich umfangreich gewesen sein.⁸¹⁷

Nach seiner Rückkehr nach Ungarn fasste László die Ergebnisse der Arbeit in Kiew zusammen. In einer Einführung dazu schrieben Fettich und er:

„Wir haben rund 300 Fotos von tausenden von Objekten, zahlreiche Zeichnungen und eine Fülle von Notizen zu den Museumsobjekten gemacht. Diese werden gemeinsam mit den deutschen Kollegen über viele Monate hinweg weiter bearbeitet. Die Bestände des Museums verbleiben vollständig vor Ort. Schon jetzt können wir verkünden, dass die Aufzeichnungen und Abbildungen für die Urgeschichte der Ungarn und der mit ihnen verwandten Völker, aber auch für die Geschichtsschreibung der germanischen Urgeschichte von unschätzbarem Wert sind.“⁸¹⁸

Bei anscheinend jeder sich bietenden Gelegenheit betonten Fettich und László, nicht am Raub von Kunst- und Wissenschaftsobjekten beteiligt gewesen zu sein. Dennoch mussten sie – wie zahlreiche andere ausländische Wissenschaftler auch, die für die

⁸¹⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 202ob. Mitteilungsblatt Nachrichten des Einsatzstabes. 1943/Teil B Heft 4. Bericht über die Arbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte im Jahr 1942.

⁸¹⁶ Iván Balassa (1917–2002) war ein ungarischer Ethnograph. Er war bereits während des Einsatzes von László eng mit diesem befreundet, sie schrieben einander zahlreiche Briefe. Vgl. Balassa, Iván: Előszó [Vorwort], In: Balassa, Iván; László, Emőke: László Gyula 1910–1998. Emlékkönyv [Erinnerungsbuch], Budapest 2001, S. 5–8, hier 5.

⁸¹⁷ Vgl. Balassa, Iván: László Gyula Életútja. In: Balassa, Iván; László, Emőke (Hg.): László Gyula 1910–1998. Emlékkönyv [Erinnerungsbuch], Budapest 2001, S. 11–136, hier 62.

⁸¹⁸ Fettich, Nándor; László, Gyula: A honfoglaló ősök ezeréves nymndokaiban. Fettich Nándor és László Gyula nyilatkozata. Országépítés, 1942. április 15. [In den tausendjährigen Fußstapfen unserer siegreichen Vorfahren. Erklärung von Nándor Fettich und Gyula László. Nation-building, 15. April 1942] S. 7–9, In: Balassa, S. 64f.

deutsche Besatzungsmacht in den besetzten Gebieten arbeiteten – auch Verantwortung dafür übernehmen:

„Die Entscheidung, im Dritten Reich verantwortliche und repräsentative Funktion zu übernehmen, hatte natürlich ihren Preis und geschah nicht im politikfernen Raum. Auch als Repräsentant einer Wissenschaftlichen Gesellschaft hatte man so die Politik des Regimes offiziell mitzutragen oder zumindest zu tolerieren.“⁸¹⁹

Auch wenn die Tagebücher von Fettich und László einen Duktus aufweisen, mit dem sie sich von ihren deutschen Kollegen in vielerlei Hinsicht distanzieren, so bleibt es doch bei der Tatsache, dass sie mit ihrer Entscheidung für die Arbeit mit den Nationalsozialisten auch Verantwortung für den Kunstraub in der Ukraine getragen haben.⁸²⁰

In dem hier vorliegenden Beispiel trafen sich Wissenschaftler zweier Nationen auf dem besetzten, fremden Gebiet eines dritten Staates. Der Sonderstab Vorgeschichte war Teil der deutschen Besatzungsmacht. Das einheimische Museumspersonal arbeitete unter den Besatzern. Die Reise in die Ukraine haben die ungarischen Wissenschaftler wohl auch als essenziellen Bestandteil internationaler Wissenschaftskommunikation angesehen und sie war auch so intendiert. Dem Tagebuch von Fettich ist jedoch zu entnehmen, dass spätestens vor Ort in Kiew ziemlich schnell klar wurde, dass sich Vorstellung und Realität nicht deckten. Hinzu kam, dass sie von den Deutschen als Wissenschaftler zweiter Klasse behandelt wurden. In ihrem Artikel zu internationalen Vortrags- und Studienreisen in der Zeit des Nationalsozialismus sprechen Albrecht, Klausnitzer und Mateescu von „einer wechselseitigen ‚Ressourcenmobilisierung‘, die das grenzüberschreitende Reisen zu einer vielfach und intensiv genutzten Tätigkeit machte“.⁸²¹ Danach sollten wissenschaftliche Erkenntnisse durch das Handeln vernetzter Akteure entstehen und weniger durch Gelehrte in Einzelarbeit.⁸²²

Im Falle des Sonderstabs Vorgeschichte kann der Begriff „Ressourcenmobilisierung“ wohl wörtlich genommen werden, indem die ungarischen Wissenschaftler – drastisch formuliert – zu Ressourcen im Sinne von Arbeitskräften mit fachlicher Ausbildung wurden, die im Auftrag des ERR nach Kiew kamen, um Pack- und Räumarbeiten zu leisten. Hier ging es aus deutscher Sicht nicht um einen wissenschaftlichen Austausch,

⁸¹⁹ Hoffmann, Dieter; Walker, Mark: Einleitung: Peter Debye, die Debye-Affäre und andere „fremde“ Wissenschaftler im Dritten Reich. Hoffmann, Dieter; Walker, Mark (Hg.): "Fremde" Wissenschaftler im Dritten Reich: die Debye-Affäre im Kontext. Göttingen 2011, S. 11–52, hier 41.

⁸²⁰ Vgl. Albrecht; Klausnitzer; Mateescu, Internationalen Vortrags- und Studienreisen, S. 269.

⁸²¹ Albrecht; Klausnitzer; Mateescu, Internationalen Vortrags- und Studienreisen, S. 272.

⁸²² Vgl. Ebd.

sondern darum, fachlich geschulte Arbeitskräfte für deutsche Interessen zu nutzen. Die Aussicht auf wissenschaftliche Zusammenarbeit war dabei nur der Köder.

Nach Fettich und László arbeiteten noch Tagan und Nagy in Kiew. In einem Bericht heißt es, sie seien in der Mitte des Jahres 1942 für einige Zeit in der Ukraine gewesen und dort für Sonderaufträge eingesetzt worden.⁸²³ Während über die Arbeit von Fettich und László das ausführliche Tagebuch Fettichs vorliegt und ihr Aufenthalt und die Arbeit in Kiew auch durch Lászlós Aufzeichnungen vergleichsweise gut dokumentiert ist, findet sich zu Tagan und Nagy kaum Material. Auch die Berichte des ERR geben nur spärliche Informationen zu den vier ungarischen Wissenschaftlern. Nagy kam am 22. April 1942 als wissenschaftlicher Mitarbeiter nach Kiew.⁸²⁴ Etwa zur selben Zeit muss auch Tagan nach Kiew gekommen sein.⁸²⁵ Für den Juni 1942 ist die Anwesenheit von Tagan und Nagy im Sonderstab Vorgeschichte in Kiew belegt.⁸²⁶ Beide verließen am 5. Juli 1942 Kiew und kehrten nach Ungarn zurück.⁸²⁷

Vermutlich hatten Tagan und Nagy einen ähnlichen Arbeitsauftrag wie Fettich und László. Der Umzug aus der Lavra ins Lenin-Museum – darauf kommt die Verfasserin unmittelbar im Anschluss zurück – war bereits in der finalen Phase, als Tagan und Nagy nach Kiew kamen. Sie haben wohl auch beim Aufbau der Ausstellung in den neuen Räumen mitgeholfen.

Auch das zweite Duo der ungarischen Wissenschaftler schien die Arbeit für die Deutschen nicht in besonders guter Erinnerung behalten zu haben. Jedenfalls wollten auch Tagan und Nagy keinen weiteren Einsatz in der Ukraine. Ein entsprechendes Angebot der ungarischen und deutschen Behörden hat Tagan abgelehnt. Einem Freund gegenüber sagte er im Jahr 1943, er sei der Meinung, die Deutschen würden diesen Krieg verlieren. Dies würde zu einer Teilung Europas in zwei Kriegszonen führen: die kommunistische Zone und die „angelsächsische“ Zone. Tagan wollte auf keinen Fall in den Einflussbereich der Sowjetunion kommen und begann nach Wegen

⁸²³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 196. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 4 Teil B.

⁸²⁴ Kovács, László Keszi: Emlékezés Tagan Galimdsánra. Megkésett nekrológ [Erinnerung an Tagan Galimdsán. Ein verspäteter Nachruf]. In: Néprajzi Hírek: A Magyar Néprajzi Társaság tájékoztatója, Nr. 1–4, 1998, S. 87–97, hier 93.

⁸²⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 103, Bl. 23. Vergleichsmitteilung o. D.

⁸²⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 87, up. Personenstandsliste vom 1.6.1942.

⁸²⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 87, Bl. 77. Personalveränderungsbericht für die Zeit vom 1. Juli bis zum 15. Juli 1942.

zu suchen, Ungarn zu verlassen.⁸²⁸ Nach dem Krieg ging er nach Hamburg und lehrte an der dortigen Universität.

Einen Tag nach der Abreise von Fettich und László kehrte Stampfuß am 15. Januar 1942 nach Kiew zurück.⁸²⁹ In einem Bericht der Hauptarbeitsgruppe heißt es, dass erst ab dem Zeitpunkt von Stampfuß' Rückkehr die eigentliche Arbeit aufgenommen wurde und zuvor nur Planungs- und „Sicherungsarbeiten“ geleistet wurden.⁸³⁰ Ab Mitte Januar 1942 führten dann Grimm, Stampfuß und Hülle die Verpackungsarbeiten der Sammlungen in der Lavra fort. Dabei wurden sie von acht Mitarbeitern des Historischen Museums, darunter Petro Petrovyč Kurinnyj (1894–1972)⁸³¹, und zehn vom Reichskommissar entsandten technischen Arbeitern unterstützt.⁸³² Grimm hatte bis Januar 1942 gedient;⁸³³ sein Wehrdienst wurde unterbrochen, damit er in den Museen von Kiew arbeiten konnte. Am 10. Januar 1942 bekam er einen entsprechenden Arbeitsauftrag von Reinerth.⁸³⁴

Bereits im Dezember hatte Stampfuß begonnen, über die Verlegung der vor- und frühgeschichtlichen Museumsgüter an einen anderen Standort nachzudenken. Nun, nach seiner Rückkehr aus Berlin, fiel die Entscheidung, in das Gebäude des ehemaligen Lenin-Museums zu ziehen.⁸³⁵

Ende Januar 1942 kündigt von Franqué in einem Tätigkeitsbericht einem Unterstellungs- bzw. Zuständigkeitswechsel an:

„Das archaeologische Institut wird entsprechend den Vorschlaegen von Professor Stampfuss mit den vorgeschichtlichen Lawrasammlungen vereinigt und im Gebaeude des Lenin-Museums Unterkunft finden. Dr. Grimm wird als Referent in das Generalkommissariat uebernommen.“⁸³⁶

⁸²⁸ Vgl. Farchšatov, Galimdžan Tagan, S. 62.

⁸²⁹ Vgl. Stampfuß, Das Landesmuseum, S. 256.

⁸³⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp.52, Bl. 61. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe Ukraine in der Zeit vom 8.10.41–30.4.42.

⁸³¹ Der Archäologe, Historiker und Museumsarbeiter Kurinnyj arbeitete 1941 als Inspektor für Schutz der Kulturdenkmäler in der Stadt Charkow. Ende November 1941 reiste er nach Kiew. Ihm wurde für die Reise ein spezieller Ausweis ausgestellt, in dem auch das Datum seiner spätesten Rückkehr angegeben war – der 5. Februar 1942. Vgl. Kot, Serhij. I: Eintrag Enzyklopädie zu Petro Petrovyč Kurinnyj (01.05.1894–25.10.1972). In: Smolij, V. A. (Hg.): Encyklopedija istoriji Ukrajiny [Enzyklopädie der Geschichte der Ukraine]: Kon – Kju, Bd. 5, Kyjiv 2008, S. 522–523, hier S. 522f. Vgl. Stanycina, Malovidomi dokumenty, S. 26.

⁸³² Vgl. Sorokina; Zaval'na; Radijevs'ka: Dijal'nist' Muzeju, S. 288.

⁸³³ Vgl. Kaševanova, „Dijal'nist' Operatyvnoho...“, S. 125.

⁸³⁴ Schreiben Reinerth vom 10.01.1942 <http://www.professor-paul-grimm.de/Auftrag-Kiew-1942.pdf> (eingesehen am 27.11.2023).

⁸³⁵ Vgl. Stampfuß, Das Landesmuseum, S. 257.

⁸³⁶ BArch NS 30/85, up. Tätigkeitsbericht Nr. 8 vom 23.1.1942 von von Franqué.

Und an gleicher Stelle weiter: „Das Generalkommissariat uebernimmt ausserdem das historische Museum der Lawra, dessen Bestaende zunaechst im ukrainischen Museum geborgen werden sollen.“⁸³⁷ Sammlungen, Museen und auch das beschäftigte Personal scheiden damit offenbar aus der ERR bzw. dem Sonderstab Vorgeschichte aus. Da unabhängig von formal-sachlichen Unterstellungsverhältnissen auch informelle Autoritätsverhältnisse ebenso eine Rolle spielten wie die Tatsache, dass mitunter eine Person mehrere Ämter bzw. Dienstposten in sich vereinigte, sind reale Unterstellungsverhältnisse auf Grundlage der hier ausgewerteten Dokumente nicht immer ganz eindeutig feststellbar. Fest steht in jedem Falle, dass auch nach dem formalen Ausscheiden aus der Zuständigkeit des ERR bzw. einer seiner Gliederungen diese sich in gewisser Weise – wenigstens informell – weiterhin zuständig fühlten.

Anfang März drängte die Zeit: Unkontrollierte Plünderungen in der Lavra nahmen immer mehr zu und die Sicherheit der sich in der Lavra befundenen Sammlungsgegenstände war immer weniger gegeben. Proksch hatte sich daraufhin beim SS- und Polizeiführer Haltermann beschwert. Letzterer riet dem ERR, die Sammlungen einfach schneller aus der Lavra wegzuschaffen.⁸³⁸

Nach Angaben von Stampfuß war der Umzug in das Gebäude des ehemaligen Lenin-Museums ohne die Hilfe der einheimischen Mitarbeiter nicht möglich. Als Stampfuß das archäologische Institut der Akademie der Wissenschaften besichtigte, um auch dort nach vor- und frühgeschichtlichen Objekten zu suchen, traf er dort Kozlovs'ka an, die ihn später bei seiner Arbeit unterstützte und Kontakt zu weiteren ehemaligen Mitarbeitern vermittelte.⁸³⁹ Kozlovs'ka wurde vom Sonderstab Vorgeschichte sehr geschätzt und Stampfuß schlug sogar vor, ihr für ihre „aufopferungsvolle Arbeit“⁸⁴⁰ im Rahmen der den Bergungs- und Verpackungsarbeiten im Winter 1941/42 einen Verdienstorden zu verleihen.⁸⁴¹

⁸³⁷ Ebd.

⁸³⁸ BArch NS 30/85, up. Aktennotiz Rudolf Proksch vom 11.03.1942. Proksch war im ERR und war von Februar 1944 – Oktober 1944 Gruppenleiter der HAG Ukraine. Vgl. Gutsul, Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, S. 177.

⁸³⁹ Vgl. Stampfuß, Das Landesmuseum, S. 257.

⁸⁴⁰ CDAVO F. 3206, op. 5, sp. 24, Bl. 255. Schreiben Stampfuß an Archivdirektor Winter vom 7.6.1943.

⁸⁴¹ Ebd.

Neuer Standort des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Kiew / Landesamt für Vor- und Frühgeschichte

Am 12. März 1942 wurde in Kiew ein Bezirksamt für Vor- und Frühgeschichte gegründet. Mit dessen Leitung Grimm beauftragt wurde. Bezirksamt und Sammlungen befanden sich von diesem Zeitpunkt an gemeinsam im Zuständigkeitsbereich des Generalkommissariats.⁸⁴² Grimm wurde damit sowohl Leiter des Museums als auch des Bezirksamtes, was dazu führte, dass er aus dem ERR ausschied.⁸⁴³ Später, mit Erlass vom 21. November 1942, wurde durch den Reichskommissar für die Ukraine auf Reichskommissariatsebene auch ein Landesamt für Vor- und Frühgeschichte in Kiew gegründet, das als Zentrum für zukünftige Forschung dienen sollte. Auch kleinere Sammlungen anderer Museen des Landes sollten hier ihren Platz finden, wenn sich der Neuaufbau eines eigenen Museums mit dem vorhandenen Material nicht lohnen würde.⁸⁴⁴

Zur Intension des Unterstellungswechsel schreibt Stampfuß außerdem:

„Um das neue Institut⁸⁴⁵ fest zu verankern war seine Unterstellung unter die Zivilverwaltung nötig. Bei Generalkommissar Magunia fand ich ein außerordentliches Verständnis für meine Aufgabe und dank seiner Unterstützung konnte das Museum zunächst in die Obhut des Generalkommissariats überführt werden. Am 12. März 1942 wurde ein Bezirksamt für Vor und Frühgeschichte in Kiew gegründet [...]. Von diesem Zeitpunkt an übernahm der Generalkommissar die Sammlung und der weitere Aufbau konnte mit seiner tatkräftigen Förderung weiter durchgeführt werden.“⁸⁴⁶

Waldemar Magunia (1902-1974) war von Herbst 1941 bis 1943 Generalkommissar im Generalbezirk Kiew.⁸⁴⁷

Stampfuß war zum Beauftragten für Vor- und Frühgeschichte im Reichskommissariat Ukraine in Kiew ernannt worden.⁸⁴⁸ Der Schwerpunkt seiner Arbeit lag auf der sogenannten Sicherung der Bestände, die sich in verschiedenen Institutionen der

⁸⁴² Vgl. Stampfuß, Das Landesmuseum, S. 258.

⁸⁴³ BAArch NS30/85, up. Aktennotiz Rudolf Proksch vom 11.03.1942.

⁸⁴⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 200. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 4 Teil B.

⁸⁴⁵ Das Zitat stammt aus einem Text, den Stampfuß 1943 unter dem Titel „Das Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte der Ukraine in Kiew“ rückblickend verfasst hat. Darin verwendet er die Begriffe „geplantes Institut“, „Institut“ und „Bezirksamt“ vermutlich deshalb nicht immer trennscharf, weil er in dem im März 1942 gegründeten Bezirksamt den Nukleus des im November des gleichen Jahres gegründeten Landesinstituts sah.

⁸⁴⁶ Stampfuß, Das Landesmuseum, S. 258.

⁸⁴⁷ Vgl. Zellhuber, „Unsere Verwaltung“, S. 137.

⁸⁴⁸ Arbeitsanweisung für den Beauftragten für Vor- und Frühgeschichte im Reichskommissariat Ukraine, Prof. Dr. Rudolf Stampfuß vom 6.12.1941. <https://www.archaeologie-duisburg.de/wp-content/uploads/2021/10/Vortrag-zu-Rudolf-Stampfuss-Nov-2004-1Neu.pdf> (eingesehen am 19.01.2025).

Stadt und in den Museen befanden.⁸⁴⁹ Das von den Deutschen eingerichtete Museum für Vor- und Frühgeschichte enthielt Teile der ursprünglichen Sammlungen des Zentralen Historischen Museums, des Instituts für Archäologie der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR, die archäologische Sammlung des Zentralen Antireligiösen Museums der Ukrainischen SSR sowie die archäologischen und ethnologischen Sammlungen des früheren Kabinetts für Anthropologie und Ethnologie F. K. Vovka⁸⁵⁰ der Allukrainischen Akademie der Wissenschaft.⁸⁵¹

Wie bereits oben erwähnt, waren die einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Sonderstab Vorgeschichte unverzichtbar. Nach Kurinnyj sollen Anfang 1942 15 Mitarbeiter im Museum beschäftigt gewesen sein.⁸⁵² Ein Teil der Beschäftigten, die im Museum für die Deutschen tätig waren, konnte nach dem Krieg ermittelt werden. Mitte der 1970er Jahre war bei der Durchsicht alter Dokumente im Nationalen Historischen Museum der Ukraine⁸⁵³ eine Personalliste aus dem Jahr 1943 aufgetaucht. Da es zwischen 1941 und 1943 aber auch Personalveränderungen gegeben hatte, konnte damit eben nur ein Teil der Mitarbeiter namhaft gemacht werden.⁸⁵⁴ Die Liste umfasst die Namen von 25 Personen, darunter wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Präparatorinnen, Übersetzerinnen, Archäologen, Bibliothekarinnen und Bibliothekare, eine Reinigungskraft, einen Hauswart und weitere Angestellte.⁸⁵⁵ Zu den wissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zählten u. a. Borys Petrovyč Bezvenhlins'kyj^{856 857}, Nadežda Volodymyrivna Linka-Heppener⁸⁵⁸, Neonila Leonivna Kordyš-Holovko⁸⁵⁹, Valerija Jevhenivna Kozlovs'ka⁸⁶⁰, Petro Petrovyč Kurinnyj⁸⁶¹, Valentyn Andrijovyč Šugajevs'kyj.⁸⁶² Ein weiterer Mitarbeiter des Museums war der ehemalige Mitarbeiter des Museums für Heimatkunde Vavilov.⁸⁶³

⁸⁴⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 200ob. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 4 Teil B.

⁸⁵⁰ Fedir Kindratovyč Vovk (1847–1918) – ukrainischer Anthropologe, Archäologe und Ethnograph.

⁸⁵¹ Vgl. Sebta, Kiëvo-Pečers'ka Lavra, S. 301.

⁸⁵² Vgl. Stanycina, Malovidomi dokumenty, S. 29.

⁸⁵³ Ukr.: Nacional'nyj muzej istoriji Ukrajinj.

⁸⁵⁴ Vgl. Sorokina; Zaval'na; Radijevs'ka: Dijal'nist' Muzeju, S. 290.

⁸⁵⁵ Vgl. Ebd.

⁸⁵⁶ In den Akten des ERR als Bezweglinski.

⁸⁵⁷ Bezvenhlins'kyj (1893–unbk.) Archäologe und Heimatkundler, ehemaliger Direktor des Heimatmuseums des Stadtbezirks Uman [Umans'kyj mis'krajonnyj krajeznavčyj muzej].

⁸⁵⁸ Linka-Heppener (1896–1981), Archäologin und Museologin.

⁸⁵⁹ Kordyš-Holovko (1902–1996), Archäologin.

⁸⁶⁰ Kozlovs'ka (1886–1956), Archäologin und Museologin.

⁸⁶¹ Kurinnyj (1894–1972), Archäologe.

⁸⁶² Šugajevs'kyj (1884–1996), Numismatiker.

⁸⁶³ Vgl. Sebta, Kiëvo-Pečers'ka Lavra, S. 1045.

Im Jahr 1942 hatte noch der Archäologe M. P. Kuznecov im Museum für Vor- und Frühgeschichte gearbeitet. Er war Mitglied der bolschewistischen, d. h. der kommunistischen Partei und hatte sich aufgrund gesundheitlicher Probleme vor dem Einmarsch der Deutschen nicht mehr aus Kiew retten, untertauchen oder sich den Partisanen anschließen können. So arbeitete er weiter im Museum, bis die Gestapo seine kommunistische Vergangenheit aufdeckte. Mitte 1942 wurde er verhaftet.⁸⁶⁴ Grimm soll zwar noch versucht haben, sich für ihn einzusetzen, doch Kuznecov kehrte nicht mehr ins Museum zurück.⁸⁶⁵ Danach verliert sich seine Spur.

In einem Brief von 1987, der aus Anlass seines 80. Geburtstages veröffentlicht wurde, heißt es, Grimm hätte sich bei den sowjetischen Mitarbeitern „verdient“ gemacht, in dem er entgegen den herrschenden Vorschriften gehandelt und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die vor dem Krieg beschäftigt waren für die Arbeit im Museum unter seiner Leitung übernahm.⁸⁶⁶

Die einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kannten sich naturgemäß am besten mit den Beständen ihres Museums aus und gaben ihr Fachwissen im Falle einer Kollaboration an die Mitarbeiter von Sonderstab Vorgeschichte weiter. Doch es ging letzten Endes nicht nur um die Bestände im Museum. Auch in der Forschung waren sie unersetzlich, da sie als Spezialistinnen und Spezialisten auf ihrem Gebiet mit der Geschichte des eigenen Landes wesentlich besser vertraut waren, als die Deutschen. In der Zeitschrift „Der Spatenforscher“ erschien Anfang 1942 ein Bericht über die Arbeit der deutschen Wissenschaftler im Museum in Kiew, dessen Autor Gotthard Neumann (1902–1972), Prähistoriker und von 1934 bis 1941 Professor für Ur- und Frühgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, war. Neumann war Anfang 1942 als Unteroffizier in der Ukraine⁸⁶⁷ und bezeichnet in seinem Artikel den einheimischen Mitarbeiter Kurinnyj als „den wohl besten lebenden Kenner der ukrainischen Vorzeit“.⁸⁶⁸

⁸⁶⁴ Vgl. Linka (Heppener), *Velykaja Otečestvennaja vojna*, S. 241f.

⁸⁶⁵ Vgl. Schimpff, Volker: Ein Dokument der Museumsgeschichte: Dem Jubilar Professor Dr. Paul Grimm die besten Erfolge! Mit einer Vorbemerkung von V. Schimpff, Leipzig: In: *Informationen für die Museen in der DDR*, 21. Jahrgang, Heft 2/89, S. 62–66, hier 65.

⁸⁶⁶ Vgl. Schimpff, Ein Dokument der Museumsgeschichte, S. 65.

⁸⁶⁷ Vgl. Neumann, Gotthard: Vorgeschichtliche Studien in ukrainischen Museen. Zweiter Feldpostbrief mit 14 Aufnahmen und 14 Zeichnungen vom Prof. Dr. G. Neumann. In: *Der Spatenforscher. Vorgeschichtliche Nachrichten aus Thüringen*. Jahrgang 7, Folgen 3, 4. Jena 1942, S. 17.

⁸⁶⁸ Neumann, Vorgeschichtliche Studien in ukrainischen Museen, S. 18.

Bis zum 1. Mai 1942 war der Umzug der Sammlungen aus der Lavra abgeschlossen. Das Volumen des Transportes umfasste 12 Pferdefuhrwerke, 5 Straßenbahnwagen mit Anhängern und 53 Lastkraftwagen.⁸⁶⁹ Die Fahrzeuge hatte Grimm organisiert und sich dazu auch an militärische Dienststellen gewandt.⁸⁷⁰

Aus der Lavra wurden folgende Sammlungen überführt: Die vorgeschichtliche Sammlung des Zentralen Historischen Museums, die volkskundliche Sammlung, Reste der Münzensammlung, Depotbestände und Material aus zwei Magazinräumen, die vorgeschichtlichen Bestände des Gottlosenmuseums sowie archäologische Bestände aus der Bibliothek der Lavra.⁸⁷¹

Nach dem Umzug wurde die Sammlung mit Beständen aus dem Archäologischen Institut, das sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Lenin-Museums befand, erweitert. Neben der archäologischen Sammlung wurden auch das Archiv, die Bibliothek sowie die Fotoplattenbestände herübergebracht. Später wurden aus dem geologischen Institut noch kleinere Fundbestände zu der neuen Sammlung im Lenin-Museum hinzugefügt.⁸⁷² Es wurden Landkarten angefertigt, die die Ausbreitung der Goten zeigten⁸⁷³, und ferner mehrere Schautafeln, darunter mit Bildern von Germanenaufstellungen auf Sarkophagen und Begräbnisszenen aus den Katakomben in Kerč'.⁸⁷⁴ Weiterhin wurden die Negativsammlung sowie die Fachbücherei geordnet.⁸⁷⁵

Das Museum für Vor- und Frühgeschichte und des Landesamt für Vor- und Frühgeschichte befanden sich nun im selben Gebäude.

Die „Neuaufstellung“ der geschaffenen Sammlung des Museums unter der Leitung Grimms war im Juli 1942 weitgehend abgeschlossen.⁸⁷⁶ In einem Bericht hob Stampfuß die Leistung Grimms hervor. Diesem sei der Abtransport der Sammlung aus der Lavra trotz aller Widerstände zu verdanken. Grimm sei ein unermüdlicher Mitarbeiter gewesen.⁸⁷⁷

Die Ausstellung im Lenin-Museum sah Stampfuß dennoch zunächst nur als provisorisch an. Er beklagte insbesondere den Zustand des Inventars, in dem die

⁸⁶⁹ Vgl. Stampfuß, Das Landesmuseum, S. 257.

⁸⁷⁰ Vgl. Ebd., S. 258.

⁸⁷¹ Vgl. Ebd.

⁸⁷² Vgl. Stampfuß, Das Landesmuseum, S. 258.

⁸⁷³ CDAVO F. 3206, op. 5, sp. 7, Bl. 168. Lagebericht vom des Abteilungsleiters II i Benzing vom 27.10.1942.

⁸⁷⁴ Ebd., Bl. 168f.

⁸⁷⁵ Ebd., Bl. 169.

⁸⁷⁶ Vgl. Stampfuß, Das Landesmuseum, S. 258.

⁸⁷⁷ Vgl. Ebd.

Sammlungsgegenstände ausgestellt wurden. Viele Vitrinen hatten z. B. keine Glasscheiben mehr. Primär ging es ihm bei der Konzeption der Ausstellung darum, einen „Überblick über den tatsächlichen Ablauf der Vorzeit in der Ukraine zu gewinnen“.⁸⁷⁸ Nordische und germanische Fundstücke standen dabei im Mittelpunkt.⁸⁷⁹ Das Lenin-Museum verfügte über 28 Arbeitsräume sowie einen Vortragssaal mit etwa 600 Sitzplätzen; die zehn,⁸⁸⁰ nach anderen Quellen acht,⁸⁸¹ Ausstellungssäle waren auf 3 Etagen verteilt.⁸⁸²

Die Ausstellung war in erheblichem Maße ideologisch intendiert und basierte auf der Idee, Spuren der Anwesenheit der deutschen Vorfahren auf dem Territorium der Ukraine zu zeigen.⁸⁸³

Im Juli 1942 besuchte der Gaudozentenführer von Ostpreußen und Rektor der Universität Königsberg Hans-Bernhard von Grünberg⁸⁸⁴ (1903–1975) das Museum. Er schrieb in einem Bericht, es mache einen „ganz hervorragenden Eindruck“. Weiter hieß es: „Die Ordnung und Beschriftung der Sammlung sowie der gesamte Aufbau des Instituts sind sowohl in wissenschaftlicher wie in pädagogischer Hinsicht vorbildlich.“⁸⁸⁵ Diese Einschätzung ist auch vor dem Hintergrund der Truppenbetreuung der Wehrmacht zu sehen.⁸⁸⁶ Oberstes Ziel der Wehrmachts- oder Truppenbetreuung war die Aufrechterhaltung von Moral und Motivation der Soldaten, auch physische Leistungsfähigkeit und psychische Ausgeglichenheit standen im Fokus. Für letzteres spielte insbesondere die kulturelle Truppenbetreuung eine große Rolle.⁸⁸⁷ So blieben im Allgemeinen Museen, Kinos und Theater auch während des Krieges weiter geöffnet und erweiterten z. T. sogar ihr Programm.⁸⁸⁸ Das Museum für Vor- und Frühgeschichte in Kiew bot im Rahmen der Truppenbetreuung spezielle Führungen und Vorträge für

⁸⁷⁸ Stampfuß, Das Landesmuseum, S. 258.

⁸⁷⁹ Vgl. Stampfuß, Das Landesmuseum, S. 258.

⁸⁸⁰ Vgl. Sorokina; Zaval'na; Radijevs'ka: Dijał'nist' Muzeju, S. 289.

⁸⁸¹ Vgl. Stampfuß hatte geschrieben, die Ausstellung wurde auf acht gleichgroße Säle verteilt. Vgl. Stampfuß, Das Landesmuseum, S. 258.

⁸⁸² Vgl. Sorokina; Zaval'na; Radijevs'ka: Dijał'nist' Muzeju, S. 289.

⁸⁸³ Vgl. Ebd., S. 289.

⁸⁸⁴ Vgl. Oberkrome, Willi: Hochschulpolitik zwischen Gau und Reich. In: John, Jürgen; Möller, Horst; Schaarschmidt, Thomas (Hg.): Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen „Führerstaat“. München 2007, S. 177–193, hier S. 181.

⁸⁸⁵ CDAVO F. 3206, op. 5, sp. 4, Bl. 445. Bericht über eine Dienstreise nach Kiew vom 12. bis 17.06.1942 von von Grünberg vom 18.06.1942.

⁸⁸⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 201. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 4 Teil B.

⁸⁸⁷ Vgl. Hirt, Alexander: „Die Heimat reicht der Front die Hand“. Kulturelle Truppenbetreuung im Zweiten Weltkrieg 1939–1945. Ein deutsch-englischer Vergleich. Diss. Göttingen 2006, S. 2.

⁸⁸⁸ Vgl. Vossler, Frank: Propaganda in die eigenen Truppe. Die Truppenbetreuung in der Wehrmacht 1939–1945. Paderborn 2005, S. 58.

Soldaten und Angehörige der Wehrmacht an.⁸⁸⁹ Der Besuch von Museen für Vor- und Frühgeschichte vermittelte einerseits tatsächlich Wissen, andererseits waren die Museen eine geeignete „Bühne“ für die Propaganda von „Blut und Boden“, die pseudowissenschaftlich eingehüllt den Besuchern anschaulich nähergebracht wurde. Dies spielte vor allem in den besetzten Gebieten eine große Rolle. Der Leiter der Arbeitsgruppe Charkow Wendnagel schreibt dazu Ende 1942, die Erfahrung, die der Besucher in einer vorgeschichtlichen Ausstellung im Osten machen würde, wäre eine gänzlich andere als in der Heimat.

„Eine solche Ausstellung wirkt hier im Osten auf ihre deutschen Besucher ungleich viel stärker als in der Heimat, weil Herz und Sinn viel aufgeschlossener sind. Es ist daher durch eine solche Ausstellung der Wille zum Einsatz im Osten viel leichter zu wecken als durch noch so reichhaltige Ausstellungen im fernen Deutschland, wo der Deutsche diesem Raume nicht nur räumlich, sondern auch – noch immer – seelisch fern ist.“⁸⁹⁰

Wendnagel betonte die große Bedeutung konkreter Anschaulichkeit für die ideologische Wirksamkeit von Ausstellungen: Dass Ausstellungen ihre Zwecke erfüllen, hänge damit zusammen, „daß die Vorgeschichte mit derart zahlreichem Material zu arbeiten in der Lage ist, also nicht ‚nur auf Propaganda beruht‘“ und so wirksam der Eindruck vermittelt werden kann, „daß der Ostraum eine derart eindeutig europäische Vergangenheit hat“.⁸⁹¹

Nachdem für die Museen zunächst vor allem die Truppenbetreuung im Vordergrund ihrer Publikumsarbeit stand, sollten sie in einem nächsten Schritt auch Vermittler, vulgo „Sprachrohre“ der NS-Propaganda und -Ideologie in Richtung der einheimischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten in Osteuropa werden. Der Zugang zu den Museen war bis dahin für die einheimische Bevölkerung in der Regel begrenzt, die Museen standen oft nur deutschen Truppenangehörigen und anderen Deutschen offen. Erst in der Endphase der Besatzung wurde auch der lokalen Bevölkerung Zutritt zu Museen gestattet.⁸⁹² Diese zweite Phase wurde aber aufgrund der militärischen

⁸⁸⁹ CDAVO F. 3206, op. 5, sp. 7, Bl. 169. Lagebericht vom des Abteilungsleiters II i Benzing vom 27.10.1942.

⁸⁹⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 161. Sonderbericht zur Eröffnung der „Vorgeschichtlichen Ausstellung des Einsatzstabes RR“ am 1. November 1942 in Charkow vom 2.11.1942 von Wendnagel.

⁸⁹¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 161. Sonderbericht zur Eröffnung der „Vorgeschichtlichen Ausstellung des Einsatzstabes RR“ am 1. November 1942 in Charkow vom 2.11.1942 von Wendnagel.

⁸⁹² Vgl. Bojko, Andrej Leonidovič; Toločko, Irina Viktorovna: Učreždenija nauki i kul'tury Rostovskoj oblasti v uslovijach okkupacii (1941–1943 gg.) [Wissenschaftliche und kulturelle Institutionen in der Region Rostov unter Besatzung (1941–1943)]. In: Social'noe protivostojanie i ego projavlenija na Juge Rossii v XX - načale XXI v. (k stoletiju načala Graždanskoj vojny i obrazovanija Donskoj respubliky): materialy Vserossijskoj naučnoj konferencii. Rostov 2018, S. 276–284, hier 93.

Entwicklung und der damit einhergehenden Befreiung Kiews nur in wenigen Fällen ansatzweise verwirklicht.

Nach dem Umzug in das Gebäude des Lenin-Museums im Sommer 1942 waren offenbar außer Grimm keine weiteren deutschen Prähistoriker mehr in Kiew vor Ort. Die Sammlung wurde im Wesentlichen von ukrainischen Museumsmitarbeitern weiter betreut. Im Juli 1942 erhielt Grimm eine erneute Einberufung zur Wehrmacht, die aber „durch Eingreifen des Abteilungsleiters Politik im Generalkommissariat, Landrat von Bünau, verhindert“ werden konnte.⁸⁹³ Die Vertretung der Leitung des vorgeschichtlichen Museums hatte daraufhin – offenbar nur für wenige Tage, möglicherweise auch gar nicht – Josef Benzing (1904–1981) übernommen.⁸⁹⁴ Benzing war Bibliotheksrat und an der Preußischen Staatsbibliothek tätig. Er arbeitete zunächst für den Sonderstab Dr. Abb.⁸⁹⁵ Am 10. Dezember 1941 kam er erstmals als Fachmann für Bibliothekswesen des ERR im Rahmen der Arbeitsgruppe West-Ukraine nach Kiew, um das Auffinden, die Auswahl und die Ausfuhr von Buchsammlungen aus der gesamten Ukraine nach Deutschland zu leiten.⁸⁹⁶ Benzing war 1942 mit der Errichtung einer Zentralbücherei des Reichskommissars in Kiew betraut worden und wurde zum Leiter der Zentralbücherei.⁸⁹⁷

In der Folge leitete Grimm das Museum noch bis November 1942, bevor er erneut einen Einberufungsbefehl erhielt, dem er dieses Mal tatsächlich Folge leisten musste.⁸⁹⁸ Daraufhin übernahm Benzing die vorläufige Leitung des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte, Stampfuß die des Museums. Benzing schrieb in einem Bericht, er hoffe, die Leitung würde ab Januar 1943 wieder von einem Fachmann übernommen werden.⁸⁹⁹ Offenbar rechnete er nicht mit einer Rückkehr Grimms in absehbarer Zeit. Infolge der Abwesenheit der fachlichen Leitung wurde das Landesamt

⁸⁹³ CDAVO 3637, op. 3, sp. 25, Bl. 2. Schreiben Leiter HAG Ukraine Rudolph an Stabsführung ERR in Berlin vom 25.07.1942.

⁸⁹⁴ Ebd.

⁸⁹⁵ Der Sonderstab Dr. Abb wurde nach seinem Leiter Gustav Abb (1886–1945) benannt, der mit der Sicherung der Bibliotheken und Betreuung des Buchbestände in den östlichen Operationsgebieten betraut war. Laut Gutsul wurde der Sonderstab Bibliotheken im ERR auch Sonderstab Dr. Abb genannt. Vgl. Gutsul, Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, S. 241.

⁸⁹⁶ Vgl. Maloljetova, Nina: *Dijal'nist' nimec'koho bibliotekarja ta knyhoznavcja Jozefa Bencinha pid čas nacysts'koï okupacii Ukraïny (1941–1944)* [Die Tätigkeit des deutschen Bibliothekars und Buchkenners Joseph Benzing in der Zeit der nationalsozialistischen Okkupation der Ukraine (1941–1944)]. In: *Studii z archivnoï spravy ta dokumentoznavstva. Deržkomarchiv Ukraïny*. Kyïv 2007, Bd. 15, S. 159–164, hier 160.

⁸⁹⁷ CDAVO F. 3206, op. 5, sp. 4, Bl. 57. Beschluss des Reichskommissars für die Ukraine vom 6.6.1942.

⁸⁹⁸ Sorokina; Zaval'na, Nimec'kyj archeoloh doktor Paul' Grimm, S. 454.

⁸⁹⁹ CDAVO F. 3206, op. 5, sp. 7, Bl. 161. Lagebericht vom des Abteilungsleiters II i Benzing vom 16.12.1942.

für Besuche geschlossen. Die dort beschäftigten einheimischen Angestellten arbeiten weiter nach den Anweisungen, die noch Grimm erteilt hatte.⁹⁰⁰ Ende Oktober 1942 befand sich die Sammlung des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte immer noch im Aufbau. Allerdings hatte das Landesamt für Vor- und Frühgeschichte bereits für Forschungsarbeiten von Wissenschaftlern aus Deutschland geöffnet. Es wurden zudem weltanschauliche Schulungen durchgeführt und das Amt für die Truppenbetreuung genutzt.⁹⁰¹

Die Kämpfe bei Stalingrad führten zu einer neuen Welle der Mobilmachung im Herbst 1942. Als Grimm seinen Einberufungsbescheid erhielt, soll er aufgebracht gewesen sein und konnte laut Augenzeugen seine Traurigkeit nicht verbergen. Ende Oktober 1942 hatte er alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Museums versammelt, um sich von ihnen zu verabschieden. Dabei soll er eine kurze Abschiedsrede mit zitternder Stimme und mit Tränen in den Augen gehalten haben. Bei der persönlichen Verabschiedung von Linka-Heppener soll er gesagt haben:⁹⁰²

„Wo ist hier die Gerechtigkeit? Ich, der so geschwächt ist, werde zur kämpfenden Truppe geschickt und meinen Platz im Museum wird der gesunde Stampfuss einnehmen, der Sohn eines reichen Fabrikanten, der es geschafft hat, seinen Sohn zu beschützen und zu versorgen.“⁹⁰³

Ob Stampfuß wirklich durch Einsatz seines Vaters dem Wehrdienst entgehen konnte, kann hier nicht geklärt werden.

Wie erwähnt, wurde Stampfuß nach Grimm Leiter des Museums, später auch des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte.⁹⁰⁴ Grimm blieb bis Ende 1944 bei der Wehrmacht und kehrte während des Krieges tatsächlich nicht wieder nach Kiew zurück.⁹⁰⁵

Unabhängig vom Weggang Grimms wurden in Deutschland ständig Wissenschaftler für Forschungs- bzw. Arbeitsaufträge am Landesamt für Vor- und Frühgeschichte in Kiew gesucht. Nach Lage der Akten herrschte 1943 diesbezüglich in Kiew ein vergleichsweise „reger Betrieb“. U. a. wurde auch Matthes erneut angefragt, der sofort

⁹⁰⁰ Ebd.

⁹⁰¹ CDAVO F. 3206, op. 5, sp. 7, Bl. 169. Lagebericht vom des Abteilungsleiters II i Benzing vom 27.10.1942.

⁹⁰² Vgl. Linka (Heppener), Velykaja Otečestvennaja vojna, S. 246.

⁹⁰³ Linka (Heppener), Velykaja Otečestvennaja vojna, S. 246.

⁹⁰⁴ CDAVO F. 3206, op. 5, sp. 31, Bl. 24. Schreiben Stampfuss an des Stadtkommissar Kiew vom 25.1.1943.

⁹⁰⁵ Vorläufiger Dienstaussweis Paul Grimm vom 31.3.1945 <http://www.professor-paul-grimm.de/Dienstaussweis-Hoechstaedt1945.pdf> (eingesehen am 30.07.2024).

zusagte. Anfang März 1943 wurde er beauftragt, sich vordringlich mit Sicherungsarbeiten an den vor- und frühgeschichtlichen Fundbeständen in der Ukraine und im Besonderen in Kiew, Uman und Žitomir zu befassen.⁹⁰⁶ Der Fokus solle dabei auf fotografische Aufnahmen besonders wichtiger germanischer Fundstücke gelegt werden. Außerdem sollte die Fundkartierung weitergeführt werden, die Rudolf Ströbel zuvor begonnen hatte. Matthes Arbeitsauftrag war zunächst bis zum 30. Juni 1943 befristet.⁹⁰⁷ Am 13. März 1943 reiste er dazu aus Berlin ab. Am nächsten Tag war er bereits in Lviv,⁹⁰⁸ wo er vor seiner Weiterreise ein Museum besuchte. Am Abend des 17. März kam er in Kiew an.⁹⁰⁹ Er befasste sich zunächst mit der Verkartung indogermanischer Fundstätten. Diese Aufgabe hatte mehrere Wochen in Anspruch genommen. Am 4. April 1943 war auch der Student Fritz Schubert aus Berlin angereist, der Matthes bis zum 28. April 1943 unterstützte.⁹¹⁰

Am 17. Mai 1943 kam Remoli in Kiew an, der ebenfalls Matthes unterstützte. Am 2. Juni 1943 verließ Matthes Kiew und kehrte über Berlin nach Hamburg zurück.⁹¹¹ Remoli führte daraufhin Matthes' Arbeit fort.⁹¹² Er blieb dazu bis Ende Juni 1943 in Kiew und fuhr dann nach Nikolaev weiter, um im dortigen Museum tätig zu werden. Emil Stahl hatte Anfang Mai 1943 den Auftrag erhalten, Walter Matthes in der Ukraine und auf der Krim bei den fotografischen Aufnahmen sowie bei den Kartierungsarbeiten zu unterstützen. Die Dauer seines Auftrages betrug 4 Monate.⁹¹³

Am 17. Mai 1943 traf Groth für zwei Wochen in Kiew ein. Sie sollte dort für den Sonderstab Vorgeschichte als Fotografin tätig werden.⁹¹⁴ Vor dem Hintergrund der militärischen Entwicklungen war das Ziel ihrer Reise, die Bestände wenigstens fotografisch zu erfassen und auf diese Weise zu „sichern“. Die Museumsgüter konnten so vor Ort verbleiben – was vor allem Transportkapazitäten sparte – und dennoch der „Forschung“ und der Hohen Schule zur Verfügung gestellt werden. Am 2. Juni 1943 reiste sie wieder zurück nach Berlin.⁹¹⁵ Die Beschränkung auf die fotografische

⁹⁰⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 22, Bl. 157. Auftrag für Walther Matthes vom 05.03.1943.

⁹⁰⁷ Ebd.

⁹⁰⁸ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

⁹⁰⁹ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

⁹¹⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 24. Monatsbericht April 1943 der HAG Ukraine vom 15.5.1943.

⁹¹¹ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

⁹¹² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 18. Monatsbericht Mai 1943 der HAG Ukraine vom 12.6.1943.

⁹¹³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 22, Bl. 131. Auftrag für Emil Stahl vom 11.05.1943.

⁹¹⁴ CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 10, Bl. 2. Fragebogen für die Personalakte in den Arbeitsgruppen Irmgard Groth.

⁹¹⁵ CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 10, Bl. 32. Sonderausweis Dienstreise für Irmgard Groth vom 21.5.1943.

Dokumentation entsprach im Grunde der ursprünglichen Anweisung des ERR, nach der die Kultur- und Wissenschaftsobjekte vor Ort bleiben sollten. Im Juli 1943, etwa zwei Wochen, nachdem Groth die Ukraine wieder verlassen hatte, standen die sowjetischen Truppen bereits vor den Städten Izjum, Charkov und Lisičansk.⁹¹⁶ In Anbetracht dessen sah der Sonderstab wohl die Gefahr, dass im Falle einer Räumung der Abtransport aller Museumsgüter nicht möglich gewesen wäre. Hier dürfte die eigentliche Intension von Groths Auftrag gelegen haben.

Im September 1943 zählte der Sonderstab Vorgeschichte noch sechs Mitarbeiter – Matthes, Stampfuß, Modrijan, Remoli, Hornung und Hülle, die sich in verschiedenen Städten aufhielten.⁹¹⁷

Für die Angehörigen des Sonderstabs waren dies die letzten Wochen in der Ukraine und in Kiew. Bereits im Mai 1943 hatte die Bombardierung Kiews durch sowjetische Luftstreitkräfte begonnen.⁹¹⁸ Die Rote Armee rückte kontinuierlich auf Kiew vor. Am 21. September 1943 befreiten sie die 140 km nördlich gelegene Stadt Černigov. Bereits am 7. September 1943 hatte der Stadtkommissar von Kiew der HAG mitgeteilt, dass die Räumung der Stadt Kiew beschlossene Sache sei. Die Dienststelle des ERR und damit alle ihre Mitarbeiter sollte als eine der ersten die Stadt verlassen. Der ERR protestierte dagegen und mit dem Argument, die Mitarbeiter der Dienststelle gehörten zum Wehrmachtsgefolge. Daraufhin wurde der Räumungsbefehl des Stadtkommissars durch den Kampfkommandanten für den ERR als nicht bindend erklärt. Allerdings wurde dem ERR „die schnellste Auflockerung und Verkleinerung der Dienststelle dringend [empfohlen]“. ⁹¹⁹

Mitte September versammelte Stampfuß alle Mitarbeiter des Museums in seinem Büro und gab bekannt, dass er aufgrund des Näherrückens der Front an den Dnepr den Befehl erhalten habe, die Museumsmaterialien vorübergehend in den Keller zu verlegen, um sie vor weiteren Bombenangriffen zu schützen. Stampfuß bot den einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an, nach Krakau zu gehen, wo sie in Sicherheit wären, Wohnungen erhalten würden und in ihrem Fachgebiet weiterarbeiten

⁹¹⁶ Karte der Rückzugsoperationen der Heeresgruppe Süd bis zum Dnepr vom 17.7. bis 29.9.1943 <https://zms.bundeswehr.de/de/mediathek/zmsbw-dossier-ukraine-poehlmann-zweiter-weltkrieg-5427778> (eingesehen am 2.2.2025).

⁹¹⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 171, Bl. 274. Monatsbericht 9/43 (September) vom Leiter der HAG Anton vom 12.10.1943.

⁹¹⁸ Vgl. Sebta, Kiëvo-Pečers'ka Lavra, S. 304.

⁹¹⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 171, Bl. 275. Monatsbericht 9/43 (September) vom Leiter der HAG Anton vom 12.10.1943.

könnten. Er begann eine Liste derjenigen Frauen und Männer zu erstellen, die ausreisen wollten. Es meldeten sich Kozlovs'ka, Kordyš, Kurinnyj, Šugajevs'kyj sowie Vavilov. An alle anderen Mitarbeiter, Linka-Heppener schrieb es seien etwa zwölf Personen, die sich geweigert haben, mit den Deutschen mitzugehen, habe sich Stampfuß seinerseits mit der Warnung gewandt, dass sie ggf. als Ostarbeiter gewaltsam in den Westen gebracht würden und Kiew völlig zerstört werde.⁹²⁰

Im September 1943 wurde die Stadt Kiew in Zonen aufgeteilt, die mit Stacheldraht umzäunt waren.⁹²¹ Einige dieser Zonen wurden von allen nicht kämpfenden Truppenteilen, Dienststellen und Befehlshaberstellen vollständig geräumt.⁹²² Aus diesen Zonen wurden auch alle Anwohner vertrieben. Außerdem wurden dort zusätzliche Befestigungen errichtet und Truppen stationiert, die den Vormarsch der Roten Armee abwehren sollten.⁹²³

Das Lenin-Museum befand sich in einer dieser gesperrten Zonen. Weil die einheimische Bevölkerung dazu keinen Zutritt hatte, gelangten einige Museumsmitarbeiter nicht mehr zur Arbeit, darunter auch Linka-Heppener. Stampfuß drohte ihnen, die Polizei nach denen, die nicht erschienen waren, suchen lassen. Über Kollegen ließ er ihnen ausrichten, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hätten sich am nächsten Tag an der Grenze zur Sperrzone einzufinden, wo er sie erwarten und ins Museum führen würde. So geschah es auch am folgenden Morgen. Im Museum angekommen, ordnete Stampfuß an, die besten Exponate so schnell wie möglich in Kisten zu verpacken, um sie in den Keller zu bringen und so vor Bombardierungen zu schützen.⁹²⁴ Linka-Heppener schrieb, ihr und den anderen Mitarbeitern sei sofort klar gewesen, dass die verpackten Exponate in Wirklichkeit für den Abtransport nach Deutschland bestimmt waren.⁹²⁵ Sie und einige andere Mitarbeiter wollten dies verhindern und entschieden sich dazu, die wertvollsten Exponate zu verstecken und die Kisten stattdessen mit allerlei belanglosem Material zu füllen. Dazu versuchten sie, Stampfuß in Gespräche zu verwickeln, um ihn abzulenken. So lenkte Linka-Heppener Stampfuß Aufmerksamkeit auf riesige, bemalte Gefäße, die bei Ausgrabungen in den

⁹²⁰ Vgl. Linka (Heppener), *Velykaja Otečestvennaja vojna*, S. 250.

⁹²¹ Vgl. Sebta, *Kiëvo-Pečers'ka Lavra*, S. 305.

⁹²² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 171, Bl. 277. Monatsbericht 9/43 (September) vom Leiter der HAG Anton vom 12.10.1943.

⁹²³ Vgl. Linka (Heppener), *Velykaja Otečestvennaja vojna*, S. 251.

⁹²⁴ Vgl. Ebd.

⁹²⁵ Vgl. Ebd.

Siedlungen der Cucuteni-Tripolje-Kultur entdeckt wurden. Linka-Heppener erklärte, diese einzigartigen Vasen würden beim Transport unweigerlich zerbrechen, woraufhin Stampfuß mit aller Kraft gegen eines der Gefäße getreten haben soll, das vollkommen zerschmetterte. Stampfuß soll dabei nur gelacht und gesagt haben, dies sei der beste Weg, zerbrechliche Dinge zu transportieren. Deutsche Restauratoren würden die Gefäße so zusammenkleben, dass danach keine Risse sichtbar wären.⁹²⁶

Das Verpacken und das gleichzeitige Verstecken der wertvollsten Gegenstände gelang einige Tage lang, ohne dass Stampfuß selbst etwas davon bemerkte. Das Vorhaben scheiterte dennoch. Kurinnyj hatte etwas Verdächtiges bemerkt, seine Kollegen ausspioniert und an Stampfuß verraten. Dieser soll danach sehr aufgebracht gewesen sein. Er habe Linka-Heppener daraufhin einen Revolver direkt ins Gesicht gehalten und Verbindungen zu den Partisanen vorgeworfen, schreibt Linka-Heppener und weiter, Stampfuß habe sie danach zur Gestapo bringen wollen.⁹²⁷ Tatsächlich wurde sie aber nicht der Gestapo übergeben. Linka-Heppener vermutet, Stampfuß und Kurinnyj hätten wahrscheinlich für möglich gehalten, dass sie wirklich Verbindungen zu den Partisanen hatte und in diesem Falle deren Rache befürchtet. Vor den Partisanen hätten die beiden, so Linka-Heppener, „schreckliche“ Angst gehabt.⁹²⁸

Stampfuß befahl Kurinnyj und Vavilov die versteckten Güter – vor allem Fibeln und Keramik – zu holen.⁹²⁹ Kurinnyj soll sich bereits vor diesem Verrat, aber insbesondere danach um die Gunst der Deutschen bemüht haben. Diese jedoch hätten nicht viel von ihm gehalten und ihm, wie auch anderen einheimischen Mitarbeitern, nicht besonders vertraut.⁹³⁰

Nach dem Vorfall mit dem Revolver, entschieden sich Linka-Heppener und die anderen Mitarbeiter, die Gegner der Faschisten waren, nicht länger mit den Deutschen zusammenzuarbeiten. Sie erschienen nicht mehr zur Arbeit und versteckten sich. Linka-Heppener schreibt in ihren Erinnerungen, sie bedauere es, dass es im Museum keine Untergrundorganisation gegeben hatte, die ihre Aktionen lenken hätte können. Allerdings soll es auch kaum möglich gewesen sein, eine solche zu gründen.⁹³¹ Als Grund machte sie vor allem aus, dass es unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vergleichsweise viele Gegner des Sowjetstaates gegeben habe, die wie Kurinnyj bereit

⁹²⁶ Vgl. Ebd., S. 252.

⁹²⁷ Vgl. Linka (Heppener), *Velykaja Otečestvennaja vojna*, S. 252.

⁹²⁸ Vgl. Ebd.

⁹²⁹ Vgl. Ebd., S. 252f.

⁹³⁰ Vgl. Ebd., S. 253.

⁹³¹ Vgl. Ebd.

waren, zu spionieren und zu denunzieren. Außerdem nennt sie ein gewisses Gefühl von Ohnmacht, aber auch Krankheit und Alter als mögliche Gründe.⁹³²

Der Abtransport des verpackten Museumsguts aus der Ukraine gestaltete sich problematisch. Kiew war Ende September in großen Teilen zum Frontgebiet geworden. Der Leiter der HAG Ukraine Anton wandte sich an den Ic⁹³³ der Kampfkommandantur in Kiew und bat diesen um Hilfe. Von dort konnte jedoch keine Unterstützung gewährt werden. Der Ic riet Anton allerdings, das Nachkommando des ERR in Kiew solle sich an die 75. Infanterie-Division⁹³⁴ angliedern, die sich dann um die Belange des Nachkommandos kümmern könnte.⁹³⁵ Daraufhin sprach Anton am 2. Oktober 1943 beim Ic der 75. Infanterie-Division Rittmeister von Hagen vor. Dabei konnte die Vereinbarung erzielt werden, dass die HAG Ukraine des ERR fünf Mann zur Sicherung und Betreuung der kulturellen Einrichtungen in der Sperrzone der Stadt Kiew zurücklässt. Die 75. Infanterie-Division hatte sich ihrerseits bereiterklärt, dieses Sonderkommando zu betreuen und für dessen Schutz zu sorgen.⁹³⁶ Anton hatte in seinem Schreiben der Stabsführung in Berlin von dem mutigen Einsatz seiner Männer vorgeschwärmt und wie dieser bei der Wehrmacht ankam:

„Bei der Wehrmacht hat unser Verbleiben und unsere Hilfestellung gegenüber dem Ic der zuständigen Division starken Eindruck gemacht. Unsere Absicht das Nachkommando bis zum letztmöglichen Zeitpunkt in Kiew zu belassen, fand starken Anklang. Als letztmöglicher Zeitpunkt wird jener Tag von der Wehrmacht angenommen, an welchem wir aus der Dienststelle herausgeschossen werden.“⁹³⁷

Die 75. Infanterie-Division der Wehrmacht unterstützte auch beim Abtransport der Museumsgüter. Gesichert ist, dass am 7. Oktober 1943 Stampfuß zwei Waggon mit Museumsgut in Kiew verladen ließ. Empfänger des Transports war das Institut für deutsche Ostarbeit in Krakau. Kurinnyj war als Begleiter für diesen Transport vorgesehen. In den Waggon befanden sich auch Gegenstände, die nicht zu den Beständen aus der Vor- und Frühgeschichte gehörten:

⁹³² Vgl. Ebd.

⁹³³ Ic - Dritter Generalstabsoffizier der Wehrmacht.

⁹³⁴ Die 75. Infanterie-Division war mit anderen Divisionen an der Schlacht um Kiew 1943 beteiligt.

⁹³⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 51, Bl. 99. Schreiben Leiter HAG Anton an Stabsführung ERR vom 2.10.1943.

⁹³⁶ BAArch NS 30/51, up. Schreiben Anton an Stabsführung ERR in Berlin vom 6.10.1943.

⁹³⁷ Ebd.

- „1. Die transportablen Bestände des Architekturmuseums, das Photoplattenarchiv und die Handbücherei der Sophienkathedrale.
2. die letzten wesentlichen Bestände des Landesinstituts für Vor- und Frühgeschichte,
3. den Restbestand der Textilsammlung aus dem Ukr. Museum einschl. der Meßgewänder,
4. der Rest des volkskundlichen Materials aus dem Obergeschoß des Ukr. Museums,
5. 6 in der Proresnaja zurückgebliebene Vorschläge mit bolschew. Gemälden und eine Kiste mit Atlanten und Landkarten.⁹³⁸

Für die Verladung hatte die 75. Infanterie-Division einen LKW sowie 3 Mann zur Verfügung gestellt.⁹³⁹ Weitere Abtransporte sind möglich, konnten im Rahmen dieser Arbeit aber nicht ermittelt werden.

Stampfuß gehörte neben vier weiteren Personen zum Nachkommando des ERR, das in Kiew verblieben war.⁹⁴⁰ Das Nachkommando hatte den Auftrag, für den Fall, dass sich die Umstände in Kiew zu Gunsten der Deutschen entwickeln würden, die Dienststelle zu halten. Außerdem sollte das Nachkommando versuchen, das bis dahin als „zweitrangig“ angesehene Material zu bergen.⁹⁴¹ Stampfuß war vom 1. bis zum 19. Oktober Teil des Nachkommandos in Kiew, bevor er über Rovno nach Krakau fuhr.⁹⁴² Auf den weiteren Verbleib der abtransportierten Kulturgüter wird im Kapitel *Abzug aus der Ukraine und aus Südrussland – Krakau – Schloss Höchstädt an der Donau* weiter eingegangen.

Am 6. November 1943 wurde Kiew nach mehrtägigen Kämpfen durch die Rote Armee befreit.

Dnepropetrovsk – Expedition zum Djepr, Konkurrierende Unternehmungen des Ahnenerbes und der Streit um Prof. Miller

Die Stadt Dnepropetrovsk wurde am 25. August 1941 von der Wehrmacht eingenommen. Etwa die Hälfte der Gebäude der Stadt waren bei den Kämpfen zerstört worden, die noch erhaltenen Gebäude wurden als Unterkünfte genutzt. Am 15. November 1941 wurde Dnepropetrovsk sowie das dazugehörige Verwaltungsgebiet

⁹³⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 31, Bl. 35. Schreiben HAG Ukraine von Schüller betr. Abtransport Material an Stabsführung vom 8.10.1943.

⁹³⁹ Ebd.

⁹⁴⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 51, Bl. 99. Schreiben Leiter HAG Anton an Stabsführung ERR vom 2.10.1943.

⁹⁴¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 171, Bl. 278. Monatsbericht 9/43 (September) vom Leiter der HAG Anton vom 12.10.1943.

⁹⁴² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 171, Bl. 265. Monatsbericht 10/43 (Oktober 1943) von Anton vom 8.11.1943.

an das Reichskommissariat Ukraine angeschlossen. Zum Stadtkommissar von Dnepropetrovsk wurde Rudolf Klostermann ernannt.⁹⁴³

Von der Zerstörung in der Stadt waren auch verschiedene Museumsgebäude betroffen. Die Archäologische Sammlung befand sich im Historischen Museum Dnepropetrovsk,⁹⁴⁴ dessen Gebäude allerdings vergleichsweise wenig beschädigt war.⁹⁴⁵ Am 1. Dezember 1941 wurde der Historiker und Archäologe Pavlo Kozar (1898-1944)⁹⁴⁶ zum Direktor des Historischen Museums Dnepropetrovsk ernannt.⁹⁴⁷ Er ließ Reparaturen der Ausstellungsräume und des Dachs durchführen. Über den Fortschritt der Arbeiten berichtete er an Stadtkommissar Klostermann. Nachdem die Reparaturen abgeschlossen waren, konfiszierte Klostermann per Befehl vom 12. Februar 1942 das Gebäude des Historischen Museums, um dort das Hauptquartier des Stadtkommissars einzurichten. Die Bestände des Historischen Museums sollten in die Räumlichkeiten des stark beschädigten Kunstmuseums umziehen.⁹⁴⁸ Kurz darauf begann der Umzug, der durch die sowjetischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beider Museen bewerkstelligt wurde. Zusätzliche Hilfskräfte wurden von der Stadt geschickt. Der Umzug zog sich bis in den Hochsommer hin. Viele der Museumsstücke waren sehr schwer und sperrig, was besonderen körperlichen Einsatz des Museumspersonals forderte. Stadtkommissar Klostermann seinerseits trieb den Umzug voran.⁹⁴⁹ Einer der Gründe war, dass neben dem Hauptquartier des Stadtkommissars in dem Museumsgebäude auch eine Wohnung für ihn eingerichtet und das Gebäude entsprechend umgebaut werden sollte.⁹⁵⁰

Durch den Umzug wurden faktisch beide Museen zusammengelegt. Das Museum bekam danach die Bezeichnung „Historisches- und Kunstmuseum“.⁹⁵¹ Die formale

⁹⁴³ Vgl. Fanygin, Jurij: Problema periodizacii dejatel'nosti muzeev regionov, vošedščich v sostav Rejchskomissariata „Ukraina“, na primere goroda Dnepropetrovska [Das Problem der Periodisierung der Museumstätigkeit in den zum Reichskommissariat „Ukraine“ gehörenden Regionen am Beispiel der Stadt Dnepropetrovsk]. In: Voprosy germanskoj istorii. Dnepropetrovsk 2011, S. 204–220, hier 208.

⁹⁴⁴ Ukr.: Dnipropetrovs'kyj istoryčnyj muzej imeni D.I. Javornyc'koho.

⁹⁴⁵ Vgl. Fanygin, Problema periodizacii, S. 206f.

⁹⁴⁶ Pavlo Kozar war ein ukrainischer Archäologe, Historiker und Pädagoge. Er studierte am Katerynoslavs'kom vyščom instytuti narodnoji osvity [Höheres Institut für öffentliche Bildung Katerynoslav], heute die Nationale Oles-Hontschar-Universität Dnipro. Im Jahr 1926 beendete er sein Studium mit einer Promotion und nahm an verschiedenen Expeditionen teil. Vgl. Čaban, Mykola: Pavlo Antonovyč Kozar. Biohrafičnyj narys. [Biografische Skizze] In: Kozar, Pavlo: Na Dniprel'stan čerez porohy. Predyslovye Mykolaja Čabana [Nach Dnjeprstan durch die Stromschnellen, Mit einem Vorwort von Mykolaja Čaban]. Dnepropetrovsk 2000, S. 3–17.

⁹⁴⁷ Vgl. Fanygin, Problema periodizacii, S. 209.

⁹⁴⁸ Ebd.

⁹⁴⁹ Vgl. Teslenko, Spohady N. P. Hryhoraž, S. 192.

⁹⁵⁰ Vgl. Ebd., S. 191–193.

⁹⁵¹ Ukr.: Ystoryko-chudožestvennj muzej.

Zusammenlegung der beiden Museen erfolgte im Mai 1942⁹⁵² und Kozar wurde Direktor des neuen Museums.⁹⁵³

Modrijan und Stampfuß kamen am 21. Mai 1942 während einer Reise, die sie von Kiew auf die Krim unternahmen, nach Dnepropetrovsk. Sie verschafften sich dort einen ersten Überblick über den Zustand des Museums und der Museumsbestände. Modrijan schreibt, sie hätten die Bestände zur Vor- und Frühgeschichte verpackt in den Räumen des Kunstmuseums vorgefunden. Diese Museumsgegenstände waren mit anderen Stücken aus dem Museum durchmischt.⁹⁵⁴ Am 23. Mai hatte Stampfuß eine Unterredung mit dem Generalkommissar von Dnepropetrovsk Claus Selzner (1899–1944) bezüglich der vorgeschichtlichen Arbeitsvorhaben.⁹⁵⁵ Stampfuß bat Selzner dabei darum, die Verlegung des Museums und die Umnutzung als Wohnung zu verbieten. Selzner begrüßte zwar die Arbeitsvorhaben von Stampfuß und „sichert jede Unterstützung zu“. Ein Verbot der Verlegung lehnt er allerdings mit der Begründung ab, dass „das Museum im deutschen Sicherungsviertel liegt und dort nicht belassen werden kann“.⁹⁵⁶

Die neuen Räume im Kunstmuseum waren in einem schlechten Zustand.⁹⁵⁷ Davon berichtet neben Stampfuß auch die Angestellte des Kunst- und Geschichtsmuseums Nina Hryhoraž (1912–2002).⁹⁵⁸ Das Dach war durch Bombeneinschläge zerstört, die zerbrochenen Fenster mit Holzplatten verschlossen.⁹⁵⁹ Nach Stampfuß' Einschätzung vom November 1942 ist der Vorgeschichtsforschung in Dnepropetrovsk durch den Umzug ein nicht wieder gut zu machender Schaden entstanden. Viele Stücke aus dem Museum seien beim Transport beschädigt oder ganz zerstört worden, u. a. weil der Umzug z. T. bei strömendem Regen stattgefunden habe.⁹⁶⁰ Die Sammlung des Museums habe ursprünglich 44.000 Stücke umfasst, von denen etwa 30.000 nach

⁹⁵² Vgl. Fanygin, *Problema periodizacii*, S. 210.

⁹⁵³ Vgl. Teslenko, Spohady N. P. Hryhoraž, S. 193.

⁹⁵⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 397. Aktennotiz zur Lage des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Dnjepr. von Walter Modrijan vom 5.3.1943.

⁹⁵⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 161. Wochenbericht 17.–23.5.1943 von Wendnagel.

⁹⁵⁶ Ebd.

⁹⁵⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 409. Bericht über das geschichtlich-archäologische Museum in Dnepropetrovsk vom 17.11.1942.

⁹⁵⁸ Zur Quellenkritik der Erinnerungen von Hryhoraž siehe Kapitel *Arbeitsberichte, Tagebücher und Erinnerungen*.

⁹⁵⁹ Vgl. Teslenko, Spohady N. P. Hryhoraž, S. 189.

⁹⁶⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 409. Bericht über das geschichtlich-archäologische Museum in Dnepropetrovsk vom 17.11.1942.

dem Abzug der Sowjetischen Truppen zurückgeblieben waren.⁹⁶¹ Teile der Sammlung waren von den Sowjets in Richtung Osten, nach Čkalov,⁹⁶² gebracht worden.⁹⁶³ Nach Stampfuß waren dennoch wertvolle Bestände erhalten geblieben, aus denen eine Ausstellung aufgebaut werden könnte. Dieses sei nun nicht mehr ohne weiteres möglich gewesen, da in Dnepropetrovsk kein geeignetes Gebäude zur Verfügung stand und Stadtkommissar Klostermann das Historische Museum für seine privaten Wohnzwecke nutzte.⁹⁶⁴

Ähnlich schätzte das auch Modrijan ein. In einer „Aktennotiz zur Lage des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Dnjepr“ vom 5. März 1943 schreibt er:

„Das geeignetste, da nur für Museumszwecke errichtete und daher für Wohnzwecke unbrauchbare Gebäude am Oktoberplatz stand mir nicht zur Verfügung, da der Herr Stadtkommissar hiermit andere Pläne verfolgte, die mir im Einzelnen nicht bekannt sind. Sollte daraus ein Wohnhaus gemacht werden, lässt sich nur sagen, dass der Umbau an Zeit und Kosten fast einem Neubau gleichkäme – das Gebäude ist ja auch bis heute weder zu Wohn- noch zu Ausstellungszwecken zu gebrauchen.“⁹⁶⁵

Aus dieser Notiz lässt sich u. a. schließen, dass der Umbau des Museums zu Wohnzwecken auch nach einem Jahr noch nicht abgeschlossen war.

Neben dem Museum mit seinen archäologischen Funden war auch das Umland von Dnepropetrovsk für die Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte aus archäologischer Sicht interessant. Bei ihrem Rückzug hatte die Rote Armee die Dniprovs'ka elektrostancija,⁹⁶⁶ die Dnepr-Talsperre, gesprengt.⁹⁶⁷ Durch den sinkenden Wasserpegel wurden Stellen am Ufer des Dneprs freigelegt, die ansonsten unzugänglich waren. Auf die Initiative von Kozar wurde im Sommer 1942 eine archäologische und geologische Expedition zu den Dnepr Stromschnellen organisiert. Dabei war Eile geboten, weil die Deutschen den Wiederaufbau der Talsperre aufgenommen hatten und durch die Wiederauffüllung des Stausees die

⁹⁶¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 348. Bericht über Archive, Museen, Bibliotheken und Institute in Dnepropetrovsk vom 7.4.1942.

⁹⁶² Den Namen Čkalov trug die Stadt Orenburg von 1938 bis 1957.

⁹⁶³ Vgl. Fanygin, Problema periodizacii, S. 211.

⁹⁶⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 409. Bericht über das geschichtlich-archäologische Museum in Dnepropetrovsk vom 17.11.1942.

⁹⁶⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 397. Aktennotiz zur Lage des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Dnjepr von Walter Modrijan vom 5.3.1943.

⁹⁶⁶ Das „Dniprovs'ka elektrostancija“ [Dnipro Kraftwerk], bezeichnet die heutige Dniprovs'ka hidroelektrostancija (DniproHES) mit Wasserkraftwerk und Talsperre am Saporischschja-Stausee.

⁹⁶⁷ Čaban, Pavlo Antonovyč Kozar, S. 13.

vorgeschichtlich interessanten Stellen am Ufer nicht mehr zugänglich gewesen wären.⁹⁶⁸ Die Ausgrabungen wurden von Museumsdirektor Kozar geleitet.⁹⁶⁹ Daneben nahmen weitere sowjetische Archäologen, darunter Oleksandr Bodjans'kyj (1916–1992)⁹⁷⁰, an der Expedition teil. Laut Kozar konnte dabei viel wichtiges Material für die Wissenschaft gesammelt werden.⁹⁷¹ Die Expedition fand im Grunde ohne die Teilnahme des Sonderstabs Vorgeschichte statt. Es gab zu dieser Zeit noch keinen Mitarbeiter des Sonderstabs, der in Dnepropetrovsk stationiert war. Der Sonderstab musste sich auf die einheimischen Archäologen verlassen. Modrijan schrieb Kozar sei „der einzige hier ansässige heimische Facharchäologe“.⁹⁷² Lediglich eine Art „Überwachung seiner Forschungsarbeiten“ fand seitens des Sonderstabes statt.⁹⁷³ Die Expedition dauerte drei Wochen und Kozar kehrte am 13. Oktober 1942 nach Dnepropetrovsk zurück.⁹⁷⁴

Kozar war lange Zeit mit seinen einheimischen Kollegen allein im Museum. Das sollte sich im Herbst 1942 ändern: Walter Modrijan⁹⁷⁵ kam am 20. September nach einer Reise über Kiew aus Berlin in Dnepropetrovsk an.⁹⁷⁶ Am 28. September sprach er mit Stadtkommissar Klostermann. Dieser hatte Modrijan Räume für seine Arbeit und Ausstellung zugewiesen. Laut Modrijan waren diese Räume zwar nicht vergleichbar mit jenen, die Klostermann im Gebäude des Historischen Museums konfisziert hatte, würden aber dennoch eine Aufstellung der Fundstücke ermöglichen. Die Anzahl bedeutender Ausstellungsstücke sei nicht allzu groß, weshalb auch beengte Räume ausreichend wären. Einen Tag später begann Modrijan mit dem Sortieren der Museumsgegenstände.⁹⁷⁷

⁹⁶⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 325. Aktennotiz für den Monat September 1942 von Modrijan vom 2.10.1942.

⁹⁶⁹ Ebd.

⁹⁷⁰ Der Archäologe Oleksandr Bodjans'kyj hatte während seiner langjährigen Forschung, bei der er sich auf das Gebiet rund um Dnepropetrovsk und insbesondere Nadporižžja, dem Gebiet über den Stromschnellen von Dnepropetrovsk, konzentrierte, zahlreiche Grabungen unternommen. Er hatte dort etwa 1.000 Denkmäler von der Steinzeit bis zum Mittelalter entdeckte. Vgl. Mycyk, Lysty D.I. Javornyc'koho S. 301.

⁹⁷¹ Vgl. Čaban, Pavlo Antonovyč Kozar, S. 13.

⁹⁷² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 325. Aktennotiz für den Monat September 1942 von Modrijan vom 2.10.1942.

⁹⁷³ Ebd.

⁹⁷⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 313. Monatsbericht für Oktober 1942 von Modrijan vom 2.11.1942.

⁹⁷⁵ CDAVO F. 3637, op. 1, sp. 26a, Bl. 97. Personalveränderungen in der Zeit vom 1.9.1942–15.10.1942.

⁹⁷⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 325. Aktennotiz für den Monat September 1942 von Modrijan vom 2.10.1942.

⁹⁷⁷ Ebd.

In der ersten Zeit ging die Arbeit nur schleppend voran, da Modrijan zunächst die Stücke der vor- und frühgeschichtlichen Sammlung unter den anderen Museumsgegenständen heraussuchen musste.⁹⁷⁸ Neben der Ausstellung sollte es auch noch einen Raum mit einer Büchersammlung geben. Dazu hatte Modrijan die ungeordnete Bibliothek nach Werken zur Vor- und Frühgeschichte durchgesehen.⁹⁷⁹ In den folgenden Wochen war Modrijan weiter mit der Sortierung der Funde und der Neuauftellung der Ausstellung beschäftigt.⁹⁸⁰ Am 19. Oktober fuhr er nach Kiew, um die Funde, die beim Bau des DniproHES⁹⁸¹ Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahren, des Wasserkraftwerks und der Talsperre am Saporischschja-Stausee des Dnepr geborgen wurden, in der Akademie der Wissenschaften zu begutachten.⁹⁸² Modrijan hielt sich in Kiew an der Akademie der Wissenschaften bis zum 24. Oktober 1942 auf.⁹⁸³ Er konnte sich dort allerdings nur einen groben Überblick über die Sammlung verschaffen. Die Sammlung schien ihm so bedeutend zu sein, dass er die Funde nach Dnepropetrovsk ins Museum überführen lassen wollte, wo diese seiner Meinung nach hingehörten. Allerdings war dieses ohne Weiteres nicht möglich.⁹⁸⁴ Transportmittel waren zur Zeit des Krieges begrenzt und für die etwa 500 km lange Strecke von Kiew nach Dnepropetrovsk hätten aufgrund des großen Umfangs des archäologischen Materials mehrere LKW zur Verfügung gestellt werden müssen; Modrijan berichtet von mehreren hundert kleineren Kisten.⁹⁸⁵ Eine Rückführung der Funde ins Museum nach Dnepropetrovsk hatte in Kriegszeiten keine Priorität. Auch ein halbes Jahr später, im März 1943, sprach sich Modrijan zwar immer noch für eine

⁹⁷⁸ Ebd.

⁹⁷⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 325. Aktennotiz für den Monat September 1942 von Modrijan vom 2.10.1942.

⁹⁸⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 318. Wochenbericht vom 11.-17.10.1942 Außenstelle Dnjepropetrowsk von Modrijan vom 19.10.1942.; CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 317. Wochenbericht vom 18.-24.10.1942 Außenstelle Dnjepropetrowsk von Modrijan vom 26.10.1942.

⁹⁸¹ Die Bauzeit betrug fünf Jahre von 1927 bis 1932. Über den gesamten Zeitraum gab es Forschungsarbeiten, die von der Akademie der Wissenschaften in Kiew organisiert wurden. Dafür war das Allukrainische Archäologische Komitee zuständig. Der Hauptteil der Funde wurde in den Jahren 1934 und 1935 der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften in Kiew der übergeben. Vgl. Horbovyj, Oleksandr: Problema Dniprovych porohiv ta Dniprohes (1927–1932 rr.): stratehija adaptaciji [Das Problem der Dnjepr Stromschnellen und der DniproHES (1927–1932): Anpassungsstrategien]. In: Naukovi zapysky z ukrajins'koji istoriji Bd. 37. Kyjiv 2015, S. 95–102; Kovaleva I. F.: 80 let: zabvenie i blagodarnaja pamjat': k jubileju Dneprogësovskej novostroečnoj èkspedicii [In Vergessenheit geraten und in dankbare Erinnerung: zum Jahrestag der Expedition zum Bau des Dnjepr-Wasserkraftwerks]. In: Muzejnij visnik, Nr. 12. Zaporizžja 2012, S. 196–207, hier 205.

⁹⁸² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 317. Wochenbericht vom 18.–24.10.1942 Außenstelle Dnjepropetrowsk von Modrijan vom 26.10.1942.

⁹⁸³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 314. Monatsbericht für Oktober 1942 von Modrijan vom 2.11.1942.

⁹⁸⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 396. Aktennotiz zur Lage des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Dnjepro. von Walter Modrijan vom 5.3.1943.

⁹⁸⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 313f. Monatsbericht für Oktober 1942 von Modrijan vom 2.11.1942.

Verbringung der Fundstücke aus, doch standen dieser immer noch Transportschwierigkeiten im Wege.⁹⁸⁶

Es gab offenbar nicht nur Transportschwierigkeiten, die eine Rückführung der Sammlung verzögerten. Dokumentiert sind auch Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern des Sonderstabs Vorgeschichte. Modrijan notiert dazu:

„Dr. Grimm erklärte sich bereit mir denjenigen Teil des Museumsgutes gelegentlich zurückzugeben, der in Kiew nicht gebraucht wird. Ich wäre ja nun der Ansicht, dass mir alle Funde zufallen müssten, erbitte aber die Entscheidung hierrüber von oben. Besonders die germanischen, mit denen mein Museum höchst bescheiden ausgestattet und die byzantinischen Fundstücke lägen mir am Herzen.“⁹⁸⁷

Vermutlich wollte Grimm als Leiter des Landesinstituts für Vor- und Frühgeschichte in Kiew Funde aus allen Teilen der Ukraine in seinem Hause haben. Das Landesinstitut sollte als Zentrum für zukünftige Forschung dienen. Daher wäre es nur naheliegend, den forschenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern umfangreiches Material an einem Ort konzentriert zur Verfügung stellen, ohne dass diese weitere Reisen in andere Museen unternehmen mussten. Letztlich verhinderte der Verlauf des Krieges die Überführung der Funde von Kiew nach Dnepropetrovsk.

Nach seiner Rückkehr aus Kiew widmete sich Modrijan wieder der Sammlung des Museums in Dnepropetrovsk. Der Umfang des Materials für die Ausstellung erwies sich als größer als zunächst erwartet. Die ihm zur Verfügung gestellten Räume reichten nach Meinung von Modrijan dafür doch nicht aus. Nach Rücksprache mit Klostermann wurden Modrijan für die Ausstellung nun insgesamt fünf Ausstellungsräume sowie zwei Arbeitsräume zugewiesen, die zu der Zeit allerdings noch von der Landmesserschule genutzt wurden. Als deren Direktor Modrijans Forderung, die Räume freizumachen, nicht nachkam, erwirkte Modrijan bei Stadtkommissar Klostermann einen Befehl zur Räumung und ließ schließlich selbst die Säle räumen.⁹⁸⁸

Bevor Modrijan mit dem Aufbau der Ausstellung beginnen konnte, musste er zunächst einige der Fundkomplexe wieder zusammensetzen. Er berichtete in diesem

⁹⁸⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 396. Aktennotiz zur Lage des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Dnjepro. von Walter Modrijan vom 5.3.1943.

⁹⁸⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 314. Monatsbericht für Oktober 1942 von Modrijan vom 2.11.1942.

⁹⁸⁸ Ebd., Bl. 313.

Zusammenhang von der „totalen Zerstörung der Fundkomplexe“⁹⁸⁹ durch Kriegseinwirkung, aber auch durch den von der Zivilverwaltung veranlassten Umzug aus dem Gebäude des Historischen Museums im Frühjahr 1942. Die Rekonstruktion der Fundkomplexe erfolgte mithilfe einer Kartei. Modrijan hat dazu 1280 Karten durchgesehen und ebenso viele Gegenstände bestimmt. Besonderer Schaden entstand an Exponaten, die aus mehreren Teilen bestanden, wie etwa Gräber, die bei Ausgrabungen als Ganzes gehoben und später auch als Komplex in der Ausstellung des Museums gezeigt wurden. Diese wurden beim Umzug unter anderem dadurch vernichtet, dass sie beim Transport einfach in Säcke geworfen wurden.⁹⁹⁰ Kozar seinerseits konnte sich nicht an den Aufbau der früheren Ausstellung erinnern und so Modrijan nicht unterstützen. Durch die Arbeit mit der Kartei gelang es Modrijan allerdings, einige der Fundstücke wieder zusammenzusetzen.⁹⁹¹

In der Gegend von Dnepropetrovsk wollte auch das Sonderkommando Jankuhn archäologische Grabungen vornehmen lassen. Am 19. Oktober 1942 sprach Modrijan mit Ministerialrat Franz Metzner (1895–1970), dem Leiter der Hauptabteilung II im Generalkommissariat in Dnepropetrovsk. Modrijan schreibt, er habe einige Zeit auf diesen Termin warten müssen.⁹⁹² Metzner soll die Visite Modrijans freundlich aufgefasst und es begrüßt haben, dass sich jemand der Arbeit im Museum annahm. Hier erfuhr Modrijan, dass sich kurz zuvor bereits Karl Kersten vom Sonderkommando Jankuhn zum Thema Vor- und Frühgeschichte an Metzner gewandt hatte.⁹⁹³ Kersten wollte Grabungen an verschiedenen Kurganen durchführen.⁹⁹⁴ Daraufhin vertrat Modrijan gegenüber Metzner die Auffassung, es könnten ohne die Erlaubnis des Sonderstabes Vorgeschichte und des ERR keine Ausgrabungen durch Kersten stattfinden. Metzner verwies daraufhin auf eine direkte Erlaubnis des Reichsführers-SS und erklärte, er würde davon ausgehen, dass sich Modrijan und Kersten einigen. An gleicher Stelle berichtet Modrijan über den anschließenden Besuch Kerstens bei ihm:

„Wenige Stunden später besuchte mich der Mann [...] auch an meiner Arbeitsstätte: es war Dozent Dr. Kersten aus Kiel, wie Prof. Jankuhn – doch als einfacher SS-Mann - Angehöriger der SS-Division, ‚Wiking‘, die derzeit in der

⁹⁸⁹ Ebd.

⁹⁹⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 313. Monatsbericht für Oktober 1942 von Modrijan vom 2.11.1942.

⁹⁹¹ Ebd.

⁹⁹² Ebd.

⁹⁹³ Ebd.

⁹⁹⁴ Ebd., Bl. 314.

Kaukasusgehend eingesetzt sein soll. Er war auf dem Weg in die Heimat, die er den Winter über aufsuchen wollte, um erst im kommenden Frühjahr wieder die fundreichen russischen Gefilde aufzusuchen. Auch diese Rückkehr wäre ungewiss. Jedenfalls hätte er vorläufig für Südrussland keine festen Pläne, was ich zur Kenntnis nahm.“⁹⁹⁵

Im Oktober 1942 gab es erneut Probleme bezüglich der Räume für die Ausstellung. Bei Modrijan erschienen Offiziere des Quartieramtes, die ihm erklärten, dass in der nächsten Zeit 3.000 Betten für Lazarette in Dnepropetrovsk untergebracht werden sollten. In diesem Zusammenhang sollte Modrijan die von ihm genutzten Räumlichkeiten des Kunstmuseums räumen.⁹⁹⁶ Letztlich wurde das Lazarett im Gebäude des früheren Bergbauinstituts untergebracht.⁹⁹⁷ Durch die per Führerbefehl erwirkte Beschlagnahme von fünf Erdgeschoss- und Kellerräumen im Kunstmuseum musste Modrijan dennoch seine Museumsstücke noch enger in anderen Räumen zusammenstellen.⁹⁹⁸

Auch im November noch war Modrijan mit der Durchsicht der Bestände beschäftigt und arbeitete dazu mit einer Übersetzerin weiter an den Karteikarten. 700 davon bearbeitete er im November. Modrijan wollte die Arbeit schnellstmöglich abschließen, damit die Ausstellung noch in der ersten Dezemberhälfte eröffnet werden konnte, bevor viele der Mitarbeiter aus der Verwaltung über Weihnachten nach Deutschland fahren würden. Für die Ausstellung fertigte Modrijan Wandkarten zur Schnurkeramik-, Megalith- und Tripolje-Kultur sowie zum Ostgotenreich im Osten und der Wikingerreiche an.⁹⁹⁹ Nina Hryhoriš schreibt dazu:

„Die Ausstellung zeigt hauptsächlich Exponate der gotischen Kultur aus der Ukraine. Die von Modrijan gezeichnete Karte zeigte Spuren der gotischen Kultur, die bis zur Wolga gefunden wurden. Folglich, so kam Modrijan zu dem Schluss, gehörte das gesamte Territorium der Ukraine und weiter östlich bis Stalingrad den Goten und daher haben die Deutschen nun ein Recht darauf: Hier ist die ‚theoretische Grundlage‘ des faschistischen Wissenschaftlers, um Hitlers Abenteuer zu rechtfertigen.“¹⁰⁰⁰

Anfang Dezember wurde alles für die Eröffnung der Ausstellung vorbereitet, die sich auf fünf Räume des Museums im ersten Stock verteilte. Dabei habe Modrijan den

⁹⁹⁵ Ebd.

⁹⁹⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 314f. Monatsbericht für Oktober 1942 von Modrijan vom 2.11.1942.

⁹⁹⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 309. Wochenbericht vom 8.-14.11.1942 von Paffen vom 16.11.1942.

⁹⁹⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 306. Monatsbericht für November 1942 von Modrijan vom 1.12.1942.

⁹⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰⁰ Teslenko, Spohady N. P. Hryhoriš, S. 197.

gesamten Fundbestand des Museums berücksichtigt.¹⁰⁰¹ Am 12. Dezember 1942 fand die Eröffnung statt. Von den 29 Eingeladenen waren 24 der Einladung gefolgt, darunter Spitzen der militärischen und zivilen Behörden wie Stadtkommissar Klostermann, Standortkommandant Generalmajor Günther Meinhold (1889–1979) und SS-Brigadeführer Generalmajor Hermann Harm (1894–1985). Generalkommissar Claus Selzner war nicht erschienen. Er ließ allerdings ausrichten, die Eröffnung dürfe auch nicht weiter bekannt gegeben werden und das Museum sei nur für Interessenten zugänglich zu machen, die sich danach erkundigten.¹⁰⁰² Zwei ohne Einladung erschienenen Pressevertretern wurde mitgeteilt, „dass Mitteilungen über die Eröffnung der Ausstellung in der Presse nicht erwünscht seien“.¹⁰⁰³

Zum wesentlichen Inhalt seiner Rede zur Eröffnung der Ausstellung hält der Mitarbeiter der HAG Ukraine, Einsatzführer Paffen, fest:

„Die Ausstellung enthalte Funde aus der Vor- und Frühgeschichte des Ostraumes, die zum Verständnis der Gegenwartsgeschichte von großer Bedeutung seien. Im Gegensatz zur Behauptung der Sowjetregierung, wir seien Zerstörer von Kulturwerten, finde Deutschland neben dem ungeheuren Energieaufwand, den die kriegesischen Aktionen erfordern, noch Zeit und Kraft, Männer hinauszuschicken, deren Aufgabe darin besteht, den durch die Kriegswirren unvermeidlichen Zerstörungen von Kulturgut Einhalt zu gebieten und dort aufzubauen, wo es wichtig erscheint, Kulturwerte zu erhalten. Die Ausstellung von Sammlungen für Vor- und Frühgeschichte sei ein sichtbarer Beweis hierfür.“¹⁰⁰⁴

Anschließend führte Modrijan die Gäste etwa eine Stunde lang durch die Ausstellung. Die Gäste waren sehr interessiert¹⁰⁰⁵ und baten auch um Organisation von Führungen für Einheiten und Belegschaften.¹⁰⁰⁶

Die Ausstellung sollte nur reichsdeutschen Interessenten zugänglich gemacht werden, für die einheimische Bevölkerung blieb das Museum gesperrt.¹⁰⁰⁷ Modrijan schreibt in seinem Bericht von einer „fühlbaren Animosität“ von Seiten des Generalkommissars,

¹⁰⁰¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 302ob. Monatsbericht für Dezember 1942 vom 14.12.1942 von Modrijan.

¹⁰⁰² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 302. Monatsbericht für Dezember 1942 vom 14.12.1942 von Modrijan.

¹⁰⁰³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 406. Bericht über die Eröffnung der Ausstellung von vor- und frühgeschichtlichen Funden im ehem. Kunstmuseum Schewtschenko-Straße 21 vom 12.12.1942 von Paffen.

¹⁰⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁰⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 406. Bericht über die Eröffnung der Ausstellung von vor- und frühgeschichtlichen Funden im ehem. Kunstmuseum Schewtschenko-Straße 21 vom 12.12.1942 von Paffen.

¹⁰⁰⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 302. Monatsbericht für Dezember 1942 vom 14.12.1942 von Modrijan.

¹⁰⁰⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 406. Bericht über die Eröffnung der Ausstellung von vor- und frühgeschichtlichen Funden im ehem. Kunstmuseum Schewtschenko-Straße 21 vom 12.12.1942 von Paffen.

die er sich nicht erklären konnte. Versuche Modrijans, bei Selzner dazu vorzusprechen, bleiben ohne Erfolg.¹⁰⁰⁸

Einige Tage nach der Eröffnung der Ausstellung begab sich Modrijan nach Berlin.¹⁰⁰⁹ Am 27. Januar 1943 kehrte er nach Dnepropetrovsk zurück. Zum Beginn des Jahres 1943 hatte sich die militärische Lage in der Region verändert. Die Front rückte immer näher an die Stadt heran. Modrijan berichtet, die Tage nach seiner Ankunft hätten „völlig im Zeichen der veränderten Kriegslage gestanden“.¹⁰¹⁰ Das deutsche Militär hatte sich die Räumlichkeiten des Museums angesehen und mehrfach versucht, diese als Truppenunterkünfte zu requirieren. Modrijan suchte, dies zu verhindern. Seinen Ausführungen nach war es jedoch vor allem der Zustand des Gebäudes, der die Beschlagnahmung der Ausstellungsräume verhinderte. Die Elektrik war nicht intakt, zudem gab es keine funktionierenden Wasserleitungen und keine Heizung.¹⁰¹¹

Mitte Februar spitzte sich die militärische Lage bei Dnepropetrovsk für die Deutschen zu. Am 17. Februar 1943 erhielt die Dienststelle des Einsatzstabs den kurzfristigen Räumungsbefehl, woraufhin Modrijan die Unterbringung der wertvollsten Stücke in den Kellerräumen des Museums anordnete.¹⁰¹² Modrijan soll zu dieser Zeit einen sehr angespannten Eindruck gemacht haben. So erinnert sich die Museumsmitarbeiterin Hryhoraž, dass Modrijan noch im November 1942 sehr oft in einer fröhlichen Stimmung gewesen sei und sogar gesungen oder aufgrund der Kälte in den Ausstellungsräumen getanzt habe.¹⁰¹³ Anfang 1943 hatte sich seine Stimmung verändert:

„Im Dezember-Januar 1943 verschwand Modrijans fröhliche Stimmung. Wir hörten Gerüchte über die Schlacht an der Wolga. Modrijan wurde immer düsterer. Er saß immer nur im Arbeitszimmer, tat aber nichts. Er saß stundenlang da und schaute aus dem Fenster auf den leeren Hof und die schneebedeckten Dächer. Am 1. Januar erfuhren wir von der Niederlage der Deutschen in Stalingrad.“¹⁰¹⁴

Nachdem Teile der Ausstellung in den Keller geräumt waren, verpackte Modrijan noch „für uns [den Sonderstab Vorgeschichte] sehr wichtige Objekte in Kisten“¹⁰¹⁵. Diese

¹⁰⁰⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 302. Monatsbericht für Dezember 1942 vom 14.12.1942 von Modrijan.

¹⁰⁰⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 303. Wochenbericht vom 13.-19.12.1942 von Lüddeckens vom 21.12.1942.

¹⁰¹⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 288. Monatsbericht für Februar 1943 vom 01.03.1943 von Modrijan.

¹⁰¹¹ Ebd.

¹⁰¹² Ebd.

¹⁰¹³ Vgl. Teslenko, Spohady N. P. Hryhoraž, S. 197.

¹⁰¹⁴ Teslenko, Spohady N. P. Hryhoraž, S. 197.

¹⁰¹⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 288. Monatsbericht für Februar 1943 vom 01.03.1943 von Modrijan.

sollten im Fall eines Abzugs abtransportiert werden. Dazu kam es nicht, weil sich im Februar 1943 die Lage an der Front aus deutscher Sicht besserte.¹⁰¹⁶

Aufgrund der immer wiederkehrenden Fliegerangriffe verbleiben die Exponate jedoch im Keller und Modrijan ließ einzeln die Stücke nach oben holen, die er gerade wissenschaftlich untersuchen wollte und der Zerstörung seiner Ansicht nach keinen großen Verlust bedeutet hätte.¹⁰¹⁷

Am 14. April 1943 reiste Modrijan nach Berlin.¹⁰¹⁸ Kurz zuvor war er angewiesen worden, sich in Dnepropetrowsk auf Wehrtauglichkeit untersuchen zu lassen. Modrijan befürchtete, direkt vor Ort zur Wehrmacht eingezogen und an die Ostfront geschickt zu werden.¹⁰¹⁹ Um dem zu entgehen, reiste er ab, um in Berlin Fragen bezüglich seiner UK-Stellung zu klären.¹⁰²⁰ Diese UK-Stellung erhielt er und kehrte am 12. Mai 1943 nach Dnepropetrowsk zurück.¹⁰²¹ Am gleichen Tag kamen auch Hornung und Hülle nach Dnepropetrowsk. Anlass dafür war die „Vorbereitung von vorgeschichtlichen Untersuchungen im Dnjeprbogen durch den Sonderstab Vorgeschichte.“¹⁰²² Dazu sollte wenig später eine entsprechende Expedition starten.

Ursprünglich war diese auf etwa 3 Wochen angelegt,¹⁰²³ real dauerte sie dann einschließlich Erkundung etwas mehr als 4 Wochen bis zum 22. Juni 1943. Eigentlich waren von Seiten des Sonderstabs Vorgeschichte in den besetzten Gebieten in der Sowjetunion keine umfangreichen Expeditionen geplant. In der Zeitschrift „Germanen-Erbe“ hieß es 1943 dazu, es werden „während des Krieges keine großen Grabungen und Forschungen vorgenommen“.¹⁰²⁴ Die Arbeiten dort waren nur aufgrund „des ungewöhnlichen Tiefstandes des Dneprspiegels notwendig und möglich“ geworden.¹⁰²⁵

¹⁰¹⁶ Ebd.

¹⁰¹⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 288. Monatsbericht für Februar 1943 vom 01.03.1943 von Modrijan.

¹⁰¹⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 270. Wochenbericht vom 11.-17.04.1943 von Braune vom 19.04.1943.

¹⁰¹⁹ CDAVO 3637, op. 4 sp. 444, Bl. 245. Schreiben Rudolph von der HAG Ukraine and die Stabsführung ERR in Berlin vom 16.4.1943.

¹⁰²⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 24. Monatsbericht April 1943 der HAG Ukraine vom 15.5.1943.

¹⁰²¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 256. Wochenbericht vom 9.-15.5.1943 vom 17.5.1943 von Braune.

¹⁰²² Ebd.

¹⁰²³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 254. Bericht für die Zeit vom 13.-20.5.1943 von Hülle vom 20.5.1943.

¹⁰²⁴ Sicherungsarbeiten des beauftragten für Vor- und Frühgeschichte in den besetzten Ostgebieten. Germanen-Erbe Jg. 8.1943, Heft 7/8, S. 126.

¹⁰²⁵ Sicherungsarbeiten des beauftragten für Vor- und Frühgeschichte in den besetzten Ostgebieten. Germanen-Erbe Jg. 8.1943, Heft 7/8, S. 126.

Nachdem Modrijan am 12. Mai 1943 nach Dnepropetrovsk zurückkehrte¹⁰²⁶ begannen die Vorbereitungen für die Expedition. Auch Hornung und Hülle waren nach Dnepropetrovsk angereist.¹⁰²⁷

Am 17. Mai 1943 fand eine Besprechung zwischen HAG-Leiter Anton und Modrijan bezüglich dieser „Sicherungsarbeiten im Dnjepr-Bogen“ statt. Hier schlug Anton Modrijan vor, die Expedition gegenüber dem Reichskommissariat Ukraine unbedingt vertraulich zu behandeln. Anton befürchtet, „dass der ständige Vertreter des Reichskommissars, Pg. Dargel, zweifellos diese Arbeiten als nicht kriegswichtig bezeichnen würde und sie bei evtl. erlangter Kenntnisnahme gern dazu benutzen würde, um dem Einsatzstab Schwierigkeiten zu machen“.¹⁰²⁸ Anton bittet Modrijan deshalb, die Expedition „möglichst unter der Firma ‚Beauftragter für Vor- und Frühgeschichte in den besetzten Ostgebieten Prof. Dr. Reinerth‘ zu machen“.¹⁰²⁹ Dieser Sachverhalt wurde auf dem Strang des ERR auch an Rosenberg selbst herangetragen, mit dem Ergebnis, „dass diese Arbeiten von Reichsleiter und Reichsminister Rosenberg persönlich gebilligt und gut geheißen“¹⁰³⁰ wurden. Im Ergebnis kam Anton zu der Einschätzung, dass „diesen Arbeiten kaum Schwierigkeiten entgegen [stehen]“ bzw. auftretende Probleme „unter Hinweis auf diese Genehmigung bestimmt rasch abgebogen werden [könnten]“.¹⁰³¹ Dieser Vorgang ist insofern interessant, als dass Einsatzstab und Reichskommissariat zwar auf unterschiedliche Weise – der Einsatzstab als nachgeordnete Parteigliederung der NSDAP dem Reichsleiter, das Reichskommissariat als nachgeordnete Behörde des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete dem Reichsminister – letztlich dennoch der gleichen Person Rosenberg unterstanden. Und obwohl beide nachgeordnete Erfüllungsgehilfen Rosenbergs waren, standen sie – wenn auch vielleicht nicht in Konkurrenz – so doch in einem zumindest nicht vollkommen harmonischen Verhältnis zueinander, in dem der eine dem anderen Schwierigkeiten bereiten konnte und offenbar auch wollte. Anzumerken ist hierbei aber, dass Dargel bzw. Koch, Ausgrabungen zu dieser Zeit offenbar tatsächlich objektiv als nicht kriegswichtig angesehen haben, und nicht etwa eine angebliche Einschätzung der Ausgrabungen als kriegsunwichtig vorschützten, beispielsweise um dem „Ahnenerbe“

¹⁰²⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 256. Wochenbericht vom 9.-15.5.1943 vom 17.5.1943 von Braune.

¹⁰²⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 256. Wochenbericht vom 9.-15.5.1943 vom 17.5.1943 von Braune.

¹⁰²⁸ CDAVO F. 3676, op. 4, sp. 444, Bl. 49. Schreiben Anton an Stabsführung ERR vom 17.5.1943.

¹⁰²⁹ Ebd.

¹⁰³⁰ Ebd.

¹⁰³¹ Ebd.

in die Hände zu spielen. Denn auch dessen Ausgrabungsvorhaben standen Dargel/Koch ablehnend gegenüber. So ging mit Datum vom 23. Juni 1943 ein Schreiben¹⁰³² unter dem Betreff „Ausgrabungen der SS-Forschungsgemeinschaft ‚Das Ahnenerbe‘ bei Solonoje, Generalbezirk Dnjepropetrowsk“ an den Höheren SS- und Polizeiführer Prützmann in Kiew, in dem es hieß:

„Ich bin ferner der Auffassung, dass Ausgrabungen vorgeschichtlicher Denkmäler, falls nicht durch kriegsbedingte Bauten eine Zerstörung bevorsteht, im Zeichen des totalen Krieges unterbleiben müssen. Bei den Ausgrabungen bei Solonoje handelt es sich um einen der vielen Grabhügel, die in keiner Weise gefährdet sind.“¹⁰³³

In gleichem Schreiben wird zuvor auf die bestehenden Kompetenzen bzw. Zuständigkeiten Reinerths bzw. Stampfuß' hingewiesen. Weiter missbilligt der Verfasser, dass Vertreter der „Ahnenerbes“ offenbar an den bestehenden Zuständigkeiten vorbei operieren wollten:

„Obwohl der SS-Forschungsgemeinschaft ‚Das Ahnenerbe‘ [...] diese Tatsachen [Anmerk.: gemeint sind die Zuständigkeiten] bekannt sind, ist eine Fühlungnahme wegen der Ausgrabungen bei Solonoje unter Führung deutscher und Beteiligung holländischer und dänischer Fachleute mit dem von mir beauftragten Prof. Dr. Stampfuss nicht erfolgt.“¹⁰³⁴

Als kleine Randnotiz kann hier noch festgehalten werden, dass Dargel/Koch die Hinzuziehung ausländischer Wissenschaftler durchaus als Täuschungsmanöver durchschaut haben.

An dieser Stelle offenbart sich auf der Metaebene eine Gemengelage, die für das Verhältnis zwischen Sonderstab Vorgeschichte und SS-Ahnenerbe im Konkreten bzw. das zwischen ERR und SS oder für das von Rosenberg zu Himmler im Großen von Bedeutung ist. Die Verfasserin kommt an anderer Stelle in diesem Kapitel noch einmal darauf zurück.

Das Wasserstraßenamt stellte dem Sonderstab ein größeres Ruderboot für die Expedition zur Verfügung.¹⁰³⁵ Am 21. Mai begann die Erkundungsfahrt auf dem Dnepr.¹⁰³⁶ Diese dauerte insgesamt acht Tage und führte zunächst von Dnepropetrovsk in Richtung Zaporož'e.¹⁰³⁷ Dabei wurden drei gotische

¹⁰³² Das Schreiben ist insofern begrifflich etwas unscharf, als dass es unter dem Kopf „Der Reichskommissar für die Ukraine“ in Ich-Form verfasst ist und Dinge benennt, die Koch in Person zuzuordnen sind, aber mit „In Vertretung gez. Dargel“ schließt.

¹⁰³³ BArch NS 21/808, up. Schreiben Dargel an Prützmann vom 23.6.1943.

¹⁰³⁴ Ebd.

¹⁰³⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 253. Bericht für die Zeit vom 13.-20.5.1943 vom 20.5.1943 von Hülle.

¹⁰³⁶ Ebd., Bl. 254.

¹⁰³⁷ Ukr.: Zaporizžja.

Siedlungsstellen festgestellt.¹⁰³⁸ Ebenfalls am 21. Mai traf der Student Emil Stahl in Dnepropetrovsk ein.¹⁰³⁹ Er versuchte zwei Tage später die Erkundungsfahrt zu erreichen, was ihm jedoch nicht gelang.¹⁰⁴⁰ Deshalb schloss er sich erst später der eigentlichen Expeditionen an. Hülle und Modrijan kehrten am 28. Mai von der Erkundungsfahrt nach Dnepropetrovsk zurück.¹⁰⁴¹

Die eingehenden Untersuchungen der Fundstellen begannen einige Tage nach der Erkundungsfahrt am 3. Juni 1943 unter der Leitung von Hülle bei Novo-Alexandrovka,¹⁰⁴² einem Dorf etwa 10 km südlich von Dnepropetrovsk. Neben Hülle nahmen noch Modrijan, Stahl sowie von ukrainischer Seite Kozar, Bodjanskij, S. K. Nakielski [Nakel'skij] sowie „fünf jugendliche Arbeitskräfte der dortigen Kolchose teil“.¹⁰⁴³ Am 12. Juni reiste Stampfuß aus Nikolaev an.¹⁰⁴⁴

Hülle schrieb in seinem Bericht zur Ausgrabung, dass zwei zeitlich verschiedene Fundkomplexe untersucht wurden. Zum einen ein Gotenfriedhof des 3. bis 4. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung und zum anderen zwei bronzezeitliche Grabanlagen.¹⁰⁴⁵ Darüber hinaus hatte Modrijan nach vorheriger Absprache mit dem Gebietskommissar in Dnepropetrovsk weitere Arbeiten in Nikol'skoe¹⁰⁴⁶ ausgeführt, so die Vermessung eines Ausgrabungsgeländes, auf dem der Sonderstab in Zukunft ebenfalls Grabungen geplant hatte.¹⁰⁴⁷ Ab dem 5. Juli hatten Modrijan und Kozar wenige Kilometer von Novo-Alexandrovka, beim Dorf Voloske¹⁰⁴⁸ Probeschnitte im gotischen Siedlungsgelände durchgeführt.¹⁰⁴⁹ Die Expedition zum Dneprbogen dauerte bis zum 22. Juni.¹⁰⁵⁰ Modrijan und die anderen Teilnehmer brachten zahlreiche Funde ins Museum, die dort begutachtet und teilweise instandgesetzt wurden. Anschließend folgten die Inventarisierung und Beschriftung der einzelnen Stücke.¹⁰⁵¹ Im August 1943 wurden die Grabungsarbeiten in Novo-Alexandrovka wieder aufgenommen. Außerdem zogen sich die Untersuchungen am rechten Ufer des Dnepr

¹⁰³⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 248. Wochenbericht vom 23.-29.5.1943 vom 31.05.1943 von Braune.

¹⁰³⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 246. Monatsbericht Mai 1943 vom 31.05.1943 von Braune.

¹⁰⁴⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 248. Wochenbericht vom 23.-29.5.1943 vom 31.05.1943 von Braune.

¹⁰⁴¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 248. Wochenbericht vom 23.-29.5.1943 vom 31.05.1943 von Braune.

¹⁰⁴² Ukr.: Novooleksandrivka, in den Akten des ERR Nowo-Alexandrowka.

¹⁰⁴³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 230. Monatsbericht Juni 1943 vom 5.7.1943 von Hülle.

¹⁰⁴⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 239. Wochenbericht vom 6.-12.6.1943 vom 15.6.1943 von Braune.

¹⁰⁴⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 230. Monatsbericht Juni 1943 vom 5.7.1943 von Hülle.

¹⁰⁴⁶ Ukr.: Mykil's'ke-na-Dnipri.

¹⁰⁴⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 230. Monatsbericht Juni 1943 vom 5.7.1943 von Hülle.

¹⁰⁴⁸ Ukr.: Volos'ke.

¹⁰⁴⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 221. Halbmonatsbericht 7/43 Juni 1943 vom 19.7.1943 von Hülle.

¹⁰⁵⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 230. Monatsbericht Juni 1943 vom 5.7.1943 von Hülle.

¹⁰⁵¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 222. Halbmonatsbericht Juli 1932 vom 16.7.1943 von Hornung.

entlang immer weiter nach Süden, in Richtung Zaporož'e zum Dorf Pryvol'noe.¹⁰⁵² Vermessungsarbeiten fanden ferner in dem etwa 45 km von Dnepropetrovsk entfernten Dorf Fedorovka statt.¹⁰⁵³ Im Museum lief derweil die Bearbeitung der Funde. Im September führte Hülle Arbeiten vor Ort am Dneprbogen fort¹⁰⁵⁴ und begann nach deren Abschluss gemeinsam mit Modrijan neue Grabungen bei Fedorovka¹⁰⁵⁵. Reinerth hatte zwar den Auftrag erteilt, die Arbeit am Dnepr bis zum 15. Oktober 1943 zu verlängern,¹⁰⁵⁶ aufgrund der näher rückenden Front fanden diese jedoch vorzeitig ihren Abschluss.¹⁰⁵⁷

Gabriele Freitag und Andreas Grenzer sehen in den archäologischen Grabungen am Dneprbogen den Ausgangspunkt für die letzte große Auseinandersetzung zwischen dem ERR und dem SS-Ahnenerbe.¹⁰⁵⁸ Diese erreichte höchste Stellen und wurde auf der Ebene der Reichsführung sogar zwischen Rosenberg und Sievers vom SS-Ahnenerbe ausgetragen.¹⁰⁵⁹

Am Ort des Geschehens in Dnepropetrovsk ging es bei der Auseinandersetzung zwischen Sonderstab Vorgeschichte und dem Sonderkommando Jankuhn vom SS-Ahnenerbe neben der Expedition an sich auch um den sowjetischen, „volksdeutschen“ Archäologen Michail Miller (1883–1968) aus Rostov am Don. Nach dem Sieg der sowjetischen Truppen in Stalingrad wurde auch Rostov am Don am 14. Februar 1943 durch die Rote Armee von der deutschen Besatzung befreit. Miller floh in diesem Zusammenhang mit seiner Familie nach Dnepropetrovsk.¹⁰⁶⁰ In Rostov hatte er unter deutscher Besatzung bereits „Arbeiten für militärische Stellen [...] geleistet“ und war „auch dem SD gegen ein monatliches Honorar verpflichtet gewesen“.¹⁰⁶¹

¹⁰⁵² Ukr.: Pryvil'ne.

¹⁰⁵³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 204. Monatsbericht Nr. 8/43 August 1943 vom 4.9.1943. von Hülle.

¹⁰⁵⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 194. Wochenbericht vom 38/43 vom 12.-18.9.1943 vom 20.9.1943 von Braune.

¹⁰⁵⁵ Ukr.: Fedirovka.

¹⁰⁵⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 221. Halbmonatsbericht 7/43, Juli 1943. Vom 19.7.1943.

¹⁰⁵⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 26, Bl. 8. Monatsbericht 9/43, September 1943 von Braune vom 1.10.1943.

¹⁰⁵⁸ Freitag, Gabriele; Grenzer, Andreas: Der deutsche Umgang mit sowjetischem Kulturgut während des Zweiten Weltkrieges: Ein Aspekt nationalsozialistischer Besatzungspolitik. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge, Bd. 45, Heft 2, 1997, S. 237–272, hier 261.

¹⁰⁵⁹ Vgl. Teslenko, Dmytro I.; Fanyhin, Ju. Ju.: Mychajlo Oleksandrovyč Miller — ljudyňa i učenij v epochu humanitarnych katastrof [Mychajlo Oleksandrovyč Miller — ein Mensch und Wissenschaftler im Zeitalter humanitärer Katastrophen] In: Voprosy hermanskoj ystoryi. Dnipropetrovs'k 2008, S. 70–102, hier S. 88.

¹⁰⁶⁰ Vgl. Teslenko; Fanyhin, Mychajlo Oleksandrovyč Miller, S. 84.

¹⁰⁶¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 15. Bericht zur Angelegenheit Museum für Vor- und Frühgeschichte in Dnjeprpetrowsk und Prof. Michael Miller von Modrijan vom 12.7.1943.

Ab März arbeitete Miller für den Sonderstab Vorgeschichte in Dnepropetrowsk.¹⁰⁶² Dort wurde er als einer „der besten Prähistoriker Südrusslands, der für uns noch greifbar ist“¹⁰⁶³ beschrieben. Zunächst verlief die Zusammenarbeit reibungslos. Allerdings kam es wenig später zu erneuten Kontakten zwischen Miller und dem SD und Miller begann, auch hier in Dnepropetrowsk für den SD zu arbeiten. Modrijan gegenüber stellt Miller dies als Drängen vonseiten des SD dar. Vermutlich aber gab es durchaus ein beiderseitiges Interesse. So schreibt Mahsarski dazu: „Umgehend versuchte der ERR nun, Miller abzuwerben. Kurzerhand wurde Miller daraufhin von SS-Hauptsturmführer Birkner zum Hilfskriminalbeamten bei der Sicherheitspolizei und dem SD in Dnepropetrowsk ernannt“¹⁰⁶⁴ wogegen Miller offenbar nichts hatte. Gleichzeitig diente sich Miller aber auch bei ERR an. Modrijan schreibt im Juni 1943 dazu rückblickend: „Damals, im Februar d. J., war es auch, als Prof. Miller aus Rostow [...] bei mir im Museum auftauchte. [...] nach einiger Zeit wandte sich Herr Prof. Miller, der als Volksdeutscher gilt, aber nicht deutsch spricht, an mich, ob er nicht in die Museumsarbeit fester eingebaut werden könnte.“¹⁰⁶⁵ Diesem Wunsch wurde seitens des ERR schließlich entsprochen.

Am 27. April 1943 reiste Miller – entgegen vorherigen Absprachen mit Modrijan – mit Marschpapieren des SD zu Besprechungen nach Berlin.¹⁰⁶⁶ Dabei ging es seitens des SD um die „Erteilung eines Forschungsauftrages auf Befehl des Rfss.“,¹⁰⁶⁷ dem Sonderstab gegenüber erklärte Miller, er unternehme die Reise, um „in Berlin direkt die Sache mit dem SD zu klären“.¹⁰⁶⁸ Die Genehmigung dieser Reise erhielt er vom Sonderstab in Dnepropetrowsk „unter der ausdrücklichen Bedingung, sich in unserem Amte in Berlin mindestens zu melden“¹⁰⁶⁹ bzw. „sich dort sofort bei Prof. Reinerth zu melden“.¹⁰⁷⁰ Dieser und offenbar auch anderen Anordnungen kam Miller wohl nicht nach und auch nicht aus seinem Urlaub zurück. Er erschien erst als Teil einer von

¹⁰⁶² Ebd.

¹⁰⁶³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 276. Monatsbericht für März 1943 vom 17.05.1943 von Modrijan.

¹⁰⁶⁴ Mahsarski, Dirk: Herbert Jankuhn (1905–1990). Ein deutscher Prähistoriker zwischen nationalsozialistischer Ideologie und wissenschaftlicher Objektivität. Rahden/Westf 2011, S. 271.

¹⁰⁶⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 15. Bericht zur Angelegenheit Museum für Vor- und Frühgeschichte in Dnjeppropetrowsk und Prof. Michael Miller von Modrijan vom 12.7.1943.

¹⁰⁶⁶ BArch, NS 19/1540, Bl. 20. Funktelegramm von Sievers an den Kommandeur der Sipo SD Dnepropetrowsk vom 17.4.1943. Sowie BArch, NS 19/1540, Bl. 21. Schreiben Kersten an Miller vom 14.4.1943.

¹⁰⁶⁷ BArch, NS 19/1540, Bl. 20. Funktelegramm von Sievers an den Kommandeur der Sipo SD Dnepropetrowsk vom 17.4.1943.

¹⁰⁶⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 16. Bericht zur Angelegenheit Museum für Vor- und Frühgeschichte in Dnjeppropetrowsk und Prof. Michael Miller von Modrijan vom 12.7.1943.

¹⁰⁶⁹ Ebd.

¹⁰⁷⁰ BArch, NS 19/1540, Bl. 22. Schreiben Leiter AG Dnjeppropetrowsk Braune an Miller vom 24.4.1943.

Kersten vom SS-Ahnenerbe geführten Forschergruppe wieder in Dnepropetrowsk, die ebenfalls Grabungen im Dneprgebiet vornehmen wollte.¹⁰⁷¹ Miller hatte offenbar schon kurz nach seiner Flucht aus Rostov einen anderen Dienstherrn gefunden, wovon der Sonderstab keine Kenntnis hatte. Zurück in Dnepropetrowsk wollte Miller nun das Dienstverhältnis mit dem Sonderstab Vorgeschichte auch formal lösen.¹⁰⁷² Der Sonderstab seinerseits untersagte daraufhin Miller jegliche weitere Nutzung seiner Einrichtungen.¹⁰⁷³ Miller spielte zwischen SD und ERR offenbar zu Gunsten des SD ein doppeltes Spiel, das allerdings nur ein kleiner Teil einer viel weitreichenderen Auseinandersetzung war, denn nicht nur Miller sollte der Zutritt verwehrt werden.¹⁰⁷⁴ Großer Rahmen ist die bereits erwähnte Auseinandersetzung zwischen ERR und SS und Schauplatz dieser ist hier das „Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete“ bzw. dessen nachgeordneter Bereich. Um dies einordnen zu können, ist zunächst ein Blick auf die bestehenden Strukturverhältnisse notwendig:

Am 17. Juli 1943 wurde mit dem „Erlaß des Führers über die Verwaltung der neu besetzten Ostgebiete“¹⁰⁷⁵ die Grundlage für die dortige zivile Verwaltung unter deutscher Okkupation gelegt. Er regelte im Wesentlichen folgende Punkte: Die besetzten Gebiete im Osten sollten nach dem Ende der Kampfhandlungen in die Zivilverwaltung übergehen. Die Entscheidung über die konkrete Bestimmung dieser Gebiete und den Zeitpunkt dieses Übergangs behielt sich Hitler persönlich vor. Die Zivilverwaltungen der besetzten Gebiete wurden dem „Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete“ unterstellt, sofern sie nicht als unmittelbar angrenzende Territorien direkt in die Verwaltung des Deutschen Reiches oder des Generalgouvernements eingegliedert wurden; zum Reichsminister in diesem Ministerium wurde Alfred Rosenberg bestellt. Die ihm unterstellten Territorien sollten in Reichskommissariate (mit einem Reichskommissar an der Spitze), diese ihrerseits in Generalbezirke (unter einem Generalkommissar) und diese wiederum in Kreisgebiete (unter einem Gebietskommissar) gegliedert werden. Fakultativ konnten Kreisgebiete zu einem Hauptbezirk (unter einem Hauptkommissar) zusammengefasst werden. Die Ernennung von Reichskommissaren und Generalkommissaren behielt sich Hitler

¹⁰⁷¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 242f. Monatsbericht Mai 1943 vom 1.6.1943 von Hülle.

¹⁰⁷² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 16. Bericht zur Angelegenheit Museum für Vor- und Frühgeschichte in Dnjepropetrowsk und Prof. Michael Miller von Modrijan vom 12.7.1943.

¹⁰⁷³ Ebd.

¹⁰⁷⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 18. Aktennotiz Benutzung der Bibliothek des Vorgeschichtlichen Museums von Braune vom 21.6.1943.

¹⁰⁷⁵ Erlaß des Führers über die Verwaltung der neu besetzten Ostgebiete vom 17.7.1943, in: Moll, „Führer-Erlasse“, S. 187.

selbst vor, Haupt- und Gebietskommissare wurden von Rosenberg ernannt. Den Reichskommissaren wurden die „gesamte Verwaltung ihres Gebietes im zivilen Bereich“ mit Ausnahme von Bahn und Post unterstellt.¹⁰⁷⁶ Die Reichskommissare wurden „ausschließlich“ Rosenberg unterstellt, allerdings mit drei sehr weitreichenden Einschränkungen: „Die Reichskommissare unterstehen dem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete und erhalten ausschließlich von ihm Weisungen, soweit nicht § 3 Anwendung findet.“ Und dieser Paragraph 3 sah vor, dass die übergeordneten Kompetenzen und Rechte von Wehrmacht, des Beauftragten für den Vierjahresplan (Göring) und des Reichsführers-SS (Himmler) auch in den okkupierten Gebieten im Osten nicht eingeschränkt wurden. Damit hatten Göring und vor allem Himmler weitreichende parallele und damit konkurrierende Befugnisse in Rosenbergs Zuständigkeitsbereich.

Um die Vorgänge rund um die Ausgrabungen am Dnepr und den Streit um Miller im Sommer 1943 zu verstehen, ist zum anderen ein Blick auf die „Figurenkonstellation“ wichtig:

Koch ist zu diesem Zeitpunkt Reichskommissar im Reichskommissariat Ukraine, d. h. auf diese Weise Rosenberg unterstellt. Selzner ist Generalkommissar von Dnepropetrovsk und damit Koch nachgeordnet. Koch und Selzner wurden jeweils von Hitler ernannt und bekannt ist, dass bei Ernennungen von Reichs- und Generalkommissaren neben Rosenberg auch Göring und Himmler versuchten haben, auf Hitlers Entscheidungen Einfluss zu nehmen. Selzner war zu diesem Zeitpunkt SS-Brigadeführer, was dem niedrigsten Generalsrang der Wehrmacht (Generalmajor) entsprach. Freitag und Grenzer schätzen ein, dass Selzner „der SS offensichtlich stärker als der Zivilverwaltung verbunden“¹⁰⁷⁷ war.

Reinerth und Stampfuß hatten ihrerseits nicht nur Posten beim ERR inne, sondern in artverwandten Funktionen auch im nachgeordneten Bereich des Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete: So wurde Reinerth im September 1941 von Rosenberg „mit der Feststellung, Sicherung und Erforschung der vor- und frühgeschichtlichen, germanischen und slawischen Funde [...] in den Museen, wissenschaftlichen Instituten [...] der besetzten Ostgebiete, soweit diese meiner Verwaltung unterstellt sind,

¹⁰⁷⁶ Ebd.

¹⁰⁷⁷ Freitag; Grenzer, Der deutsche Umgang, S. 261.

beauftragt.“¹⁰⁷⁸ Das geht aus einem Schreiben bzw. Arbeitsauftrag Rosenbergs an Stampfuß hervor, den Rosenberg unter dem Kopf, d. h. in seiner Eigenschaft als „Reichsminister für die besetzten Ostgebiete“ erteilt hat. In gleichem Schreiben heißt es weiter:

„Auf Vorschlag von Herrn Prof. Dr. Reinerth beauftrage ich Sie, dem [sic!] Reichskommissar für die Ukraine bei der Durchführung dieser Aufgaben, die ich ihm für das Reichskommissariat Ukraine gestellt habe, zu unterstützen [...]. Für die Dauer dieses Auftrages bleiben Sie meinem Ministerium, und zwar den beiden Hauptabteilungen I und II unterstellt.“¹⁰⁷⁹

Damit erhielt Stampfuß – im Rahmen seines Auftrages natürlich – Befugnisse aufgrund eines Unterstellungsverhältnisses zum Ministerium – und eben nicht zum ERR – auf der Ebene des Reichskommissars für die Ukraine Koch. Dazu hatte Koch selbst „Prof. Dr. Stampfuss die Fachaufsicht bei der Sicherstellung, Erhaltung und Untersuchung aller vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Bodenaltertümer übertragen.“¹⁰⁸⁰ Die unmittelbare Bezugnahme Rosenbergs auf eine gleichartige Beauftragung Reinerths auf übergeordneter Ebene legt den Schluss nahe, dass auch dieser ministeriell beauftragt wurde. Hinzu kam, dass Koch am 21. November 1942 ein Landesinstitut für Vor- und Frühgeschichte¹⁰⁸¹ mit Sitz in Kiew gegründet hatte,¹⁰⁸² mit dessen Leitung Stampfuß beauftragt wurde.¹⁰⁸³ Auf dieser Grundlage konnte Stampfuß fachliche Anordnungen auf der Ebene des Reichskommissars treffen – und so auch die Benutzung der Bibliothek des Museums in Dnepropetrowsk durch Angehörige des SS-Ahnenerbes verbieten.

Zurück zu den Ausgrabungen am Dnepr und den Streit um Miller: Freitag und Grenzer beschreiben ihn aus der Perspektive des Ahnenerbes wie folgt: Selzer hatte bereits im März 1942 Himmler auf archäologisch interessante Fundstellen in seinem „Generalbezirk“ aufmerksam gemacht. Himmler gab dies „zuständigkeitshalber“ an das Ahnenerbe weiter. Dort wurden die angebotenen Grabungen abgelehnt, aber mit

¹⁰⁷⁸ Reichsminister für die besetzten Ostgebiete Rosenberg an Stampfuss vom 28.10.1941.

<https://www.archaeologie-duisburg.de/wp-content/uploads/2021/10/Vortrag-zu-Rudolf-Stampfuss-Nov-2004-1Neu.pdf> (eingesehen am 21.1.2025).

¹⁰⁷⁹ Reichsminister für die besetzten Ostgebiete Rosenberg an Stampfuss vom 28.10.1941.

<https://www.archaeologie-duisburg.de/wp-content/uploads/2021/10/Vortrag-zu-Rudolf-Stampfuss-Nov-2004-1Neu.pdf> (eingesehen am 21.1.2025).

¹⁰⁸⁰ BAarch NS 21/808, up. Schreiben Dargel an Prützmann vom 23.6.1943.

¹⁰⁸¹ Vgl. Mahsarski nennt es das „Landesinstitut für Bodendenkmalpflege“, vgl. Mahsarski, Herbert Jankuhn, S. 271.

¹⁰⁸² Vgl. Mahsarski, Herbert Jankuhn, S. 271.

¹⁰⁸³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 12. Schreiben Leiter der AG Dnjepropetrowsk i. V. Paffen an den persönlichen Referenten des Generalkommissars vom 12.7.1943.

Verweis auf die „zu erwartenden Schwierigkeiten“ mit dem Ostministerium“¹⁰⁸⁴ ab. Selzner seinerseits drängte weiter und so wurde im Oktober 1942 Kersten beauftragt, mit dem Einsatzstab in Dnepropetrovsk Verbindung aufzunehmen. Dort wurden eigene Interessen des ERR an einer Ausgrabung verneint. Um weitergehende Konflikte mit dem ERR zu vermeiden, sann auch das Ahnenerbe darauf, eine entsprechende Expedition unter „fremder Firma“ laufen zu lassen und gewann „unter dem Motto der ‚germanischen Zusammenarbeit‘“ zwei niederländische – Frans Christiaan Bursch¹⁰⁸⁵, Willem Jan de Boone (1915–2000)¹⁰⁸⁶ – und einen dänischen Wissenschaftler, Søren Telling (1897–1968). Zusätzlich warb das Ahnenerbe auf dem Umweg der Unterstützung durch den SD Miller beim Einsatzstab ab. Dieser Vorgang zog nun die bereits erwähnten weiten Kreise bis nach Berlin. Freitag und Grenzer gelangen hier zu dem Schluss: „Generalkommissar Selzner [...] schien trotz des Einspruchs des Reichskommissariats Ukraine entschlossen, hier einen Präzedenzfall für die Ausschaltung des Einsatzstabes zu schaffen.“¹⁰⁸⁷

Dass Selzner dazu wirklich Kraft seines Amtes und seiner Position so in der Lage zu gewesen wäre, wie es Freitag und Grenzer nahelegen, sieht die Verfasserin nicht als offenkundig belegt an. Und auch die Schlussfolgerung, die Freitag und Grenzer ziehen, „im Streit um die Grabungen am Dneprbogen ging das Ahnenerbe letztlich als Sieger hervor“, ¹⁰⁸⁸ sieht die Verfasserin als nicht so eindeutig an wie offenbar Freitag und Grenzer. Zwar setzt sich das Ahnenerbe am Ende mit seinem Vorhaben, am Dneprbogen Grabungen durchzuführen durch, aber offenbar in sehr viel geringerem Umfang, als eigentlich gedacht. Grenzen setzten dem Ahnenerbe dabei tatsächlich die Vorgaben des ERR. Freitag und Grenzer verweisen selbst darauf:

¹⁰⁸⁴ Freitag; Grenzer, Der deutsche Umgang, S. 261.

¹⁰⁸⁵ Bursch war seit 1927 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Rijksmuseum van Oudheden in Leiden. Vgl. Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Bursch, Frans Christiaan (1903-1981) https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/wisshi/navigate/25313/view (eingesehen am 20.11.2024). In der Sammlung des Rijksmuseum van Oudheden befinden sich mindestens 15 Objekte, die von der Ausgrabung in der Region Dnjepropetrowsk aus Solone aus dem Jahr 1943 stammen. Es handelt sich dabei um nicht näher bezeichnete Fragmente aus Stuckkalk, organischem Material sowie vermutlich Hundeknochen (Inventarisierungsnummern: J 1943/10.zn19a, J 1943/10.zn15 und J 1943/10.zn29). Aus den Details zu den Funden ist zu entnehmen, dass diese von der „RMO-Grabung 1943“ erworben wurden. Vgl. <https://www.rmo.nl/collectie/collectiezoeker/collectiestuk/?object=111885> (eingesehen am 20.11.2024). Vermutlich hat Bursch einen Teil der archäologischen Funde, die im Rahmen der Ausgrabung durch das Ahnenerbe gemacht wurde, in das Rijksmuseum van Oudheden in Leiden gebracht, wo er bis 1945 als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war.

¹⁰⁸⁶ Willem Jan de Boone war Lehrer für klassische Sprachen am Lyceum in Amersfoort in den Niederlanden. Vgl. Kemperink, Robert Maria: Dr. W.J. De Boone (1915–2000) zijn Amersfoortse tijd [Dr. W.J. De Boone (1915–2000) über seine Zeit in Amersfoort]. In: (Hg.) Stichting Museum Flehite, Amersfoort 2001, S. 130–133, hier 130.

¹⁰⁸⁷ Freitag; Grenzer, Der deutsche Umgang, S. 262.

¹⁰⁸⁸ Ebd.

„Als die vom Ahnenerbe beauftragten Wissenschaftler im Juni 1943 die Arbeit im Dnepropetrowsker Bezirk aufnehmen wollten, mußten sie feststellen, daß der Einsatzstab [...] bereits alle Fundstellen im Gebiet durch die Anbringung von entsprechenden Tafeln beschlagnahmt hatte.“¹⁰⁸⁹

Auch Mahsarski weist auf diesen Umstand hin.¹⁰⁹⁰ Anders beim ERR selbst: Diesem setzten eher Kapazitätsprobleme Grenzen, so dass die Fülle an ihm zur Verfügung stehenden Fundstellen beispielsweise aufgrund fehlenden Personals nicht in der gewünschten Intensität bzw. Tiefe „bearbeitet“ werden konnte.

Dass Selzner seinerseits sich seiner durchaus beschränkten Möglichkeiten in der Auseinandersetzung bewusst war, zeigt eine Bemerkung in einer Aktennotiz von Braune vom 21. Juni 1943: „Am Nachmittag des gleichen Tages rief dann der Generalkommissar, Pg. Claus Selzner persönlich an und machte Mitteilung von einer in dieser Sache eingegangenen Beschwerde und drückte seinen Wunsch aus, hier – unter Umgehung des üblichen Dienst- und Beschwerdeweges – die wissenschaftliche Arbeit einer anderen Gruppe nicht zu erschweren.“¹⁰⁹¹ Braune bezog sich hierbei auf eine Vorsprache Kerstens bei ihm am Vormittag dieses Tages. Dabei ist es nicht so sehr das Wort „Wunsch“ – das im Falle einer vorgesetzten Instanz auch eine euphemistische Umschreibung für „Befehl“ sein kann – als vielmehr der Vorschlag Selzners, die Angelegenheit „unter Umgehung des üblichen Dienst- und Beschwerdeweges“ zu klären, der darauf hindeutet, dass Selzner sich der Schwäche seiner eigenen Position durchaus bewusst war. Dem Schreiben vom 23. Juni 1943 kann außerdem entnommen werden, dass Dargel/Koch als vorgesetzte Instanz Selzners wiederum – wenn auch nicht im Bezug auf Ausgrabungen an sich, so doch wenigstens in Bezug auf die Ausgrabungen durch das Ahnenerbe – gleicher oder wenigstens ähnlicher Meinung waren, wie sie beim ERR bzw. dessen Arbeitsgruppe in Dnepropetrowsk vertreten wurde. Und diese Konstellation – quasi nach oben und nach unten hin mit Widerstand rechnen zu müssen – wird auch Selzner klar gewesen sein. Im Ergebnis dürfte Selzner durchaus bewusst gewesen sein, dass er eine Aufhebung des Verbotes auf dem „üblichen Dienstweg“ eben nicht so ohne Weiteres durchsetzen konnte.

Für die Annahme, dass das Ahnenerbe bzw. diesem verbundene Akteure sich darüber durchaus im Klaren waren, dass sie hier dem ERR gegenüber als Bittsteller auftreten

¹⁰⁸⁹ Ebd., S. 261.

¹⁰⁹⁰ Vgl. Mahsarski, Herbert Jankuhn, S. 271.

¹⁰⁹¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 18. Aktennotiz Besprechung mit SS Untersturmführer Dr. Kersten, und telef. Besprechung mit dem Generalkommissar Claus Selzner von Braune vom 21.6.1943.

und geschickt – um nicht zu sagen mit List – vorgehen mussten, spricht auch, dass Kersten eben dieses Geschick beim Umgang mit der ERR bzw. dem Sonderstab vor Ort wohl vermissen ließ. So musste sich Kersten bei Selzner für sein Verhalten entschuldigen und wurde am 30. Juni 1943 zum I. SS-Panzerkorps versetzt. Jankuhn droht ihm außerdem in einem Schreiben vom 2. September 1943 offen mit einer Strafversetzung an die Front:

„Es ist natürlich von hier aus schwer zu übersehen, wer an der Zuspitzung der derzeitigen Lage die Schuld trägt. Die Tatsache aber, daß es doch zu einem öffentlichen Krach mit der Gruppe Reinerth gekommen ist, genügt für uns völlig, um sowohl jetzt wie auch in Zukunft uns von allen Arbeiten in diesem Gebiet zurückzuziehen. Sollte die von Herrn Modrian [sic!] angedeutete Beschwerde wirklich bis zum Reichsführer-SS kommen, so ist damit zu rechnen, daß Sie sofort zur Leibstandarte zurückversetzt und zum Fronteinsatz befohlen werden.“¹⁰⁹²

Die AG Dnjepropetrowsk bzw. der Sonderstab zeigte sich andererseits dem Ahnenerbe gegenüber wohlwollend – um hier nicht das Wort „gnädig“ zu gebrauchen – und gestattete „selbstverständlich“ den Angehörigen des SS-Ahnenerbes die Benutzung des Museums,¹⁰⁹³ wohl aber auch nicht ohne Hintergedanken: „Für mich kam es bei dieser Zusage nur darauf an, das jetzt erreichte gute Verhältnis zum Generalkommissar und dessen Dienststellen nicht erneut in Frage zu stellen“,¹⁰⁹⁴ heißt es in der bereits erwähnten Aktennotiz Braunes vom 21. Juni 1943. Diese Gestattung bezog sich aber ausdrücklich nicht auf Miller. Am gleichen Tag schreibt Hülle vom Sonderstab Vorgeschichte an Selzner:

„Es ist selbstverständlich, dass den deutschen und ebenso auch ausländischen Fachwissenschaftlern, soweit sie befreundeten oder verbündeten Nationen angehören, jederzeit im Rahmen der auch im Reiche üblichen Grundsätze zu Forschungszwecken zur Verfügung stehen, was in der Bücherei oder im Museum inventarisiert und ausgestellt ist. Meine Mitarbeiter und ich haben dies auch Herrn Dr. Kersten gegenüber ausdrücklich betont. Mit dem volksdeutschen Prof. Miller liegt jedoch ein Sonderfall vor. Er hat sich dem Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg gegenüber in unkorrekter Weise gezeigt, sodass auf seine weitere Mitarbeit im Museum verzichtet wurde. Ein Bericht hierüber wurde seinerzeit dem Herrn Reichsminister persönlich übergeben. Es darf nun nicht der Eindruck

¹⁰⁹² Mahsarski, Herbert Jankuhn, S. 272.

¹⁰⁹³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 18. Aktennotiz Besprechung mit SS Untersturmführer Dr. Kersten, und telef. Besprechung mit dem Generalkommissar Claus Selzner von Braune vom 21.6.1943. CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 12. Schreiben Leiter der AG Dnjepropetrowsk i. V. Paffen an den persönlichen Referenten des Generalkommissars vom 12.7.1943.

¹⁰⁹⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 18. Aktennotiz Besprechung mit SS Untersturmführer Dr. Kersten, und telef. Besprechung mit dem Generalkommissar Claus Selzner von Braune vom 21.6.1943.

entstehen, dass Herr Prof. Miller mit Hilfe anderer deutschen Dienststellen sich den Folgen seiner Handlungen entziehen kann.“¹⁰⁹⁵

Zudem waren dem SS-Ahnenerbe in beschränktem Umfang auch eigene, jedoch nicht sehr erfolgreiche Grabungen gestattet. Mahsarski schreibt:

„Durch geschickte Argumentation gelang es Jankuhn dann, zumindest die Grabungen von Bursch in Solonje zu ermöglichen, [...]. Unter Einsatz von 20 russischen Zwangsarbeitern gruben Bursch und de Boone (1915–2000) dort bis zum unmittelbaren Herannahen der Roten Armee durch.“¹⁰⁹⁶

Am 18. September 1943 wurden diese Grabungen dann eingestellt, wobei die Ergebnisse hinter den Erwartungen weit zurück blieben und Bursch sich in der Publikation 1944 enttäuscht zeigte, dass keine „Spuren unserer germanischen Vorgänger, der Goten“ gefunden wurden.¹⁰⁹⁷ Auch Miller konnte am Dneprbogen noch in sehr beschränktem Umfang tätig werden, wobei „er aber nur kleinere Funde machte“.¹⁰⁹⁸

Bei den Ausgrabungen am Dneprbogen konnte sich letztlich der ERR behaupten. Dass das SS-Ahnenerbe sich an vielen anderen Stellen durchsetzen konnte und in der Gesamtschau – zumindest bei den von ihm in Angriff genommenen Projekten – dem ERR gegenüber im Vorteil war, bleibt davon unbenommen. Im konkreten Fall der Ausgrabungen am Dneprbogen hat sich aber tatsächlich der ERR durchgesetzt.

„Die Frage nach der inneren Beschaffenheit eines Herrschaftsapparates wie des nationalsozialistischen, der nach außen hin das eindrucksvolle und furchterregende Bild monolithischer Geschlossenheit erweckte und zu erwecken suchte“¹⁰⁹⁹ – wie Bollmus es bereits 1969 formulierte – stellt sich – wie permanent bei der Untersuchung des Reinerthschen Netzwerkes – auch im Falle der Ausgrabungen am Dneprbogen. Dass die realen Kräfteverhältnisse zuungunsten der SS lagen, war dort bekannt. Im Juni 1942 hatte Sievers bereits im Zusammenhang mit der Aufstellung des Einsatzkommandos Jankuhn an den Chef des Stabes des SS-Führungshauptamtes Jüttner geschrieben, eine erste Informationsfahrt habe die Erfahrung gebracht,

„dass in den Gebieten, die der Zivilverwaltung unterstehen, von der SS besser nicht mehr gearbeitet wird. Der Reichsführer-SS hat deshalb [...] entschieden, dass – um unnötige Reibereien mit dem Reichsministerium Rosenberg zu

¹⁰⁹⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 19. Schreiben Hülle an Generalkommissar Selzner bezüglich Sonderauftrag Vorgeschichte vom 21.6.1943.

¹⁰⁹⁶ Mahsarski, Herbert Jankuhn, S. 271f.

¹⁰⁹⁷ Vgl. Ebd., S. 272.

¹⁰⁹⁸ Ebd.

¹⁰⁹⁹ Bollmus, Das Amt Rosenberg, S. 7.

vermeiden – dort nicht gearbeitet werden soll, und dass das Einsatzkommando dort zum Einsatz kommen soll, wo die Gebietshoheit in Händen der Waffen-SS liegt“.¹¹⁰⁰

So versuchten SS und das ihr nachgeordnete Amt SS-Ahnenerbe mit – auch innerhalb des NS-Staates und seiner Gesellschaft als unlauter geltenden Methoden – dennoch zum Zuge zu kommen. In einer Gesamtschau wird anhand dieses Vorgangs so auch klar, wie sehr die Beteiligten in Ränkespiele verwickelt waren, bei denen nicht eine übergeordnete Aufgabenerfüllung, sondern ganz persönliche Interessen und Beziehungen Ausgangspunkt des Handelns waren, wie sehr sich konkurrierende Organisationen und deren Akteure mit Intrigen, Falschheit und teils geheimdienstlichen Methoden versuchten, sich gegenseitig die sprichwörtlichen Pfründe streitig zu machen. So waren auf Schlüsselpositionen Amtsträger installiert, die – obwohl sie dem gleichen Ostministerium nachgeordnet waren – entweder mehr die Agenda des ERR oder die der SS verfolgten. Auf diese Weise wurde auch das Ostministerium einer der Schauplätze der Auseinandersetzungen zwischen Rosenberg und Himmler. Auswertungen überlieferter Dokumente belegen zudem, dass der Stab des Reichsführers SS durchaus auch über diesbezüglich interne Vorgänge beim Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und beim ERR informiert war und über Abschriften entsprechender interner Unterlagen verfügte, ohne dass die Verfasserin an dieser Stelle bewerten kann, wie diese in den Besitz der SS gelangt waren.¹¹⁰¹

Zurück zum Sommer 1943 und nach Dnepropetrowsk: Während Modrijan und Hülle an der Expedition teilnahmen, wurde Hornung für die Abwesenheit Modrijans die kommissarische Leitung des Museums übertragen.¹¹⁰² Dieser beschäftigte sich in dieser Zeit damit, im Magazin aufzuräumen und die Museumsgüter nach Zeitstufen zu sortieren. Sein Ziel war es, das Magazin für Forscher nutzbar zu machen.¹¹⁰³ Hornung widmete sich dabei auch dem Zusammensetzen der Gefäße, die beim Transport aus dem alten Museumsgebäude kaputt gegangen waren.¹¹⁰⁴ Hryhoraž berichtet dazu: „Er begann Russisch zu lernen. Hornung war ein fröhlicher, rundlicher, siebzigjähriger,

¹¹⁰⁰ BArch NS 21/808, up. Schreiben Sievers an Jüttner vom 13.6.1942.

¹¹⁰¹ BArch NS 19/1540, up. Die angegebene Akte enthält zahlreiche Dokumente zu Differenzen zwischen SS-Ahnenerbe und Reichsleiter Rosenberg, insbesondere hinsichtlich gleichgerichteter Interessen an Ausgrabungen im Raum von Dnjepropetrowsk 1943.

¹¹⁰² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 242. Monatsbericht Mai 1943 vom 1.06.1943 von Hülle.

¹¹⁰³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 244. Monatsbericht Mai 1943 vom 1.06.1943 von Hornung.

¹¹⁰⁴ Ebd.

selbstzufriedener Deutscher. Er glaubte offenbar, dass sich jeder darüber freuen sollte, dass er ein paar russische Wörter konnte [...]“.¹¹⁰⁵

Bezüglich des Erlernens der Landessprache gab es eine Anordnung des Reichsministeriums für besetzte Ostgebiete vom 26. März 1942. Für die Angehörigen der Zivilverwaltung des Reichskommissariats Ukraine war es auf dieser Grundlage verpflichtend, die ukrainische Sprache zu erlernen. Im Gegensatz dazu mussten die Angehörigen der deutschen Zivilverwaltung in den baltischen Staaten die dortigen Landessprachen nicht erlernen; im sogenannten „Weißruthenien“ war das Erlernen der „weißruthenischen“ Sprache (gemeint ist belarussisch) durch die Angehörigen der deutschen Zivilverwaltung lediglich erwünscht. In keinem Fall aber sollte in einem dieser Gebiete die russische Sprache gefördert werden. Entsprechenden Unterricht sollten die Hauptarbeitsgruppen für ihre Mitarbeiter anbieten.¹¹⁰⁶ Für die Angehörigen des Sonderstabs als Teil des Wehrmachtsgefolges war das Erlernen der Landessprache nicht verpflichtend.

Das Verdrängen der russischen Sprache in der Ukraine stellte sich in der Praxis allerdings oft als schwerer umsetzbar dar als erwartet. So machte das Verfassen von Berichten und Arbeitsanweisung in ukrainischer Sprache häufig „eine Doppelübersetzung über das Russische in das Ukrainische“ notwendig, die in Anbetracht des dafür erforderlichen Aufwandes nicht geleistet werden konnte. So stellte es der Arbeitsgruppenleiter der AG Charkow seinem nachgeordneten Bereich im Juli 1943 „von nun ab frei, bei der Abfassung der Monatsberichte die ukrainische oder die russische Sprache zu verwenden“¹¹⁰⁷ Für kürzere Schriftsätze sollte allerdings „in Hinkunft die ukrainische Sprache verwendet werden“.¹¹⁰⁸

Im Mai 1943 wurde gleich zwei Mal von anderen Stellen versucht, das Museumsgebäude zu beschlagnahmen: einmal von der SS, ein anderes Mal von der Organisation Todt.¹¹⁰⁹ In beiden Fällen war es der Zustand des Gebäudes – so die nicht funktionierende elektrische Beleuchtung, Heizung und Wasserversorgung –, der

¹¹⁰⁵ Vgl. Teslenko, Spohady N. P. Hryhoraž, S. 198.

¹¹⁰⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 26a, Bl. 41. Anordnung Erlernung der Landessprache vom 1.5.1942 von Zeiss.

¹¹⁰⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 231, Bl. 23. Arbeitsanweisung 3 für Museen vom 23.7.1943.

¹¹⁰⁸ Ebd.

¹¹⁰⁹ Die Organisation Todt wurde nach ihrem Führer Fritz Todt (1891–1942) benannt. Sie führte alle Baumaßnahmen durch, die in den besetzten Gebieten anfielen. Vgl. Bergmann, Armin: Organisation Todt (OT). In: Benz, Wolfgang; Graml, Hermann; Weiß, Hermann (Hg.) Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München 2001, S. 629.

dies verhinderte.¹¹¹⁰ Was genau SS und Organisation Todt mit den Räumen vorhatten, ist nicht bekannt.¹¹¹¹

Mitunter kam es vor, dass Mitglieder des Sonderstabs an Orte gerufen wurden, an denen im Zusammenhang mit anderen Ereignissen archäologische Funde im Erdreich entdeckt wurden. So fand z. B. am 18. Mai die Besichtigung „einer durch Bombenabwurf aufgedeckten Fundstelle in der Nähe eines Kurgans“ statt, an der sich Hülle, Modrijan, Hornung und Kozar beteiligten.¹¹¹² Im August 1943 wurde beim Bunkerbau in Schönhorst¹¹¹³ im Bezirk Chorditza eine Bestattungsanlage entdeckt. Dabei handelte es sich um eine Hauptbestattung, die in einer mit Steinen umkleideten, Katakombe lag. Modrijan untersuchte diese. Er konnte dabei Reste eines Skeletts bergen, das mit Ocker bestreut war. Bezüglich des Fehlens jeglicher Grabbeigaben nahmen Hülle und Modrijan an, dass diese von den am Bunkerbau beteiligten Arbeitern weggeschafft wurden.¹¹¹⁴

Vom 8. bis zum 12. Juni besuchten mit Carla (1909–unbek.) und Werner Hüttig (1908–1972), zwei „Rassenhygieniker“ vom Sonderstab Wissenschaft, das Museum und untersuchten dort einige Schädel, die von Ausgrabungen von Gräbern der Jungsteinzeit und Bronzezeit stammten.¹¹¹⁵

Am 24. Juni reiste die Fotografin Irmgard Groth aus Berlin an¹¹¹⁶, um den Museumsbestand sowie Funde im Gelände im Rahmen der „vordringlichen Sicherungsarbeiten auf dem Gebiet der Vor- und Frühgeschichte in Dnjepropetrowsk“¹¹¹⁷ fotografisch zu erfassen. Im Auftrag von Reinerth sollte sie den gesamten Museumsbestand fotografieren,¹¹¹⁸ da aufgrund starker sowjetischer Luftangriffe jederzeit die Möglichkeit einer Zerstörung der gesamten Sammlung

¹¹¹⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 244. Monatsbericht Mai 1943 vom 1.06.1943 von Hornung.

¹¹¹¹ Ebd.

¹¹¹² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 253. Bericht für die Zeit vom 13.-20.5.1943 vom 20.5.1943 von Hülle.

¹¹¹³ Das Dorf Schönhorst (ukr.: Ručajivka) gehörte zur Kolonie Chordtiza am Ufer des Dnjepr. Die Kolonie Chordtiza wurde 1789 von mennonitischen Einwanderern gegründet. Die Entfernung von Schönhorst nach Zaporizhzhia betrug etwas weniger als 30 km.

¹¹¹⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 208. Halbmonatsbericht Nr. 8/43 1.–15.08.1943 vom 23.8.1943. von Hülle.

¹¹¹⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 237. Halbmonatsbericht 1.–15.6.1943 vom 15.6.1943 von Hornung.

¹¹¹⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 234. Wochenbericht vom 20.-26.6.1943 vom 28.6.1943 von Braune.

¹¹¹⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 22, Bl. 96. Arbeitsauftrag für Irmgard Groth vom 19.6.1943.

¹¹¹⁸ Trotz umfangreicher Bemühungen war es der Verfasserin bis zur Veröffentlichung der Dissertationsschrift nicht gelungen, die von Groth angefertigten Bilder zu finden. Groth ist nach den Krieg nach Mexiko ausgewandert und war weiterhin als Fotografin tätig. 1953 veröffentlichte sie einen Bildband: Groth-Kimball, Irmgard; Feuchtwanger, Franz: Kunst im alten Mexiko. Zürich/Freiburg i. Br. 1953.

befürchtet wurde. Da es keine Möglichkeit gab, die Bestände komplett im Keller in Sicherheit zu bringen, war die fotografische Dokumentation das Mittel der Wahl, um diese wenigstens bildlich zu erhalten, falls sie physisch vernichtet worden wären.¹¹¹⁹

Auch im August 1943 drohte dem Museum zweimal die Räumung. Das gegenüberliegende Lazarett hatte keine Kapazitäten mehr, die von der Front kommenden Verwundeten unterzubringen. Und auch die SS benötigte erneut Unterkünfte. Auch in diesen beiden Fällen verhinderten unzureichende bzw. defekte Beleuchtung, Wasserzufuhr und Heizung letztlich die Beschlagnahme der Räume.¹¹²⁰ Von Juni bis August 1943 waren Hülle, Modrijan, Hornung und der zwischenzeitlich angereiste Student Stahl in Dnepropetrovsk tätig. Im August machte sich in Dnepropetrovsk eine allgemeine Anspannung bemerkbar. In Monatsbericht heißt es dazu:

„Die allgemeine Lage, die unter der Zivilbevölkerung der Stadt als höchst nervös bezeichnet werden kann, spiegelt sich auch in der Arbeit der einheimischen Mitarbeiter wieder. Die niedergedrückte Stimmung der Bevölkerung ist diesmal akuter und nachhaltiger als im Februar des Jahres. Die vergebenen Arbeiten schreiten jetzt kaum oder nur langsam voran.“¹¹²¹

Und einen Monat später:

„Die schon im Monatsbericht 8/43 erwähnte nervöse Stimmung der einheimischen Bevölkerung steigert sich im September noch weiterhin. Der Flüchtlingsstrom von Osten, der sich seit Wochen durch die Stadt ergoss, bot zu Gerüchten reichlich Anlass und die fortschreitende Räumung der Gebiete ostwärts des Dnjepr – zum ersten Mal seit der damaligen Besetzung im Herbst 1941 – wirkte in hohe Maße beunruhigend auf Ukrainer, Russen und Volksdeutsche. Geeignete Aufklärung durch die Propagandastellen der Zivilverwaltung fehlten anscheinend, sodass die Bevölkerung nicht den geringsten Anhaltspunkt finden konnte. Dass unter diesen Verhältnissen die Arbeit recht schwierig war, ist selbstverständlich.“¹¹²²

Am 9. September sollte Modrijan im Auftrag von Stampfuß nach Mariupol fahren, um zu prüfen, ob eine Bergung der dortigen Museums-Bestände möglich wäre. Modrijan musste den PKW für die etwa 325 km weite Fahrt nehmen, da es zu diesem Zeitpunkt keine Zugverbindung nach Mariupol gab. Aufgrund eines doppelten Federbruchs

¹¹¹⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 231. Monatsbericht Juni 1943 vom 2.7.1943 von Hornung.

¹¹²⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 209. Halbmonatsbericht Nr. 8/43 August 1943 vom 16.8.1943. von Hornung.

¹¹²¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 26, Bl. 11. Monatsbericht 8/43, August 1943 von Braune vom 4.9.1943.

¹¹²² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 26, Bl. 8. Monatsbericht 9/43, September 1943 von Braune vom 1.10.1943.

musste Modrijan seine Fahrt abbrechen und nach Dnepropetrovsk zurückkehren.¹¹²³ Unabhängig davon wäre fraglich gewesen, ob Modrijan Mariupol überhaupt erreicht hätte,¹¹²⁴ weil die Rote Armee bereits am 10. September unmittelbar vor Mariupol stand.

Aufgrund der näherrückenden Front wurde im September damit begonnen, einen eventuell nötig werdenden Abtransport von Kunst- und Wissenschaftsobjekten aus Dnepropetrovsk vorzubereiten. Das betraf neben dem Sonderstab Vorgeschichte auch den Sonderstab Archive.¹¹²⁵ Aufgrund der Überlastung der Transportkommandantur Dnepropetrovsk konnten dafür jedoch benötigte Transportkapazitäten nicht zur Verfügung gestellt werden.¹¹²⁶

In der zweiten Septemberhälfte spitzte sich die militärische Lage aus deutscher Sicht weiter zu. Braune schreibt, die Verlegung der AG Dnepropetrovsk sei nun zwingend erforderlich. Die Stadt sollte Brückenkopf oder sogar Hauptkampflinie werden. Er selbst wollte nach Krivoj Rog¹¹²⁷ reisen, um dort die Lage zu erkunden. Im Falle der Verlegung sollte in Dnepropetrovsk lediglich ein kleines Nachkommando zurückbleiben, das den Abtransport der Archiv- und Museumsgüter durchführen sollte, wenn dieser möglich wäre.¹¹²⁸

Im Dritten Versuch wurde der AG am 24. September Fahrtnummer für einen Güterwaggon zugeteilt. Von der Wehrmacht wurden zum Abtransport des Archiv- und Museumsgutes zwei LKW zur Verfügung gestellt.¹¹²⁹ Am 23. September wurde die Dienststelle der Arbeitsgruppe Dnepropetrovsk schließlich nach Selony bei Schirokoje¹¹³⁰ im Gebiet Krivoj Rog verlegt. Braune als Leiter der AG blieb allein mit seinem Fahrer in Dnepropetrovsk, um den Abtransport der Archiv- und Museumsgüter

¹¹²³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 199. Wochenbericht vom 37/43 vom 5.-11.9.1943 vom 13.9.1943 von Braune.

¹¹²⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 199. Wochenbericht vom 37/43 vom 5.-11.9.1943 vom 13.9.1943 von Braune.

¹¹²⁵ Ebd.

¹¹²⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 194. Wochenbericht vom 38/43 vom 12.-18.9.1943 vom 20.9.1943 von Braune.

¹¹²⁷ Ukr.: Kryvyj Rih.

¹¹²⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 195. Wochenbericht vom 38/43 vom 12.-18.9.1943 vom 20.9.1943 von Braune.

¹¹²⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 192. Wochenbericht vom 39/43 vom 19.-25.9.1943 vom 28.9.1943 von Braune.

¹¹³⁰ Ukr.: Široke.

sicherzustellen.¹¹³¹ Obwohl Braunes Ersuchen um die Gestellung von Hilfskräften an mehreren Stellen abgewiesen wurde,¹¹³² gelang es ihm am 25. September, einen Waggon (sogen. G-Wagen, Fahrnummer 6.564.982) zu beladen.¹¹³³ Dessen Inhalt: „sämtliche volksdeutschen Akten des Gebietsarchivs sowie der größte Teil des Parteiarchivs, ausserdem 59 Kisten mit vorgeschichtlichem Material“.¹¹³⁴ Der Waggon kam am 3. Oktober in Krivoj Rog an und wurde noch am selben Tag nach Krakau weitergeleitet.¹¹³⁵

Der finale Bestimmungsort des Museums- und Archivguts aus Dnepropetrovsk war zu diesem Zeitpunkt Berlin. In der Zwischenzeit sollte es in Krakau lediglich unbearbeitet eingelagert werden.¹¹³⁶

Rückblickend beschreibt der Leiter der AG Dnepropetrovsk Braune die Organisation des Abtransports als chaotisch. Bereits Anfang September lag dem Generalkommissar in Dnepropetrovsk, Schulrat Hackland, die Anweisung vor, präventive Maßnahmen für eine bevorstehende Evakuierung der Archiv- und Museumsgüter zu treffen. Damit lag die Zuständigkeit für diese Aufgaben bei der Zivilverwaltung. Diese habe nach Braune allerdings faktisch keine entsprechenden Maßnahmen ergriffen.¹¹³⁷ Als die militärische Lage ernster wurde, schaltete sich die AG Dnepropetrovsk ein und ergriff selbständig die notwendigen Maßnahmen zur Evakuierung. Die Vorbereitungen dazu waren auf Ebene der Sonderstäbe an sich höchst unterschiedlich verlaufen. Während Hornung im Museum Kisten für die Exponate hatte anfertigen lassen, war für das Archiv nichts dergleichen vorhanden und das Archivmaterial musste in Bündeln verladen werden. Braune merkte ferner an, es sei im Grunde nur seinem persönlichen Einsatz und seiner Hartnäckigkeit zu verdanken, dass das Material der Vernichtung entkam, denn, so Braune in seinem Monatsbericht für September 1943: „Inzwischen hatte

¹¹³¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 193. Wochenbericht vom 39/43 vom 19.–25.9.1943 vom 28.9.1943 von Braune.

¹¹³² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 192. Wochenbericht vom 39/43 vom 19.–25.9.1943 vom 28.9.1943 von Braune.

¹¹³³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 192f. Wochenbericht vom 39/43 vom 19.–25.9.1943 vom 28.9.1943 von Braune.

¹¹³⁴ Ebd.

¹¹³⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 187ob. Wochenbericht vom 41/43 3.–9.10.1943 vom 11.10.1943 von Braune.

¹¹³⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 38. Schreiben Braune an Zülch Betr.: Räume zur Unterstellung von Museumsgütern vom 2.10.1943.

¹¹³⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 188. Monatsbericht vom 9/43 September 1943 vom 1.10.1943 von Braune.

Generalkommissar Claus Selzner bestimmt, daß im Notfalle Museum und Archiv verbrannt würden.“¹¹³⁸

Wenige Tage vor dem Eintreffen der Roten Armee wurde die Zivilbevölkerung am 21. September per Befehl dazu aufgerufen die Stadt bis zum 24. September zu verlassen. Hülle verließ die Stadt am 21. September 1943 in einem PKW „unter Mitführung der wichtigen Kleinfunde“. ¹¹³⁹ Modrijan fuhr am selben Tag ab, Hornung einen Tag später. ¹¹⁴⁰

Am 25. Oktober 1943 wurde die Stadt durch die Roten Armee im Zuge der Dnepropetrowsk-Operation von deutschen Truppen befreit.

Nikolaev

Die Stadt Nikolaev wurde am 17. August 1941 von deutschen Truppen besetzt. Die Deutsche Wochenschau berichtet, wie Adolf Hitler am 20. August 1941 mit dem Flugzeug in Nikolaev eintraf. ¹¹⁴¹ Dieser Besuch des Führers sollte die große Bedeutung der Eroberung der Südukraine unterstreichen. Für den ERR war dieser Teil der Sowjetunion auch aufgrund der Museen mit ihren Sammlungen von Bedeutung.

Am 25. November 1941 nahm die Arbeitsgruppe Süd-Ukraine ihre Arbeit zunächst in Nikolaev auf und setzte sie am 4. Dezember 1941 in Cherson fort. ¹¹⁴² Durch den ERR erfolgte bis Jahresende die „Sicherstellung“ verschiedener Institute in Nikolaev, darunter das Historische Museum, das Kunstmuseum, die Volksbibliothek u.a. ¹¹⁴³ Entsprechende Dokumente datieren von Anfang Dezember 1941, sind aber nicht vollständig überliefert. Möglicherweise war dies nicht die erste Beschlagnahme. In einer undatierten „Aktennotiz über die nochmalige Besichtigung der bereits von der Arbeitsgruppe früher sichergestellten Institute in Nikolaev“ von Otto Weisser heißt es unter den Punkt „Historisches Museum“: „Der Stadtkommissar hat die von uns angebrachten Versiegelungstreifen abnehmen lassen und neue eigene angebracht.

¹¹³⁸ Ebd.

¹¹³⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 26, Bl. 8. Monatsbericht 9/43, September 1943 von Braune vom 1.10.1943.

¹¹⁴⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 26, Bl. 10. Monatsbericht 9/43, September 1943 von Braune vom 1.10.1943.

¹¹⁴¹ Vgl. Kotljář, Jurij V.: Mykolajivščyna v perši misjaci Velykoji Vitčyznjanovi vijny (červen'-serpen' 1941 r.) [Das Gebiet Mykolajiv in den ersten Monaten des Großen Vaterländischen Krieges (Juni-August 1941)]. In: Istorija Ukrajiny. Malovidomi imena, podiji, fakty (Zbirnyk statej). Nr. 26. Kyjiv 2004, S. 301–314, hier 312.

¹¹⁴² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 89. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe der Ukraine in der Zeit vom 8.10.1941 – 30.4.1942 von Seiboth vom 1.5.1942.

¹¹⁴³ Rus.: Nikolaevskij istoriko-archeologičeskij muzej.

[...] Im übrigen ist nichts verändert worden [...].¹¹⁴⁴ Danach gab es eine längere Pause, die vermutlich mit den nahenden Weihnachtsfeiertagen und der damit verbundenen langen Reisezeit nach Deutschland zusammenhängt. Erst vom Februar 1942 finden sich weitere Beschlagnahmeprotokolle des ERR zu Kultureinrichtungen in Nikolaev.¹¹⁴⁵

Eine schnelle Beschlagnahmung der Institute, so auch der vor- und frühgeschichtlichen Museen durch den ERR war wichtig, damit diese nicht anderen deutschen Stellen anheim fielen. Das Protokoll der Beschlagnahme am 1. Dezember 1942 liefert zum Historischen Museum folgende Informationen: Am Tag der „Sicherstellung“ des Museums war der eigentliche Leiter des Museums Sergej Il'ič Cvetko (1884-1946)¹¹⁴⁶ erkrankt,¹¹⁴⁷ so dass Leonid Kuznecov¹¹⁴⁸ mit der Leitung beauftragt war.¹¹⁴⁹ Das Museum befand sich zu diesem Zeitpunkt in der Glasenapostraße 32.¹¹⁵⁰ Das Gebäude wird als „äusserlich kümmerliche[s] Haus“¹¹⁵¹ beschrieben, in das es „durch die Bolschewisten“ 1926 „verwiesen“ wurde. Der Einsatzstab versiegelte zwei Türen und ließ einen Nebeneingang offen. Dem Protokoll der Beschlagnahme nach war „noch alles Wertvolle erhalten“. In den insgesamt sieben Ausstellungsräumen befanden sich neben der Sammlung zur Vorgeschichte, bestehend u.a. aus paläolithischen und neolithischen Funden aus der Umgebung von Nikolaev, auch noch Funde aus Olbia,¹¹⁵² Objekte der ukrainischen Geschichte wie Waffen, sowie Dokumente zur Geschichte der Stadt und der Seefahrt.¹¹⁵³ Nach

¹¹⁴⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 237. Aktennotiz über die nochmalige Besichtigung der bereits von der Arbeitsgruppe früher sichergestellten Institute in Nikolajew von Weisser o. D.

¹¹⁴⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 225. Sicherstellung Naturwissenschaftliches Museum am 10.2.1942.

¹¹⁴⁶ Sergej Cvetko (in den Akten des ERR Zvitko) studierte Geschichte und Philologie an der Universität [Imperatorskij Novorossijskij universitet] in Odessa. Vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Ukraine arbeitete er am Historischen Museum von Nikolajew. Am 22. Mai 1946 wurde er verhaftet. Cvetko wurde wegen antisowjetischer Hetze und Propaganda angeklagt und zu 10 Jahren Gefängnis mit Beschlagnahme seines Eigentums verurteilt. Im selben Jahr starb er im Gefängnis von Cherson. Vgl.: Gavrilov, I. V.; Garkuša, N. M.: Nikolaevskij istoriko-arheologičeskij (chudožestvenno-istoričeskij, istoričeskij) muzej v 1929–1944 gg. [Historisch-archäologisches (kunsthistorisches, historisches) Museum von Nikolajew in den Jahren 1929–1944]. In: Vedeneeva, A.K.; Garkuša, N. M.; Ponomareva E. V. u.a.: Nikolaevskij Oblastnoj Kraevedčeskij Muzej [Regionales Heimatmuseum von Nikolaev]. Mikolaïv 2013, S. 200–239, hier 219.

¹¹⁴⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 239. Vgl. Verzeichnis der Anstalten des Bildungsamtes o. D.

¹¹⁴⁸ In den Akten des ERR Kusnezow.

¹¹⁴⁹ Vgl. Gavrilov; Garkuša, Nikolaevskij istoriko-arheologičeskij, S. 220.

¹¹⁵⁰ Zuvor Straße der Dekabristen. Wurde nach der Besetzung der Stadt umbenannt. Vgl. Gavrilov; Garkuša, Nikolaevskij istoriko-arheologičeskij, S. 220.

¹¹⁵¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 234. Historisches Museum, Glasenapostr. 32 von Hans-Joachim Rudolph vom 1.12.1941.

¹¹⁵² Olbia ist eine antike griechische Kolonie, die im ersten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. am rechten Ufer der Dnjepr-Bug-Mündung südlich des heutigen Mykolajiv und des Dorfes Parutino gegründet wurde.

¹¹⁵³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 234. Historisches Museum, Glasenapostr. 32 vom 1.12.1941 von Hans-Joachim Rudolph.

Einschätzung des ERR wurde dem Museum in der Sowjetunion nicht viel Beachtung geschenkt:

„Es ist daran schon deutlich zu erkennen, dass den Bolschewisten an diesem Museum gar nichts lag. Sie haben es auch kaum irgendwie erweitert, nur ein paar Büsten und Propagandaplakate in den Vorraum gestellt. Diese bolschewistischen Zutaten wurden nach dem Einmarsch der Deutschen auf den Befehl des Herrn Zwitko vernichtet. Während der letzten Jahre bolschewistischer Herrschaft wurde das Museum durch einen Juden, namens Rechtmann, geleitet.“¹¹⁵⁴

Nach dessen Flucht vor den Deutschen hätten Cvetko und dessen Angestellter (gemeint ist vmtl. Kuznecov) übernommen. In den Berichten des ERR wird dem Museum vergleichsweise viel Beachtung geschenkt; so wird der Bestand an anderer Stelle ausführlicher beschrieben: Es befanden sich dort Funde aus den Jahrhunderten des klassischen griechischen Altertums bis hinein in die griechische Zeit¹¹⁵⁵ sowie wertvolle Funde aus der jüngeren Steinzeit, der Bronzezeit und Funde, die den Goten zugeschrieben wurden.¹¹⁵⁶ Insbesondere den Funden aus Olbia wurde in den Berichten des ERR über das Museum viel Beachtung geschenkt. Es sollen sich dort 35.000 Gegenstände aus Olbia befunden haben. 25.000 dieser Grabungsfunde waren noch in Kisten verpackt, als das Museum beschlagnahmt wurde. Es handelte sich dabei in der Mehrzahl um Scherben von Töpferwaren, deren Vermessung und Datierung noch ausstand. Der neue Leiter der Museum Kuznecov hatte selbst fünf Jahre als Mitarbeiter bei den Grabungen in Olbia teilgenommen. In einem Bericht hieß es, Kuznecov sei zwar kein Facharchäologe gewesen, dennoch kannte er sich mit den Funden aus und diese wären bei ihm im Museum gut untergebracht.¹¹⁵⁷ Seit 1924 wurde jedes Jahr in Olbia gegraben.¹¹⁵⁸ Es gab keine Kriegseinwirkung auf das Museumsgut und somit wurde die Sammlung gut erhalten vorgefunden. Das Museum soll einen guten Überblick über die Geschichte der Stadt Nikolaev geboten haben.¹¹⁵⁹

Als die Arbeitsgruppe Süd-Ukraine ihre Arbeit in Nikolaev aufnahm, war noch niemand vom Sonderstab Vorgeschichte vor Ort. Nach einem Bericht über die Tätigkeit der

¹¹⁵⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 234. Historisches Museum, Glasenapotr. 32 vom 1.12.1941 von Hans-Joachim Rudolph.

¹¹⁵⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 90. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe der Ukraine in der Zeit vom 8.10.1941 – 30.4.1942 vom 1.5.1942 von Seiboth.

¹¹⁵⁶ Ebd.

¹¹⁵⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 248. Bericht über die griechischen Altertümer in den Historischen Museen in Nikolajew und Cherson, o. D.

¹¹⁵⁸ Diehl, Erich: Die Ausgrabungen in Olbia 1920–1930. In: Gnomon, Nr. 10, Berlin 1932, S. 546.

¹¹⁵⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 89f. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe der Ukraine in der Zeit vom 8.10.1941 – 30.4.1942 vom 1.5.1942 von Seiboth.

Hauptarbeitsgruppe der Ukraine stellte sich die Arbeit in Nikolaev allerdings als schwierig dar. So soll der Generalkommissar für den Generalbezirk Nikolaev im Reichskommissariat Ukraine Ewald Oppermann dem ERR „alle erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt“¹¹⁶⁰ haben. Die genauen Gründe für das angespannte Verhältnis zwischen dem ERR und dem Generalkommissar werden nicht genannt, wohl aber, dass es der Einschaltung des Hauptarbeitsgruppenleiters Seiboth und der Stabsführung in Berlin bedurfte, um die Angelegenheit zu klären. Und selbst danach war das Verhältnis „kein Beispiel von Zusammenarbeit“¹¹⁶¹. Die Arbeit konnte aber weitergeführt werden.¹¹⁶² In oben bereits erwähnter Aktennotiz schreibt Weisser unter anderem, dass auch das Kunstmuseum sowie die Volksbibliothek nach einer ersten Beschlagnahme durch den ERR seitens des Stadtkommissars ebenfalls neu versiegelt wurden und das Personal der Bibliothek angewiesen wurde, zukünftig nur den Weisungen des Stadtkommissars Folge zu leisten.¹¹⁶³

Da die Aktennotiz undatiert ist, kann über den Zeitpunkt ihrer Entstehung nur gemutmaßt werden. Die Verfasserin hält es für wahrscheinlich, dass sie in der ersten Jahreshälfte 1942 entstanden ist.¹¹⁶⁴ Belegt ist, dass Weisser seit 1941 in der Ukraine eingesetzt war.¹¹⁶⁵

Die Schwierigkeiten mit der Zivilverwaltung waren wohl nicht der einzige Grund, aus dem die Tätigkeit im Museum von Nikolaev vom Sonderstab erst 1943 aufgenommen wurde. Eine weitere Ursache dürfte der Personalmangel beim Sonderstab Vorgeschichte gewesen sein. Bereits 1941 wurde in der Zeitschrift „Germanen-Erbe“ eine Anzeige veröffentlicht, in der der ERR Personal für den „Osteinsatz“ suchte.¹¹⁶⁶ Wie bei anderen, konkurrierenden Organisationen dünnte die Einberufung von wehrtauglichen Männern zum Kriegsdienst auch beim ERR den Pool der potenziellen Mitarbeiter erheblich aus. So konnte auch der Mitarbeiter Fritz Remoli erst nach seiner

¹¹⁶⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 89. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe der Ukraine in der Zeit vom 8.10.1941 – 30.4.1942 vom 1.5.1942 von Seiboth.

¹¹⁶¹ Ebd., Bl. 90.

¹¹⁶² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 238. Aktennotiz über die nochmalige Besichtigung der bereits früher von der Arbeitsgruppe sichergestellten Institute in Nikolajew o. D.

¹¹⁶³ Ebd.

¹¹⁶⁴ Vgl. Danker, Uwe; Lehmann-Himmel, Sebastian: Geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung der personellen und strukturellen Kontinuität nach 1945 in der schleswig-holsteinischen Legislative und Exekutive. Schleswig/Flensburg 2016, S. 50.

¹¹⁶⁵ Vgl. Gutsul, Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, S. 209.

¹¹⁶⁶ Vgl. Amtliche Mitteilung, Germanen-Erbe. 6 Jhg. Heft 11/12, Leipzig 1941, S. 192.

Entlassung aus der Wehrmacht im Februar 1943¹¹⁶⁷ für den ERR tätig werden. Remoli bekam Anfang Mai 1943 seinen Auftrag für die Arbeit im Sonderstab Vorgeschichte. Er sollte vordringlich im Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Kiew eingesetzt werden und sich dort insbesondere mit der Kartierung besonders wichtiger Fundgegenstände beschäftigen. Die Dauer seines Auftrages betrug mehrere Monate.¹¹⁶⁸ Tatsächlich begann der Dienst für Remoli in der Ukraine am 17. Mai 1943 in Kiew. Doch dort blieb er nicht, sondern wurde weiter ins Museum nach Nikolaev geschickt. Für den Einsatz im Sonderstab Vor- und Frühgeschichte wurde er bis auf weiteres UK gestellt.¹¹⁶⁹

Die Tätigkeit Remolis ist in seinen Arbeitsberichten, die er an den Sonderstab Vorgeschichte, an die HAG Ukraine, an die Außenstelle und Nikolaev und speziell an Stampfuß als Leiter des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte in Kiew schickte, dokumentiert. Insgesamt gab es 9 Berichte aus der Zeit vom 22. Juni bis zum 15. November 1943.¹¹⁷⁰

In Nikolaev angekommen, arbeitete er zunächst an der Seite von Modrijan, der eigens für die Einweisung Remolis vom 22. Juni bis zum 1. Juli 1943 nach Nikolaev gereist war, im Vorgeschichtsmuseum.¹¹⁷¹

Im Juni 1943 wurde die Sammlung des Museums in ein anderes Gebäude verlegt, weil die bisherigen Räume anderweitig benötigt wurden.¹¹⁷² In einem Schreiben an den Generalkommissar von Ende Mai 1943 heißt es, das Vorgeschichtliche Museum soll aus der „ehemaligen Volksdeutschen Schule wieder hinaus- und in ein anderes Gebäude verlegt werden.“¹¹⁷³ Auch sollte die Sammlung des Vorgeschichtlichen Museums mit der des Historischen Museums aus Gründen der Raum- und Personalsparnis zusammenbleiben.¹¹⁷⁴ Die neuen Räumlichkeiten waren etwa 1 km entfernt vom ursprünglichen Gebäude des Museums. Das Museum zog von der

¹¹⁶⁷ Staatsarchiv Leipzig, 20602 Stadt Delitzsch, Nr. 3724, up. Schreiben Reserve-Lazarett II Leipzig Schkeuditz an Bürgermeister in Delitzsch.

¹¹⁶⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 22, Bl. 130. Auftrag für Fritz Remoli vom 11.05.1943.

¹¹⁶⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 223, Bl. 30. Fragebogen für die Personalakte in den Arbeitsgruppen Fritz Remoli.

¹¹⁷⁰ Alle Berichte befinden sich unter CDAVO 3676, op. 1, sp. 225.

¹¹⁷¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 216. Arbeitsbericht für die Zeit vom 22.6.–30.6.1942 vom 15.7.1943 von Remoli.

¹¹⁷² Im Arbeitsbericht von Remoli ist eine größere Leerzeile an der Stelle, an der die Institution stehen soll, für die die Räume benötigt werden. Im Bericht über eine Reise nach Nikolajew und Dnjepropetrowsk vom 7.–14. Juni von Stampfuß heißt es, das dortige Museum wurde vom Gebietskommissar in Nikolajew für die Zwecke der volksdeutschen Schule vorgesehen und geräumt. CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 216. Arbeitsbericht für die Zeit vom 22.6.–30.6.1942 vom 15.7.1943 von Remoli.

¹¹⁷³ CDAVO F. 3206, op. 5, sp. 12, Bl. 3. Auszug aus einem Schreiben an den Generalkommissar vom 27.5.1943.

¹¹⁷⁴ Ebd.

Glasenapostraße 32 in die Ingenerna-Straße.¹¹⁷⁵ Nach der Überführung der Sammlung in das neue Gebäude wurden die Gegenstände zunächst sortiert.¹¹⁷⁶ Von Stampfuß hatte Modrijan den Auftrag erhalten, nach Nikolaev zu reisen und den Umzug und die Neuauftellung des dortigen Museums gemeinsam mit Remoli zu organisieren.¹¹⁷⁷

In seinen Arbeitsberichten beschreibt Remoli die Arbeiten in den neuen Ausstellungsräumen. Diese mussten zunächst renoviert werden, bevor hier einzelne Teile der Sammlung ausgestellt werden konnten.¹¹⁷⁸ Für die archäologische Sammlung standen vier Räume zur Verfügung. Diese Räume waren von unterschiedlicher Größe. In einem der beiden kleineren Räume wurden steinzeitliche und bronzzeitliche Funde ausgestellt, in dem anderen die Olbia IV und wenige germanische Fundstücke. In einem mittelgroßen Raum fand die Studiensammlung ihren Platz und im großen Raum Olbia I – III. Remoli schreibt, der Aufbau der Sammlung sollte insbesondere Laien ein Bild von der Vor- und Frühzeit vermitteln. Die Exponate wurden gruppiert nach Keramik, Handwerk, Kunst und Bestattung. Für besonders interessierte Besucher oder Fachleute sollte die Studiensammlung zur Verfügung stehen.¹¹⁷⁹

Ab dem 1. Juni hatte das Museum zehn einheimische Mitarbeiter. Dazu zählten der Direktor, der auch Leiter der historischen Abteilung war, ein wissenschaftlicher Mitarbeiter, ein Buchhalter, ein Kassierer, ein Hausmeister, zwei Reinigungskräfte, ein Wachmann und zwei Studenten. Der Arbeitstag begann früh für die Angestellten, bereits um 6.30 Uhr, die Säle öffneten für Besucher um 7.30 Uhr, das Museum schloss um 15.30 Uhr. Die Mitarbeiter hatten eine Stunde Mittagspause und wechselten sich ab.¹¹⁸⁰

Remoli schrieb von Schwierigkeiten, die es mit dem Museumsdirektor und dessen Arbeitsauffassung gab. Direktor Kuznecov soll eigentlich ihm übertragene Aufgaben

¹¹⁷⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 214. Arbeitsbericht für die Zeit vom 22.–30.06.1943 der Außenstelle Nikolajew von Dr. Remoli.

¹¹⁷⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 216. Arbeitsbericht für die Zeit vom 22.6.–30.6.1942 vom 15.7.1943 von Remoli.

¹¹⁷⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 230. Monatsbericht Juni 1943 vom 5.7.1943 von Hülle.

¹¹⁷⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 212. 2. Arbeitsbericht für die Zeit vom 1.7.–15.07.1943 vom 15.7.1932 von Remoli.

¹¹⁷⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 207. 3. Arbeitsbericht für die Zeit vom 16.7.–31.07.1943 vom 31.7.1943 von Remoli.

¹¹⁸⁰ Vgl. Gavrilov; Garkuša, Nikolaevskij istoriko-archeologičeskij, S. 223.

weiter delegiert haben und außerdem regelmäßig nur vormittags im Museum gewesen sein. Remoli schrieb, es habe einige Zeit gebraucht, um den Direktor „in Ruhe und Freundlichkeit aber mit dem nötigen Nachdruck“ zu vermitteln, wie dieser seine Aufgaben zu erfüllen habe.¹¹⁸¹

Es dauerte mehrere Monate, bevor das Museum wieder eröffnet werden konnte. So wurden noch Anfang September Gestelle für Exponate angefertigt und gerahmte Bilder aufgehängt.¹¹⁸²

Wie auch das Museum in Dnepropetrovsk, das mehrmals in Gefahr kam, seine Räumlichkeiten an andere Dienststellen abtreten zu müssen, war im September 1943 auch das Museum in Nikolaev kurz davor, seine Räume zu verlieren und die Arbeit einstellen zu müssen, noch bevor es hätte wiedereröffnet werden können: Am 13. September hatte Gebietskommissar Otto das Gebäude des Museums der Wehrmacht mit der Begründung zur Verfügung gestellt, „da man in Nikolajew kein Museum gebrauche“.¹¹⁸³ Daraufhin erschien im Museum ein Hauptmann, der mitteilte, das Gebäude sei innerhalb von 24 Stunden zu räumen. Letztlich konnte die Räumung abgewendet werden; auf Ebene des Generalkommissars für Nikolaev hatten sich ein ORR Dr. Ruppert sowie in der Folge Oppermann selbst eingeschaltet. Interessant ist hierbei, dass sich das Verhältnis Oppermanns, wie bereits weiter oben dargestellt, zur AG Süd-Ukraine zumindest im Bezug auf das Museum binnen Jahresfrist gewandelt hatte:

„Dank der Initiative des Leiters der Abteilung P II beim Generalkommissariats ORR Dr. Ruppert, unterblieb die Räumung. Er hatte schon frühzeitig den Generalkommissar, Obergruppenführer Oppermann und seinen Stellvertreter, Landrat Dr. Knust, für das –,germanische‘ Museum interessiert, daß der Generalkommissar der Räumung entgegentrat“,¹¹⁸⁴

schrrieb Remoli in seinem Bericht. Auch Remoli selbst blieb in dieser Angelegenheit keineswegs untätig und setzte sich mit Adjutanten des Standortkommandanten General Winkler, dem Betreuungsoffizier, dem Führer der Propaganda-Staffel und dem Leiter des Quartieramtes in Verbindung.¹¹⁸⁵ Letztlich unterblieb tatsächlich die Räumung des Museums durch die Wehrmacht.

¹¹⁸¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 208. 3. Arbeitsbericht für die Zeit vom 16.7.–31.07.1943 vom 31.7.1943 von Remoli.

¹¹⁸² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 203. 6. Arbeitsbericht für die Zeit vom 1.9.–15.09.1943 vom 17.9.1943 von Remoli.

¹¹⁸³ Ebd., Bl. 202.

¹¹⁸⁴ Ebd.

¹¹⁸⁵ Ebd., Bl. 203.

Remoli hatte im Oktober 1943 bezüglich der Zusammenarbeit mit der Zivilverwaltung und der Wehrmacht mit dem Leiter der HAG Ukraine Anton korrespondiert. Anton beschrieb das Verhältnis zur Wehrmacht sowie zur Zivilverwaltung wie folgt:

„In jenen Gebieten allerdings, in denen die Zivilverwaltung sitzt, müssen wir aus taktischen Gründen auch mit der Zivilverwaltung zusammenarbeiten. Daneben ist es zweckmässig, wenn die Standortkommandantur unter Hinweis auf diesen Befehl, der ergänzt worden ist durch einen entsprechenden Erlass des Wehrmachtbefehlshabers Ukraine, auf unsere Eigenschaft als Wehrmachtsgefolge hingewiesen wird. Vorteile hieraus entstehen eigentlich erst dann, wenn die Zivilverwaltung nicht mehr an Ort ist und uns Verpflegung und Unterkunft durch Organe der Wehrmacht sichergestellt werden muss.

Im Falle Nikolajew dürfte es sich empfehlen, wegen der geringen Stärke unseres Einsatzes nach wie vor möglichst mit der Zivilverwaltung zusammenzuarbeiten.“¹¹⁸⁶

Das Schreiben Antons ist vom 22. September 1943 und damit nach dem o. g. Bericht von Remoli datiert. Anton bevorzugte eine engere Zusammenarbeit mit der Wehrmacht, da der Sonderstab auch zum Wehrmachtsgefolge gehörte. Im konkreten Fall waren es aber tatsächlich Entscheidungen der Zivilverwaltung, die das Museum vor der Räumung bewahrten. Remoli zog daraus den Schluss, es gebe mehr Unterstützer als Gegner des Museums in Nikolaev auf der Entscheidungsebene. Er selbst rechnete nach der Intervention des Generalkommissars nicht mehr mit einer Räumung des Museums.¹¹⁸⁷ Gegenüber entsprechenden Stellen der Wehrmacht hob er das große Interesse deutscher Soldaten an dem Museum und dessen Bedeutung im Sinne der Truppenbetreuung hervor. So sei das Museum 1942 von monatlich durchschnittlich 280 Soldaten besucht worden. Daneben besuchten auch Gefolgschaftsmitglieder des Generalkommissariats und Offiziere das Museum. Die Führungen solcher Gruppen oder auch Einzelpersonen dauerten 1 bis 1 ½ Stunden.¹¹⁸⁸

Aus dem Schreiben von Anton wird aber deutlich, dass auf die verschiedenen geschaffenen Netzwerke zu unterschiedlichen Zeitpunkten je nach Bedarf zurückgegriffen werden sollte bzw. konnte.

¹¹⁸⁶ CDAVO, F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 201. Schreiben Anton an Remoli vom 22.9.1943.

¹¹⁸⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 202. 6. Arbeitsbericht für die Zeit vom 1.9.–15.09.1943 vom 17.9.1943 von Remoli.

¹¹⁸⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 199ob. 8. Arbeitsbericht für die Zeit vom 1.10.–15.10.1943 vom 16.10.1943 von Remoli.

Im Oktober 1943 wurde das Museum offiziell im kleinen Rahmen eröffnet. Generalkommissar Oppermann kam zu dessen Eröffnung. Er sei erstaunt gewesen über das zahlreiche Material und habe die getane Arbeit gewürdigt. Oppermann habe daraufhin noch einmal betont, das Museum solle erhalten und nicht geschlossen werden. Ein Leitgedanke für das Museum war dessen politische Aufgabe im Sinne des Nationalsozialismus. Dieses sollte insbesondere durch Instruktionen der Mitarbeiter, durch Beschriftungen der Exponate und durch einen von Remoli vorgeschlagenen und erstellten Museumsführer für die einheimischen Mitarbeiter „noch mehr hervorgehoben werden“.¹¹⁸⁹

Parallel dazu gestaltete sich das Verhältnis zu Museums-Direktor Kuznecov zunehmend schwierig. Remoli stellte fest, dieser sei „weder sachlich noch persönlich in der Lage ein Museum zu leiten“.¹¹⁹⁰ Auch der Vorstand der einheimischen Kulturabteilung G. Kokotom sah in dem Museumsdirektor Kuznecov keinen geeigneten Kandidaten für diesen Posten. Er schrieb über Kuznecov:

„Der Direktor des historischen Museums L. S. Kuznecov hat während der gesamten Existenz des Museums nichts unternommen, um die Organisation des Museums voranzutreiben: 1. Die Ausstellung der archäologischen Abteilung wurde nicht systematisiert. 2. Eine Ausstellung mit den Exponaten aus der Numismatiksammlung ist nicht eröffnet worden. 3. Eine historische Abteilung wurde nicht geschaffen. Auf diese Weise ist das historische Museum eine Kunstkammer, in der beliebige Dinge aus der Archäologie, der Waffengeschichte und einzelnen Gemälden aus der Geschichte der Ukraine gesammelt und ausgestellt werden.“¹¹⁹¹

Kokotom schlug daher vor, Kuznecov zu entlassen und an dessen Stelle einen wissenschaftlichen Mitarbeiter zum Museumsdirektor zu ernennen.¹¹⁹² Am 10. Oktober 1943 wurde Kuznecov schließlich entlassen mit der Begründung, er wäre seinen Pflichten als Direktor des Museums nicht nachgekommen.¹¹⁹³

Remoli hatte vorgeschlagen, Nina Cechanovyč¹¹⁹⁴ (1904–unbk.), der Direktorin des städtischen Archivs in Nikolaev, die wissenschaftliche Leitung des Museums zu

¹¹⁸⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 199. 8. Arbeitsbericht für die Zeit vom 1.10.–15.10.1943 vom 16.10.1943 von Remoli.

¹¹⁹⁰ Ebd., Bl. 199ob.

¹¹⁹¹ Gavrilov; Garkuša, Nikolaevskij istoriko-arheologičeskij, S. 222.

¹¹⁹² Vgl. Ebd.

¹¹⁹³ Vgl. Ebd., S. 223.

¹¹⁹⁴ In den Akten des ERR Zechanowitsch.

übergeben. Zur Begründung führte Remoli an, Cechanovyč sei Historikerin und habe selbst jahrelang in Olbia an Ausgrabungen teilgenommen. Zudem sah Remoli in ihr eine zuverlässige Mitarbeiterin.¹¹⁹⁵ Cechanovyč sprach außerdem Deutsch und hatte im Museum bereits ausgeholfen.¹¹⁹⁶ Seit Mai 1942 arbeitete sie mit Winter vom Sonderstab Archive zusammen, der zu dieser Zeit auch die Museen in der Stadt Nikolaev betreut hatte.¹¹⁹⁷ Auf Remolis Vorschlag hin wurde Cechanovyč tatsächlich mit der wissenschaftlichen Leitung betraut.¹¹⁹⁸

Im Oktober und November 1943 arbeitete Remoli weiter an seinem Museumsführer. Neben der Übersicht über das Museum sollte dieser auch noch „einen Überblick der nordisch-germanischen Einwanderung nach der S. Ukraine“¹¹⁹⁹ geben. Von der Vermessungsabteilung wurden die dafür benötigten Karten gezeichnet und von einigen besonderen Funden Fotografien angefertigt, die ebenfalls im Museumsführer abgedruckt werden sollten. Der Fotograf und das Material wurden dafür von der Wehrmacht zur Verfügung gestellt.¹²⁰⁰

Die Front rückte zum Jahreswechsel 1943/44 immer näher an die Stadt heran. Auch wenn Nikolaev erst im März 1944 von den letzten deutschen Truppen verlassen wurde,¹²⁰¹ bereitete Remoli bereits im Oktober den Abzug des Sonderstabes Vorgeschichte aus Nikolaev vor und machte sich selbst am 31. Oktober 1943 auf den Weg Richtung Westen. Zunächst wurden, nur wenige Tage nach der Eröffnung der Ausstellung, Museumsgegenstände verpackt und einige Exponate aus dem Museum abtransportiert. Remoli schrieb, es sei ratsam gewesen, aufgrund der „Umstände [...] die schönsten Funde einzupacken und sicherzustellen“.¹²⁰² Diese gingen mit einem Transport nach Königsberg. Die Abteilung P II, welcher das Museum unterstand, wurde

¹¹⁹⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 199ob. 8. Arbeitsbericht für die Zeit vom 1.10.–15.10.1943 vom 16.10.1943 von Remoli.

¹¹⁹⁶ Ebd., Bl. 199.

¹¹⁹⁷ Vgl. Pohorjelov, A. A.: Dyrektor Mykolajivs'koho oblasnoho archivu periodu nacysts'koji okupaciji 1941–1944 rokiv N.V. Cechanovyč [Die Direktorin des Regionalarchivs Mykolajiv während der Nazi-Besatzung 1941–1944 N.V. Cechanovyč]. In: (Hg.) Nacional'na akademija nauk Ukrainy, Instytut istoriji Ukrainy NAN Ukrainy: Reabilitovani istorijeju. Kyjiw/Mykolajiv 2013, S.480–486, hier 483.

¹¹⁹⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 195. 9. Arbeitsbericht für die Zeit vom 16.10.–15.11.1943 vom 17.11.1943 von Remoli.

¹¹⁹⁹ Ebd.

¹²⁰⁰ Ebd.

¹²⁰¹ Nikolajev wurde am 28. März 1944 von der Roten Armee befreit.

¹²⁰² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 195. 9. Arbeitsbericht für die Zeit vom 16.10.–15.11.1943 vom 17.11.1943 von Remoli.

nach Pervomaisk,¹²⁰³ das sich etwa 170 km nordwestlich von Nikolaev befindet, verlegt. Da auch andere Abteilungen „zurückverlegt“ wurden, entschied Remoli sich, mit einem Transport mit einigen Kisten Museumsmaterial mit nach Königsberg zu fahren. Dieser Transport ging in Nikolaev am 31. Oktober ab und führte über Odessa weiter nach Königsberg, wo er am 11. November 1943 eintraf. Insgesamt wurden 6 Kisten mit etwa 500 Fundstücken nach Königsberg gebracht und dort im Landesamt für Vorgeschichte¹²⁰⁴ untergebracht.¹²⁰⁵ Den 9. und letzten Arbeitsbericht der „Aussonstige Nikolajew des Sonderstabes Vorgeschichte“ für die Zeit vom 16. Oktober bis 15. November 1943 verfasste am 17. November Remoli bereits im heimatlichen Delitzsch. Während der Hälfte dieses Berichtszeitraumes gab es diese Außenstelle allerdings praktisch schon nicht mehr. Remoli schließt den Bericht mit der Bemerkung: „Meine Arbeit in Nikolajew, die ich nicht sehr gern übernahm, aber äußerst ungern verließ ist beendet. Ein Abschlussbericht, die noch Angaben über den Aufbau des Museums enthält wird noch folgen.“¹²⁰⁶

Kurz nachdem Remoli Nikolajew verlassen hatte, verließ auch die wissenschaftliche Leiterin des Museums Cechanovyč die Stadt. Zuvor hatte sie noch den Auftrag erhalten, als Leiterin des Städtischen Archivs dieses für die Evakuierung nach Westen vorzubereiten. Cechanovyč fuhr am 8. November 1943 zusammen mit ihren Angehörigen mit einem Sonderzug von Nikolajew ab, in dem sich etwa 2.000 wichtige historische Dokumente aus dem Archiv befanden. Cechanovyč sollte die Dokumente nach Berlin begleiten. Auf dem Weg dorthin wurde sie in Polen von den Dokumenten getrennt, musste den Zug verlassen und wurde mit Volksdeutschen in das Sudetengebiet geschickt, wo sie in einem Lager interniert wurde. Dort blieb sie, bis das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete sie nach Berlin bestellte. In Berlin kam sie am 17. Dezember 1943 an. Sie sollte die in der Zwischenzeit ohne sie in der Hauptstadt angekommenen Archivunterlagen aus Nikolajew verifizieren.¹²⁰⁷

¹²⁰³ Ukr.: Pervomajsk.

¹²⁰⁴ Das Landesamt für Vorgeschichte in Königsberg wurde 1938 gegründet. Vgl. Wemhoff, Matthias: Verlagert – Verstreut – Verloren? Die Wiedergewinnung und Neuerschließung der Prussia-Sammlung aus Königsberg/Ostpreußen in einem spannungsreichen Umfeld. In: Schneeweiß, Jens; Nawroth, Manfred; Piezonka, Henny; u.a. (Hg.): Man sieht nur, was man weiß - man weiß nur, was man sieht : globalhistorische Perspektiven auf interkulturelle Phänomene der Mobilität : Festschrift für Hermann Parzinger zum 65. Geburtstag. Rahden/Westf. 2024, S. 719–737, hier 721.

¹²⁰⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 195. 9. Arbeitsbericht für die Zeit vom 16.10.–15.11.1943 vom 17.11.1943 von Remoli.

¹²⁰⁶ Ebd., Bl. 195ob. 9.

¹²⁰⁷ Pohorjelov, Dyrektor Mykolajivs'koho oblasnoho, S. 484.

Cherson

Die Stadt Cherson wurde zwei Tage nach Nikolaev am 19. August 1941 von den Deutschen besetzt. Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion knapp zwei Monate zuvor wurde auch in Cherson mit der Evakuierung des wertvollsten Teils, der archäologischen Funde des Historisch-Archäologischen Museums der Stadt,¹²⁰⁸ begonnen. Der Großteil der Museumsgüter verblieb allerdings im Museum und wurde erheblich beschädigt. Es kam zu Plünderungen während der Kämpfe um die Stadt.¹²⁰⁹ Die Arbeitsgruppe Süd-Ukraine hatte am 4. Dezember 1941 ihre Tätigkeit in der Stadt aufgenommen.¹²¹⁰ Unabhängig davon hatte aber wenige Tage zuvor am 1. Dezember die Hauptarbeitsgruppe Ukraine unter ihrem Leiter Gauamtsleiter Franz Seiboth an ihrem neuen Dienstsitz in Cherson ihre Tätigkeit aufgenommen, nachdem sie ab dem 4. November über L'vov und Nikolajev hierher verlegt worden war.¹²¹¹ Seiboth schrieb dazu in einem Bericht vom 30. April 1942:

„Mit Hilfe des Stadtkommissars Mattern wurde das jetzige Dienstgebäude ausgewählt, die bis dahin in diesem Hause wohnenden russischen Mietparteien wurden exmitiert und die Räume sofort einer gründlichen Reinigung und Instandsetzung unterzogen. Das Gebäude ist heute Dienstsitz der Hauptarbeitsgruppe Ukraine und der AG Süd-Ukraine.“¹²¹²

Sowohl für die Zeit vor diesem Bericht vom 30. April 1942 als auch für die danach finden sich keine Belege für eine dauerhafte Anwesenheit eines Angehörigen des Sonderstabs Vorgeschichte in Cherson. Die AG Süd-Ukraine begann unmittelbar nach der Aufnahme ihres Dienstbetriebes in Cherson mit den „dringendsten Sicherungsarbeiten in den verschiedenen Bibliotheken, Museen und Instituten“.¹²¹³ Um die „Bearbeitung“ des vorgeschichtlichen und archäologischen Museums in Cherson, das sich in einem Gebäude mit dem Städtischen Museum für Kunst und

¹²⁰⁸ Rus.: Chersonskij istoriko-arheologičeskij muzej.

¹²⁰⁹ Vgl. Kostenko, Anton; Abikulova, Maryna: Antyčna kolekcija Chersons'koho oblasnoho krajeznavčoho muzeju. Istorija stanovlennja (1890—1963 rr.) [Die Sammlung der Antike des regionalen Heimatmuseums Cherson. Entstehungsgeschichte (1890–1963)]. Cherson 2016, S. 132.

¹²¹⁰ Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe Ukraine in der Zeit vom 8.10.41–30.4.42 von Seiboth vom 1.5.1942. CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 89.

¹²¹¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 56. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe Ukraine in der Zeit vom 8.10.41–30.4.42 von Seiboth vom 1.5.1942.

¹²¹² Ebd.

¹²¹³ Ebd., Bl. 89.

Geschichte befand, hat sich die AG Süd-Ukraine offenbar als Territorial-Organisation selbst bemüht. Im Seiboth-Bericht vom 30. April 1942 heißt es dazu:

„Wie in Nikolajew, so enthält auch dieses Museum wertvolle Funde aus der Jüngeren Steinzeit, Bronzezeit, aus der Zeit der Goten, vor allem aber aus der griechischen Zeit. Auch hier handelt es sich um Funde aus Olbia und der Schwarzmeerinsel Beresan. Zurzeit unserer Arbeitsaufnahme befand sich dieser Teil des Museums in einem verheerenden Zustand. [...] Unter unserer Aufsicht ging das ukrainische Personal zunächst daran, zu retten, was zu retten war. Die Funde wurden geordnet und nach den vorgefundenen Katalogen eingereiht. [...] Zerbrochenes wurde wiederhergestellt, wertvolle Dinge wurden auf diese Weise vor dem Untergang bewahrt. Heute macht die Sammlung bereits wieder einen beachtlichen Eindruck.“¹²¹⁴

In diesem Zusammenhang wurden von Stampfuß und Rudolph gehaltene Führungen durch das Museum erwähnt, durch die „die geschichtliche Bedeutung unseres Anspruches auf dieses alte Kulturland anhand der Funde aus jener Zeit aufgezeigt“¹²¹⁵ wurde.

In welchem Geiste sich die Angehörigen des ERR mit den vorgefundenen Kunst- und Wissenschaftsobjekten in den von ihnen okkupierten Gebiete befassten, zeigt ein Zitat, das zwar nicht unmittelbar der vorgeschichtlichen und archäologischen Sammlung, sondern dem im gleichen Gebäude untergebrachten Kunstmuseum gilt, aber symptomatisch für das deutsche Herrschafts- und Anspruchsdenken ist:

„Im unteren Teil dieses Museums befanden sich etwa 200 Stück Gemälde. Der weitaus grösste Teil von ihnen wurde kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen von den Bolschewisten gestohlen und verschleppt. Ein Teil der Bilder hängt in deutschen Dienststellen und konnte von uns erfasst werden. Der verbleibende Rest, etwa 10 – 15 Stück, wurde in einem Raum sichergestellt. Bolschewistische Bilder sind in dieser Abteilung des Museums nicht mehr vorhanden, sie wurden alle nach Abzug der Bolschewisten von der Zivilbevölkerung vernichtet.“¹²¹⁶

Nicht die deutschen Eroberer stehlen und verschleppen Kunst- und Kulturgüter, sondern die – völkerrechtlich gesehen – rechtmäßigen Eigentümer.

Auch wenn kein Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte in Cherson dauerhaft tätig war, reisten regelmäßig einige von ihnen an, so beispielsweise Modrijan und eben Stampfuß.¹²¹⁷

¹²¹⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 94. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe Ukraine in der Zeit vom 8.10.41–30.4.42 von Seiboth vom 1.5.1942.

¹²¹⁵ Ebd., Bl. 56.

¹²¹⁶ Ebd.

¹²¹⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 161. Wochenbericht 17.-23.5.1943 von Wendnagel.

Als eine Räumung der Stadt immer wahrscheinlicher wurde, wurden Museumsobjekte aus der Stadt gebracht. So erinnerte sich die Museumsmitarbeiterin Oleksandra Vasyľovyča Isakova, dass im Jahr 1944 neben dem Lapidarium auch andere Stücke aus der Museumssammlung nach Odessa gebracht wurden. Ein erheblicher Teil der Sammlung wurde allerdings durch die Kriegseinwirkungen in der Summe der Ereignisse zerstört.¹²¹⁸

Noch vor und während der Befreiung der Stadt im März 1944 erlitt das Museum weitere Verluste. Es kam zu Plünderungen durch deutsche Truppen, aber auch durch die Stadtbewohner.¹²¹⁹ Nach Angaben der Museumsleiterin Janyk hatten die Deutschen mehr als 50 Kisten mit verschiedenem Museumsgut abtransportiert.¹²²⁰

Am 13. März 1944 wurde Cherson durch die Rote Armee befreit.

Charkov

Vor dem Zweiten Weltkrieg war das Museum der Slobožanščyna¹²²¹ eines der größten Museen der Ukraine.¹²²² Zu seinen Beständen zählten zahlreiche archäologische Sammlungen und Kunstsammlungen sowie viele andere historische Denkmäler und Kulturdenkmäler der Slobožanščyna. Die Sammlung des Museums verfügte über mehr als 100.000 Bestands-Einheiten.¹²²³

Noch vor der Besatzung der Stadt durch die deutschen Truppen wurde ein Teil der Sammlung, bestehend aus den wertvollsten Exponaten, für die Evakuierung in

¹²¹⁸ Vgl. Kostenko; Abikulova, *Antyčna kolekcija Chersons'koho oblasnoho*, S. 136.

¹²¹⁹ Vgl. Ebd.

¹²²⁰ Vgl. Konyk, Oleksandr: „Tov. Janyk – Dyrektor“: Robota mariji janyk u chersons'komu krajeznawčomu muzeji (berezen' 1944 – traven' 1945 rr.) [„Genosse Janyk – Direktor“: Die Arbeit von Marija Janyk im Heimatmuseum von Cherson vom März 1944 bis Mai 1945] In: *Scriptorium nostrum*. Nr. 3, 2015, S. 141–152, hier 143.

¹²²¹ Ukr.: Muzej Slobids'koi Ukraïny. Die Slobožanščyna, auch Sloboda-Ukraine genannt, ist eine historische und geografische Region im Osten der Ukraine und der angrenzenden Gebiete Russlands. Zur Slobožanščyna gehört die Oblast Charkiv im Südosten, ein Teil der Oblast Sumy, der größten Teil der Oblast Luhansk und einen kleiner Teil der Oblast Donezk im Norden auf dem Territorium der heutigen Ukraine. Zum russischen Teil der Slobožanščyna gehören im Süden Teile der Oblast Belgorod, der Oblast Kursk sowie der Oblast Woronesch.

¹²²² Vgl. Sošnikova, Ol'ha Mykolajivna: Charkivs'kyj istoryčnyj muzej imeni M. F. Sumcova. 100 rokov vyznannja! [Das Historische Museum Charkiw benannt nach M. F. Sumcov. 100 Jahre Anerkennung!]. In: Onyško, Je. (Hg.): *Dvadcat' šosti Sumcovs'ki čytannja. Zbirnyk materialiv Vseukrajins'koi naukovoï konferenciji „Muzej u hlobal'nomu sviti: innovacii ta zberezennja tradycij“, prysvjačenoï 100-riččju Charkivs'koho istoryčnoho muzeju imeni M. F. Sumcova* [Sechundzwanzigste Sumcov-Lesungen. Materialsammlung der Allukrainische wissenschaftliche Konferenz „Museum in der globalen Welt: Innovationen und Bewahrung von Traditionen“, gewidmet dem 100. Jahrestag der Geschichte des Historischen Museums Charkiw benannt nach M. F. Sumcov]. Charkiv 2020, S. 3–16, hier 5.

¹²²³ Vgl. Ebd., S. 6.

Richtung Osten vorbereitet. Die Exponate sollten mit dem Zug nach Ufa, gut 1400 km östlich von Charkow, gebracht werden. Auf dem Weg dorthin wurde der Zug allerdings bombardiert und dabei erhebliche Teile der Sammlung zerstört.¹²²⁴

Andere wichtige und wertvolle Exponate blieben unterdessen in der Stadt zurück und konnten nicht evakuiert werden. Als sich die Front Charkov näherte, genehmigte das staatliche Verteidigungskomitee am 16. September 1941 einen Plan zum Abtransport von Industriebetrieben aus der Stadt und der Region. Das Ausmaß dieser Evakuierung war gigantisch: Fast 16.000 Waggons wurden für die Verlagerung von 45 Industrieanlagen nach Osten bereitgestellt. Es sollen auch viele Gegenstände von geringem Wert abtransportiert worden sein, wie Büromöbel und Inventar, was zusätzliche Transportkapazitäten band. Erst danach begann die Evakuierung von Verwaltungs-, Staats- und Kultureinrichtungen. Dadurch gab es letztlich keinen Transport mehr, um die Kunstschatze zu retten.¹²²⁵

Die deutschen Truppen rückten sehr schnell vor und fast die gesamte Ukraine war bereits im September 1941 besetzt. Trotz dieser akuten Bedrohung von Kultureinrichtungen wurde eine Evakuierung von Museen, Theatern und anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen nicht mehr organisiert; vielmehr traten die bei der Stadtverwaltung dafür verantwortlichen Leiter selbst überstürzt die Flucht an und verließen am 25. September 1941 die Stadt.¹²²⁶

Nach der Eroberung der Stadt durch die Wehrmacht Ende Oktober 1941 befanden sich alle Museen der Stadt Charkov in einem sehr schlechten Zustand. Sie waren ohne Strom und Heizung; die Sammlungen waren nicht gegen Vandalismus und Plünderungen gesichert. Die deutschen Besatzungsbehörden sahen sich gezwungen, schnell Maßnahmen zu ergreifen. Sie entschieden, mehrere Museen zusammenzulegen, um die Arbeiten besser koordinieren zu können. Es entstand das „Museum der Slobožanščyna“, das das historische Museum,¹²²⁷ das lokalgeschichtliche Museum,¹²²⁸ das antireligiöse Museum¹²²⁹ und das Revolutions-

¹²²⁴ Vgl. Sošnikova, Charkivs'kyj istoryčnyj muzej, S. 6.

¹²²⁵ Vgl. Tkačenko, Muzejni skarby Ukrajin, S. 34.

¹²²⁶ Vgl. Ebd.

¹²²⁷ Ukr.: Istoryčnyj muzej.

¹²²⁸ Ukr.: Krajeznawčyj muzej.

¹²²⁹ Ukr.: Antyrehlijnyj muzeji.

Museum¹²³⁰ umfasste.¹²³¹ Als Direktor dieses Museums wurde Oleh Mykolajovyč Rudyns'kyj (1909–1987)¹²³² eingesetzt.

Im Dezember 1942 wurde das „Sonderkommando Charkow des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg“ gegründet, zu dessen Führer Haupteinsatzführer Wendnagel bestimmt wurde. Als personelle Stärke wurden 20 bis 25 Mann festgelegt.¹²³³

Das Museum wurde im Winter 1941/42 von Angehörigen des Sonderstabs Vorgeschichte besichtigt; die eigentlichen Sichtungsarbeiten des Sonderstabs begannen erst Ende August 1942.¹²³⁴ Dies war zum einen durch noch andauernde Kampfhandlungen rund um Charkow bedingt, zum anderen durch einen Mangel an Personal. Der ERR wusste zwar von den bedeutenden Sammlungen in Charkow, der Engpass an Kapazitäten war allerdings bedeutend. So schreibt Reinerth in seinem Jahresbericht für 1942:

„Bei den Sicherungsmaßnahmen der vor- und frühgeschichtlichen Museen und Sammlungen in den besetzten Ostgebieten hat sich leider herausgestellt, daß die Zahl der Mitarbeiter im Verhältnis zur Größe des Aufgabenkreises viel zu gering ist. Es war nicht möglich gewesen, auch nur die größeren Sammlungen zu besuchen [...]. Bei der im Winter notwendig gewordenen Frontverlegung zeigte es sich, daß die Sicherungsarbeiten nicht unterschätzt werden dürfen. So sind die wertvollen Bestände der Museen in Krasnodar und Charkow sowie eine Anzahl kleinerer Sammlungen, die z.T. noch nicht besichtigt werden konnte, wieder in die Hände der Feinde gefallen.“¹²³⁵

Das Museum der Slobožanščyna wurde im Frühjahr 1942 der Abteilung VII der Militärverwaltung unterstellt. Im Sommer wurde die Einrichtung einer „Archäologischen Ausstellung“ initiiert. Dafür wurden Teile der archäologischen und ethnografischen Sammlungen aus dem Museum der Slobožanščyna in das ehemalige Pädagogische Institut an der Sums'ka Straße 33 in Charkov gebracht.¹²³⁶

Die Situation im Museum in Charkov unterschied sich von den anderen Museen, in denen der Sonderstab Vorgeschichte tätig war dahingehend, dass die Tätigkeiten hier nicht von einem Mitglied des Sonderstabs durchgeführt wurden. In Charkov war ein

¹²³⁰ Ukr.: Muzej Revoljuciji.

¹²³¹ Vgl. Sošnikova, Charkivs'kyj istoryčnyj muzej, S. 6.

¹²³² In den Akten des ERR Rudinski.

¹²³³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 130. Sonderkommando Charkow des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg von Fähndrich vom 12.12.1942.

¹²³⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 149. Kurzer Führer durch die Ausstellung der vorgeschichtlichen Sammlungen des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg, Abt. Vorgeschichte in Charkow. o. D.

¹²³⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 196. Mitteilungs- und Führungsblatt 1943/Heft 4 Teil B.

¹²³⁶ Vgl. Babenko, Leonid: Viddil archeolohiji Charkivs'koho istoryčnoho muzeju (1991–2010): bibliohrafičnyj pokazčyk [Abteilung für Archäologie des Historischen Museums Charkiw (1991–2010): Bibliographisches Verzeichnis]. Charkiv 2011, S. 7.

Oberleutnant Otto Müller stationiert, der im zivilen Leben Prähistoriker war. Er war als Truppenoffizier eingesetzt und leitete nebenamtlich den Aufbau der Ausstellung.¹²³⁷ Müller wurde von Reinerth und Stampfuß mit der „Sicherstellung“ der archäologischen Sammlung in Charkov beauftragt.¹²³⁸ An der Einrichtung der Ausstellung waren außerdem Direktor Rudyns'kyj und Mitarbeiter des Museums beteiligt. Aus Kiew wurden die Archäologen M.V. Kuznjecov und Neonila Kordyš¹²³⁹ zur Unterstützung angefordert.¹²⁴⁰

Bereits nach sechs Wochen Arbeit konnte eine vorläufige Ausstellung am 1. November 1942¹²⁴¹ eröffnet werden. „Die Schausammlung stellt sich nur die Aufgabe, deutschen Soldaten die vorgeschichtlichen und geschichtlichen Probleme des Ostraumes, für den sie kämpften und bluteten, aufzuzeigen“,¹²⁴² schrieb Müller in einem die Ausstellung begleitenden „Museumsführer“. Müller betont darin auch, seine Hauptaufgabe im Rahmen der „Sicherstellung der archäologischen Sammlung in Charkow“ sei „die Bergung des für die deutsche Forschung sehr wertvollen Materials“¹²⁴³ gewesen. Die Ausstellung verteilte sich auf 9 Räume und enthielt neben Griechen- und Skythenfunden auch gotische Funde und Ausstellungsmaterial zu Funden der jüngeren Slawen (11.–12. Jahrhundert) sowie der Volkskunst vor dem Bolschewismus.¹²⁴⁴

Der Leiter des Sonderkommandos Charkow, Oskar Wendnagel, unterstrich in seiner Rede zur Eröffnung die nationalsozialistisch-ideologische Intension der Ausstellung:

„Woher aber können stärkere Kräfte uns zufließen als aus dem Wissen, das wir – auch in diesem Raume – ein Erbe zu wahren haben, das von unzähligen Generationen vor uns geschützt und mit Blut und Leben verteidigt wurde?! Daß dieses Erbe ein europäisches ist, zeigt uns die Vorgeschichte auf [...]. Daß dieses Erbe fast überall [...] als ein europäisches empfunden wird, beweist am klarsten

¹²³⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 157. Rede bei der Eröffnung der vorgeschichtlichen Ausstellung des Einsatzstabes RR in Charkow am 1. November 1942 von Oskar Wendnagel.

¹²³⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 149. Kurzer Führer durch die Ausstellung der vorgeschichtlichen Sammlungen des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg, Abt. Vorgeschichte in Charkow. o. D.

¹²³⁹ Die Historikerin und Archäologin Neonila Leontijivna Kordyš (1902–1996) nahm 1932 an den archäologischen Ausgrabungen in Olbia teil und leitete in der Kiewer Universität die Abteilung für Cucuteni-Tripolje-Kultur von 1941 bis 1943. Vgl. Jas', Oleksij: Kordyš-Holovko Neonila Leontijivna. In: *Ukrajins'ki istoriky XX stolittja: Biobibliohrafičnyj dovidnyk*. Kyjiv 2004. – Teil 2, Bd. 2, S. 208–209, hier 208.

¹²⁴⁰ Vgl. Babenko, Viddil archeolohiji, S. 7f.

¹²⁴¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 157. Rede bei der Eröffnung der vorgeschichtlichen Ausstellung des Einsatzstabes RR in Charkow am 1. November 1942 von Oskar Wendnagel.

¹²⁴² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 149. Kurzer Führer durch die Ausstellung der vorgeschichtlichen Sammlungen des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg, Abt. Vorgeschichte in Charkow. o. D.

¹²⁴³ Ebd.

¹²⁴⁴ Ebd., Bl. 151–153.

der um uns tobende Krieg. Denn in ihm stehen Schulter an Schulter mit den deutschen Soldaten Söhne aller europatreuen Völker und kämpfen – wieder einmal – für Europas Freiheit und Zukunft.

Darum soll diese Ausstellung der Truppenbetreuung dienen. Sie soll den deutschen und verbündeten Soldaten das Wissen stärken, daß der Kampf das tragende, ewige Grundgesetz des Lebens ist, daß nur deshalb Blut und Erbe der Ahnen in uns Enkeln noch lebendig sind, weil jene sich nicht nur Pflugscharen, sondern auch Schwerter schufen [...]. Die Ausstellung soll zeigen und beweisen, daß dieser Raum aus seiner ganzen Geschichte heraus als untrennbarer Bestandteil zu Europa gehört [...]. Die Ausstellung soll davon zeugen, wie immer wieder [...] europäische Menschen [...] in diesen Raum strömten und in ihm die Grenze gegen Asien hielten zum Schutz und für den Frieden Europas [...] Der totale Krieg fordert gebieterisch die Mobilisierung aller körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte zu Kampf und Abwehr für den Sieg, die Freiheit und den Frieden. Dieser totalen Mobilisierung will auch diese Ausstellung [...] diesen.“¹²⁴⁵

Darüber hinaus lobte Wendnagel die ukrainischen Mitarbeiter des Museums, sprach ihnen Dank aus und betonte die gute Zusammenarbeit. Namentlich erwähnt werden Neonila Kordyš vom archäologischen Museum in Kiew sowie der Leiter des ukrainischen Historischen Museums Oleh Rudyns'kyj sowie dessen Frau. Sie hätten „sich mit Eifer, Fleiß und Hingabe in den Dienst dieses Werks gestellt“.¹²⁴⁶

Die Arbeit des Einsatzstabes wurde in diesem Fall im Wesentlichen von Angehörigen der Wehrmacht geleistet.¹²⁴⁷

In seinem Sonderbericht über die Eröffnung schrieb Wendnagel, dass durch den Standortkommandanten 38 Wehrmachtsdienststellen, 2 deutsche Zivildienststellen, eine Organisation-Todt-Dienststelle, 2 Reichsarbeitsdienst-Dienststellen sowie 4 SS- und Polizeidienststellen eingeladen wurden¹²⁴⁸. Mit derartigen Einladungen wurden auch die Beiträge zur Entstehung der Ausstellung gewürdigt. Der Standortkommandant hatte außerdem den ausdrücklichen Wunsch geäußert, Vertreter der verbündeten ungarischen, rumänischen und italienischen Armee ebenfalls einzuladen. Schließlich erhielt auch der von der deutschen Besatzungsmacht eingesetzte ukrainische Oberbürgermeister der Stadt Charkov eine Einladung.¹²⁴⁹

¹²⁴⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 159. Rede bei der Eröffnung der vorgeschichtlichen Ausstellung des Einsatzstabes RR in Charkow am 1. November 1942 von Oskar Wendnagel.

¹²⁴⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 157. Rede bei der Eröffnung der vorgeschichtlichen Ausstellung des Einsatzstabes RR in Charkow am 1. November 1942 von Oskar Wendnagel.

¹²⁴⁷ Ebd.

¹²⁴⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 160. Sonderbericht zur Eröffnung der „Vorgeschichtlichen Ausstellung des Einsatzstabes RR“ am 1. November 1942 in Charkow vom 2.11.1942 von Wendnagel.

¹²⁴⁹ Ebd.

Nach Wendnagels Darstellung in seinem Sonderbericht war die Ausstellungseröffnung ein großer Erfolg. Die geladenen Gäste hätten großes Interesse gezeigt, die Führung von Müller habe viel Lob erhalten.¹²⁵⁰

Das Museum war nach der Eröffnung täglich von 10 bis 12 Uhr geöffnet;¹²⁵¹ die einheimische Bevölkerung durfte die Ausstellung nicht besuchen.¹²⁵²

Müller war insgesamt 7 Monate in Reinerths Auftrag im Museum in Charkov tätig. Für diesen Einsatz soll er seine gesamte Freizeit wie auch mit Genehmigung einen Teil seiner Dienstzeit genutzt haben.¹²⁵³ Eine Vergütung war für diese Tätigkeit zunächst nicht vorgesehen. Aufgrund persönlicher Auslagen, die Müller in diesem Zusammenhang gehabt haben soll sowie der im Übrigen offenbar „geringen Vermögensverhältnisse“ wurde vier Monate nach der Eröffnung des Museums, im April 1943, eine Vergütung für Müller in Höhe von mindestens 750,00 RM angeregt.¹²⁵⁴ Verbunden damit war wohl auch die Erwartung, dass Müller sich auch weiterhin dem Einsatzstab zur Verfügung stellen würde.¹²⁵⁵ Dies ist ein Beleg für Versuche, der personellen Engpässe auch durch die Rekrutierung von Personal außerhalb des ERR Herr zu werden. Am 18. Februar 1943 hatte Joseph Goebbels den „Totalen Krieg“ proklamiert, einen Monat zuvor war durch Hitler bereits die totale Mobilisierung angeordnet worden.¹²⁵⁶

Die von Müller zusammengestellte Ausstellung war allerdings nicht lange für die Truppenbetreuung nutzbar. Am 16. Februar 1943 war es der Roten Armee gelungen, die Stadt vorübergehend einzunehmen.

Zuvor herrschte Chaos in der Stadt. Der Stadtkommandant hatte die Kontrolle verloren. Es kam zu Plünderungen und Zerstörungen. Häuser wurden in Brand gesteckt und marodierende Gruppen bewegten sich durch die Stadt. Truppen der Wehrmacht transportierten in Kolonnen Güter ab, die sich in den Dienststellen befunden hatten. Es wurden in erster Linie Dinge des alltäglichen Gebrauchs wie

¹²⁵⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 161. Sonderbericht zur Eröffnung der „Vorgeschichtlichen Ausstellung des Einsatzstabes RR“ am 1. November 1942 in Charkow vom 2.11.1942 von Wendnagel.

¹²⁵¹ Ebd.

¹²⁵² Vgl. Babenko, Viddil archeolohiji, S. 9.

¹²⁵³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 102, Bl. 294. Abschrift Schreiben an das Verwaltungsamt der Dienststellen des Reichsleiters Rosenberg vom 13.3.1943 von Radehose.

¹²⁵⁴ Ebd.,

¹²⁵⁵ Ebd., Bl. 294ob.

¹²⁵⁶ Der "Totale Krieg" aus Lebendiges Museum online, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/totaler-krieg.html> (eingesehen am 15.03.2024).

Möbel und Lebensmittel abtransportiert. Den Abzug der Dienststellen aus der Stadt erschwerten auch die Wetterverhältnisse. Es lag tiefer Schnee und es wehte ein scharfer Ostwind bei eisigen Temperaturen.¹²⁵⁷ Hinzu kamen Luftangriffe durch deutsche Sturzkampfflugzeuge während der Zeit, als sowjetischen Truppen in der Stadt waren.¹²⁵⁸

In einem Monatsbericht der AG Džnepropetrowsk hieß es zu der Situation in Charkow:

„Charkow sollte zuerst unter allen Umständen gehalten werden. Es wurde zur Festung erklärt. Mit seinem Ausbau wurde begonnen. Einen Räumungsbefehl vermochte ich abzubiegen. Lediglich die weiblichen Mitarbeiter wurden evakuiert. Über Nacht wurde dieser Plan völlig geändert. Um einerseits einen verlustreichen Einsatz unserer Elite, Divisionen im Straßen- und Häuserkampf zu verhüten, andererseits eine Einkesselung des noch besetzten Charkows zu verhindern, wurde die Aufgabe der Stadt beschlossen. Am 6.2. erging der totale Räumungsbefehl. Durch ihn wurden mit einem Schlag alle Vorbereitungen für den Abtransport unserer Buch,- Kartei- und Museumsmaterials zerschlagen. Die gesamte Arbeit wurde durch diese Entwicklung zunichte gemacht. In der Korolenko-Bibliothek mussten 20000 ausgesonderte Bücher und die systematische Kartei, im Vorgeschichtliche Museum die großartig aufgebaute und ausgestattete Ausstellung, in der Bildergalerie die Abteilung ‚sowjetische Kunst‘ zurückgelassen werden. Es gelang nur, die Akten der Dienststelle und die wertvollsten Stücke aus dem Vorgeschichtsmuseum zu bergen. Als letzte Angehörige der Dienststelle verließen OEF Braune und ich am 9.2. die von deutschen Truppen schon fast völlig entblösste Stadt. Über diese Vorgänge wurde Sonderbericht vorgelegt.

Nach Schilderung von Augenzeugen, die noch später abrücken, wurden kurz vor der Aufgabe der Stadt sämtliche öffentliche Gebäude durch unsere Pioniere gesprengt. Es ist daher sehr fraglich, ob nach der Wiedereroberung der Stadt sich uns überhaupt noch ein Arbeitsfeld bietet. Lt. Aussagen militärischer Dienststellen evakuieren die Bolschewisten brutal die gesamte arbeitsfähig Bevölkerung in ihr Hinterland. Es erscheint daher ebenso fraglich, ob wir zur gegebenen Zeit Bearbeiter für unsere Auswertungsthemen finden würden. Sobald Charkow sich wieder in deutscher Hand befindet, womit vielleicht bald gerechnet werden kann, werde ich die Lage dort erkunden und darüber berichten.“¹²⁵⁹

Die von Wendnagel dargestellte Situation lässt auch Rückschlüsse auf die Lage des Museums während des Abzugs der Deutschen Truppen schließen. Müller war es gelungen, einige besonders bedeutende Exponate wie eine Sammlung von Bronzefibeln oder einen mit einem Hakenkreuz verzierten Brustschmuck aus Bronze nach Deutschland zu schicken.¹²⁶⁰

¹²⁵⁷ Vgl. Tewes, Ludger: Die Panzergrenadierdivision „Großdeutschland“ im Feldzug gegen die Sowjetunion 1942 bis 1945. Essen 2020, S. 275.

¹²⁵⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 357. Lagebericht aus Charkow von Wendnagel vom 23.3.1943.

¹²⁵⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 286. Monatsbericht Februar 1943 von Wendnagel vom 1.3.1943.

¹²⁶⁰ Vgl. Babenko, Viddil archeolohiji, S. 9.

Beim Abzug der Arbeitsgruppe Charkow konnten so nur wenige vor- und frühgeschichtliche Sammlungsstücke von Müller und Wendnagel mitgenommen worden. Dafür hatte Stampfuß Wendnagel kritisiert. Wendnagel hatte als Begründung hierfür angegeben, der Abzug aus Charkow war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Zwar wurden einige Museumsgegenstände nach Kiew gebracht, doch ein großer Teil war in Charkow zurückgeblieben.¹²⁶¹

Rudyns'kyj, der nach dem Abzug des ERR in Charkow geblieben war, konnte einige Funde aus der Ausstellung sowie ein gotisches Langschwert aus den Ausstellungsräumen in das bombensichere Kellergewölbe des Gebäudes bringen.¹²⁶² Das Gebäude des ehemaligen pädagogischen Instituts, in dem auch die vor- und frühgeschichtliche Ausstellung war, war einer Sprengung scheinbar nur knapp entkommen. Rudyns'kyj erzählte Wendnagel, das Sprengkommando bereitete am 9. Februar 1943 das gesamte Gebäude zur Sprengung vor. Rudyns'kyj gelang es bei der Standortskommandantur vorzusprechen und eine Bescheinigung zu erhalten mit dem folgenden Wortlaut: „Es wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die in der Sumskaja 33 durch den ERR untergebrachten Materialien des vorgeschichtlichen Museums geschützt sind und unter allen Umständen vor Vernichtung bewahrt werden müssen.“¹²⁶³ Nach Vorlage dieser Bescheinigung zog das Sprengkommando ab. Doch dies konnte das Gebäude nicht retten. Am 14. Februar 1943, bevor die letzten deutschen Truppen die Stadt verließen, brach im Gebäude ein Feuer aus. Rudyns'kyj berichtete später, ein Kommando der Waffen-SS, der SS-Division Totenkopf, sei in die Sums'ka Straße 33 gekommen. In dem Gebäude, in dem auch die vorgeschichtliche Ausstellung war, soll sich auch ein Sanitätsmateriallager der Luftwaffe befunden haben. Dieses wollten die SS-Männer bergen. Nach Rudyns'kyj waren sie alkoholisiert gewesen und es soll zu einem Brand in einem Lager gekommen sein. Zwar war es Rudyns'kyj gelungen, mit der Hilfe von Nachbarn der umliegenden Häuser den Brand zunächst zu löschen, doch die Männer der SS hatten daraufhin in weiteren Lagern des Gebäudes Benzin verschüttet und damit weitere Räume des Lagers in Brand gesteckt. Gegen dieses starke Feuer war Rudyns'kyj machtlos. Das Feuer breitete sich schnell aus und erreichte auch den Teil, in dem sich die Ausstellung befunden hatte. Der Brand

¹²⁶¹ CDAVO F. 3676, op. 4 sp. 444, Bl. 28. Schreiben Übergabe der AG Charkow an HEF Schmidt von Anton vom 22.5.1943.

¹²⁶² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 362. Nachtrag zum Lagebericht aus Charkow von Wendnagel vom 24.3.1943.

¹²⁶³ Ebd.

war verheerend und hielt mehrere Tage, bis zum 19. Februar, an. Dabei war die Decke eingestürzt und das Gebäude damit vollständig zerstört worden.¹²⁶⁴

Rudyns'kyj soll am 19. Februar in das noch brennende Gebäude eingestiegen sein, um in den Keller zu gelangen. Wendnagel schrieb, Rudyns'kyj habe dies „in vorbildlichem persönlichem Einsatz“¹²⁶⁵ getan und damit das gesamte volkskundliche Material unversehrt retten können. Diese Museumsgüter brachte er in das Oblastmuseum¹²⁶⁶ in der Universytets'ka Straße 10. Eine Bergung der vorgeschichtlichen Sammlung war nicht möglich. Der Zugang zu dem Kellerraum, in dem sich die Gegenstände befanden blieb versperrt, da die Holzstützen über diesem Teil des Kellers noch brannten.¹²⁶⁷

Nur einen Monat nach der Einnahme der Stadt durch die Rote Armee kam es zur Rückeroberung durch die Wehrmacht am 14./15. März 1943.

Auch wenn es anscheinend den Plan einer neuen Zusammenstellung und Wiedereröffnung der Ausstellung gab, sollte es dazu nach dem März 1943 nicht mehr kommen. Das Gebäude, in dem sich die Ausstellung zur Vor- und Frühgeschichte befunden hatte wurde zwar nicht, wie oben beschrieben, als eines der öffentlichen Gebäude gesprengt, doch der Brand hatte es zerstört.

Es wurde versucht, in einem neuen Gebäude eine neue Ausstellung mit der Verwendung des nach dem Brand noch erhaltenen archäologischen Materials zu schaffen. Dafür wurde das Gebäude der ehemaligen Kunstgalerie in der Basejna-Straße 18 ausgewählt, doch diese Pläne konnten nicht umgesetzt werden.¹²⁶⁸ Insgesamt hatte die gesamte Stadt unter den Kampfhandlungen gelitten. Viele Häuser waren zerstört, fast kein einziges hatte intakte Fenster. Beim ersten Abzug der deutschen Truppen wurden fast alle öffentlichen Gebäude und Unterkünfte „planmäßig“ gesprengt.¹²⁶⁹

¹²⁶⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 362. Nachtrag zum Lagebericht aus Charkow von Wendnagel vom 24.3.1943.

¹²⁶⁵ Ebd.

¹²⁶⁶ Regionalmuseum.

¹²⁶⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 362. Nachtrag zum Lagebericht aus Charkow von Wendnagel vom 24.3.1943.

¹²⁶⁸ Vgl. Babenko, Viddil archeolohiji, S. 9.

¹²⁶⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 357. Lagebericht aus Charkow von Wendnagel vom 23.3.1943.

Insgesamt hatte das Sonderkommando des ERR seinen Einsatz vom 9. Februar bis zum 18. März 1943 in Charkow unterbrochen.¹²⁷⁰ Der Leiter der Arbeitsgruppe Charkow war am 18. März 1943, vier Tage nachdem die deutschen Truppen die Stadt erneut besetzt hatten, wieder dort eingetroffen.¹²⁷¹ Wendnagel konnte sich am 24. März 1943 selbst ein Bild von dem Ausmaß der Zerstörung machen. An diesem Tag war es ihm auch gelungen, in den Keller zu der vorgeschichtlichen Sammlung vorzudringen. Die Keramikfunde waren alle rußgeschwärzt. Ansonsten war die dort untergebrachte Sammlung unversehrt geblieben, bis auf das gotische Schwert, welches verschwunden war. Die Sammlung wurde in die Dienststelle des ERR überführt.¹²⁷²

Nicht nur die Zerstörung der Ausstellung war die Ursache für den nicht zustande kommenden Wiederaufbau. Nach der kurzzeitigen Herrschaft der Sowjets bekam auch die Beziehung zu dem einheimischem Museumspersonal Risse. Das Vertrauen zu dem bei der Ausstellungseröffnung noch gelobten Museumsdirektor Rudyns'kyj war geschwunden. Auch die anerkennenden Töne Wendnagels für den vorbildlichen Einsatz Rudyns'kyj, der in das noch brennende Museumsgebäude eingestiegen war, um die Sammlung zu retten, verstummten. Müller hatte nach Berlin berichtet, Rudyns'kyj sei nach dem Abzug der Deutschen im Februar in der Stadt geblieben. In dieser Zeit soll er nach Meinung der Besatzer mit den Sowjets zusammengearbeitet haben. Dies weckte Misstrauen gegenüber Rudyns'kyj. Wendnagel verdächtigte ihn sogar, ein gotisches Schwert aus der Ausstellung entwendet zu haben. Das Schwert soll demnach nicht dem Feuer zum Opfer gefallen sein, sondern noch vor Ausbruch des Brandes womöglich von Rudyns'kyj entnommen worden sein. Ein Motiv, so die Vermutung des ERR, könnte das Material gewesen sein, aus dem das Schwert gefertigt wurde. Das gotische Schwert hatte einen vergoldeten Griff und hatte damit neben seinem historischen auch einen materiellen Wert. Diese Vermutungen und das Misstrauen gegenüber Rudyns'kyj gaben für die Mitarbeiter des ERR den Anlass, diesen zu beobachten.¹²⁷³

¹²⁷⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 218. Einsatz eines Sonderkommandos des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg für die besetzten Gebiete in der Stadt Charkow von Wendnagel vom 6.4.1943.

¹²⁷¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 357. Lagebericht aus Charkow von Wendnagel vom 23.3.1943.

¹²⁷² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 362. Nachtrag zum Lagebericht aus Charkow von Wendnagel vom 24.3.1943.

¹²⁷³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 58, Bl. 346. Schreiben Anerkennung Prof. Rudinski von Anton an den ERR vom 25.5.1943.

Rudyns'kyj blieb weiterhin im Dienst. Ende Juni besuchte er den neuen Leiter des Sonderkommandos Charkow Schmidt.¹²⁷⁴ Rudyns'kyj und Schmidt sprachen über die Bergung der abgebrannten vorgeschichtlichen Ausstellung.¹²⁷⁵

Die Arbeiten an einer neuen Ausstellung stockten. Im April 1943 war die Lage in Charkov erneut sehr angespannt. Zu diesem Zeitpunkt erging die Entscheidung der Stabsführung, dass keine Sonderstäbe mehr nach Charkov kommen sollten.¹²⁷⁶

Wie auch beim ersten Abzug der Deutschen Anfang des Jahre 1943 war auch der zweite und endgültige Abzug aus Sicht des Stabseinsatzführers und Leiters des „Referats Osten“ Herbert Will nicht ordentlich verlaufen. Er warf dem Leiter des Sonderstabs Vorgeschichte 1943 die Unterlassung der Bergung von wertvollen Kulturschätze vor. Es wären damit seitens des Leiters des Sonderstabs nicht die Maßnahmen getroffen worden, die in der entsprechenden Situation zu treffen gewesen wären. Will forderte eine Aufklärung der Umstände und bat den Sonderstab, Berichte einzureichen, „die eine evtl. Entschuldigung für ein möglicherweise festzustellendes Versagen darstellen können.“¹²⁷⁷

Die Militärische Lage spitzte sich immer weiter zu und die Stadt Charkov konnte von den deutschen Truppen nicht mehr lange gehalten werden. Am 23. August 1943 eroberten sowjetische Truppen endgültig die Stadt.¹²⁷⁸

Südrussland

Nach der Eroberung von Teilen Südrusslands Ende 1941 kämpften sich die deutschen Truppen weiter in das Kuban-Gebiet vor, bis schließlich im Sommer 1942 mit der Sommeroffensive „Fall Blau“ der Vorstoß in Richtung Kaukasus begonnen wurde. Im Herbst 1942 war die Wehrmacht bereits tief in den Kaukasus vorgedrungen, weit hinter Maikop im Westen, in Richtung Süden in das etwa 400 km entfernte Nal'čik und

¹²⁷⁴ CDAVO F. 3676, op. 4 sp. 444, Bl. 28. Der ehemalige Leiter Wendnagel sollte zum Militärdienst einberufen werden. Vorsorglich wurde Schmidt von der Stabsführung zu seinem Nachfolger ernannt. Schmidt traf am 18. Mai 1943 in Charkow ein. Vgl. Schreiben Übergabe der AG Charkow an HEF Schmidt vom 22.5.1943.

¹²⁷⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 72, Bl. 15. Wochenbericht für die Zeit vom 20.6.–26.6.1943 vom 28.6.1943.

¹²⁷⁶ CDAVO F. 3676, op. 4, sp. 444, Bl. 253. Schreiben an die HAG Ukraine Kiew von Will vom 15.4.1943.

¹²⁷⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 10, Bl. 12. Schreiben Will an HAG Ukraine vom 9.12.1943.

¹²⁷⁸ Vgl. Skorobohatov, Anatolij: Charkiv u časy nimec'koji okupaciji (1941–1943) [Charkiv während der deutschen Besatzung (1941–1943)]. Charkiv 2004, S. 328.

das noch weitere 100 km entfernte Alagir, das sich bereits in Nordossetien-Alanien befindet.

Der ERR hatte in diesem Zusammenhang das „Sonderkommando Kaukasus“ gegründet. Dabei handelte es sich dabei zunächst um ein kleines Vorkommando, das dicht der Wehrmacht folgte und – wie es in einem Bericht hieß – „nach Überwindung besonders grosser Schwierigkeiten (zahlreiche Autopannen) das Kaukasusgebiet erreicht und die Arbeiten dort aufgenommen“¹²⁷⁹ hatte. Das Sonderkommando richtete zunächst in Krasnodar seinen Dienstsitz ein und unterrichtete darüber am 19. September 1942 die Stabsführung in Berlin. Es teilte außerdem mit, der Einsatz von Sonderstäben sei im Kaukasusgebiet „besonders erforderlich“.¹²⁸⁰ Nach Pjatigorsk waren Kunstgegenstände aus Rostov am Don evakuiert worden. Diese hatte das Sonderkommando aufgefunden und „sichergestellt“. An anderer Stelle war die SS dort dem ERR zuvorgekommen. So beschlagnahmte der SD beispielsweise das Gebietsmuseum in Pjatigorsk.¹²⁸¹

Krasnodar

Die Stadt Krasnodar wurde am 9. August 1942 von der Wehrmacht eingenommen. Bereits in den ersten Septembertagen kam Joachim Benecke (1912–1943)¹²⁸² in die Stadt. In einem Reisebericht beschreibt er die vorgeschichtliche Abteilung des „Kubanischen wissenschaftlichen Museums“ – so die in den deutschen Akten überwiegend verwendete Bezeichnung für das „Historisch volkskundliche Museum von Krasnodar“¹²⁸³ – als „verhältnismäßig reich“.¹²⁸⁴ Benecke berichtete, ein kleiner Teil der Ausstellung wäre vor dem Einmarsch der deutschen Truppen von Einheimischen geplündert worden. Museumsangestellte hätten aber wertvolle Ausstellungsstücke vor

¹²⁷⁹ BArch NS 8/260, Bl. 44. Bericht über das Sonderkommando Kaukasus. Vom 2.10.1942 von Will.

¹²⁸⁰ Ebd.

¹²⁸¹ Ebd.

¹²⁸² Leiter des Vorkommandos/Sonderkommandos Stalingrad 1942. Es war geplant, dass das dieses Vorkommando Museen und Archive in Stalingrad „sicherstellen“ sollte. Vgl. Gutsul, Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, S. 227.

¹²⁸³ Rus.: Krasnodarskij istoriko-kraevedčeskij muzej.

¹²⁸⁴ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 392, Bd. 1, up. Vorläufiger Reisebericht (III) 30.8. bis 3.9.1942 von Benecke vom 3.9.1942.

der Plünderung verstecken können.¹²⁸⁵ Kaben vom Sonderkommando Kaukasus berichtet am 11. September 1943 per Fernschreiben:

„Krasnodar, kubanisch wissenschaftliches Museum mit reichen vorgeschichtlichen Funden. Großes Magazin mit Kisten und Regalen, vorgeschichtlichen Funden. Vorgeschichtler zur Bearbeitung notwendig. Unter Dielen vergraben aus anderen Teilen der Sowjet-Union verschleppte skytische und sarnatische Gold- und Silberfunde. Antike Museen, Museensammlung und Keramik. Außerdem weitere Kunstgegenstände aus Edelmetall. Alles sichergestellt.“¹²⁸⁶

Ferner teilt er mit, ein Sachbearbeiter des Museums sei für die Arbeit übernommen worden.¹²⁸⁷

Bei dem von Kaben genannten Sachbearbeiter handelte es sich um den Kunsthistoriker Aleksandr Vladimirovič Nazarevskij (1876–unbk.), der später zum Museumsdirektor ernannt wurde, da die vormalige Direktorin des Museums¹²⁸⁸ von Krasnodar gemeinsam mit weiterem Fachpersonal vor den Deutschen geflohen waren.¹²⁸⁹ Nazarevskij sollte unter der Aufsicht der Ortskommandantur das Museum leiten. Da Benecke sich in Krasnodar nur auf der Durchreise befand, vereinbarte er mit einem Oberstleutnant Schuster, dass das Museum dem ERR übergeben werden würde, wenn dessen Angehörige in Krasnodar eintreffen. Benecke selbst hatte keine Möglichkeit, Museumsgut sicherzustellen und reiste am 2. September 1942 weiter nach Maikop.¹²⁹⁰

Nach der Besetzung der Stadt Krasnodar nahm Matthes im Oktober 1942 seine Tätigkeit im Museum auf. In einem Presstext vom Dezember 1942 berichtet ein „Kriegsbericht“ der Propaganda-Kompanie 666 über das Museum, dessen Eröffnung im Rahmen der Truppenbetreuung für Ende Januar 1943 vorgesehen war.¹²⁹¹

Mit Schreiben vom 19. Mai 1942 hatte sich das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung auf Suche nach fachkundigen Kräften für die „Sicherstellung“ und Bergung gefährdeter Bestände in den besetzten Ostgebieten

¹²⁸⁵ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 392, Bd. 1, up. Vorläufiger Reisebericht (III) 30.8. bis 3.9.1942 von Benecke vom 3.9.1942.

¹²⁸⁶ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 392, Bd. 1, up. Fernschreiben von Kaben an Utikal vom 11.9.1942.

¹²⁸⁷ Ebd.

¹²⁸⁸ Rus.: Krasnodarskij istoriko-kraevedčeskij muzej.

¹²⁸⁹ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 392, Bd. 1, up. Vorläufiger Reisebericht (III) 30.8. bis 3.9.1942 von Benecke vom 3.9.1942.

¹²⁹⁰ Ebd.

¹²⁹¹ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 392, Bd. 1, up. Bericht „Kaukasisches Museum“ von Werner Deiters vom 17.12.1942.

auch an Matthes gewandt. Dabei wurde explizit nach Spezialisten für Vor- und Frühgeschichte oder Archäologen gesucht. Der Einsatz deutscher Vorgeschichtler „im Osten“ wurde in dem Schreiben als „besonders kriegswichtig“ und „vordringlich“ hervorgehoben und außerdem um eine schnelle Rückmeldung gebeten, ob Matthes für einen solchen Einsatz, der kurzfristig für bis zu 3 Monate angesetzt war, zu Verfügung stehe.¹²⁹² Matthes beantwortete diesen Brief mit Schreiben vom 27. Mai 1942 und erklärte sich zum „Osteinsatz“ bereit.¹²⁹³ Tatsächlich vergingen danach noch einige Monate, und Matthes wurde erst am 26. September 1942 zum ERR nach Kiew in Marsch gesetzt.¹²⁹⁴ Der wissenschaftliche Sonderauftrag im Sonderstab Vorgeschichte war dabei als Grund der Dienstreise angeführt, die Dauer des Einsatzes bis Ende November 1942 angesetzt.¹²⁹⁵ Matthes blieb nur wenige Tage in Kiew und reiste dann weiter nach Krasnodar.¹²⁹⁶

Vom 13. Oktober bis zum 16. Dezember 1942 war Matthes im Museum in Krasnodar tätig.¹²⁹⁷ Er baute dort die Sammlung „neu“ auf, leitete Führungen und hielt Vorträge. Im Pädagogischen Institut von Krasnodar hatte sich ebenfalls eine vorgeschichtliche Sammlung befunden, die in die Räume des Museums gebracht wurde.¹²⁹⁸

Nach Matthes waren keine Mitarbeiter vom Sonderstab Vorgeschichte mehr in Krasnodar. Mitte November verlief die Front noch mehr als 500 km östlich von Krasnodar jenseits der Stadt Elista. Die sowjetische Offensive Mitte von Januar 1943 brachte dann einen Richtungswechsel. Die Rote Armee drückte die deutschen Truppen wieder in Richtung Westen und vergleichsweise schnell wurden die besetzten Gebiete, so wie knapp einen Monat später am 12. Februar 1943 Krasnodar selbst, durch die Rote Armee wieder befreit.¹²⁹⁹

¹²⁹² UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 392, Bd. 1, up. Schreiben des Reichministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an Walther Matthes vom 19.05.1942.

¹²⁹³ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 392, Bd. 1, up. Schreiben von Walther Matthes an den Reichminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 27.05.1942.

¹²⁹⁴ CDAVO F. 3676, Op. 1, Sp. 96, Bl. 20. Schreiben des Führers des Stabsquartieres Sklaschus vom 24.09.1942.

¹²⁹⁵ CDAVO F. 3676, Op. 1, Sp. 96, Bl. 19. Vergleichsmittelteilung vom 25. September 1942.

¹²⁹⁶ CDAVO F. 3676, Op. 1, Sp. 96, Bl. 18. Schreiben von Anton an den Einsatzstab Reichleiter Rosenberg Sonderkommando Kaukasus vom 02.10.1942.

¹²⁹⁷ CDAVO F. 3676, Op. 1, Sp. 211, Bl. 202. Mitteilungsblatt Nachrichten des Einsatzstabes. 1943/Teil B Heft 4.

¹²⁹⁸ Ebd.

¹²⁹⁹ Karte „Der Zerfall des deutschen Machtbereichs 1943/44“ vom Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr.

https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Zerfall%20des%20dt.%20Machtbereichs.pdf (eingesehen am 20.11.2014).

Auf diese Weise war die Stadt Krasnodar für die deutschen Besatzer und damit auch den Sonderstab Vorgeschichte verloren. Anscheinend hatte Reinerth noch im Januar an ein Halten der Stadt durch die Deutschen bzw. im Falle des Verlustes an eine baldige Rückeroberung und damit an die Wiederaufnahme der Arbeit in Krasnodar geglaubt. So bat er am 19. Januar 1943 um eine befristete Beurlaubung Hornungs für den „Osteinsatz“ ab dem 1. März 1943 für ein Jahr.¹³⁰⁰ Hornung sollte im Kaukasus und in Krasnodar eingesetzt werden, um die „Rückführung“ des „verschleppten“ germanischen und indogermanischen Fundmaterials zu organisieren. Darüber hinaus sollte er die Neuaufstellung der zentralen Museen und die Wehrbetreuung leiten, Führungen durchführen und Vorträge halten.¹³⁰¹ Als Reinerth diesen Antrag mit Aufgabenbeschreibung – und damit indirekt Pläne des ERR für Krasnodar – formulierte, war die Stadt noch in deutscher Hand. Durch die militärischen Erfolge der Roten Armee im Frühjahr und Sommer 1943 wurden diese und die weiteren Pläne Reinerths und des ERR für die Stadt und die Region gegenstandslos.

Taganrog

Taganrog wurde am 17. Oktober 1941 von der Wehrmacht besetzt. Die Mitarbeiter des Heimatkundlichen Museums¹³⁰² hatten keine Möglichkeit gehabt, Museumsgüter abzutransportieren.¹³⁰³ Eine Beschlagnahmung des Museumsgebäudes durch die deutsche Militärverwaltung konnte verhindert werden, sodass das Museum im November 1941 seine Arbeit wieder aufnehmen konnte.¹³⁰⁴

In Taganrog war der Mitarbeiter des Sonderstabs Bibliotheken Alexander Julius Himpel (1893–1982) vor Ort, der in einem Sonderbericht zu Museen und Bibliotheken auf drei Seiten vergleichsweise ausführlich auf das Museum einging.¹³⁰⁵ Insgesamt scheint die archäologische Sammlung allerdings nicht besonders groß gewesen zu sein und wohl auch kein einzigartiges Material aus der Vor- und Frühgeschichte enthalten zu

¹³⁰⁰ HStA MK 46451, Reinerth an Obergebietsführer, Stabsleiter Pg. Klein vom 19.1.1943.

¹³⁰¹ HStA MK 46451, Reinerth an das Bayerische Kulturministerium z. Hd. Stabsleiter, Obergebietsführer Klein vom 19.1.43.

¹³⁰² Rus.: Taganrogskij kraevedčeskij muzej.

¹³⁰³ Vgl. Omel'janjuk, Ljudmila E.: Sud'ba kraevedy V. M. Bazileviča v dokumentach taganrogskogo filiala Gosarchiva Rostovskoj oblasti [Bazilevič in den Dokumenten der Zweigstelle Taganrog des Staatsarchivs der Region Rostov]. In: Otečestvennye archivy, Nr. 3, S. 46-49, hier 47.

¹³⁰⁴ CDAVO F. 3676, Op. 1, Sp. 225, Bl. 67. Sonderbericht Taganrog (Bibliotheken, Museen) von Himpel vom 21.11.1942.

¹³⁰⁵ Ebd.

haben.¹³⁰⁶ Es ist aber durchaus möglich, dass Himpel als Nicht-Fachmann auf diesem Gebiet die vorgefundenen Museumsobjekte nur oberflächlich bewerten konnte. Andererseits entsandte der Sonderstab Vorgeschichte auch keine Mitarbeiter nach Taganrog, was für die Annahme spricht, dass die archäologische Sammlung wirklich nicht sehr bedeutend war, der Sonderstab aufgrund des bestehenden Personalmangels somit andere Standorte für die Tätigkeitsaufnahme vorzog.

Rostov am Don

Am 21. November 1941 wurde Rostov am Don zum ersten Mal von der Wehrmacht besetzt. Die Besatzer konnten die Stadt allerdings zunächst nicht halten und so wurde sie nur Tage später, am 29. November, von sowjetischen Truppen zurückerobert.¹³⁰⁷ Am 24. Juli 1942 wurde Rostov am Don erneut von der Wehrmacht eingenommen. Der ERR sandte etwa zwei Wochen später das „Mobile Kommando Rostow/Don“ von Kiew nach Rostov, das am 14. August dort eintraf und am 23. August dort wieder abreiste. Dieses Kommando stand unter der Führung von William Pischke und hatte den Auftrag, „in Rostow im Einvernehmen mit der Ortskommandantur Erhebungen anzustellen über den Bestand an Bibliotheken, Museen und ähnlichen kulturellen Sowjeteinrichtungen“. ¹³⁰⁸ Parallel dazu versiegelte, d. h. beschlagnahmte das Kommando praktisch für den ERR vor Ort in Rostov bereits vorgefundene Kisten mit Material.¹³⁰⁹ Aufgrund der Berichte von Pischke gelangte die HAG in Kiew zu der Einschätzung, dass Rostov „wichtige Institute, Büchereien, Archive und sonstige Einrichtungen besitzt, die zur Erledigung unserer Aufgaben sofort sichergestellt und durchforscht werden müssen“. ¹³¹⁰ Am 27. August 1942 beauftragte der Leiter der HAG Ukraine Anton Hans Röck, sich umgehend nach Rostov am Don zu begeben und dort „die Arbeit in der bekannten Form, unter Beachtung der Bestimmungen über Quartier und Verpflegung bei der Wehrmacht, zu beginnen“. ¹³¹¹ Röck sollte „Sicherstellungen“ praktisch in allen Bereichen durchführen, „besonders Wert zu legen“ war aber auf:

¹³⁰⁶ CDAVO F. 3676, Op. 1, Sp. 225, Bl. 67. Sonderbericht Taganrog (Bibliotheken, Museen) von Himpel vom 21.11.1942.

¹³⁰⁷ Vgl. Voronin, Konstantin Vladimirovič: Posledstvija nacistskoj okkupacii dlja učreždenij kul'tury i obrazovanija rostovskoj oblasti [Die Folgen der Nazi-Besatzung für Kultur- und Bildungseinrichtungen in der Region Rostov]. In: Naučnaja mysl' Kavkaza Nr. 3, 107, 2021, S. 12–17, hier 13.

¹³⁰⁸ CDAVO F. 3676, op. 2, Sp. 11, Bl. 4. Ausweis für William Pischke ausgestellt durch das Oberkommando der Heeresgruppe vom 13.8.1942.

¹³⁰⁹ CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 11, Bl. 12-16. Erfassungsbericht von Pischke o. D.

¹³¹⁰ CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 11, Bl. 5. Schreiben Anton an Röck von Anton vom 27.8.1942.

¹³¹¹ Ebd.

„Naturwissenschaften (besonders Biologie und Rassenkunde), Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Kunst, Zeitschriften der Akademie der Sowjetunion, Kartenwerke, Filme, Platten, Schallplatten, politisch wichtige Bilder (Propagandabilder usw.), sämtliche Zeitungen, Zeitschriften, Plakate aus der Zeit seit dem 20.6.41 bis jetzt. Besonders wichtig sind Veröffentlichungen, die die Rote Armee und die gesamte Kriegsführung seit dem 20.06.41 betreffen. Sämtliches deutsch geschriebenes Schrifttum. Insbesondere ist auf das antireligiöse Lehrbuch in deutscher Sprache und sämtliche deutsch gedruckten Zeitschriften (Internationale Literatur, Das Wort, Die Kommunistische Internationale) besonderer Wert zu legen. Diese Bücher sind zu sondern und mit der nächsten Gelegenheit nach Kiew abzutransportieren.“¹³¹²

Röck kam am 6. September in Rostov an¹³¹³ und begann unmittelbar seine Tätigkeit, musste dabei allerdings auch feststellen, dass die von Pischke vorgenommenen Beschlagnahmungen von anderen Einheiten und Dienststellen schlichtweg ignoriert und einiges an Material zwischenzeitlich sogar der Vernichtung anheimgefallen war:

„Die von dem Vorkommando Pischke angebrachten Beschlagnahmestreifen gewährten den Beständen keinen Schutz und waren bei meinen Eintreffen bereits wieder entfernt. Verschiedene kleinere Bestände wurden auf Straßen, Hinterhöfen und Latrinen geworfen, die Lagerräume einiger sichergestellter Bestände wurden dringend als Truppenquartiere reklamiert.“¹³¹⁴

Röck war mit der Menge an „Arbeiten“ praktisch überfordert und forderte mit Verweis auf die Menge an Material, das „schnell in die Hände der Berliner Auswertung“¹³¹⁵ gelangen sollte, in Kiew personelle Unterstützung an. Schnell wurde Röck offenbar auch klar, dass durch die Dynamik der Lage vor Ort sowohl sein Auftrag als auch die von ihm zu sichernden Bestände gefährdet waren.

Die Hektik mit der versucht wurde, in Rostov tätig zu werden und zu ergattern, was zu ergattern war, lässt sich anhand überlieferten Fernschreibwechsels zwischen der HAG in Kiew und Röck in Rostov gut nachvollziehen. Röck sendete am 16. September drei Fernschreiben¹³¹⁶ an Kiew:

„saemtliche verbindungen aufgenommen. auftragsarbeiten in durchfuehrung. zuverlaessige weiterfuehrung jedoch ohne fahrzeuge und hilfskraefte nicht gewaehrleistet. rascheste zuweisung von pkw sowie verlaesslichem dolmetscher unbedingt erforderlich. erbitte entsendung von frau fleck. [...]“ / „erbitte umgehende benachrichtigung ob und ich welchem umfang [...] dienststelle geplant. entsprechende raumlichkeiten vom quartieramt zugesichert, infolge straerksten truppenbedarf jedoch vorbehaltlich sofortiger besetzung und

¹³¹² CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 11, Bl. 6. Schreiben Zölffel an Röck vom 7.8.1942.

¹³¹³ Röck erreichte am 6.9.1942 Rostov. Dazu CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 11, Bl. 41.

¹³¹⁴ CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 12, Bl. 20. Tätigkeitsbericht vom 6.9 bis 4.10.1942 von Röck vom 13.10.1942.

¹³¹⁵ CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 11, Bl. 40. Schreiben Lommatzsch an die HAG Ukraine vom 8.9.1942.

¹³¹⁶ Da es bei Fernschreiben keine Unterscheidung zwischen Klein- und Großbuchstaben gab, wird das Zitat in Kleinbuchstaben ausgeführt.

aufnahme des dienstbetriebs. spaetere zuweisung unmoeglich. [...]“ / „bestaende durch zunehmende einquartierungen gefaehrdet. sofortige ueberfuehrungen unter aufsicht unerlaesslich. standortkommandantur im aufbau begriffen, daher keine unterstuetzung moeglich. wenn entsprechende sicherstellung erwuenscht, mindestens zwei mitarbeiter und schreibkraft erforderlich. [...]“¹³¹⁷

Daraufhin antwortet die HAG in Kiew einen Tag später am 18. September ebenfalls per Fernschreiben: „Fernschreiben eingegangen. Mitarbeiter Kaulich wird Sonnabend, 19.9.42 in Marsch gesetzt. Kleine Dienststelle kann vorläufig eröffnet werden. Arbeitsgruppe zunächst nicht geplant. Kaulich bringt weitere Nachrichten.“¹³¹⁸

Kaulich nahm wenig später¹³¹⁹ tatsächlich seine Tätigkeit in Rostov auf und so bestand das Sonderkommando Rostov Anfang Dezember 1942 aus Röck, Kaulich und einem Fahrer; ein Dolmetscher fehlte jedoch.¹³²⁰ Das Sonderkommando beschäftigte sich dabei querschnittlich mehr oder minder mit allen Interessensgebieten des ERR. Objekte der Vor- und Frühgeschichte spielten dabei nur eine nachgeordnete Rolle; im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit standen eher Literatur und Bibliotheken. Insgesamt hatte das Sonderkommando in Rostov aber offenbar mit erheblichen Widerständen und Schwierigkeiten zu tun, die mit mangelnder Kommunikation, unklaren Kompetenzen, aber auch Vorwegnahme durch SS und SD zusammenhingen. Folgende Beispiele sind dazu punktuell den Berichten des Sonderkommandos an Kiew entnommen:

„Am 20.9.42 erschien bei der Standortkommandantur [...] ein Stabsoffizier und forderte die sofortige Einstellung der Tätigkeit des Einsatzstabes RR. Er begründete seine Forderung mit der Behauptung, daß im Bereich der neueingesetzten Heeresgruppe – Stab Don – eine Akkreditierung des Einsatzstabes RR noch nicht stattgefunden hätte. [...] Außerdem teilte [er] mit, das der Stab Don durch die Heeresgruppe A [...] von der unangemeldeten Tätigkeit eines Vorkommandos des Einsatzstabes RR im Kaukasus in Kenntnis gesetzt wurde, mit der Andeutung, daß die versäumte Anmeldung ein Tätigkeitsverbot und Sperrung der Benzinzuteilungen zur Folge haben könnte.“¹³²¹ „Die Fühlungnahme mit den Wehrmachtsdienststellen stieß vorerst auf erhebliche Schwierigkeiten. [...] Infolge des ständigen Wechsels der Kompetenzen war von den nur zeitweilig verantwortlichen Abteilungsleitern zur Sicherstellung von Kulturgütern so gut wie nichts unternommen worden [...]“¹³²² „Noch vor meiner Ankunft hatten Organ der Schutzpolizei, des SD und der Propagandastaffel U2 dem in Rostow befindlichen Filmlager eine größere Anzahl von Filmen entnommen. Die Abteilung VII der verantwortlichen

¹³¹⁷ CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 12, Bl. 1–3. Alle Fernschreiben Röck an HAG Ukraine vom 16.9.1942.

¹³¹⁸ CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 12, Bl. 5. Fernschreiben an Stab Don für ERR Rostow von Anton vom 18.9.1942.

¹³¹⁹ CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 12, Bl. 11. Fernschreiben Röck an HAG Ukraine vom 28.9.1942.

¹³²⁰ CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 11, Bl. 43. Tätigkeitsbericht vom 5.10 bis 7.12.1942 von Röck vom 7.12.1942.

¹³²¹ CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 12, Bl. 15. Aktennotiz von Röck vom 13.10.1942.

¹³²² CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 12, Bl. 20. Tätigkeitsbericht vom 6.9 bis 4.10.1942 von Röck vom 13.10.1942.

Feldkommandantur 200 [...] weigerte sich entscheiden weitere Filme abzugeben. Kurz darauf wurde die Feldkommandantur 200 durch die Standortkommandantur abgelöst, bei welcher ich den Anspruch des Einsatzstabes RR neuerlich anmeldete. Gleichzeitig [kam] jedoch ein Sonderkommando des OKW [...] mit einem LKW aus Berlin [...]. Der Standortkommandant protestierte gegen diese unmotivierte Benzinverschwendung, setzte den Führer des Sonderkommandos fest [und] sprach das gesamte Filmlager dem Einsatzstab RR zu [...]. Am folgenden Tage traf jedoch ein von OKW Berlin abgesandtes Fernschreiben ein, demzufolge die Filme schließlich doch den Sonderkommando ausgeliefert werden müßten. Der Laderaum des von OKW entsandten Fahrzeuges reichte jedoch [nicht], sodaß ein erheblicher Rest [...] zurückblieb. [] Ich meldete dies den Standortkommandanten, der mit daraufhin die Bewilligung zur sofortigen Räumung des Lagers erteilte. Die Filme wurden bereits am folgenden Tage mit einem Bahntransport zur Hauptarbeitsgruppe Ukraine nach Kiew abgesandt. / Unter den von dem Sonderkommando abtransportierten Filmen befanden sich eine große Anzahl mit rein politischer Prägung – Wochenschauen, Chroniken, Propaganda- und tendenziöse Spielfilme. Auf meinen diesbezüglichen Hinweis, erklärte der Führer des Sonderkommandos, daß derartige Filme nach einer Überprüfung vom OKW an interessierte Dienststellen abgegeben werden.“¹³²³

Obwohl es sich in diesem Fall nicht um vor- oder frühgeschichtliches Material handelte, hat sich die Verfasserin entschlossen, diese Beispiel aufzunehmen, weil es exemplarisch zeigt, welches buchstäbliche Hauen und Stechen um die Beute vor Ort herrschte und auf welche Weise Sammlungen auseinandergerissen und Kulturgüter durch die Deutschen der Vernichtung preisgegeben wurden. In einem Bericht des Sonderkommandos vom 7. Dezember heißt diesbezüglich:

„Aus zahlreichen Verhandlungen mit verantwortlichen Angehörigen diverser Kommandanturen und Stäbe der Wehrmacht geht immer wieder eindeutig hervor, dass die militärischen Dienststellen in Bezug auf die Aufgaben des Einsatzstabes RR nur mangelhaft unterrichtet werden. Unzureichende oder gänzlich unterlassene Sicherstellungen von Kulturgütern, häufig erlassene Befehle zur Vernichtung des bolschewistischen Literaturbestandes sind als Folgen dieses Übelstandes anzusehen.“¹³²⁴

Im Dezember 1942 kamen Reinerth und Stampfuß nach Rostov. Gemeinsam mit Ströbel und Reuel hielten sie sich vom 4. zum 5. Dezember 1942 in der Stadt auf.¹³²⁵ Reinerth hatte Röck empfohlen, bezüglich der vorgeschichtlichen Bestände in dem Museum in Rostov am Don Kontakt mit Prof. Miller¹³²⁶ aufzunehmen. Dieser sollte dann die Betreuung, Erfassung und Ordnung der Restbestände aus der Sammlung

¹³²³ CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 12, Bl. 16. Aktennotiz von Röck vom 13.10.1942.

¹³²⁴ CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 11, Bl. 51. Tätigkeitsbericht vom 5.10. bis 7.12.1942 von Röck vom 7.12.1942.

¹³²⁵ Ebd., Bl. 52.

¹³²⁶ Es handelte sich um den Michail Miller, der nach seiner Zeit in Rostov am Don nach Dnepropetrowsk ging, um dort für die Deutschen im Museum zu arbeiten. Weiter dazu in Kapitel *Dnepropetrowsk*.

übernehmen.¹³²⁷ Vom ERR wurde Miller schließlich zum Museumsdirektor des Historisch-Archäologischen Museums in Rostov ernannt.

Die Stadt Rostov am Don wurde am 14. Februar 1943 von sowjetischen Truppen befreit.

Krim

Zu den bedeutendsten Museen auf der Krim zählten die archäologischen Museen in Chersones und Kerč', der Khanpalast von Bachčisaraj sowie das Zentralmuseum Simferopol'¹³²⁸. Als Mitte Juli 1941 aufgrund des raschen Vorrückens der deutschen Truppen die Gefahr einer deutschen Invasion auf der Krim drohte, wurde mit der Evakuierung von Industriebetrieben und Kulturgütern ins Landesinnere begonnen. Zunächst wurden große Anlagen und Fabrikausrüstung sowie das Eigentum von Kollektiv- und Staatswirtschaften abtransportiert. Danach waren die Kultur- und Bildungseinrichtungen an der Reihe. Die Evakuierung wurde über die Hafenstadt Kerč' im Osten der Krim gesteuert.¹³²⁹ Dabei bombardierten deutsche Flugzeuge bereits Straßen und versenkten Schiffe, die die Piers verließen.

Die deutschen Pläne für die Krim basierten auf einem Legitimationsansatz, der zu einem regelrechten Mythos verdichtet wurde: der Geschichte der Krimgoten. Bei diesen handelt es sich um jenen Teil der Ostgoten, die sich Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. auf der Krim niedergelassen hatten.

Sie lebten sesshaft, waren früh christianisiert, unterstellten sich dem Schutz von Byzanz und wurden so schrittweise Teil der multiethnischen Kultur Ost-Roms.¹³³⁰ Ihre Hauptstadt war Doros, das sich südlich der heutigen Stadt Bachčisaraj befand. Gegen Ende des 7. Jahrhunderts verlieren sich die Spuren der Krimgoten auch auf der Krim, doch ihre Sprache blieb in den ehemaligen Siedlungsgebieten rund um Doros möglicherweise bis ins 17. Jahrhundert erhalten. Die zurückhaltende und sachliche Einschätzung, dass die Goten weder eine einheitliche ethnische Entwicklung durchlaufen noch eine konsistente Staatlichkeit aufgebaut hatten, wurde bereits in den

¹³²⁷ CDAVO F. 3676, op. 2, sp. 11, Bl. 51. Tätigkeitsbericht vom 5.10. bis 7.12.1942 von Röck vom 7.12.1942.

¹³²⁸ Rus.: Central'nyj muzej Tavridy.

¹³²⁹ Vgl. Androsov, Sergej A.: Muzei Kryma v gody Velikoj Otečestvennoj vojny [Museen der Krim während des Großen Vaterländischen Krieges]. S. 2.

URL: <https://history.org.ua/LiberUA/MuzKrVOV/MuzKrVOV.pdf> (eingesehen am 26.03.2024).

¹³³⁰ Vgl. Abraham, Jan-Peter; Roth, Karl Heinz: Reemtsma auf der Krim: Tabakproduktion und Zwangsarbeit unter der deutschen Besatzungsherrschaft 1941–1944. Hamburg 2011, S. 107.

1930er Jahren vertreten. Dies passte jedoch nicht zum Weltbild der Nationalsozialisten, die derartige Fakten einfach ignorierten.¹³³¹

Auf der Krim sollten Hitlers Germanisierungsbestrebungen durchgesetzt und dazu die Krim „von allen Fremden geräumt werden“,¹³³² während die Ukraine „rein kolonial verwaltet“¹³³³ werden sollte. Hitler plante sogar, die Krim aufgrund ihrer gotischen Vergangenheit in „Gotenland“ umbenennen zu lassen.¹³³⁴ Die Germanisierungsbestrebungen Hitlers sahen eine deutsche Besiedelung der Krim durch die Umsiedlung von sogenannten Volksdeutschen aus Südtirol vor. Es sollten dort „Nachfahren“ der Goten siedeln, das Territorium würde demnach nicht von den Deutschen erobert, sondern lediglich wieder „zurückgeholt“ werden.¹³³⁵ Die Archäologie sollte dafür die Legitimation liefern.

Auch für den Sonderstab Vorgeschichte hatte die Krim eine zentrale Bedeutung. Die Halbinsel sollte zum Mittelpunkt der Gotenforschung und hierfür ein eigenes Forschungsinstitut eingerichtet werden, dessen Sitz entweder in Jalta oder in Simferopol' sein sollte.¹³³⁶ In Simferopol' befand sich das Zentralmuseum der Krim. Jalta hingegen war ein Kurort, in dessen Umgebung sich zahlreiche germanische Fundplätze und Gräberfelder mit Bestattungen befanden.¹³³⁷ Dazu zählten die etwa 80 km nordwestlich gelegenen Höhlenstädte Eski-Kermen und Mangup Kale. Die Gründung des Forschungsinstituts kam allerdings nie über das Stadium der Idee hinaus.

Auch für die Propaganda war die Krim wichtig. Zahlreiche Artikel wurden in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht, die die Krim und die Krimgoten zum Thema hatten, so beispielsweise ein Artikel vom August 1942, in dem berichtet wird, dass die Goten am Schwarzen Meer siedelten und andere Völker kulturell befruchtet hätten.

¹³³¹ Vgl. Abraham; Roth, Reemtsma auf der Krim, S. 108.

¹³³² Kunz, Norbert: Die Krim unter deutscher Herrschaft: (1941-1944); Germanisierungsutopie und Besatzungsrealität. Darmstadt 2005, S. 47.

¹³³³ Kunz, Die Krim unter deutscher Herrschaft, S. 47.

¹³³⁴ Vgl. Dallin, Alexander: Deutsche Herrschaft in Russland 1941-1945. Eine Studie über Besatzungspolitik. Düsseldorf 1958, S. 266.

¹³³⁵ Vgl. Härke, Archaeology and Nazism, S. 37.

¹³³⁶ CDAVO F. 3676, Op. 1 Sp. 211, Bl. 201ob. Mitteilungsblatt Nachrichten des Einsatzstabes. 1943/Teil B Heft 4. Bericht über die Arbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte im Jahr 1942.

¹³³⁷ Vgl. Schmauder, Michael: Die Goten und das Schwarze Meer. In: Die Krim: Goldene Insel im Schwarzen Meer; Griechen, Skythen, Goten; [Begleitbuch zur Ausstellung Die Krim. Goldene Insel im Schwarzen Meer. Griechen - Skythen - Goten, LVR-LandesMuseum Bonn: 4. Juli 2013 – 19. Januar 2014]. Darmstadt 2013, S. 186–209, hier 195.

Auch wenn die Herrschaft der Goten im 15. Jahrhundert endete, seien die Sitten und Gebräuche erhalten geblieben und angeblich konnten die „deutschen Soldaten häufig hochgewachsene, blonde und blauäugige Menschen, ungewöhnliche Erscheinungen in der sonst ganz andersartigen Umgebung“¹³³⁸ antreffen. In dem Artikel hieß es weiter, die Bolschewisten würden jegliche Präsenz der Goten am Schwarzen Meer leugnen und deshalb wäre es umso wichtiger, dass deutsche Wissenschaftler schon während des Krieges ihre Arbeit aufnahmen. Mit der Erforschung der Bodenfunde und der sonstigen historischen Zeugnisse sollten auch die letzten noch bestehenden Zweifel ausgeräumt werden.¹³³⁹

Durch diesen besonderen Stellenwert war die Krim als selbständiges Generalkommissariat innerhalb des Reichskommissariats Ukraine vorgesehen.¹³⁴⁰ Anders als der Raum der Ukraine nördlich der Krim, der nach der Sommeroffensive 1942 unter Zivilverwaltung kam, blieb die Krim dauerhaft unter Militärverwaltung.¹³⁴¹ Als vollständig besetzt galt die Krim erst am 4. Juli 1942 nach mehrmonatigen Kämpfen um die Stadt Sevastopol'. Auch andere Städte wie Kerč' wurden nach einer ersten Eroberung Ende 1941 von der sowjetischen Armee wieder zurückerobert und kam erst im Mai 1942 für längere Dauer in deutsche Hand. Davon war verständlicherweise auch der Sonderstab Vorgeschichte in seiner Tätigkeit beeinflusst.

Norbert Kunz schreibt, dass aufgrund der anhaltenden militärischen Präsenz und der spezifischen Anforderungen des Machtapparates Kunst und Wissenschaft auf der Krim zunächst fast ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Ausbeutung und praktischen Nutzung betrachtet wurden. Für Kultur- und Wissenschaftsobjekte unterschiedlichster Art – sei es wertvolle oder ideologisch relevante Literatur, Kunstwerke, Funde oder ganze Forschungseinrichtungen – interessierten sich die neuen Machthaber vor allem aus einem streng utilitaristischen Blickwinkel. In diesem Punkt unterschieden sich die Verhältnisse auf der Halbinsel deutlich von denen in anderen Gebieten mit einer Zivilverwaltung.¹³⁴²

¹³³⁸ Zeitungsartikel: Bodenfunde zeugen gegen Moskau. Germanisch auf der Krim als historische Wirklichkeit erwiesen. In: Der Kampf vom 6.8.1942.

¹³³⁹ Ebd.

¹³⁴⁰ Vgl. Kunz, Die Krim unter deutscher Herrschaft, S. 48.

¹³⁴¹ Vgl. Pohl, Dieter: Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1914-1944. München 2008, S. 97.

¹³⁴² Vgl. Kunz, Die Krim unter deutscher Herrschaft, S. 176.

Auch wenn die Krim erst im Juli 1942 vollständig besetzt wurde, so gab es beim ERR bereits Ende 1941 Vorbereitungen für den Einsatz auf der Halbinsel. Am 27. November 1941 beauftragte Frank Seiboth Herbert Schmidt damit, den Einsatz vorzubereiten. Heinrich Berent sollte ihn dabei unterstützen. Die Arbeitsgruppe Krim des ERR mit Sitz in Simferopol' wurde schließlich am 21. Februar 1942 gegründet. Sie wurde der Hauptarbeitsgruppe Ukraine angegliedert und bestand zu dieser Zeit aus deren Leiter Herbert Schmidt sowie aus Otto Weisser, Heinrich Berent, Heinz Nack als Sekretär und dem Fahrer Franz Hingott. Die Arbeitsgruppe war für die gesamte Halbinsel zuständig.¹³⁴³ Der Kommandant des rückwärtigen Gebiets der 11. Armee hatte den Feld- und Ortskommandanturen die Anweisung gegeben, den Mitarbeitern des ERR alle Unterstützung zu gewährleisten. Die bereits durch die Wehrmacht „sichergestellten“ Kulturinstitute sollten an den ERR übergeben werden.¹³⁴⁴

Reinerth, der sich selbst überwiegend in Berlin und nicht im Reichskommissariat Ukraine aufhielt, unternahm im Herbst – vom 22. September bis zum 24. November 1942 – eine ausgedehnte Reise durch das Reichskommissariat. Dabei besuchte er auch die Krim und den Kaukasus. Ziel dieser Reise war die „Überprüfung der bisher geleisteten Sicherungsmaßnahmen und der Anordnung neu durchzuführender Arbeiten“.¹³⁴⁵

Auf seiner Reise wurde Reinerth von seinen Schülern, den Prähistorikern Rudolf Ströbel (1910–1972)¹³⁴⁶, Friedrich Gerke (1900–1966)¹³⁴⁷ und Joachim Benecke

¹³⁴³ Vgl. Zajcev; Ėminov, Kul'turnye cennosti, S. 8.

¹³⁴⁴ Anweisung des Kommandanten des rückwärtigen Gebietes der 11. Armee über die Zusammenarbeit mit dem Einsatzstab Rosenberg beim Raub von Kulturgütern auf der Krim vom 16. April 1942 von Schulz. In: Müller, Norbert (Hg.): Deutsche Besatzungspolitik in der UdSSR. Dokumente. Köln 1980, S. 226.

¹³⁴⁵ CDAVO F. 3676, Op. 1 Sp. 211, Bl. 201ob. Mitteilungsblatt Nachrichten des Einsatzstabes. 1943/Teil B Heft 4. Bericht über die Arbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte im Jahr 1942.

¹³⁴⁶ Rudolf Ströbel studierte Anthropologie, Geologie und Vorgeschichte. Reinerth war Ströbels Doktorvater. Ströbel promovierte mit einer Arbeit über „Die Feuersteingeräte der Pfahlbaukultur“. Nach seinem Studienabschluss arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Modellwerkstatt des Reichsamtes für Vorgeschichte. Dazu: Benzing, Otto: Dr. Rudolf Ströbel. In: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar in Donaueschingen 30, 1974, S. 15–19; Hütt, Michael: Rudolf Ströbel. Vom Reichsamt für Vorgeschichte der NSDAP ins Heimatmuseum Schwenningen. In: Museumsblätter Potsdam: Museumsverbandes Brandenburg Nr. 21, 2012, S. 50–55.

¹³⁴⁷ Friedrich Gerke studierte Evangelische Theologie, Kunstgeschichte, Klassische Archäologie, Christliche Archäologie in Hamburg, Marburg und Berlin. Er promovierte 1931 in Berlin und habilitierte 1934 mit einer Habilitationsschrift mit dem Titel "Die ein- und zweizonigen Reihensarkophage der Tetrarchenzeit". Er blieb in Berlin und war dort bis 1946 außerordentlicher Professor. Von Oktober 1940 bis Mai 1942 war er Gastprofessor an der Universität Budapest. Von 1946 bis 1966 war er ordentlicher Professor am Kunstgeschichtlichen Institut der Universität Mainz an der Philosophische Fakultät. Im selben Zeitraum übernahm er die Institutsleitung und wurde Direktor des Kunstgeschichtlichen Instituts der Philosophischen Fakultät an der Universität Mainz. Vgl. Verzeichnis der Professorinnen und Professoren der Universität Mainz. Eintrag zu Gerke, Friedrich. URI: <http://gutenberg-biographics.ub.uni-mainz.de/id/e4a30210-e8b7-404a-af25-c4a5135c6faa>. (eingesehen am 15.03.2025).

(1912–1943)¹³⁴⁸ sowie Stampfuß und dem Fotografen Dürr begleitet. Welche Kriterien zur Auswahl genau dieser Personen führten, ist nicht bekannt. Es kann aber vermutet werden, dass der herrschende Personalmangel durch die drei jungen Wissenschaftler entspannt werden und sie für einen Einsatz auf der Krim gewonnen werden sollten. Da es sich um Schüler Reinerths handelte und diese nur wenige Wochen für den Sonderstab tätig waren, werden Ströbel, Gerke und Benecke nicht zu Reinerths frühem Netzwerk gezählt und nicht in dessen Rahmen betrachtet. Zur Eingrenzung des Netzwerks siehe Kapitel *Netzwerk um Reinerth 1941 für die Besetzung des Sonderstabs Vorgeschichte*. Nach der vollständigen militärischen Einnahme der Krim am 4. Juli 1942 war es dem Sonderstab Vorgeschichte bis zum Herbst nicht gelungen, Personal fest auf der Halbinsel zu stationieren. Lediglich Stampfuß war im Mai 1942¹³⁴⁹ und später erneut im August 1942¹³⁵⁰ für einige Wochen auf die Krim gekommen. Dabei war er aber nur auf „Rundreise“, um sich einen Eindruck von Museen und Kulturdenkmälern zu verschaffen. Viel inhaltliche Arbeit konnte in dieser Zeit nicht geleistet werden.

Im Verlauf der Reinerth-Reise im Herbst hatten die Beteiligten verschiedene Arbeiten durchgeführt. Dürr fotografierte und Ströbel übernahm die Fundkartierung. Gerke trat die Heimreise nicht an und blieb gleich auf der Krim zurück. In verschiedenen Museen war er mit der „Sicherstellung“ vor- und frühgeschichtlicher Funde sowie byzantinischer und griechischer Denkmäler beauftragt.¹³⁵¹

Die frühe und damit rechtzeitige Einrichtung der Arbeitsgruppe Krim in Simferopol' im Februar 1942 und die erste Anwesenheit von Angehörigen des ERR hatte dem Sonderstab Vorgeschichte den Zugriff auf die Museen und archäologischen Stätten gesichert. Der Sonderstab selbst nahm dann erst Monate nach der Einrichtung der Arbeitsgruppe Krim seine Tätigkeit auf. Die Präsenz des ERR war auch als Signal in

¹³⁴⁸ Joachim Benecke studierte Vorgeschichte, Geschichte und Rassenkunde in Berlin und Tübingen. Dort kam wohl der Kontakt zu Reinerth zustande. Benecke war ab 1935 Pressereferent im Reichsamt für Vorgeschichte bei der Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP und ab 1942 Referent „Wissenschaft und Forschung“ im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete. 1943 wurde er zur Wehrmacht eingezogen, kämpfte bei der Schlacht bei Kursk und gilt seit dem 15.07.1943 als vermisst. Dazu: Eintrag zum Joachim Benecke in Beamte nationalsozialistischer Reichsministerien <https://ns-reichsministerien.de/2021/01/20/joachim-benecke/> (eingesehen am 20.05.2024).

¹³⁴⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 18. Monatsbericht Mai 1943 der HAG Ukraine vom 12.6.1943.

¹³⁵⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 87, Bl. 63. Personalveränderungsbericht für die Zeit vom 2. bis zum 15. August 1942.

¹³⁵¹ CDAVO F. 3676, op. 1 sp. 211, Bl. 201ob. Mitteilungsblatt Nachrichten des Einsatzstabes. 1943/Teil B Heft 4. Bericht über die Arbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte im Jahr 1942.

Richtung Sonderkommando Jankuhn gedacht; nur der Sonderstab und der ERR war befugt, auf der Krim Museen und andere Kultureinrichtungen zu beschlagnahmen und darin zu arbeiten. Sievers vom Ahnenerbe beschwerte sich bei Himmler, der ERR würde auf der Krim seine Kompetenzen überschreiten.¹³⁵²

Zwar wusste das Ahnenerbe, dass der ERR den Auftrag hatte, Bibliotheken, Archive, Museen und weitere kulturelle Einrichtungen nach Material zu durchforsten mit dem Ziel, Material für den Kampf gegen Juden, Freimaurer und Gegner des Nationalsozialismus zu sichern. Doch Sievers bezweifelte intern, dass für den ERR auf der Krim in diesem Zusammenhang Handlungsbedarf bestand. Er schrieb an Himmler: „Es ist nun nicht ohne weiteres einzusehen, in welcher Weise die vor- und frühgeschichtlichen Fundplätze, insbesondere auf der Krim, mit ihren Museen Material für die Bekämpfung der Juden und Freimaurer liefern sollen.“¹³⁵³ Gerade die vor- und frühgeschichtlichen Stätten waren Gegenstand der Auseinandersetzung. Doch wie bereits weiter oben erwähnt hatte Rosenberg bei seiner Beauftragung Reinerths im August 1941 auch die Erforschung und Sicherung der archäologischen Fundplätze angewiesen.¹³⁵⁴

Sievers seinerseits sah primär das Ahnenerbe als zuständig für die archäologischen Stätten und Museen und die Erforschung der „Geschichte des deutschen Volkstums in der Krim“ an. Er sollte erforschen, „ob und in welchem Umfang sich die frühere deutsche Siedlung auf der Krim mit den gotischen Festen berührt hat und ob gegebenenfalls eine Anknüpfung an gotische Tradition erfolgt ist.“¹³⁵⁵ Sievers wollte dazu größere archäologische Untersuchungen vornehmen lassen. Allerdings hätte dafür zunächst die Zuständigkeit zwischen ERR und dem Ahnenerbe geklärt werden müssen. Er bat Himmler, diesbezüglich eine Unterredung mit Rosenberg zu führen. Sievers schätzte ein, das Sonderkommandos Jankuhn könnte spätestens im Frühjahr 1943 mit Ausgrabungen beginnen. Er sah es dafür gut vorbereitet und schlug eine Außenstelle des Ahnenerbes in Simferopol' vor. Von dort aus sollten die gotischen Denkmäler der Krim „erforscht“ werden.¹³⁵⁶ Doch dazu kam es nicht. Grund war aber nicht die Dominanz des ERR auf der Krim, sondern die militärische Entwicklung des Krieges im Winter 1942/43. Die Schlacht um Stalingrad und der Untergang der 6.

¹³⁵² BArch NS 19/3052 up. Schreiben Sievers an Himmler vom 17.11.1942.

¹³⁵³ Ebd.

¹³⁵⁴ BArch NS 8/244, Bl. 37. Schreiben Rosenberg an Reinerth vom 21.8.1941.

¹³⁵⁵ BArch NS 19/3052, up. Schreiben Sievers an Himmler vom 17.11.1942.

¹³⁵⁶ Ebd.

Armee beendeten den Vorstoß der deutschen Truppen in Richtung Osten. Im Januar 1943 teilte Himmler dem Ahnenerbe mit, dass der militärische Sieg im Krieg im Vordergrund stehe, in den kommenden Monaten alle Kräfte dafür gebündelt werden müssten und demzufolge keine Ausgrabungen stattfinden könnten.¹³⁵⁷ Dem Ahnenerbe war es letzten Endes kriegsbedingt nicht gelungen, Ausgrabungen auf der Krim durchzuführen.¹³⁵⁸ Himmler ging bei seinen Überlegungen und Planungen auch davon aus, der ERR und damit der Sonderstab Vorgeschichte würde ebenfalls keine Ausgrabungen auf der Krim durchführen können.¹³⁵⁹ Reinerth hingegen schätzte die Möglichkeiten des Ahnenerbes weitaus größer, als sie es offenbar tatsächlich waren und nahm an, das Ahnenerbe würde auch in der Zeit des totalen Krieges in der Lage sein, Ausgrabungen neu zu beginnen. Besonders fatal schien ihm der Umstand, das Ahnenerbe könnte dies auch in den Gebieten tun, in denen der ERR keine Möglichkeit zur Durchführung ähnlicher Arbeiten haben würde.¹³⁶⁰ Damit meinte er die Tätigkeiten des Ahnenerbes auf dem Balkan, im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren und in der Slowakei.¹³⁶¹

Letztlich behielt Himmler Recht, denn der Sonderstab Vorgeschichte konnte tatsächlich keine archäologischen Grabungen auf der Krim beginnen. Allerdings waren immer wieder Angehörige des Sonderstabs auf der Krim, die dort aber andere Tätigkeiten durchführten.¹³⁶²

Aber auch wenn keine Grabungen auf der Krim möglich waren und immer wieder die Einberufung einzelner Mitarbeiter zur Wehrmacht drohte, setzte der Sonderstab Vorgeschichte seine Tätigkeit in der Ukraine, in Südrussland und auf der Krim fort. Wie bereits in den Kapiteln über die „Bearbeitung“ einzelner Museen gezeigt wurde, waren die Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte und auch die Mitarbeiter der verschiedenen AGs in der Regel bis zum vollständigen Abzug der Deutschen in ihren Dienststellen und versuchten, so viel Material aus den Museen abzutransportieren wie ihnen möglich war.

Feodosija

¹³⁵⁷ Vgl. Kater, Das Ahnenerbe, S. 158.

¹³⁵⁸ Vgl. Mahsarski; Schöbel, Archäologen im besetzten Osteuropa, S. 145.

¹³⁵⁹ Vgl. Kater, Das Ahnenerbe, S. 158.

¹³⁶⁰ Archiv Institut für Zeitgeschichte (IfZ), Himmler Files, 8/66. Schreiben Reinerth an Stellrecht vom 22. 5.1943.

¹³⁶¹ Vgl. Kater, Das Ahnenerbe, S. 300.

¹³⁶² Vgl. Mahsarski; Schöbel, Archäologen im besetzten Osteuropa, S. 145.

Die ersten deutschen Truppen erreichen Feodosija im November 1941. Zuvor war aus dem Museum für Altertümer in Feodosija,¹³⁶³ das unter der Leitung von Petr Valer'janovič Danilov stand, ein Teil der Exponate nach Soči evakuiert worden.¹³⁶⁴

Erst im September 1943 kam Matthes vom Sonderstab Vorgeschichte zwar nach Feodosija, doch dieser kurze Aufenthalt war nicht dem Museum für Altertümer gewidmet. Für den 25. September 1943 notierte Matthes in seinem Taschenkalender: „Abholung der Bogajewski Bilder“.¹³⁶⁵ Dabei handelte es sich um Bilder des Malers Konstantin Fëdorovič Bogaevskij (1872–1943). Bogaevskij war Schüler des berühmten Marinisten Ivan Ajvazovskij (1817–1900). Zusammen mit Ajvazovskij zählt er zu den bedeutendsten Künstlern der Stadt Feodosija und der Krim. Bogaevskij selbst war einige Monate zuvor, am 17. Februar 1943, bei einem Luftangriff auf Feodosija ums Leben gekommen.¹³⁶⁶ Ob und wohin Matthes die Bilder abtransportieren ließ, ist nicht bekannt. Allerdings ergibt sich ein möglicher Anhaltspunkt aus einem späteren Fund: Im Jahr 1991 wurde dem Kunstreferat der Diözese Würzburg ein Konvolut von rund 340 Zeichnungen, Pastellen und Aquarellen übergeben – ausschließlich Werke von Konstantin Bogaevskij. Angesichts der Tatsache, dass der Künstler 1943 bei Kampfhandlungen in Feodosija ums Leben kam und der Bestand aus seiner Heimatstadt stammt, liegt der Verdacht nahe, dass es sich um kriegsbedingt entzogenes Kulturgut handeln könnte.¹³⁶⁷ Vor dem Hintergrund von Matthes' dokumentierter „Abholdung der Bogajewski Bilder“ am 25. September 1943 lässt sich zumindest ein Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen nicht ausschließen. Eine genaue Provenienzforschung könnte hier weitere Aufschlüsse liefern.

Die Diözese setzte sich mit dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg in Verbindung, um Gespräche zu einem Projekt zu führen, in dem Herkunft und Eigentumsverhältnisse der Bogaevskij-Werke geklärt werden sollten.¹³⁶⁸

¹³⁶³ Rus.: Feodosijskij muzej drevnostej.

¹³⁶⁴ Vgl. Androsov, *Muzei Kryma v gody*, S. 3.

¹³⁶⁵ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

¹³⁶⁶ Vgl. Voronova, O. P.: *Nad pontom Ėvksinskim. K. Bogaevskij* [Über dem Pont-Euxin. K. Bogaevskij]. Moskau 1982, S. 172.

¹³⁶⁷ Vgl. Schneider, Wolfgang: Aktiv, offen, transparent – Provenienzforschung in den Kunstsammlungen der Diözese Würzburg: In: *HinBlick* Ausgabe 47, Museen der Diözese Würzburg, September bis Dezember 2018, S. 1.

¹³⁶⁸ Vgl. Schneider, Aktiv, offen, transparent, S. 1. Bis zum Zeitpunkt der Einreichung der Dissertationsschrift lagen noch keine Ergebnisse über den Ausgang der Gespräche vor.

Weitere wertvolle Gemälde von Bogaevskij wurden vor dem Einmarsch der deutschen Truppen im Museumsgebäude des Zentralmuseums von Taurien¹³⁶⁹, von den Deutschen als das Zentralmuseum der Krim bezeichnet, in Simferopol' in Sicherheit gebracht.¹³⁷⁰

Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit korrespondierte mit der heutigen Aivasovski Nationale Kunstgalerie Feodosija.¹³⁷¹ Die Korrespondenz mit der Direktorin Tat'jana Gajduk ergab, dass sich die in den 1990er-Jahren in Deutschland entdeckten Werke nicht aus dem Bestand der Aivasovski-Galerie ableiten lassen. Gajduk vermutet, dass Matthes während seines Aufenthalts in Feodosija die Witwe des Künstlers, Josephine Gustavovna, getroffen habe, jedoch sei es dabei zu keiner Übergabe von Gemälden gekommen. Die Hauptwerke Bogaevskijs blieben während des Krieges auf der Krim und befinden sich bis heute in der Galerie in Feodosija.¹³⁷²

Warum Matthes die Bilder abholte und auf wessen Befehl hin bzw. in wessen Auftrag, ist ebenfalls unklar. Die Klärung dieser Fragen würde bei der Beantwortung der darauffolgenden helfen, nämlich ob das Bogaevskij-Konvolut als „NS-Raubgut“ qualifiziert werden kann, da Matthes zum ERR gehörte oder ob es sich dabei „lediglich“ um „Beutegut“ und damit um „kriegsbedingt verlagertes Kulturgut“ handelt.¹³⁷³ Hier zeigt sich, dass die Grenzen zwischen der Einstufung als kriegsbedingt verlagertes Kulturgut und NS-Raubgut oft fließend waren bzw. noch sind. Darauf soll im Kapitel *Abzug aus der Ukraine und aus Südrussland – Krakau – Schloss Höchstädt an der Donau* näher eingegangen werden.

Zur Räumung des Museum für Vorgeschichte, des vormaligen Museums für Altertümer in Feodosija war Matthes am 11. Oktober 1943 erneut angereist. Für den Küstenstreifen der Stadt, in dem sich das Museumsgebäude befand, war die völlige Räumung angeordnet worden. Zudem sollten beim Abzug der Truppen Gebäude

¹³⁶⁹ Die Halbinsel Krim wurde bis 1921 als Taurien [Tavrida] bezeichnet.

¹³⁷⁰ Vgl. Androsov, *Muzei Kryma v gody*, S. 8.

¹³⁷¹ Rus.: Feodosijskaja kartinnaja galereja imeni I.K. Ajvazovskogo.

¹³⁷² Korrespondenz mit der Leiterin der Aivasovski Nationale Kunstgalerie Feodosija Tat'jana Gajduk vom 28.01.2020.

¹³⁷³ Unter „Beutegut“ fallen beispielsweise auch die Diebstähle einzelner Militärangehöriger, die zum Ende des Zweiten Weltkrieges zunahmen. Möglicherweise handelte Matthes hier eigenständig, ohne den Sonderstab und den ERR über diese Aktion zu informieren. Damit wäre der Bestand des „gezielten NS-Raubs“ wohl nicht erfüllt. Vgl. *Kriegsverluste: Grundlagen und Übersicht*. <https://kulturgutverluste.de/kontexte/kriegsverluste-grundlagen-uebersicht> (eingesehen am 3.12.2024).

gesprengt werden.¹³⁷⁴ Mit fünf Arbeitskräften verpackte Matthes Museumsgegenstände, so dass am 14. Oktober der erste Transport Feodosija verlassen konnte. Am nächsten Tag fuhr der zweite Transport aus der Stadt ab und auch Matthes kehrte am selben Tag nach Simferopol' zurück.¹³⁷⁵

Bachčisaraj, Eski-Kermen, Mangup Kale

Die Stadt Bachčisaraj liegt etwa 30 km südwestlich von Simferopol' entfernt. Sie wurde am 1. November 1941 von den deutschen Truppen besetzt.¹³⁷⁶ Das Museum und die Sammlung befanden sich im Khanspalast von Bachčisaraj.¹³⁷⁷

Knapp zwei Jahre später fuhr Matthes am 28. Oktober 1943 nach Bachčisaraj, vermutlich mit dem Ziel, dort Museumsgegenstände für den Abtransport zu verpacken. Er notierte die Verladung eines Waggons am 29. und 30. Oktober 1943. Für den 31. Oktober notierte er, dass er ab den frühen Morgenstunden sich auf dem Bahnhof aufgehalten, den ganzen Tag aber vergeblich auf den Befehl für die Abfahrt gewartet hatte. Die darauffolgende Nacht verbrachte er im Waggon.¹³⁷⁸ Warum er das tat, bleibt unklar. Mögliche Gründe könnten gewesen sein, dass Matthes jederzeit mit der Abfahrt des Waggons rechnete oder, dass er den Waggon mit den wertvollen Museumsgütern über Nacht nicht unbewacht lassen wollte. Auch am darauffolgenden Tag, am 1. November, erhielt Matthes keine Erlaubnis für die Abfahrt. Am 2. November, zwei Tage nach dem der Waggon zum Transport bereits fertig beladen war, erhielt Matthes in der Früh den Befehl von Major von Wiarda,¹³⁷⁹ den Waggon wieder zu entladen. Dies dauerte bis in die Dunkelheit. Das entladene Gut wurde am 3. November in einem Keller untergebracht.¹³⁸⁰ Dies in insofern ein interessantes Beispiel, weil sich hier zeigt, dass nicht alles, was in Museen verpackt wurde, schlussendlich auch abtransportiert werden konnte bzw. wurde.

¹³⁷⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 85, Bl. 33. Kurzer Zwischenbericht der Arbeitsgruppe Simferopol an die HAG Ukraine vom 28.9.1943 von Weisser.

¹³⁷⁵ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

¹³⁷⁶ Vgl. Androsow, Muzei Kryma v gody, S. 11.

¹³⁷⁷ Der Khanpalast wurde im 16. Jahrhundert errichtet. Von dort regierte der Khan über das Khanat Krim. Im Jahr 1783 wurde die Krim vom Russischen Reich erobert. Das Krim Khanat endete, nachdem der letzte Khan Šachin Geraj (1745–1787) den Verzicht auf den Khan Tron unterzeichnete.

¹³⁷⁸ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

¹³⁷⁹ Vermutlich handelte es sich dabei um den Major Tileman Dothias von Wiarda, geboren am 17.10.1913. Korrespondenz vom 12.06.2024 mit Tjalling Y. Wiarda vom Familienverband Wiarda <https://www.wiarda.frl/de/home> (eingesehen am 10.11.2024).

¹³⁸⁰ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

Der fertig geladene Waggon hätte planmäßig wohl am Morgen des 31. Oktober abfahren sollen. In welche Richtung und mit welchem Ziel, notierte Matthes nicht. Wahrscheinlich sollte der Waggon aber auch nach Krakau gehen.¹³⁸¹ In der Nacht vom 31. Oktober 1943 hatte allerdings die Phase direkter Militäreinsätze zur Befreiung der Halbinsel Krim durch sowjetische Truppen begonnen.¹³⁸² Bereits zwei Tage zuvor, in der Vorbereitungszeit auf die Rückeroberung der Krim, hatte die Luftwaffe der 4. Luftarmee der sowjetischen Streitkräfte mehrere Einsätze mit dem Ziel durchgeführt, feindliche Transporte zu stören und die dafür nötige Infrastruktur zu zerstören. So wurden am Nachmittag des 29. Oktober u. a. der Bahnhof Kerč'-2 bombardiert und am Morgen des 30. Oktober Bomben auf Züge abgeworfen, die sich am Bahnhof Bagerovo, 15 km westlich von Kerč', befanden.¹³⁸³ In der Nacht des 31. Oktober 1943 griffen die Flugzeuge der 4. Luftarmee der Roten Armee Verteidigungsziele der Feinde im See-Landegebiet zwischen den Seen Čurbas'ke und Tobečyc'ke südlich des Hafens von Kamysh-Burun bei Kerč' an.¹³⁸⁴ Zunächst konzentrierten sich die Luftangriffe auf den Osten der Halbinsel. Primärziele waren dabei Eisenbahnzüge, Panzer und Flugabwehr-Maschinengewehrpunkte.¹³⁸⁵

In den ersten Tagen nach Beginn dieser Angriffe war nicht absehbar, wie sich die Lage entwickeln würde. Am wahrscheinlichsten war es also die unsichere militärische Lage, aufgrund der die Abfahrt des Waggons für Matthes nicht freigegeben wurde.

Die Zuspitzung der militärischen Bedrohung für die Krim hatte auch zu einer Unterbrechung der Postlieferungen geführt. Jeder Schriftwechsel war dadurch unmöglich geworden. Auch Fernsprech- und Fernschreibverbindungen waren stark eingeschränkt¹³⁸⁶ und die AG Simferopol' war während des letzten Drittels ihres Aufenthalts damit praktisch auf sich allein gestellt.¹³⁸⁷ In einem Monatsbericht vom 8. November 1943 der HAG Ukraine heißt es, von der AG Simferopol sei ein Wagen mit dem Ziel Krakau als verladen gemeldet worden. Darin soll sich vorgeschichtliches und anderes Museumsgut befunden haben. Es werden auch weitere Transporte aus Kiew

¹³⁸¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 171, Bl. 265. Monatsbericht 10/43 (Oktober 1943) vom Leiter der HAG Ukraine Anton vom 8.11.1943.

¹³⁸² Vgl. Skorobogatov, Sergej Borisovič: Rol' sovetskoj aviacii v boevych dejstvijach po osvoboždeniju Kryma (1943–1944 gg.) [Die Rolle der sowjetischen Luftwaffe im Kampf um die Befreiung der Krim (1943–1944)]. Simferopol' 2021, S. 69.

¹³⁸³ Vgl. Skorobogatov, Rol' sovetskoj aviacii v boevych, S. 71.

¹³⁸⁴ Vgl. Ebd.

¹³⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 74.

¹³⁸⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 171, Bl. 264. Monatsbericht 10/43 (Oktober 1943) vom Leiter der HAG Ukraine Anton vom 8.11.1943.

¹³⁸⁷ Ebd., Bl. 268.

und Dnepropetrovsk erwähnt, die Krakau zum Zeitpunkt der Abfassung des Berichts erreicht hatten, während der Wagen aus Simferopol' noch unterwegs war.¹³⁸⁸ Durch die gestörte Kommunikation war die HAG nicht weiter im Bilde, wie es um den mit Museumsgut beladenen Wagen stand, der von der Krim nach Krakau gehen sollte.¹³⁸⁹

Matthes konnte den Abtransport in Bachčisaraj im Ergebnis nicht abschließen. Ein erneuter Versuch wurde dann im Folgejahr gestartet. Stampfuß, der im Februar 1944 in Kerč' ankam, um die Sammlungen der Museen von Bachčisaraj, Kerč' und Feodosija nach Krakau abtransportieren zu lassen, beschlagnahmte 137 Gegenstände aus der archäologischen Abteilung des Museums im Khanpalast. Ebenso ließ er 160 Bücher über Archäologie und 280 Photographien abtransportieren.¹³⁹⁰ Insgesamt wurden 418 archäologische und 100 ethnografische Objekte sowie 19 künstlerische Möbelstücke und 1321 Bücher geraubt, zu denen die wertvollsten Exponate des Museums zählten.¹³⁹¹

Sevastopol' /Chersones

Die Stadt Sevastopol' wurde 1783 in Nachbarschaft zur antiken Stadt Chersones gegründet.¹³⁹² Diese war im 6. Jahrhundert v. Chr. als griechische Kolonie auf der Krim entstanden.¹³⁹³ Die antike Stadt befindet sich in einer der Buchten des heutigen Sevastopol's. In den Jahren 1937–1938 konnte durch umfangreiche archäologische Forschungen die Ausstellung des Museums in Chersones erheblich mit neuen Materialien ergänzt und verbessert werden. In den Jahren vor dem Überfall auf die Sowjetunion wurden zahlreiche Arbeiten zum Schutz und zur Erhaltung von Denkmälern durchgeführt. Rund um die Geschichte von Chersones entwickelten sich Kultur-, Bildungs- und Publikationsaktivitäten.

Durch den Krieg wurde die gesamte Arbeit des Museums unterbrochen. Von den ersten Kriegstagen an war Sevastopol' massiven deutschen Luftangriffen ausgesetzt.

¹³⁸⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 171, Bl. 263f. Monatsbericht 10/43 (Oktober 1943) vom Leiter der HAG Ukraine Anton vom 8.11.1943.

¹³⁸⁹ Ebd., Bl. 264..

¹³⁹⁰ Vgl. Androsow, Muzei Kryma v gody, S. 12.

¹³⁹¹ Vgl. Ebd.

¹³⁹² Altgriechisch Chersonesos.

¹³⁹³ Vgl. Ajbabin: A. I.: Ètničeskaja istorija rannevizantijskogo Kryma [Die Ethnische Geschichte der frühbyzantinischen Krim]. Simferopol' 1999, S. 9.

Deshalb wurden gleich zu Beginn des Krieges die wertvollsten Exponate, die Bibliothek, die Fotothek und das Archiv des Museums weit ins sowjetische Hinterland evakuiert.¹³⁹⁴

Im September 1941 wurden 60 Kisten mit wertvollem Material aus dem historisch-archäologischen Museum Chersones in den Ural gebracht. Ziel des Transports war die über 2.300 km entfernte Stadt Sverdlovsk, das heutige Ekaterinburg. Etliche weitere Stücke des Museums, die nicht evakuiert werden konnten, wurden eingemauert um sie vor den deutschen Okkupanten zu verstecken.¹³⁹⁵ Der Museumsmitarbeiter Stanislav Francevič Strželeckij (1910–1969) wurde ausgewählt, um den Transport nach Sverdlovsk zu begleiten. Am 18. September 1941 wurde das Museumsgut auf das Schiff „Wolga“ verladen. Der Transport war insgesamt 105 Tage lang unterwegs, bis er im Spätherbst 1941 sein Ziel in Sverdlovsk erreichte.¹³⁹⁶

Gerke, der Reinerth auf dessen Reise im September bis November 1942 begleitete, schied in Sevastopol' aus der Gruppe aus und blieb vor Ort, um dort im Museum Chersones tätig zu werden. Obwohl die meisten vor- und frühgeschichtlichen Funde im Rahmen der Evakuierung des Museums 1941 weggebracht worden waren, befand sich ein kleiner Teil noch im Keller des Museumsgebäudes. Gerke beschäftigte sich zunächst mit diesen Funden.¹³⁹⁷ Plan war zudem, die „Neuaufstellung“ byzantinischer Denkmäler in Chersones zu organisieren. Er war aber nicht nur im Museum mit den vorhandenen Funden beschäftigt, sondern erforschte auch die Gegend um Chersones. Die dabei gefundenen Reste von byzantinischen Baudenkmalern nahm er ebenfalls ins Museum auf.¹³⁹⁸ Insgesamt war Gerke zwei Monate als wissenschaftlicher Mitarbeiter¹³⁹⁹ für den Sonderstab Vorgeschichte im Einsatz, die er nach der Reise mit Reinerth auf der Krim verbrachte.¹⁴⁰⁰

¹³⁹⁴ Vgl. Antonova, Inna A.: Chersonesskij muzej za gody Sovetskoj vlasti [Das Museum von Chersones während der Sowjetzeit]. In: Ajbabin, A. I. (Hg.): Chersonesskij sbornik, Nr. 5, Simferopol' 1959, S. 3–12, hier 6.

¹³⁹⁵ Vgl. Androsow, Muzei Kryma v gody, S. 2.

¹³⁹⁶ Vgl. Šamsutdinova, V. Š.: Chersonesskij muzej v gody fašistskoj okkupacii: In: Pričernomor'e. Istorija, politika, kul'tura. Ausgabe XV (VI). Sevastopol' 2014, S. 212–218, hier 213.

¹³⁹⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 211, Bl. 201ob. Mitteilungsblatt Nachrichten des Einsatzstabes. 1943/Teil B Heft 4. Bericht über die Arbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte im Jahr 1942.

¹³⁹⁸ Ebd., Bl. 202.

¹³⁹⁹ CDAVO F. 3676, op. 3, sp. 6, Bl. 1. Vergleichsmittelung vom 18.9.1942.

¹⁴⁰⁰ Verzeichnis der Professorinnen und Professoren der Universität Mainz. Eintrag zu Gerke, Friedrich. URI: <http://gutenberg-biographics.ub.uni-mainz.de/id/e4a30210-e8b7-404a-af25-c4a5135c6faa>. (eingesehen am 15.03.2025).

Am 9. Mai 1944 befreiten sowjetische Truppen die Stadt Sevastopol' und damit auch Chersones. Noch im selben Jahr kehrten die evakuierten Bestände Chersones-Museum aus Sverdlowsk wieder nach Sevastopol' zurück.¹⁴⁰¹

Kerč'

Das Museum für Vorzeit in Kerč'¹⁴⁰² wurde 1826 gegründet. Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges besaß es eine der herausragenden Sammlungen von Gegenständen aus der Antike, die vor allem aus zahlreichen archäologischen Ausgrabungen rund um Kerč' und Taman stammten.¹⁴⁰³ Als im Zuge des Krieges 1941 die Front immer näher rückte, wurde auch hier im großen Stil die Evakuierung von Museumsgut organisiert. An den vorbereitenden Maßnahmen und dem Verpacken der Bestände nahmen neben Museumsmitarbeitern auch Mitglieder des Stadtkomitees der KPdSU, Personen aus der städtischen Abteilung für öffentliche Bildung und der städtischen Finanzabteilung teil. Am 25. September 1941 wurde die Ladung vor dem Transport abschließend kontrolliert und versiegelt. Insgesamt bestand diese aus 19 Kisten, die für die Evakuierung vorbereitet worden waren.¹⁴⁰⁴ Darin befanden sich über 1.000 der wertvollsten Exponate des Museums, darunter Objekte aus verschiedenen Epochen wie Glas-, Knochen-, Bronze-, Silber- und Goldgegenstände, ägyptische Objekte, schwarzfigurige und schwarz glasierte Keramik, Terrakotta sowie Marmorfiguren und -reliefs. Museumsdirektor Julij Marti (1874–1959) und der Vertreter des Exekutivkomitees der Stadt Kerč' F. T. Ivanenko begleiteten den Transport, zunächst über die Meerenge, die Straße von Kerč' nach Taman und dann weiter an Land. Marti musste aufgrund einer Erkrankung später in Krasnodar zurückbleiben. Ivanenko begleitete den Transport noch 200 km weiter, bis er die Ladung Vertretern des Exekutivkomitees der Stadt Armavir übergab.¹⁴⁰⁵ Das weitere Schicksal der evakuierten Sammlungen aus dem Museum in Kerč' ist nicht bekannt. Die Gebäude des Exekutivkomitees der Stadt Armavir und das Lagerhaus des städtischen

¹⁴⁰¹ Vgl. Antonova, Chersonesskij muzej za gody Sovetskoj vlasti, S. 6f.

¹⁴⁰² Rus.: Kerčenskij muzej drevnostej.

¹⁴⁰³ Vgl. Abramzon, Mikhai; Bykovskaja, Natalya: Kollekcija monet iz germanii: istorija odnojrestitucii [Münzsammlung aus Deutschland: Die Geschichte einer Restitution] In: Abramzon, Mikhai; Bykovskaja, Natalya: Antičnye monety. Dovoennaja kollekcija, peredannaja Federativnoj Respublikoj Germanii. Katalog. (Numizmatičeskaja kollekcija T. III) [Antike Münzen. Von der Bundesrepublik Deutschland übergebene Vorkriegssammlung. Katalog. (Numismatische Sammlung T. III)], 2019, S. 25–60, hier S. 26.

¹⁴⁰⁴ Vgl. Abramzon; Bykovskaja, Kollekcija monet iz germanii, S. 28.

¹⁴⁰⁵ Vgl. Androsov, Muzei Kryma v gody, S. 4.

Gesundheitsamtes, in dem die angekommenen Museumsgüter eingelagert wurden, wurden während eines Bombenangriffs auf die Stadt zerstört.¹⁴⁰⁶

Einen anderen Teil der Museumsbestände ließ Direktor Marti vor seiner Abfahrt einmauern. Davon unterrichtete er jedoch nicht einmal seine Tochter Alla Marti oder seinen Schweigersohn Aleksej Alekseevič Ševelev¹⁴⁰⁷ (1896–1974), die beide ebenfalls im Museum arbeiteten.¹⁴⁰⁸ Über die Gründe dafür stellten Abramzon und Bykovskaja Vermutungen an: Auf Grundlage von Ševelevs Artikeln, die dieser nach dem Beginn der Besetzung verfasst hatte, kamen sie zu dem Schluss, dass er ein ideologisch überzeugter Gegner des Sowjetsystems war. Auf die Gründe dafür gehen sie nicht näher ein, vermuten aber Ereignisse in seinem früheren Leben.¹⁴⁰⁹ Ševelev hatte jedenfalls dennoch von den versteckten Museumsgütern und dem Versteck erfahren und gab dies den deutschen Besatzern preis. Auf seine Zusammenarbeit mit den Deutschen kommt die Verfasserin in Kürze zurück.

Die Stadt Kerč' wurde zweimal von den Deutschen okkupiert. Die erste Besetzung dauerte eineinhalb Monate von Mitte November bis Ende Dezember 1941. In dieser Zeit wurde Ševelev von den deutschen Besatzern zum Museumsdirektor des archäologischen Museums in Kerč' ernannt.¹⁴¹⁰

In der kurzen Zeit der ersten Besetzung kam der Sonderstab Vorgeschichte hier nicht zum Einsatz. Während der Kämpfe, die im November 1941 in einer dem Museum nahegelegenen Straße stattfanden, wurde die Fassade des Gebäudes von einer deutschen Granate getroffen. Dabei wurde eine Vitrine mit Keramik zerstört, die sich im „Griechischen Saal“ befunden hatte. Später wurde das Gebäude selbst mehrmals getroffen. Dabei wurde das Dach des Museums durchschlagen, Gesims und die eisenbeschlagenen Türen beschädigt.¹⁴¹¹ Im Dezember 1941 erlitt das Museum einen noch größeren Schaden. Das Dach des Gebäudes wurde von einer schweren Artilleriegranate getroffen. Dabei wurden die Schornsteine zerstört und die Decke des zweiten Stockwerks brach ein.¹⁴¹²

¹⁴⁰⁶ Vgl. Androsov, *Muzei Kryma v gody*, S. 4.

¹⁴⁰⁷ In einigen Texten auch Ševelëv.

¹⁴⁰⁸ Vgl. Abramzon; Bykovskaja, *Kollekcija monet iz germanii*, S. 29.

¹⁴⁰⁹ Vgl. Ebd.

¹⁴¹⁰ Vgl. Ebd.

¹⁴¹¹ Vgl. Ebd., S. 38.

¹⁴¹² Vgl. Ebd.

Im Mai 1942 wurde Kerč' zum zweiten Mal von den Deutschen besetzt. Am 19. Mai 1942 beschlagnahmte der ERR das Museum in Kerč' sowie die dazugehörigen Kulturdenkmäler.¹⁴¹³

Albrecht, ein Mitarbeiter des EER, sowie Stampfuß unternahmen gemeinsam vom 4. bis zum 6. Juni 1942 eine Fahrt nach Kerč'. Albrecht schrieb zum Zustand des Museums zu diesem Zeitpunkt, dass ein Teil der Sammlung in Kisten verpackt sei und vermutet, dies hänge damit zusammen, dass im Museum vorübergehend die sowjetische Militärstaatsanwaltschaft gesessen hatte.¹⁴¹⁴ Albrecht schrieb auch, dass Ševelev als Museumsleiter vom ERR eingesetzt wurde und für die Wehrmacht eine kleine Schausammlung aus dem vorhandenen Material aufbauen sollte. Unter dem verpackten Material soll auch gotische Keramik gewesen sein. Ševelev wurde angehalten, diese noch nicht wieder auszupacken.¹⁴¹⁵

An dieser Stelle kann eine Praxis beobachtet werden, die wohl in mehr oder weniger allen Museen während der deutschen Besatzung gängig war. Zwar wurden einheimische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die oft unentbehrlich für die Arbeit waren, auch auf Führungspositionen eingesetzt und gar zu Museumsdirektoren ernannt, doch ging damit kein vollständiges Vertrauen einher. Selbst die Arbeit der Museumsdirektoren unterlag ständiger Aufsicht der Deutschen. Auch wenn sie lokalen Fachkräften wie Ševelev eine gewisse Verantwortung übertrugen, so blieb dies doch eine formale Delegation: Die Kontrolle über das kulturelle Erbe sollte in entscheidenden Punkten stets bei den deutschen Stellen liegen. Das Zurückhalten zentraler Objekte verweist auf ein tiefes Misstrauen gegenüber den einheimischen Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeitern – und auf das Bemühen, kulturelle Werte strategisch abzusichern und im Zweifelsfall einem potenziellen Zugriff durch Dritte zu entziehen.

Nachdem die Stadt zum zweiten Mal besetzt wurde, kamen auch erste Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte nach Kerč'. Bei seiner ersten Besichtigung des Museums von Kerč' im Sommer 1942 habe sich Stampfuß gegen jedes Verschicken von Museumsgut nach Berlin ausgesprochen, berichtet Albrecht, weil sich ein Transport in der Regel entweder nicht lohne oder für lohnenswertes Material zu gefährlich sei.¹⁴¹⁶ Nach seiner Besichtigung bat Stampfuß um Entsendung eines wissenschaftlichen

¹⁴¹³ Vgl. Abramzon; Bykovskaja, *Kolekcija monet iz germanii*, S. 43.

¹⁴¹⁴ BArch R 6/206, Bl. 169. Kertsch: Archäologisches Museum von Albrecht o. D.

¹⁴¹⁵ Ebd.

¹⁴¹⁶ Ebd.

Sonderbeauftragten nach Kerč', da das Museum noch „größere und unerwartete Materialien“¹⁴¹⁷ enthalten sollte.

In dieser Zeit wurden zwei Schwerpunkte bei der Arbeit im Museum gesetzt. Zum einen sollte eine Bestandsaufnahme erfolgen. Ševelev soll in diesem Zusammenhang seinen deutschen Vorgesetzten auch eine Kopie der Empfangsbescheinigung aus Armavir gezeigt haben. Aber auch alles Material, das sich noch im Museum befand und in Kisten verpackt war, wurde in Augenschein genommen.¹⁴¹⁸ Dies war wichtig für den zweiten Schwerpunkt, den Aufbau einer neuen Ausstellung. Die Arbeiten dazu schritten schnell voran und so war bereits in der ersten Juli-Hälfte 1942 die Gestaltung der Ausstellung in den drei unteren Sälen des Museums abgeschlossen. Diese Ausstellung war chronologisch nach drei Perioden in der Geschichte der Halbinsel Kerč' aufgebaut: die griechische, die römische und die byzantinische Periode.¹⁴¹⁹

Im Jahr 1942 war kein Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte dauerhaft in Kerč'. Es gab lediglich kürzere Aufenthalte von einigen Tagen oder Wochen, in denen einzelne Angehörige des Sonderstabs dort vor Ort waren. So auch Friedrich Gerke, der im Herbst 1942 das Museum in Kerč' aufsuchte. Er hat hierbei Reste des Zarenkurgans zusammengetragen und die Demeter-Katakombe in Kerč' „gesichert“.¹⁴²⁰

Im Mai 1943 war Stampfuß auf der Krim und wollte auch nach Kerč' fahren. Dazu kam es jedoch nicht, weil nicht genug Treibstoff für die Fahrt zur Verfügung stand. Zuvor war der Stabsführung und Stampfuß ein Bericht über die Museumsschätze von Kerč' von einer Person namens Savitzky zugegangen.¹⁴²¹ Näheres ist zu dieser Person nicht bekannt. Auch der Bericht selbst liegt der Verfasserin nicht vor. Aus einem diesbezüglichen Schreiben Stampfuß' kann aber auf den Inhalt geschlossen werden. So soll das Savitzky-Papier Berichte von vergrabenen Schätzen einschließlich genauer Ortsangaben enthalten haben. Da es Stampfuß nicht möglich war, die Angaben von Savitzky in Kerč' unmittelbar zu überprüfen, entschied er sich, die Information vorerst vertraulich zu behandeln, „weil sonst leicht die verschiedensten

¹⁴¹⁷ BArch R 6/206, Bl. 169. Kertsch: Archäologisches Museum von Albrecht o. D.

¹⁴¹⁸ Vgl. Abramzon; Bykovskaja, *Kollekcija monet iz germanii*, S. 39.

¹⁴¹⁹ Vgl. Ebd.

¹⁴²⁰ CDAVO F. 3676, op. 1 sp. 211, Bl. 202. Mitteilungsblatt Nachrichten des Einsatzstabes. 1943/Teil B Heft 4. Bericht über die Arbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte im Jahr 1942.

¹⁴²¹ CDAVO F. 3676, op. 4, sp. 326, Bl. 57. Abschrift Schreiben Stampfuß an die HAG Ukraine betr. Museumsschätze von Kertsch vom 29.6.1943.

Schatzgräber sich um diese Angelegenheit bemühen würden.“¹⁴²² Eine spätere Nachprüfung sollte dann „in aller Stille“¹⁴²³ erfolgen.

Stampfuß' Information an die HAG Ukraine stammt von Ende Juni 1943. Zu diesem Zeitpunkt hatte die HAG bereits Kenntnis davon, dass Walther Matthes womöglich die Vertretung des Sonderstabs Vorgeschichte auf der Krim übernehmen könnte.¹⁴²⁴ Im Juni 1943 erging ein Arbeitsauftrag, wonach Matthes ab dem 22. Juni 1943 „vordringliche Sicherungsarbeiten an den vor- und frühgeschichtlichen Fundbeständen der Krim“ in den folgenden drei Monaten durchführen sollte.¹⁴²⁵

Matthes fuhr von Deutschland nach Kiew. Dort wurde er am 3. Juli 1943 bis auf weiteres nach Simferopol' versetzt.¹⁴²⁶ In Simferopol' kam er am Abend des 5. Juli 1943 an. Er blieb dort allerdings nur wenige Tage und fuhr am 8. Juli weiter nach Kerč'. Am darauffolgenden Tag besuchte er das Museum in Kerč' sowie den Zarenkurgan und die Demeter-Katakombe.¹⁴²⁷ Auch Sonntag, den 10. Juli verbrachte Matthes im Museum.¹⁴²⁸

Ob sich Matthes in Kerč' auch mit den von Stampfuß erwähnten „vergrabenen Museumsschätzen“ beschäftigte, konnte nicht ermittelt werden. Allerdings blieb Matthes einige Tage in Kerč', was eine Überprüfung „in aller Stille“ – wie von Stampfuß gewünscht – rein zeitlich wohl zumindest stichprobenartig ermöglicht hätte.

Im Zuge seines Aufenthaltes in Kerč' fuhr Matthes am 11. Juli 1943 auch über die Straße von Kerč' auf die Halbinsel Taman und dort in die gleichnamige Staniza¹⁴²⁹ Taman. Hier befand sich das Archäologische Museum der Stadt. Für diesen Tag vermerkte Matthes in seinem Kalender „Taman. Überführung des Sarkophags“.¹⁴³⁰

¹⁴²² CDAVO F. 3676, op. 4, sp. 326, Bl. 57. Abschrift Schreiben Stampfuß an die HAG Ukraine betr. Museumsschätze von Kertsch vom 29.6.1943.

¹⁴²³ Ebd.

¹⁴²⁴ CDAVO F. 3676, op. 4, sp. 326, Bl. 58. Schreiben des Leiters der HAG Anton an den ERR in Berlin betr. Museumsschätze in Kertsch vom 30.6.1943.

¹⁴²⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 22, Bl. 95. Arbeitsauftrag für Walther Matthes auf der Krim vom 19.6.1943.

¹⁴²⁶ CDAVO F. 3676, op. 1 sp. 96, S. 5. Vergleichsmittelteilung vom 03.07.1943.

¹⁴²⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 49, Bl. 52. Schreiben Will an HAG Ukraine vom 12.12.1942. Die Demeterkatakombe befindet sich im Zentrum der Stadt Kerč' und stammt aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. Von dem Sonderstab Bildende Kunst wurde sie im Jahr 1942 zunächst provisorisch restauriert. Für das Frühjahr 1943 waren gründliche Restaurierungsarbeiten durch den Sonderstab vorgesehen. Da der Demeterkatakombe als bedeutend angesehen wurde, sollte der Reichsleiter über die geplanten Arbeiten informiert werden und persönlich in diesem Zusammenhang über die Art und den Umfang der Restaurierung entscheiden.

¹⁴²⁸ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

¹⁴²⁹ Als Staniza wurde traditionell ein größeres Kosakendorf, insbesondere im südlichen Russland, in der Ukraine oder im Kaukasusraum bezeichnet.

¹⁴³⁰ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

Bereits am Tag zuvor, am 10. Juli, erwähnt er in seinen Notizen einen Marmor-Sarkophag. Bei diesem handelte es sich um einen Marmorsarkophag, der in einem Kurgan auf Lysaja Gora, einem Hügel, in der Nähe der Staniza Taman in der Region Krasnodar gefunden wurde. Der fünf Tonnen schwere Sarkophag wurde in Kleinasien in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. aus einem Marmormonolithen in Form eines antiken Tempels hergestellt.¹⁴³¹ Entdeckt wurde er Anfang 1917 von Kosaken aus Taman bei Raubgrabungen. Da diese damals zwar keinen Schmuck oder Münzen beim Sarkophag fanden, seinen Wert aber offensichtlich erkannten, schlugen sie der Kaiserlichen Archäologischen Kommission, die sich zu dieser Zeit ebenfalls in der Region befunden hatte vor, ihnen einen Finderlohn dafür zu zahlen.¹⁴³² Nach Zusicherung der Belohnung gab es Pläne der Kommission, den Sarkophag über Kerč' nach Sankt Petersburg in die Eremitage zu bringen. Von den revolutionären Ereignissen im Frühjahr und Sommer 1917 war allerdings auch die Eisenbahn betroffen und ein so weiter Transport auf dem Schienenweg nicht sicher.¹⁴³³ Die Oktoberrevolution 1917 verhinderte letztlich den Abtransport des Marmorsarkophags und er verblieb in Taman.

So wurde dann zwei Jahrzehnte später unter der Leitung von Matthes der 2,6 m lange, 1,2 m breite und 1,24 m hohe¹⁴³⁴ Sarkophag von Taman nach Kerč' überführt und dort ins Museum gebracht. Am 12. Juli,¹⁴³⁵ so notierte Matthes, wurde er entladen.¹⁴³⁶ Danach wurde er in die Grabkammer des Melek-Česmenskij Kurgans gebracht, der sich im Stadtzentrum von Kerč' befindet.¹⁴³⁷

Matthes fuhr noch am selben Tag, am 12. Juli 1943 nach Simferopol' zurück.¹⁴³⁸

¹⁴³¹ Beschreibung des Marmorsarkophags aus der Ausstellung des Gosudarstvennyj Istoričeskij muzej (GIM) [Staatliches Historisches Museum] in Moskau. <https://nav.shm.ru/exhibits/470/> (eingesehen am 21.04.2024).

¹⁴³² Vinogradov, Jurij A.: Imperatorskaja Archeologičeskaja Komissija i izučenie drevnostej bospora kimmerijskogo [Die Kaiserliche Archäologische Kommission und die Erforschung der Altertümer des Bosporus Kimmerer]. In: Musin, Alexandr E.; Nosov, Evgenij N. (Hg.): Imperatorskaja Archeologičeskaja Komissija (1859–1917). K 150-letiju so dnja osnovanija. U istokov otečestvennoj archeologii i ochrany kul'turnogo nasledija. [Die Kaiserliche Archäologische Kommission (1859–1917). Zum 150. Jahrestag ihrer Gründung. Die Ursprünge der vaterkändischen Archäologie und des Schutzes des kulturellen Erbes.] Sankt Petersburg 2009, S. 393.

¹⁴³³ Vinogradov, Imperatorskaja Archeologičeskaja, S. 394.

¹⁴³⁴ Beschreibung des Marmorsarkophags aus der Ausstellung des Gosudarstvennyj Istoričeskij muzej [Staatliches Historisches Museum] in Moskau. <https://nav.shm.ru/exhibits/470/> (eingesehen am 21.04.2024).

¹⁴³⁵ Natalia Pjatyševa schrieb, der Sarkophag wäre am 14.7.1943 nach Kerč' überführt worden. Pjatyševa, Natalia: Tamanskij sarkofag [Der Sarkophag aus Taman]. Moskau 1949, S. 6f.

¹⁴³⁶ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

¹⁴³⁷ Vinogradov, Ju. A.: Neskol'ko pisem iz stola V. F. Gajdukeviča (Vsju li pravdu nam nado znat'?) [Mehrere Briefe vom Schreibtisch von V. F. Gajdukevich (Müssen wir die ganze Wahrheit kennen?)]. In: Archeologičeskie vesti, Nr. 27. Sankt Petersburg 2020, S. 384–391, hier 388.

¹⁴³⁸ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

Im Sommer 1943 tobten heftige Kämpfe um den Kuban-Brückenkopf. Der Rückzug der Wehrmacht aus dem Kaukasus und die Kämpfe bei Noworossijsk bedeuteten auch eine zunehmende Gefahr für die Deutschen in Kerč' und auf der Krim. Ende August 1943 wurde ein Teil der verpackten Museumsgüter von Kerč' nach Simferopol' geschickt. Im Zentralmuseum der Krim wurden am 29. August 1943 22 Kisten mit archäologischem Material entgegengenommen.¹⁴³⁹

Matthes kam Ende September 1943 erneut nach Kerč'. Er traf dort am Abend des 21. September ein. Am darauffolgenden Tag besuchte er die Johanneskirche und die Antike Siedlung Tiritaka. Am 23. September verpackte er Funde im Museum. Dazu notierte er, dass es an diesem Tag einen Fliegerangriff auf Kerč' gegeben habe.¹⁴⁴⁰ Die Lage auf der Krim hatte sich in der Zwischenzeit weiter angespannt. Im Zuge der Noworossijsk-Tamaner Operation der Roten Armee, die am 9. September 1943 zur Befreiung der Taman-Halbinsel begonnen wurde, kam es immer wieder zu sowjetischen Luftschlägen auf die Krim. Die Arbeitsgruppe Simferopol rechnete Ende September damit, dass Heeresgruppe und Befehlshaber der Krim die Halbinsel binnen Tagen verlassen würden. Die militärische Kommandostelle würde danach das 17. Armeeoberkommando übernehmen.¹⁴⁴¹ Aufgrund der „völligen Unsicherheit“,¹⁴⁴² wie es in dem Bericht über die Lage auf der Krim hieß, war die Tätigkeit der Mitarbeiter dort auf „Sicherung“ eingestellt worden. Während dessen wurde das Museum in Kerč' bereits „restlos geräumt“¹⁴⁴³. Matthes' Aufgabe war es, diese Räumung durchzuführen. Die Kisten mit dem Museumsgut aus Kerč' sollten dann im Museum in Simferopol' sowie in anderen Lagerräumen gelagert werden. Intern hieß es dazu: „Diese Maßnahme ist unerlässlich gewesen, weil Kertsch wahrscheinlich völlig auch von der Zivilbevölkerung evakuiert werden wird.“¹⁴⁴⁴ Am 23. und 24. September wurden in Kerč' 45 Kisten mit Museumsgütern verpackt und mit drei LKW abtransportiert. Später wurden diese Kisten nach Deutschland gebracht.¹⁴⁴⁵ Mit diesem Transport traf Matthes am 25. September in Simferopol' ein.¹⁴⁴⁶ Wenige Tage später, am 29. September,¹⁴⁴⁷

¹⁴³⁹ Abramzon; Bykovskaja, Kollekcija monet iz germanii, S. 42.

¹⁴⁴⁰ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

¹⁴⁴¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 85, Bl. 33. Kurzer Zwischenbericht der Arbeitsgruppe Simferopol an die HAG Ukraine vom 28.9.1943 von Weisser.

¹⁴⁴² Ebd.

¹⁴⁴³ Ebd.

¹⁴⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁴⁵ Vgl. Abramzon; Bykovskaja, Kollekcija monet iz germanii, S. 42.

¹⁴⁴⁶ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

¹⁴⁴⁷ Ebd.

fuhr er erneut nach Kerč', um die letzten Teile in Kisten zu verpacken und abzutransportieren.¹⁴⁴⁸ Dieser letzte Transport ging am 1. Oktober nach Simferopol'. Für den 2. Oktober vermerkte Matthes in seinem Kalender die Entladung.¹⁴⁴⁹ Für den Abtransport des oben genannten Marmorsarkophags fehlte offenbar die Zeit oder die Transportmöglichkeiten. In jedem Falle verblieb der Sarkophag in Kerč' im Melek-Česmenskij Kurgan und wurde nach der Befreiung der Stadt durch sowjetische Truppen noch vor Kriegsende nach Moskau gebracht.¹⁴⁵⁰ Der Sarkophag wurde per Eisenbahn transportiert und erreichte die sowjetische Hauptstadt am 2. September 1944.¹⁴⁵¹ Bis heute befindet sich der Marmorsarkophag in der Dauerausstellung des Staatlichen Historischen Museum am Roten Platz in Moskau.¹⁴⁵²

Nur wenige Tage nachdem Matthes mit weiteren Museumsgütern Kerč' verlassen hatte, begann am 5. Oktober 1943 die Vertreibung der Bevölkerung aus der Stadt durch die deutschen Besatzer.¹⁴⁵³ Zahlreiche Kollaborateure flüchteten gemeinsam mit den Deutschen. Ševelev soll so mit seiner Frau Alla Marti die Krim mit einem deutschen Flugzeug verlassen haben.¹⁴⁵⁴

Die im November 1943 begonnene „Kertsch-Eltigener-Operation“ zur Befreiung der Krim durch die Rote Armee brachte die Front noch näher an Kerč' heran. Am 11. April 1944 wurde die Stadt durch die Rote Armee befreit.

Zusammenfassung III

Im Verlauf der Besetzung von Territorien der Sowjetunion durch das nationalsozialistische, faschistische Deutschland hatte der Sonderstab Vorgeschichte mit seinen Angehörigen die Möglichkeit, in den dortigen Museen tätig zu werden, Ausgrabungen vorzunehmen und an archäologischen Stätten zu forschen, die aus nationalsozialistisch-ideologischer Sicht als „wichtig“ galten. Durch Angehörige des Sonderstabs wurden in den besetzten Gebieten Museen, Bibliotheken, Institute und andere Kultur- oder Wissenschaftseinrichtungen vereinnahmt, untersucht und im Sinne deutscher Interessen „ausgewertet“. Vorhandene Bestände wurden in der Regel

¹⁴⁴⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 85, Bl. 33. Kurzer Zwischenbericht der Arbeitsgruppe Simferopol an die HAG Ukraine vom 28.9.1943 von Weisser.

¹⁴⁴⁹ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

¹⁴⁵⁰ Rus.: Gosudarstvennyj Istoričeskij muzej.

¹⁴⁵¹ Vgl. Vinogradov, Neskol'ko pisem iz stola V. F. Gajdukeviča, S. 388.

¹⁴⁵² Beschreibung des Marmorsarkophags aus der Ausstellung des Gosudarstvennyj Istoričeskij muzej (GIM) [Staatliches Historisches Museum] in Moskau. <https://nav.shm.ru/exhibits/470/> (eingesehen am 21.04.2024).

¹⁴⁵³ Vgl. Abramzon; Bykovskaja, Kollekcija monet iz germanii, S. 55.

¹⁴⁵⁴ Vgl. Ebd.

umformiert und im Sinne des Nationalsozialismus „ertüchtigt“, indem alles sowjetische ausgesondert, getilgt und Verbliebenes neu interpretiert wurde. Dazu wurden insbesondere archäologische Funde gesichert, katalogisiert und eingestuft. Die Nationalsozialisten eröffneten Ausstellungen und boten Führungen an – in der Regel aber „nur für Deutsche“.

Als die sowjetischen Truppen ab 1943 im Osten wieder vorrückten und die deutschen Besatzer zum Rückzug zwangen, wurden viele wertvolle Sammlungsstücke aus diesen Museen abtransportiert. Die Angehörigen des Sonderstabs Vorgeschichte nahmen diese wertvollen Museumsgüter mit, um diese u. a. mit dem Ziel weiter zu verwenden, sie zukünftig in neu geschaffenen Institutionen wie der Hohen Schule oder dem Reichsinstitut für Vorgeschichte zu präsentieren, die zur Propagierung nationalsozialistischer Weltanschauung und Geschichtsschreibung dienen sollten. Bei Aussonderungen ging es dabei tatsächlich – zumindest was den ERR anbetrifft – nicht um Vernichtung der betreffenden Kulturgüter, sondern um „Sicherstellung“ zur Erforschung der Feinde des Nationalsozialismus. Was die Bestände an sich betrifft, nimmt sich das im Ergebnis nicht viel, denn die betroffenen Objekte wurden letztlich den Einrichtungen und ihren Nutzern entzogen. Für die konkreten Objekte an sich ging mit dieser Intension des ERR tatsächlich mitunter eine Minimalchance einher, nicht einer Vernichtung anheimzufallen.

Die deutsche Besatzung brachte Tod, Leid, Folter, Hunger, und die millionenfache Vernichtung von Kulturschätzen, Kunst- und Wissenschaftsobjekten in die Sowjetunion. Museumsgüter von unschätzbarem Wert wurden zerstört, andere gelten bis heute als verschollen. Die vorliegende Untersuchung macht den Anteil der Sonderstabs Vorgeschichte und vieler seiner Mitarbeiter daran deutlich. Es wurden die konkreten Vorgänge und Abläufe in Museen, anderen Einrichtungen und bei Ausgrabungen betrachtet, sowie die Zusammenarbeit und das Verhältnis zu den einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dargestellt. Es konnte ermittelt werden, wie der Sonderstab mit einer doch sehr überschaubaren Anzahl an Mitarbeitern eine so große Fläche, wie es die besetzten Gebiete der Sowjetunion waren, „bearbeiten“ konnte. Es war ein neugeschaffenes und breites Netzwerk, das meist aus „weak ties“ – also lockeren Verbindungen – der Mitarbeiter zum ERR, zu Zivilverwaltung, Wehrmacht und anderen Stellen bestand, das dem ERR die Möglichkeit gab, seine „Arbeit“ nach Plan durchzuführen und später in großem Umfang Raub- und Beutegut in Richtung Deutschland abzutransportieren. Die

„Fühlungnahme“ zu anderen Dienststellen war ein wesentlicher Teil der administrativ-organisatorischen Aufgaben der ERR-Angehörigen vor Ort.

Bei der Tätigkeit des Sonderstabs Vorgeschichte in den besetzten Gebieten im Osten gab es durchaus eine Diskrepanz zwischen Ideologie und Praxis. Während Kossinna eine zentrale Figur für die NS-Archäologie im NS-Staat war, scheinen seine Ideen im konkreten Alltag des Sonderstabs Vorgeschichte nur von nachrangiger Bedeutung gewesen zu sein. Grund dafür könnte sein, dass beispielsweise archäologische Arbeiten in den besetzten Gebieten eher pragmatisch als streng ideologisch motiviert waren. Ob Kossinnas Theorien methodisch unbrauchbar waren oder ob es daran lag, dass die Forscher vor Ort andere wissenschaftliche oder praktische Interessen hatten, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden.

Es wird jedoch deutlich: der Fokus lag letzten Endes auf Beute statt auf Theorie. Die Hauptaufgabe des Sonderstabs Vorgeschichte war nicht die Anwendung kossinnascher Theorien, sondern die „Sicherstellung“ und der Abtransport von Kulturgütern. Das Vorgehen des Sonderstabs im besonderen und des ERR im Allgemeinen war so stärker von Raub und Dokumentation geprägt als von theoretischen Überlegungen und tatsächlich angewandter Wissenschaft.

Zum einen könnte dies an einem Mangel an praktischen Möglichkeiten gelegen haben. Abgesehen von den Grabungen am Ufer des Dnipro bot sich dem Sonderstab Vorgeschichte keine andere derartige Möglichkeit. Zum anderen werden aber auch der Mangel an Zeit sowie an personellen und materiellen Ressourcen dazu geführt haben, dass ideologisch geprägte Forschung hinter pragmatischere Aufgaben zurücktrat. Hinzu kommt, dass die Archäologie während des Krieges zum politischen Mittel wurde. Während Kossinna in den 1930ern noch als wissenschaftliche Autorität galt, wurde die Archäologie während des Krieges zunehmend zu einem Instrument für Raub, Machtprojektionen und administrative Kontrolle. Sie hatte sich damit den realen Bedingungen im Krieg angepasst. Wie andere Wissenschaften auch war sie nicht Motor des Fortschritts, sondern Instrument der Unterdrückung und Gewalt. In Deutschland wurde Kossinna mit seiner Lehre als theoretische Rechtfertigung für die NS-Ideologie gebraucht. In den besetzten Gebieten im Osten ging es jedoch weniger um archäologische Theorien als um die praktische Umsetzung von Besatzungspolitik mit Vernichtung und Tod, Gewalt und Repression, Ausbeutung und Plünderung und

nicht zuletzt auch geistig-ideologischer Indoktrination und wissenschaftlicher Kontrolle. Der ERR mit all seinen Gliederungen, so auch dem Sonderstab Vorgeschichte, war effizienter Teil einer Vernichtungsmaschinerie, die millionenfach Tod, Elend, Unterdrückung und Ausbeutung über die besetzten Gebiete der Sowjetunion brachte. Dass er sich dabei auch auf eine kleine Schar mehr oder minder willfähriger Kollaborateure stützte, ändert an der Sache an sich nichts.

Einberufungen der Mitglieder des Sonderstabs Vorgeschichte

Aufgrund der ohnehin angespannten Personallage zählte im Sonderstab Vorgeschichte jeder einzelne Mitarbeiter. Eine übermäßige Einberufung von Angehörigen des Sonderstabs wäre ein potenziell destabilisierender Faktor für das Tätigwerden in den besetzten Gebieten im Osten gewesen.

Am 13. Januar 1943 erließ Hitler den „Erlaß des Führers über den umfassenden Einsatz von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung“. Im zweiten Absatz heißt es unumwunden: „Das Ziel ist, die wehrfähigen Männer für den Fronteinsatz freizumachen“. Im Einzelnen bestimmt Hitler dann unter Punkt I:

„Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht hat anzuordnen, daß alle Uk.-Stellungen erneut schärfstens zu überprüfen und in allen Fällen aufzuheben sind, in denen dies ohne Gefährdung der anderen kriegswichtigen Aufgaben möglich ist.“¹⁴⁵⁵

Am 18. Februar 1943 rief Reichspropagandaminister Joseph Goebbels dann im Berliner Sportpalast den „Totalen Krieg“ aus. Gut zehn Monate zuvor hatte Hitler in einem anderen „Führererlaß“ als „Auftrag an Rosenberg zur Beschlagnahme von Kunstbesitz von Juden und Freimaurern“ bestimmt: „Juden, Freimaurer und die mit ihnen verbündeten weltanschaulichen Gegner des Nationalsozialismus sind die Urheber des jetzigen gegen das Reich gerichteten Krieges. Die planmäßige geistige Bekämpfung dieser Mächte ist eine kriegsnotwendige Aufgabe.“¹⁴⁵⁶ Um hier tiefer in dieses Thema einzudringen, wären an dieser Stelle zwei Fragen zu diskutieren: a) Was hat sich in der Zeit zwischen diesen beiden Erlassen Grundlegendes ereignet? Und worin besteht der Unterschied zwischen „kriegsnotwendig“ und „kriegswichtig“? Dies

¹⁴⁵⁵ Erlass des Führers über den umfassenden Einsatz von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 13.1.1943. In: Moll, „Führer-Erlasse“, S. 311.

¹⁴⁵⁶ Führererlass betrifft Auftrag Rosenberg zur Beschlagnahme von Kunstbesitz von Juden und Freimaurern vom 1.3.1942. In: Moll, „Führer-Erlasse“, S. 237.

aber würde an dieser Stelle zu weit vom Kern der Arbeit wegführen. Die Verfasserin beschränkt sich an dieser Stelle daher zunächst auf die Konstatierung feststellbarer Sachverhalte.

Bereits vor dem Erlass hatte die Wehrmacht einzelne Angehörige des Sonderstabs Vorgeschichte zum Dienst an der Waffe eingezogen. Im Blatt „Anordnungen und Mitteilungen“ des ERR vom 1. September 1942 wurde mitgeteilt, wie sich die Betroffenen in einem solchen Fall zu verhalten hätten:

„Diejenigen Stabsangehörigen, die einen Einberufungsbefehl zur Wehrmacht erhalten, haben diesem Befehl Folge zu leisten, solange sie keinen Gegenbefehl von der entsprechenden Wehrmachtsstelle erhalten, der den Gestellungsbefehl aufhebt.

Die Stabsführung wird diejenigen, die Einberufungsbefehlen keine Folge leisten, unnachlässig zur Verantwortung ziehen. Die Betreffenden haben parteidisziplinäre und strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen.“¹⁴⁵⁷

Spätestens durch die Mobilmachung war auch für die Angehörigen des Sonderstabs eine Uk.-Stellung per se nicht mehr garantiert.

Es sei beispielsweise an folgenden Fall erinnert: Anfang April 1943 hatte Modrijan in Dnepropetrovsk die Nachricht erhalten, er sollte sich auf Wehrtauglichkeit untersuchen lassen. Dies teilte er dem Leiter der HAG Ukraine mit. Modrijan hatte befürchtet, die Einberufung zur Wehrmacht würde unmittelbar nach der Untersuchung erfolgen und er hätte nicht mehr die Möglichkeit, nach Deutschland zu reisen, bevor er an die Front müsste. Um einer möglichen Einberufung an Ort und Stelle zu entgehen, fuhr Modrijan nach Berlin, um dort Fragen bezüglich seiner Uk.-Stellung zu klären.¹⁴⁵⁸

Der Leiter der HAG Ukraine bat die Stabsführung des ERR in Berlin um eine grundsätzliche Stellungnahme zu diesem Thema: „So viel mir bekannt ist, hat General von Unruh¹⁴⁵⁹ direkt mit der Stabsführung über sämtliche Uk-Stellungen des

¹⁴⁵⁷ CDAVO 3676, op. 1, sp. 26a, Bl. 75. Anordnungen und Mitteilungen des ERR für die besetzten Gebiete. Anordnung Nr. 5 Einberufungsbefehl der Wehrmacht vom 12.5.1942.

¹⁴⁵⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 24. Monatsbericht April 1943 der HAG Ukraine vom 15.5.1943.

¹⁴⁵⁹ Walter von Unruh (1877–1956) wurde von Hitler am 4. Mai 1942 zum Kommandeur eines zu errichtenden O. K. W. Stabes ernannt. Zudem wurde er zu Hitlers Sonderbeauftragten in den Reichskommissariaten Ostland und Ukraine. Nach der Ernennung begann von Unruh noch im selben Monat mit seiner Arbeit, bei der er in verschiedenen Dienststellen und der Wehrmacht auf der Suche nach freien Kräften war, die er für die Front mobilisieren konnte. Vgl. Kroener, Bernhard R.: „General Heldenklau“. Die „Unruh-Kommission“ im Strudel polykratischer Desorganisation (1942–1944). In: Hansen, Ernst Willi; Schreiber, Gerhard; Wegner, Bernd (Hg.): Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs. Festschrift für Klaus-Jürgen Müller. München 1995, S. 269–285, hier 270.

Einsatzstabes verhandelt. Wie sollen wir uns nun in den Aussenstellen verhalten, wenn die Unruh-Kommission oder etwas ähnliches uns erfassen will?“¹⁴⁶⁰

Auch Matthes hatte im Winter 1942/1943 eine Einberufung erhalten. Reinerth versuchte daraufhin, dies mit Schreiben vom 12. Januar 1943 an das Wehrmeldeamt Hamburg abzuwenden und bat um eine Uk-Stellung für Matthes. Er schrieb, der Einsatz sei „kriegsnotwendig“ um „kulturpolitische Sicherungsarbeiten“ durchzuführen. Reinerth wies darauf hin, dass durch den Sonderstab Vorgeschichte bereits „alle jüngeren Fachkräfte erst kürzlich erneut an die Wehrmacht“¹⁴⁶¹ abgegeben wurden. Der Uk-Stellung von Matthes wurde schließlich stattgegeben. Wäre der Bitte Reinerths nicht entsprochen worden, wäre dem Sonderstab Vorgeschichte einer der wichtigsten Mitarbeiter verloren gegangen. Fraglich, ob der Abtransport von Objekten aus verschiedenen Orten der Krim anderweitig hätte genau so organisiert werden können.

Nach den Verlusten an der Ostfront in den ersten Kriegsmonaten und bei der Vorbereitung der Sommeroffensive im Osten 1942 wollte Hitler auch einen „Kampf gegen das Drückebergertum“¹⁴⁶² führen. Nach wehrtauglichen Männern wurde überall gesucht. Der vom Innenministerium mit der Verwaltungsvereinfachung beauftragte Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg (1902–1944) hatte in diesem Auftrag eine Dienststelle in Paris besucht und schrieb daraufhin im Juli 1943 an seine Frau: „Ein Heer von Menschen, die alle, angeblich mit kriegsentscheidenden Dingen beschäftigt, nicht entbehrlich sind und doch ein Leben führen, das mit der Härte dieses Krieges keine Berührung mehr hat und auch die Maßstäbe für Ehre und Sauberkeit nicht mehr hat.“¹⁴⁶³

Bemerkenswert ist hier die Bemerkung, Mitarbeiter seien „angeblich mit kriegsentscheidenden Dingen beschäftigt“. Auch der Sonderstab Vorgeschichte musste seine Tätigkeit immer wieder als „kriegswichtig“ begründen und dass diese keinen Aufschub dulde. Dieser Umstand führte auch immer wieder zu Reibereien zwischen dem ERR und anderen Dienststellen.

¹⁴⁶⁰ CDAVO 3676, op. 4 sp. 444, Bl. 245. Schreiben Rudolph von der HAG Ukraine and die Stabsführung ERR in Berlin vom 16.4.1943.

¹⁴⁶¹ UAHH Best. 803, Walther Matthes, Nr. 392. Schreiben Reinerth an Wehrmeldeamt Hamburg 5 vom 12.1.1943.

¹⁴⁶² Kroener, „General Heldenklau“ S. 269.

¹⁴⁶³ Krebs, Albert: Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg. Zwischen Staatsraison und Widerstand. Hamburg 1964, 253.

Doch nicht nur bestehende Uk-Stellungen zu behalten oder zu verlängern war offenbar kompliziert, sondern auch neue zu erhalten. Ein Bericht vom März 1944 zieht einen Vergleich zwischen den Fachbereichen und den dafür vorgesehenen Uk-Stellungen. So waren für diesen Zeitraum für die Naturwissenschaften und dabei insbesondere für Physik und Chemie 5.000 Uk-Stellungen vom OKW zugesagt worden. Für die Geisteswissenschaften, darunter nur wenige Prähistoriker, sollten wenigstens 100 Uk-Stellungen genehmigt werden.¹⁴⁶⁴ Zwar wurde die Kriegsnotwendigkeit des Einsatzes von Prähistorikern durch den ERR immer beteuert, doch mit der sich immer weiter verschärfenden militärischen Lage ging eine deutliche Verschiebung der Prioritäten im Krieg einher.

Der ERR versuchte, sich gegen den Wegfall von Uk-Stellungen zu wehren. Zwei Monate nach der o. g. „Sportpalast-Rede“ Goebbels’ schrieb die Stabsführung an die HAG Ukraine, sie werde versuchen, die Einziehung von Modrijan zu verhindern.¹⁴⁶⁵ Die Bemühungen hatten Erfolg und Modrijan kehrte am 12. Mai 1943 zur AG Dnepropetrovsk zurück.¹⁴⁶⁶

Anders ging die Sache bei Grimm aus. Dieser hatte bereits im Juli 1942 eine Wiedereinberufung zur Wehrmacht erhalten.¹⁴⁶⁷ Dies konnte zwar zunächst abgewendet werden, doch endgültig konnte sich Grimm dem Dienst an der Waffe nicht entziehen. Obwohl – oder möglicherweise gerade weil – er nicht mehr formal dem ERR unterstand und Angehöriger dessen Sonderstabes Vorgeschichte war, sondern für die Zivilverwaltung im Generalkommissariat Kiew eingesetzt war, wurde er letztlich in die Wehrmacht eingezogen und kehrte bis Kriegsende nicht mehr nach Kiew zurück. Zusammenfassend kann aber erstaunlicherweise festgestellt werden, dass niemand aus dem Sonderstab Vorgeschichte direkt einberufen wurde und den Kriegsdienst antreten musste, obwohl es einige Einberufungsbefehle gab. Grimm, der zur Zivilverwaltung gewechselt war, wurde im Gegensatz dazu dann doch eingezogen. Rosenberg wurde in der Literatur oft als schwach gegenüber seinen Konkurrenten und ihren Organisationen bezeichnet. Seine Rolle und auch der Einfluss seines

¹⁴⁶⁴ BArch NS 8/241, Bl. 143. Bericht über die Wissenschaftsbesprechung on der Partei-Kanzlei am 17.3.1944 vom 20.3.1944 von Härtle.

¹⁴⁶⁵ CDAVO 3676, op. 4 sp. 444, Bl. 221. Schreiben Stabsführung Referat Osten an HAG Ukraine vom 20.4.1943.

¹⁴⁶⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 256. Wochenbericht vom 9.-15.5.1943 vom 17.5.1943 von Braune.

¹⁴⁶⁷ CDAVO 3676, op. 3 sp. 25, Bl. 2. Schreiben stellv. Leiter HAG Ukraine Rudolph an Stabsführung ERR in Berlin vom 25.07.1942.

Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete werden noch immer vielfach entgegen der Sachlage unterschätzt.¹⁴⁶⁸ Es zeigt sich doch, dass der ERR im Zusammenhang mit den Einberufungen der Mitarbeiter aus dem Sonderstab Vorgeschichte in gewisser Weise Stärke beweisen, Uk-Stellungen durchsetzen und Einberufungen verhindern konnte.

Einberufungen zur Wehrmacht können als ein potenziell destabilisierender Faktor für die Tätigkeit des Sonderstabs Vorgeschichte angesehen werden. Doch da diese nicht in vollem Umfang den Sonderstab getroffen haben, blieb eine nachhaltige Beeinträchtigung des Sonderstabs von dieser Warte her aus.

Verhältnis zu anderen Dienststellen

Die vorhergehenden Kapitel zum Einsatz des Sonderstabs Vorgeschichte haben gezeigt, wie wichtig Beziehungen zu anderen Dienststellen waren. Die Monatsberichte der HAG Ukraine enthielten regelmäßig eigens den Punkt „Verhältnis zu anderen Dienststellen“, unter dem die Beziehungen insgesamt und besondere Vorkommnisse beschrieben wurden. Von dem Verhältnis des ERR, der HAG und der AGs zu den anderen Dienststellen vor Ort war natürlich immer auch der Sonderstab Vorgeschichte betroffen, da dieser regelmäßig auf externe, vor allem logistische Unterstützung angewiesen war.

Am Beispiel der Arbeit in Dnepropetrowsk sollen im Folgenden Möglichkeiten der Zusammenarbeit aufgezeigt werden und Momente, in denen dies nicht gelang. Seitens des Sonderstabes Vorgeschichte, der nicht selten nur mit einem seiner Angehörigen vor Ort war, war er insbesondere bei der Verlagerung und dem Abtransport von Museumsgut und anderen Objekten in Richtung Deutschland auf Logistik angewiesen, über die er selbst nicht verfügte.

Als organisatorisch-administrative Basisstrukturen innerhalb der HAG Ukraine waren es in der Regel die Arbeitsgruppen, die den ersten Kontakt mit der Zivil- und Militärverwaltung vor Ort herstellten. Sie sollten so die Voraussetzungen für eine dauerhafte und gedeihliche Zusammenarbeit schaffen. In einem Bericht der HAG hieß es, dass dies in den meisten Fällen auch gelungen war. Andererseits schlug den

¹⁴⁶⁸ Quinkert, Babette: Deutsche Propaganda gegenüber sowjetischen Soldaten und Zivilisten. In: Quinkert, Babette; Morré, Jörg (Hg.): Deutsche Besatzung in der Sowjetunion 1941 - 1944: Vernichtungskrieg, Reaktionen, Erinnerung. Paderborn 2014, S. 196- 218, hier 210.

Angehörigen des ERR oft auch Misstrauen entgegen. Dazu hieß es: „Es war gewiß nicht immer leicht, sofort das entsprechende Verständnis bei diesen Stellen zu finden, denn gar oft sahen sie in uns ‚wieder nur ein Kommando, das im Osten räubern will.‘“¹⁴⁶⁹

Dieser Bericht offenbart die Vorurteile, die gerade in den Reihen der Militärs gegenüber dem ERR sowie offenbar auch gegenüber anderen Externen bestanden. Ursächlich hierfür dürfte einerseits die besondere Stellung des ERR als Wehrmachtsgefolge gewesen sein. Innerhalb militärischer Strukturen stellt sich regelmäßig ein Prestigegefälle zwischen verschiedenen Einheiten ein, das abbildete, wie „nahe am Feind“ eine Einheit agiert. So „genießen“ Angehörige einer Spezialkommandoeinheit „innerhalb der Truppe“ oft ein höheres Ansehen, als beispielsweise Panzerfahrer und diese wiederum ein höheres als Logistiker oder Fernmelder. Je entbehrlicher der Aufgabenbereich für den eigentlichen Kampfauftrag scheint, desto niedriger das Ansehen. Und Angehörige des Wehrmachtsgefolges rangieren da eher in den unteren Kategorien, zumal sie aus Sicht der Truppe nicht einmal „richtige Soldaten“ waren. Hinzu kommt sicherlich, dass vielen Wehrmachtsangehörigen das Einsehen in den Sinn der Tätigkeit des ERR gefehlt haben dürfte, der sich ja selbst aus heutiger Sicht nur aus höherer Perspektive erschließt, wenn man sich vergegenwärtigt, dass es im Kern gar nicht um Wissenschaft, sondern um Ideologie und Ausbeutung ging. Hinzu kommt als Drittes, dass Plünderungen, Raub und Zerstörung vielfach zum Truppenalltag in den besetzten Gebieten gehörten, die häufig auch durch persönliche Vorteilnahme motiviert waren.

So bedurfte es häufig des Vorweisens einer übergeordneten Legitimation durch die Mitarbeiter des ERR:

„Aufgrund unserer Unterlagen konnten wir jedoch einen klaren Arbeitsauftrag herausstellen und die Dienststellen von der Wichtigkeit dieses Auftrags nicht nur überzeugen, sondern auch ihre Unterstützung erhalten. So war es möglich, daß im Gebiet der Ukraine bereits heute, nach halbjähriger Tätigkeit äußerst wertvolles Material für die zukünftige Forschungsarbeit sichergestellt werden konnte und wertvolle Kulturgüter vor Verwüstung geschützt blieben.“¹⁴⁷⁰

Doch nicht immer waren die Beziehungen zu anderen Stellen gut. Insbesondere zwischen verschiedenen nichtmilitärischen Stellen und dem ERR kam es immer wieder zu Hakeleien. In Dnepropetrovsk kam es zu Konflikten zwischen der AG

¹⁴⁶⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 57. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe der Ukraine in der Zeit vom 8.10.1941 – 30.4.1942 vom 1.5.1942 von Seiboth.

¹⁴⁷⁰ Ebd.

Dnepropetrovsk und der Zivilverwaltung. Die Dienststelle der AG musste der Wehrmacht weichen, die das Gebäude, in dem sich die Dienststelle der AG befunden hatte, für sich beanspruchte. Die AG Dnepropetrovsk zog um. Im neu bezogenen Gebäude jedoch sollte alsbald ein Gefechtsstand der Flak¹⁴⁷¹ eingerichtet werden, auch dieses Gebäude wurde von der Wehrmacht in Anspruch genommen und die AG musste sich erneut nach anderen Räumlichkeiten umsehen. Die Zivilverwaltung, vertreten durch den Oberinspektor Kneten/Kneden,¹⁴⁷² der auch im Quartieramt der Wehrmachtskommandantur tätig war, soll versucht haben, den ERR bei dieser Gelegenheit aus der Stadt zu drängen.¹⁴⁷³ Modrijan berichtete von den unangemessenen Aussagen des Oberinspektors bezüglich der Arbeit des ERR, besonders unangebracht schien ihm, dass Kneden diese Äußerungen im Beisein von Offizieren des Quartieramtes und auch gegenüber der Sekretärin des ERR getätigt haben soll. Modrijan beschwert sich hier, weil Kneden dem „Einsatzstab RR in seiner Gesamtheit eine lediglich ‚büchersortierende‘ Tätigkeit“¹⁴⁷⁴ unterstellt hatte. Zwei Punkte, auf die Modrijan eingeht, sind hier interessant, da sie vermuten lassen, welche Vorwürfe der Oberinspektor dem ERR und den Sonderstab gegenüber vorbrachte: Zum einen zweifelt Kneden wohl am Sinn der Tätigkeit des ERR für die Kriegsführung. Modrijan entgegnetet ihm nach eigener Schilderung, die Arbeit des Sonderstabs sei insbesondere für die deutsche Wissenschaft und aus weltanschaulicher Sicht von großer Wichtigkeit:

„Es ist nicht meine Aufgabe irgendwelche friedensmässigen Spezialforschungen zu betreiben, die meinen keinesfalls freiwilligen Aufenthalt in Dnepropetrovsk verlängern sollen, sondern lediglich das Vorhandene einer späteren Forschung zu erhalten, ehe es allmählich verloren geht oder verschiedene Liebhaber findet.“¹⁴⁷⁵

Latent werden hier offenbar zwei Vorwürfe vorgebracht: Der Vorwurf, die Tätigkeit des ERR sei nicht kriegsnotwendig und diene vor allem persönlichen Interessen und der Vorwurf des „Drückebergertums“. Da die Lage an der Front zum Zeitpunkt dieses Konfliktes im Frühjahr 1943 für die Deutschen bereits ernst war, könnte die vermutet

¹⁴⁷¹ Flak – Flugabwehrwaffen.

¹⁴⁷² Modrijan schrieb in seinen Ergänzungen zum Bericht von einem Herrn „Kneten“, wohingegen in dem Monatsbericht von Wendnagel die Schreibweise „Kneden“ verwendet wurde. Welche Schreibweise die richtige war konnte nicht ermittelt werden. In der vorliegenden Arbeit wird die Schreibweise „Kneden“ verwendet.

¹⁴⁷³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 274. Monatsbericht März 1943 von Wendnagel vom 29.3.1943.

¹⁴⁷⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 27. Ergänztender Bericht zur Meldung des Herrn OE. Paffen vom 3.3.1943.

¹⁴⁷⁵ Ebd.

ungerechtfertigte Uk-Stellung der Mitarbeiter des ERR ebenfalls im Raum gestanden haben.

Außerdem ging Modrijan auf den Vorwurf übermäßiger Dauer seiner Tätigkeit in Dnepropetrovsk ein. So habe es nicht an ihm gelegen, dass diese „unverhältnismäßig viel Zeit beanspruchte“.¹⁴⁷⁶ Er begründete dies mit hohem Aufkommen an sich und damit, dass die Aufgaben im Museum in Dnepropetrovsk besonders schwierig gewesen seien, da er dort einen „Trümmerhaufen“¹⁴⁷⁷ vorgefunden habe. Hier lässt sich der Vorwurf ablesen, die Arbeiten könnten durch die Angehörigen des ERR mit Absicht in die Länge gezogen worden sein, um so einem eigentlichen Kriegsdienst zu entgehen. Kneden war Beschäftigter des Quartieramtes. Möglich ist auch, dass er Modrijan und die AG einfach als Störfaktor und zusätzliche Belastung empfunden hat, deren Sinn sich ihm nicht erschloss.¹⁴⁷⁸

Die AG wandte sich nach diesem Disput an den Ortskommandanten, Generalmajor Meinhold. Dieser griff ein und sorgte dafür, dass die Zivilverwaltung der AG doch geeignete Diensträume zur Verfügung stellte.¹⁴⁷⁹ Der Leiter der AG Dnepropetrovsk, Wendnagel, befürchtete dennoch Schaden für das Renommee des Amtes Rosenberg. Er schrieb an die Stabsführung des ERR:

„Welchen Eindruck es auf die Wehrmacht machen muss, dass sie Anliegen des den Namen Rosenberg führenden Einsatzstabes gegen die Zivilverwaltung des Reichsministers Rosenberg unterstützen muss, dürfte nicht schwer zu erraten sein. [...] Das Verhältnis zur Zivilverwaltung ist durch das unmögliche Gebaren des Oberinspektors Kneden etwas gestört. Die AG hat sich beschwerdeführend, an den Generalkommissar Pg. Claus Selzner, gewandt. Die Abschriften der Beschwerde gehen der Staatsführung und der HAG zu. Das Verhältnis zur Wehrmacht ist gut. Es ist jedoch nicht verwunderlich, dass das Ansehen des ERR bei der Wehrmacht infolge der eigenartigen Haltung der Zivilverwaltung gefährdet ist.“¹⁴⁸⁰

Auf die speziellen Verhältnisse, unter denen sich zwei der Person Alfred Rosenberg nachgeordnete Bereiche – der ERR und das Ostministerium – in die Quere kommen, war die Verfasserin schon an anderer Stelle eingegangen. Aber auch dieses Beispiel zeigt, dass es Auseinandersetzungen selbst zwischen Dienststellen gab, die letztlich

¹⁴⁷⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 27. Ergänzender Bericht zur Meldung des Herrn OE. Paffen vom 3.3.1943.

¹⁴⁷⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 232, Bl. 27ob. Ergänzender Bericht zur Meldung des Herrn OE. Paffen vom 3.3.1943.

¹⁴⁷⁸ Ebd.

¹⁴⁷⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 274. Monatsbericht März 1943 von Wendnagel vom 29.3.1943.

¹⁴⁸⁰ Ebd.

beide demselben Mann dienten. Es war dann an den einzelnen Mitarbeitern gelegen, in diesem Fall Wendnagel, dem Leiter der AG Dnepropetrovsk, sich an eine andere Stelle, unabhängig vom Amt Rosenberg zu wenden, auch auf die Gefahr hin, dort könnte über die internen Auseinandersetzungen zwischen ERR und Zivilverwaltung gespottet werden.

Simferopol'

Am 18. Oktober 1941 wurde ein Teil der Sammlung des Zentralmuseum von Taurien¹⁴⁸¹, von den Deutschen auch als Zentralmuseum der Krim¹⁴⁸² bezeichnet, durch die sowjetischen Behörden evakuiert. Die Exponate wurden in Richtung Osten zunächst auf das Festland¹⁴⁸³ gebracht und dann – wie auch die Exponate aus dem Archäologischen Museum in Kerč' – weiter nach Armavir transportiert. Dort wurden sie im Lager des Bahnhofs Armavir I entladen.¹⁴⁸⁴

Während die anderen Großstädte der Krim alle an der Küste liegen, befindet die Stadt Simferopol' geografisch etwas südlich der Mitte der Halbinsel. Während der Zeit des Zweiten Weltkrieges war sie die Hauptstadt der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Krim. Deshalb und wohl auch wegen der geographischen Lage dürfte die Wahl des Ortes für die Errichtung der Dienststelle der AG Krim auf diese Stadt gefallen sein. In einem Bericht zur Aufstellung der AG Krim des ERR heißt es, die „Dienststelle in Simferopol stieß zunächst auf allergrößte Hindernisse“.¹⁴⁸⁵ Die Stadt Simferopol' lag noch im Operationsgebiet der Militärs. Es war noch keine Zivilverwaltung eingerichtet worden und die Befehlsgewalt lag bei der Armee. Aus diesem Grund befanden sich noch zahlreiche Wehrmachtseinheiten in der Stadt, was

¹⁴⁸¹ Die Halbinsel Krim wurde bis 1921 als Taurien [Tavrida] bezeichnet.

¹⁴⁸² Rus.: Central'nyj muzej Tavridy. Von 1921 bis 1945 wurde für das Museum die oben genannte russische Bezeichnung verwendet.

¹⁴⁸³ Lopatin, A.P.; Lopatina, O.A.: Èksponat, pereživšij vojnu [Ein Exponat, das den Krieg überstanden hat]. In: XVIII Felicynskie čtenija. Naučno-issledovatel'skaja dejatel'nost' muzeev Severokavkazskogo regiona: Problemy i perspektivy. Materialy mežregional'noj naučno-praktičeskoj konferencii, g. Krasnodar, 18–20 oktjabrja 2016 g. Krasnodar 2016, S. 136-137, hier 136.

¹⁴⁸⁴ Ebd., S. 137.

¹⁴⁸⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 103. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe Ukraine in der Zeit vom 8.10.41 – 30.4.42.

die Findung von Räumlichkeiten erschwerte. Dazu heißt es: „Alle nur irgendwie zur Benutzung brauchbaren Objekte sind von Dienststellen belegt, das in Judenwohnungen frei gewordene Einrichtungsgerät zur Ausstattung von Wohnungen und Diensträumen beschlagnahmt.“¹⁴⁸⁶ Nachdem schließlich geeignete Räume für die Dienststelle gefunden wurden, nahm der Leiter der Arbeitsgruppe Herbert Schmidt Verbindung mit den Stellen der Wehrmacht auf. Letztere sicherten dem ERR ihre Unterstützung zu. Schmidt hatte hier auch erfahren, dass bereits andere Personen von verschiedenen Sonderkommandos in Simferopol' tätig waren und offenbar auch zahlreiches Material schon nach Deutschland geschickt haben sollen, darunter auch das sogenannte Sonderkommando Künsberg vom Auswärtigen Amt.¹⁴⁸⁷ Dieses Sonderkommando war bereits Anfang November 1941 und damit einige Monate vor der Arbeitsgruppe Krim des ERR auf die Krim gekommen und hatte unter anderem aus dem Zentralmuseum der Krim in Simferopol' Kunst- und Wissenschaftsobjekte abtransportiert.¹⁴⁸⁸

Aufgrund dieses Umstandes waren Kultur- und Wissenschaftsstätten in der Stadt bereits „sichergestellt“ worden. Der ERR musste sich daher umorientieren und sah seine Aufgabe nun in der „Sicherstellung“ der Bestände außerhalb der Stadt. Darunter waren der Khanpalast Bachčisaraj, der Voroncov-Palast in Alupka, Museen und Institute in Jevpatorija u.a.¹⁴⁸⁹

Es kam häufig zu Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Organisationen und Strukturen der deutschen Besatzer. Geschuldet waren diese oft der mangelnden Kenntnis der Befehls- und Erlasslage, unklaren Legitimationen und Kompetenzen. Dies führte zu Situationen, in denen eine Organisation zunächst eine Beschlagnahmung vornahm, von der sich später herausstelle, dass sie dazu gar nicht befugt war.¹⁴⁹⁰ Zu einem solchen Fall kam es auch im Zentralmuseum der Krim.

Dort war der Volkskundler Alfred Karasek (1902–1970) für das Sonderkommando Künsberg tätig und untersuchte eine Sammlung von Lichtbildern. Bei diesen Lichtbildern handelte es sich um Abbildungen von Krimtataren mit „gotischem

¹⁴⁸⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 103. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe Ukraine in der Zeit vom 8.10.41–30.4.42.

¹⁴⁸⁷ Ebd.

¹⁴⁸⁸ Vgl. Heuß, Anja: Die „Beuteorganisation“ des Auswärtigen Amtes. Das Sonderkommando Künsberg und der Kulturgutraub in der Sowjetunion. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. 45, H. 4, München 1997, S. 535–556, hier 548.

¹⁴⁸⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 104. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe Ukraine in der Zeit vom 8.10.41 – 30.4.42.

¹⁴⁹⁰ Vgl. Hartung, Raubzüge in der Sowjetunion, S. 49.

Einschlag“.¹⁴⁹¹ Die Fotoaufnahmen wurde in den 1920er Jahren auf der Krim gemacht und waren Teil der anthropologischen Sammlung von W. Lorenzen, der sich zwischen 1926 und 1931 mit der Erforschung der Krimgoten beschäftigte.¹⁴⁹² Parallel dazu beschäftigte sich Sonderführer Dr. Manns¹⁴⁹³ als Führer des Voraustrupps U2 einer Propaganda-Staffel mit Kunst- und Kulturobjekten in Simferopol'. Seiboth berichtet dazu in einem Halbjahresbericht für die HAG Ukraine vom April 1942 dazu:

„Nach erhaltenen Mitteilungen sollen diese beiden Kommandos bereits fuhrenweise Material in das Reich geschickt haben. Bei einer Unterredung des Leiters der Arbeitsgruppe¹⁴⁹⁴ mit Dr. Manns stellte letzterer fest, daß er allein den Auftrag habe, alle wichtigen Kultureinrichtungen der Stadt Simferopol zu verwalten. Aus diesem Grunde lehne er auch jede Übergabe an den Einsatzstab ab. Gestützt auf den Erlaß des Führers vom 1. März 1942 nahm der Arbeitsgruppenleiter die Verbindung mit den AOK auf und erreichte, daß der Einsatzstab als allein zuständig für alle Kulturgüter erklärt wurde. Damit ist auch auf der Krim der Weg für einen planvollen Einsatz geebnet.“¹⁴⁹⁵

Erst einige Zeit später, am 4. Juli 1942, regelte ein Befehl des Oberkommandos der Wehrmacht die Informationsweitergabe zwischen den Sonderkommandos, die nicht zur Dienststelle Rosenberg gehörten und dem ERR. Die Sachbearbeiter der Sonderkommandos mussten auf dessen Grundlage dem ERR Bericht über Kulturgüter und weltanschauliches Material erstatten, das zur Verarbeitung in den Aufgabenbereich der Bekämpfung der Gegner des Nationalsozialismus fiel.¹⁴⁹⁶

In manchen Fällen hatte es später zwischen den Dienststellen eine Zusammenarbeit gegeben. Diese war aber meist aus der Notwendigkeit heraus entstanden. Meist ging es dabei um organisatorische Fragen. So bat der ERR andere Organisationen um die Hilfe bei der Bereitstellung von Fahrzeugen zum Abtransport von Kulturgütern.¹⁴⁹⁷

¹⁴⁹¹ BAarch RS 15/18, up. „Gotische Typen bei den Krimtataren“.

¹⁴⁹² Ebd.

¹⁴⁹³ Fritz Manns (1913–1945) studierte Geschichte und Altertumswissenschaften in Berlin, Göttingen sowie Tübingen und war von 1938 bis 1945 im Münzkabinett des Kunsthistorische Museums in Wien tätig. Am 17. Januar und am 16. Mai 1944 soll er dem Museum für Völkerkunde in Wien insgesamt 68 Textilien, Stickereien, Handarbeiten der Krimtataren und Karaiten, sowie Objekte aus dem Kaukasus. Manns sollte diese aus dem Museum in Simferopol' entnommen haben. Dazu: Anderl, Gabriele: „Sichergestellt“ in Simferopol: Die Geschenke des Fritz Manns an das Museum für Völkerkunde in Wien. In: Weidinger, Leonhard u.a. (Hg.): „...wesentlich mehr Fälle als angenommen“. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien 2006, S 460–477.

¹⁴⁹⁴ Gemeint war hier wohl die Arbeitsgruppe Krim.

¹⁴⁹⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp.52, Bl. 103f. Bericht über die Tätigkeit der Hauptarbeitsgruppe Ukraine in der Zeit vom 8.10.41–30.4.42.

¹⁴⁹⁶ Vgl. Hartung, Raubzüge in der Sowjetunion, S. 56f.

¹⁴⁹⁷ Ebd., S. 57.

Direktor des Zentralmuseums der Krim war seit 1941 Aleksandr Ivanovič Polkanov (1884–1971). Schmidt beschäftigte Polkanov im Museum weiter. Polkanov hatte 1940 ein Werk über die Herkunft der Karäer¹⁴⁹⁸ verfasst, in dem er den türkischen Ursprung der Karäer nachwies. Das Werk hat dazu beigetragen, das Volk der Karäer auf der Krim unter der deutschen Besatzung vor der Vernichtung zu bewahren.¹⁴⁹⁹

Am 13. Mai 1943 kam Stampfuß nach Simferopol'. Er blieb dort etwa drei Wochen lang. In dieser Zeit gab er Weisungen, welche Arbeiten in verschiedenen Museen weiter zu verrichten seien. Darüber hinaus hielt er eine Reihe von Vorträgen, bevor er am 31. Mai 1943 wieder abreiste.¹⁵⁰⁰

Matthes hielt sich jeweils nur für einige Tage am Stück in Simferopol' auf. Während seines mehrmonatigen Aufenthalts auf der Krim vom 5. Juli 1943 bis zum 13. November 1943 – mit einer vierwöchigen Unterbrechung im August 1943 – reiste er viel auf der Krim herum und war an verschiedenen Orten tätig.¹⁵⁰¹ Gerke beschäftigte sich unter anderem im Museum in Simferopol' mit den dortigen Beständen. Er sortierte beispielsweise das byzantinische und klassisch-archäologische Material. Nachdem Reinerth die Krim besichtigt hatte, veranlasste er den „Umbau historischen Museums“ – gemeint war damit das Zentralmuseum – der Krim, zu einem „Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte der Krim“. ¹⁵⁰²

In einem Rundschreiben vom 9. September 1943 schätzt der Leiter der Hauptarbeitsgruppe Ukraine Anton ein, dass es in Dnepropetrovsk und Simferopol' keine „wichtigen Materialmengen“ mehr gibt und von daher Abtransporte von diesen Dienststellen nicht mehr zu erwarten seien.¹⁵⁰³ Und zu einer möglichen Verlegung oder Auflösung der Dienststelle meinte er: „Darüber hinaus erscheint mit die AG Simferopol als am wenigsten in ihren Arbeitsverhältnissen bedroht.“ Doch binnen weniger Wochen

¹⁴⁹⁸ Die Karäer sind eine turksprachige jüdische Gemeinschaft, die historisch auf der Krim beheimatet ist.

¹⁴⁹⁹ Otcy i Deti. Muzejščiki Polkanovy. 140-letiju Aleksandra Ivanoviča Polkanova posvjaščajetsja 14.08.1884 — 07.08.1971 [Väter und Kinder. Museumsmitarbeiter der Familie Polkanov. Zum 140. Jahrestag von Alexander Ivanovich Polkanov 16.08.1884–07.08.1971 gewidmet]. Website des Zentralmuseums Taurien [Central'nyj muzej Tavridy] <https://tavrida-museum.ru/otczy-i-deti-muzejshhiki-polkanovy/> (eingesehen am 23.01.2025.)

¹⁵⁰⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 52, Bl. 18. Monatsbericht Mai 1943 der HAG Ukraine vom 12.6.1943.

¹⁵⁰¹ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

¹⁵⁰² CDAVO F. 3676, op. 1 sp. 211, Bl. 201ob. Mitteilungsblatt Nachrichten des Einsatzstabes. 1943/Teil B Heft 4. Bericht über die Arbeit des Sonderstabes Vor- und Frühgeschichte im Jahr 1942.

¹⁵⁰³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 26a, Bl. 352f. Rundschreiben Nr. 29/43 von Anton vom 09.09.1943.

änderte sich die Lage. Spätestens Ende September 1943 bereitete sich auch die Arbeitsgruppe Simferopol auf eine Räumung der Krim vor.¹⁵⁰⁴

Nachdem sich die Lage auf der Krim immer weiter zuspitzte und Matthes an verschiedenen Orten Verpackungsarbeiten vorgenommen hatte, versuchte er eilig die Halbinsel zu verlassen. Am 12. November 1943 fuhr er zum Flugplatz in Simferopol', fand jedoch keinen Platz an Bord einer Maschine. Und selbst eine Bescheinigung für seine Ausreise, ausgestellt von einem Offizier der Wehrmacht, half nicht. In seinem Kalender notierte er dazu: „Wieder Flugplatz, vergeblich“.¹⁵⁰⁵ Am nächsten Tag fuhr er erneut zum Flugplatz und war diesmal erfolgreich. Um 10.15 startete seine Maschine und Matthes verließ Simferopol' am 13. November 1943 mit Ziel Nikolaev.¹⁵⁰⁶

Einen Tag später, am 14. November 1943, erhielt die AG Simferopol vom Armeeoberkommando 17 den Befehl, „unverzüglich, und zwar am 15.11.43 die Krim zu verlassen“.¹⁵⁰⁷ Die schnellste Möglichkeit, aus Simferopol' und damit von der Halbinsel zu kommen, war das Flugzeug. In diesem Falle hätten die Mitarbeiter der AG Simferopol allerdings nur ihr persönliches Gepäck mitnehmen können. Die AG Simferopol bemühte sich deshalb um Sonderausweise zur Nutzung des Seewegs, was auch gelang.¹⁵⁰⁸ Der Seetransport war wichtig, weil auf diese Weise Material, das zuvor aus verschiedenen Kultureinrichtungen der Krim abtransportiert und in Simferopol' zwischengelagert worden war, mitgeführt werden konnte. Zur Arbeitsgruppe gehörten zu diesem Zeitpunkt deren Leiter Otto Weisser sowie Heinrich Baerend und Franz Hingott. Sie erhielten die Genehmigung, einen jeweils beladenen PKW und LKW mitzunehmen. Weisser schrieb an die Stabsführung des ERR, die beiden Männer und er hätten Simferopol' am 15. November 1943 mit „dem wichtigsten Material“¹⁵⁰⁹ verlassen. Dabei handelte es sich um wertvolle Bücher und weitere Bestände, überwiegend Gemälde.¹⁵¹⁰ Sie fuhren nach Jevpatorija im Westen der Krim, wo sich der vorgesehene Verladeplatz für den Seetransport befand. Dort trafen sie am 16. November ein. Vier Tage später schickt Weisser per Einschreiben seinen 4., als

¹⁵⁰⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 85, Bl. 33ob. Kurzer Zwischenbericht der Arbeitsgruppe Simferopol an die HAG Ukraine vom 28.9.1943 von Weisser.

¹⁵⁰⁵ UAHH Best. 803 Walther Matthes, Nr. 82, up. Taschenkalender 1943 Matthes.

¹⁵⁰⁶ Ebd.

¹⁵⁰⁷ BArch NS 30/52, up. Schreiben Weisser an Stabsführung vom 20.11.1943.

¹⁵⁰⁸ Ebd.

¹⁵⁰⁹ Ebd.

¹⁵¹⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 85, Bl. 33ob. Kurzer Zwischenbericht der Arbeitsgruppe Simferopol an die HAG Ukraine vom 28.9.1943 von Weisser.

geheim eingestuft, Lagebericht per Einschreiben an die Stabsführung des ERR in Berlin. Darin heißt es:

„Seit 16.11.43 befinden wir uns daher in Eupatoria und warten auf eine Verladegelegenheit, was nicht so einfach ist. Bis heute gelang es nicht, wegzukommen. Es gingen wohl in diesem Zeitraum 4 M.-Fähren nach Odessa, die aber keine Wagen mitnahmen und nur Volksdeutsche mitführen durften.“¹⁵¹¹

Ihnen sei aber in Aussicht gestellt worden, dass sie innerhalb einer Woche ihre Wagen verladen können und wohl nach Odessa oder Konstanz in Rumänien gebracht würden. Dennoch wollte Weisser warten, um das bis hier mitgeführte Material weiter zu transportieren. Die große Dynamik der Lage vor Ort wird auch aus den letzten Zeilen dieses Berichtes deutlich:

„Der Weg ist nach Lage der Dinge sehr unsicher, es bleibt uns aber, wenn wir nur etwas noch retten wollen, kein anderer. Falls Möglichkeit besteht, gebe ich noch Nachricht von hier, sobald Abreisetag bestimmt festliegt. / Da alles gepackt auf dem Wagen ist, kann Durchschlag für HAG nicht mehr gemacht werden, um Mitteilung dorthin wird daher gebeten. Fernschreiben gehen derzeit nicht durch. / Alle drei bis dato wohlauf!“¹⁵¹²

Letztlich ging am 1. Dezember eine Fähre mit der AG an Bord von Jevpatorija nach Odessa, von wo aus am 7. Dezember der Weitertransport erfolgte.¹⁵¹³ Mit beiden Fahrzeugen fuhren die Mitglieder der AG zur HAG, die sich zu dieser Zeit im Westen der Ukraine etwa 800 km von Odessa entfernt in Moršyn befand. Dort kamen sie am 17. Dezember an.¹⁵¹⁴

Die einheimischen Mitarbeiter, die in Simferopol' mit den Deutschen kollaboriert hatten, sollten vor dem Einmarsch der Roten Armee evakuiert werden. Dies sollte im Rahmen der allgemeinen Evakuierung bei der Räumung der Krim erfolgen. In den Fahrzeugen des ERR wurde niemand mitgenommen, weil sämtlicher Laderaum für Transporte in Anspruch genommen wurden. Der Leiter der Arbeitsgruppe Simferopol gab sich in Bericht überzeugt: „Es ist jedoch so, daß niemand zurückbleiben braucht der nicht zurückbleiben will.“¹⁵¹⁵

¹⁵¹¹ BArch NS 30/52, up. Schreiben Weisser an Stabsführung vom 20.11.1943.

¹⁵¹² Ebd.

¹⁵¹³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 171, Bl. 247. Monatsbericht 12/43 (Dezember 1943) der HAG Ukraine vom 10.1.1944.

¹⁵¹⁴ Ebd., Bl. 248.

¹⁵¹⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 85, Bl. 33ob. Kurzer Zwischenbericht der Arbeitsgruppe Simferopol an die HAG Ukraine vom 28.9.1943 von Weisser.

In Simferopol' war Matthes der letzte Mitarbeiter des Sonderstabs, der die Stadt und damit auch die Krim verließ. Matthes konnte bei der Abreise nur sein persönliches Gepäck mitnehmen. Er hatte in Simferopol' beim für dem Abtransport des Raubgutes auf die AG Simferopol mit Weisser, Baerend und Hingott zurückgreifen müssen.

Zusammenfassung der Arbeitsstrategie des Sonderstabs Vorgeschichte und seines Netzwerks

Die Vorgehensweise des Sonderstabs Vorgeschichte war eng mit einem mehr oder weniger engen Netzwerk um Reinerth verknüpft, wobei dieser selbst – auch seinem Dienstort Berlin geschuldet – meist eher im Hintergrund blieb. Neben den Mitarbeitern, die schon dem Vorkriegsnetzwerk Reinerths zuzuordnen waren, arbeiteten ungarische Wissenschaftler, angeworbene Kräfte und ehemalige Studenten Reinerths für den Sonderstab. Doch der „Arbeitsumfang“ in der Ukraine war damit nicht im Ansatz zu bewältigen. Der Sonderstab Vorgeschichte musste neue Strategien entwickeln, um zumindest die großen und, nach der Meinung der Mitarbeiter, die wichtigsten Wissenschafts- und Kulturstätten und -orte zu besetzen. Obwohl dabei häufig ein planvolles, mitunter strategisches Vorgehen möglich war, mussten oft auch eher pragmatische Vorgehensweisen gewählt werden, die wenig auf langfristiger Planung beruhten. Zusammenfassend kann dazu festgestellt werden:

In Kiew konnte beobachtet werden, wie der Sonderstab Vorgeschichte durch die Heranziehung von ausländischen Wissenschaftlern versuchte, der Personalknappheit Herr zu werden. Zusammen mit den Mitarbeitern des Sonderstabs arbeiteten diese für einige Wochen dort zunächst in der Lavra, halfen beim Verlagern des Museums und schließlich dann in den neuen Museumsräumen. Hinzu kam der nicht unerhebliche Einsatz lokaler Arbeitskräfte, so dass seitens des Sonderstabes vor allem Leitungstätigkeiten erbracht werden mussten.

In Dnepropetrovsk wurden vor allem für die Expedition am Dnepr zahlreiche Angehörige des Sonderstabes zusammengezogen. Während Modrijaun zunächst alleine im dortigen Museum tätig war, kamen zur Expedition im Frühjahr/Sommer 1943 auch noch Stampfuß, Hülle und Hornung in die Stadt und der Sonderstab wurde tatsächlich in gewissem Umfang wissenschaftlich tätig.

Nach Nikolajev wurde Fritz Remoli entsandt, der erst seit 1943 Angehöriger des Sonderstabes Vorgeschichte war. Dementsprechend kann er nicht zum Vorkriegsnetzwerk von Reinerth gezählt werden. Während des laufenden Einsatzes in der Ukraine und in Südrussland musste der Sonderstab Vorgeschichte im Prinzip ständig neue Mitarbeiter gewinnen, um in weiteren Orten der besetzten Territorien tätig werden zu können. Einer von diesen war Remoli, der nach Nikolajev entsandt wurde, wo er durch Modrijan zunächst eine Einweisung erhielt, dann aber den größten Teil der Zeit auf sich gestellt war. Lediglich Angehörige der AG waren vor Ort, im Bezug auf den Sonderstab Vorgeschichte war Remoli in Nikolajev praktisch im Einzeleinsatz.

In Charkow wurde der ERR über einen längeren Zeitraum aufgrund von Personalmangel nicht tätig. Eine eher zufällige Lösung dieses Problems ergab sich aus der zeitgleichen Stationierung eines Prähistorikers als Wehrmachtsangehörigem, der für eine Tätigkeit im Auftrage bzw. Sinne des ERR begeistert und teilweise von seiner Einheit bei der Wehrmacht auch freigestellt werden konnte. Dies band einerseits keine Mitarbeiter des Sonderstabes Vorgeschichte. Zum anderen wurden auf diese Weise fremde Ressourcen genutzt, wodurch auch ein Großteil der administrativen Probleme gar nicht erst anfielen, von Bekleidung bis Unterkunft, von Verpflegung bis zu den Versorgungsbezügen.

Während bei diesen drei Einsatzorten tatsächlich noch von Planung und Strategie gesprochen werden kann, so kann in den weiter südlichen Einsatzgebieten davon nicht mehr die Rede sein. Im Gegensatz zu einer Strategie mit einem genauen Plan für ein Verhalten, der dazu dienen soll, ein bestimmtes Ziel zu erreichen und in dem versucht wird, alle Faktoren von vornherein einzukalkulieren, muss im Folgenden eher von einem Vorgehen gesprochen werden.

In Cherson kann man, was den Sonderstab anbetrifft, eher von einem „Kommen und Gehen“ sprechen. Die Hauptarbeit leistete dort die Arbeitsgruppe Süd-Ukraine, die auch das einheimische Personal beaufsichtigte, das Funde neu ordnen und nach Kategorien sortieren sollte. Nach einigen Wochen konnte damit eine kleine Ausstellung zusammengestellt werden. „Kommen und Gehen“ meint also, dass Angehörige des Sonderstabs Vorgeschichte kurzzeitig präsent waren, meist zu offiziellen Anlässen, und Tätigkeiten vor Ort eher aus der Ferne steuerten. Dies half zwar, personelle

Ressourcen zu schonen und sorgte auch dafür, dass beispielsweise das SS-Ahnenerbe dort nicht tätig werden konnte. Andererseits ging dies aber auch tatsächlich zulasten der Resultate. Im Ergebnis lag aber die Vorgeschichte in der Stadt Cherson, wenn auch nicht unbedingt im Kontroll- so doch zumindest im Einflussbereich des Sonderstabs Vorgeschichte.

Nachdem in Krasnodar eine große vor- und frühgeschichtliche Sammlung im dortigen Museum festgestellt wurde, wurde ein Mitarbeiter, Matthes, dorthin entsandt, aufgrund der Personalknappheit allerdings erst gegen Ende 1942. Matthes blieb dort auch nur zwei Monate, bevor bereits Anfang 1943 die Stadt durch die Rote Armee befreit wurde und er nach Deutschland zurückkehrte. Dadurch konnte der Sonderstab Vorgeschichte dort praktisch nicht in Aktion treten.

Auch in Rostov am Don wurde die Auftragserfüllung hauptsächlich Angehörigen der Zivilverwaltung überlassen. Einige Mitarbeiter des Sonderstabs waren zwar für wenige Tage in Rostov am Don vor Ort. In der Kürze der Zeit ihrer Anwesenheit ging es weniger um tatsächliches Tätigwerden, als darum, sich eine Übersicht über die Sammlung und die Umstände vor Ort zu verschaffen.

Den Museen von Taganrog in Südrussland blieb der Sonderstab Vorgeschichte praktisch ganz fern. Dies resultierte auch daraus, dass ein Mitarbeiter des Sonderstabs Bibliotheken den Sonderstab Vorgeschichte über den Zustand der vor- und frühgeschichtlichen Sammlung im Museum von Taganrog informierte. Wohl aufgrund des Personalmangels wurde von einer dauerhaften Stationierung von Angehörigen des Sonderstabs ganz abgesehen. Aufgrund der eher abgelegenen Lage der Stadt war auch eine Vorgehensweise des „Kommens und Gehens“ wie in Cherson nicht möglich. Zwar gab es auch noch weiter entfernt gelegene Orte, wie beispielsweise Krasnodar, in denen zumindest ein Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte tätig war. Doch im Ergebnis hat – aufgrund der vergleichsweise kleinen Sammlung in Taganrog – ein Aufwand-Nutzen-Vergleich wohl gegen einen Einsatz in der Stadt gesprochen.

Eine weitere Vorgehensweise, die erst Ende 1943 aufkam, kann in der Stadt Uman beobachtet werden und vielleicht als „Rauben, was noch zu rauben ist“ bezeichnet

werden. Nach Uman reisten der einheimische Mitarbeiter Kurinny und Modrijan nicht, um dort tätig zu werden, sondern lediglich um Museumsgüter aus der Stadt abzutransportieren, bevor die Rote Armee die Stadt befreien sollte. Auch in Uman war zuvor kein Mitarbeiter des Sonderstabs eingesetzt gewesen. Doch trotzdem, oder gerade deswegen, sollten von dort noch Museumsgüter abtransportiert werden. Diese Vorgehensweise, nach der im letzten Zugriff nur Abtransporte erfolgten, hätte auch in den Städten Winniza, Berdyčiv und Žitomir angewandt werden sollen, doch das Territorium um diese drei Städte war bereits Mitte November 1943 zum Kampfgebiet geworden.

Der Sonderstab Vorgeschichte nutzte nicht nur das Netzwerk, das um Reinerth herum entstanden war. Die einzelnen Mitglieder des Sonderstabs Vorgeschichte gingen ebenfalls an ihren Einsatzorten Beziehungen ein, von denen der Sonderstab profitierte. Die neu geknüpften Kontakte der Mitarbeiter waren im Gegensatz zu dem früheren Netzwerk von Reinerth keine starken, sondern schwache Bindungen.¹⁵¹⁶ Ein sich so stetig breitflächig entwickelndes Netzwerk war für den Sonderstab Vorgeschichte in den besetzten Gebieten im Osten von hohem Stellenwert, um nicht zu sagen existenzrelevant. Waren in Deutschland ab 1933 für Reinerth überwiegend „starke Beziehungen“ von großer Bedeutung, wo er dort flankiert von Rosenberg und Hitler seine Projekte vorantreiben wollte, so konnte er sich in den besetzten Gebieten im Osten darauf nicht verlassen. Die Ausgangsvoraussetzungen dort waren andere. Reinerth hatte in den einzelnen Einsatzorten in den besetzten Gebieten direkt keine Macht, zum einen aus rein praktischer Sicht durch persönliche Nichtanwesenheit. Zum anderen mussten Entscheidungen oft innerhalb weniger Tage, in manchen Fällen innerhalb weniger Stunden getroffen werden, was aufgrund der langen Meldewege eine unmittelbare Einflussnahme Reinerths auf Entscheidungen vor Ort verunmöglichte. Genützt hätte dies wohl ohnehin wenig, da Reinerth keine unmittelbaren Beziehungen zu den Entscheidungsträgern vor Ort hatte. Reinerths Mitarbeiter mussten folglich selbstständig im Sinne, um nicht zu sagen im Geiste Reinerths mit Zivilverwaltung und Wehrmacht zusammenarbeiten. Dabei ist immer mitzudenken, dass der Sonderstab in den besetzten Gebieten nur eine von zahlreichen anderen dort operierenden Organisationen war. Die einst so wichtigen „starken“ Beziehungen in Deutschland waren im Einsatz im Osten den weitaus

¹⁵¹⁶ Zur Stärke von „schwachen Bindungen“ Granovetter, *The Strength of Weak Ties*, S. 1370.

wichtigeren „schwachen“, aber dafür vielseitigen Beziehungen gewichen, die die Mitglieder des Sonderstabs Vorgeschichte zu den Mitarbeitern der Zivilverwaltung und zu den Angehörigen der Wehrmacht aufgebaut hatten.¹⁵¹⁷

Weibliche Mitarbeit im Sonderstab Vorgeschichte

Es gab keine deutsche Prähistorikerin, die im Auftrag des Sonderstabs Vorgeschichte in den besetzten Gebieten im Osten tätig war. Die Fotografin Groth, als technische, nichtwissenschaftliche Angestellte war die einzige Frau, die im Sonderstab Vorgeschichte in einer etwas exponierteren Funktion tätig wurde, und sich damit von den meisten anderen Frauen, die in den besetzten Gebieten im Osten eingesetzt wurden und „spezifisch weibliche Verantwortlichkeiten“¹⁵¹⁸ hatten, unterschied. In den besetzten Gebieten kamen Frauen überwiegend in den Bereichen zum Einsatz, die der „weiblichen Sphäre“¹⁵¹⁹ zugeschrieben wurden: Haushalt, in der Okkupationspolitik in Polen¹⁵²⁰ in Bereichen Familie und in Teilbereichen der Bildung, Gesundheit und Fürsorge¹⁵²¹. Der ERR rekrutierte Frauen für weitere Aufgaben, die wohl aber auch dieser „weiblichen Sphäre“ entsprachen: Nachgeordnete technische und Hilfstätigkeiten, wie Übersetzerinnen,¹⁵²² Stenotypistinnen¹⁵²³ und Sekretärinnen.¹⁵²⁴ Eine Tätigkeit als Fotografin, der ansonsten überwiegend Männer, wie Groths Kollege Dürr nachging, war da schon ungewöhnlich. In anderen Bereichen des ERR waren neben Groth weitere Frauen als Fotografinnen im Einsatz.¹⁵²⁵

Frauen waren nicht grundsätzlich von der wissenschaftlichen Arbeit in den Sonderstäben ausgeschlossen. Dass es in anderen Sonderstäben weibliche wissenschaftliche Mitarbeiterinnen gegeben hat, zeigt das Beispiel von Helene von Kieseritzky (1902–unbk.). Sie war für den Sonderstab Wissenschaft im Einsatz und

¹⁵¹⁷ Granovetter hatte in seiner Untersuchung geschlussfolgert, dass „schwache“ Beziehungen je nach Situation den „starken“ Beziehungen überlegen sein können. Vgl. Granovetter, *The Strength of Weak Ties*, S. 1378.

¹⁵¹⁸ Harvey, Elizabeth: „Der Osten braucht Dich!“. Frauen und nationalsozialistische Germanisierungspolitik. Hamburg 2009, S. 28.

¹⁵¹⁹ Ebd., S. 26.

¹⁵²⁰ Vgl. Ebd., S. 7.

¹⁵²¹ Vgl. Ebd., S. 26.

¹⁵²² CDAVO, F. 3676, op. 1, sp. 102, Bl. 12. Schreiben HAG an ERR vom 28.6.1943 bezüglich Versetzung Kipphan, Hildegard (1901–unbk.).

¹⁵²³ CDAVO, F. 3676, op. 1, sp. 102, Bl. 192. Fragebogen für die Personalakte in den Arbeitsgruppen Dorothea von Kruedener.

¹⁵²⁴ CDAVO, F. 3676, op. 1, sp. 102, Bl. 338. Personenfragebogen Meta Müller (1918–unbk.).

¹⁵²⁵ CDAVO, F. 3676, op. 1, sp. 102, Bl. 254. Fragebogen für die Personalakte in den Arbeitsgruppen Wiltrud Lipke (1909–unbk.).

sollte in Kiew im Rahmen der Arbeitsgruppe Sichtung wissenschaftliche Institute untersuchen.¹⁵²⁶

Warum es kein weibliches, wissenschaftliches Personal im Sonderstab Vorgeschichte gegeben hatte, kann nicht mit letzter Gewissheit geklärt werden. Die potenziell in Frage kommenden Prähistorikerinnen Schneider und Bohm wurden beispielsweise in Berlin auf anderen, für Reinerth wichtigen Posten im ERR eingesetzt.

An dieser Stelle muss natürlich auch die Sichtbarkeit von Frauen verhandelt werden. Eine Untersuchung von Elsbeth Bösl und Doris Gutmiedl-Schümann beschäftigt sich mit der Rolle der Frauen in der deutschen Archäologie seit dem 19. Jahrhundert.¹⁵²⁷ Teile der Ergebnisse treffen auch auf die Vor- und Frühgeschichte zu. Die deutsche Archäologie wird oft mit Feldforschung und bestimmten männlichen Ausgräbern assoziiert. Tatsächlich beruht die archäologische Wissensproduktion jedoch auf gemeinschaftlicher Arbeit, an der viele Personen auf unterschiedliche Weise beteiligt sind. Praktiken variieren je nach Kontext, ebenso wie die Orte und Bedingungen, unter denen sie zum Einsatz kommen. Ordnet man die beteiligten Personen verschiedenen Kategorien wie Geschlecht, soziale Klasse, Ethnie und Herkunft zu, so fällt auf, dass in der öffentlichen Wahrnehmung Männer in der Archäologie deutlich präsenter sind als Frauen. Frauen waren in der modernen deutschen Archäologie zwar stets beschäftigt, übernahmen jedoch häufig weniger sichtbare Aufgaben. Laut Bösl und Gutmiedl-Schümann ist dies ein wesentlicher Grund, warum Frauen in traditionellen Darstellungen der Archäologie oft unberücksichtigt blieben¹⁵²⁸, wobei hier auch darauf hingewiesen werden muss, dass auch viele Männer aufgrund ihrer sozialen oder beruflichen Stellung sowie ihrer Herkunft aus der Geschichtsschreibung der Disziplin ausgeschlossen wurden.¹⁵²⁹

Weiter muss an dieser Stelle auf die „Opfer-Täterinnen-Forschung“ hingewiesen werden. Der Frauenforschung zum Nationalsozialismus wurde vor den 1980er Jahren vorgeworfen, die nationalsozialistische Diktatur als „extreme Form der

¹⁵²⁶ CDAVO, F. 3676, op. 1, sp. 102, Bl. 87. Schreiben Stabsführung an ERR vom 12.6.1942. Einsatz von Dr. Helene von Kieseritzky.

¹⁵²⁷ Vgl. Bösl, Elsbeth; Gutmiedl-Schümann, Doris: Breaking Ground: Women's Roles in German Archaeology Since the Nineteenth Century. In: Bulletin of the History of Archaeology, 34 Nr. 1. 2024. S. 1–18. <https://doi.org/10.5334/bha-680> (eingesehen am 24.3.2025).

¹⁵²⁸ Vgl. Ebd., S. 1.

¹⁵²⁹ Vgl. Ebd.

Männerherrschaft“¹⁵³⁰ zu interpretieren, die „prinzipiell alle Frauen unterworfen“¹⁵³¹ habe. Damit fand eine Verharmlosung der Schuld der Frauen als funktionierender Teil des NS-Terror systems statt.¹⁵³² Auch wenn bei Groth nicht von einer „Täterin“ im wortwörtlichen Sinne die Rede sein kann, so hat sie sich doch in den Dienst des ERR und damit des Nationalsozialismus gestellt. Die „extreme Form der Männerherrschaft“ im NS-System, nach der alle Frauen unterworfen wurden, kann hier nicht zur Erklärung herangezogen werden. Wie auch bei den meisten anderen Frauen, die zu Wehrmacht oder zivilen Dienststellen in den besetzten Gebieten gegangen sind, erfahren wir wenig oder gar nichts über die Motive. Es bleibt letztlich im Dunkeln, warum Groth für den Sonderstab Vorgeschichte in die Ukraine ging.¹⁵³³ Wobei hier darauf hingewiesen werden muss, dass auch bei anderem, und auch männlichen technischem Personal ebenfalls wenig bis gar nichts über persönliche Motivationslagen bekannt ist, wobei hier wohl die Umgehung einer Einberufung zum direkten militärischen Dienst i. d. R. eine bedeutende Rolle gespielt haben dürfte.

Ein möglicher Beweggrund für Groth könnte der Reiz an der Arbeit im Ausland, vielleicht einer Art „Abenteuerlust“ gewesen sein. So war der Einsatz im Ausland möglicherweise für Groth und viele andere junge Frauen die Chance und der Wunsch nach Abenteuern und Freiräume gewesen sein.¹⁵³⁴ Auch könnten sie den Einsatz im Osten einem schweren körperlichem Einsatz in der heimischen Rüstungsindustrie oder der Landwirtschaft¹⁵³⁵ vorgezogen haben.

Frauen im ERR im Ganzen sind bisher von der Forschung bislang vergleichsweise unbeachtet geblieben.¹⁵³⁶ Wie auch bei den Problemen zur Untersuchung von Frauen im Umfeld der Wehrmacht werden nur Teile des ERRs und seiner Sonderstäbe untersucht. Die Gründe dafür könnten ähnliche sein wie auch bei den Untersuchungen zur Wehrmacht. Die Darstellung von Krieg als Konflikt zwischen männlich dominierten Armeen und die Wahrnehmung des Militärs als ein Raum ausgeprägter Männlichkeit

¹⁵³⁰ Landwerd, Susanne; Stoehr, Irene: Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalismus seit den 1970er Jahren. In: Gehmacher, Johanna; Hauch, Gabriella (Hg.): Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus: Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen. Innsbruck 2007, S. 22–69, hier 23.

¹⁵³¹ Ebd.

¹⁵³² Vgl. Ebd.

¹⁵³³ Vgl. Kundrus, Birthe: Nur die halbe Geschichte. Frauen im Umfeld der Wehrmacht zwischen 1939 und 1945–Ein Forschungsbericht. In: Müller, Rolf-Dieter; Volkmann, Hans-Erich (Hg.) Die Wehrmacht. Mythos und Realität. München, 2012, S. 719–738, hier 722.

¹⁵³⁴ Vgl. Ebd.

¹⁵³⁵ Vgl. Gersdorff, Frauen im Kriegsdienst, S. 53.

¹⁵³⁶ Vgl. Kundrus, Nur die halbe Geschichte, S. 719.

erschweren es, die Beteiligung von Frauen sowie ihre Rolle und Erfahrungen in diesem Kontext sichtbar zu machen.¹⁵³⁷ Wie auch im Fall der deutschen Streitkräfte „fehlt eine geschlechtergeschichtliche Analyse des Einsatzes von Frauen“¹⁵³⁸ auch im ERR.

Die Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte hatten in ihrem Alltag mit den einheimischen Frauen, den Wissenschaftlerinnen und Museumsmitarbeiterinnen in den Museen in den besetzten Gebieten zusammengearbeitet. Eine Untersuchung dieses Verhältnisses konnte in der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden, da dies über den eigentlichen Untersuchungsgegenstand deutlich hinausginge.

Ideologische und wissenschaftliche Auswertung der Arbeit in den besetzten Gebieten im Osten

Eine wissenschaftliche Auswertung von Museumsfunden und Funden aus dem Gelände fand während des Krieges nur in sehr begrenztem Umfang statt. Dies war vor allem dem spezifischen Verhältnis zwischen Politik und Wissenschaft geschuldet. Reinerth, Grimm und Matthes lehrten an Universitäten, Stampfuß und Hülle an Hochschulen. Mit der Rolle der Wissenschaft im Nationalsozialismus hat sich u. a. Herbert Mehrtens ausführlich beschäftigt. Er beschreibt, wie Wissenschaftler aktiv in das NS-System eingebunden waren und verwendet dabei die Begriffe „Selbstgleichschaltung“, „Selbstmobilisierung“ und „Kollaborationsverhältnisse“.¹⁵³⁹

Die ersten beiden Begriffe beschreiben, dass sich Wissenschaftler nicht nur aus einem (äußeren) Zwang heraus anpassten. Oft stellten sie sich selbst aktiv in den Dienst der nationalsozialistischen Ideologie und handelten dabei sowohl aus Überzeugung als auch aus opportunistischen Gründen, um persönlicher Vorteile oder der eigenen Karriere willen. Viele sahen in NS-Projekten auch eine Gelegenheit, ihre eigenen Forschungsinteressen voranzutreiben. Besonders deutlich zeigt sich diese Entwicklung im Fach der Ur- und Frühgeschichte. Wolfgang Pape schreibt: „Die Ur- und Frühgeschichte ist wie kaum ein anderes Fach vom ‚Dritten Reich‘ hofiert worden und hat wie kaum ein anderes davon profitiert, [...]“¹⁵⁴⁰ Damit verweist er auf das enge

¹⁵³⁷ Vgl. Kundrus, *Nur die halbe Geschichte*, S. 719.

¹⁵³⁸ Ebd., S. 723.

¹⁵³⁹ Mehrtens, Herbert: *Kollaborationsverhältnisse: Natur- und Technikwissenschaft im NS-Staat und ihre Historie*. In: Meinel, Christoph; Voswinckel, Peter (Hg.): *Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Diskontinuitäten*. Stuttgart 1994, S. 13–32.

¹⁵⁴⁰ Pape, *Ur- und Frühgeschichte*, S. 331.

Verhältnis zwischen Fachvertretern und dem Regime, von dem beide Seiten Nutzen zogen.

Der Begriff „Kollaborationsverhältnisse“ bei Mehrtens beschreibt die Kooperation von Wissenschaftler nicht nur mit einer zentralen Institution, sondern mit verschiedenen Stellen innerhalb des komplexen, polykratischen NS-Systems. Damit war die Wissenschaft nicht einfach ein untergeordnetes Instrument der Politik. Vielmehr gab es eine Wechselbeziehung: Wissenschaftler arbeiteten mit der Politik zum beiderseitigen Vorteil zusammen.¹⁵⁴¹ Diese Perspektive wird durch Mitchell G. Ash weiter differenziert. Ash beschreibt dabei, wie Wissenschaft und Politik sich gegenseitig als Ressourcen nutzten. Ash erweitert den klassischen Ressourcenbegriff über finanzielle Mittel hinaus und schließt auch institutionelle, rhetorische und konzeptionelle Aspekte ein. Wissenschaftler arbeiten mit politischen und wirtschaftlichen Akteuren zusammen, wodurch Allianzen entstehen, die wissenschaftliche Entwicklungen beeinflussen. Wissenschaftliche Debatten sind dabei oft nicht objektiv, sondern durch externe Einflüsse und Machtverhältnisse geprägt. Trotz dieser Verflechtungen bleibt jedoch eine gewisse Eigenständigkeit der Politik erhalten.¹⁵⁴² Im Fall des Sonderstabes Vorgeschichte können, wie im Prinzip für den gesamten ERR, zu den oben erwähnten Ressourcen auch noch „Human Resources“, die menschliche Arbeitskraft, ihr Fachwissen und ihre Netzwerke hinzugefügt werden. Die Mobilisierung von Fachkräften, von wissenschaftlichem Personal, welches vor Ort in den Museen arbeitete und so für die NS-Propaganda weiter Material lieferte, kann als eine weitere Ressource betrachtet werden, die Wissenschaft und Politik verbindet. Und nicht unerwähnt bleiben dürfen an dieser Stelle auch jene „Ressourcen“, die in Form von mehr oder minder freiwilliger Zuarbeit von Kollaborateuren, vor allem aber in Form der Ausbeutung der Arbeitskraft der sowjetischen Bürger – häufig in der Gestalt von Zwangsarbeit – zusätzlich zur Verfügung standen.

Die Mitarbeiter des Sonderstabes Vorgeschichte haben während ihres Aufenthaltes in der Ukraine, in Südrussland und auf der Krim nicht viel publiziert. Zu ihren primären Aufgaben zählten Führungen für deutsche Soldaten, also im weitesten Sinne Ideologie- und Wissensvermittlung. Aber auch administrativ-organisatorische Aufgaben banden einen nicht unerheblichen Teil der Kräfte. Hinzu kam, dass vor der

¹⁵⁴¹ Vgl. Mehrtens, Kollaborationsverhältnisse, S. 23.

¹⁵⁴² Vgl. Ash, Mitchell G.: Wissenschaft und Politik. Eine Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert. In: Archiv für Sozialgeschichte. Nr. 50, 2010. S. 11-46, hier 16.

Forschung die Bergung, Sortierung und Katalogisierung der Objekte standen. Für wissenschaftliches Arbeiten – wie auch immer es intendiert gewesen sein mag – blieb wenig oder gar kein Raum. Angedacht war aber, dies nach dem Ende des Krieges aufzunehmen.¹⁵⁴³

Wenn allerdings etwas publiziert wurde, so meist in kleineren Texten als Artikel in Zeitungen oder Zeitschriften.¹⁵⁴⁴ So gab es beispielsweise die Möglichkeit, Artikel in der Zeitschrift „Germanen-Erbe“ zu veröffentlichen. Für die Zeit zwischen 1938 und 1941 konnten acht Publikationen¹⁵⁴⁵ späterer Angehöriger des Sonderstabs Vorgeschichte in der Zeitschrift Germanen-Erbe ermittelt werden. Ab Kriegsbeginn hatte sich der Seitenumfang der Zeitschrift deutlich verringert. Zwischen 1941 und 1943 waren insgesamt vier Artikel von Mitgliedern des Sonderstabs Vorgeschichte in der Zeitschrift Germanen-Erbe erschienen. Davon beschäftigten sich zwei mit Themen aus der Ukraine. Beide Artikel stammen aus dem Jahr 1942, zum einen von Stampfuß – „Germanen in der Ukraine“¹⁵⁴⁶ und zum anderen von Grimm – „Nordische Funde der Steinzeit aus der Ukraine“.¹⁵⁴⁷ Ein Rückgang der Publikationstätigkeit der Mitglieder ist deutlich zu erkennen.

Das Thema Ideologische und wissenschaftliche Auswertung der Arbeit in den besetzten Gebieten kann an dieser Stelle naturgemäß nur angerissen werden. Eine breitere Untersuchung, ob die Arbeit der Mitarbeiter des Sonderstabs wissenschaftlich eine Rolle spielte, steht noch aus, ist im Rahmen dieser Arbeit allerdings nicht zu leisten.

¹⁵⁴³ Sicherungsarbeiten des beauftragten für Vor- und Frühgeschichte in den besetzten Ostgebieten. Germanen-Erbe Jg. 8.1943, Heft 7/8, S. 126.

¹⁵⁴⁴ So z. B. der Zeitungsartikel „Indogermanische Funde im Osten“ von Walther Matthes über einen Vortrag in Stuttgart über seine Arbeit in den besetzten Gebieten im Osten im Hamburger Tageblatt Nr. 322 vom 18.12.1943. Staatsarchiv Hamburg, 361-6_IV 1383 Walther Matthes, up.

¹⁵⁴⁵ Für das Jahr 1938 drei Publikationen von Grimm, Hülle und Reinerth; für das Jahr 1939 ebenfalls drei Publikationen von Hornung, Hülle und Reinerth und für das Jahr 1940 zwei Publikationen von Hülle und Modrijan.

¹⁵⁴⁶ Stampfuß, Rudolf: Germanen in der Ukraine. In: Germanen-Erbe Jg. 7., Heft 9/10, 1942, S. 130-140.

¹⁵⁴⁷ Grimm, Paul: Nordische Funde der Steinzeit aus der Ukraine. In: Germanen-Erbe Jg. 7., Heft 9/10, 1942, S. 141-148.

Abzug aus der Ukraine und aus Südrussland – Krakau – Schloss Höchstädt an der Donau

Noch bevor der Abzug im Herbst 1943 aus den verschiedenen Städten der Ukraine stattgefunden hatte, stellte sich für die deutschen Okkupanten die Frage nach dem vorläufigen und endgültigen Verbleib des Materials aus den ukrainischen und südrussischen Museen. Da der Rückzug aus Südrussland bereits Anfang 1943 begonnen hatte und vergleichsweise schnell vonstattenging, ging es Ende des Jahres vor allem um Museen in der Ukraine und auf der Krim. Der Leiter der HAG, Anton, verfasste im November 1943 einen diesbezüglich ernüchternden Monatsbericht. Er schreibt, der Abzug aus Kiew habe zwar zum Abtransport an Material geführt, doch die Arbeit mit dem Material vor Ort sei damit unterbrochen worden. Wörtlich schreibt er:

„Es soll nicht die Absicht vorstehender Ausführungen sein, Kiew, einen sentimental Grabgesang zu widmen. Nüchterne und klare Erkenntnis ist aber zur Fortführung der Arbeit nötig und diese Erkenntnis sagt, dass im Augenblick kein auch nur annähernder Platz für die Arbeit der HAG vorhanden ist. Die infrage kommenden Städte sind menschenmässig im Augenblick überfüllt, ebenso fehlt ihnen jene ruhige Atmosphäre, die zu gedeihlicher Arbeit in unserem Sinne nötig ist.“¹⁵⁴⁸

Anfang Oktober 1943 wurde Hülle von Reinerth per Telegramm aufgefordert, sich nach Krakau zu begeben, um dort die anrollenden Waggonen mit Museumsgütern aus der Ukraine im Empfang zu nehmen. Am 7. Oktober 1943 machte sich Hülle auf den Weg. Als er in Krakau eintraf, traf er dort auf den bereits am 4. Oktober angekommenen Bezvenhlin'skyj, der zwei Waggonen aus dem Landesinstitut in Kiew begleitet hatte.¹⁵⁴⁹ Am 11. Oktober kam ein Waggon aus Dnepropetrowsk an, der Material der Ausgrabung im Sommer 1943 am Dnepr enthielt. Drei Tage später, am 14. Oktober, erreichte ein weiterer Transport, begleitet von Kurinnyj aus Kiew, Krakau. Es handelte sich dabei um zwei Waggonen mit volkskundlichen und religiösen Gegenständen, Bücherkisten und Objekten aus dem Architekturmuseum.¹⁵⁵⁰

Stampfuß schickte Bezvenhlin'skyj und Kurinnyj am 14. November 1943 von Krakau aus wieder zurück in die Ukraine. Sie sollten nach Winniza, Berdyčiv und Žitomir reisen und in diesen Städten den Abtransport von Museumsgut aus den dortigen Museen

¹⁵⁴⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 171, Bl. 281. Monatsbericht 10/43 (Oktober 1943) vom Leiter der HAG Ukraine Anton vom 8.11.1943.

¹⁵⁴⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 308. Schreiben Hülle an HAG vom 15.10.1943.

¹⁵⁵⁰ Ebd.

organisieren. Stampfuß selbst wollte versuchen, in Cherson und Nikolaev Museumsgut abzutransportieren.¹⁵⁵¹ Bezvenhlin's'kyj und Kurinnyj kehrten allerdings bereits am 19. November 1943 nach Krakau zurück, da das Territorium um die drei Städte, in denen sie tätig werden sollten, bereits zum Kampfgebiet geworden war.¹⁵⁵²

Nachdem auch Modrijan einige Tage in Krakau verbracht hatte, machte er sich wieder auf in die Ukraine. Gemeinsam mit Kurinny fuhr er am 4. Dezember 1943 nach Uman. Die beiden kamen dort am 8. Dezember an. Kurinny war früher Museumsdirektor in Uman gewesen und kannte sich daher mit den dortigen Beständen gut aus.¹⁵⁵³ Vom 8. bis zum 23. Dezember 1943 überführte er Museumsgut von Uman nach Krakau.¹⁵⁵⁴ Modrijan soll hier unter „denkbar schwierigsten Verhältnissen die wichtigsten Stücke des Museums“¹⁵⁵⁵ verpackt haben.

Das Museumsmaterial war bereits von den einheimischen Museumsangestellten verpackt und in den Kellerräumen untergebracht worden, um es vor Kriegseinwirkung zu schützen. Modrijan und Kurinny konnten also keine systematische Verpackung durchführen. Modrijan schrieb dazu: „... es wurden jeweils die brauchbaren Dinge sichergestellt, die gerade zum Vorschein kamen“.¹⁵⁵⁶

Nachdem Modrijan eine Fahrtennummer vom General des Transportwesens erhalten hatte, musste er einen geeigneten Waggon für den Abtransport beschaffen. Dazu musste er mehrmals am Bahnhof vorsprechen, ehe er diesen, wie er in seinem Bericht selbst schreibt, „erstritten“ hatte.¹⁵⁵⁷

Am 19. Dezember 1943 war alles verpackt, Modrijan listete 37 Kisten und Fässer mit vor- und frühgeschichtlichem Material auf, dazu zwei Bündel mit Stickerei- und Webereimustern, 19 Bilderpakete mit 130 Bildern ohne Rahmen, 2 geschnitzte

¹⁵⁵¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 283. Wochenbericht 8.–14. Nov. 1943 von Hülle vom 15.11.1943.

¹⁵⁵² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 278. Wochenbericht 15.–21. Nov. 1943 von Hülle vom 21.11.1943.

¹⁵⁵³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 257. Bericht über meine Tätigkeit (Begleiter: wiss. Mitarbeiter Peter Kurinny) in Uman vom 8.–20. Dezember 1943 vom 29.12.1943 von Modrijan.

¹⁵⁵⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 171, Bl. 246. Monatsbericht 12/43 (Dezember 1943) der HAG Ukraine vom 10.1.1944.

¹⁵⁵⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 253. Monatsbericht für Dezember 1943 des ERR Außenstelle Krakau vom 9.1.1944.

¹⁵⁵⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 257. Bericht über meine Tätigkeit (Begleiter: wiss. Mitarbeiter Peter Kurinny) in Uman vom 8.–20. Dezember 1943 vom 29.12.1943 von Modrijan.

¹⁵⁵⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 254. Bericht über meine Tätigkeit (Begleiter: wiss. Mitarbeiter Peter Kurinny) in Uman vom 8.–20. Dezember 1943 vom 29.12.1943 von Modrijan.

Prunkschränke, 14 Bündel Archivmaterial sowie etwa 1.500 Bücher und Zeitschriften zur Archäologie und Kunstgeschichte.¹⁵⁵⁸

Modrijan schrieb, dass sich auch das Verladen schwierig gestaltete:

„Das Verladen in den Waggon [...] konnte hinsichtlich der Bilder, Schränke u. Bücher nicht mit der nötigen Vorsicht geschehen, weil es die Gegebenheiten mit sich brachten, dass es teils in der Dunkelheit u. noch dazu während des Rangierens an wechselnden Haltepunkten vor sich gehen musste.“¹⁵⁵⁹

Die Ladung wurde auf den Weg gebracht und erreichte Krakau am 27. Dezember, wo der Waggon entladen wurde.¹⁵⁶⁰ Modrijan und Kurinny waren bereits am 20. Dezember aus Uman abgereist und kamen am 23. Dezember 1943 in Krakau an.¹⁵⁶¹

Nach seiner Rückkehr aus Uman berichtete Modrijan der HAG Ukraine. Er schrieb, die Waggonbeschaffung in Uman sei besonders schwierig gewesen oder auch die Beschaffung von Verpackungsmaterial.¹⁵⁶² In seinem Bericht zu Uman hebt Modrijan außerdem Kurinny positiv hervor.¹⁵⁶³

Hatten Modrijan und Kurinny die Städte Winniza und Žitomir Mitte November nicht erreichen können, so bestand im Dezember 1943 wieder die Möglichkeit dazu, weil sich die militärische Lage vorübergehend zu Gunsten der deutschen Truppen entwickelte. Stampfuß begab sich deshalb im Dezember nach Winniza. Dort ließ er einen Waggon mit Museumsgut, 37 Kisten und 4 Pakete, beladen. Am 5. Dezember 1943 fuhr dieser Waggon ins etwa 700 km entfernte Krakau ab und traf dort am 10. Dezember 1943 ein.¹⁵⁶⁴

Am 5. Dezember 1943 fuhr Stampfuß weiter nach Žitomir. Die Stadt war am 20. November 1943 nach Kämpfen wieder von der Wehrmacht eingenommen worden. Auch in Žitomir hat Stampfuß Museumsgut verladen und abtransportieren lassen.¹⁵⁶⁵

¹⁵⁵⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 255f. Bericht über meine Tätigkeit (Begleiter: wiss. Mitarbeiter Peter Kurinny) in Uman vom 8.–20. Dezember 1943 vom 29.12.1943 von Modrijan.

¹⁵⁵⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 256. Bericht über meine Tätigkeit (Begleiter: wiss. Mitarbeiter Peter Kurinny) in Uman vom 8.–20. Dezember 1943 vom 29.12.1943 von Modrijan.

¹⁵⁶⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 257. Bericht über meine Tätigkeit (Begleiter: wiss. Mitarbeiter Peter Kurinny) in Uman vom 8.–20. Dezember 1943 vom 29.12.1943 von Modrijan.

¹⁵⁶¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 254. Bericht über meine Tätigkeit (Begleiter: wiss. Mitarbeiter Peter Kurinny) in Uman vom 8.–20. Dezember 1943 vom 29.12.1943 von Modrijan.

¹⁵⁶² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 258. Schreiben Modrijan an HAG Ukraine vom 28.12.1943.

¹⁵⁶³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 254. Bericht über meine Tätigkeit (Begleiter: wiss. Mitarbeiter Peter Kurinny) in Uman vom 8.–20. Dezember 1943 vom 29.12.1943 von Modrijan.

¹⁵⁶⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 252. Monatsbericht für Dezember 1943 des ERR Außenstelle Krakau vom 9.1.1944.

¹⁵⁶⁵ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 264. Wochenbericht 5.12.–11.12.1943 von Kurzweil vom 12.12.1943.

Immer noch war jedoch nicht geklärt, wo das Material aus den Transporten unterkommen sollte. Am 18. Oktober 1943 ordnete Stabsführer Utikal die Bildung der Außenstelle Krakau der HAG Ukraine im ERR an, Hülle wurde zu deren Leiter bestimmt. Zu ihren Hauptaufgaben gehörte es, die aus der Ukraine ankommenden Waggons mit Museumsgütern in Empfang zu nehmen. Das Material sollte dann von den Mitarbeitern der Außenstelle vorläufig untergebracht, gesichtet und für einen möglichen Weitertransport vorbereitet werden.¹⁵⁶⁶

Eigentlich war angedacht, das aus der Ukraine ankommende Material mit der Hilfe des Instituts für Deutsche Ostarbeit in Krakau unterzubringen. Am 19. September wandte sich Hülle mit einem diesbezüglichen Anliegen an den Direktor des Instituts Wilhelm Coblitz (1906–1996). Doch das Institut lehnte jede Unterstützung ab, da es bereits andere Bestände auf Anordnung des Reichsforschungsamtes aufnehmen musste.¹⁵⁶⁷ Unterstützung erhielt Hülle daraufhin von der Hauptverwaltung der Museen im Generalgouvernement und deren Leiter Zülch.¹⁵⁶⁸ Es konnte nach Verhandlungen¹⁵⁶⁹ vereinbart werden, dass die Räume der Hauptverwaltung als Notunterkunft für das ankommende Material genutzt werden konnten.¹⁵⁷⁰

Allerdings kam aus der Ukraine weitaus mehr Museumsmaterial an, als im Vorfeld geplant oder abzusehen war. Es mussten dafür weitere Räumlichkeiten gefunden werden. Als Behelf wurde sogar ein Kreuzgang im Kloster der Dominikaner im Stadtzentrum zur Lagerung von Kisten genutzt, der Erzbischof von Krakau hatte dies genehmigt.¹⁵⁷¹

Insgesamt gab es viele Probleme bei der Unterbringung des Materials in Krakau, eines der zentralen war der unklare Umfang. Ich dem Bericht heißt es: „Da weit mehr Material anrollte, als ursprünglich vorgesehen war, mussten noch neue Räume hinzugenommen werden.“¹⁵⁷² Und an anderer Stelle:

¹⁵⁶⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 295. Halbmonatsbericht 9.–31.10.1943 von Hülle vom 2.11.1943.

¹⁵⁶⁷ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 295. Halbmonatsbericht 9.–31.10.1943 von Hülle vom 2.11.1943.

¹⁵⁶⁸ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 308. Schreiben Hülle an HAG Ukraine vom 15.10.1943.

¹⁵⁶⁹ Zunächst wurde für den Begriff „Generalgouvernement“ die Bezeichnung „Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete“ verwendet. Damit waren die Gebiete der früheren Zweiten Polnischen Republik, die 1939–1945 vom Deutschen Reich militärisch besetzt gemeint. Die Gebiete des Generalgouvernements wurden nicht unmittelbar durch Annexion in das Reichsgebiet eingegliedert. Zum Generalgouvernement zählten fünf Distrikte: Warschau, Radom, Lublin, Krakau sowie Galizien.

¹⁵⁷⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 295. Halbmonatsbericht 9.–31.10.1943 von Hülle vom 2.11.1943.

¹⁵⁷¹ Ebd.

¹⁵⁷² Ebd.

„Erschwerend bei der Unterbringung des Materials war, dass 1) keine Übersicht zu erlangen war, wieviel Material kommen würde und das 2) die Ankunft erst beim Eintreffen des Waggons am Bahnhof bekannt wurde, das 3) die Entladung laut Bahnvorschrift binnen 6 Std. erfolgen musste (einmal 2 Waggons bei Nacht!) und dass 4) die Gegenstände z.T. unverpackt und überhaupt der Inhalt der Waggons unbekannt war.“¹⁵⁷³

Auch hier in Krakau herrschte permanente Überforderung hinsichtlich des Umfangs bei gleichzeitiger extremer Personalknappheit. Hülle schreibt dazu:

„Es mussten oft bei der raschen Entladung alle Gänge usw. vollgestellt werden und die Aufräumarbeiten waren kaum beendet, als schon die neuen Waggons angemeldet wurden. Leider waren auch außer einem polnischen Museumsdiener, der nur zeitweilig helfen konnte, Arbeitskräfte nicht zu bekommen, so dass zunächst bis zum Eintreffen weiterer Mitarbeiter, die ganze Arbeitslast bei dem Leiter der Außenstelle u. Doz. Bezweglinski, lag.“¹⁵⁷⁴

Das gesamte Material zur Vorgeschichte wollte Hülle unter allen Umständen zusammenhalten. Es sollte den Grundstock für das zukünftige „Zentralukrainische Museum“¹⁵⁷⁵ bilden.

Da es in Krakau nicht genug Platz für das ankommende Material aus den Museen der Ukraine gab, schien schon zu dieser Zeit ein Weitertransport nach Deutschland unausweichlich. Dazu musste das noch nicht verpackte Museumsgut für den Weitertransport vorbereitet werden.¹⁵⁷⁶ Hülle hatte in seiner Funktion als Leiter der Außenstelle Krakau Verbindungen in verschiedene Richtungen aufgenommen, um einen neuen geeigneten Ort zu finden, an dem die Museumsgüter mittelfristig untergebracht werden und auch den ukrainischen Mitarbeitern eine Wohnung gestellt werden könnte¹⁵⁷⁷. Er hatte dazu mit Major a. D. von Breitenbach bezüglich der Burg Ranis in Thüringen Verbindung aufgenommen. Ebenso führte er Gespräche mit dem Amt für Vorgeschichte in Teplitz-Schönau oder mit der Stabsführung in Ratibor bezüglich des Schlosses Schillersdorf bei Oderberg. All diese Bemühungen führten jedoch zu keinem Ergebnis.¹⁵⁷⁸

Doch nicht nur die Einlagerung der Museumsgüter, auch die Unterbringung der mitgereisten Mitarbeiterinnen und Museumsmitarbeitern aus der Ukraine, die mit den

¹⁵⁷³ Ebd.

¹⁵⁷⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 296. Halbmonatsbericht 9.–31.10.1943 von Hülle vom 2.11.1943.

¹⁵⁷⁵ Ebd.

¹⁵⁷⁶ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 268. Monatsbericht für November 1943 von Kurzweil vom 2.12.1943.

¹⁵⁷⁷ Ebd., Bl. 269.

¹⁵⁷⁸ Ebd., Bl. 270.

Deutschen zusammengearbeitet haben, war problematisch. Hülle schrieb dazu an die HAG Ukraine:

„Grosse Schwierigkeiten bereitet die Unterbringung der ukrainischen Wissenschaftler. Der Versuch, Bezwenglinski hier am Museum anzustellen, um die Sachen zu bewachen, wurde nach Rücksprache mit dem SD (Hauptsturmführer Fromm) aufgegeben. Es muss noch geklärt werden, wohin diese Ukrainer kommen sollen, ebenso wohin das Parteiarchiv Dnjepro u. die volkskundlichen u. kirchlichen Sachen kommen sollen.“¹⁵⁷⁹

Als ukrainische Mitarbeiter befanden sich Kurinnyj, Kozlovs'ka sowie Boris Bezvenhlins'kyj in Krakau.¹⁵⁸⁰ Sie waren von Anfang an als Mitarbeiter in der Außenstelle tätig.¹⁵⁸¹ Da es nicht gelang, die ukrainischen Wissenschaftler in Krakau unterzubringen, musste die Suche nach Unterkunft ausgeweitet werden.¹⁵⁸² Tatsächlich war es aber höchstens in zweiter Linie ein Platzproblem, das die Unterbringung der ukrainischen Wissenschaftler in Krakau verhinderte. In einem Schreiben an die Stabsführung in Berlin hieß es: „Aufenthalt der Genannten im Generalgouvernement vom SD ist nicht genehmigt, weil keine Zusammenballung der ukrainischen Intelligenz erwünscht.“¹⁵⁸³ Im Dezember 1943 gelang es schließlich Bezvenhlins'kyj mit seiner Frau und seinem Sohn sowie Kozlovs'ka vorerst in Ratibor unterzubringen.¹⁵⁸⁴

Unterdessen trafen immer weitere Waggons mit Kunst- und Wissenschaftsobjekten in Krakau und ließen die Situation immer angespannter werden. Ferner war zwischenzeitlich auch das Landesinstitut für Vor- und Frühgeschichte in Kiew als Institution und mit einem Großteil der Bestände nach Krakau und Kamenez-Podolsk verlegt worden. Am 7. Dezember 1943 nun ließ der Reichskommissar für die Ukraine Koch verfügen: „Das Landesinstitut für Vor- und Frühgeschichte in Kiew, z. Zt. Kamenez-Podolsk und Krakau, ist nach Königsberg zu überführen. Die Leitung behält weiterhin Prof. Dr. Stampfuß.“¹⁵⁸⁵ Reinerth protestierte gegen diese Verfügung und schrieb am 30. Dezember 1943 an Rosenberg:

¹⁵⁷⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 307. Wochenbericht 9.–16. Okt. 1943 von Hülle vom 16.10.1943.

¹⁵⁸⁰ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 268. Monatsbericht für November 1943 von Kurzweil vom 2.12.1943.

¹⁵⁸¹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 295. Halbmonatsbericht 9.–31.10.1943 von Hülle vom 2.11.1943.

¹⁵⁸² CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 252. Monatsbericht für Dezember 1943 des ERR Außenstelle Krakau vom 9.1.1944.

¹⁵⁸³ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 22, Bl. 30. Schreiben an Stabsführung in Berlin von Lommatzsch vom 1.11.1943.

¹⁵⁸⁴ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 225, Bl. 252. Monatsbericht für Dezember 1943 des ERR Außenstelle Krakau vom 9.1.1944.

¹⁵⁸⁵ BArch NS 8/244, Bl. 66. Schreiben Reinerth an Rosenberg vom 30.12.1943.

„Diese Entscheidung des Herrn Reichskommissars wird den wissenschaftlichen und politischen Aufgaben, die das Landesinstitut gerade jetzt nach der Rückführung des umfangreichen Museumsgutes zur germanischen und indogermanischen Vorgeschichte aus dem Gebiete der Ukraine durchzuführen hat, nicht gerecht.“¹⁵⁸⁶

An dieser Stelle fällt das krude Selbstverständnis der Reinerthschen Truppe auf; vollkommen abseits jeder objektiven Wahrnehmung des Sachverhaltes werden Raub, Diebstahl und Enteignung von Kultur- und Wissenschaftsobjekten in der Sowjetunion als „Rückführung [...] aus dem Gebiete der Ukraine“ bezeichnet. Auf diesen Punkt kommt die Verfasserin gleich noch einmal zurück. Reinerth macht Rosenberg den Vorschlag, das Institut, mit seinen Funden in „eine neue Aufbewahrungsstätte von Dauer an einem luftsicheren Ort im Inneren des Reiches, also etwa in Mitteldeutschland“¹⁵⁸⁷ zu bringen. Reinerth wollte dort nicht nur die wertvollen Bestände Reichskommissariat Ukraine wissen, sondern auch die aus dem Reichskommissariat Ostland.¹⁵⁸⁸

Die Suche nach einer endgültigen Lösung ging weiter und gestaltete sich schwierig.¹⁵⁸⁹ Schließlich konnte mit der Burg Höchstädt bei Dillingen an der Donau ein Ort gefunden werden, an den die aus der Ukraine abtransportierten Museumsgüter gebracht werden sollten. Es war der ausdrückliche Wunsch Rosenbergs, dass alle germanischen, vorgeschichtlichen Funde aus den Museen im Osten dorthin gebracht würden. Der Umfang des Materials betrug insgesamt 14 Eisenbahnwaggons, die aus Krakau und aus anderen Orten nach Höchstädt kommen sollten.¹⁵⁹⁰ Neben den Museumsgütern sollten auch die volksdeutschen und ukrainischen Professoren, die mit den deutschen zusammengearbeitete hatten, hierher gebracht werden. Mit den Funden, den ukrainischen Mitarbeitern und deutschen Prähistorikern sollte in Höchstädt ein „Institut für germanischen Vorgeschichte im Osten“ entstehen. Reinerth hatte den Namensvorschlag für das Institut gemacht und Reichsleiter Rosenberg wollte das Institut verwaltungsmäßig bei der Zentrale für Ostforschung eingliedern lassen.¹⁵⁹¹

¹⁵⁸⁶ Ebd.

¹⁵⁸⁷ BArch NS 8/244, Bl. 66. Schreiben Reinerth an Rosenberg vom 30.12.1943.

¹⁵⁸⁸ Ebd.

¹⁵⁸⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 22, Bl. 31. Schreiben an Stabsführung in Berlin von Lommatzsch vom 1.11.1943.

¹⁵⁹⁰ BArch NS 8/268 Bl. 36. Schreiben persönlicher Referent Dr. W. Koeppen an Senator von Altvörden vom 11.2.1944.

¹⁵⁹¹ Ebd.

Letztlich setzte sich Reinerth mit seiner Intervention bei Rosenberg gegen Koch durch und es begann eine neue Transportwelle weiter in Richtung Westen. Der schnelle und teilweise chaotische Abtransport führte zu einer unübersichtlichen Lage und schon in dieser Zeit zu Unklarheiten über den Verbleib zahlreicher Kulturgüter. So verlor sich in vielen Fällen im Zuge dieses Weitertransportes die Spur der betreffenden Objekte.¹⁵⁹² Neben etlichem Museumsgut gelangten auch die ukrainischen Mitarbeiter, die dem Sonderstab Vorgeschichte aus Kiew gefolgt waren mit ihren Familien nach Höchstädt und wurden hier untergebracht.

Der Sonderstab Vorgeschichte organisierte Abtransporte in großem Maßstab. Wie bereits dargestellt, wurden ganze LKW- und Eisenbahnwaggonladungen von Museumsgütern, Kunst- und Wissenschaftsobjekten in Richtung Westen abtransportiert.

Im Januar 1943 hatte Reinerth geschrieben, das Ziel des Sonderstabs Vorgeschichte sei die Sicherung der Bestände, zu denen auch die „Rückführung“ von germanischen und indogermanischen Funden gehörte, vor allem derer aus dem Osten.¹⁵⁹³ Anfang 1943 war noch nicht abzusehen, dass sich die Deutschen und damit auch der ERR aus den besetzten Gebieten im Osten zurückziehen müssten. Reinerths Äußerung soll die Planung des Abtransports als gängige Praxis des Sonderstabs Vorgeschichte zeigen, noch bevor eine vollumfängliche Räumung der Museen beim Herannahen der Roten Armee angeordnet wurde. Der von Reinerth verwendete Begriff der „Rückführung“ verschleiert den tatsächlichen Charakter des Vorgangs: Es handelte sich durchaus nicht um einen rechtmäßigen Akt, eine Rückgabe, sondern um die gewaltsame Aneignung und Verbringung von Kulturgütern aus der Sowjetunion nach Deutschland. Dies ist schlicht nichts anderes als ein Akt des Kunstraubs.

Der Sonderstab Vorgeschichte und seine Mitarbeiter waren Teil des ERR und damit an diesem systematischen Raub von Kulturgütern, Kunst und Wissenschaftsobjekten in den besetzten Gebieten der Sowjetunion planmäßig beteiligt. Die durch den Sonderstab abtransportierten Museumsgüter sind NS-Raubgut. Davon zu unterscheiden ist das von Angehörigen der Wehrmacht, wie beispielsweise in der Lavra, verübte Entwenden von einzelnen Stücken. Dies wird als kriegsbedingt verlagertes Kulturgut oder auch Beutekunst bezeichnet. Das im Rahmen der

¹⁵⁹² BArch NS 30/53, Bl. 36. Schreiben Stabsführung an die Hauptabteilung II vom 24.8.194[4].

¹⁵⁹³ Vgl. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, S. 230.

organisierten Abtransporte des ERR verbrachte Kulturgut muss hingegen als NS-Raubgut eingestuft werden. Dabei ist in der Praxis die Grenze nicht immer so eindeutig ziehbar. Dies zeigt beispielsweise der Fall Matthes mit den Werken von Bogaevskij. Es ist mit Stand heute nicht eindeutig zu bestimmen, ob Matthes womöglich auf eigene Faust handelte und sich die Bilder vielleicht sogar für private Zwecke aneignete oder ob sein Handeln offiziell im Auftrag des ERR erfolgte und wenn, unter welchen Bedingungen. An dieser Stelle wird der Unterschied zwischen den ersten Monaten des Einsatzes in der Ukraine und in Südrussland und der späten Phase kurz vor dem Abzug aus den besetzten Gebieten deutlich. Zunächst verblieb das meiste Museumsgut an Ort und Stelle, es kam durch den Sonderstab Vorgeschichte nicht zu wahllosen Plünderungen, im Gegenteil, der Sonderstab ging sogar im Rahmen seiner Möglichkeiten dagegen vor und suchte, sich planmäßig mit dem in Museen und Instituten Material zu beschäftigen. Auch kurz vor dem Abzug, als die Lage vielerorts immer chaotischer wurde, schienen die Mitarbeiter des Sonderstabs immer noch primär sich auf Funde zur Prähistorie zu fokussieren. Allerdings rückte nun der Abtransport, die Entwendungen und Verbringung nach Deutschland, in den Mittelpunkt der Tätigkeiten. Vermutet werden kann, dass dabei auch andere Gegenstände, die wertvoll erschienen, in das Blickfeld des Interesses gerieten, auch wenn diese nicht in den Bereich der Vor- und Frühgeschichte fielen.

Hektisch und unter Zeitdruck ließ der Sonderstab Vorgeschichte, so wie auch die anderen Sonderstäbe, Kulturgüter verpacken und in Richtung Westen abtransportieren, so weit es die Transportkapazitäten erlaubten. Es ist anzunehmen, dass noch sehr viel mehr geraubt worden wäre, wenn Zeit und personelle wie logistische Kapazitäten dies zugelassen hätten. Nicht zu vernachlässigen sind aber auch die organisatorisch-administrativen Hemmnisse, die einem Abtransport in noch größerem Umfang entgegenstanden. So hatte, nachdem in Kiew im Oktober 1943 zahlreiche Museumsgüter abtransportiert worden waren, der Leiter der HAG Ukraine Utikal dem deutschen Stadtkommissar Verwürfe gemacht, er habe mit der Entscheidung zur Evakuierung zu lange gezögert, wodurch kostbare Zeit verstrichen sei.¹⁵⁹⁴

Ulrike Hartung stellte die These auf, dass der „Konkurrenzdruck“ unter den verschiedenen NS-Organisationen erst zu einem größeren Volumen an

¹⁵⁹⁴ Vgl. Löh, Kunst als Waffe, S. 99.

abtransportierten Kulturgütern durch das Sonderkommando Künsberg (deutsches Auswärtiges Amt) geführt hat. Laut Hartung ging es Mitgliedern des Sonderkommandos Künsberg am Anfang, im Jahr 1941 noch darum, als Erste an einem Einsatzort mit entsprechendem Kulturgut zu sein und sich damit die „Besitzrechte“ zu sichern. Als im Jahr 1942 der regelrechte Wettlauf mit anderen Organisationen immer weiter eskalierte, war die Devise, möglichst viel unter Kontrolle zu bringen und alles, was noch erreichbar war, direkt abzutransportieren.¹⁵⁹⁵ Dies führte zweifellos zu einer Verschärfung der Situation. Nachdem der ERR zunächst alles daransetzen wollte, Abtransporte zu verhindern, bewirkte dies wohl eher genau das Gegenteil und führte dazu, dass Kulturgüter schnell und heimlich aus dem Einflussbereich Rosenbergs und seiner Leute geschafft wurden.

Anhand der vorhandenen Berichte des ERR kann man zu dem Schluss gelangen, dass es in den Museen der Ukraine und der Krim erst Ende 1943 und Anfang 1944 zu größeren Beschlagnahmungsaktionen in den Museen kam, auch wenn Reinerth die „Rückführung“ schon vorher vorgesehen hatte. Damit sei nicht behauptet, dass es vorher nicht auch bereits solche Aktionen unter der Beteiligung des Sonderstabs gegeben hat. Zuvor ging der Sonderstab aber eindeutig planmäßiger vor und orientierte sich darauf, die „sichergestellten“ Museumsgüter vor Ort zu belassen.

Dies änderte sich, als im Zuge des Vorrückens der Roten Armee absehbar wurde, dass sich die Deutschen nicht dauerhaft in den besetzten Gebieten der Sowjetunion einrichten konnten und gezwungen waren, Zug um Zug die okkupierten Territorien zu verlassen. Wie sich besonders an den Beispielen von Uman, wie weiter oben angeführt, und Bachčisaraj (Kapite *Bachčisaraj*, *Eski-Kermen*, *Mangup Kale*) zeigte, steigerte sich mit dem drohenden Ende der Tätigkeit vor Ort der Antrieb, auch aus Städten, in denen der Sonderstab nicht selbst in Aktion getreten war, Kulturgüter noch abzutransportieren.

Aus Sicht der betroffenen Museen und auch objektiv betrachtet, handelte es sich dabei – ohne jetzt auf eine juristische Definition abzuheben – um Raub und Plünderungen. Die Täter allerdings taten und fühlten sich vielleicht auch in Teilen als „Retter“.¹⁵⁹⁶ Fest steht aber, dass eher eine sichere Verwahrung vor Ort Kulturgüter tatsächlich gerettet

¹⁵⁹⁵ Vgl. Hartung, Raubzüge in der Sowjetunion, S. 102.

¹⁵⁹⁶ Ebd.

hätte, die durch den Abtransport ihrer Vernichtung oder wenigstens dem Verlust preisgegeben wurden.

Der ERR im Großen wie auch der Sonderstab Vorgeschichte im Konkreten versuchten, den Abtransport so systematisch wie möglich zu organisieren. In vielen Fällen erhielten Kisten und Verpackungseinheiten jeweils eine eigene Nummer und Signatur.¹⁵⁹⁷ Damit sollte deren Herkunft später schneller nachvollzogen werden können. Über Krakau kamen die Museumsgüter nach Deutschland. Im Schloss in Höchstädt an der Donau wurde die „Bergungsstätte des Reichsostministeriums für vor- und frühgeschichtliche Funde“ errichtet. Diese wurde 1945 von den Amerikanern besetzt. Nachdem klar wurde, woher die Kulturgüter stammten, wurden am 15. April 1947 2704 Stücke an die sowjetische Restitutionsmission zurückgegeben. Später folgten noch weitere Restitutionen.¹⁵⁹⁸ Insgesamt sollen ab April 1947 550.000 Einzelobjekte, die der ERR erbeutet hatte, an die Sowjetunion zurückgegeben worden sein.¹⁵⁹⁹

Diese Restitution jedoch konnte natürlich nicht ungeschehen machen, was der Kunstraub und die mit ihm in Verbindung stehenden Vorgänge an Schäden, Verlusten und auch menschlichem Leid angerichtet hatten. Nach den Erhebungen der Außerordentlichen Staatlichen Kommission der UdSSR¹⁶⁰⁰ wurden während des Krieges 427 Museen auf sowjetischem Territorium zerstört.¹⁶⁰¹

TEIL III – Nach dem Einsatz in den besetzten Gebieten im Osten – ein Nachkriegsnetzwerk?

¹⁵⁹⁷ Vgl. Gutsul, Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, S. 159.

¹⁵⁹⁸ Vgl. Schöbel, Gunter: Hans Reinerth. Forscher - NS-Funktionär – Museumsleiter. In: Leube, Achim; Hegewisch, Morten (Hg.): Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945. Heidelberg 2001, S. 321–396, hier 358.

¹⁵⁹⁹ Vgl. Heuß, Anja: Prähistorische „Raubgrabungen“ in der Ukraine. In: Leube, Achim (Hg.): Prähistorie und Nationalsozialismus: die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945. Heidelberg 2002, S. 545–554, hier 545f.

¹⁶⁰⁰ Vollständige Bezeichnung: Außerordentliche Staatliche Kommission für die Feststellung und Untersuchung der Gräueltaten der deutsch-faschistischen Aggressoren und ihrer Komplizen und des an Bürgern, Kolchosen, öffentlichen Organisationen, staatlichen Betrieben und Einrichtungen der UdSSR angerichteten Schadens [Črezvyčajnaja gosudarstvennaja komissija po ustanovleniju i rassledovaniju zlodejanij nemecko-fašistskich zachvatčikov i ich soobščnikov i pričinennogo imi uščerba graždanam, kolchozam, obščestvennym organizacijam, gosudarstvennym predprijatijam i učreždenijam SSSR]. Die Außerordentliche Staatliche Kommission wurde Ende 1942 gegründet und hatte die Aufgabe die Verbrechen und materiellen Schäden zu dokumentieren sowie die Täter ausfindig zu machen, damit diese vor Gericht gestellt werden konnten.

¹⁶⁰¹ Vgl. Mazurickij, Aleksandr Michajlovič: Spasenie i sochranenie kul’turnych cennostej v gody Velikoj Otečestvennoj vojny. In: Vestnik Moskovskogo gosudarstvennogo universiteta kul’tury i iskusstv. Nr. 4 (66), 2015, S. 194–198, hier 194.

Schicksal der ukrainischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nach Abzug der deutschen Truppen und Kriegsende (Auswahl)

Der Ausgang des Zweiten Weltkrieges und das Ende des NS-Staates sind bekannt. Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches stellte sich die Frage: Wie ging es mit den sowjetischen Museumsmitarbeitern und Museumsmitarbeiterinnen weiter, die mit den Deutschen kollaborierten? So unterschiedlich die einzelnen Menschen, so individuell die persönlichen Motivationslagen für die Zusammenarbeit. Grundsätzlich können sie aber in drei verschiedene Hauptmotive eingeteilt werden: Überzeugung, Opportunismus und Zwang. Sicher sind auch hier die Grenzen mitunter fließend. Im Folgenden soll exemplarisch das weitere Schicksal einiger Personen betrachtet werden, die mit dem Sonderstab Vorgeschichte zusammengearbeitet haben.

Miller gehört mit Sicherheit zur Gruppe derer, die aus Überzeugung mit den Deutschen kollaborierten. Noch vor Kriegsende reiste er nach Deutschland aus und verfasste rechtfertigende Artikel, in denen er auf Repressionen einging, denen die ukrainischen Archäologen unter dem Sowjetregime ausgesetzt waren.¹⁶⁰² Zu diesen gehörte auch Kozlovs'ka, die in den 1930er Jahren vom Wissenschaftsbetrieb ausgeschlossen wurde und daraufhin als Hauswirtschaftlerin ihren Unterhalt verdiente.¹⁶⁰³

Auch Kozar hatte in der Sowjetunion Repressionen erfahren, und durfte u. a. vor dem Krieg nicht in die Ukraine einreisen.¹⁶⁰⁴ Für all diese dürfte neben antikommunistischer Überzeugung auch die Angst vor erneuten Repressionen Grund dafür gewesen sein, beim Vorrücken der Roten Armee noch vor oder gemeinsam mit den Deutschen die besetzten Gebiete der Sowjetunion zu verlassen und sich später vor allem in Westdeutschland niederzulassen.

Diese Angst war nicht unbegründet.¹⁶⁰⁵ Vaterlandsverräter und Kriegsverbrecher, deren die sowjetischen Behörden habhaft wurden, konnten in der Regel nicht auf Gnade hoffen.

¹⁶⁰² Vgl. Miller, Michail: Dolja ukrajins'kich archeolohiv pid sovstamy [Das Schicksal ukrainischer Archäologen unter der Sowjetunion] In: Ovčarenko, Marija (Hg.): Zapysky tovarystva imeni Ševčenko: vyd-vo, prysvjač. nauci i pys'menstvu ukr.-rus. narodu. Zbirnyk na pošanu ukrajins'kich učenych znyščenyh bol'shevyč'koju Moskvou, T. 173 [Notizen der Schewtschenko-Gesellschaft: Zum Gedenken an die vom kommunistischen Moskau liquidierten ukrainischen Gelehrten]. Bd. 173. Paris/Chicago 1962, S. 112-126, hier 124.

¹⁶⁰³ Vgl. Ebd., S. 120.

¹⁶⁰⁴ Vgl. Ebd., S. 122.

¹⁶⁰⁵ Narodnyj komissariat vnutrennich del (NKWD) – Das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten. Es hatte die Aufgaben des Ministeriums des Inneren wahrgenommen. Zusätzlich fungierte es als Geheimdienst und Geheimpolizei, dem auch die Straf- und Arbeitslager (Gulag) unterstanden.

Bereits im Dezember 1941 gab es erste Anordnungen für die sowjetischen Behörden und Dienste, in den befreiten Territorien lokale Strukturen zu bilden und mit der „Organisation der Identifizierung und Beschlagnahme deutscher geheimdienstlicher Organe, die der Feind für subversive Arbeit in unserem Hinterland zurückgelassen hat“¹⁶⁰⁶ zu beginnen. Durch Agenten, Informanten, Partisanen und ehrliche Sowjetbürger sollten Verräter, Abtrünnige und Provokateure identifiziert und verhaftet werden. Dabei sollten auch all jene festgenommen werden, die für die deutschen Besatzungsbehörden Dienst geleistet hatten.¹⁶⁰⁷

Mit der Zeit wurden die Anordnungen im Hinblick auf die Folgen, die sich für die Betroffenen ergaben, vielschichtiger. Gleichzeitig wurden Bürger, deren Zusammenarbeit mit den Besatzern unerheblich war, zwar überwacht, aber nicht unterdrückt.¹⁶⁰⁸ Andererseits gibt es auch Beispiele dafür, dass Personen, die mit den Deutschen zusammengearbeitet haben, auch in der UdSSR weiter tätig sein konnten und nicht oder wenig unter Repressionen zu leiden hatten, was wiederum einerseits als Indiz dafür gewertet werden kann, dass auch die sowjetischen Behörden individuelle Sachverhalte differenziert bewerteten. Andererseits kann bei den gemeinsam mit den Deutschen geflohenen Kollaborateuren eine gewisse antikommunistische Grundüberzeugung angenommen werden.

Auch die Gründe, die sich unter dem Begriff Opportunismus subsumieren lassen, konnten vielschichtig gewesen sein. Sie konnten von Angst vor Verfolgung durch die Deutschen über Sicherung der eigenen Existenz und der Familie bis hin zum Erlangen gewisser Freiheiten und Freizügigkeiten gereicht haben. Andere wiederum sahen in ihrer Arbeit die Möglichkeit, die Verbrechen der Deutschen, den Kunstraub aus den Museen zu dokumentieren, zu kanalisieren oder vielleicht gar abwenden zu können. In den Opportunismus in diesem Sinne schließt die Verfasserin also auch eine gewisse

¹⁶⁰⁶ Prikaz NKVD SSSR № 001683 ob operativno-čekijskom obsluživanii mestnostej, osvoboždennyh ot vojsk protivnika. 12 dekabnja 1941 g. [Befehl des NKWD der UdSSR Nr. 001683 für den operativen Sicherheitsdienst in den von feindlichen Truppen befreiten Gebieten. 12. Dezember 1941]: In: Patrušev, N.P. (Hg.): *Organy gosudarstvennoj bezopasnosti SSSR v Velikoj Otečestvennoj vojne. Načalo (1 sentjabrja - 31 dekabrja 1941 goda)* [Staatliche Sicherheitsbehörden der UdSSR im Großen Vaterländischen Krieg. Der Anfang (1. September – 31. Dezember 1941)]. Bd. 2., Teil 2. Moskau 2000, S. 413–414.

¹⁶⁰⁷ Prikaz NKVD SSSR № 001683 In: Patrušev, *Organy gosudarstvennoj*, S. 413–414.

¹⁶⁰⁸ Vgl. Žuravlev, E.I.: *Sudebnye i vnesudebnye nakazanija kollaboracionistov v SSSR v period Velikoj Otečestvennoj vojny i poslevoennoe vremja* [Gerichtliche und außergerichtliche Bestrafung von Kollaborateuren in der UdSSR während des Großen Vaterländischen Krieges und der Nachkriegszeit]. In: *Via in tempore. Istorija. Politologija*, Bd. 28, Nr. 22 (165), 2013, S. 154–160, hier 154.

Zweckmäßigkeit im Sinne der Sache, im Sinne der Wahrung der Kulturgüter in patriotischer Absicht ein.

Und letztlich nicht unbeachtet, wenn auch namentlich meist nicht erfasst und daher schwer nachvollziehbar, sollen auch die nicht bleiben, die unter Zwang für die Deutschen tätig waren. Namentliche Erwähnungen sind hier kaum feststellbar, der Sachverhalt des Einsatzes von Zwangsarbeitern an sich ist aber beispielsweise im Zusammenhang mit Verpackungs- und Verladearbeiten oder den Ausgrabungen am Dneprbogen dokumentiert.¹⁶⁰⁹

Zu konkreten Personen:

Oleksandr Bodjans'kyj blieb nach der Befreiung von Dnepropetrovsk in der Stadt zurück und reiste nicht mit den Deutschen aus. Nach dem Krieg konnte er seine wissenschaftliche Arbeit fortführen, obwohl er mit den Deutschen zusammengearbeitet hatte. Er war in der Sowjetunion weiterhin als Archäologe tätig¹⁶¹⁰ und veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze;¹⁶¹¹ seine Forschungsergebnisse waren trotz des „Eisernen Vorhangs“ auch außerhalb der UdSSR bekannt.¹⁶¹² Er starb 1992.

Pavlo Kozar entschied sich für die Flucht Richtung Westen, als die Rote Armee kurz Dnepropetrovsk stand.¹⁶¹³ Er verließ die Stadt gemeinsam mit seinen beiden Töchtern Olena und Halyna im Herbst 1943. Seine Frau Marija blieb mit der kranken Tochter Tajisja in Dnepropetrovsk zurück.¹⁶¹⁴ In Lviv wurde Kozar selbst schwer krank und musste operiert werden. Er wurde aus dem Krankenhaus entlassen und fuhr mit seinen Töchtern weiter nach Polen. Dort verschlechterte sich Kozars Zustand und er starb am 24. April 1944 in Radom, wo er auch beerdigt wurde.¹⁶¹⁵

¹⁶⁰⁹ CDAVO F. 3676, op. 1, sp. 75, Bl. 230. Monatsbericht Juni 1943 vom 5.7.1943 von Hülle.

¹⁶¹⁰ Vgl. Drovosjekova, Oksana: Z nahody 100-ričnogo juvileju archeoloha O V Bodjans'koho (1916–2016). In: Muzejnyj Wisnyk Nr. 16. Saporishshja 2016, S. 43–55, hier 43.

¹⁶¹¹ So z. B. Bodjans'kyj, Oleksandr: Znachidky epochy Kyjivs'koji Rusi u Nadporižži [Funde aus der Zeit der Kiewer Rus in Nadporižži]. In: Naukova dumka. Ausgabe 1, Kiew 1971, S. 196–199, oder Bodjanskij, A.V.: Archeologičeskie nachodki v Dneprowskom Nadporož'e [Archäologische Funde im Nadporož'e des Dnjeprs]. In: Sovetskaja archeologija Nr. 1, Moskau 1960, S.274–277.

¹⁶¹² Vgl. Drovosjekova, Oksana: Dniprovs'ke Nadporižžja u doslidžennjach O.V. Bodjans'koho [Das Gebiet der Stromschnellen bei Dnepropetrovsk in der Forschung von O.V. Bodjans'kij]. In: Muzejnyj visnyk. Naukovo-teoret.ščoričnyk. Nr. 13. Zaporizžja 2013, S.185–190, hier 187.

¹⁶¹³ Vgl. Čaban, Pavlo Antonovyč Kozar, S. 16.

¹⁶¹⁴ Vgl. Ebd.

¹⁶¹⁵ Vgl. Ebd., S. 17.

Valerija Kozlovs'ka arbeitete von 1944 bis zur Kapitulation Deutschlands in Höchstädt an der Donau. Im Oktober 1945 siedelte sie nach Augsburg über, weil dort ihr Bruder lebte. In Augsburg wurde die Ukrainische Freie Akademie der Wissenschaften gegründet. 1946 waren dort 118 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen vereint, darunter 10 Frauen. Von 1945 bis 1947 unterrichtete Kozlovs'ka hier Ukrainistik.¹⁶¹⁶ Im Jahr 1950 übersiedelte sie in die USA, nach New York, wo sie ihren Lebensabend verbrachte.¹⁶¹⁷

Petro Kurinnyj, der zusammen mit seiner Familie und den Deutschen Kiew verlassen hatte, begleitete den Transport der Museumsgüter mit dem Zug nach Krakau. Nachdem er mit Frau und Kind zunächst in Ratibor untergebracht war, reisten sie wegen der immer näher rückenden Roten Armee nach Deutschland. In den Jahren 1944 bis 1945 hielt er sich in Höchstädt an der Donau auf. Kurinny war einer der Gründer der Ukrainischen Freien Akademie der Wissenschaften [Ukrajins'ka vil'na akademija nauk], die am 15. November 1945 in Augsburg gegründet wurde. An der Ukrainischen Freien Universität in München war er von 1949 bis zu seinem Tod 1972 Professor der Abteilung für Archäologie und Ethnographie.¹⁶¹⁸

Nadežda Linka-Heppener blieb nach dem Abzug der deutschen Truppen in Kiew und erlebte die Befreiung der Stadt durch die Rote Armee nach 778-tägiger Besatzung. Im November 1943 nahm sie wieder ihre Stelle als leitende wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Museum in Kiew auf.¹⁶¹⁹ Im Jahr 1951 ging sie in Rente und leitete danach das wissenschaftliche Archiv des Instituts für Archäologie der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR von 1957 bis 1963.¹⁶²⁰ Linka-Heppener starb 1981 in Kiew.

Michail Miller verließ die Sowjetunion im Herbst 1943. Es fuhr zunächst nach Deutschland dann nach Österreich, nach Wien. Später kam er nach Deutschland, in die amerikanische Besatzungszone.¹⁶²¹ Nach der Kapitulation Deutschlands unterrichtete er ukrainische Flüchtlinge an einem Gymnasium in Göttingen sowie im

¹⁶¹⁶ Vgl. Pavlova, V. V.: Storinki žyttja ta naukova dijal'nist' V. Je. Kozlovs'koji. In: Archeilohija Nr. 4, 2007, S. 70-83, hier 79.

¹⁶¹⁷ Vgl. Ebd., S. 80.

¹⁶¹⁸ Vgl. Sebta, Kiëvo-Pečers'ka Lavra, S. 1093.

¹⁶¹⁹ Vgl. Linka (Heppener), "Velykaja Otečestvennaja vojna, S. 259.

¹⁶²⁰ Vgl. Sebta, Kiëvo-Pečers'ka Lavra, S. 1097.

¹⁶²¹ Vgl. Bojko, Vuzy i muzei, S. 93.

ukrainischen Lager für DP (Displaced Persons) von 1945 bis 1948.¹⁶²² Seit 1946 konnte er wieder seiner wissenschaftlichen Arbeit nachgehen. Ab 1951 war er am Institut zur Erforschung der UdSSR in München tätig.¹⁶²³

Aleksandr Polkanov wurde als Museumsdirektor des Zentralmuseums in Simferopol nach dem Ende des Krieges verhaftet, weil er mit den Deutschen kollaborierte. Obwohl er wertvolle Museumsgüter vor den Deutschen versteckt und damit vor Zerstörung und Raub bewahrt hatte, wurde er als Kollaborateur verurteilt und verbrachte mehrere Jahre in Lagerhaft. 1956 wurde er rehabilitiert und konnte danach wieder im Museum in Simferopol' tätig sein.¹⁶²⁴

Valentin Šugajevs'kyj verließ die Ukraine mit dem Abzug der Deutschen 1943. Nach einigen Jahren in Deutschland wanderte er 1947 in die USA aus. Dort arbeitete er für die ukrainische Abteilung von „Voice of America“.¹⁶²⁵

Schicksal der ungarischen Mitarbeiter nach dem Ende des Krieges

Obwohl die ungarischen Gastwissenschaftler, was die zeitliche Spanne ihres Einsatzes im Rahmen des Sonderstabes Vorgeschichte betrifft, eher wenig ins Gewicht fallen, so waren sie doch zu entscheidenden Zeitpunkten in Kiew im Einsatz, so dass ihre Tätigkeit durchaus nicht ohne Resultate blieb – wenn auch vielleicht nicht so, wie es sich Reinerth erhofft hatte. Deshalb soll auch ihr Werdegang nach dem Krieg kurz beleuchtet werden.

Gyula László

¹⁶²² Vgl. Antič (geb. Miller), K.: Rodoslovnaja Miller pomestnych dvorjan Vojska Donskogo. Mjunchen, [Stammbaum der Familie Miller des Landadels der Provinz Vojska Donskogo]. München 1994, S. 46.

¹⁶²³ Vgl. Komar, A. V.: Mesto gibeli knjazja Svjatoslava: poiski, legendy, gipotezy, mistifikacii [Der Sterbeort des Fürsten Svjatoslav: Nachforschungen, Legenden, Hypothesen, Mystifizierung]. In: Stratum plus Archaeology and Cultural Anthropology, Nr. 5 2014, S. 235-286, hier 246.

¹⁶²⁴ Vgl. Vasil'kov, Ja. V.; Sorokina, M. Ju.: .Ljudi i sud'by. Biobibliografičeskij slovar' vostokovedov - žertv političeskogo terrora v sovetskij period (1917-1991) [Menschen und Schicksale. Biobibliographisches Wörterbuch der Orientalisten – Opfer des politischen Terrors während der Sowjetzeit (1917–1991)]. — St.-Petersburg 2003. <http://biografii.niv.ru/doc/dictionary/orientalists/fc/slovar-207-2.htm#zag-533> (eingesehen am 11.12.2024).

¹⁶²⁵ Vgl. Sebta, Kiëvo-Pečers'ka Lavra, S. 1154.

Während der Schlacht um Budapest Ende 1944/Anfang 1945 befand sich László mit seiner Frau und seinen Kindern in der Stadt. Da er gut russisch sprach, konnte er sich nach der Befreiung der Stadt mit den sowjetischen Soldaten verständigen.¹⁶²⁶ In Budapest wurde László von Mitarbeitern des NKVD über die Faschisten ausgefragt, anschließend aber entlassen.¹⁶²⁷ Nach Ende des Krieges arbeitete er weiter in Budapest und konzipierte u. a. eine Ausstellung im Nationalmuseum, die die Geschichte der ungarischen Nation gewidmet war.¹⁶²⁸ An der Universität in Budapest hatte László den Lehrstuhl für die Archäologie des Mittelalters inne und arbeitete weiter im Museum.¹⁶²⁹

Nandor Fettich

Als der Krieg Budapest erreichte, wurde Fettich zum Direktor des Nationalmuseums ernannt. Fettichs Kenntnisse der russischen Sprache trugen dazu bei, dass das Museum beim Sturm auf die Stadt kaum Schaden nahm. Es schien so als könnte er seine wissenschaftliche Karriere weiterführen. Doch Fettich wurde im Jahr 1949 angeklagt und in den Ruhestand versetzt. Seine akademischen Titel und seine Mitgliedschaft in der Akademie wurden ihm aberkannt. Um seine Familie zu ernähren, nahm er vor allem körperliche Hilfsarbeiten an. Im Jahr 1990, fast 20 Jahre nach seinem Tod, wurde er rehabilitiert.¹⁶³⁰

László Nagy

Nagy blieb bis 1949 weiterhin der Direktor des Veszprémer Museums. Danach soll er aufgrund erfundener Anschuldigungen entlassen worden sein.¹⁶³¹ Anschließend arbeitete Nagy als Hilfsarbeiter und bekam erst 1957 erneut eine Anstellung in einem Museum. Bis zu seiner Pensionierung war dann Mitarbeiter des Budapester Historischen Museums.¹⁶³²

¹⁶²⁶ Vgl. Balassa, László Gyula Életútja, S. 74.

¹⁶²⁷ Vgl. Balassa, László Gyula Életútja, S. 75.

¹⁶²⁸ Vgl. Ebd., S. 90.

¹⁶²⁹ Vgl. Ebd., S. 95.

¹⁶³⁰ Vgl. Fodor, István: Uhors'ki archeolohy u vojennomu Kyjevi [Ungarische Archäologen Kiew während des Krieges] In: Fedoruk, Oleksandt (Hg.): Fettich, Nandor: Kiewer Tagebuch (3. XII. 1941- 19. I. 1942). Kiew 2004, S. 10-14, hier 13.

¹⁶³¹ Vgl. Regenye, Judit: Dr. Nagy László, a veszprémi múzeum harmadik igazgatója (1936-1949). In: Veszprémi Szemle, Nr. 4, 2023. S. 131-148, hier 132.

¹⁶³² Vgl. Ebd., S. 133.

Galimdžan Tagan

Im Herbst 1942 kehrte Tagan nach seiner Arbeit in der Ukraine wieder nach Budapest zurück und widmete sich vor allem ethnographischen Arbeiten.¹⁶³³

Tagan wollte nach seiner Rückkehr aus der Ukraine nach Budapest noch während des Krieges Ungarn verlassen, da er den Einmarsch der sowjetischen Truppen fürchtete und dass er aufgrund seiner antisowjetischen Einstellung Schwierigkeiten bekommen würde.¹⁶³⁴ Tagan verließ Budapest Ende Oktober 1944 und reiste nach Hamburg. Dort lebte und lehrte an der Universität Hamburg nach Vermittlung durch seinen Freund Arthur Byhan (1872–1946). Tagan lehrte die tatarische und die türkische Sprache.¹⁶³⁵ Er starb am 29. Juni 1948 in Hamburg.¹⁶³⁶

Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte nach dem Ende des Krieges

Im Februar 1944 wurde das „Institut für nordisch germanische Vorgeschichte des Ostraums“ mit Sitz im Höchstädter Schloss gegründet.¹⁶³⁷ Hülle wurde zum Leiter des Instituts ernannt.¹⁶³⁸ Ab Mai 1944 kamen auch Bestände aus den historischen Museen Wilna und Minsk auf das Höchstädter Schloss. Bis zum Kriegsende arbeitete das Institut in Höchstädt weiter.¹⁶³⁹ Das Ende des Krieges bedeutete auch das Ende der Arbeit der ehemaligen Angehörigen des Sonderstabs Vorgeschichte in Höchstädt. Die amerikanischen Besatzungsbehörden überführten am 12. Juni 1945 den Großteil der dort eingelagerten Bestände in den „Cultural Contact Point“ nach München. Von dort aus sollten sie anschließend an die rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben werden.¹⁶⁴⁰

Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass viele ehemalige Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte nach dem Krieg eine Neuanstellung fanden. Nur einzelne, die als außerordentlich belastete nationalsozialistische Wissenschaftler galten, fanden

¹⁶³³ Vgl. Farchšatov, Galimdžan Tagan, S. 55.

¹⁶³⁴ Vgl. Ebd., S. 63.

¹⁶³⁵ Vgl. Kovács, Emlékezés Tagan Galimdsánra, S. 95. Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1946/47 der Universität Hamburg, S. 50.

¹⁶³⁶ Farchšatov, Galimdžan Tagan, S. 78.

¹⁶³⁷ Vgl. Schöbel, Die Ostinitiativen Hans Reinerths, S. 280.

¹⁶³⁸ Vgl. Schoder, „Ein ganz unpolitischer Gelehrter“, S. 263.

¹⁶³⁹ Vgl. Ebd., S. 262.

¹⁶⁴⁰ Vgl. Ebd.

praktisch keinen Anschluss. Es galten damals „nur solche Personen [...] als durch ihre Vergangenheit diskreditiert, deren Verhalten den internen Komment ihres wissenschaftlichen Umfeldes verletzt hatte – ungeachtet dessen, was und woran sie geforscht hatten.“¹⁶⁴¹

Auch nach dem Ende des Krieges blieb die Rivalität von einer Gruppe Prähistorikern Reinerth und seinen Mitarbeitern vom Sonderstab gegenüber bestehen, zumal es nun auch darum ging, eigenes Handeln abzugrenzen und sich vor den Besatzungsbehörden von ihm zu distanzieren. Martin Jahn, der nach Ende des Krieges in Halle einen Lehrstuhl erhalten hatte, schrieb, der schlechte Ruf einer ganzen Wissenschaft wäre durch eine kleine Gruppe an Personen verursacht worden.¹⁶⁴² Die Gruppe, die sich nach dem Krieg explizit von der völkischen ideologisch geprägten Vor- und Frühgeschichte distanzierte und diese ausschließlich dem Kreis um Reinerth herum zuwies, sich selbst aber als Vertreter der traditionellen archäologischen Forschung darstellte, versuchte die Verflechtungen einiger der Kollegen zum SS-Ahnenerbe und anderen nationalsozialistischen Organisationen zu verschweigen.¹⁶⁴³

Mit der Teilung Deutschlands 1945 in die vier Besatzungszonen fanden sich auch die ehemaligen Mitglieder des Sonderstabs später in verschiedenen politischen Systemen wieder. In den westlichen Besatzungszonen und der späteren BRD konnten einige wieder in ihre alten Wirkungsstätten zurückkehren. Auch in der sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR war es einigen Prähistorikern gelungen, beruflich in ihrem Fach wieder Fuß zu fassen. Dies erscheint auf den ersten Blick erstaunlich, da hier erhöht die Gefahr bestand, von den Organen der Entnazifizierung in der sowjetischen Besatzungszone für die Tätigkeit in den Gebieten der Sowjetunion zur Rechenschaft gezogen zu werden. Dem widerspricht Michael Strobel und äußert die „vage Vermutung“,¹⁶⁴⁴ dass gerade in der sowjetischen Besatzungszone die Aussichten womöglich sogar größer gewesen sein könnten, einer Stigmatisierung als

¹⁶⁴¹ Herbert, Ulrich: Wer waren die Nationalsozialisten? München 2021, S. 130.

¹⁶⁴² Vgl. Schachtmann, Judith; Widera, Thomas: 1945 – eine wissenschaftliche Zäsur in der Vor- und Frühgeschichtsforschung? In: Landesamt für Archäologie (Hg.): Umbruch 1945? Die Prähistorische Archäologie in ihrem politischen und wissenschaftlichen Kontext. Dresden 2012, S. 7-11, hier 7.

¹⁶⁴³ Vgl. Ebd.

¹⁶⁴⁴ Strobel, Michael: Vom Ostforscher im Generalgouvernement zum Träger der Johannes-R.-Becher-Medaille in Gold. In: Landesamt für Archäologie (Hg.): Umbruch 1945? Die Prähistorische Archäologie in ihrem politischen und wissenschaftlichen Kontext. Dresden 2012, S. 43-49, hier 43.

Anhänger und Mitarbeiter von Reinerth zu entkommen. Strobel nannte mehrere Gründe, darunter eine hohe Anpassungsbereitschaft, die Unkenntnis der Sicherheitsorgane über die Arbeit der Wissenschaftler während des Krieges, die Schönung des Lebenslaufs der Betroffenen und auch das Schweigen ehemaliger Kollegen und Fachleute, die einem beruflichen Neuanfang dienlich sein konnten.¹⁶⁴⁵ Was ehemaligen Angehörigen des Sonderstabes danach dennoch einte, war eine Solidaritätsgemeinschaft, in der jeder über den anderen schwieg – nicht nur um nicht die anderen, sondern viel mehr wohl auch um sich nicht selbst zu belasten.

An dieser Stelle soll ein kurzer Exkurs über das weitere Schicksal der Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte gegeben werden.

Paul Grimm

Nach seiner Entlassung aus der Wehrmacht arbeitete Grimm ab dem 20. Dezember 1944 kurzzeitig als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bergungsstätte des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete im Schloss Höchstädt an der Donau.¹⁶⁴⁶ Am 26. Februar 1946 wurde Grimm durch die Operative Gruppe des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten der UdSSR (OG NKVD) in Halle verhaftet. Er kam in das sowjetische Speziallager 2.¹⁶⁴⁷ Als Haftgrund findet sich in den Unterlagen die Tätigkeit Grimms als Ortsgruppenleiter der NSDAP¹⁶⁴⁸ von April 1938 bis Februar 1939. Zuvor war er von 1933 bis 1938 Blockleiter gewesen.¹⁶⁴⁹

Grimm war vier Jahre interniert. 1950 stand eine Massenentlassung bevor, die letzten drei auf dem Territorium der DDR befindlichen Speziallager sollten aufgelöst werden. Davor wurden die Inhaftierten Ende 1949 von einer sowjetischen Kommission verhört. In den Unterlagen wurde neben seiner Funktion als Block- und Ortsgruppenleiter auch

¹⁶⁴⁵ Vgl. Strobel, Vom Ostforscher im Generalgouvernement, S. 43. a

¹⁶⁴⁶ Vorläufiger Dienstaussweis Paul Grimm vom 31.3.1945 <http://www.professor-paul-grimm.de/Dienstaussweis-Hoechstaedt1945.pdf> (eingesehen am 30.07.2024).

¹⁶⁴⁷ Ulrich Grimm: Die Internierung von Paul Grimm. Zur Erinnerung Prof. em. Dr. habil. Paul Grimm <http://www.professor-paul-grimm.de/inter1946.html> (eingesehen am 1.10.2024).

¹⁶⁴⁸ Die Ortsgruppenleiter waren die Vorsteher einer Ortsgruppe der NSDAP. Der Ortsgruppenleiter war für einen Stadtteil oder eine Gemeinde mit bis zu 1.500 Haushalten zuständig. Dem Ortsgruppenleiter unterstanden in der Regel 8 Zellenleiter. Die Zellen waren wiederum in vier bis acht Blocks gegliedert und wurden von einem Blockleiter kontrolliert. Vgl. dazu Reibel, Carl-Wilhelm: Das Fundament der Diktatur: die NSDAP-Ortsgruppen: 1932 – 1945. Paderborn 2000.

¹⁶⁴⁹ Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj Federacii (GARF) [Staatsarchiv der Russischen Föderation]: Sig. GARF f. 9409, o. 1, d. 163, Bl. 216.

seine Tätigkeit in den besetzten Gebieten der Sowjetunion vermerkt.¹⁶⁵⁰ Das heißt, die Kommission wusste zumindest im Jahr 1949 von Grimms Einsatz in der Sowjetunion. Am 3. Februar 1950 erfolgte seine Entlassung aus dem Speziallager 2. Geholfen haben könnte ihm, dass er nachweisbar den ERR nach relativ kurzzeitiger Mitarbeit dort verließ und sich offenbar auch – erfolgreich – gegen eine spätere Wiedereingliederung in den ERR sträubte.

Grimm versuchte nach seiner Entlassung seine Arbeit in der Wissenschaft wieder aufzunehmen. 1950 wurde die Kommission für Vor- und Frühgeschichte am Institut für Vor- und Frühgeschichte in der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin gegründet.¹⁶⁵¹ Grimm kam 1951 in die Kommission und war dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. In seinen ersten Jahren in der Kommission arbeitete er im Gelände, um Material für ein Handbuch der vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle zu sammeln.¹⁶⁵²

1952 erhielt Grimm einen Lehrauftrag an der Humboldt Universität zu Berlin und wurde dort im Jahr 1955 habilitiert. Danach wurde er zum stellvertretenden Leiter des Instituts für Vor- und Frühgeschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.¹⁶⁵³

Im Jahr 1954 reiste Grimm erneut in die Sowjetunion. Dieses Mal nicht in der Rolle eines Besatzers, sondern als Wissenschaftler aus einem sozialistischen Bruderstaat. Grimm war zu den Feierlichkeiten zum 1. Mai. nach Moskau eingeladen.¹⁶⁵⁴ Im Mai 1954 erschien ein Artikel in der „Prawda“, in dem Grimm namentlich erwähnt wurde über „Die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern der Sowjetunion und den Volksrepubliken.“¹⁶⁵⁵

Im Jahre 1987 bekam Grimm per Brief Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag aus Kiew. Der Brief wurde 1989 in der Zeitschrift „Informationen für die Museen in der

¹⁶⁵⁰ Ebd.

¹⁶⁵¹ Vgl. Leube, Achim: Zu den Anfängen der Vor- und Frühgeschichtsforschung an der Berliner Akademie der Wissenschaften unter Wilhelm Unverzagt (1892–1971). In: In: Benecke, Norbert; Rummel, Philipp von (Hg.): Das Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie (ZIAGA) und das Deutsche Archäologische Institut (DAI): Erinnerungen und Berichte aus der Vor- und Nachwendezeit (1975–2010), Wiesbaden 2021, S. 7–44, hier 13.

¹⁶⁵² Vgl. Leube, Zu den Anfängen der Vor- und Frühgeschichtsforschung, S. 17.

¹⁶⁵³ Vgl. Heber, Sebastian: Wilhelm Unverzagt – Neuanfang nach 1945? In: Landesamt für Archäologie (Hg.): Umbruch 1945? Die Prähistorische Archäologie in ihrem politischen und wissenschaftlichen Kontext. Dresden 2012, S. 50–58, hier 55.

¹⁶⁵⁴ Passierschein Nr. 040 für Paul Grimm zum Roten Platz für die Feierlichkeiten zum internationalen Arbeitertag am 1.5.1954. Privatarchiv Ulrich Grimm.

¹⁶⁵⁵ N.N.: „Sotrudničestvo učnych sovetskogo Sojuza i stran narodnoj demokratii“ [Die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern der Sowjetunion und den Volksrepubliken] vom 7.5.1954, Prawda.

DDR“, die vom Institut für Museumswesen herausgegeben wurde, abgedruckt.¹⁶⁵⁶

Darin heißt es:

„Im Herbst ging die Leitung des von [sic!] Paul Grimm gegründeten Museums an Stampfuß über. Der Unterschied zwischen diesen zwei Leitern war sehr ausgeprägt. Dem Mitarbeiterkollektiv wurde noch deutlicher, des Paul Grimm den Teil der deutschen Nation verkörpert, der ihr Ehre macht.“¹⁶⁵⁷

Hans Reinerth

Reinerth wurde Ende 1945 von seinen Fachkollegen, es ist nicht näher bekannt, von wem genau, angezeigt. Die französische Militärbehörde nahm die Anzeige auf und Reinerth wurde im März 1946 verhaftet und interniert. Nach einem langen Verfahren erging am 9. August 1949 der Spruchkammerbescheid des Badischen Staatskommissariates für politische Säuberung. Nach den belastenden Aussagen seiner Fachkollegen wurde er, aufgrund seiner Funktion als Reichsleiter und seiner Rolle bei der Politisierung der Wissenschaft, der Gruppe der Schuldigen zugeordnet.¹⁶⁵⁸ Reinerth legte Einspruch dagegen ein und 1953 wurde die Entscheidung der Spruchkammer Freiburg durch das Justizministerium Baden-Württembergs wieder aufgehoben.¹⁶⁵⁹ Zwar hatte Reinerth kein Berufsverbot erhalten und hätte theoretisch wieder an einer deutschen Hochschule forschen und lehren können, doch Stellungnahmen und Gutachten von Fachkollegen, die ihn als „völkischen Vorgeschichtsforscher“¹⁶⁶⁰ bezeichneten, schlossen ihn von einer Tätigkeit an Hochschulen und in der Wissenschaft praktisch aus. Reinerth wurde dann wissenschaftlicher Leiter am Pfahlbaumuseum in Unteruhldingen. Er führte das Museum bis zu seinem Tod im Jahr 1990.¹⁶⁶¹

Walther Matthes

Nach dem Abzug aus der Ukraine war Matthes weiter im ERR tätig. Seine Beurlaubung von der Universität Hamburg wurde dafür bis zum 31. März 1945 verlängert.¹⁶⁶²

¹⁶⁵⁶ Informationen für die Museen in der DDR, 21. Jahrgang, Heft 2/89.

¹⁶⁵⁷ Ein Dokument der Museumsgeschichte: Dem Jubilar Professor Dr. Paul Grimm die besten Erfolge! Mit einer Vorbemerkung von V. Schimpff, Leipzig: In: Informationen für die Museen in der DDR, 21. Jahrgang, Heft 2/89, S. 62-66, hier 65.

¹⁶⁵⁸ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth. Forscher, S. 358.

¹⁶⁵⁹ Vgl. Ebd., S. 358f.

¹⁶⁶⁰ Ebd., S. 359.

¹⁶⁶¹ Vgl. Ebd., S. 359.

¹⁶⁶² Staatsarchiv Hamburg, 361-6_IV 1383 Walther Matthes, Bl. 54.

Matthes ging 1944 nach Italien. Von März bis Dezember 1944 war er dort in verschiedenen Städten tätig wie Rom, Verona oder Mailand.¹⁶⁶³ Danach kehrte Matthes nach Hamburg zurück. 1945 wurde er als Belasteter an der Universität Hamburg¹⁶⁶⁴ entlassen. Es hieß, die Berufung von Matthes in den 1930er Jahren wäre politisch intendiert gewesen. Ein weiterer Grund für seine Entlassung durch die britische Militärverwaltung war, dass er Sturmführer bei der SA gewesen war.¹⁶⁶⁵ Ab 1949 klagte Matthes dagegen und erhielt nach mehreren Klagen gegen die Universität Hamburg sein Ordinariat im Jahr 1951 zurück. Es gelang ihm allerdings nicht, sich in der Fachgemeinschaft zu etablieren.

Auch die Forschungsschwerpunkte von Matthes veränderte sich. Er beschäftigte sich in den 1950er und 1960er Jahren bis zu seiner Emeritierung mit Theorien altsteinzeitlicher Figuralplastik. Diese Theorien wurden in der Fachgemeinschaft allerdings einstimmig abgelehnt.¹⁶⁶⁶

Hermann Hornung

Hornung fand sich nach dem Krieg mehrfach vor Gericht wieder. Dem ehemaligen Studienprofessor des humanistischen Gymnasiums Erlangen wurde im Jahr 1946 von der Spruchkammer zu Lasten gelegt, er habe seine Unterrichtsgestaltung nach den Ideen des Nationalsozialismus ausgelegt. Auch seine Stellung als Beauftragter für Vorgeschichtsforschung und das Denunzieren seiner Fachkollegen wurden verhandelt. Die Kammer stufte ihn in die Gruppe I der Hauptschuldigen ein und verurteilte ihn zu 6 Jahren Arbeitslager, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und der Entziehung seines Vermögens.¹⁶⁶⁷ Hornung legte dagegen Berufung ein. Die Berufungskammer in Nürnberg milderte das vorherige Urteil, und Hornung wurde für 22 Monate interniert und leistete dort Arbeit. Er wurde zum Minderbelasteten mit noch

¹⁶⁶³ Staatsarchiv Hamburg, 361-6_IV 1383 Walther Matthes, up. Anlage zum Fragebogen von Professor Dr. Walther Matthes vom 17.12.1945.

¹⁶⁶⁴ Die „Universität Hamburg“ erhielt im Wintersemester 1945/1946 ihren heutigen Namen. Bis 1935 hieß sie „Hamburgische Universität“, bis sie in „Hansische Universität“ umbenannt wurde. Vgl. Nicolaysen, Rainer: Wandlungsprozesse der Hamburger Universität im 20. Jahrhundert. <https://www.uni-hamburg.de/einrichtungen/zentrale-einrichtungen/arbeitsstelle-fuer-universitaetsgeschichte/geschichte.html> (eingesehen am 27.03.2025).

¹⁶⁶⁵ Staatsarchiv Hamburg, 361-6_IV 1383 Walther Matthes, Bl. 56.

¹⁶⁶⁶ Vgl. Schumann, Robert: Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie an der Universität Hamburg im Wandel der Jahrzehnte von der Institutsgründung bis ins 21. Jahrhundert. In: Nikulka, Frank/Hofmann, Daniela/Schumann, Robert (Hg.): Menschen - Dinge - Orte. Aktuelle Forschungen des Instituts für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Hamburg. Hamburg 2018, S. 17-23, hier 19.

¹⁶⁶⁷ N.N. Erlanger Nachrichten vom 28.12.1946.

zweijähriger Bewährungsfrist herabgestuft, in der er Sonderarbeit leisten und 500 DM Sühne zahlen sollte.¹⁶⁶⁸ Dieser Schuldspruch wurde durch den Kassationshof aufgehoben und Hornung musste sich dann nochmals vor dem III. Senat der Berufungskammer verantworten. Er legte eine große Anzahl eidesstattlicher Versicherungen vor und seine ehemaligen Schüler sagten aus, Hornungs Unterricht soll nicht politisch gewesen sein.¹⁶⁶⁹

Nach der Einstufung als Minderbelasteter konnte sich Hornung wieder eine Arbeitsstelle suchen und arbeitete ab dem 10. Juni 1948 im Auftrag des Landesamts für Denkmalpflege im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.¹⁶⁷⁰

Rudolf Stampfuß

Stampfuß wurde am 13. Juni 1945 von britischen Truppen im Harz verhaftet und für über zwei Jahre interniert, zuletzt in Neuengamme, wo er am 13. Oktober 1947 entlassen wurde.¹⁶⁷¹ In einer Rede anlässlich des 100. Geburtstags von Stampfuß schrieb der Archäologe Krause zum Grund der Internierung: „Er sollte Kunstgut während seiner Tätigkeit in der Ukraine gestohlen haben, was aber nicht zutraf.“¹⁶⁷² Offenbar hatte Stampfuß zumindest Krause gegenüber die Vorwürfe abgestritten. Die für die hier vorgelegte Arbeit ausführlich ausgewerteten Berichte des ERR belegen aber durchaus Stampfuß' Beteiligung und persönliche Verantwortung für Abtransporte von Kulturgut und damit den Kunstraub.

Stampfuß hatte aufgrund seiner Internierung seine Stelle an der Lehrerakademie in Dortmund verloren. Er arbeitete daraufhin unter Tage beim Hamborner Bergbau und anschließend in der Personalverwaltung der Bergwerksgesellschaft Walsum. In deren Auftrag wurde das Haus der Heimat in Dinslaken unter der Leitung von Stampfuß aufgebaut. Hier konnte er wieder Ausgrabungen und Fundbergungen durchführen. Stampfuß errichtete im Haus der Heimat eine Museumsschule, in der er selbst

¹⁶⁶⁸ N.N. Erlanger Nachrichten vom August 1948.

¹⁶⁶⁹ A.R. Erlanger Tagblatt. 12.10.1949.

¹⁶⁷⁰ HStA MK 46451, Hornung an das Staatsministerium der Finanzen durch das Landesamt für Denkmalpflege, Gesuch um Bewilligung von Unterhaltsbeiträgen vom 19.08.1948.

¹⁶⁷¹ Vgl. Krause, Günter: Ein Leben für die Vor- und Frühgeschichte. Auf den Spuren von Rudolf Stampfuß 1904-1978. Rede zum 100-jährigem Geburtstag von Rudolf Stampfuß. o. D., S. 36. <https://www.archaeologie-duisburg.de/wp-content/uploads/2021/10/Vortrag-zu-Rudolf-Stampfuss-Nov-2004-1Neu.pdf> (eingesehen am 22.09.2024).

¹⁶⁷² Krause, Ein Leben für die Vor- und Frühgeschichte, S. 36

unterrichtete.¹⁶⁷³ 1955 war er an der Neugründung der Niederrheinischen Gesellschaft für Heimatpflege in Duisburg beteiligt.¹⁶⁷⁴

Fritz Remoli

Remoli meldete sich am 2. Juli 1945 beim Schulrat in Delitzsch zurück und nahm seine Arbeit wieder auf. Er war Schulleiter der Mädchenvolksschule in Delitzsch. Aus einer Mitteilung der Mädchenvolksschule in Delitzsch an den Bürgermeister in Delitzsch geht hervor, dass Remoli am 3. November 1945 in Halle in einen schweren Autounfall verwickelt wurde, bei dem er überfahren wurde. Einige Tage später, am 8. November 1945, starb Remoli an den Folgen des Unfalls.¹⁶⁷⁵

Heinz Dürr

Dürr war nach seinem Einsatz in der Ukraine nach Berlin gegangen sein. Ab 1945 soll er auf einem Bauernhof in Pfullendorf als Knecht gelebt und gearbeitet haben¹⁶⁷⁶. Im Entnazifizierungsverfahren wurde er als Minderbelasteter eingestuft und erhielt eine zweijährige Bewährungsstrafe. 1954 entstand in Unteruhldingen am Pfalbautenmuseum ein Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte mit Bibliothek und Laboreinrichtungen. Reinerth holte Dürr hierher und auf eine Stelle als Fotograf.¹⁶⁷⁷

Irmgard Groth

Groth ging nach dem Krieg nach Mexiko-City zurück, wo sie auch geboren wurde. Im Juli 1947 korrespondierte sie mit Walther Matthes per Brief. Im Jahr 1948 hatte sie ihm und seiner Familie Lebensmittelpakete geschickt. Groth war weiter als Fotografin tätig. So publizierte sie im Jahr 1953 den Bildband „Kunst im alten Mexiko“.¹⁶⁷⁸

¹⁶⁷³ Vgl. Krause, Ein Leben für die Vor- und Frühgeschichte, S. 37.

¹⁶⁷⁴ Vgl. Ebd., S. 37f.

¹⁶⁷⁵ Staatsarchiv Leipzig, 20602 Stadt Delitzsch, Nr. 3724, up.

¹⁶⁷⁶ Knopf, Thomas: Dürr, Heinz (1893-1976). https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/8066/view (eingesehen am 25.9.2024).

¹⁶⁷⁷ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth. Forscher, S. 360.

¹⁶⁷⁸ Groth - Kimball, Irmgard: Kunst im alten Mexiko. Zürich 1953.

Werner Hülle

Hülle war es gelungen, seine wissenschaftliche Karriere nach Kriegsende fortzusetzen. Dies soll er „mit einer Mischung aus Verschweigen und Herunterspielen“¹⁶⁷⁹ erreicht haben. Am 3. September 1948 wurde er mit einem Urteil des Staatskommissariats für die politische Säuberung als „Mitläufer“ eingestuft. So soll er die nationalsozialistische Herrschaft „nur unwesentlich“ unterstützt haben. Für den Kunstraub in der Ukraine wurde er nie verurteilt.¹⁶⁸⁰

Hülle wurde als „Mitläufer“ kategorisiert, was ihn scheinbar zu einem „unpolitischen Gelehrten“ machte.¹⁶⁸¹ Im Fragebogen des Entnazifizierungsverfahrens gab er an, er wäre lediglich zum „Schutz und Aufnahme vor- und frühgeschichtlicher Denkmäler [und] Rettungsgrabungen in der Ukraine“ gewesen.¹⁶⁸² Hülle erwähnte im Fragebogen nicht, dass er an Abtransporten von Kulturgütern beteiligt war.¹⁶⁸³

Hülle hatte gemäß Art. XI der Direktive Nr. 38¹⁶⁸⁴ keine bestimmten Einschränkungen der beruflichen Tätigkeit erhalten. 1953, fünf Jahre nach seiner Entnazifizierung, veröffentlichte er seine erste Publikation nach Kriegsende, einen Bildband zu Urmenschen auf der Höhlenbärenjagd.¹⁶⁸⁵ Auch konnte er später einige seiner Veröffentlichungen aus der Zeit des Dritten Reichs erneut publizieren.¹⁶⁸⁶

1953 wurde er Kustos am Reutlinger Heimatmuseum. Dieses Amt bekleidete er bis 1959. Im Jahr 1967 erhielt er an der Pädagogischen Hochschule Reutlingen einen Lehrauftrag für Vor- und Frühgeschichte.¹⁶⁸⁷

Otto Müller

Über das Schicksal von Müller ist nichts weiter bekannt. Nachdem die Stadt Charkow im Februar 1943 von den Sowjetischen Truppen zum ersten Mal befreit wurde, hielten

¹⁶⁷⁹ Schoder, „Ein ganz unpolitischer Gelehrter“, S. 247.

¹⁶⁸⁰ Vgl. Ebd., S. 246.

¹⁶⁸¹ Vgl. Ebd., S. 247.

¹⁶⁸² Vgl. Ebd., S. 259f.

¹⁶⁸³ Vgl. Ebd., S. 262.

¹⁶⁸⁴ Das Kontrollratsdirektive Nr. 38 vom 12.10.1946 wurde vom Alliierten Kontrollrat zur Entnazifizierung in Deutschland erlassen. Sie regelte die Verhaftung und Bestrafung von Kriegsverbrechern, Nationalsozialisten und Militaristen und Internierung sowie der Kontrolle und Überwachung von möglicherweise gefährlichen Deutschen. Artikel XI. befasste sich mit Sühnemaßnahmen gegen Mitläufer.

¹⁶⁸⁵ Vgl. Hülle, Werner: Urmenschen auf der Höhlenbärenjagd. Bildmaterial. Kempen (Niederrhein) 1953.

¹⁶⁸⁶ Vgl. Schoder, „Ein ganz unpolitischer Gelehrter“, S. 264.

¹⁶⁸⁷ Vgl. Ebd., S. 263.

die Kämpfe an. Die Rückeroberung durch die Wehrmacht folgte einen Monat später. Im August 1943 kam es dann zu endgültigen Befreiung durch die Rote Armee. Es kann angenommen werden, dass Müller im Zuge dessen nicht mehr zur Arbeit für den Sonderstab zurückkehren konnte.

Walter Modrijan

Modrijan konnte seine Karriere in der Wissenschaft nach 1945 fortsetzen. Er ging zurück nach Graz. Dort wurde er 1951 zum Leiter der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und der Münzensammlung am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum. Von 1969 bis zu seiner Pensionierung 1976 war er Direktor des Landesmuseums. Modrijan wurde 1966 in Graz habilitiert und lehrte dort und auch als Honorarprofessor an der Universität Salzburg.¹⁶⁸⁸

Zusammenfassung Nachkriegszeit und Netzwerk

Auch nach dem Krieg konnten die meisten früheren Angehörigen des Sonderstabs Vorgeschichte wieder fachlich und wissenschaftlich arbeiten. Bei der Betrachtung der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Sonderstabs Matthes, Modrijan, Hülle, Hornung, Stampfuß, Reinerth und Grimm lässt sich feststellen, dass vier von sieben wieder eine Tätigkeit in Lehre und Forschung an deutschen Hochschulen aufnehmen konnten. Reinerth und Stampfuß wurden in der Museumsarbeit tätig, allerdings nicht in staatlichen Museen, sondern in solchen in freier Trägerschaft.

Viele der ehemaligen Angehörigen des Sonderstabs waren für kurze oder längere Zeit interniert, jedoch meist aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu nationalsozialistischen Verbänden und der NSDAP und nicht wegen ihrer Tätigkeit in den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Keiner von ihnen wurde für den Kunstraub in diesen Gebieten strafrechtlich zur Verantwortung gezogen. Das Schicksal der ehemaligen Mitglieder des Sonderstabs Vorgeschichte spiegelt in gewisser Weise einen Querschnitt durch die Gesellschaften in BRD und DDR und Österreich wider. Einige konnten ihre Karriere fortsetzen wie Modrijan, der wieder in seine Heimat Österreich zurückging. Im Gegensatz zu Deutschland gab es dort 1948 die sogenannte Minderbelastetenamnestie, die einen Einschnitt im Prozess der Entnazifizierung in

¹⁶⁸⁸ N.N. Walter Modrijan - siebzig Jahre. In: Blätter für Heimatkunde 55. 1981, S. 33.

Österreich darstellte. Von ihr wurden etwa 90 Prozent aller registrierten ehemaligen Nationalsozialisten erfasst. Damit einhergehend nahm die Intensität der strafrechtlichen Verfolgung der NS-Täter ab. So konnten auch zahlreiche Professoren an Universität reintegriert werden.¹⁶⁸⁹

Auch in Deutschland gab es die Professoren, die zwar mit Hindernissen, aber dennoch in ihren alten Wirkungsbereich zurückkehren konnten, wie etwa Matthes.

Anderen wie Reinerth blieb dies verwehrt und sie mussten sich neue Betätigungsfelder suchen. Im Falle des ehemaligen Leiters des Sonderstabs Vorgeschichte war das eine mit seinem vorherigen Wirken eng verwandte Tätigkeit. Die Leitung des Pfahlbautenmuseums am Bodensee ließ ihm große Freiheiten. So konnte er sich beispielsweise auch hier seine Mitarbeiter selbst aussuchen und griff dabei ebenfalls auf alte Bekannte zurück, indem er z. B. den Fotografen Dürr in sein Museum holte. Auch Hülle und Stampfuß kamen im Museumsbereich unter.

Um einer Strafverfolgung zu entgehen und auch aufgrund der Lebensumstände im zerstörten Deutschland der Nachkriegszeit wanderten einige nach 1945 aus, so wie etwa Groth nach Mexiko.

Andere wiederum landeten tatsächlich vor Gericht und wurden z. T. abgeurteilt, wie z. B. Hornung. Auch Grimm war längere Zeit interniert gewesen, allerdings ohne eine Verurteilung. Nach seiner Haft konnte er in der DDR wieder wissenschaftlich arbeiten.¹⁶⁹⁰

Über das weitere Schicksal der Studenten Schubert und Stahl ist nichts bekannt.

Das bereits zum Teil seit Anfang der 1930er Jahre bestehende Netzwerk aus Prähistorikern um Reinerth, das sich während des Krieges verdichtet hatte, war indes nach dem Ende des Krieges, zumindest nach außen hin, nicht mehr vorhanden. Dies dürfte verschiedene Gründe gehabt haben:

Einer der wohl wichtigsten Gründe war die Entnazifizierung. Die ehemaligen Mitglieder des Netzwerks wurden dadurch unter Druck gesetzt, ihre Verbindungen zum NS-Staat und den Nationalsozialisten zu leugnen, herunterzuspielen oder abubrechen. Das

¹⁶⁸⁹ Vgl. Pfefferle, Hans; Pfefferle, Roman: Die Entnazifizierung der Professorenschaft an der Universität Wien 1945–1950. <https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/die-entnazifizierung-der-professorenschaft-der-universitat-wien> (eingesehen am 15.12.2024).

¹⁶⁹⁰ Vgl. Waibel, Harry: Diener vieler Herren. Ehemalige NS-Funktionäre in der SBD/DDR. Frankfurt am Main 2011, S. 10.

betraff natürlich auch Querverbindungen, beispielsweise im Sinne des Reinerthschen Netzwerkes. Die gemeinsame Verstrickung in den Kunstraub musste gemeinsam verschwiegen werden, was am besten dadurch zu bewerkstelligen war, dass gegenseitige Kontakte vermieden wurden. Die Verfolgung von Kriegsverbrechern in der Nachkriegszeit und die moralische Neubewertung des Nationalsozialismus haben zweifellos Vor- und Kriegszeitnetzwerke stark belastet. Die rechtliche und soziale Verfolgung der Mitglieder des Netzwerks traf nicht alle gleichermaßen. Es kann angenommen werden, dass die Mitglieder des Netzwerks aus Angst vor strafrechtlicher Verfolgung oder gesellschaftlicher Ächtung sich zumindest nach außen hin von ihren alten Netzwerken abwandten und insbesondere das ehemalige Zentrum des Netzwerks, Reinerth mieden. Allerdings boten nichtstaatliche Strukturen wie Vereine in freier Trägerschaft mitunter in gewisser Weise Auffangmöglichkeiten. Andere Archäologische Vereine wie z. B. der West- und Süddeutsche Altertumsverband in Deutschland wollten hingegen einen Neustart nach dem Krieg. Der Verband schloss 1949 bei seiner ersten Tagung nach dem Zweiten Weltkrieg in Regensburg NS-belastete Mitglieder aus.¹⁶⁹¹ Öffentliche Kontakte zu derart gebrandmarkten Kollegen galt es zu meiden, um nicht selbst ins Abseits zu geraten. Ein weiterer Punkt, der das Reinerth-Netzwerk letztlich auseinanderbrechen ließ, könnte das Fehlen gemeinsamer Ziele gewesen sein. Vor und während des Krieges verfolgte das Netzwerk eine klare ideologische Agenda, die stark mit der nationalsozialistischen Propaganda und den rassistischen Zielen des ERR verbunden war. Nach dem Krieg war das zentrale Ziel Reinerths, die Errichtung des Reichsinstitutes für deutsche Vorgeschichte, und damit die Vereinigung seiner treuen Kollegen nicht mehr erreichbar. Die gemeinsamen Ziele und Ideologien zur „germanischen Vorgeschichte“ stellten sich nach dem Krieg als unvereinbar mit der neuen politischen Realität dar. Dies trug dazu bei, dass sich das Netzwerk auflöste und zerfiel. Einige Mitglieder werden sich tatsächlich aus ethischen oder moralischen Gründen von ihren ehemaligen Verbindungen abgewandt haben. Zu nennen wäre hier z. B. Grimm. Aufgrund des Fehlens direkter Quellen, die Aufschluss über persönliche Überzeugung geben könnten, bleibt die tatsächliche moralische Einstellung jedes Einzelnen allerdings schwer fassbar. Es gibt aber, abgesehen von Grimm – der über

¹⁶⁹¹ Vgl. Schöbel, Gunter: Vereine in der Archäologie – top down oder bottom up? Der West- und Süddeutsche Altertumsverband (1900–2022), der Pfahlbauverein (1922–2022) und die Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie (1990–2022) in Deutschland und Europa In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien (MAGW) Band 153, 2023. S. 189–210, hier 200.

Jahre hinweg auch intensive Kontakte zu sowjetischen Wissenschaftlern gepflegt hat, was sicherlich nicht ohne eine Auseinandersetzung mit seiner Tätigkeit während der deutschen Okkupation möglich gewesen wäre – keine Hinweise darauf, dass die Mitglieder des Netzwerks sich nach dem Krieg aktiv mit ihrer Rolle im Nationalsozialismus auseinandersetzten oder sich öffentlich von ihrer früheren Ideologie distanzieren. Eher das Gegenteil scheint der Fall. Die Zeit des Nationalsozialismus wurde bewusst verschwiegen und nicht thematisiert. So bleibt es spekulativ, ob eine moralische Umkehr oder eine bewusste Abkehr von früheren Überzeugungen tatsächlich erfolgte.

Nach dem Krieg hatte sich auch die wissenschaftliche Ausrichtung in Europa verändert. Die Beschäftigung mit prähistorischen und archäologischen Themen, die mit rassistischen oder nationalsozialistischen Ideologien verknüpft waren, verlor an Relevanz und deutlich an Akzeptanz. Viele Forscher wandten sich nach dem Krieg neuen, weniger belasteten Themen zu, was auch dazu beigetragen haben könnte, dass das Netzwerk, welches in erster Linie auf den gemeinsamen wissenschaftlichen Interessen und Arbeiten beruhte, auseinanderfiel.

Hinzu kommt als weiterer Punkt, dass das Netzwerk nach dem Krieg auch über keinerlei materielle Basis verfügte. Es konnte keinen mit einem Posten versorgen, was ja auch Besoldung bedeutet hätte, oder eigene Forschungsvorhaben durchführen. Dadurch war es auch rein materiell gesehen nicht interessant, weiter mit dem Netzwerk in Verbindung zu stehen. Der Einzelfall Dürr fällt in der Gesamtschau auch in diesem Zusammenhang praktisch nicht ins Gewicht.

Die nach dem Krieg gültigen Regelungen zur Stellenbesetzung an Instituten und Universitäten sahen u. a. vor, dass eine frühere Tätigkeit in der NS-Zweckforschung, sei es für die SS oder die SA, selbst in der Nachkriegszeit nicht als so belastend galt wie der Vorwurf mangelnder wissenschaftlicher Kompetenz oder die Missachtung akademischer und politischer Normen. Wenn Netzwerke oder akademische Schulen ihre Unterstützung gewährten, konnten Berufungen oft problemlos organisiert und durchgesetzt werden. Wer sich zudem als Opfer oder Verfolgter insbesondere des Rosenbergministeriums oder einer dessen zentraler Figuren, wie Reinerth es zwischen 1934 und 1944 war, darzustellen wusste, konnte mithilfe dieses „Rosenberg-

Tricks“¹⁶⁹² sogar mit Leichtigkeit eine Wiedereinstellung erwirken – wie zahlreiche Erhebungsbögen, Entnazifizierungsprotokolle und Wiedereinstellungsverfahren für Prähistoriker in Deutschland belegen.¹⁶⁹³ Zwar schafften es auch Mitarbeiter des Sonderstabs Vorgeschichte, die unter Reinerth und Rosenberg arbeiteten wieder in den Wissenschaftsbetrieb zurückzukehren. Doch wem dies gelungen war, der hatte in der Regel kein Interesse mehr an Reinerth und seinen Kreisen, allein schon, um die eigene Stellung in Zukunft nicht zu gefährden.

Diese verschiedenen Faktoren könnten miteinander in Kombination gestanden und letztlich dazu geführt haben, dass das Netzwerk nicht in der Lage war, seine Aktivitäten nach dem Krieg fortzusetzen.

Reinerth versuchte zwar, mit Personen aus seinem ehemaligen Netzwerk in Kontakt zu kommen. So schrieb er im Oktober 1949 wiederholt Briefe an Walther Matthes, der diese allerdings vermutlich unbeantwortet ließ.¹⁶⁹⁴ Reinerth bat Matthes darin u. a. um die Abfassung eines Schreibens an den Badischen Staatskommissar für politische Säuberung als Freundschaftsdienst. Matthes sollte Reinerth darin entlasten.¹⁶⁹⁵

Ob Matthes letztlich Reinerth antwortete, ist nicht bekannt. Allerdings führte Matthes seit dem Jahr 1949 selbst einen Gerichtsprozess, um wieder an der Universität Hamburg lehren zu dürfen. Es ist unwahrscheinlich, dass ihm eine offene Parteinahme mit Reinerth dabei einen guten Dienst geleistet hätte. Erst später, wohl erst nach dem erfolgreichen Prozessausgang, ist zumindest ein schriftlicher Kontakt zwischen ihm und Reinerth wieder belegt.

Einzig der Fotograf des Sonderstabs Dürr arbeitete nach dem Krieg weiter mit Reinerth zusammen bzw. als Angestellter für diesen.¹⁶⁹⁶

Im Ergebnis bleibt: Das alte Netzwerk zerfiel und ein neues entstand – anders als bei anderen Nazinetzwerken – nicht. Die Verbindungen zu Reinerth, die einst förderlich gewesen waren, erwiesen sich nach dem Krieg i. d. R. als belastend und hinderlich für

¹⁶⁹² Schöbel, Gunter: Wissenschaft und prähistorische Forschung in fünf politischen Systemen. Robert Rudolf Schmidt (1882–1950) und die SS-Grabung Mauern 1937 bei Rennertshofen. In: *Prähistorische Zeitschrift* 99 Nr. 2, 2024, S. 1-46, hier 35.

¹⁶⁹³ Vgl. Schöbel, Gunter: *Wissenschaft und prähistorische Forschung*, S. 35.

¹⁶⁹⁴ UAHH, Best. 803 Walther Matthes, Nr. 16, up. Brief Reinerth an Matthes vom 10.06.1949.

¹⁶⁹⁵ Ebd.

¹⁶⁹⁶ Vgl. Schöbel, Hans Reinerth. *Forscher*, S. 360.

eine weitere Karriere unter den veränderten gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Rahmenbedingungen.

Fazit und Ausblick

Der Sonderstab Vorgeschichte, überwiegend bestehend aus studierten Prähistorikern, operierte mehr als zwei Jahre in den besetzten Gebieten in der Sowjetunion. Im offiziellen, euphemistischen Sprachgebrauch war dabei von der „Sicherung“ von Museums- und Kulturgütern die Rede. Von einer wirklichen „Sicherung“ von Kultur- und Wissenschaftsobjekte, kann jedoch nur dann die Rede sein, wenn die Objekte nur vorübergehend in Schutzräumen einlagert und damit wirksam vor den Einwirkungen von Kampfhandlungen geschützt werden.¹⁶⁹⁷ Die vorliegende Arbeit hat anhand zahlreicher Beispiele zeigen können, dass dies planmäßig nicht der Fall war. Es konnte auch gezeigt werden, wie Professoren deutscher, österreichischer und ungarischer Universitäten unmittelbar und mittelbar am Kunstraub in den besetzten Gebieten im Osten beteiligt waren.

Die kriegsbedingten Verluste durch Raub und Zerstörung waren auf sowjetischer Seite enorm. Der Abtransport von Objekten aus den Museen und anderen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen hat massive Schäden angerichtet. Die Höhe der Verluste lässt sich allerdings nicht verlässlich quantifizieren. Das hängt vor allem mit der Quellenlage zusammen.¹⁶⁹⁸

Der Sonderstab Vorgeschichte war einer der Hauptakteure im Zusammenhang mit dem Raub von vor- und frühgeschichtlicher Kunst. Dessen Angehörige hatten sich in den besetzten Gebieten der Sowjetunion neben dem Sortieren und Verpacken und dem Abtransport von Museumsmaterial auch mit anderen Dingen beschäftigt. In gewissem Umfang durchforschten sie tatsächlich Museen, nahmen Ausgrabungen vor und richteten Ausstellungen – fast ausschließlich für deutsche Soldaten – ein, die in der Regel aber einer klaren politisch-ideologischen Linie folgten und damit nur eher nachgeordnet einer tatsächlichen Wissensvermittlung dienten.

¹⁶⁹⁷ Vgl. Kater, *Das Ahnenerbe*, S. 155.

¹⁶⁹⁸ Vgl. Eichwede, Wolfgang; Hartung, Ulrike: Sowjetische Kulturverluste im Zweiten Weltkrieg. Zahlen, Odyseen und Rätsel. In: *Osteuropa* 1997, Nr. 3, S. 225-238, hier 229.

Am Ende steht dabei auch die Erkenntnis, dass der Sonderstab Vorgeschichte ohne ein Netzwerk um den Leiter Reinerth, das von den Sonderstabs-Angehörigen während des Einsatzes in den besetzten Gebieten ausgebaut wurde, eigenständig nicht in der Lage gewesen wäre, seine Vorhaben zu organisieren und insbesondere den Abtransport in Richtung Deutschland durchzuführen. Es bleibt festzuhalten, dass der immense Raub nicht ohne Mitwirkung von Akteuren außerhalb des Sonderstab des bzw. des ERR hätte in diesem Umfang stattfinden können.

Bei der Untersuchung des Aufbaus des Sonderstabs und seiner Arbeit ließ sich feststellen, dass die meisten Mitarbeiter sich bereits seit den frühen 1930er Jahren kannten und über den späteren Leiter des Sonderstabs Vorgeschichte Hans Reinerth verbunden waren. Wenn zunächst Reinerth im Zentrum des Netzwerkes stand, wurde er im Laufe der Zeit eine Art „graue Eminenz“, die eher im Hintergrund agierte. Reinerth war während des Krieges und der Einsätze des Sonderstabes in den besetzten Gebieten zwar immer noch Zentrum und Ankerpunkt des Netzwerkes, bei der praktischen Tätigkeit des Sonderstabs vor Ort in den besetzten Gebieten spielte er aber kaum eine Rolle. Die Mitarbeiter des Sonderstabs waren oft räumlich derart disloziert, dass sie sich eigene, kleine Sub-Netzwerke aufbauen mussten, von dem der Sonderstab insgesamt dann aber profitieren konnte. Durch die Betrachtung des Netzwerkes über einen Zeitraum von über 10 Jahren konnte seine Formung um die Person Reinerth dokumentiert werden. Auch wurde der Wandel des Netzwerkes sichtbar. Er schaffte es, fast schon handverlesene Mitarbeiter für seinen Sonderstab in den Einsatz zu schicken. Der Sonderstab Vorgeschichte bekam daraufhin eine Art homogener Struktur.

Das Ergebnis der vorliegenden Studie zeigt, dass der Sonderstab Vorgeschichte auf andere Akteure angewiesen war, um seine Arbeit aufzunehmen, durchzuführen und mit einem gewissen Erfolg zu beenden. Die Zusammenarbeit mit der Zivilverwaltung als nachgeordnetem Bereich des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete, das ebenfalls Rosenberg unterstand, war daher unausweichlich. Die Zivilverwaltung war jedoch von Anfang an geschwächt, da sie bereits im Zuge ihrer Einrichtung in entscheidenden Kompetenzen beschnitten wurde.¹⁶⁹⁹ Dazu gehörten die praktisch uneingeschränkten Befugnisse von SS und SD, aber auch der Wirtschaftsdienststellen sowie die faktische Autonomie der Polizei.¹⁷⁰⁰ Zudem hatte die Zivilverwaltung auch

¹⁶⁹⁹ Vgl. Jüngerkes, Bürokratie als Stabilisierungs- und Destabilisierungsmechanismus, S. 281.

¹⁷⁰⁰ Vgl. Ebd., S. 280f.

intern mit Konflikten zu kämpfen, die ebenfalls eine Folge der Kompetenzbegrenzungen waren.¹⁷⁰¹

Aus diesen Gründen erscheint es nachvollziehbar, dass die Zivilverwaltung dem Sonderstab nicht immer die Unterstützung zukommen lassen konnte oder wollte, die von diesem benötigt und angefordert wurde. Klar wurde auch, dass die Zivilverwaltung ein Schauplatz von Auseinandersetzungen zwischen Rosenberg und Himmler auf die ein oder andere Weise nachgeordneten Bereichen war.

Die Wissenschaftler des Sonderstabs Vorgeschichte stellten sich offenbar in der Regel freiwillig in den Dienst Reinerths und des ERR. Die nationalsozialistische Politik reduzierte die Wissenschaft zunehmend auf ihre politische und technische Verwertbarkeit. Die in der Wissenschaft tätigen Personen ihrerseits verfolgten oftmals eigene Interessen.¹⁷⁰² Das trifft auch auf den Sonderstab Vorgeschichte zu. Bei einigen Mitarbeitern des Sonderstabs bleibt allerdings auch nach Abschluss dieser Untersuchung unklar, wie ihr Handeln tatsächlich intendiert war. Ob dies nun persönliche Überzeugung war, oder auch institutionelle Zwänge eine Rolle spielten, bleibt weiterer Forschung überlassen.

Die vorliegende Arbeit beleuchtet das Vorgehen sowie die strukturellen Rahmenbedingungen der Tätigkeit des Sonderstabs Vorgeschichte in den besetzten Gebieten im Osten. Es wurde deutlich, dass dessen Mitarbeiter – vermutlich aus taktischen Erwägungen – gezielt Positionen innerhalb der nationalsozialistischen Zivilverwaltung, insbesondere im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, einnahmen, die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit der Vor- und Frühgeschichte standen. Die Analyse der Aktivitäten des Sonderstabs offenbart darüber hinaus exemplarisch die vielschichtige und konkurrierende Verwaltungsstruktur des NS-Staates – in staatlichen, Partei- und Sicherheitsstrukturen – auf mikrohistorischer Ebene.

Als übergeordnete Ziele des ERR können drei Dinge ausgemacht werden: a) Schaffung oder vielleicht besser die „Herbeideutung“ ideologischer Grundlagen, b)

¹⁷⁰¹ Vgl. Ebd., S. 282.

¹⁷⁰² Vgl. Mehrtens, Kollaborationsverhältnisse, S. 24.

Umsetzung konkreter nationalsozialistisch-faschistischer Politik und c) Beschaffung von rein materiellen Werten.

Zum Erreichen dieser Ziele gehörte eine umfassende Untersuchung der besetzten Gebiete. Die gewonnenen Informationen sollten für Propagandatätigkeit des Dritten Reiches, insbesondere in Kriegszeiten, genutzt werden. Und sie sollten als Legitimation für den von Deutschland begonnenen Krieg genauso dienen – Stichworte „Blut und Boden“, „Volk ohne Raum“, „Lebensraum im Osten“ – wie für die Verfolgung und Vernichtung als „rassisch minderwertig“ angesehener Menschen – Stichworte „Umsiedlung oder Vernichtung slawischer Völker“ und „Endlösung der Judenfrage“. Dazu sollten die Feinde des Nationalsozialismus studiert und systematisch bekämpft werden. Ziel war es, strategische Grundsätze für die Organisation der Verwaltung der besetzten europäischen Länder nach planmäßigem Kriegsende festzulegen. Zudem sollten die inneren Widerstände gegen die Ideologie des Nationalsozialismus in den besetzten Gebieten beseitigt werden. Schließlich galt es, günstige Voraussetzungen für die Umwandlung dieser Gebiete in eine Quelle für Ressourcen für das Reich zu schaffen. Hinzu kommt, dass es bei alledem auch um nicht unerhebliche materielle Werte ging, die es galt, sich anzueignen, nutzbar zu machen und auszubeuten. Alle Aufgaben und Bereiche des ERR standen im Dienst dieser übergeordneten Ziele.¹⁷⁰³ Ebenso bedeutsam war die aktive Beteiligung zahlreicher Wissenschaftler an Ausgestaltung und Umsetzung zentraler nationalsozialistischer Kernprojekte. Dazu gehörten die angestrebte „Neuordnung“ Europas durch Eroberung und Kontrolle von Territorien sowie die „Reinigung des deutschen Volkskörpers“ und die Schaffung einer vermeintlichen „Herrenrasse“.¹⁷⁰⁴ Der Sonderstab Vorgeschichte war mit seinen Mitarbeitern vor Ort ausführendes Organ der Besatzungspolitik und an deren Verbrechen beteiligt.¹⁷⁰⁵

Offiziell war der Sonderstab mit der Feststellung, der „Sicherung“ und der Forschung der vor- und frühgeschichtlichen und germanischen Funde beauftragt. Doch seine faktische Arbeit bestand in der Aneignung fremder Kulturgüter und in symbolischer Machtausübung. Auch die Entwertung der einheimischen Forschungsarbeit und Identität kann als Teil der ausgeübten Besatzungspolitik gesehen werden.

¹⁷⁰³ Vgl. Kaševanova, „Dijal'nist' Operatyvnoho...“, S. 289.

¹⁷⁰⁴ Ash, Mitchell G.: Wissenschaft und Politik. Eine Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert. In: Archiv für Sozialgeschichte. Nr. 50, 2010. S. 11-46, hier 26.

¹⁷⁰⁵ Vgl. Ebd., S. 28.

Der Sonderstab Vorgeschichte hatte es geschafft, auf breiter Ebene und mit nur wenigen Mitarbeitern die besetzten Gebiete der Ukraine, Südrusslands und der Krim auf ihre vor- und frühgeschichtlichen Funde hin zu untersuchen. Die Mitarbeiter nutzen die Ergebnisse ihrer Arbeit in den Museen, um Ausstellungen zur Vor- und Frühgeschichte zu konzipieren und die Geschichte der Vorzeit dann im Sinne der Propaganda zu präsentieren. Dabei waren die Ausstellungen in der Regel nur für Angehörige der Wehrmacht und andere Deutsche zugänglich. Dennoch können sie als erster Schritt der Propagandaarbeit auch in Richtung der einheimischen Bevölkerung – so sie denn geduldet wurde – gesehen werden. Mit diesem Beitrag hätte der Sonderstab eine Grundlage für künftige Ideologisierung und Indoktrination der Bevölkerung geleistet, um die besetzten Gebiete für das nationalsozialistische Deutschland noch effizienter nutzbar zu machen.

Die Arbeit von Gutsul hatte die Heranziehung von einheimischen Angestellten bei der Durchsuchung der Kultureinrichtungen durch die Besatzer betrachtet, ein Aspekt, der bisher in der Forschung kaum untersucht wurde.¹⁷⁰⁶ Die vorliegende Arbeit ergänzt die bisherigen Erkenntnisse und führt spezifische Fallbeispiele an. Die Zusammenarbeit mit den einheimischen Mitarbeitern wurde in den Blickpunkt gerückt, so auch die individuellen Entscheidungsprozesse für eine Kollaboration mit den Deutschen einschließlich der langfristigen Konsequenzen für die Betroffenen.

Neben unterschiedlichen Netzwerken zeigt die Arbeit auch verschiedene Methoden der Auftragserfüllung durch den Sonderstab auf – von planmäßig-strategischem bis hektisch-lageabhängigem Vorgehen, von der vielfältigen Nutzung eigener bis zur umfassenden Nutzung externer Ressourcen. Dabei war die Tätigkeit des Sonderstabes von einem permanenten Mangel an logistischen und personellen Kapazitäten, aber auch einer Überfrachtung mit administrativ-organisatorischen Aufgaben bis hin zu einem beinahe schon exzessiven internen Berichtswesen geprägt.

Bei der Betrachtung der Tätigkeit des Sonderstabs Vorgeschichte über die Zeit hinweg fällt auf, dass sich hier im Verlaufe des Krieges gravierende Veränderungen ergaben. Während zu Beginn der Besatzungszeit der Schwerpunkt tatsächlich auf „Sicherung“ und Erschließung der Bestände gelegen hatte – und die betroffenen Sammlungen und

¹⁷⁰⁶ Vgl. Gutsul, Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, S. 306.

Objekte im Wesentlichen vor Ort verbleiben sollten – verschob er sich zum Ende der Besatzungszeit eindeutig in Richtung Raub der Kulturgüter. Damit wird deutlich, wie verschieden zu unterschiedlichen Zeitpunkten sich die Arbeit und das Verhalten der Mitarbeiter darstellte. Aus diesem Grund scheint es sinnvoll, die Arbeit des Sonderstabs in drei Phasen aufzuteilen. Die erste war die Phase der „Sicherstellung“. Diese Phase begann im Oktober 1941, wohl mit der ersten Besichtigung Kiews durch Angehörige des Sonderstabs und dauerte bis etwa Oktober 1942. Zu der ersten Phase gehörten neben Vorarbeiten wie die Bergung von Museumsgütern auch Verlagerungen von Beständen in andere Gebäude.

Als zweite Phase kann der Aufbau von Ausstellungen und die „Arbeit“ in den Museen angesehen werden. Auch hier gab es Unterschiede, was die Datierung anging. In dieser Phase wurden nach den geleisteten Vorarbeiten tatsächlich die Museen wieder eröffnet, Führungen und Vorträge durchgeführt. Parallel dazu fand wissenschaftliche Arbeit und sogar Ausgrabungen wie am Ufer des Dnepr statt.

Die Dritte Phase war schließlich der Abtransport, d. h. der Kunstraub an sich.

Zeitlich überschnitten sich die Phasen. War beispielsweise in Museen wie in Kiew bereits mit dem Aufbau der Ausstellung schon begonnen worden, so war das Museum in Krasnodar zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal unter deutscher Besatzung. Während später andererseits in Südrussland z. B. der Abtransport von Gütern schon weitgehend abgeschlossen war, begannen andernorts wie auf der Krim erst die Vorbereitungen dafür.

Die Dauer der Tätigkeit an einem Standort kann dabei nur bedingt ein Indikator dafür sein, ob und in welchem Umfang dort Kulturgüter durch den Sonderstab Vorgeschichte geraubt wurden. Es zeigte sich z. B. in Uman, wie Modrijan gemeinsam mit Kurinny Anfang Dezember 1943 Kulturgüter abtransportierte, obwohl der Sonderstab dort nie dauerhaft tätig war. In den letzten Transporten der deutschen Besatzung wollte auch der Sonderstab noch so viel wie möglich vor- und frühgeschichtliches Material unterbringen. Anhand der vorhandenen Berichte des ERR liegt nahe, dass es in den Museen der Ukraine und der Krim erst Ende 1943 und Anfang 1944 zu größeren Beschlagnahmungsaktionen gekommen war. Die Territorien in Südrussland waren schon zuvor von der Roten Armee befreit worden. Damit wird nicht behauptet, dass vorher nicht auch bereits derartige Aktionen stattgefunden haben.

Als stabilisierende oder destabilisierende Faktoren, die die Arbeit des Sonderstabs begünstigten oder behinderten, können neben den bereits genannten Netzwerken weitere Aspekte genannt werden. Zu den destabilisierenden Faktoren gehörten Konkurrenzen und sogar Intrigen zu anderen deutschen Organisationen. Oft war dabei nicht nur eine Dienststelle Gegenspieler des Sonderstabs und diese variierten auch noch von Einsatzort zu Einsatzort. Hinzu kamen eine vergleichsweise große Bürokratie sowie technische und organisatorische Schwierigkeiten. Aber auch Witterung und Ressourcenknappheiten behinderten den Sonderstab oft in seinem Wirken.

Obwohl die Zivilverwaltung ebenso Rosenberg unterstand, war diese Tatsache kein Garant für bedingungslose Unterstützung für den Sonderstab. Nicht selten gab es angespannte Verhältnisse, weil die Zivilverwaltung oft nicht im Sinne des Sonderstabs entschied.

Andererseits gelang es den Angehörigen des Sonderstabs oft durch geschicktes Taktieren, externe Ressourcen für den Sonderstab nutzbar zu machen, was eindeutig als stabilisierendes Element angesehen werden kann.

Noch immer befinden sich damals geraubte Museumsgüter, Kunst- und Wissenschaftsobjekte aus der Ukraine, Südrussland und von der Krim in (west-) europäischen Museen. Nicht nur die Wegnahme der Kulturgüter, sondern auch die Zerstörung dieser können nicht unabhängig voneinander betrachtet werden. Das Internationale Recht nimmt beide Aspekte bei der Auseinandersetzung mit der „Kriegsbeute“ in den Fokus.¹⁷⁰⁷ Zwar wurden etwa eine halbe Million Kunstobjekte nach dem Krieg an die Sowjetunion zurückgegeben, doch gingen viele der Transporte in der Regel nach Leningrad oder Moskau.¹⁷⁰⁸ Die Ursachen dafür können hier nicht weiter diskutiert werden.¹⁷⁰⁹ Viele der Objekte befinden sich bis heute in Russland, weil sie nach dem Zweiten Weltkrieg nicht an ihre Ursprungsorte zurückgebracht wurden.¹⁷¹⁰

¹⁷⁰⁷ Vgl. Fiedler, Wilfried: „Kriegsbeute“ im internationalen Recht. In: Strocka, Volker Michael: Kunstraub – ein Siegerrecht? Historische Fälle und juristische Einwände. Berlin 1999, S. 47-62, hier 47.

¹⁷⁰⁸ Vgl. Ebd., S. 51.

¹⁷⁰⁹ Vgl. Ebd., S. 48.

¹⁷¹⁰ Vgl. Ebd., S. 51.

Alfred Rosenberg wurde im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher für den Verstoß gegen Artikel 56 der Haager Landeskriegsordnung verurteilt. Dieser Artikel besagt, dass jede Beschlagnahme, Zerstörung oder Beschädigung von historischen Denkmälern, Bildungseinrichtungen sowie Institutionen mit künstlerischer oder wissenschaftlicher Bedeutung verboten ist und strafrechtlich verfolgt wird.¹⁷¹¹ Rosenberg wurde am 16. Oktober 1946 hingerichtet. Die Mitarbeiter im Sonderstab Vorgeschichte, also die Täter, die vor Ort in der Ukraine, in Südrussland und auf der Krim unmittelbar Hand angelegt hatten, wurden für den Tatbestand des Kunstraubs nie zur Rechenschaft gezogen. Obwohl einige von Ihnen auch interniert waren, gab es letztlich keinen Prozess, der ihre Schuld nach Artikel 56 der Haager Landeskriegsordnung untersucht hätte.

Die Untersuchung des Sonderstabs Vorgeschichte in den besetzten Gebieten der Ukraine, Südrusslands und der Krim hat deutlich gemacht, wie eng Ideologie, archäologische Forschung, Besatzungspolitik und Kunstraub miteinander verwoben waren. Das Thema bietet in mehrfacher Hinsicht Ansatzpunkte für weitere Forschungen. So wären vertiefende Vergleiche mit den Tätigkeiten anderer Sonderstäbe des ERR, wie etwa dem Sonderstab Bildende Kunst oder dem Sonderstab Bibliotheken vielversprechend. Dadurch könnten spezifischen Merkmale und Handlungsspielräume der Akteure, die im Zusammenhang mit der Vor- und Frühgeschichte standen, im Gesamtsystem des ERR deutlicher herausgearbeitet werden.

Auch eine eingehende Untersuchung von Nachkriegsnetzwerken rund um Akteure des ERR allgemein scheint lohnend. Dies könnte personelle Kontinuitäten, wissenschaftliche Traditionslinien, institutionelle Nachwirkungen sowie die Deutungshoheit und Erinnerungspolitik aufzeigen und würde nicht nur biografische Entwicklungen nachvollziehbar machen, sondern auch einen Beitrag zu grundsätzlichen Fragen zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Verantwortung leisten.

¹⁷¹¹ Vgl. Fiedler, „Kriegsbeute“ S. 50.

Literaturverzeichnis

- Abraham, Jan-Peter; Roth, Karl Heinz: Reemtsma auf der Krim: Tabakproduktion und Zwangsarbeit unter der deutschen Besatzungsherrschaft 1941–1944. Hamburg 2011.
- Abramzon, Mikhai; Bykovskaja, Natalya: Kollekcija monet iz germanii: istorija odnojrestitucii [Münzsammlung aus Deutschland: Die Geschichte einer Restitution]. In: Abramzon, Mikhai; Bykovskaja, Natalya (Hg.): Antičnye monety. Dovoennaja kollekcija, peredannaja Federativnoj Respublikoj Germanii. Katalog. (Numizmatičeskaja kollekcija T. III) [Antike Münzen. Von der Bundesrepublik Deutschland übergebene Vorkriegssammlung. Katalog. (Numismatische Sammlung T. III)]. Kertsch 2019, S. 25–60.
- Ajbabin, Alexander. I.: Ėtničeskaja istorija rannevizantijskogo Kryma [Die Ethnische Geschichte der frühbyzantinischen Krim]. Simferopol' 1999. Albrecht, Andrea; Klausnitzer, Ralf; Mateescu, Kristina: Internationale Vortrags- und Studienreisen von Kultur- und Geisteswissenschaftlern 1933–1945. In: Albrecht, Andrea; Danneberg, Lutz; Klausnitzer, Ralf; Mateescu, Kristina (Hg.): Internationale Wissenschaftskommunikation und Nationalsozialismus: Akademischer Austausch, Konferenzen und Reisen in Geistes- und Kulturwissenschaften 1933 bis 1945. Berlin 2021, S. 269–320.
- Aly, Götz: Hitlers Volksstaat: Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Frankfurt am Main 2005.
- Anderl, Gabriele: „Sichergestellt“ in Simferopol: Die Geschenke des Fritz Manns an das Museum für Völkerkunde in Wien. In: Stelzl-Gallian, Anita; Anderl, Gabriele; Weidinger, Leonhard u.a. (Hg.): „... wesentlich mehr Fälle als angenommen“. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien 2006, S. 460–477.
- Androsov, Sergej A.: Muzei Kryma v gody Velikoj Otečestvennoj vojny [Museen der Krim während des Großen Vaterländischen Krieges]. URL: <https://history.org.ua/LiberUA/MuzKrVOV/MuzKrVOV.pdf> (eingesehen am 26.03.2024).
- Antič geb. Miller, Ksenija: Rodoslovnaja Miller pomestnych dvorjan Vojska Donskogo. [Stammbaum der Familie Miller des Landadels der Provinz Vojska Donskogo]. München 1994.
- Antonova, Inna A.: Chersonesskij muzej za gody Sovetskoj vlasti [Das Museum von Chersones während der Sowjetzeit]. In: Ajbabin, A. I. (Hg.): Chersonesskij sbornik, Nr. 5, Simferopol' 1959, S. 3–12.
- Arnold, Klaus Jochen: Die Eroberung und Behandlung der Stadt Kiew durch die Wehrmacht im September 1941. Zur Radikalisierung der Besatzungspolitik. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen, Nr. 58, 1999, S. 23–63.
- Ash, Mitchell G.: Wissenschaft und Politik. Eine Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert. In: Archiv für Sozialgeschichte, Nr. 50, 2010, S. 11–46.
- Babenko, Leonid: Viddil archeolohiji Charkivs'koho istoryčnoho muzeju (1991–2010): bibliohrafičnyj pokazčyk [Abteilung für Archäologie des Historischen Museums Charkiw (1991–2010): Bibliographisches Verzeichnis]. Charkiv 2011.
- Balassa, Iván: László Gyula Életútja. In: Balassa, Iván; Lázló, Emóke (Hg.): László Gyula 1910–1998. Emlékkönyv [Erinnerungsbuch]. Budapest 2001, S. 11–136.
- Bemann, Jan: Kurt Tackenberg und die Vor- und Frühgeschichtliche. Archäologie an der Universität Bonn. Die Jahre 1937–1945. In: Kunow, Jürgen; Otten, Thomas; Bemann, Jan (Hg.): Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz 1920–1945. Treis-Karden 2013, S. 353–385.
- Benzing, Otto: Dr. Rudolf Ströbel. In: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar in Donaueschingen, Nr. 30, 1974, S. 15–19.

- Bergmann, Armin: Organisation Todt (OT). In: Benz, Wolfgang; Graml, Hermann; Weiß, Hermann (Hg.) Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München 2001.
- Bernheim, Ernst: Lehrbuch der Historischen Methode und der Geschichtsphilosophie. Leipzig 1908.
- Bixler, Matthias: Die Wurzeln der Historischen Netzwerkforschung. In: Düring, Marten; Eumann, Ulrich; Stark, Martin; Keyserlingk, Linda von (Hg.): Handbuch Historische Netzwerkforschung: Grundlagen und Anwendungen. Berlin 2016, S. 45–62.
- Blaich, Markus C.; Weber, Jörg: Im Banne des Zeitgeistes – Hermann Schroller und die Ausgrabungen in der Pfalz Werla von 1936 bis 1939. In: Die Kunde. Zeitschrift für niedersächsische Archäologie - Neue Folge 59, 2008, S. 147–188.
- Bloembergen, Marieke; Eickhoff, Martijn: Eine Ausgrabungsstätte im „Dritten Reich“ als Erinnerungsort – einige theoretische Überlegungen. In: Egon Schallmayer, Egon (Hg.): Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext. Internationale Tagung anlässlich „75. Jahre Ausgrabungen auf dem Glauberg“ 16.–17. Oktober 2008 in Nidda-Bad Salzhausen. Wiesbaden 2011, 225–232.
- Bodjans'kyj, Oleksandr: Znachidky epochy Kyjivs'koji Rusi u Nadporižži [Funde aus der Zeit der Kiewer Rus in Nadporižži]. In: Naukova dumka. Ausgabe 1, Kyjiv 1971, S. 196–199.
- Bodjanskij, Aleksandr: Archeologičeskie nachodki v Dneprovskom Nadporož'e [Archäologische Funde im Nadporož'e des Dnjeprs]. In: Sovetskaja archeologija Nr. 1, Moskau 1960, S. 274–277.
- Bodenbach, Hans Joachim: Dr. Hermann Schroller (1900–1959) – Archäologe und Apotheker. In: Die Kunde. Zeitschrift für niedersächsische Archäologie - Neue Folge 56, 2005, S. 191–218.
- Bodenbach, Hans Joachim: Dr. phil. habil. Werner (Matthias) Hülle – Prähistoriker. In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, Bd. 92, 2008 (2011), S. 447–504.
- Bodenbach, Hans Joachim: Leben und Werk des Archäologen, Museumsleiters, Dozenten und Archivrats Dr. phil. Kurt Langenheim. In: Zur Archäologie in Norddeutschland, Bd. 7, Wentorf bei Hamburg 2005, S. 121–174.
- Bösl, Elisabeth; Gutmiedl-Schumann, Doris: Breaking Ground: Women's Roles in German Archaeology Since the Nineteenth Century. In: Bulletin of the History of Archaeology, 34 Nr. 1. 2024, S. 1–18. URL: <https://doi.org/10.5334/bha-680> (eingesehen am 24.3.2025).
- Bojko, Andrej Leonidovič; Toločko, Irina Viktorovna: Učreždenija nauki i kul'tury Rostovskoj oblasti v uslovijach okkupacii (1941–1943 gg.) [Wissenschaftliche und kulturelle Institutionen in der Region Rostow unter Besatzung (1941–1943)]. In: Social'noe protivostojanie i ego projavlenija na Juge Rossii v XX - načale XXI v. (k stoletiju načala Graždanskoj vojny i obrazovanija Donskoj respublik): materialy Vserossijskoj naučnoj konferencii. Rostov 2018, S. 276–284.
- Bollmus, Reinhard. Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Stuttgart 1970.
- Browning, Christopher, R.: Judenmord. NS-Politik, Zwangsarbeit und das Verhalten der Täter. Frankfurt am Main 2001.
- Buchholtz, Rüdiger: Netzwerke und Karrierewege. Der Nachlass des Prähistorikers Walther Matthes (1901–1997) im Universitätsarchiv Hamburg. In: Auskunft. Zeitschrift für Archiv, Bibliothek und Information, Nr. 42, Heft 2, 2022, S. 284–304.
- Čaban, Mykola: Pavlo Antonovyč Kozar. Biohrafičnyj narys. [Biografische Skizze] In: Kozar, Pavlo: Na Dniprel'stan čerez porohy. Predyslovye Mykolaja Čabana [Nach Dnjeprstan durch die Stromschnellen, Mit einem Vorwort von Mykolaja Čaban]. Dnipropetrovs'k 2000, S. 3–17.
- Dallin, Alexander: Deutsche Herrschaft in Russland 1941-1945. Eine Studie über Besatzungspolitik. Düsseldorf 1958.
- Danker, Uwe; Lehmann-Himmel, Sebastian: Geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung der personellen und strukturellen Kontinuität nach 1945 in der schleswig-holsteinischen Legislative und Exekutive. Schleswig/Flensburg 2016.

- Depkat, Volker; Pyta, Wolfram: Briefe und Tagebücher zwischen Literatur- und Geschichtswissenschaft. In: Depkat, Volker; Pyta, Wolfram (Hg.): Briefe und Tagebücher zwischen Text und Quelle. Geschichts- und Literaturwissenschaft im Gespräch II. Berlin 2021, S. 7–31.
- Diehl, Erich: Die Ausgrabungen in Olbia 1920-1930. In: Gnomon, Nr. 10, Berlin 1932.
- Drovsjekova, Oksana: Dniprovs'ke Nadporižžja u doslidžennjach O.V. Bodjans'koho [Das Gebiet der Stromschnellen bei Dnjepropetrowsk in der Forschung von O.V. Bodjans'kij]. In: Muzejnyj visnyk. Naukovo-teoret.ščoričnyk, Nr. 13, Zaporizžja 2013, S.185–190.
- Drovsjekova, Oksana V.: Z nahody 100-ričnoho juvileju archeoloha O. V. Bodjans'koho (1916–2016). In: Musejnyj Visnyk, Nr. 16., Saporishshja 2016, S. 43–55.
- Düring, Marten; Keyserlingk, Linda von: "Netzwerkanalyse in den Geschichtswissenschaften. Historische Netzwerkanalyse als Methode für die Erforschung von historischen Prozessen." 2015.
https://www.researchgate.net/publication/300723171_Netzwerkanalyse_in_den_Geschichtswissenschaften_Historische_Netzwerkanalyse_als_Methode_fur_die_Erforschung_von_historischen_Prozessen (eingesehen am 29.01.2025).
- Eberle, Henrik: Die Martin-Luther-Universität in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945. Halle 2002.
- Ebert, Max: Südrussland im Altertum. Bonn 1921.
- Eckert, Georg; Beigel, Thorsten: Historisch Arbeiten: Handreichung zum Geschichtsstudium. Göttingen 2019.
- Eggers, Hans Jürgen: Einführung in die Vorgeschichte. München 1959.
- Eggers, Hans Jürgen: Einführung in die Vorgeschichte. 4. Aufl. Berlin 2004.
- Eichwede, Wolfgang; Hartung, Ulrike: Sowjetische Kulturverluste im Zweiten Weltkrieg. Zahlen, Odyseen und Rätsel. In: Osteuropa 1997, Nr. 3, S. 225–238.
- Eickhoff, Martijn; Halle, Uta: Anstelle einer Rezension. Anmerkungen zum veröffentlichten Bild über Herbert Jankuhn. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 48, 2007, S. 135–150.
- Fanygin, Jurij: Problema periodizacii dejatel'nosti muzeev regionov, vošedšich v sostav Rejchskomissariata „Ukraina“, na primere goroda Dnepropetrovska [Das Problem der Periodisierung der Museumstätigkeit in den zum Reichskommissariat „Ukraine“ gehörenden Regionen am Beispiel der Stadt Dnepropetrowsk]. In: Voprosy germanskoj istorii. Dnepropetrovsk 2011, S. 204–220.
- Farchšatov, Marsil' N.: Galimdžan Tagan v èmigracii biografičeskij očerk. Ufa 2003.
- Fedorova, Larysa Danylivna; Mycyk, Jurij Andrijoyvyč: Kyjevo-Pečers'ka lavra [Das Kiewer Höhlenkloster] In: V. A. Smolij (Hg.): Encyklopedija istoriji Ukrajiny, Bd. 4: Ka-Kom, Kiew 2007. URL: http://www.history.org.ua/?termin=Kyevo_Pecherska_Lavra (eingesehen am 27.10.2024).
- Fedoruk, Oleksandr: Istorytschnyj dokument [Ein historisches Dokument]. In: Fedoruk, Oleksandt (Hg.): Nandor Fettich (1900–1971). Kyjivs'kyj ščodennyk [Tagebuch Kiew] 3.XII.1941–19.I.194. Kyjiv 2004, S. 4–9.
- Fettich, Nandor: Kyjivs'kyj ščodennyk [Tagebuch Kiew] 3.XII.1941–19.I.1942. In: Fedoruk, Oleksandr (Hg.): Nandor Fettich (1900–1971). Kyjivs'kyj ščodennyk [Tagebuch Kiew] 3.XII.1941–19.I.1942, Kyjiv 2004.
- Fettich, Nándor; László, Gyula: A honfoglaló ósök ezeréves nynmdokaiban. Fettich Nándor és László Gyula nyilatkozata. Országépítés, 1942. április 15. [In den tausendjährigen Fußstapfen unserer siegreichen Vorfahren. Erklärung von Nándor Fettich und Gyula László. Nation-building, 15. April 1942], S. 7–9.
- Fodor, István: Magyar Régészek a Háborús Kijevben. Fettich Nándor kijevei naplója és László Gyula naplótöredéke [Ungarische Archäologen in Kiew während des Krieges.

- Das Kiewer Tagebuch von Nándor Fettich und ein Fragment des Tagebuchs von Gyula László. Budapest 2018.
- Fodor, Istvan: Uhors'ki archeolohy u vojennomu Kyjevi [Ungarische Archäologen in Kiew während des Krieges]. In: Fedoruk, Oleksandr (Hg.): Nandor Fettich. Kyjivs'kyj Ščodennyk [Tagebuch Kiew] 3.XII.1941–19.I.1942, Kyjiv 2004, S. 10–14.
- Fiedler, Wilfried: „Kriegsbeute“ im internationalen Recht. In: Strocka, Volker Michael (Hg.): Kunstraub – ein Siegerrecht? Historische Fälle und juristische Einwände. Berlin 1999, S. 47–62.
- Frauenfeld, Alfred E.: Und trage keine Reu'. Vom Wiener Gauleiter zum Generalkommissar der Krim. Erinnerungen u. Aufzeichnungen. Leoni am Starnberger See 1978.
- Freitag, Gabriele; Grenzer, Andreas: Der deutsche Umgang mit sowjetischem Kulturgut während des Zweiten Weltkrieges: Ein Aspekt nationalsozialistischer Besatzungspolitik. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Neue Folge, Bd. 45, Heft 2, 1997, S. 237–272.
- Gáborne, Bándi (Hg.): Fettich Nándor ostromnaplója - 1945. január 16. - február 19 [Belagerungstagebuch von Nándor Fettich – 16. Januar – 19. Februar 1945]. Budapest 2000.
- Gavrilov, I. V.; Garkuša, N. M.: Nikolaevskij istoriko-archeologičeskij (chudožestvenno-istoričeskij, istoričeskij) muzej v 1929 - 1944 gg. [Historisch-archäologisches (kunsthistorisches, historisches) Museum von Nikolaev in den Jahren 1929 – 1944]. In: Vedeneeva, A.K.; Garkuša, N. M.; Ponomareva E. u.a. (Hg.): Oblastnoj Kraevedčeskij Muzej [Regionales Heimatmuseum von Nikolaev]. Mikolaïv 2013, S. 200–239.
- Gersdorff, Ursula von: Frauen im Kriegsdienst 1914–1945. Stuttgart 1969.
- Gosztony, Peter: Hitlers fremde Heere: das Schicksal der nichtdeutschen Armeen im Ostfeldzug. Düsseldorf 1976.
- Grabolle, Roman; Jeskow, Jan: Gotthard Neumann (1902–1972) vom Vorgeschichtsprofessor zum Waldarbeiter und zurück Entnazifizierung, Wiedereinstellung und Reintegration an der Universität Jena in der Sowjetischen Besatzungszone und DDR. In: (Hg.) Landesamt für Archäologie: Umbruch 1945? Die Prähistorische Archäologie in ihrem politischen und wissenschaftlichen Kontext. Dresden 2012, S. 28–42.
- Granovetter, Mark S.: The Strength of Weak Ties. In: The American Journal of Sociology, Bd. 78, Nr. 6, Chicago 1973, S. 1360–1380.
- Greif, Thomas: Frankens Brauner Wallfahrt. Der Hesselberg im Dritten Reich. Ansbach 2007.
- Grenzer, Andreas: Die Reaktion: Sowjetische Evakuierung und Sicherungsmaßnahmen. In: Hartung, Ulrike; Eichwede, Wolfgang (Hg.): „Betr.: Sicherstellung“ NS-Kunstraub in der Sowjetunion. Bremen 1998, S. 124–140.
- Grimm, Ulrich: Die Internierung von Paul Grimm. Zur Erinnerung Prof. em. Dr. habil. Paul Grimm. URL: <http://www.professor-paul-grimm.de/inter1946.html> (eingesehen am 1.10.2024).
- Grömer, Karina; Löw, Carmen: Beeinflussung der Bevölkerung durch nationalsozialistische Theorien. Archäologie, Germanen- und Rassenkunde im Schulunterricht und in der Museumsdidaktik. In: Modl, Daniel; Peitler, Karl (Hg.): Archäologie in Österreich 1938–1945. Beiträge zum internationalen Symposium vom 27. bis 29. April 2015 am Universalmuseum Joanneum in Graz. Graz 2020, S. 564–587.
- Gruber, Sabine: Das Tagebuch. Ein Medium der Selbstreflexion. Mainz 2008.
- Grünberg, Judith M.: Die paläolithische und mesolithische Sammlung des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt. In: Meller, Harald: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, Bd. 85, Halle (Saale) 2002, S. 11–62.
- Grünert, Heinz: Gustav Kossinna: Vom Germanisten zum Prähistoriker. Ein Wissenschaftler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Rahden/Westf. 2002.
- Grünert, Heinz: Gustav Kossinna – ein Wegbereiter der nationalsozialistischen Ideologie. In: Leube, Achim (Hg.): Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und

- osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. Heidelberg 2002, S. 307–320.
- Grunwald, Susanne: 100 Jahre Germania. Eine Fachzeitschrift als Identifikationsanker, Prestigeobjekt und polygraphisches Produkt. In: Germania: Anzeiger der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Jahrgang 95, 2017, 1.–2. Halbband, S. 1–43.
- Gutsul, Nazarii: Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg und seine Tätigkeit in der Ukraine (1941–1944), Diss., Gießen 2013.
- Halle, Uta: „Die Externsteine sind bis auf weiteres germanisch!": prähistorische Archäologie im Dritten Reich. Bielefeld 2022.
- Härke, Heinrich: Archaeology and Nazism: A warning from prehistory. In: Mordvintseva, V.; Härke, H.; Shevchenko, T. (Hg.): Archaeological and linguistic research: Materials of the Humboldt-Conference, Simferopol, Yalta, 20–23 September 2012. Kyjiv 2014, S. 32–42.
- Harten, Hans-Christian: Weltanschauliche Schulung der SS und der Polizei im Nationalsozialismus: Zusammenstellung personenbezogener Daten. 2017, URL: https://www.pedocs.de/volltexte/2018/15155/pdf/Harten_2017_Weltanschauliche_Schulung_der_SS_und_der_Polizei.pdf (eingesehen am 15.03.2023).
- Hartung, Ulrike: Raubzüge in der Sowjetunion. Das Sonderkommando Künsberg 1941–1943. Bremen 1997.
- Hartung, Ulrike: Verschleppt und verschollen. Eine Dokumentation deutscher, sowjetischer und amerikanischer Akten zum NS-Kunstraub in der Sowjetunion (1941–1948). Bremen 2000.
- Harvey, Elizabeth: "Der Osten braucht Dich!": Frauen und nationalsozialistische Germanisierungspolitik. Hamburg 2009.
- Heber, Sebastian: Wilhelm Unverzagt – Neuanfang nach 1945? In: (Hg.) Landesamt für Archäologie: Umbruch 1945? Die Prähistorische Archäologie in ihrem politischen und wissenschaftlichen Kontext. Dresden 2012, S. 50–58.
- Herbert, Ulrich: Wer waren die Nationalsozialisten? München 2021.
- Heuß, Anja: Die „Beuteorganisation“ des Auswärtigen Amtes. Das Sonderkommando Künsberg und der Kulturgutraub in der Sowjetunion. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. Nr. 45, Heft 4, München 1997, S. 535–556.
- Heuß, Anja: Walter Hansen – Ein gescheiterter Prähistoriker als NS-Kunstpolitiker. In: Meller, Harald (Hg.): Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, Nr. 85, 2002, 419–432.
- Heuß, Anja: Prähistorische „Raubgrabungen“ in der Ukraine. In: Leube, Achim (Hg.): Prähistorie und Nationalsozialismus: die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945. Heidelberg 2002, S. 545–554.
- Hirt, Alexander: „Die Heimat reicht der Front die Hand“. Kulturelle Truppenbetreuung im Zweiten Weltkrieg 1939-1945. Ein deutsch-englischer Vergleich. Diss., Göttingen 2006.
- Hoffmann, Dieter; Walker, Mark: Einleitung: Peter Debye, die Debye -Affäre und andere „fremde“ Wissenschaftler im Dritten Reich. In: Hoffmann, Dieter; Walker, Mark (Hg.): "Fremde" Wissenschaftler im Dritten Reich: die Debye-Affäre im Kontext. Göttingen 2011, S. 11–52.
- Homann, Arne: „1934 errichtet gegen Wegfall des Ord. Lehrstuhls für Romanische Sprachen und Kulturen“: Zu den Anfängen des Faches Vor- und Frühgeschichte an der Hamburger Universität. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 94, 2008, S. 89–116.
- Horbovyj, Oleksandr: Problema Dniprovyh porohiv ta Dniprohes (1927–1932 rr.): stratehija adaptaciji [Das Problem der Dnjepr Stromschnellen und der DniproHES (1927–1932): Anpassungsstrategien]. In: Naukovi zapysky z ukrajins'koji istoriji, Bd. 37, Kyjiv 2015, S. 95–102.
- Hülle, Werner: Die Steine von Carnac. Leipzig 1941.

- Hülle, Werner: Urmenschen auf der Höhlenbärenjagd. Bildmaterial. Kempen Niederrhein 1953.
- Hütt, Michael: Rudolf Ströbel. Vom Reichsamt für Vorgeschichte der NSDAP ins Heimatmuseum Schwenningen. In: Museumsblätter Potsdam: Museumsverbandes Brandenburg, Nr. 21, 2012, S. 50–55.
- Jackson, Robert H.: Opening Statement for the United States of America. In: Jackson, Robert H. (Hg.): The Case Against the Nazi War Criminals: Opening Statement for the United States of America by Robert H. Jackson and other Documents. New York 1946, S. 1–92.
- Jansen, Dorothea: Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele. Wiesbaden 2006.
- Jas', Oleksij: Kordyš-Holovko Neonila Leontijivna. In: Ukrajins'ki istoryky XX stolittja: Biobibliohrafičnyj dovidnyk, Bd. 2, Kyjiv 2004, S. 208–209.
- Jüngerkes, Sven: Bürokratie als Stabilisierungs- und Destabilisierungsmechanismus: Das „Reichskommissariat für das Ostland“ 1941–1944. In: Reichardt, Sven; Seibel, Wolfgang (Hg.): Der prekäre Staat: Herrschen und Verwalten im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 2010, S. 275–298.
- Kappeler, Andreas: Die Ukraine in der deutschsprachigen Histographie. In: Jordan, Peter; Kappeler, Andreas; Lukan, Walter; Vogl, Josef (Hg.): Ukraine: Geographie - ethnische Struktur - Geschichte - Sprache und Literatur - Kultur - Politik - Wirtschaft – Rech. Frankfurt am Main 2001, S. 161–178.
- Karczewski, Maciej: Królewiecki Landesamt für Vorgeschichte i badania archeologiczne na obszarze Kreis Sudauen (powiatu suwalskiego). In: Walczak, Wojciech; Łopatecki, Karol: Stan badań nad wielokulturowym dziedzictwem dawnej Rzeczypospolitej, Bd. 2, Białystok 2010, S. 307–313.
- Kaševanova, Natalija: „Dijal'nist' Operativnoho štabu Rozenberga z vyvčennja nacystamy „schidnoho prostoru“ (1940–1945)“ [Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg und die nationalsozialistische Ostraumforschung (1940–1945)], Bd.1, Kyjiv 2014.
- Kater, Michael H: Das „Ahnenerbe“ der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reichs. Stuttgart 1974.
- Keyserlingk-Rehbein, Linda von: Nur eine „ganz kleine Clique“?: Die NS-Ermittlungen über das Netzwerk vom 20. Juli 1944. Berlin 2018.
- Kemperink, Robert Maria: Dr. W.J. De Boone (1915–2000) zijn Amersfoortse tijd [Dr. W.J. De Boone (1915–2000) über seine Zeit in Amersfoort]. In: (Hg.) Stichting Museum Flehite, Amersfoort 2001, S. 130–133.
- Kieseler, Andreas: Ernst Petersen als Prähistoriker im besetzten Polen. In: Wemhoff, Mattias (Hg.): Archäologisches Nachrichtenblatt, Bd. 14, Nr. 1, 2009 Berlin, S. 69–74.
- Kieseler, Andreas: Ernst Petersen (1905–1944) - ein Beitrag zur Erforschung der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Biermann, Felix, Müller, Ulrich; Terberger, Thomas (Hg.): „Die Dinge beobachten ...“. Archäologische und historische Forschungen zur frühen Geschichte Mittel- und Nordeuropas. Festschrift für Günter Mangelsdorf zum 60. Geburtstag. Rahden/Westf. 2008, S. 49–64.
- Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945? Frankfurt am Main 2003.
- Klee, Ernst: Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Aufl. 2, Hamburg 2016.
- Kleist, Peter: Zwischen Hitler und Stalin 1939–1945. Bonn 1950.
- Klimetzek, Volker: Lothar Zitz im Spiegel seiner Veröffentlichungen. In: Schachtmann, Judith; Strobel, Michael; Widera, Thomas (Hg.): Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie. Perspektive aus Sachsen, Böhmen und Schlesien. Göttingen 2009, S. 99–108.
- Komar, Aleksej V.: Mesto gibeli knjazja Svjatoslava: poiski, legendy, gipotezy, mistifikacii [Der Sterbeort des Fürsten Svjatoslav: Nachforschungen, Legenden, Hypothesen, Mystifizierung]. In: Stratum plus Archaeology and Cultural Anthropology, Nr. 5, 2014, S. 235–286.

- Knopf, Thomas: Dürr, Heinz (1893-1976).
URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/8066/view (eingesehen am 25.9.2024).
- Konyk, Oleksandr: „Tov. Janyk – Dyrektor“: robota mariji janyk u chersons'komu krajeznavčomu muzeji (berezen' 1944 – traven' 1945 rr.) [„Genosse Janyk – Direktor“: Die Arbeit von Marija Janyk im Heimatmuseum von Cherson vom März 1944 bis Mai 1945] In: Scriptorium nostrum, Nr. 3, 2015, S. 141–152.
- Kossian, Rainer: Reichsamt für Vorgeschichte versus SS-Ahnenerbe. Die Ausgrabungen des Reichsamtes für Vorgeschichte am Dümmer (Niedersachsen) in den Jahren 1938 bis 1941. In: Egon Schallmayer, Egon (Hg.): Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 3er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext. Internationale Tagung anlässlich „75. Jahre Ausgrabungen auf dem Glauberg“ 16.–17. Oktober 2008 in Nidda-Bad Salzhausen. Wiesbaden 2011, S. 207–224.
- Koch, Julia Katharina: Waldtraut Bohm (1890–1969). URL: <https://aktarcha.hypotheses.org/4516>. AktArcha. (eingesehen am 24.3.2025).
- Kostenko, Anton; Abikulova, Maryna: Antyčna kolekcija Chersons'koho oblasnoho krajeznavčoho muzeju. Istorija stanovlennja (1890—1963 rr.) [Die Sammlung der Antike des regionalen Heimatmuseums Cherson. Entstehungsgeschichte (1890–1963)]. Cherson 2016.
- Kőszegi, Frigyes, Kralovánszky, Alán, Varga, Béla: In memoriam Dr. Nagy László (1904–1978) In: A Veszprém Megyei Múzeumok Közleményei 14, 1979, S. 7–10.
- Kot, Serhij: Radjans'ka evakuacija ukrajins'kych muzejnych cinnostej na terytoriji URSR pid čas Druhoji svitovoji vijny v konteksti problem povernennja ta restytuciji vtračenych kul'turnych nadban' [Die sowjetische Evakuierung ukrainischer Museumsschätze auf dem Territorium der Ukrainischen SSR während des Zweiten Weltkriegs im Kontext der Problematik der Rückgabe und Restitution verlorener Kulturgüter]. In: Storinky vojennoji istoriji Ukrajiny, Nr. 12, 2009, S. 321–336.
- Kot, Serhij: Eintrag Enzyklopädie zu Petro Petrovyč Kurinnyj (01.05.1894-25.10.1972). In: Smolij, V. A. (Hg.): Encyklopedija istoriji Ukrajiny [Enzyklopädie der Geschichte der Ukraine] Kon – Kju, Bd. 5, Kiew 2008, S. 522-523.
- Kotljars, Jurij V.: Mykolajivščyna v perši misjaci Velykoji Vitčyznjanoho vijny (červen'-serpen' 1941 r.) [Das Gebiet Mykolajiv in den ersten Monaten des Großen Vaterländischen Krieges (Juni-August 1941)]. In: Istorija Ukrajiny. Malovidomi imena, podiji, fakty (Zbirnyk statej). Nr. 26. Kyjiv 2004, S. 301–314.
- Kovács, László Keszi: Emlékezés Tagan Galimdsánra. Megkésett nekrológ [Erinnerung an Tagan Galimdsán. Ein verspäteter Nachruf]. In: Néprajzi Hírek: A Magyar Néprajzi Társaság tájékoztatója Nr. 1–4, 1998, S. 87–97.
- Kovaleva, Irina F.: 80 let: zabvenie i blagodarnaja pamjat': k jubileju Dneprogèsovszkoj novostroečnoj èkspedicii [80 Jahre: In Vergessenheit geraten und in dankbare Erinnerung: zum Jahrestag der Expedition zum Bau des Dnjepr-Wasserkraftwerks]. In: Muzejnij visnik, Nr. 12, Zaporizžja 2012, S. 196 –207.
- Krakowski, Shmuel: Das Todeslager Chelmno/Kulmhof - Der Beginn der „Endlösung“. Göttingen 2007.
- Krall, Katharina: Prähistorie im Nationalsozialismus. Ein Vergleich der Schriften von Herbert Jankuhn und Hans Reinerth zwischen 1933 und 1939. Konstanz 2005.
- Krause, Günter: Ein Leben für die Vor- und Frühgeschichte Auf den Spuren von Rudolf Stampfuß 1904-1978. Rede zum 100-jährigem Geburtstag von Rudolf Stampfuß. o. D., S. 36. URL: <https://www.archaeologie-duisburg.de/wp-content/uploads/2021/10/Vortrag-zu-Rudolf-Stampfuss-Nov-2004-1Neu.pdf> (eingesehen am 22.9.2024).
- Krebs, Albert: Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg. Zwischen Staatsraison und Widerstand. Hamburg 1964.
- Kroener, Bernhard R.: „General Heldenklau“. Die „Unruh-Kommission“ im Strudel polykratischer Desorganisation (1942-1944). In: Hansen, Ernst Willi; Schreiber, Gerhard; Wegner, Bernd (Hg.): Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale

- Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs. Festschrift für Klaus-Jürgen Müller. München 1995, S. 269–285.
- Kudryashov, Sergej; Uhl, Matthias: Die russische Kollaboration während des Krieges 1941–1945. In: Quinkert, Babette; Morré, Jörg (Hg.): Deutsche Besatzung in der Sowjetunion 1941–1944: Vernichtungskrieg, Reaktionen, Erinnerung. Paderborn 2014, S. 219–228.
- Kuhr-Korolev, Corinna; Schmiegelt-Rietig, Ulrike; Zubkova, Elena Jur'evna: Raub und Rettung: russische Museen im Zweiten Weltkrieg. Wien/Köln 2019.
- Kundrus, Birthe: Nur die halbe Geschichte. Frauen im Umfeld der Wehrmacht zwischen 1939 und 1945 - Ein Forschungsbericht. In: Müller, Rolf-Dieter; Volkmann, Hans-Erich (Hg.): Die Wehrmacht. Mythos und Realität. München 2012, S. 719–738.
- Kunz, Norbert: Die Krim unter deutscher Herrschaft: (1941–1944) Germanisierungsutopie und Besatzungsrealität. Darmstadt 2005.
- Landwerd, Susanne; Stoehr, Irene: Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalismus seit den 1970er Jahren. In: Gehmacher, Johanna; Hauch, Gabriella (Hg.): Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus: Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen. Innsbruck 2007, S. 22–69.
- László, Gyula: Kijevi Naplótöredék [Tagebuchfragment Kiew]. In: Balassa, Iván; László, Emöke (Hg.): László Gyula 1910–1998. Emlékkönyv. Budapest 2001, S. 137–146.
- Legendre, Jean-Pierre: Paul-Hans Stemmermann (1909–1977) et les dérives de la "Germanomanie" [Paul-Hans Stemmermann (1909–1977) und die Auswüchse der „Germanomanie“] In: Antiquités nationales, Bd. 42, 2001, S. 1–10.
- Lenger, Friedrich: Netzwerkanalyse und Biographieforschung - einige Überlegungen. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufanalysen, Jg. 18, Heft 2, 2005, S. 180–185.
- Linka (Heppener), Nadija Volodymyrivna: Spohady: "Velykaja Otečestvennaja vojna 1941–1945 hh. (Kyjev)" pro počatok vijny, Muzejne mistečko u dni oborony Kyjeva i perši misjaci okupaciji, minuvannja Chreščatyka ta Uspens'koho soboru radjans'kymy vijs'kovymy, žyttja v okupovanomu misti, robotu v Muzeji do- i rann'oji istoriji ta inše. Kyjiv, 7 veresnja 1946 r. – 1970-ti rr. [Erinnerungen: „Der Große Vaterländische Krieg 1941–1945. (Kiew)“ über den Beginn des Krieges, die Museumsstadt während der Tage der Verteidigung Kiews und der ersten Monate der Besatzung, den Abbau von Chreščatyk und der Mariä-Entschlafens-Kathedrale durch das sowjetische Militär, das Leben in der besetzten Stadt, die Arbeit im Museum für Vor- und Frühgeschichte und mehr. Kiew, 7. September 1946–1970er Jahre.], In: Sebta, Tetjana. M., Kačan, Romanĭ. (Hg.): Kiëvo-Pečers'ka Lavra u časi Drugoi svitovoi vijni: Doslidžennâ. Dokumenti [Das Kiewer Höhlenkloster im Zweiten Weltkrieg: Forschung. Quellen]. Kyjiv 2016, S. 203–260.
- Leube, Achim: Lothar Zolt Eduard Julius Friedrich. In: Sepaintner, Fred Ludwig: Baden-Württembergische Biographien, Bd. 5., Stuttgart 2013, S. 493–496.
- Leube, Achim: Prähistorie zwischen Kaiserreich und wiedervereinigtem Deutschland. 100 Jahre Ur- und Frühgeschichte an der Berliner Universität Unter den Linden. Bonn 2010.
- Leube, Achim: Zu den Anfängen der Vor- und Frühgeschichtsforschung an der Berliner Akademie der Wissenschaften unter Wilhelm Unverzagt (1892–1971). In: Benecke, Norbert; Rummel, Philipp von (Hg.): Das Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie (ZIAGA) und das Deutsche Archäologische Institut (DAI): Erinnerungen und Berichte aus der Vor- und Nachwendezeit (1975–2010), Wiesbaden 2021, S. 7–44.
- Löffler, Emily: Kunstschutz im besetzten Deutschland. Restitution und Kulturpolitik in der französischen und amerikanischen Besatzungszone (1944–1953). Köln 2019.
- Löhr, Hanns Christian: Kunst als Waffe. Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. Ideologie und Kunstraum im „Dritten Reich“. Berlin 2018.
- Lopatin, Aleksandr P.; Lopatina, Ol'ga A.: Ėksponat, pereživšij vojnu [Ein Exponat, das den Krieg überstanden hat]. In: XVIII Felicynskie čtenija. Naučno-issledovatel'skaja dejatel'nost' muzeev Severokavkazskogo regiona: Problemy i perspektivy. Materialy mežregional'noj naučno-praktičeskoj konferencii, g. Krasnodar, 18–20 oktjabrja 2016 g. Krasnodar 2016, S. 136–137.

- Mahsarski, Dirk: Herbert Jankuhn (1905–1990). Ein deutscher Prähistoriker zwischen nationalsozialistischer Ideologie und wissenschaftlicher Objektivität. Rahden/Westf 2011.
- Mahsarski, Dirk; Schöbel, Gunter: Archäologen im besetzten Osteuropa. In: Geringer, Sandra; Haar Frauke von der, Halle, Uta u.a.: Graben für Germanien: Archäologie unterm Hakenkreuz. Stuttgart 2013, S. 140–146.
- Mallmann, Klaus-Michael; Paul, Gerhard: Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neueren Täterforschung. In: Mallmann, Klaus-Michael; Paul, Gerhard (Hg.): Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien. Darmstadt 2004, S. 1–32.
- Maloljetova, Nina: Dijal'nist' nimec'koho bibliotekarja ta knyhoznavcja Jozefa Bencinha pid čas nacysts'koï okupacii Ukraïny (1941–1944) [Die Tätigkeit des deutschen Bibliothekars und Buchkenners Joseph Benzing in der Zeit der nationalsozialistischen Okkupation der Ukraine (1941–1944)]. In: Studii z archivnoï spravy ta dokumentoznavstva. Deržkomarchiv Ukraïny, Bd. 15, Kyïv 2007, S. 159–164.
- Mathieu, Thomas: Kunstauffassungen und Kulturpolitik im Nationalsozialismus. Studien zu Adolf Hitler – Joseph Goebbels – Alfred Rosenberg – Baldur von Schirach – Heinrich Himmler – Alber Speer – Wilhelm Frick. Saarbrücken 1997.
- Maurer, Michael: Tagebücher als Quellen der Geschichtswissenschaft. In: Depkat, Volker; Pyta, Wolfram (Hg.): Briefe und Tagebücher zwischen Text und Quelle. Geschichts- und Literaturwissenschaft im Gespräch II. Berlin 2021, S. 57–74.
- Mazurickij, Aleksandr Michajlovič: Spasenie i sochranenie kul'turnych cennostej v gody Velikoj Otečestvennoj vojny. In: Vestnik Moskovskogo gosudarstvennogo universiteta kul'tury i iskusstv, Nr. 4, (66), 2015, S. 194–198.
- Mehrtens, Herbert: Kollaborationsverhältnisse: Natur- und Technikwissenschaft im NS-Staat und ihre Historie. In: Meinel, Christoph; Voswinckel, Peter (Hrsg.): Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Stuttgart 1994.
- Miller, Mychajlo: Dolja ukraïns'kych archeolohiv pid sovetamy [Das Schicksal der ukrainischen Archäologen unter den Sowjets]. In: Ovčarenko, Marija (Hg.): Zapysky tovarystva imeni Ševčenko: Zbirnyk na pošanu ukraïns'kych učenych znyščenych bol'shevc'koju Moskvju [Aufzeichnungen der Schewtschenko-Gesellschaft. Sammelband zum Gedenken an die vom kommunistischen Moskau liquidierten ukrainischen Gelehrten], Bd. 173. Paris/Chicago 1962, S. 112–126.
- Modl, Daniel: Von den Menhiren der Bretagne zu den gotischen Gräbern im Dnjeprbogen – Walter Modrijan (1911–1981) und die archäologischen Unternehmungen des „Amtes Rosenberg“ in Frankreich, der Ukraine und Italien zwischen 1940 und 1944. In: (Hg.) Universalmuseum Joanneum GmbH, Bd. 58. Graz 2012, 62–93.
- Moleva, Natal'ja V.: Dela davno minuvšich dneï... (iz istorii Kerčenskogo istoriko-archeologičeskogo muzeja v gody Velikoj Otečestvennoj vojny) [Vorkommnisse längst vergangener Tage... (aus der Geschichte des historisch-archäologischen Museums Kertsch zur Zeit des Großen Vaterländischen Krieges)]. In: Kirčo, L. B.; Tichonov, I. L. (Hg.): Rossijskie archeologi XIX — načala XX v. i kurgannye drevnosti Evropejskogo Bospora. Sankt-Petersburg 2017, S. 130–135.
- Moll, Martin (Hg.): „Führer-Erlasse“ 1939–1945. Edition sämtlicher überlieferter, nicht im Reichsgesetzblatt abgedruckter, von Hitler während des Zweiten Weltkrieges schriftlich erteilten Direktiven aus den Bereichen Staat, Partei, Wirtschaft, Besatzungspolitik und Militärverwaltung. Stuttgart 1997.
- Müller, Adriaan von: Otto-Friedrich Gandert. In: Acta praehistorica et archaeologica. Bd. 16/17, 1984/1985, S. 7–8.
- Mycyk, Jurij: Lysty D.I. Javornyc'koho do O.V. Bodjans'koho [Briefe von D.I. Javornyc'koho an O.V. Bodjans'koho]. In: Zaporizhzhia Historical Review, Nr. 58, Bd. 6, Kyïv 2022, S. 301–304.
- Nicolaysen, Rainer: Wandlungsprozesse der Hamburger Universität im 20. Jahrhundert. URL: <https://www.uni-hamburg.de/einrichtungen/zentrale->

- einrichtungen/arbeitsstelle-fuer-universitaetsgeschichte/geschichte.html
(eingesehen am 27.03.2025).
- Neumann, Gotthard: Vorgeschichtliche Studien in ukrainischen Museen. Zweiter Feldpostbrief mit 14 Aufnahmen und 14 Zeichnungen vom Prof. Dr. G. Neumann. In: Der Spatenforscher. Vorgeschichtliche Nachrichten aus Thüringen. Jahrgang 7, Folgen 3, 4. Jena 1942.
- Nitschke, Christian: Die Geschichte der Netzwerkanalyse. In: Düring, Marten; Eumann, Ulrich; Stark, Martin; Keyserlingk, Linda von (Hg.): Handbuch Historische Netzwerkforschung: Grundlagen und Anwendungen. Berlin 2016, S. 11–29.
- Oberkrome, Willi: Hochschulpolitik zwischen Gau und Reich. In: John, Jürgen; Möller, Horst; Schaarschmidt, Thomas (Hg.): Die NS-Gaue Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen „Führerstaat“. München 2007, S. 177–193.
- Omel'janjuk, Ljudmila E.: Sud'ba kraevedy V. M. Bazileviča v dokumentach taganrogs'kogo filiala Gosarchiva Rostovskoj oblasti [Bazilevič in den Dokumenten der Zweigstelle Taganrog des Staatsarchivs der Region Rostow]. In: Otečestvennyje archivy, Nr. 3, S. 46–49.
- Pape, Wolfgang: Ur- und Frühgeschichte. In: Hausmann, Frank-Rutger (Hg.): Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933–1945, München 2002, S. 329–360.
- Pavlova, Valerija V.: Storinki žyttja ta naukova dijal'nist' V. Je. Kozlovs'koji. In: Archeiohija Nr. 4, 2007, S. 70–83.
- Pfefferle, Hans; Pfefferle, Roman: Die Entnazifizierung der Professorenschaft an der Universität Wien 1945–1950. URL: <https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/die-entnazifizierung-der-professorenschaft-der-universitat-wien> (eingesehen am 15.12.2024).
- Piper, Ernst: Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe. München 2005.
- Piper, Ernst: Kampfbund für deutsche Kultur (KfdK), 1928-1934, publiziert am 29.05.2006. In: Historisches Lexikon Bayerns. URL: [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kampfbund_für_deutsche_Kultur_\(KfdK\),_1928-1934](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kampfbund_für_deutsche_Kultur_(KfdK),_1928-1934) (eingesehen am 10.04.2023).
- Pohl, Dieter: Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944. München 2008.
- Pohl, Dieter: Schlachtfeld zweiter totalitärer Diktaturen – die Ukraine im Zweiten Weltkrieg. In: Jordan, Peter; Kappeler, Andreas; Lukan, Walter; Vogl, Josef (Hg.): Ukraine: Geographie - ethnische Struktur - Geschichte - Sprache und Literatur - Kultur - Politik - Wirtschaft – Rech. Frankfurt am Main 2001, S. 339–362.
- Pohorjelov, Anatolij A.: Dyrektor Mykolajivs'koho oblasnoho archivu periodu nacysts'koji okupaciji 1941-1944 rokiv N.V. Cechanovyč [Die Direktorin des Regionalarchivs Mykolajiv während der Nazi-Besatzung 1941-1944 N.V. Cechanovyč]. In: (Hg.) Nacional'na akademija nauk Ukraïny, Instytut istoriji Ukraïny NAN Ukraïny: Reabilitovani istorijeju. Kyjiv/Mykolajiv 2013, S. 480–486.
- Puschner, Uwe: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprach. Rasse. Religion. Darmstadt 2001.
- Quinkert, Babette: Deutsche Propaganda gegenüber sowjetischen Soldaten und Zivilisten. In: Quinkert, Babette; Morré, Jörg (Hg.): Deutsche Besatzung in der Sowjetunion 1941–1944: Vernichtungskrieg, Reaktionen, Erinnerung. Paderborn 2014, S. 196–218.
- Reich, Christine: Die Prussia-Sammlung im Museum für Vor- und Frühgeschichte. In: Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen. In: Acta Praehistorica et Archaeologica 36/37, 2004/05, Berlin 2004, S. 343–354.
- Regenye, Judit: Dr. Nagy László, a veszprémi múzeum harmadik igazgatója (1936–1949). In: Veszprémi Szemle, Nr. 4, 2023, S. 131–148.
- Reibel, Carl-Wilhelm: Das Fundament der Diktatur: die NSDAP-Ortsgruppen: 1932–1945. Paderborn 2000.
- Reichmann, Christoph: Rudolf Stampfuß (1904–1978). Seine Bedeutung für die Rheinische Heimatpflege vor 1945. In: Arand, Tobias: „Heimatleibe & Vaterlandstreue“. Wesel 2000, S. 58–66.

- Reinhard, Wolfgang: Freunde und Kreaturen. „Verflechtung“ als Konzept zur Erforschung historischer Führungsgruppen Römische Oligarchie um 1600. Stamsried 1979.
- Reitlinger, Gerald: Ein Haus auf Sand gebaut. Hitlers Gewaltpolitik in Rußland 1941–1944. Hamburg 1962.
- Reitterer, Hubert: Schultz, Wolfgang. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. 11, Wien 1999, S. 352–353.
- Rieth, Adolf: Vorzeit gefälscht. Tübingen, 1967.
- Rohde, Claudia: 150 Jahre Bayerische Bodendenkmalpflege: Personen, Perspektiven, Prozesse zwischen 1808 und 1958. In: (Hg.) Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 55, München 2014, S.27–151.
- Roth, Martin: Heimatmuseum. Zur Geschichte einer deutschen Institution. Berlin 1990.
- Šamsutdinova, V. Š.: Chersonesskij muzej v gody fašistskoj okkupacii: In: Pričernomor'e. Istorija, politika, kul'tura. Ausgabe XV (VI). Sevastopol' 2014, S. 212–218.
- Schallmayer, Egon: Der Glauberg in schwieriger Zeit. Archäologische Forschung, Zeitgeschichte und soziopolitische Gefüge vor Ort und in der Region vor dem Hintergrund der Entwicklung des Fachs Vor- und Frühgeschichte im „Dritten Reich“. In: Egon Schallmayer, Egon (Hg.): Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext. Internationale Tagung anlässlich „75. Jahre Ausgrabungen auf dem Glauberg“ 16.–17. Oktober 2008 in Nidda-Bad Salzhausen. Wiesbaden 2011, S. 141–180.
- Schmauder, Michael: Die Goten und das Schwarze Meer. In: (Hg.) LVR-Landesmuseum Bonn: Die Krim: Goldene Insel im Schwarzen Meer; Griechen, Skythen, Goten. Darmstadt 2013, S. 186–209.
- Schachtmann, Judith; Widera, Thomas: 1945 – eine wissenschaftliche Zäsur in der Vor und Frühgeschichtsforschung? In: Landesamt für Archäologie (Hg.): Umbruch 1945? Die Prähistorische Archäologie in ihrem politischen und wissenschaftlichen Kontext. Dresden 2012, S. 7–11.
- Schimpff, Volker: Ein Dokument der Museumsgeschichte: Dem Jubilar Professor Dr. Paul Grimm die besten Erfolge! Mit einer Vorbemerkung von V. Schimpff, Leipzig: In: Informationen für die Museen in der DDR, 21. Jahrgang, Heft 2/89, S. 62–66.
- Schmid, Gerhard: Akten In: Beck, Friedrich; Henning, Eckart (Hg.): Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften. Köln 2012, S. 89–124.
- Schneider, Wolfgang: Aktiv, offen, transparent – Provenienzforschung in den Kunstsammlungen der Diözese Würzburg: In: (Hg.) Museen der Diözese Würzburg. HinBlick Ausgabe 47, September bis Dezember 2018, S. 1.
- Schöbel, Gunter: Die Ostinitiative Hans Reinerths. In: Schachtmann, Judith; Strobel, Michael; Widera, Thomas (Hg.): Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie. Perspektive aus Sachsen, Böhmen und Schlesien. Göttingen 2009, S. 267–284.
- Schöbel, Gunter: Hans Reinerth (1900–1990) – Karriere und Irrwege eines Siebenbürger Sachsen in der Wissenschaft während der Weimarer Zeit und des Totalitarismus in Mittel- und Osteuropa. In: Acta Siculica, 2008, S. 145–188.
- Schöbel, Gunter: Hans Reinerth: Forscher – NS-Funktionär – Museumsleiter. In: A. Leube (Hg.): Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945. Heidelberg 2002, S. 321–396.
- Schöbel, Gunter: Hans Reinerth, seine Forschungen und Grabungen zum Neolithikum in Thessalien. In: Alram-Stern, Eva; Dousougli-Zachos, Angelika (Hg.): Die deutschen Ausgrabungen 1941 auf der Visviki Magula/Velestino. Die neolithischen Befunde und Funde. Bonn 2015, S. 17-49.
- Schöbel, Gunter; Mahsarski, Dirk: Von Gustaf Kossinna zur NS-Archäologie. In: (Hg.) Focke Museum und Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte: Graben für Germanien – Archäologie unterm Hakenkreuz. Stuttgart 2013, S. 31–36.
- Schöbel, Gunter: Vereine in der Archäologie – top down oder bottom up? Der West- und Süddeutsche Altertumsverband (1900–2022), der Pfahlbauverein (1922–2022) und die

- Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie (1990–2022) in Deutschland und Europa. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien (MAGW) Bd. 153, 2023, S. 189–210.
- Schöbel, Gunter: Weichenstellerinnen – ein Blick hinter die Kulissen der Fachdisziplin Vorgeschichte zwischen 1918-1939. In: Plattform. Zeitschrift des Vereins für Pfahlbau- und Heimatkunde e. V., Jahrbuch 30-31, 2021-2022, 2023, S. 48–61.
- Schöbel, Gunter: Wissenschaft und prähistorische Forschung in fünf politischen Systemen. Robert Rudolf Schmidt (1882–1950) und die SS-Grabung Mauern 1937 bei Rennertshofen. In: Praehistorische Zeitschrift, 99, Nr. 2, 2024, S. 1–46.
- Schöbel, Gunter: Zum Tode von Frau Dr. Gerta Blaschka, geb. Schneider (1908–1999). In: Plattform, Zeitschrift des Vereins für Pfahlbau und Heimatkunde e.V., 7/8, 1999, S. 177–178.
- Schoder, Michael: „Ein ganz unpolitischer Gelehrter“. Der Frühgeschichtsforscher Werner Hülle im Dritten Reich und danach. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Nr. 66, 2018, S. 245–264.
- Schumann, Robert: Georg ‚Gogo‘ Müller-Kuales (1905–1945). Ein junger Prähistoriker während des Nationalsozialismus in Hamburg. In: Prähistorische Zeitschrift 96 (1), 2021, S. 310–335.
- Schumann, Robert: Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie an der Universität Hamburg im Wandel der Jahrzehnte von der Institutsgründung bis ins 21. Jahrhundert. In: Nikulka, Frank/Hofmann, Daniela/Schumann, Robert (Hg.): Menschen - Dinge - Orte. Aktuelle Forschungen des Instituts für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Hamburg. Hamburg 2018, S. 17–23.
- Sebta, Tetjana M.: Kiêvo-Pečers'ka Lavra na počatku Nimec'ko-radâns'koï vijni ta pîd čas nacists'koï okupacii (1941–1943) [Das Kiewer Höhlenkloster zu Beginn des sowjetisch-deutschen Krieges und während der faschistischen Okkupation (1941-1943)]: In: Sebta, Tetjana M., Kačan, Roman.ĭ. (Hg.): Kiêvo-Pečers'ka Lavra u časi Drugoi svitovoi vijni: Doslidžennâ. Dokumenti [Das Kiewer Höhlenkloster im Zweiten Weltkrieg: Forschung. Quellen]. Kyjiv 2016, S. 13–92.
- Skorobohatov, Anatolij: Charkiv u časy nimec'koï okupaciji (1941–1943) [Charkiv während der deutschen Besatzung (1941–1943)]. Charkiv 2004.
- Skorobogatov, Sergej Borisovič: Rol' sovetskoj aviacii v boevych dejstvijach po osvoboždeniju Kryma (1943–1944 gg.) [Die Rolle der sowjetischen Luftwaffe im Kampf um die Befreiung der Krim (1943–1944)]. Simferopol' 2021.
- Smolla, Günter: Martin Jahn. 20. September 1888 – 11. September 1974. In: Jahnkuhn, Herbert; Miložić, Vladimir; Uslar v., Rafael (Hg.): Prähistorische Zeitschrift, Bd. 50, Berlin 1975, S. 1–8.
- Sorokina, Svitlana; Zaval'na, Oksana: Nimec'kyj archeoloh doktor Paul' Grimm i stvorennja u Kyjevi Muzeju do i rann'oï istoriji u 1942 roci [Der deutsche Archäologe Dr. Paul Grimm und die Gründung des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Kiew im Jahr 1942]. In: Papakin, H. V. (Hg.): Naukovi zapysky. Zbirnyk prac' molodych včenyh ta aspirantiv [Wissenschaftliche Aufzeichnungen. Sammlung der Arbeiten von jungen Wissenschaftlern und Doktoranten], Bd. 28, S. 440–464.
- Sorokina, Svitlana; Zaval'na, Oksana; Radijevs'ka, Tetjana: Dijal'nist' Muzeju do- i rann'oï istoriji v Kyjevi u 1942–1943 rr. (za materialamy NMIU) [Die Arbeit des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Kiew 1942–1943 (mit den Unterlagen des NMIU – Nationalen Museums der Geschichte der Ukraine)]. In: Archeolohija & Fortyfikacija Ukraïny. Zbirnyk materialiv V Vseukrajins'koï naukovo-praktyčnoï konferenciji [Archäologie und Fortifikation der Ukraine. Beiträge der V Allurkainischen wissenschaftlichen und praktischen Konferenz]. Kam"janec'-Podil's'kyj 2015, S. 288–295.
- Sošnikova, Ol'ha M.: Charkivs'kyj istoryčnyj muzej imeni M. F. Sumcova. 100 rokiv vyznannja! [Das Historisches Museum Charkiw benannt nach M. F. Sumcov. 100 Jahre Anerkennung!]. In: Je. Onyško (Hg.): Dvadcat' šosti Sumcovs'ki čytannja. Zbirnyk materialiv Vseukrajins'koï naukovoï konferenciji „Muzej u hlobal'nomu sviti: innovaciji ta zberezennja tradycij“, prysvjačenoji 100-riččju Charkivs'koho istoryčnoho muzeju

- imeni M. F. Sumcova [Sechundzwanzigste Sumcov-Lesungen. Materialsammlung der Allukrainische wissenschaftliche Konferenz „Museum in der globalen Welt: Innovationen und Bewahrung von Traditionen“, gewidmet dem 100. Jahrestag der Geschichte des Historischen Museums Charkiw benannt nach M. F. Sumcov]. Charkiv 2020, S. 3–16.
- Stampfuß, Rudolf: Das Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte der Ukraine in Kiew. [Faksimileabdruck der Korrekturfahne des Artikels von Rudolf Stampfuß 1943]. In: Seitz, Reinhard H.: Schloß Höchstädt a. d. Donau. Weißenhorn 2009, S. 241–272.
- Stanycina, H. O.: Malovidomi dokumenty v naukovomu archivi Instytutu archeolohiji NAN Ukrainy [Wenig bekannte Dokumente im wissenschaftlichen Archiv des Instituts für Archäologie der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine] In: Muzejni Čytannja. Materialy naukovoi konferenciji "Juvelirne mystectvo - pohljad kriz' viky" 15–17 lystopada 2010 r. [Museumslesungen. Materialien der wissenschaftlichen Konferenz „Schmuckkunst – ein Blick durch die Jahrhunderte“ 15.–17. November 2010]. Kyjiv 2011, S. 25–39.
- Strobel, Michael: Vom Ostforscher im Generalgouvernement zum Träger der Johannes-R.-Becher – Medaille in Gold. In: Landesamt für Archäologie (Hg.): Umbruch 1945? Die Prähistorische Archäologie in ihrem politischen und wissenschaftlichen Kontext. Dresden 2012, S. 43–49.
- Strobel, Michael: Werner Radig (1903–1985) – Ein Prähistoriker in dreipolitischen Systemen. In: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege, Bd. 47, Dresden 2007, S. 281–320.
- Tempel, Wolf-Dieter: Hans Piesker, 1. Januar 1894— 12. Mai 1977: In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Bd. 46, Hildesheim 1977, S. 421–423.
- Terjukova, Ekaterina A.: Kul'tovyj predmet v muzee (iz istorii muzejnogo dela v Rossii 20-30-x godov XX veka) [Ein Kultobjekt im Museum (aus der Geschichte der Museen in Russland in den 20-30er Jahren des 20. Jahrhunderts)] In: Vestnik Sankt-Peterburgskogo universiteta. Filosofija i konfliktologija, Nr. 3, Sankt-Petersburg 2014, S. 110–115.
- Teslenko, Dmytro I.; Fanyhin, Ju. Ju.: Mychajlo Oleksandrovyč Miller — ljudyna i učenyj v epochu humanitarnych katastrof [Mychajlo Oleksandrovyč Miller – ein Mensch und Wissenschaftler im Zeitalter humanitärer Katastrophen] In: Voprosy hermanskoj ystoryi. Dnipropetrovs'k 2008, S. 70–102.
- Teslenko, Dmytro: Spohady N. P. Hrygoraž jak džerelo 3 ictopiji nacysts'koji okupaciji m. Dnipropetrovs'ka [Erinnerungen von N. P. Hrygoraj als Quelle der Geschichte zur nationalsozialistischen Besatzung von Dnipropetrowsk]. In: Voprosy germanskoj istorii. Dnjepropetrowsk 2009, S. 188–204.
- Tewes, Ludger: Die Panzergrenadierdivision „Großdeutschland“ im Feldzug gegen die Sowjetunion 1942 bis 1945. Essen 2020.
- Tkačenko, Mychajlo I.: Muzejni skarby Ukrajiny pid čas Druhoji svitovoi vijny: evakuacija na Schid [Museumsschätze der Ukraine während des Zweiten Weltkriegs: Die Evakuierung in den Osten]. In: Kyjivs'ka starovyna, Nr. 3, Kyjiv 1995, S. 31–38.
- Trauner, Karl-Reinhart: Kriegstagebücher als Ego-Dokumente. In: Fahrner, Franz Leander; Trauner, Karl-Reinhart (Hg.): Kriegstagebücher. Wie Soldaten den Ersten Weltkrieg erlebten, Bd. 1, Wien 2020, S. 7–50.
- Vasil'kov, Ja. V.; Sorokina, M. Ju.: Ljudi i sud'by. Biobibliografičeskij slovar' vostokovedov - žertv političeskogo terrora v sovetskij period (1917-1991) [Menschen und Schicksale. Biobibliographisches Wörterbuch der Orientalisten – Opfer des politischen Terrors während der Sowjetzeit (1917-1991)]. — St.-Petersburg 2003. <http://biografii.niv.ru/doc/dictionary/orientalists/fc/slovar-207-2.htm#zag-533> (eingesehen am 11.12.2024).
- Veit, Ulrich: Der Prähistoriker als 'local hero': Gustaf Kossinna (1858–1931) und sein Kampf für die „deutsche Archäologie“. In: Samida, Stefanie (Hg.): Inszenierte Wissenschaft. Zur Popularisierung von Wissen im 19. Jahrhundert. Bielefeld 2011, S. 297–316.
- Vinogradov, Jurij A.: Imperatorskaja Archeologičeskaja Komissija i izučenie drevnostej bospora kimmerijskogo [Die Kaiserliche Archäologische Kommission und die

- Erforschung der Altertümer des Bosporus Kimmerer]. In: Musin, Alexandr E.; Nosov, Evgenij N. (Hg.): Imperatorskaja Archeologičeskaja Komissija (1859–1917). K 150-letiju so dnja osnovanija. U istokov otečestvennoj archeologii i ochrany kul'turnogo nasledija. [Die Kaiserliche Archäologische Kommission (1859–1917). Zum 150. Jahrestag ihrer Gründung. Die Ursprünge der vaterkändischen Archäologie und des Schutzes des kulturellen Erbes.] Sankt Petersburg 2009, S. 246–401.
- Vinogradov, Jurij A.: Neskol'ko pisem iz stola V. F. Gajdukeviča (Vsju li pravdu nam nado znat'?) [Mehrere Briefe vom Schreibtisch von V. F. Gaidukevich (Müssen wir die ganze Wahrheit kennen?)]. In: Archeologičeskie vesti, Nr. 27, Sankt Petersburg 2020, S. 384–391.
- Volodarec'-Urbanovyč, Iaroslav: "Nadija Volodymyrivna Linka. Bibliohrafičnyj Pokažčyk [„Nadija Volodymyrivna Linka. Bibliographischer Index]: In: Sclavenia Terra, Nr. 2, 2018, S. 139–141.
- Voronova, Ol'ga P.: Nad pontom Ėvksinskim. K. Bogaevskij [Über dem Pont-Euxin. K. Bogaevskij]. Moskau 1982.
- Voronin, Konstantin Vladimirovič: Posledstvija nacistskoj okkupacii dlja učreždenij kul'tury i obrazovanija rostovskoj oblasti [Die Folgen der Nazi-Besatzung für Kultur- und Bildungseinrichtungen in der Region Rostow]. In: Naučnaja mysl' Kavkaza, Nr. 3, 107, 2021, S. 12–17.
- Vossler, Frank: Propaganda in die eigenen Truppe. Die Truppenbetreuung in der Wehrmacht 1939–1945. Paderborn 2005.
- Vries, Willem de: Sonderstab Musik. Organisierte Plünderungen in Westeuropa 1940–45, Köln 1998.
- Waibel, Harry: Diener vieler Herren. Ehemalige NS-Funktionäre in der SBD/DDR. Frankfurt am Main 2011.
- Walter, Michael: Rezension zu: de Vries, Willem: Sonderstab Musik. Organisierte Plünderungen in Westeuropa 1940-45. Köln 1998. In: H-Soz-Kult, 11.01.1999. URL: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-2122>. (eingesehen am 2.2.2025).
- Wollenberg, Doris: Lothar Zotz und die Archäologie im „Protektorat Böhmen-Mähren“. In: Archäologische Informationen 39, 2016, S. 177–192.
- Weger, Tobias: Bolko Freiherr von Richthofen und Helmut Preidel : Eine doppelte Fallstudie zur Rolle von Prähistorikern und Archäologen in den Vertriebenenorganisationen nach 1945. Göttingen 2009.
- Welzer, Harald: Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden. Frankfurt am Main 2005.
- Wemhoff, Matthias: Verlagert – Verstreut – Verloren? Die Wiedergewinnung und Neuerschließung der Prussia-Sammlung aus Königsberg/Ostpreußen in einem spannungsreichen Umfeld. In: Schneeweiß, Jens; Nawroth, Manfred; Piezonka, Henny; u.a. (Hg.): Man sieht nur, was man weiß - man weiß nur, was man sieht: globalhistorische Perspektiven auf interkulturelle Phänomene der Mobilität: Festschrift für Hermann Parzinger zum 65. Geburtstag. Rahden/Westf. 2024, S. 719–737.
- Wilhelm, Hans-Heinrich: Der SD und die Kirchen in den besetzten Ostgebieten 1941/42. In: Militärgeschichtliche Zeitschrift, Bd. 29, Heft 1, 1981, S. 55–100.
- Zajcev, Il'ja V.; Ėminov, Rustem R.: Kul'turnye cennosti iz sobranija Bachčisarajskogo istoriko-kul'turnogo i archeologičeskogo muzeja-zapovednika, utračennnye ili peremeščennnye v rezul'tate Velikoj Otečestvennoj vojny. Sbornik dokumentov i materialov [Kulturschätze aus der Sammlung des Historischen Kulturellen und Archäologischen Museumsreservats Bachčisaraj, die infolge des Großen Vaterländischen Krieges verloren gingen oder verlagert wurden. Sammlung von Dokumenten und Materialien]. Moskau 2015.
- Zellhuber, Andreas: „Unsere Verwaltung treibt einer Katasprophe zu...“ Das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete und die deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 1941–1945. München 2006.
- Žuravlev, Evgenij I.: Sudebnye i vnesudebnye nakazanija kollaboracionistov v SSSR v period Velikoj Otečestvennoj vojny i poslevoennoe vremja [Gerichtliche und außergerichtliche Bestrafung von Kollaborateuren in der UdSSR während des Großen Vaterländischen

Krieges und der Nachkriegszeit]. In: Via in tempore. Istorija. Politologija, Bd. 28, Nr. 22 (165), 2013, S. 154–160.

Internetquellen

Arbeitsanweisung für Rudolf Stampfuss von Reinerth vom 6.12.1941. URL: <https://www.archaeologie-duisburg.de/wp-content/uploads/2021/10/Vortrag-zu-Rudolf-Stampfuss-Nov-2004-1Neu.pdf> (eingesehen am 19.9.2024).

Beschreibung des Marmorsarkophags aus der Ausstellung des Gosudarstvennyj Istoričeskij muzej (GIM) [Staatliches Historisches Museum] in Moskau. URL: <https://nav.shm.ru/exhibits/470/> (eingesehen am 21.04.2024).

Datensatz zu Böge/Boege, Werner aus dem Katalog der Deutschen Nationalbibliothek. URL: <https://d-nb.info/gnd/143935070> (eingesehen am 03.04.2025).

Der "Totale Krieg" aus Lebendiges Museum online. URL: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/totaler-krieg.html> (eingesehen am 15.03.2024).

Eintrag zum Joachim Benecke in Beamte nationalsozialistischer Reichsministerien. URL: <https://ns-reichsministerien.de/2021/01/20/joachim-benecke/> (eingesehen am 20.05.2024).

Felicina (Staatliche historisch-archäologischen Museumsreservat Krasnodar). URL: <https://felicina.ru/about-us/> (eingesehen am 2.7.2024).

Karte der Rückzugsoperationen der Heeresgruppe Süd bis zum Dnepr (17.7. bis 29.9.1943). URL: <https://zms.bundeswehr.de/de/mediathek/zmsbw-dossier-ukraine-poehlmann-zweiter-weltkrieg-5427778> (eingesehen am 2.2.2025).

Karte „Der Zerfall des deutschen Machtbereichs 1943/44“ vom Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr. URL: https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Zerfall%20des%20dt.%20Machtbereichs.pdf (eingesehen am 20.11.2014).

Kriegsverluste: Grundlagen und Übersicht. URL: <https://kulturgutverluste.de/kontexte/kriegsverluste-grundlagen-uebersicht> (eingesehen am 3.12.2024).

Korrespondenz mit vom 12.06.2024 mit Tjalling Y. Wiarda vom Familienverbandes Wiarda. URL: <https://www.wiarda.frl/de/home> (eingesehen am 10.11.2024).

Kriegsverluste: Grundlagen und Übersicht. URL: <https://kulturgutverluste.de/kontexte/kriegsverluste-grundlagen-uebersicht> (eingesehen am 3.12.2024).

Otcy i Deti. Muzejščiki Polkanovy. 140-letiju Aleksandra Ivanoviča Polkanova posvjaščajetsja 14.08.1884 — 07.08.1971 [Väter und Kinder. Museumsmitarbeiter der Familie Polkanov. Zum 140. Jahrestag von Alexander Ivanovich Polkanov 16.08.1884 – 07.08.1971 gewidmet]. Website des Zentralmuseums Taurien [Central'nyj muzej Tavridy] URL: <https://tavrida-museum.ru/otczy-i-deti-muzejshhiki-polkanovy/> (eingesehen am 23.01.2025.)

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Andree, Julius (1889-1942). URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/wisski/navigate/2852/view (eingesehen am 16.12.2024).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Böge, Werner (1908-unbk.).
URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/en/wisski/navigate/26570/view
(eingesehen am 30.12.2024).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Bursch, Frans Christiaan (1903-1981).
URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/wisski/navigate/25313/view (eingesehen am 20.11.2024).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Ebert, Max (1879-1929).
URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/wisski/navigate/15554/view
(eingesehen am 29.12.2024).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Engel, Carl (1895-1947).
URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/wisski/navigate/8043/view
(eingesehen am 17.12.2024).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Frenzel, Walter Julius (1892-1941).
URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/wisski/navigate/16018/view (eingesehen am 17.12.2024).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Gaerte, Wilhelm Otto (1890-1958).
URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/20011/view (eingesehen am 17.12.2024).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Gummel, Hans (1891-1962).
URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/24021/view
(eingesehen am 17.12.2024).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Jahn, Martin (1888-1974).
URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/9486/view
(Eingesehen am 23.03.2025).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Marwitz, Herbert (1884-1952).
URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/91895/view (eingesehen am 12.02.2025).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Michaelsen, Karl (1892-1978).
URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/23102/view (Eingesehen am 17.3.2025).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Neumann, Gotthard (1902-1972).
URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/8984/view (eingesehen am 16.12.2024).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Piesker, Hans (1894-1977).
URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/24526/view
(eingesehen am 17.12.2024).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Raschke, Georg (1903-1973).
URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/22160/view (eingesehen am 17.12.2024).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Raschke, Gertrud. URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/de/wisski/navigate/110930/view
(eingesehen am 12.12.2024).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Rothmann, Carl (1875-1952). URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/en/wisski/navigate/42109/view (eingesehen am 17.12.2024).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Stemmermann, Paul (1909-1977). URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/wisski/navigate/25685/view (eingesehen am 17.12.2024).

Propylaeum-VITAE: Akteure – Netzwerke – Praktiken, Eintrag zu Tode, Alfred (1900-1996). URL: https://sempub.ub.uni-heidelberg.de/propylaeum_vitae/en/wisski/navigate/26052/view (eingesehen am 17.3.2025).

Rijksmuseums van Oudheden: Fotografie Hundeknochen Ausgrabungen Dnepr 1943 URL: <https://www.rmo.nl/collectie/collectiezoeker/collectiestuk/?object=111885> (eingesehen am 20.11.2024).

Satzung des Schlesischen Altertumsvereins zu Breslau, Breslau 1925, S. 3. URL: <https://www.sbc.org.pl/dlibra/publication/127571/edition/119797/content> (eingesehen am 21.4.2023).

Schreiben Reinerth vom 10.01.1942 <http://www.professor-paul-grimm.de/Auftrag-Kiew-1942.pdf> [eingesehen am 27.11.2023].

Schreiben der ukrainischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Bezirksamts für Vor- und Frühgeschichte vom 16.12.1942 durch den Direktor der Landesanstalt für Volkheitskunde vom 27.02.1946 vor. <http://www.professor-paul-grimm.de/Mitarbeiterbrief19431216.jpg> (Eingesehen am 31.08.2024).

Verzeichnis der Professorinnen und Professoren der Universität Mainz. Eintrag zu Gerke, Friedrich. URL: <http://gutenberg-biographics.ub.uni-mainz.de/id/e4a30210-e8b7-404a-af25-c4a5135c6faa>. (eingesehen am 15.03.2025).

Vorläufiger Dienstaussweis Paul Grimm vom 31.3.1945 <http://www.professor-paul-grimm.de/Dienstaussweis-Hoechstaedt1945.pdf> (eingesehen am 30.07.2024).

Gedruckte Quellen

Böge, Werner: Die Chronologie der jüngeren Bronzezeit in Mittelschlesien auf Grund der Grabfunde, Breslau 1934.

Delina, L; Pokrows'ka, E.; Machno, E.: Dem Junilar Professor Dr. Paul Grimm die besten Erfolge. In: (Hg.) Institut für Museumswesen: Informationen für die Museen in der DDR, 2/89, S. 63–66.

Grimm, Paul: Nordische Funde der Steinzeit aus der Ukraine. In: Germanen-Erbe, Jg. 7., Heft 9/10, 1942, S. 141–148.

Groth-Kimball, Irmgard: Kunst im alten Mexiko. Zürich 1953.

Kossinna, Gustav: Die deutsche Ostmark, ein Heimatboden der Germanen. Berlin 1919.

Kossinna, Gustav: Nachrichten, Mannus 13. 1921, S. 135–136.

Kossinna, Gustav: Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Bd 1, Teil 1, Berlin 1926.

Kossinna, Gustav: Die deutsche Vorgeschichte – eine hervorragend nationale Wissenschaft. Leipzig 1933.

Kossinna, Gustav: Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. 3. Aufl. Leipzig 1936.

Kossinna, Gustav: Die Herkunft der Germanen (Zur Methode der Siedlungsarchäologie). Bonn 1978.

Mitgliedsverzeichnis des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte e. V. Stand 1 Mai 1939, Naumburg (Saale).

N.N.: „Sotrudničestvo učěnych sovetskogo Sojuza i stran narodnoj demokratii“ [Die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern der Sowjetunion und den Volksrepubliken] vom 7.5.1954, Prawda.

N. N. Walter Modrijan - siebzig Jahre. In: Blätter für Heimatkunde Nr. 55. 1981, S. 33.

Pjatyševa, Natalia: Tamanskij sarkofag [Der Sarkophag aus Taman]. Moskau 1949.

Reinerth, Hans: Kampfaufruf. In: Württembergische Hochschulzeitung vom 1.5.1933.

Reinerth, Hans (Hg.): Handbuch der vorgeschichtlichen Sammlungen Deutschlands. Süd- und Mitteldeutschland, Leipzig 1941.

Reinerth, Hans: Vorwort zur 8. Auflage von Kossinna, Gustav: Altgermanische Kulturhöhe. Eine

Einführung in die deutsche Vor- und Frühgeschichte. Leipzig 1942.

Schulz, Walter: Hans Hahne. In: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit. 10. Jahrgang, 1934.

Satzung des Schlesischen Altertumsvereins zu Breslau, Breslau 1925.

Ševelev, Aleksandr: "Gotskoe gosudarstvo v Krymu" von. Zeitung „Stimme der Krim“. Organ der Stadtregierung von Simferopol. Nr. 19 (25), Donnerstag, 5.3.1942.

Stampfuss, Rudolf: Die Geschichte der Krimgoten. In: (Hg.) Abt. Ic. 86: Wir erobern die Krim: Soldaten der Krim-Armee berichten. Neustadt an der Weinstraße 1943.

Stampfuß, Rudolf: Gustav Kossinna. Ein Leben für die Deutsche Vorgeschichte. Leipzig 1935.

Stampfuss, Rudolf: Germanen in der Ukraine. In: Germanen-Erbe Jg. 7., Heft 9/10, 1942, S. 130–140.

Tackenberg, Kurt: Meine Studienreise nach Süd- und Osteuropa 1927/28. In: Altschlesische Blätter, Jg. 3, Nr. 7, 1928.

Ungedruckte Quellen

Archiv Institut für Zeitgeschichte (IfZ)

Himmler Files, 8/66

Bayrisches Hauptstaatsarchiv (HStA)

MK 46451

Bundesarchiv (BArch)

NS 8/108
NS 8/122
NS 8/127
NS 8/170
NS 8/241
NS 8/244
NS 8/260
NS 8/268

NS 15/3
NS 15/155

NS 19/1540
NS 19/1618
NS 19/3052

NS 21/808
NS 21/818

NS 30/51
NS 30/52
NS 30/53
NS 30/85
NS 30/169
R 6/170
R 6/206
R 4901/13258
R 4901/13271
R 4901/13274
R 4901/13278
R 4901/13281
R 4901/23704
R 9361-II/326123

Central deržavnyj archiv vyščych orhaniv vlady ta upravlinnja Ukrajinj [Zentrales Staatsarchiv der Obersten Macht- und Verwaltungsorgane der Ukraine'nyj] (CDAVO)

F. 3676, op. 1, sp. 10, sp. 22, sp. 26, sp. 26a, sp. 35, sp. 44, sp. 49, sp. 51, sp. 52, sp. 58, sp. 63, sp. 72, sp. 75, sp. 85, sp. 87, sp. 89, sp. 96, sp. 102, sp. 103, sp. 138, sp. 172, sp. 188, sp. 211, sp. 223, sp. 225, sp. 231, sp. 232

F. 3676, op. 2, sp. 10, sp. 11, sp. 12

F. 3676, op. 3, sp. 6, sp. 22, sp. 25

F. 3676, op. 4, sp. 326, sp. 444

F. 3205, op. 5, sp. 4, sp. 7, sp. 12, sp. 24, sp. 31

Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj Federacii (GARF) [Staatsarchiv der Russischen Föderation]: Sig. GARF

F. 9409, o. 1, d. 163

Naučnyj archiv Gosudarstvennoe bjudžetnoe učreždenie Respubliki Krym (NA GBU RK "VKIKMZ") [Staatliche Haushaltsbehörde der Republik Krim. Historisch-kulturelles Museumsschutzgebiet der Ost-Krim]

Op. 5, ed. chr. № 86, l.l. Nr. 1, 3, 5

Privatarchiv Ulrich Grimm

Passierschein Nr. 040 für Paul Grimm zum Roten Platz für die Feierlichkeiten zum internationalen Arbeitertag am 1.5.1954.

Sächsisches Staatsarchiv (SächsStA)

20602 Stadt Delitzsch, Nr. 3724

Staatsarchiv Hamburg

361-6_IV 1383 Walther Matthes

Staatsarchiv Leipzig

20602 Stadt Delitzsch, Nr. 3724

The International Military Tribunal Nuremberg Archives

H-4851

Universitätsarchiv Halle-Wittenberg (UAHW)

Rep. 21, Nr. 687

Universitätsarchiv Hamburg (UAHH)

Best. 803 Walther Matthes, Nr. 16, Nr. 82, Nr. 387, Nr. 392

Universitätsarchivs Humboldt-Universität (HU UA)

Studentenkartei 1933f, Studentenkarte von Fritz Hugo Schubert, Reichsnummer 144 317.

Zusammenfassung (Deutsch und Englisch)

Englisch Abstract

From 1941 onwards, the Sonderstab Vorgeschichte (Special Staff for Prehistory) in the Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR) was also active in the territories of the Soviet Union occupied by Germany during the Second World War. This study examines the work of the Special Staff on the territory of Ukraine, southern Russia, and Crimea. Alongside prehistorians working as scientists, the Special Staff included technical personnel, photographers, and students temporarily deployed to the occupied territories to provide support. In addition, the Special Staff deployed its members and representatives — including Hungarian guest scientists for two relatively short periods — to various cities. There they mainly worked in archaeological museums and collections, carried out activities referred to as 'safeguards', and organized exhibitions aligned with National Socialist ideology, which were generally used to support the troops, i.e., were only accessible to Wehrmacht soldiers, the SS, or other Germans. Beyond museum work, the Special Staff also conducted excavations around Dnepropetrovsk, often relying on local forces and museum employees, as well as forced laborers. When the Soviet territories were recaptured by the Red Army, the Special Staff was also forced to withdraw. During their retreat, the Special Staff systematically transferred significant quantities of art and scientific artifacts from the occupied territories to Germany.

This study analyses the procedures and organizational structures of the Special Staff for Prehistory) in the occupied Soviet territories. It shows how members of the Special Staff - likely for tactical reasons - were also used to systematically fill positions within the National Socialist civil administration, the Reich Ministry for the Occupied Eastern Territories (Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete). Analyzing the activities of the Special Staff also reveals the multi-layered and competing administrative structure within the Nazi state on a micro-historical level. Parallel structures in the Nazi party, state, and SS become visible. The networks that the Special Staff created and used for this purpose are analyzed and presented. Due to the small number of staff and the large territorial extent of the occupied territories, the Special Staff for Prehistory) could not independently organize the removal of cultural assets. It was dependent on the structures and support of the ERR as well as the civil administration

and the Wehrmacht. Particularly with the last two, members of the Special Staff either maintained good relations or secured positions within these structures through skillful appointments, which was essential for the outcome of the raids, as the Special Staff and ERR on the ground were often dependent on decisions made by officials from these departments or were otherwise dependent on them.

Resümee

Der Sonderstab Vorgeschichte im Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR) war ab 1941 auch in den im Zuge des Zweiten Weltkrieges von Deutschland besetzten Gebieten der Sowjetunion tätig. Die vorliegende Arbeit untersucht die Arbeit des Sonderstabs auf dem Territorium der Ukraine, Südrusslands und der Krim. Zu den Angehörigen des Sonderstabs zählten neben Prähistorikern, die als Wissenschaftler tätig waren auch technisches Personal, Fotografen und Studenten, die aushilfsweise für kürzere Zeiträume zur Unterstützung in die besetzten Gebiete kamen. Hinzu kamen in zwei relativ kurzen Zeiträumen ungarische Gastwissenschaftler. Der Sonderstab entsandte seine Angehörigen und Beauftragten in verschiedene Städte. Dort haben sie hauptsächlich in archäologischen Museen und Sammlungen gearbeitet, sogenannten „Sicherungen“ vorgenommen und Ausstellungen im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie aufgebaut, in der Regel der Truppenbetreuung dienend, d. h. nur Angehörigen der Wehrmachtssoldaten, der SS oder anderen Deutschen zugänglich waren. Dabei wurden bediente sich der Sonderstab i. d. R. auch der Unterstützung einheimischer Kräfte und Museumsmitarbeiter. Darüber hinaus gab es Ausgrabungen rund im Dnjepropetrowsk die von einzelnen Angehörigen des Sonderstabs durchgeführt wurden, hier in der Regel unter Ausnutzung einheimischer Zwangsarbeiter. Mit der Rückeroberung der sowjetischen Gebiete durch die Rote Armee sah sich auch der Sonderstab gezwungen sich zurückzuziehen. Dabei kam es zum umfangreichen Raub von Kunst- und Wissenschaftsobjekten aus den besetzten Gebieten nach Deutschland

Die vorliegende Arbeit zeigt das Vorgehen und die Strukturen der Arbeit des Sonderstabs Vorgeschichte in den besetzten Gebieten der Sowjetunion auf. Dabei wird sichtbar, wie mit Angehörigen des Sonderstabs – wohl aus taktischen Erwägungen heraus – auch Stellen innerhalb der nationalsozialistischen Zivilverwaltung, des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete, systematisch besetzt wurden. Die Analyse der Aktivitäten des Sonderstabs offenbart darüber hinaus exemplarisch die vielschichtige und konkurrierende Verwaltungsstruktur innerhalb des NS-Staates auf mikrohistorischer Ebene. So werden Parallele Strukturen in NS-Partei, Staat und SS sichtbar. Es werden die Netzwerke analysiert und dargestellt, die der Sonderstab dafür schuf und nutzte. Der Sonderstab Vorgeschichte hätte aufgrund der geringen Anzahl der Mitarbeiter und der großen territorialen Ausdehnung der besetzten

Gebiete nicht selbstständig den Abtransport von Kulturgütern organisieren und bewältigen können. Er war auf die Strukturen und die Unterstützung des ERR aber auch auf die von Zivilverwaltung und Wehrmacht angewiesen. Besonders zu letzteren beiden mussten die Mitarbeiter des Sonderstabs entweder gute Beziehungen pflegen oder wurden infolge geschickter Stellenbesetzungen selbst Teil dieser Strukturen, was essenziell für das Ergebnis der Raubaktionen war, Sonderstad und ERR vor Ort oft auf Entscheidungen von Entscheidungsträgern aus diesen Dienststellen angewiesen bzw. von diesen abhängig waren.